

DII

# Die Geschichten

des

# Herodot.

8 - OCT

Deutsch.



Heinrich Stein.

II. Auflage.

Erster Band.

15 JUN. 1973

Oldenburg.

Ferd. Schmidt's Buchhandlung.

Seelken.

1881.

✓  
38572



R-464

Herodot.

Erstes bis viertes Buch.



# I n h a l t.

---

## Erstes Buch.

Einleitung (1—5).

Kroesos und die Lyder (6—94).

Frühere Geschichte der Lyder (7—25). Kroesos und Solon (26—33). Atys und Adrastos (34—45). Kroesos und die Drafel (46—55). Bündniß mit Sparta. (Die hellenischen Stämme 56 ff. Peisistratos 59 ff. Sparta 65 ff.). Krieg mit Kyros (70—80). (Sparta 81 f.). Gefangenschaft und Rettung (83—92). Land und Sitten (93 f.).

Kyros und die Perser (95—216).

Medische Geschichten (95—106). Geburt und Rettung des Kyros (107—122). Aufstand und Sieg (123—130). Sitten der Perser (131—140).

Unterwerfung der asiatischen Hellenen (141—170), der Karer und Lyier (171—176).

Eroberung Babylons (177—206). Die Stadt Babylon (177—187). Belagerung (188—191). Land und Sitten (192—200). Krieg mit den Massageten, Kyros Tod (201—214). Sitten der Massageten (215 f.).

## Zweites Buch.

König Kambyses. (II 1, III 1—69).

Das Land Aegypten und der Nil (2—84). Sitten der Aegyptier (85—98). Geschichte Aegyptens bis auf Amasis (99—182).

## Drittes Buch.

Eroberung Aegyptens (1—16). Zug gegen die Aethiopen und Annonier (17—26). Wahnsinn des Kambyses (27—38). Polykrates auf Samos; Perikander in Korinth (39—60).

Der falsche Smerdis; Kambyses Tod (61—69). Verschwörung der Sieben (70—79). Königswahl (80—87).

König Dareios. (III 88—VII 4).

Ordnung des Reiches (88—97). Die Juder (98—105). Arabien (106—114). Europa (115 ff.). Intaphrenes (118 f.). Doroetes und Polykrates (120—128). Der Arzt Demokedes (129—138). Eroberung von Samos (139—149). Aufstand in Babylon (150—160).

## Viertes Buch.

Krieg gegen Skythien (1 ff.). Ursprung der Skythen (5—16). Beschreibung des Landes (17—58). Sitten der Skythen (59—82).

Zug ins Skythenland und Rückzug (83—144).

Geschichte von Kyrene (145—167). Beschreibung Libyens (168—199). Zug gegen Barte (200—205).

---

# Erstes Buch.

(Klio.)

Herodot, aus Halikarnas, gibt hier Bericht von allem 1 was er erkundet hat, auf daß der Menschen Thaten nicht entschwinden durch die Zeit, noch große und wunderwürdige Werke, so von Hellenen ausgeführt worden oder von Barbaren, in Vergessenheit kommen: zuvörderst aber, um welcher Ursache willen sie wider einander in Krieg geraten sind.

Da behaupten bei den Persern die kundigen Leute, Phoeniken hätten den Zwist verursacht. Diese wären vom Roten Meere, wie es genannt wird, herabgezogen an das diesseitige Meer und hätten sich niedergelassen in dem Lande, darin sie auch jetzt noch wohnen, und alljogleich auf weite Seefahrten sich verlegt, und indem sie aegyptische und assyrische Waaren in die Länder verführten, wären sie unter andern auch nach Argos gekommen. Argos nämlich war derzeit noch in allen Stücken der vornehmste Staat im Lande der Hellenen. Dort angelangt, fiengen die Phoeniken an ihre Waaren feil zu stellen. Darauf am fünften oder sechsten Tage, da sie schon fast alles verkauft hatten, stieg eine große Schar Frauen zu ihnen hinab an den Strand, unter ihnen auch Jo, des Inachos Tochter (ebenso heißt sie auch bei den Hellenen), des Königs, traten herzu an den Spiegel des Schiffs und kauften von den Waaren, was ihr Herz begehrte. Die weil aber beredeten sich die Phoeniken und fuhren plötzlich über sie her. Die meisten retteten sich noch durch die Flucht, aber Jo und einige andere griffen sie, schleppten sie auß Schiff und fuhren davon nach Aegypten zu. Also sei die Jo nach Aegypten 2

Asien und  
Europa  
versteinet.

Staub der Jo

gekommen, erzählen die Perser, abweichend von den Hellenen, und damit hätten die Unbilden ihren ersten Anfang genommen. Nach diesem, erzählen sie weiter, landeten gewisse Hellenen, — den Namen wissen sie nicht anzugeben, es mögen aber wohl Kreter gemeint sein, — bei der Stadt Tyros in Phoenikien und entführten von dort des Königs Tochter Europa. So sei ihnen denn Gleiches um Gleiches vergolten worden. Darnach aber des neuen Frevels hätten sich die Hellenen schuldig gemacht, dadurch daß sie mit einem Langschiff hinauffuhren ins Kolcherland, nach Aea am Phasisfluß, wo sie erst die sonstige Absicht ihres Unternehmens ausrichteten und darauf des Königs Tochter

der Medeia Medeia mit sich von dannen führten. Nun schickte zwar der Kolcherkönig einen Boten zu den Hellenen und forderte Sühne für den Raub und Auslieferung seiner Tochter. Er bekam aber die Antwort, es hätten ja jene auch ihnen keine Sühne gegeben für den Raub der Io, der Argeierin; so wollten auch sie sich der Sühne weigern.

3 Darnach im folgenden Geschlecht, erzählen sie, als Priamos' Sohn Alexandros von diesen Dingen vernommen, so kam ihm das Gelüste sich ein Weib zu rauben aus dem Hellenenland, voll Zuversicht er werde des frei ausgehen,

der Helena nicht minder als jene, und entführte die Helena. Da beschloffen die Hellenen, vorerst nur eine Botschaft hinzusenden, die Helena zurückzufordern und Sühne zu verlangen für den Raub. Auf diese Botschaft hielten ihnen jene den Raub der Medeia vor; sie hätten sich selber nicht zu Buße und Auslieferung verstehen wollen, und begehrten

4 nun Andere sollten ihnen gerecht werden. Jedoch bis dahin wäre es noch bei gegenseitigen Entführungen geblieben; nunmehr aber hätten die Hellenen ein schweres Unrecht auf sich geladen. Denn dieselben hätten zuerst eine Kriegsfahrt unternommen nach Asien, früher als sie, die Perser, nach Europa. Weiberraub sei in ihren Augen ein Unrecht, aber um der Geraubten Willen nach Rache eifern eine Thorheit, vielmehr sich darum gar nicht kümmern, das sei weise. Denn klärlieh, keine würde entführt ohne ihren eigenen Willen. Darum, sagen die Perser, hätten sie

selber, die Bewohner Asiens, den Raub ihrer Weiber unbeachtet gelassen, hingegen die Hellenen hätten um eines hellenischen Weibes willen einen großen Heereszug angeboten und wären nach Asien gezogen und hätten das Reich des Priamos zerstört. Und erst von jener Zeit an hätten sie immer die Hellenen als ihre Feinde angesehen. Nämlich die Perser betrachten Asien mit allen Völkern die darin wohnen als ihr eigen, Europa aber und die Hellenen als selbständig für sich.

So erzählen die Perser den Hergang, und finden in 5 der Zerstörung Ilioms den Grund ihrer Feindschaft gegen die Hellenen. Jedoch wegen der Jo stimmen die Phoeniker nicht mit den Persern überein. Nicht als Räuber hätten sie selbige nach Aegypten geführt, sondern in Argos habe sie Umgang gepflogen mit dem Herrn des Schiffs, und wie sie ihre Schwangerschaft gemerkt, sei sie aus Scheu vor ihren Eltern und aus eigenem Willen, damit es nicht offenbar würde, mit den Phoenikern davon gefahren.

Also erzählen Perser und Phoeniker. Ich aber will nicht sagen daß es so oder anders zugegangen sei, sondern ich will den nennen, von dem ich aus eigener Kunde weiß daß er zuerst Gewalt geübt an den Hellenen, und nachdem ich von ihm geredet, will ich weitergehen in meiner Erzählung und die Wohnsitze der Menschen gleichermaßen beschreiben, beide, die kleinen und die großen. Denn welche derselben einst groß gewesen, die sind meist klein geworden, die aber zu meiner Zeit groß waren, die sind vordem klein gewesen. Darum, weil ich weiß daß menschliches Glück nimmer beharrt, so will ich beider in gleichen Maßen gedenken.

Lydische Geschichte.

Kroesos war ein Lyder von Geschlecht, des Alattes 6 Sohn, und herrschte über die Völker diesseits des Halys, der von Mittag her zwischen den Syriern und Baphlagonen fließt und nordwärts in den Pontos Euxinos, wie man jenes Meer nennt, sich ergießt. Dieser Kroesos war von allen Barbaren, davon wir wissen, der erste welcher

König Kroesos.

der Hellenen sich unterwarf, daß sie ihm Zins zahlen mußten, andere aber sich zu Freunden machte. Er unterwarf sich die Joner, Aeoler und die Dorier in Asien, zu Freunden aber gewann er die Lakedaemonier. Nämlich vor der Zeit des Kroesos waren alle Hellenen frei gewesen. Denn was die Heerfahrt der Kimmerier anlangt, die lange vor Kroesos bis nach Jonien hinabkamen, so war das keine Unterwerfung der Städte, sondern nur ein räuberischer Ueberlauf.

7 Die Regierung aber, welche zuvor bei den Herakliden

Lydische Dynastien.

gewesen, war an das Haus des Kroesos, die sogenannten Mermnaden, übergegangen, auf folgende Weise. Kandaules — die Hellenen nennen ihn Myrsilos — war Fürst von Sardis, ein Nachkomme des Alkaeos, eines Sohnes des Herakles. Denn Agron, Minos' Sohn und Enkel des Belos, eines Sohnes des Alkaeos, war aus dem Geschlechte der Herakliden der erste König von Sardis, Kandaules aber, des Myrsos Sohn, der letzte. Die aber vor Agron über dieses Land geherrscht, stammten von Lydos, Atys' Sohn, von dem auch das ganze Volk der Lyder, das vorher Maeonen geheißen war, seinen Namen hat. Von diesen waren die Herakliden mit der Regierung betraut worden und hatten sie behalten nach einem Gottespruch. Sie stammten ab von einer Sklavin des Jardanos und dem Herakles, und regierten durch zweiundzwanzig Geschlechter, fünfhundert und fünf Jahre lang, in stetiger Folge von Vater und Sohn, bis auf Myrsos' Sohn

8 Kandaules. Dieser Kandaules also war entzündet in

Kandaules.

Liebe zu seinem Weibe, und glaubte er besäße das schönste Weib der Welt. Und weil von seinen Dienstmannen keiner so hoch in seiner Gunst stand als Gyges, Daktylos' Sohn, und dieser sein Vertrauter war in allen wichtigen Sachen, so sprach er auch zu ihm von seines Weibes Schönheit und pries sie über die Maßen. Und nicht lange, — denn beschieden war sein Untergang —, so sprach er zu Gyges. 'Ich sorge, Gyges, du glaubst nicht was ich dir von meines Weibes Schönheit sage; denn des Menschen Ohr ist ungläubiger als sein Auge.

So mach daß du sie einmal nackt erschauest'. Jener aber schrie auf und rief. 'O Herr! welch unverständig Wort! Meine Gebieterin soll ich nackt erschauen? Mit dem Gewande legt das Weib zugleich die Scham von sich. Die Sprüche der Weisheit sind längst erfunden; auf sie soll man merken, und es lautet ihrer einer also: Schaue jeder auf das Seine! Ich glaube ja gewiß daß sie die schönste ist von allen Weibern, und bitte dich, daß du nichts Verbotenes von mir heischest'. Mit solcher Rede suchte er sich zu erwehren; denn ihm graute, es möchte ihm ein Unglück daraus entstehen. Doch jener erwiderte. 'Nur gutes Mutes, Gyges! Hege keine Furcht weder vor mir, als wollte ich dich versuchen mit diesem Vorschlag, noch vor meinem Weibe, daß dir darum ein Ungemach von ihr entstehe. Denn ich richte die Sache gleich anfangs so, daß sie es gar nicht merken soll, daß du sie schauest. Ich berge dich in unsern Schlafgemach hinter der offenen Thür. Gleich nach mir kommt auch mein Weib sich zur Ruhe zu legen. Nahe der Thür steht ein Sessel; darauf legt sie beim Entkleiden ihre Gewänder, eines nach dem andern. Da magst du sie gemächlich beschauen. Schreitet sie aber vom Sessel zum Lager und wendet dir den Rücken, dann gib Acht, indem du hinausgehst durch die Thür, daß sie dich nicht ersehe'.

So konnte Gyges sich nicht entziehen und gab nach. 10  
 Als es nun an der Zeit schien sich schlafen zu legen, führte ihn Randaules in das Gemach, und gleich nach ihm kam auch sein Weib. Und Gyges beschaute sie, wie sie eintrat und wie sie ihre Gewänder von sich legte. Als sie ihm aber den Rücken wandte und zum Lager schritt, da duckte er sich hervor hinter der Thür und schlüpfte hinaus. Und dabei ward sie seiner gewahr, und erkannte wohl daß ihr Mann es angestiftet; aber so sehr sie sich schämte, schrie sie doch nicht auf und verriet sich nicht. Aber ihr Herz sann auf Rache an Randaules. Denn bei den Lydern und wohl bei allen Barbaren bringt es selbst dem Manne große Schande, wenn er nackt erblickt wird.



11 Zunächst also sagte sie nichts und hielt sich still. Aber gleich folgenden Tages zog sie die treuesten ihrer Diener ins Vertrauen, und ließ Gyges rufen. Er dachte nicht daß sie von dem Geschehenen etwas wüßte, und kam; denn auch sonst pflegte er sich einzufinden, so oft die Königin ihn forderte. Als er vor sie trat, sprach sie zu ihm. 'Gyges, unter zwei Wegen, die vor dir liegen, gebe ich dir die Wahl, ob du dich zu dem einen wenden willst oder zu dem andern. Entweder du tödtest Randaules und nimmst mich mit der Herrschaft über die Lyder in Besitz, oder du stirbst hier gleich auf der Stelle, auf daß du nicht in allem dem Randaules zu Willen seiest und hinfort nicht schauest was du nicht schauen darfst. Kurz, entweder jener stirbt der dies angestiftet, oder du, der mich nackt gesehen und gethan was nicht der Brauch'. Gyges stund erst ganz verstaunt ob dieser Rede, dann bat und flehte er, sie sollte ihn nicht zwingen zu solcher Wahl. Doch es half ihm nichts, er sah daß ihm wahrlich nichts übrig blieb als seinen Herrn zu morden, oder selber zu sterben. So zieht er das eigene Leben vor. 'Du zwingst mich, spricht er zur Königin, den eigenen Herrn zu tödten wider meinen Willen. Wohlau, so laß mich auch wissen, auf welchem Wege wir ihn treffen sollen'. Da fällt sie ein und spricht. 'Vom selbigen Orte soll der Angriff geschehen, wo er mich nackt vor deine Blicke gestellt, und der Tod treffe ihn im Schlaf'.

12 Wie sie nun den Anschlag vorbereitet hatten und es Abend ward, (— denn Gyges wurde mittlerweile nicht fortgelassen, und war kein Entrinnen, er oder Randaules mußte sterben —), so folgte er der Königin in die Kammer. Da legte sie ein Schwert in seine Hand und verbarg ihn hinter derselben Thür. Und als Randaules zur Ruhe lag, trat Gyges hervor, tödtete ihn, und gewann

13 sich die Königin zugleich und den Königsthron. Er gewann aber den Thron und befestigte sich darauf mit Hülfe des Orakels in Delphi. Denn wie die Lyder sich entrüsteten über den Verrat an Randaules und unter Waffen standen, vertrugen sich des Gyges Anhänger mit

dem übrigen Volke darauf, daß er regieren sollte, sofern das Orakel ihn zum König erklärte, wo nicht, so sollte er den Thron zurückerstatten an die Herakliden. Und da das Orakel zustimmte, so ward er König. Nur verkündete die Pythia auch dies noch, es würde den Herakliden Rache werden an des Gyges Nachfolger im fünften Geschlecht. Aber die Lyder und ihr König hatten dieses Wortes keine Acht, bevor es sich erfüllt hatte.

So gewannen die Mermnaden das Königthum, daß 14 sie den Herakliden geraubt. Und Gyges, nachdem er König geworden, entsandte nach Delphi Weihgeschenke König Gyges 716—678. nicht wenige an Zahl. Denn was silberne Geschenke sind, so sind deren gar viele von ihm in Delphi; aber außer diesen weihte er auch Goldgerät in großer Menge. Darunter ist eine Gabe zumal erwähnenswerth, nämlich sechs Mischkrüge von Gold. Sie stehen im Schatzhaus der Korinthier, und wiegen dreihundert Talente. Jenes Schatzhaus gehört, genau gesagt, nicht den Korinthiern, sondern dem Kypselos, Ceton's Sohn. Dieser Gyges ist, soviel wir wissen, der erste von den Barbaren gewesen, der in Delphi Weihgeschenke stiftete, nächst Midas, Gordios' Sohn, einem Könige der Phryger. Dem dieser hat seinen Königsthron geschenkt, auf dem er vor dem Volke Recht zu sprechen pflegte, ein schauenswerthes Stück, und der Stuhl steht an selbigem Orte wo die Mischkrüge des Gyges stehen. Die Delpher aber nennen das Gold- und Silbergerät, das Gyges geweiht, nach dem Namen des Gebers das Gygadische.

Kriegszüge machte auch Gyges, bald nachdem er zur 15 Herrschaft gekommen, in die Gebiete von Miletos und Smyrna, und von Kolophon nahm er die Unterstadt ein. Sonst aber hat er in den achtunddreißig Jahren seiner Regierung nichts Großes vollbracht; so will ich auch nichts Weiteres von ihm sagen, sondern seines Sohnes gedenken, des Ardys, der nach ihm regiert hat. Der nahm Priene König Ardys 678—629. ein und überzog die Milesier mit Krieg, und während seiner Regierung geschah es daß die Kimmerier, von den nomadischen Skythen aus ihrer Heimat verdrängt, nach

- Asien herüberkamen und Sardis eroberten, bis auf die
- 16 Burg. Neunundvierzig Jahre regierte Ardys. Auf ihn  
 folgte sein Sohn Sadyattes und regierte zwölf Jahre,  
 und auf Sadyattes folgte sein Sohn Alyattes. Dieser  
 führte Krieg wider Kyaxares, des Derokes Enkel, und ver-  
 jagte die Kimmerier aus Asien. Auch eroberte er die  
 Stadt Smyrna, die von Kolophon her besiedelt worden,  
 und überzog die Klazomenier. Jedoch von diesen kam  
 er nicht heim wie er gewünscht, sondern nach schwerer  
 Niederlage. Und was er sonst noch in seiner Regierung
- 17 vollbracht, davon ist Folgendes das Wichtigste. Er hatte  
 von seinem Vater einen Krieg überkommen wider die  
 Milesier, und bedrängte die Stadt mit Streifzügen, die er  
 also einrichtete. Jedes Jahr, zur Zeit wenn die Früchte  
 auf dem Felde gereift waren, brach er mit Heeresmacht  
 in ihr Gebiet; unter Schalmeienklang und Saitenspiel,  
 mit männlichen und weiblichen Flöten zog er einher. Und  
 wenn er in das milesische Gebiet kam, so riß er nicht etwa  
 die Häuser nieder auf den Gütern oder verbrannte sie  
 oder brach die Thüren aus, nein, die ließ er unverfehrt;  
 er begnügte sich die Bäume und die Feldfrucht zu ver-  
 tilgen, und kehrte dann wieder heim. Denn sich wider  
 die Stadt zu lagern, wäre vergeblich gewesen, weil die  
 Milesier das Meer beherrschten. Die Häuser aber ließ er  
 deswegen stehen, damit die Milesier im Stande blieben  
 von denselben aus ihre Felder zu bestellen und zu bebauen,
- 18 und er nachher auch wieder etwas zu schädigen fände. So  
 führte er den Krieg elf Jahre, und in dieser Zeit erlitten  
 die Milesier zweimal eine schwere Niederlage, zuerst in  
 einer Schlacht auf ihrem eigenen Boden bei Timeneron,  
 und zum andernmale in der Ebene des Maeander. Aber  
 sechs Jahre von diesen elf regierte noch Sadyattes und  
 machte so lange die Kriegszüge ins milesische Land; denn  
 dieser hatte auch den Krieg begonnen. Während der an-  
 dern fünf aber, die auf die sechs folgten, führte sein Sohn  
 Alyattes den Krieg, den ihm der Vater hinterlassen, mit  
 allem Eifer fort. Und in dieser Bedrängniß fanden die  
 Milesier keine Hülfe bei den Jonern; nur allein die Thier

König  
Sadyattes  
629—617.

König  
Alyattes  
617—560.

Milesischer  
Krieg  
623—611.

standen ihnen bei aus Dankbarkeit, weil ihnen vordem auch die Milesier geholfen hatten in ihrem Streite mit den Erythracern. Endlich im zwölften Jahre, als die Lyder 19 wiederum die Saaten in Brand steckten, begab es sich daß der Wind die Flamme an den Tempel der Athena trieb, welche den Beinamen führt 'die assessische', und der Tempel niederbrannte. Dies beachteten die Lyder anfänglich nicht weiter; als sie aber heimkehrten, verfiel ihr König in eine Krankheit und konnte nicht genesen. Da riet ihm jemand, oder er fand es selber rätlich, nach Delphi zu schicken und den Gott um die Krankheit zu befragen. Die Pythia aber verweigerte seinen Boten den Spruch, bis die Lyder den Tempel wieder aufgebaut hätten, den sie bei Assesos im Lande der Milesier in Brand gesteckt. So 20 habe ich die Sache von den Delphern selbst gehört. Die Milesier aber setzen noch Folgendes hinzu. Periandros, Kypselos' Sohn, der mit Thrasybulos, dem damaligen Fürsten von Milet, innig befreundet war, bekam Kunde von der Antwort, die dem Alyattes vom Orakel ertheilt worden, und ließ sie durch einen Boten dem Thrasybulos hinterbringen, damit er darnach wüßte und seine Sache darnach einrichten möchte. So erzählten die Milesier den Hergang. Als nun Alyattes jene Antwort vernahm, 21 schickte er sogleich einen Herold nach Milet, um mit Thra-<sup>Thrasylbul's</sup> <sub>List.</sub> sybul und den Milesiern einen Stillstand zu machen auf so lange Zeit, bis er den Tempel gebaut hätte. Inzwischen traf jener, der schon von allem genau unterrichtet war und des Königs Absicht erkannte, folgende Anstalten. Er ließ alles Getreide in der Stadt, sein eigenes wie das der einzelnen Bürger, auf den Markt zu Haus bringen, und gebot den Einwohnern, sobald er das Zeichen gäbe, sollten sie allesammt mit einander Trinkgelage halten und in festlichen Schwärmen von Haus zu Haus ziehen. Dies 22 that und gebot er, damit der Herold seinem Könige melden sollte, er habe einen großen Kornhaufen aufgeschüttet gesehen und das Volk bei Schmaus und Trank. Und so geschah es. Denn wie der Herold das gesehen und seines Königs Auftrag an Thrasybul bestellt hatte und wieder

zurückkehrte nach Sardis, so kam es zum Frieden, und das geschah, wie ich vernehme, eben nur aus diesem Grunde. Denn Alyattes hatte gemeint, es müßte in Milet harte Hungersnot herrschen und das Volk in dem äußersten Elend verschmachten, und nun kam sein Bote aus der Stadt zurück und berichtete ihm ganz das Gegentheil. So schloß er mit ihnen einen Frieden darauf, daß sie fortan einander Gastfreunde sein wollten und Verbündete, und er baute der Athena in Assesos zwei Tempel statt eines, und genas von seiner Krankheit. Dies ist die Geschichte von des Alyattes Krieg mit Milet und Thrasybulos.

- 23 Jener Periandros, der dem Thrasybul den Orakelspruch kund gethan, war des Kypselos Sohn und Fürst in Korinth. Von ihm erzählen die Korinthier und gleichermassen auch die Lesbier, daß ihm bei seinen Lebzeiten ein großes Wunder begegnet sei, nämlich daß Arion, der Methymnaeer, auf einem Delphin aus Land getragen ward nach Tacaaron. Dieser Arion war ein Kitharsänger, einer der besten seiner Zeit, und, unseres Wissens, war er der erste der den Dithyrambos erfand, benannte und in Korinth aufführen ließ. In Korinth, bei Periander, brachte er die meiste Zeit seines Lebens zu, bis ihn einmals ein Verlangen ergriff nach Italien und Sicilien zu fahren. Dort gewann er große Reichthümer, und da er wieder heimzukehren gedachte nach Korinth, so mietete er in Tarent ein Fahrzeug korinthischer Männer, weil er diesen vor andern vertraute, und fuhr damit ab. Aber draußen auf dem Meere machten die Schiffer einen Anschlag ihn hinauszuerwerfen und sich seiner Schätze zu bemächtigen. Wie er dies merkte, hub er an zu bitten: die Schätze wollte er ihnen gern hingeben, nur möchten sie seines Lebens schonen. Aber das rührte sie nicht; sie verlangten, er sollte sich selber tödten, so wollten sie seinen Leichnam auf dem Lande bestatten, wo nicht, so sollte er ins Wasser springen unverweilt. In solcher Bedrängniß bat er, wenn es denn so sein müßte, so möchten sie es doch nachsehen, daß er sich im vollen Schmuck auf das

Arion's  
Rettung.

Hinterdeck stelle und einen Gesang anstimme; nach dem Gesange, versprach er, wollte er sich selber tödten. Da dünkte es sie gar lieblich den besten aller Sängern zu hören, und sie wichen von hinten mitten ins Schiff. Er aber legte seinen vollen Schmuck an, ergriff die Kithar und sang das Hohe Lied, und wie er es geendet, warf er sich, so wie er stand, im vollen Schmuck, hinab ins Meer. Und jene fuhren weiter nach Korinth, ihn aber, erzählt man, nahm ein Delphin auf den Rücken und trug ihn bis nach Taenaron. Da stieg er aus Land und wanderte nach Korinth in seinem Schmuck, und als er dorthin kam, erzählte er alles was ihm begegnet. Aber Periandros glaubte ihm nicht, sondern nahm ihn in Gewahrsam und hielt ihn zurück, und hatte Acht auf die Schiffer. Als sie nun angekommen waren, ließ er sie holen und forschte sie aus über Arion. Und wie sie erzählten, daß er sich wohlbehalten in Italien aufhielt und sie ihn guter Dinge in Tarent verlassen: da trat Arion vor sie hin, in selbigem Aufzuge wie er ins Meer gesprungen, und sie entsetzten sich und konnten nimmer leugnen. So erzählt man in Korinth und Lesbos, und es steht bei Taenaron eine Weihgabe des Arion aus Erz, nicht eben groß, nämlich ein Mensch auf einem Delphin.

Allyattes, der Lydische König, hatte also den Krieg 25 wider die Milesier beendet, und starb nach einer Regierung von siebenundfünfzig Jahren. Auch er hat, als der zweite seines Hauses, in Delphi eine Gabe geweiht, nachdem er von der Krankheit genesen, einen großen Mischkrug von Silber und dazu einen Untersatz aus verlötetem Eisen, der unter allen Weihgaben in Delphi schauenswerth ist, ein Werk jenes Glaukos aus Chios, des einzigen Erfinders der Eisenlötung.

Auf Allyattes folgte sein Sohn Kroesos, im Alter 26 von fünfunddreißig Jahren. Die ersten Hellenen, die er mit Krieg überzog, waren die Ephesier. Damals geschah es daß die Ephesier von ihm bedrängt ihre Stadt der Artemis weihten, indem sie ein Seil zogen vom Tempel bis zur Mauer. Es beträgt aber der Raum zwischen der

alten Stadt, die damals belagert wurde, und dem Tempel sieben Stadien. Nach den Ephesiern suchte Kroesos auch die anderen Joner und Aeoler heim, einen nach dem andern, unter immer neuen Vorwänden und Beschuldigungen, wie er sie gerade finden mochte, schweren oder

27 nichtigen. Und nachdem er sich alle Hellenen in Asien Schiffbau. unterthänig und zinsbar gemacht, gedachte er weiter eine Flotte zu bauen und auch die Inseln anzugreifen. Schon war alles bereit zum Bau der Schiffe, da kam, nach dem einen Bericht, Bias von Priene nach Sardis, nach andern war es Pittakos von Mytilene, und machte durch ein einziges Wort dem Schiffbau ein Ende. Nämlich Kroesos fragte ihn, was es Neues gäbe bei den Hellenen. Da antwortete er. 'Die Leute auf den Inseln kaufen Rosse in großer Menge, und gedenken gegen dich, o König, und gegen Sardis ins Feld zu ziehen'. Und Kroesos glaubte, er spräche im Ernst, und rief. 'O daß die Götter ihnen solches in den Sinn gäben, ausziehen gegen die Söhne der Lyder auf Rossen!' Jener aber versetzte und sprach. 'O König, ich sehe, du möchtest gar gern einmal die Leute von den Inseln als Reiter hier auf dem Festlande fassen, weil dir der Sieg gewiß scheint, und mit Recht. Aber jene? Was, dünkt dich, müssen sie sehnlicher wünschen, seit sie von deiner Absicht gehört Schiffe gegen sie zu bauen, als einmal die Lyder auf dem Meere zu fassen, und Rache zu nehmen für die Hellenen auf dem Festlande, die du zu deinen Knechten gemacht?' Dieses Wort, erzählt man, habe dem Könige gar wohl gefallen und ihn zutreffend geschienen, also daß er seinen Sinn änderte und abließ vom Schiffsbau, und mit den Jonern auf den Inseln einen Freundschaftsbund schloß.

28 Darauf vergieng eine Zeit, und es waren ihm unterthänig alle die diesseits des Halys wohnen, außer den Kiliken und Lykiern, und Sardis ward reich und herrlich.

29 Darum kamen herzu alle klugen Leute aus dem Hellenenland; die zu dieser Zeit lebten, der eine um dieser der andere um einer andern Sache willen. Es kam aber

Solon auch Solon aus Athen, der den Athenern auf ihr Geheiß in Sardis.

Gesetze gegeben hatte und nun auf zehn Jahre außer Landes umherreiste, vorgeblich um die Welt zu besuchen, in Wahrheit aber daß er nicht genötigt würde von den Gesetzen, die er für sie geschrieben, irgend eines wieder aufzuheben. Denn sie selber durften das nicht, sondern hatten sich mit schweren Eiden gebunden während zehn Jahre nach den Gesetzen zu leben, die ihnen Solon geben würde. Aus dieser Ursache also und auch aus Schaulust 30 war Solon außer Landes gegangen, und war nach Aegypten zu Amasis gekommen. So kam er nun auch nach Sardis zu Kroesos, und ward von dem König in seiner Königsburg gastlich aufgenommen. Darauf am dritten oder vierten Tage führten ihn die Diener auf des Königs Geheiß durch die Schatzkammern und zeigten ihm alle die Pracht und Herrlichkeit. Und nachdem er alles gesehen und nach Gefallen beschaute, stellte ihm Kroesos die Frage und sprach. 'Lieber Gastfreund von Athen, viel Gerücht ist zu uns gekommen über dich, von deiner Weisheit und deiner Wanderung, wie du der Länder viele besucht habest aus Schaulust und Wißbegierde. Darum möchte ich gern von dir hören, ob du schon einen Menschen gesehen, der der glücklichste war von allen?'

Gespräch  
über Glück-  
seligkeit.

So fragte er, weil er selber der glücklichste der Menschen zu sein vermeinte. Aber Solon redete ihm nicht zu Gefallen, sondern blieb bei der Wahrheit, und sprach. 'Ja, o König, den Athener Tellos'. Ob dieser Antwort verwunderte sich Kroesos und rief lebhaft. 'Und weswegen hältst du Tellos für den glücklichsten?' Solon erwiederte. 'Zum ersten sah Tellos seine Vaterstadt in Wohlfahrt, besaß edle und brave Söhne, und erlebte es daß ihnen allen Kinder erwachsen und gediehen. Zum andern war er, nach unserm Maß, ein begüterter Mann, und beschloß sein Leben mit einem rühmlichen Tode. Denn da es zur Schlacht kam zwischen den Athenern und ihren Nachbarn in Kleusis, so eilte er herbei, half die Feinde zurückschlagen und fand einen schönen Tod, und das athenische Volk bestattete ihn da wo er gefallen war und erwies ihm große Ehre'.



- 31 Wie nun Solon des Tellos Leben als ein vielbeglücktes pries, reizte er den König noch mehr, daß er noch einmal fragte, wen er nach jenem als den glücklichsten kenne; denn er glaubte gewiß, Solon werde ihm wenigstens die zweite Stelle zuweisen. Aber jener sagte: 'Kleobis und Biton. Sie waren Argeier ihres Stammes, besaßen an Gut soviel als sie bedurften und dazu eine so große Stärke des Leibes, daß sie beide zumal in den Kampfspielen Preise gewannen. Und so erzählt man von ihnen, daß sie einst, am Feste der Hera in Argos, bei dem ihre Mutter von einem Zwiègespann zum Tempel hinaufgefahren werden mußte, da die Kinder nicht zur rechten Zeit vom Felde hereinkamen und die Stunde drängte, sich selber das Joch auflegten und den Wagen mit der Mutter bis zum Tempel hinaufzogen, fünfundvierzig Stadien weit. Und nachdem sie dies gethan vor den Augen der festlichen Menge, ward ihnen das beste Ende des Lebens zu Theil, und die Gottheit offenbarte an ihnen daß der Tod für den Menschen besser sei als das Leben. Denn als die Männer sich um sie her sammelten und ihre Stärke priesen, die Frauen aber ihre Mutter glücklich priesen ob solcher Kinder, da trat die Mutter, hocheufreut über die That zugleich und über das Lob, vor der Göttin Bild und flehte, daß sie ihren Söhnen Kleobis und Biton, welche sie so hoch geehrt, verleihen möchte was den Menschen zu gewinnen das Beste wäre. Nach diesem Gebete begiengen sie das Opfer und hielten das Festmahl, und darnach legten sich die Jünglinge im Heiligthum nieder zum Schlaf, und standen nicht wieder auf, sondern fanden daselbst ihres Lebens Ziel. Die Argeier aber ließen Bilder von ihnen machen und weiheten sie in Delphi, als von Männern die große Tugend bewiesen.'
- 32 So theilte Solon der Glückseligkeit zweiten Preis diesen zu. Kroesos aber entrüstete sich und rief. 'O Gastfreund von Athen, und unsere Glückseligkeit siehst du so verächtlich an, daß du selbst schlichten Bürgern mich nicht gleichstellen magst?'

Da antwortete Solon und sprach. O Kroesos, ich weiß daß alles Göttliche erfüllt ist von Eifersucht und Störungslust, und du fragst mich um des Menschen Glück! Wie vieles mag er erleben in der langen Zeit seines Lebens, das er nicht wünscht, wie vieles erleiden! Denn bis zu siebenzig Jahren stecke ich seines Lebens Grenze. Siebenzig Jahre aber geben der Tage zwanzigtausend und fünftausend und zweihundert, ohne Schaltmonat. Soll aber je das andere Jahr länger werden um einen Monat, auf daß die Jahreszeiten eintreffen nach der Ordnung, so kommen zu den siebenzig Jahren noch der Schaltmonate fünfunddreißig, und diese Monate geben der Tage noch tausend und fünfzig. Und von allen diesen Tagen, die in den siebenzig Jahren enthalten sind, zwanzigtausend und sechstausend und zweihundert und fünfzig, ist was der eine bringt nimmer ähnlich dem was der andere bringt. So ist der Mensch, o Kroesos, nichts als Zufall. Ich sehe ja deinen großen Reichthum und daß du Herr bist über viele Menschen; aber was du von mir hören willst, das kann ich noch nicht von dir sagen, bis daß ich erfahre, du habest dein Leben glücklich geendet. Ist doch der Reiche um nichts glückseliger als der welcher nur die Notdurst des Tages hat, sofern ihm nicht auch beschieden ist im Besiz aller Güter glücklich das Leben zu schließen. Viele grundreiche Menschen sind unselig, und Viele, die nur mäßiges Gut haben, sind glücklich. Wer nur sehr reich aber unselig ist, der übertrifft den Glücklichen nur in zwei Stücken, diese aber den Reichen und Unseligen in vielen Stücken. Jener ist im Stande eine Begierde zu befriedigen und einen großen Schaden, der ihm zustößt, leichter zu ertragen; dieser aber übertrifft jenen darin, daß er zwar Schaden und Begierden nicht so leicht wie jener erträgt, aber davor bewahrt ihn eben sein Glück, hingegen ist er frei von Krankheit, von Leiden, gesegnet an Kindern und schön von Gestalt, und wenn er zu allem diesem auch sein Leben wohl beschließt, so ist er eben derjenige nach dem du fragst, der es verdient glückselig zu heißen. Aber so lange er noch nicht gestorben, halte dein Urtheil zurück, und nenne

Vom menschlichen Leben.

ihn noch nicht glücklich, sondern nur glücklich. Daß ein Mensch dies alles zumal erlange, ist unmöglich, wie auch kein Land für sich selber in allem genug hat, sondern wohl das eine hat, aber das andere entbehrt, und jenes Land das beste ist, welches das meiste besitzt. Ebenso reicht auch kein einzelner Mensch für sich selber aus: das eine Gut hat er, des andern ermangelt er. Wer aber die meisten Güter hat bis zu seinem Ende, und so sein Leben beschließt in Wohlgefallen, den, o König, halte ich würdig so genannt zu werden. Schau bei jedem Ding auf sein Ende, wie es ausgeht. Schon vielen hat Gott das volle Glück vor Augen gehalten und sie doch von Wurzel aus umgestürzt!

33 Aber der König fand wohl kein Gefallen an dieser Rede, sondern entließ ihn mit Geringschätzung, und dünkte ihn der gewislich ein Thor, der gegenwärtiges Glück nicht beachte, sondern bei jeglichem Ding hinweise auf das Ende.

34 Gleich hernach traf den Kroesos eine schwere Ahndung von Gott, wahrscheinlich darum weil er sich selber für den glücklichsten aller Menschen gehalten. In einer Nacht, da er schlief, trat ein Traumbild an sein Lager und kündete ihm nach der Wahrheit all das Unglück, das ihn betreffen sollte an seinem Sohn. Er hatte aber der Söhne zwei, davon war der eine mißglückt, denn er war taubstumm. Der andere aber war in allem der erste unter seinen Spielen; Atys war sein Name. Und eben von diesem Atys deutete das Traumbild dem König, daß er ihn verlieren würde, getroffen von eiserner Lanzenspitze. Und als er erwachte und es mit sich erwog, da kam er in Angst ob des Traumes, und gab dem Sohne sogleich ein Weib, und da er ihn vorher über das Heer der Lyder gesetzt, so ließ er ihn fortan nicht mehr ausziehen in Krieg, und ließ alle Lanzen und Speere und dergleichen Kriegsgerät hinaus schaffen aus den Sälen in die Kammern und daselbst zusammenhäufen, daß ihm nicht eins derselben  
35 herabfiele von der Wand auf den Sohn. Und gerade  
Abraios. da sein Sohn die Gattin freite, kam ein Mann nach

Sardis, belastet mit Schuld und unrein an Händen, ein Phryger seines Stammes und aus dem königlichen Geschlecht. Der gieng hinein in des Kroesos Haus und bat ihn zu reinigen nach dem Landesbrauch. Und Kroesos reinigte ihn. Es ist aber der Reinigungsbrauch bei den Lydern ähnlich wie bei den Hellenen. Darauf, nachdem er gethan nach dem Brauch, forschte er, wer und von wannen er wäre, und fragte. 'Mann, wer bist du, und aus welchem Orte Phrygiens kommst du und segest dich an meinem Herd? Welchen Mann oder welches Weib hast du erschlagen?' Und jener antwortete. 'O König, Gordios ist mein Vater, des Midas Sohn, und man nennet mich Adrastos. Weil ich meinen Bruder erschlug, ohne Bedacht, bin ich hier, verstoßen vom Vater aus Haus und Gut'. Da sprach Kroesos zu ihm. 'So bist du befreundeter Männer Sproß und kamst zu Freunden, und soll dir hier an nichts gebrechen, so lange du bleibst in unserm Hause. Trage dein Unglück in Geduld, so wird es dir frommen'. Und er lebte fortan im Hause des Kroesos.

Nun geschah es <sup>im</sup> dieselbe Zeit, daß auf dem 36 Olympos im mythischen Lande ein Wildschwein sich zeigte, Der mythische Ober. ein gewaltiges Thier, das vom Gebirge herniederkam und die Felder der Myser verwüstete. Schon oftmals waren sie ausgezogen es zu erlegen, aber sie hatten ihm nie ein Leids thun können, sondern selber von ihm Leid erfahren. Endlich kamen ihre Boten zum König und sprachen. 'O König, ein gewaltiges Thier, ein Schwein, ist gekommen in unser Land, das die Felder verwüstet, und wir können es nimmer erlegen. So bitten wir dich, schick uns deinen Sohn und erlesene Jünglinge mit den Hunden, daß wir das Thier aus unserm Lande tilgen'. Aber Kroesos erinnerte sich seines Traumes und gab ihnen auf ihre Bitte die Antwort. 'Meines Sohnes gedenket nicht weiter, den schick ich euch nicht; denn er ist erst jüngst vermählt und sein Herz ist bei seinem Weibe. Ich will euch aber aus-erlesene Lyder mitsenden und alles Jagdzeug, und will ihnen gebieten, daß sie mit allem Fleiß euch helfen das Thier zu vertilgen'. Solches war seine Antwort, und die 37

- Myser gaben sich damit zufrieden. Indem trat aber der Sohn des Königs zu ihnen herein, der von ihrer Bitte gehört hatte, und da der König sich weigerte auch ihn mitzuführen, so wandte der Jüngling sich zu ihm und sprach. 'Vordem, mein Vater, war es meine Freude und mein Stolz auszugehen in Krieg und Jagd und mich rühmlich zu führen. Jetzt aber hältst du mich von beidem ferne, da du doch nicht Feigheit an mir bemerkst noch Mutlosigkeit. Wie darf ich jetzt die Augen aufschlagen, wenn ich den Markt besuche oder wieder heimkehre, was werden meine Mitbürger von mir denken, was mein junges Weib? was für einen Gatten wird sie in mir sehen? 38 Nein, laß mich ziehen zur Jagd, oder beweise mir, daß es so besser ist für mich'. Antwortet ihm Kroesos. 'Nicht weil ich Feigheit an dir gefunden, mein Sohn, oder sonst etwas Mißfälliges, thue ich so, sondern ein Traumbild ist mir erschienen im Schlaf und hat mir gesagt, daß du nicht lange mehr leben würdest, eine Eisenspiße würde dich tödten. Um dieses Traumbildes willen hab ich dich so schnell vermählt und lasse ich dich nicht ausziehen zu den Unternehmungen, und habe alle Acht, ob ich dich vielleicht noch durchbringe bei meiner Lebenszeit. Bist du doch mein einziger Sohn. Denn den andern, den tauben, 39 rechne ich mir nicht'. Versetzt der Sohn. 'Nicht zu verargen ist es dir, mein Vater, daß du nach solchem Traumgesicht über mich wachest; doch darf ich dir wohl zeigen was du nicht merkst, sondern worin du dich irrst in Ansehung des Traumes. Du sagst, das Traumbild kündete dir meinen Tod durch eine Eisenspiße. Hat aber ein Eber Arme, oder eine Eisenspiße, die du fürchtest? Ja, hätte es dir gesagt, ich würde umkommen durch einen Zahn oder ein ander Ding das dem gleicht, dann müßtest du thun wie du thust; aber er sagte, durch eine Eisenspiße. Weil wir denn nicht gegen Männer zu kämpfen 40 haben, so laß mich ziehen'. Erwidert Kroesos. 'Ja, mein Sohn, ich muß dir gewissermaßen Recht geben, wie du den Traum erklärst. So will ich denn meine Meinung ändern und dir gestatten auszugehen zu der Jagd'.

Hierauf läßt Kroesos den Phryger Adrastos rufen 41 und spricht zu ihm. Adrastos! als du von einem bösen Schickal betroffen worden, um das ich dich nicht schelte, habe ich dich gereinigt, und halte dich seitdem gastlich in meinem Hause und biete dir jeglichen Unterhalt. Darum, weil du schuldig bist mir Gutes mit Gutem zu vergelten, so bitte ich dich zu wachen über meinen Sohn, der nun auszieht zur Jagd, daß nicht unterwegs Räuber über euch kommen und euch schädigen. Außerdem solltest du auch selber, dünkt mich, hinziehen wo du dich hervorthun magst durch deine Thaten; denn wahrlich das ist deines Hauses Art, und stark bist du obendrein'. Antwortet Adrastos. 42

'O König, sonst wäre ich nicht in solchen Kampf gegangen; denn auf wem solches Unglück liegt, dem ziemt es nicht unter glückliche Genossen sich zu mischen, auch wünsche ich es nicht, und aus vielen Gründen hielte ich mich zurück. Nun aber verlangst du es, und ich muß dir zu Willen sein, — denn wohl bin ich schuldig dir Gutes zu erwidern —, so bin ich bereit es zu thun, und du darfst vertrauen, dein Sohn, den ich behüten soll, wird dir, soviel am Hüter liegt, unverfehrt nach Hause kehren'. Solches 43

erwiderte er dem Kroesos, und darnach zogen sie aus, wohl versehen mit erlesenen Jünglingen und mit Hunden, und kamen auf den Olympos und suchten das Thier. Als sie es gefunden, umstellten sie es im Kreis und warfen es mit Speeren. Da wirft der Fremde, der eben erst vom Mord gereinigte, der Mann mit Namen Adrastos ('Unentrinnbare'), auch seinen Speer auf den Eber, fehlt aber und trifft des Kroesos Sohn. So erfüllte dieser, 44

von der Eisenspitze durchbohrt, des Traumes Verkündung. Es rannte aber ein Bote dem Kroesos das Geschehene zu melden, und kam nach Sardis und erzählte den Kampf und des Sohnes Ausgang. Kroesos war außer sich über des Sohnes Tod, aber noch bitterer klagte er, daß ihn der getödtet, den er selber des Mordes gesühnt. Und ergrimmt wie er war ob des Unglücks, rief er Zeus, den Gott der Sühne, zum Zeugen über das was ihm widerfahren vom Gastfreund, und wiederum Zeus als Gott des Herdes

Tob des  
Atys.

und der Freundschaft, jenen, daß er den Fremdling in sein Haus aufgenommen und ahnungslos den Mörder seines Sohnes genährt, den Gott der Freundschaft aber, daß er ihn als Wächter mitgesandt und nun den ärgsten  
 45 Feind in ihm erfunden. Darauf kamen alsbald die Myser mit der Leiche, und hinter ihr folgte der Mörder. Der trat hervor vor die Leiche, streckte die Hände hin und übergab sich dem Kroesos, und bat ihn zu tödten über dem Todten, und klagte über sein früheres Mißgeschick und daß er nun zu jenem auch noch den unglücklich gemacht, der ihn entfühnt; darum könne er nicht weiter leben. Da Kroesos dies hörte, jammerte ihn des Mannes, so groß sein eigenes Leid war, und spricht zu ihm. 'O Gastfreund, du gibst mir volle Buße, daß du dich selber des Todes schuldig erkennst. Aber nicht du bist mir an diesem Unglück schuld, außer daß du der Thäter gewesen ohne Willen, sondern wohl der Götter einer, der mir schon lange kund gab was mich betreffen sollte.'

Darauf bestattete Kroesos seinen Sohn mit gebührenden Ehren. Adrastos aber, der Sohn des Gordios und Enkel des Midas, der Mörder seines eigenen Bruders und auch Mörder dessen der ihn gereinigt, da er nun inne ward wie er von Unsal beschwert sei mehr als der Menschen einer, soviel er kannte, und nachdem es stille geworden vom Gewühl um das Mal des Todten, erstach er sich selber über dem Grabe.

46 Zwei Jahre saß Kroesos still in großer Trauer um seinen Sohn. Darnach aber, weil König Asthages, des Rhyarares Sohn, von Kyros, des Kambyses Sohn, war gestürzt worden, und der Perser Macht zunahm, so ließ Kroesos ab von seiner Trauer und hub an zu sorgen, wie er ihrem Wachsen Einhalt thun möchte, ehe sie zu mächtig würden. Und indem er solches vorhatte, beschloß er sogleich die Drakel zu erproben, sowohl die hellenischen wie das libysche, Boten versendend hierhin und dorthin, die einen nach Delphi, andere nach Abae im Lande Phokis, noch andere nach Dodone, etliche auch sandte er zu Amphiaraios, zu Trophonios und zu den Branchiden im

milesischen Lande. Dies sind die hellenischen Drakel, an welche Kroesos schickte sie zu befragen. Er schickte aber auch nach Libyen zum Drakel des Ammon. Und es war seine Absicht die Drakel zu prüfen auf ihre Wahrhaftigkeit. Denn wenn er fände daß sie die Wahrheit wüßten, so gedachte er zum andern zu senden und sie zu befragen, ob er den Krieg gegen die Perser unternehmen sollte. Damit 47 er sie nun erprobte, gab er den Lydern die er ausschickte den Befehl, daß sie von dem Tage an, da sie von Sardis abreisten, die Tage zählen sollten, und am hundertsten Tage sich zu dem Drakel wenden mit der Frage, was Kroesos, der Lyder König, Alyattes' Sohn, zu eben der Zeit thäte. Die Antworten der Drakel sollten sie sich aufschreiben lassen und ihm überbringen. Was nun die übrigen Drakel gesprochen, davon meldet niemand etwas; aber in Delphi waren die lydischen Boten eben in den Tempel eingetreten zur Befragung und fragten wie ihnen aufgegeben worden, so sprach zu ihnen die Pythia in sechsmaßigem Tone wie folgt.

Ja, ich zähle den Sand und kenne die Maße des Meeres,

Merf den Gedanken des Tauben, und höre die Sprache des Stummen.

Duft stieg auf mir zu Sinnen der hartumschildeten Kröte,

Welche gemenget in Erz mit Lammfleisch eben gekocht wird;

Untergebreitet ist Erz, und Erz von oben als Hülle.

Diesen Spruch der Pythia ließen sich die Lyder aufschreiben und machten sich dann gleich wieder auf den Weg nach Sardis. Und als auch die andern Gesandten sich einfanden mit ihren Sprüchen, entfaltete Kroesos die Schriften eine nach der andern und prüfte sie; aber es gefiel ihm keine, bis er den delphischen Spruch vernahm; da betete er sogleich an, ward gläubig und erkannte daß allein das Drakel in Delphi ein Drakel wäre, denn dieses allein hätte ausgesunden, was er an jenem Tage gethan. Nämlich als er die Boten an die Drakel ausgesendet, hatte 48



er bis zu dem bestimmten Tage gewartet und darauf an demselbigen Tage etwas verrichtet, was er ausgesonnen als unfindbar und unberechenbar. Er zerschnitt nämlich mit eigener Hand eine Schildkröte und ein Lamm in Stücke und kochte sie zusammen in einem ehernen Kessel mit ehernem Deckel.

49 Das war der Spruch, den Kroesos aus Delphi erhalten. Vom Orakel des Amphiaraios weiß ich nicht zu sagen, was es den Lydern geantwortet, nachdem sie den Brauch des Tempels erfüllt; denn niemand meldet davon, außer daß Kroesos glaubte, auch dieser besitze ein untrügliches Orakel.

50 Nach diesem begieng König Kroesos dem Gotte von Delphi ein Fest mit großen Opfern. Er ließ Thiere von jeglicher Art, die man zu Opfern nimmt, je dreitausend schlachten, und schichtete einen großen Scheiterhaufen und verbrannte darauf Bettspenden, überzogen theils mit Gold theils mit Silber und goldene Schalen, auch purpurne Mäntel und Röcke. Denn er hoffte, der Gott sollte ihm darum soviel holder und gnädiger werden. Auch gebot er den Lydern allen zu opfern, jeder nach seinem Vermögen. Und als das Opferfest zu Ende war, ließ er unsägliches Gold einschmelzen und daraus Halbziegel treiben, jeden von sechs Handbreiten in der Länge, drei Handbreiten in der Breite, und eine Handbreite hoch, hundert- undsiebzehn an Zahl, und davon vier aus gereinigtem Golde, je drittehalb Talente schwer, die andern aber aus weißem Golde, je zwei Talente schwer. Auch das Bild eines Löwen ließ er fertigen aus gereinigtem Golde, zehn Talente an Gewicht. Dieser Löwe ist nachmals, als der Tempel zu Delphi niederbrannte, von den Halbziegeln, auf welchen er stand, herabgefallen und liegt jetzt im Schatzhaus der Korinthier, siebentehalb Talente an Gewicht; denn viertehalb Talente waren abgeschmolzen.

51 Als Kroesos diese Werke hatte fertigen lassen, schickte er sie nach Delphi, und noch andere zugleich, nämlich zwei Milchkrüge von ansehnlicher Größe, einen goldenen und einen silbernen. Der goldene stand zur Rechten wenn

man eintrat in den Tempel, der silberne zur Linken. Aber auch sie sind vom Orte gerückt zur Zeit als der Tempel niederbrannte; der goldene steht jetzt im Schatzhaus der Klazomenier und wiegt neuntheilb Talente und zwölf Minen, der silberne aber steht an der Ecke des Vorhauses und faßt sechshundert Amphoren. Jährlich am Feste der Theophanien füllen ihn die Delpher mit Mischtrank. Die Delpher sagen, er wäre ein Werk des Samiers Theodoros, und ich glaube es, denn er ist offenbar kein gewöhnliches Werk. Auch silberne Fässer sandte der König, vier an Zahl, die im Schatzhause der Korinthier liegen, und zwei Sprenggefäße, ein goldenes und ein silbernes. Auf dem goldenen steht eingeschrieben, daß die Lakedaemonier sagen es sei ihre Stiftung; das ist aber falsch. Denn auch dieses ist ein Geschenk des Kroesos, und jene Inschrift hat ein Bürger in Delphi darauf gesetzt, der sich den Lakedaemoniern gefällig erweisen wollte. Ich weiß seinen Namen, will ihn aber nicht nennen. Der Knabe, durch dessen Hand das Wasser fließt, der ist eine Gabe der Lakedaemonier, aber von den beiden Sprenggefäßen keines. Noch andere Weihgeschenke, die nicht bezeichnet sind, hat Kroesos mit jenen zugleich geschickt, darunter gewisse rundliche Gußwerke von Silber, und ein goldenes Frauenbild, drei Ellen hoch, von dem die Delpher sagen, es stelle die Frau dar, welche dem Könige das Brot bereitete. Außerdem hat er noch seiner Gattin Halsgeschmeide und ihren Gürtel geweiht.

Dies waren seine Gaben für Delphi. Dem Amphiaros aber, von dessen Tugend er gehört und von seinem Schicksal, weihte er einen ganz goldenen Schild, desgleichen auch einen vollwichtigen goldenen Speer, Schaft und Spitzen gleichermaßen von Gold. Noch zu meiner Zeit befanden sich beide Stücke in Theben, im Tempel des ismenischen Apollon.

Den Lydern aber, welche diese Gaben zu den Tempeln bringen sollten, trug Kroesos auf die Orakel zu befragen, ob er gegen die Perser in Krieg ziehen und ob er noch ein Heer sich verbünden sollte. So war die Frage.

Und beide Orakel in ihrem Urtheil kamen auf eins hinaus, daß sie dem Kroesos verkündeten, so er gegen die Perser in Krieg zöge, würde er ein großes Reich zerstören, und ihm rieten, er sollte die mächtigsten unter den Hellenen aussuchen und ihre Freundschaft gewinnen.

54 Als die Boten mit dieser Antwort zu Kroesos kamen und sie ihm mittheilten, ward er überaus froh, denn er faßte daraus eine gewisse Hoffnung daß er des Kyros Reich zerstören würde, und sandte abermals nach Delphi, ließ sich die Zahl der Bürger nennen, und beschenkte sie allesammt mit je zwei Goldstücken einen jeden. Dafür zum Dank verliehen die Delpher ihm und seinem Volke auf ewige Zeit den Vorrang unter den Fragenden, Freiheit von Steuern und einen Ehrensitz bei den Spielen, und daß jedwedem Lyder, der es begehrte, freistehen sollte ein Bürger von Delphi zu werden.

55 Aber Kroesos, nachdem er die Delpher beschenkt, fragte zum drittenmale; denn seit er Wahrheit gefunden beim Orakel, ward er des Fragens nicht satt. Seine Frage aber war, ob seine Herrschaft noch lange Zeit bestehen würde. Und die Antwort der Pythia war:

Aber wenn einst ein Maulthier beherrscht als  
König die Meder,

Dann, zartfüßiger Lyder, entflieh zum steinigsten  
Hermos,

Halte nicht Stand und scheue dich nicht ein Feiger  
zu heißen.

Dieses Spruches freute sich Kroesos noch viel mehr als der anderen; denn, meinte er, nimmer würde ein Maulthier statt eines Menschen über die Meder herrschen; so würde auch er noch seine Kinder je das Reich verlieren.

56 Hierauf nun begann König Kroesos mit Fleiß zu  
Hellenische forschen, welche wohl die mächtigsten wären unter den  
Geschichten. Hellenen, damit er diese zu Freunden gewönne. Und er

sand daß die Lakedaemonier und die Athener die vornehmsten waren, diese vom ionischen, jene vom dorischen Stamme. Denn dies waren die Hauptstämme, und gehörten vor Alters der eine zum pelasgischen, der andere zum hellenischen Volk, und jener war niemals gewandert, dieser aber viel umhergezogen. Nämlich zur Zeit des Königs Deukalion bewohnte er das phthiotische Land, unter Doros aber, Hellen's Sohn, das Land am Ossa und Olympe, welches Histiaeotis genannt ist, und als er von den Kadmeiern aus Histiaeotis verdrängt worden, da wohnte er in Pindos und ward der makedonische Stamm genannt. Und von da weiter zog er ins Land der Dryoper hinüber, und aus Dryopis endlich nach dem Peloponnes und hieß nun der dorische. Welche Sprache aber die Pelasger redeten, vermag ich nicht für gewiß zu sagen. Darf man aber einen Schluß entnehmen von jenen, die noch jetzt übrig sind von den Pelasgern, welche oberhalb der Thyrrhener die Stadt Kreston bewohnten und welche vordem nahe den jetzigen Doriern ihre Sitze gehabt (— nämlich in der Landschaft die jetzt Thessaliotis genannt ist —), und die übrig sind von jenen Pelasgern, die einst, nachdem sie bei den Athenern gewohnt, in Plakia und Skylake am Hellespont sich niedergelassen haben, und von allen sonstigen Ortschaften die ehemals pelasgisch waren, aber nun nicht mehr so genannt werden: — wenn man, sage ich, von diesen einen Schluß hernehmen darf, so waren die Pelasger barbarischer Zunge. Und sofern es sich ebenso mit dem ganzen pelasgischen Stamme verhalten hat, so muß das attische Volk, das vordem pelasgisch gewesen, mit der Umwandlung in Hellenen zugleich auch seine Sprache geändert haben. Denn weder die Krestoniaten reden mit irgend welchen ihrer Umwohner die gleiche Sprache noch auch die Plakiener, wohl aber diese mit jenen, und damit beweisen sie daß sie dieselbige Mundart, welche sie mitbrachten bei der Einwanderung in diese Gegenden, noch jetzt bewahren. Dagegen der hellenische Stamm hat von seinem Ursprung an immer dieselbe Sprache geredet; das halte ich für gewiß. Aber nachdem

Die Stämme.

57

58

er sich von dem pelasgischen abgesondert, war er erst noch schwach, und ist von ganz kleinen Anfängen aus groß geworden und hat sich vermehrt zu der Menge von Völkerschaften, indem sich zumal Pelasger mit ihm vereinigten und andere barbarische Stämme in großer Zahl. Früher wenigstens, dünkt mich, ist auch der pelasgische Stamm, so lange er noch nicht hellenisch geworden, niemals sonderlich groß und mächtig gewesen.

59

Von diesen Stämmen erfuhr König Kroesos, daß der attische unterdrückt und gespalten war durch Peisistratos, Hippokrates' Sohn, der um diese Zeit Herr war über Athen. Nämlich einst da Hippokrates dem Feste in Olympia beizuhnte als ein einfacher Bürger, war ihm ein wunderbares Zeichen geschehen. Er hatte sein Opfer gebracht, die Kessel voll von Fleisch und Wasser waren aufgesetzt, aber noch brannte kein Feuer; da fiengen sie plötzlich an zu kochen und überzulaufen. Zufällig war der Lakedaemonier Chilon zugegen und schaute das Zeichen. Der riet dem Hippokrates erstlich kein Weib zu nehmen und mit ihr Kinder zu zeugen; so er aber bereits ein Weib hätte, sollte er sie heim schicken, und hätte er einen Sohn, so sollte er ihn verstoßen. Jedoch Hippokrates, so wird erzählt, hätte dem Rate nicht folgen wollen, und so wäre ihm darnach eben jener Peisistratos geboren worden, der nachmals, als das Volk an der Küste in Streit lag mit dem Volk in der Ebene, jenes unter Megakles, Akmeon's Sohn, dieses unter Lykurgos, dem Sohne des Aristolandes, es darauf absah, daß er Fürst des Landes werden möchte, und darum eine dritte Partei unter sich sammelte. Und nachdem er sich einen Anhang gewonnen und für den Führer des Bergvolkes galt, machte er einen Anschlag. Eines Tages brachte er sich selbst und den Maulthieren seines Wagens etliche Wunden bei und kam so auf den Markt gefahren, und stellte sich als wäre er eben den Händen seiner Feinde entronnen, die ihn auf der Fahrt auß Land hätten umbringen wollen, und drang in das Volk mit Bitten, daß es ihm eine Schutzwache gäbe. Er hatte sich aber schon vorher einen Namen ge-

Athenische  
Geschichten.

Peisistratos.

macht als Heerführer gegen Megara, damit daß er Misaea einnahm und andere große Thaten vollbrachte. So ließ sich das Volk in Athen von ihm bethören und erlas für ihn etliche aus den Männern des Landes, die nun zwar nicht seine Speerträger wurden, aber seine Keulenträger; denn sie trugen hölzerne Keulen und waren sein Gefolge. Mit diesen erhob er sich und besetzte die Burg, und ward Fürst über Athen. Aber er störte nichts an den bestehenden Aemtern, ließ auch die Rechte und Gesetze unverändert, sondern regierte die Stadt nach dem herkömmlichen Brauch, und richtete sie schön und trefflich her. Aber nicht lange, so thaten sich die Anhänger des Megakles und des Lykurgos zusammen und vertrieben ihn. So hatte Peisistratos zum erstenmale die Herrschaft über Athen gewonnen, und, weil sie noch nicht festgewurzelt war, wieder verloren. Aber die ihn vertrieben hatten, gerieten aufs neue in Zwist mit einander, und als Megakles von seinem eigenen Anhang bitter gekränkt ward, so ließ er Peisistratos entbieten, ob er seine Tochter zum Weibe nehmen wollte, so sollte er wieder Fürst werden. Peisistratos war dazu bereit und nahm den Vorschlag an. Um ihn aber zurückzuführen, schlugen sie einen Weg ein, der, wie ich finde, die allergrößte Einfalt beweist. Denn damals war das hellenische Volk doch schon geraume Zeit vom barbarischen abgesondert und war gewandter und nicht mehr so befangen in thörichter Einfalt, und doch gebrauchten damals diese Männer gegen die Athener, die für die ersten galten unter den Hellenen an Witz und Klugheit, folgende List. Im paeonischen Gau lebte ein Weib, des Namens Phye, von solcher Leibesgröße, daß ihr an vier Ellen nur drei Fingerbreiten fehlten, und auch sonst von schöner Bildung. Dieses Weib kleideten sie in volle Waffenrüstung, stellten sie auf einen Wagen, unterwiesen sie sich aufs schönste darzustellen, und fuhren dann mit ihr in die Stadt. Und Herolde liefen voraus; die mußten in der Stadt verkünden und rufen: Athener, nehmt den Peisistratos willig bei euch auf, denn Athena ehrt ihn also vor allem Volk, daß sie selbst ihn zurück-

Erste  
Thyranis.  
660.

60

führt auf ihre eigene Burg'. So verkündeten jene hin und wieder im Volk. Da lief alsbald das Gerücht durch die Gaue, daß Athena den Peisistratos zurückführe, und die Leute in der Stadt glaubten, das Weib wäre die Göttin selber, beteten das Menschenkind an, und ließen den Peisistratos herein.

- 61 So gewann Peisistratos die Herrschaft zurück. Darauf  
 heiratete er des Megakles Tochter, wie er ihm versprochen.  
 Jedoch weil er schon erwachsene Söhne hatte, und zu-  
 dem das Haus der Alkmeoniden in dem Gerücht stand daß  
 es von einem Fluch beladen wäre, und er um deswillen  
 von der jungen Frau keine Kinder haben wollte, so pflegte  
 er den Umgang mit ihr nicht auf die natürliche Weise.  
 Anfangs hielt sie es geheim, später aber vertraute sie es  
 der Mutter, die sie darum befragt haben mochte oder auch  
 nicht, und diese wieder sagte es ihrem Manne. Dieser  
 erzürnte gar heftig, daß ihm solche Schmach von Peisi-  
 stratos wiederführe, gieng sogleich und veröhnte sich mit  
 seinen Anhängern. Jener aber merkte was man gegen  
 ihn betrieb, räumte gänzlich das Land und begab sich nach  
 Eretria. Dasselbst hielt er Rat mit seinen Söhnen, und  
 da des Hippias Meinung oblagte, daß sie sich wieder in  
 den Besitz der Herrschaft setzen müßten, so begannen sie  
 Beiträge zu sammeln von denjenigen Staaten, die ihnen  
 früher irgend einen Dank schuldig geworden, und erhielten  
 von vielen derselben große Summen Geldes; aber die  
 Thebaner übertrafen alle durch die Größe ihrer Gabe.  
 Und hiernach, es in Kürze zu melden, nach Verlauf einer  
 gewissen Zeit, hatten sie alles zugerüstet zur Rückkehr.  
 Denn auch Kriegsvolk aus Argos im Peloponnes war zu  
 ihnen gestoßen, das sie um Sold gedungen, und aus  
 Naugos hatte sich ein Mann aus freiem Antrieb zu ihnen  
 gethan. Sygdamis war sein Name; der brachte Geld und  
 62 Mannschaft, und erwies sich voll Eifers. So brachen  
 sie auf von Eretria, im elften Jahre, und zogen heim.  
 Der erste Ort, den sie in Attika besetzten, war Marathon.  
 Und wie sie dort ihr Lager schlugen, kamen ihre Anhänger  
 aus der Stadt zu ihnen heraus, und anderes Volk aus

den Gauen strömte zu, dem ein Herr lieber war als die Freiheit, und sammelte sich daselbst. Aber die Athener in der Stadt hatten es keine Acht, weder damals als Peisistratos das Geld sammelte, noch auch später als er Marathon besetzte. Erst als die Nachricht kam, Peisistratos sei von Marathon aufgebrochen und rücke gegen die Stadt, da endlich boten sie alles Volk auf und zogen den Heimkehrenden entgegen. Beim Tempel der Athena Pallenis begegneten sich die Heere und lagerten wider einander. Daselbst geschah es, daß ein Weissager aus Akarnanien, Amphilytos, vom Geiste ergriffen herzutrat zu Peisistratos, und zu ihm sprach in sechsmaßigem Tone.

Siehe, das Netz ist geworfen, es breitet sich weithin  
das Garn aus.

Eilend dringen herzu durch die Mondnacht Scharen  
der Thune.

So sprach er, vom Gotte begeistert. Und Peisistratos 63  
begriff des Spruches Sinn, glaubte an die Verheißung,  
und führte stracks sein Heer hinan. Nun hatten die  
Städter eben ihr Frühstück genommen, und nach dem  
Mahle hatten sich ihrer etliche zum Würfelspiel gewendet  
oder zum Schlafe. Da fiel Peisistratos mit seinem Hau-  
sen über sie und schlug sie in die Flucht. Und wie sie  
flohen, erfannte er einen andern Rath, daß sie sich nicht  
wieder sammeln sondern zerstreut bleiben sollten. Er ließ  
seine Söhne zu Rosse steigen und dem Heere voraus-  
eilen; und als sie die Flüchtigen eingeholt, verkündeten  
sie ihnen in ihres Vaters Namen, sie sollten sich nicht  
fürchten sondern heimgen ein jeder in sein Haus.

So thaten die Athener, und Peisistratos gewann die 64  
Stadt zum drittenmale. Nun befestigte er sich in der  
Herrschaft mit zahlreichem Kriegsvolk und durch die Ein-  
künfte an Geld, die ihm zugiengen theils aus Attika selbst  
theils vom Flusse Strymon. Und er nahm zu Geiseln die  
Söhne derjenigen Athener, die im Lande geblieben und  
nicht alsbald entwichen waren, und brachte sie nach Naxos.  
Denn auch diese Insel unterwarf er sich mit Gewalt und  
gab sie an Lygdamis. Und zu diesem allem reinigte er



auch die Insel Delos, wie die Sprüche es geboten, auf folgende Weise. Er ließ die Todten ausgraben aus allem Lande, das man vom Tempel aus erblicken konnte, und fortschaffen an einen andern Theil der Insel. Also herrschte Peisistratos über Athen. Von den Athenern aber war ein Theil gefallen in der Schlacht, andere mit den Akmeoniden hatten das Land geräumt.

65 Solches erfuhr Kroesos von den Athenern und ihren  
 Lakonische  
 Geschichten.  
 damaligen Umständen. Von den Lakedaemoniern aber vernahm er, daß sie aus einer großen Bedrängniß befreit waren, und bereits im Kriege den Tegeaten obgesiegt hatten. Nämlich es war zur Zeit als die Könige Leon und Hegesifles in Sparta regierten, da führten sie alle ihre Kriege mit Glück, nur allein gegen die Tegeaten war es ihnen übel geraten. Auch hatte es, noch vor dieser Zeit, bei ihnen daheim schlimm gestanden um Gesetz und Recht, schlimmer fast als bei irgend welchen der Hellenen, und mit den Fremden hatten sie keinerlei Verkehr. Daß sie aber zu Ordnung und Gesetz gelangten, war auf diese Weise geschehen. Einst kam ein angesehenener Mann aus  
 Lyrurgos.  
 Sparta, Lyrurgos, nach Delphi zum Orakel, und wie er eben in den Tempel eintrat, ließ sich die Pythia also vernehmen.

Bist, Lyrurgos, gekommen, zu meinem gesegneten Hause,

Liebling des Zeus und der andern, soviel den Olympos bewohnen.

Weiß nicht, soll ich als Gott oder soll ich als Mensch dich verkünden.

Aber ich meine wol mehr noch als Gott dich zu künden, Lyrurgos.

Manche erzählen dazu noch, daß Pythia ihn auch die Ordnung gelehrt, die jetzt in Sparta besteht. Hinwieder die Lakedaemonier selber behaupten, Lyrurgos habe, als er Vormund war über Leobotes, seinen Neffen und König in Sparta, diese Satzungen aus Kreta geholt. Denn gleich nachdem er Vormund geworden, änderte er alle Satzungen, und wehrte ihrer Uebertretung, und nachher

verordnete er auch was zum Kriege gehört, die Eidesbrüderschaften und die Dreißigschaften und die Mahlgenossenschaften.

Also kamen die Lakedaemonier zu einer guten Verfassung. Dem Lykurgos aber haben sie nach seinem Tode einen Tempel gebaut, und erwiesen ihm große Verehrung. Und weil sie in einem fruchtbaren Lande wohnten und der Männer nicht wenig war an Zahl, so stiegen sie schnell empor und gediehen zu Wohlstand. Da wurden sie bald des Friedens müde, und, weil sie sich stärker dünkten als die Arkader, so fragten sie in Delphi um das ganze Land Arkadien. Aber die Pythia antwortete ihnen.

Forderst Arkadien? Forderst zuviel, ich kann es nicht geben.

Zahlreich wohnen im Lande die eichelverzehrenden Männer.

Diese verwehren es dir, ich selber neid es dir immer.

Tegea will ich dir geben mit stampfendem Fuße zu tanzen,

Auch ein schönes geebnetes Feld, mit der Schnur es zu messen.

Auf diese Antwort ließen sie ab von den andern Arkadern und wandten sich gegen Tegea, und nahmen gleich Fesseln mit; denn sie vertrauten dem gleisenden Spruch, und gedachten die Tegeaten zu knechten. Aber sie unterlagen im Kampf, und so viele ihrer gefangen wurden, die mußten das Feld der Tegeaten abmessen mit der Schnur und mit Frucht bestellen. Dabei trugen sie die Fesseln, die sie selber mitgebracht hatten. Diese Fesseln sind noch bis auf meine Zeit vorhanden gewesen in Tegea; sie hiengen im Tempel der Athena Allea.

Krieg mit Tegea.

So kämpften sie in den früheren Kriegen immerfort mit Unglück gegen die Tegeaten. Aber zur Zeit des Kroesjos, als Anaxandrides und Ariston Könige in Sparta waren, hatten sie bereits die Oberhand gewonnen, auf folgende Weise. Weil sie immerfort von den Tegeaten besiegt wurden, schickten sie nach Delphi und fragten,

welches Gottes Gunst sie sich gewinnen sollten, um die Tegeaten im Kampf zu überwinden. Die Pythia beschied sie, wenn sie die Gebeine des Drestes, des Sohnes des Agamemnon, zu sich holten. Nun vermochten sie aber nicht das Grab des Drestes auffindig zu machen, und sandten darum noch einmal zum Gott und ließen fragen, wo denn Drestes begraben läge. Auf diese Frage gab ihnen die Pythia folgende Antwort.

Da wo Tegea liegt in Arkadiens ebenem Lande,  
 Weht ein gedoppelter Wind durch die Kraft des  
 gewaltigen Zwanges,  
 Schlag und erwidender Schlag, und Weh liegt  
 über dem Wehe;  
 Allda ruht Agamemnons Sohn in belebender  
 Erde.

Aber auch auf diesen Bescheid waren sie noch immer weit entfernt ihn zu finden, trotz alles Forschens, bis endlich Lichas ihn fand, einer aus der Zahl der dreihundert Spartiaten, welche den Namen führen 'Gutthäter'. Diese 'Gutthäter' sind Bürger, genommen aus denen, die je aus der Classe der Ritter austreten werden, immer die ältesten, fünf jedes Jahr, welche während dieses letzten Jahres ihres Ritterstandes umhergesendet werden im Dienste des Staates, dieser hierhin, jener dorthin, und nimmer rasten  
 68 dürfen. Einer von diesen Männern war es, Lichas mit Namen, der das Grab zu Tegea fand durch Zufall zugleich und durch List. Da nämlich der Verkehr mit Tegea um diese Zeit frei und offen war, so kam er dorthin und gieng in eine Schmiede, wo er zuschaute, wie man das Eisen trieb, und sich darüber verwunderte. Der Schmied aber, wie er sein Staunen gewahrte, hielt inne von der Arbeit, und sprach zu ihm. 'Du verwunderst dich, lakonischer Fremdling, über die Bearbeitung des Eisens? Wie würdest du gestaunet haben, hättest du gesehen, was ich gesehen habe! Ich wollte mir dort auf dem Hofe einen Brunnen graben, und wie ich grub, stieß ich auf einen Sarg; der war sieben Ellen lang. Nun mochte ich nicht glauben daß es vorzeiten Menschen gegeben von größerem

Buchje als die jetzigen sind; darum öffnete ich den Sarg, und fand daß der Todte gleich lang war wie der Sarg, und nachdem ich ihn gemessen, schüttete ich ihn wieder zu'. So erzählte der Mann genau nach der Wahrheit. Lichas aber dachte der Sache nach und fand, das müßte, nach dem Orakelspruch, der Leib des Drestes sein. Er deutete nämlich so. Die beiden Blasbälge, die er beim Schmiede gesehen, seien die Winde, der Ambos und der Hammer seien der Schlag und der Widerschlag, das getriebene Eisen aber das Weh das auf dem Wehe liegt; denn den Menschen zum Unheil sei ja das Eisen erfunden. Also schloß er, und wie er wieder nach Sparta kam, theilte er seine Entdeckung mit. Da thaten sie als hätte er sich einer Mißthat schuldig gemacht, stellten ihn vor Gericht, und verwiesen ihn des Landes. Er aber gieng nach Tegea, erzählte dem Schmied sein Mißgeschick, und bat, er möchte ihm den Hof vermieten. Jener weigerte sich anfangs, zuletzt aber ließ er sich dazu bewegen. Nun richtete sich Lichas daselbst häuslich ein, öffnete das Grab, sammelte die Gebeine und eilte damit nach Sparta. Und von dieser Zeit an, so oft sie in Kriege auf einander trafen, gewannen die Lakedaemonier um vieles die Oberhand. Auch hatten sie den größten Theil des Peloponneses sich schon unterworfen.

Nachdem nun Kroesos dies alles erfahren, schickte er 69 Gesandte nach Sparta, ihnen Geschenke darzubringen und <sup>Vündniß mit Sparta.</sup> sie um einen Waffenbund zu bitten. Als dieselben dort ankamen, sprachen sie, wie Kroesos ihnen aufgetragen, also. 'Kroesos, der Lyder und anderer Völker König, hat uns gesendet. Also spricht er. Wisset, ihr Lakedaemonier, daß der Gott mich beschieden und mir geraten hat, ich sollte mir den Hellenen zum Freunde gewinnen. Nun vernehme ich, daß ihr Lakedaemonier die vornehmsten seid unter den Hellenen. So entbiete ich euch, nach dem Spruch des Gottes, daß ich euer Freund sein will und Waffen-genosse ohne Trug und List'. So lautete seine Botschaft. Die Lakedaemonier, welche auch von dem Spruche gehört den Kroesos erhalten hatte, freuten sich der Gesandtschaft

der Lyder und schlossen mit ihnen einen Eidesbund, daß sie einander Gastfreunde und Waffengenossen sein wollten. Dem auch schon vorher war ihnen Freundliches von Kroesos widerfahren. Sie hatten nach Sardis geschickt und Gold kaufen wollen zu dem Bilde des Apollon, das jetzt auf dem Thornax im lakonischen Lande steht; aber Kroesos wollte ihnen das Gold nicht verkaufen, sondern  
 70 schenkte es ihnen umsonst. Um deswillen nahmen die Lakedaemonier die Verbündung bereitwillig an, aber auch darum, weil er gerade sie vor allen Hellenen sich zu Freunden erwählte, und waren bereit zu kommen, sobald er sie rief. Sie ließen aber auch einen Mischkrug fertigen aus Erz, so groß daß er dreihundert Amphoren faßte, von außen um den Rand mit allerlei Bildwerk geziert, und sandten ihn dem König als Gegengabe. Dieser Krug ist aber nicht nach Sardis gekommen, und man erzählt davon zwiefache Ursachen. Die Lakedaemonier sagen, als er auf der Fahrt nach Sardis in die Nähe von Samos gelangte, wären die Samier, welche davon Kunde erhalten, auf Langschiffen herangekommen und hätten ihn geraubt. Die Samier aber erzählen, die Männer, die ihn darbringen sollten, hätten sich verspätet, und als sie erfuhren daß Sardis und Kroesos schon in Feindeshand wären, so hätten sie den Krug in Samos verkauft; die Käufer aber, einfache samische Bürger, hätten ihn ins Heraeon gestiftet. Wohl auch möglich daß die Verkäufer daheim in Sparta erzählten, er wäre ihnen von Samiern geraubt worden. Dies ist die Geschichte von dem Mischkrug.

71 Kroesos aber, welcher den wahren Sinn des Spruches nicht begriffen, rüstete sich zu einem Kriegszuge nach Kappadokien, und gedachte Kyros und der Perser Macht zu stürzen. Und dieweil daß er sich zu dem Zuge wider die Perser rüstete, kam ein Lyder, Sandanis genannt, der auch vordem schon für einen klugen Mann gegolten,

Sandanis warnt.

nunmehr aber durch diesen Rath sich einen großen Namen unter seinem Volke erwarb, zum König und sprach zu ihm. 'O König, sagte er, du rüstest dich gegen Männer in Krieg zu ziehen, welche lederne Hosen tragen und deren ganze Kleidung von Leder ist, die nicht essen soviel sie begehren sondern soviel sie haben, denn ihre Heimat ist ein rauhes Land; die auch nicht Wein trinken sondern Wasser, noch Feigen haben zu essen noch sonst etwas Gutes. Wenn du sie besiegst, was willst du denen rauben, die nichts besitzen? Wenn du aber besiegt wirst, so bedenke wieviel du verlierst! Denn haben sie einmal unsere Güter gekostet, so werden sie daran festhalten und sich nicht mehr abdrängen lassen. Vielmehr danke ich den Göttern, daß sie den Persern nicht in den Sinn geben auszuziehen gegen die Lyder'. So sprach er; aber Kroesos hörte nicht auf seine Rede. Es haben aber die Perser, vor der Zeit daß sie die Lyder unterwarfen, nichts gewußt von Wohlleben und Ueppigkeit.

Die Kappadoken heißen bei den Hellenen Syrier. 72  
 Vor der Herrschaft der Perser waren sie den Medern <sup>Zug nach Kappadokien.</sup> unterthan, damals aber dem Kyros. Denn die Grenze zwischen dem medischen Reich und dem lydischen war der Fluß Halys, welcher von einem Gebirge in Armenien kommt und dann zuerst durch das Land der Kiliken, nachher aber rechts an den Matienern, links an den Phrygen vorüberfließt, worauf er sich nach Norden wendet und zwischen den syrischen Kappadoken auf der rechten und den Baphlagonen auf der linken Seite hindurch fließt. So schneidet dieser Strom fast das ganze diesseitige Asien ab, vom Meere gegen Kypros über bis hinauf zum Pontos Euxinos, und diese Strecke bildet den Hals des ganzen Erdtheils. Ein rüstiger Wanderer braucht nur fünf Tage auf diesen Weg. Gegen das Land Kappadokien zog 73  
 Kroesos mit Heeresmacht, erstlich aus Begierde sein eigenes Reich damit zu vergrößern, besonders aber weil er auf den Spruch des Orakels fest vertraute und den Kyros züchtigen wollte für das was er an Astyages gethan. Diesen Astyages nämlich, den König von Medien, Kyarages'

Sohn und Kroesos' Schwager, hatte Kyros besiegt und sich unterthänig gemacht. Des Kroesos Schwager aber war er also geworden. Von den nomadischen Skythen war ein Haufe in Zwist geraten mit den andern und ins medische Land entwichen, wo damals König Kyaxares herrschte, Phraortes' Sohn und Enkel des Derokes. Dieser erzeigte sich anfangs gegen die Skythen als seine Schützlinge freundlich, ja er hielt sie so hoch, daß er ihnen etliche Knaben anvertraute, welche ihre Sprache und ihre Kunst im Bogenschießen erlernen sollten. So vergieng eine Zeit. Die Skythen zogen allezeit auf Jagd und brachten immer etwas heim, bis es einstmals sich begab, daß sie nichts erlegten, sondern mit leeren Händen zurückkamen, und Kyaxares, offenbar ein Mann von jähzornigem Gemüt, sie darum mit hartem Unglimpf strafte. Sie aber, durch die Züchtigung schwer gekränkt, beschloßen einen der Knaben, welche sie unterwießen, zu schlachten, das Fleisch herzurichten eben wie sie das Wildbret zu bereiten pflegten, und es dem Kyaxares darzubringen als wäre es Jagdbente, dann aber stracks sich aufzumachen nach Sardis zu König Alyattes, des Sadyattes' Sohn. Und so geschah es. Kyaxares und seine Tischgenossen aßen von dem Fleisch, und die

74 Skythen flüchteten sich in den Schutz des Alyattes. Darauf als Kyaxares ihre Auslieferung forderte, Alyattes aber sie nicht ausliefern wollte, entbrannte ein fünfjähriger Krieg zwischen Lydern und Medern, in dem häufig die Meder über die Lyder, häufig aber auch die Lyder über die Meder den Sieg gewannen, bis es einstmals zu einer Art von Nachtkampf zwischen ihnen kam. Schon ins sechste Jahr nämlich hatten sie den Krieg mit gleichem Glücke geführt; da geschah es, als sie wieder auf einander trafen und die Schlacht schon entbrannt war, daß der Tag sich plötzlich in Nacht wandelte. Thales aus Milet hatte diesen Wandel des Tages den Jonern vorausgesagt, und eben jenes Jahr zuvor bestimmt, in welchem er geschah. Die Lyder aber und die Meder, da sie sahen daß der Tag sich in Nacht gewandelt, standen ab vom Kampf und eilten nun beide um so mehr Frieden zu machen. Diejenigen

früherer  
Krieg mit  
Medern.

Sonnen=  
finsterniß.

aber, welche sie mit einander verglichen, waren Syennesis, der Fürst der Kiliken, und Labynetos, der König von Babylon. Diese brachten den Vertrag zuwege und bewirkten zudem eine wechselseitige Verschwägerung; denn auf ihren Rath gab Alyattes seine Tochter Aryenis dem Astyages, Kyaxares' Sohn, zur Gattin, weil ohne feste Verbindung auch Verträge keinen festen Bestand zu haben pflegen. Die Art aber, wie diese Völker Verträge schließen, ist dieselbe wie bei den Hellenen, nur daß sie noch außerdem sich die Haut des Armes rizen und einer des andern Blut lecken.

Diesen Astyages hatte Kyros, ob er gleich seiner Mutter Vater war, bezwungen und sich unterthan gemacht. Die Ursache davon will ich nachher erzählen. Kroesos aber war darüber aufgebracht wider ihn und hatte eben deswegen die Orakel befragen lassen, ob er gegen die Perser in Krieg ziehen sollte, und als dann das trügerische Orakel kam, so legte er es sich zu seinen Gunsten aus und überzog das Gebiet der Perser mit Heeresmacht. Als er zum Halys kam, führte er sein Heer auf den Brücken, die daselbst waren, über diesen Fluß. So sage ich; bei den Hellenen aber ist die Sage verbreitet, daß Thales aus Milet es ihm hinübergeführt. Wie nämlich Kroesos — so erzählt man — sich nicht Rats gewußt, wie er das Heer hinüberbringen sollte, weil die Brücken, welche jetzt dort sind, damals noch nicht gewesen, so hätte Thales, der im Lager zugegen war, es herzurichten gewußt, daß der Fluß, welcher bisda dem Heere nur zur Linken, nun auch auf seiner Rechten zu fließen kam. Das machte er nämlich so. Von einem Orte oberhalb des Lagers ließ er einen tiefen Graben ziehen und also führen, daß er die Form eines Halbmondes darstellte, damit der Fluß, an jenem Orte aus seinem alten Bette abgeleitet, das gelagerte Heer rückwärts umfaßte, und dann am Lager vorüber wieder in sein früheres Bette fiel. Und wirklich, wie der Fluß sich also getheilt hatte, ließ er sich alsogleich beiderseits durchschreiten. Etliche behaupten sogar, daß alte Strombette sei gänzlich trocken gelegt worden. Doch

Friede und  
Ver-  
schwägerung.

Kroesos über  
den Halys.



dies lasse ich nicht gelten, denn wie wären sie auf dem Rückwege wieder hinübergekommen?

- 76 Als nun Kroesos über den Hals gezogen war, kam er an einen Ort in Kappadokien, der hieß Pteria. Dies ist der stärkste Platz in diesem Lande, nicht weit von der Stadt Sinope am Pontos Euxinos. Da lagerte er sich und verheerte die Aecker der Syrier, eroberte die Stadt Pteria und verkaufte die Einwohner, und eroberte auch alle anderen Städte ringsum und rottete die Syrier, die ihm doch nichts zu Leide gethan, aus dem Lande. Mittlerzeit hatte Kyros sein Heer versammelt und war ausgezogen wider Kroesos, und alle Völker, die des Weges wohnten, mußten mit ihm ziehen. Ehe er aber ausbrach, schickte er Boten zu den Jonern und suchte sie von Kroesos abzuwenden; die Joner aber wollten nicht auf ihn hören. Wie er nun herankam und dem Kroesos gegenüber lag, so stießen die Heere auf einander, und war eine gewaltige Schlacht, daß viel Volkes untkam auf beiden Seiten, und erst als die Nacht hereinfiel, ließen sie ab, und hatte
- 77 keiner gesiegt. So tapfer hatten beide gestritten. Kroesos aber fand daß sein Heer zu schwach wäre an Zahl, und wirklich war das Heer, mit dem er die Schlacht geliefert, um vieles kleiner als das Heer des Kyros. Daher brach er am folgenden Tage, da Kyros nicht wieder angriff, mit seinem Heere auf und wandte sich zurück nach Sardis, und war seine Absicht die Aegyptier aufzubieten nach dem Bundesvertrage, — nämlich auch mit Amasis von Aegypten hatte er sich verbündet, früher noch als mit den Lakedaemoniern —, und die Babylonier herbeizurufen, die auch seine Verbündete waren, ihr König aber war zu der Zeit Labynetos, und endlich auch den Lakedaemoniern zu entbieten daß sie sich einfänden zur gesetzten Zeit. Und nachdem er diese alle vereinigt und sein eigenes Heer wieder gesammelt hätte, so war er Willens, wenn erst der Winter vorüber, gleich mit Frühlingsanbruch auszurücken wider die Perser. Das war sein Vornehmen, und als er nach Sardis kam, sandte er Boten umher bei seinen Bundesgenossen und ließ ihnen ansagen, daß sie sich in Sardis sammeln soll-

Schlacht bei  
Pteria.

Rückzug der  
Lyber.

ten auf den fünften Monat. Das gegenwärtige Heer aber, das gegen die Perser gestritten hatte, soweit es fremdes Kriegsvolk war, entließ er alles, und kam ihm nimmer zu Sinn, daß Kyros, nach so gleichem Ausgang ihres Kampfes, es wagen sollte auf Sardis zu ziehen.

Indem er also zu thun gedachte, erfüllte sich plötzlich die Vorstadt von Sardis mit Schlangen, und die Pferde verließen alsbald ihre Weide, giengen hin und fraßen die Schlangen. Und Kroesos, da er dies sah, erkannte daß es ein Wunderzeichen wäre, was es denn auch war, und sandte sogleich und ließ die Telmesseer befragen, die sich auf Zeichendeutung verstanden. Die Boten giengen und erfuhren von den Telmesseern was das Zeichen verkündete, aber sie konnten es dem Könige nicht mehr melden; denn noch ehe sie auf ihrer Rückfahrt nach Sardis gelangten, war Kroesos gefangen. Es hatten aber die Telmesseer gedeutet, daß ein fremdes Heer in das Land des Königs einbrechen und die Bewohner des Landes unterjochen würde, denn die Schlange wäre ein Kind der Erde, das Ross aber ein Krieger und ein Fremdling. Solches erwiederten die Telmesseer dem Könige, da er schon gefangen war, ehe sie noch wußten wie es mit Sardis und ihm selber stünde. Denn als Kroesos nach der Schlacht bei Pteria abgezogen war, und Kyros alsbald erfuhr, daß er heimzuziehen und darauf sein Heer aufzulösen gedächte, so fand er gut eilends gen Sardis aufzubrechen, bevor sich der Lyder Streitmacht zum zweitenmale gesammelt hätte. Und wie er beschloffen, so that er in Eile, also daß er selber dem Kroesos die Botschaft brachte von seinem Einbruch ins Lydische Land. Da geriet Kroesos in große Not; denn wider sein Vermuten war es nun gekommen, ganz anders als er gerechnet hatte. Gleichwohl führte er seine Lyder hinaus zur Schlacht. Es war aber zu dieser Zeit kein Volk in Asien tapferer und streitbarer als das Lydische. Sie kämpften zu Rosse, führten lange Speere, und waren tüchtige Reiter. So trafen sie auf einander in der großen kahlen Ebene vor der Stadt Sardis, durch welche der Hyllos strömt mit anderen Flüssen und sich mit

78

Wunderzeichen.

79

Schlacht bei Sardis.

80

diesen allen in den größten ergießt, den Hermos, der vom heiligen Berge der Dindymenischen Mutter herabkommt und bei der Stadt Rhofaea ins Meer fällt. Als nun Kroesos die Lyder ersah, geordnet zur Schlacht, kam er in Furcht vor ihrer Reiterei, und that wie ihm Harpagos, ein medischer Mann, geraten. Alle Kamele, die seinem Heere folgten mit Lebensmitteln oder Gerät, ließ er zu Hauf bringen, die Lasten herunter nehmen, und Männer aufsitzen in Reitertracht, die dem andern Heere vorausziehen mußten gegen des Kroesos Reiterei, hinter ihnen das Fußvolk, und hinter dem Fußvolk alle Reiter zu Pferde. Hiernach als alle geordnet waren, ermahnte er sie keinen der Lyder zu verschonen, sondern zu tödten was ihnen in den Weg träte, nur Kroesos allein sollten sie nicht tödten, auch nicht wenn sie ihn griffen und er sich zur Wehre setzte. Die Kamele aber stellte er wider die Pferde, darum weil das Pferd vor dem Kamele scheut und weder seinen Anblick noch seinen Geruch ertragen kann. Und eben darauf war die List gestellt, daß Kroesos seine Reiterei nicht sollte gebrauchen können, welche zumal sein Stolz und seine Hoffnung war. Und wirklich, als sie auf einander stießen zur Schlacht, und die Rosse Witterung bekamen von den Kamelen und ihrer ansichtig wurden, wandten sie sich stracks von ihnen weg, und hin war des Kroesos Hoffnung. Gleichwohl verloren die Lyder selber noch nicht den Mut, sondern wie sie die Sache merkten, sprangen sie von den Rossen zur Erde und rückten zu Fuß wider die Feinde an. So kämpften sie eine Zeitlang, und viele wurden erschlagen auf beiden Seiten; endlich mußten die Lyder die Flucht geben und wurden in die Burg zurückgedrängt, und die Perser lagerten sich gegen die Burg.

81 Da schickte Kroesos, weil er glaubte die Belagerung würde noch eine lange Zeit dauern, aus der Burg neue Boten zu seinen Verbündeten. Denn die, welche er zuvor gesendet, hatten ihnen ansagen sollen, sich in Sardis zu versammeln auf den fünften Monat, diese aber sandte er zu melden, daß Kroesos belagert werde und um

eiligste Hülfe bitte. Solche Botschaft kam auch nach Lakedaemon. Nun traf es sich aber, daß zu eben dieser Zeit die Spartiaten selber eine Fehde hatten mit den Argeiern um die Landschaft Thyrea. Dieses Thyrea gehörte zwar zum Gebiete von Argos, aber die Lakedaemonier hatten es davon losgerissen und sich zugeeignet. Zu Argos gehörte auch das Land nach Abend zu bis Maleae, sowohl das Festland als Kythera und die übrigen Inseln. Da aber die Argeier herbeizogen ihr Land zu vertheidigen, das man ihnen entreißen wollte, und es zu einer Verhandlung kam, so ward man eins, daß nur dreihundert von jedem Theile kämpfen sollten, und welche von beiden siegten, denen sollte das Land gehören, die Heere aber sollten abziehen, jedes in sein Gebiet, und dem Kampfe nicht beizuhelfen. Denn wenn sie zugegen wären, so würde derjenige Theil, welcher die seinigen unterliegen sähe, ihm zu Hülfe eilen. Darauf zogen sie fort; nur die Ausgewählten aus beiden Theilen blieben zurück und begannen den Kampf. Aber der Sieg wollte sich nicht entscheiden. Zuletzt, als die Nacht einfiel, waren von den sechshundert Männern nur noch drei übrig, von den Argeiern Alkenor und Chromios, von den Spartiaten Othryades. Da liefen die beiden Argeier, als hätten sie den Sieg gewonnen, nach Argos, Othryades aber, der Lakedaemonier, zog den gefallenen Argeiern die Waffen ab und trug sie dahin wo das Heerlager der Seinigen gewesen, und blieb daselbst wo seine Stelle war. Andern Tages kamen beide Theile wieder zu erfahren wie es ausgegangen, und wollten beide Sieger sein, die einen, weil von den ihrigen mehr am Leben geblieben, die andern weil sie erwiesen, daß jene geflohen, ihr Mann aber den Platz behauptet und den Todten der andern die Waffen geraubt hätte. Am Ende kam es vom Zank zu Streit und Kampf, es wurden viele getödtet auf beiden Seiten, aber die Lakedaemonier behielten den Sieg. Von dieser Zeit an schoren sich die Argeier das Haupthaar glatt ab, da es vordem ein jeder lang tragen mußte, und machten ein Gesetz und belegten es mit einem Fluche, nicht eher sollte ein Argeier

82

Krieg um  
Thyrea.

sich das Haupthaar wieder wachsen lassen, noch sollten ihre Weiber goldenen Schmuck tragen, bis sie Thyrea wieder gewonnen hätten. Die Lakedaemonier hingegen machten es bei sich zu einem Geſetz fürder langes Haar zu tragen, da sie bisda kurzes Haar getragen hatten. Von jenem einem aber, dem Othryades, der allein übrig geblieben von den dreihundert, erzählt man, er hätte sich geschämt nach Sparta zurückzukehren, nachdem seine Genossen alle gefallen waren, und hätte sich darum in Thyrea das Leben genommen.

83 Solche Kämpfe hatten die Spartiaten damals zu bestehen, als der Bote aus Sardis ankam und sie aufforderte dem belagerten Könige zu Hülfe zu eilen, und doch waren sie gleich dazu bereit. Schon waren sie gerüstet und die Schiffe standen fertig, da kam eine zweite Botschaft, die Burg der Lyder wäre gefallen und König Kroesos in Gefangenschaft. So ließen sie tief betrübt von dem Zuge ab.

84 Sardis aber war also genommen worden. Es war schon der vierzehnte Tag der Belagerung, da ließ Kyros Reiter durch das Heerlager reiten und einen Lohn verkünden für denjenigen, welcher zuerst die Burg erstiege. Da machte das ganze Heer einen Sturm, aber vergeblich, und sie ließen wieder ab. Nun war da ein Mann aus dem Volke der Marder, Hyroeades war sein Name; der versuchte es auf einer Seite der Burg, wo man keine Wächter aufgestellt hatte, weil man nicht fürchtete, daß die Burg auf dieser Seite, wo sie jäh abfällt und unangreifbar ist, könnte eingenommen werden. Auch hatte vorzeiten ein König von Sardis, Meles, den Löwen, den ihm sein Kebsweib geboren, allein um diesen Theil der Burg nicht herumgetragen, von dem ihn die Schmesser geboten hatten, er sollte ihn um die Mauer tragen, so würde Sardis uneinnehmbar sein. Und so hatte ihn Meles auch überall um die Mauer getragen, wo die Burg angreifbar war, nur allein jenen Theil hatte er außer Acht gelassen, weil sie unangreifbar wäre und abschüssig. Es ist dies die dem Imolos zugewandte Seite der Burg. Nun hatte

jener Marder Hyroeades Tages zuvor gesehen, wie ein Lyder daselbst herniederstieg und sich den Helm wieder holte, der ihm hinabgerollt war, und hatte es wohl gemerkt und beachtet. Und wie er nun an diesem Orte hinaufgestiegen war, so folgten ihm alsbald andere nach, bis ihrer viele oben waren. Da war die Burg verloren und ward die ganze Stadt verheert.

Dem Kroesos selber ergieng es dabei also. Er hatte 85 einen Sohn, dessen ich auch schon vorher gedacht; der war sonst wohlgestaltet, nur daß er stumm war. Und der König in der Zeit seines Glücks hatte alles mögliche gethan ihn zu heilen und allerlei Wege versucht. So hatte er auch den Gott in Delphi darum befragen lassen, aber von der Pythia diesen Bescheid erhalten.

Lydischer Mann, weitherrschender Fürst, gar thörichtester Kroesos!

Wolle die Stimme nicht hören, die sehnlich gewünschte, im Hause

Je des redenden Sohns, Ziel besser, es bliebe dir immer

Unerfüllt, denn er spricht dir zuerst am Tage des Unheils.

Da nun die Burg genommen war, wollte schon ein Perser, der den König nicht erkannte, ihn niederstoßen, und Kroesos, der ihn kommen sah, war ihm nicht ausgewichen, und war ihm gleich in seinem Herzeleid, ob er den Tod erlitt. Da geschah es, daß dem stummen Sohne, wie er den Perser andringen sah, in der Angst und Not die Stimme sich löste, und er schrie: 'Mensch, tödte den Kroesos nicht'. Das war das erste Wort welches er sprach, und redete fortan sein Lebenlang.

So eroberten die Perser Sardis und nahmen Kroesos 86 selber gefangen. Vierzehn Jahre hatte er regiert, vierzehn 516 v. Chr. Tage war er belagert worden, und hatte, nach dem Worte des Orakels, einem großen Reiche das Ende bereitet, seinem eigenen. Die Perser aber nahmen ihn und führten ihn vor Skyros. Dieser ließ einen großen Scheiterhaufen aufrichten und Kroesos in Ketten gebunden darauf setzen, Kroesos auf dem Scheiterhaufen.

und neben ihm zweimal sieben Iydische Knaben, vielleicht um sie als Erstlingsopfer aus der Beute irgend einem der Götter darzubringen, oder um ein Gelübde zu erfüllen, oder auch er hatte erfahren, daß Kroesos ein gottesfürchtiger Mann wäre, und wollte nun sehen, ob ihn ein Gott erretten würde vom Feuertode, und hatte ihn um deswillen auf den Scheiterhaufen setzen lassen. Als nun Kroesos, so erzählt man, oben auf dem Scheiterhaufen stand, mitten in so großer Noth, kam ihm zu Sinn, wie prophetisch jenes Wort gewesen, das Solon einst zu ihm gesprochen, daß keiner glücklich wäre, dieweil er lebe. Und wie ihm dies einkam, ersenßzte er, und rief, nach langem Schweigen, zu dreienmalen: Solon! Kyros, welcher den Ruf vernahm, hieß die Dolmetscher hingehen und ihn fragen, wer der sei, welchen er riefte. Und als sie zu ihm traten und fragten, so schwieg er anfänglich, und erst, da sie in ihn drangen, erwiderte er und sprach: 'O hätte jener Mann zu allen Fürsten reden mögen! ich würde vieles darum gegeben haben'. Auf diese dunkle Rede fragten sie ihn abermals nach dem Sinne dieser Worte, und ließen nicht ab sondern setzten ihm zu, bis er ihnen endlich erzählte, wie vorzeiten Solon aus Athen ihn besucht und alle seine Herrlichkeit geschaut, aber sie für nichts geachtet hätte, und alle Worte die er dabei gesprochen, und wie nun alles für ihn so ausgekommen wie jener es gesagt hätte, aber nicht sowohl mit Absicht auf ihn allein gesagt, als vielmehr auf das ganze Menschengeschlecht und zumal auf diejenigen, welche sich selber glücklich dünkten. Mittlerzeit daß Kroesos so erzählte, war der Holzstoß angezündet und brannte schon an den äußern Seiten ringsum. Als aber Kyros von den Dolmetschern hörte, was Kroesos geantwortet, wandte sich sein Sinn und er bereuete, daß er, selber nur ein Mensch, einen andern Menschen, der ihm nicht nachgestanden an Glück und Herrlichkeit, lebendig dem Feuer übergäbe, und es ward ihm bange vor der Vergeltung, denn er bedachte, daß von den menschlichen Dingen nichts fest und sicher stünde. So befahl er das brennende Feuer eilends zu löschen und Kroesos herab-

zuföhren sammt denen die mit ihm waren. Und man versuchte das Feuer zu löschen, konnte aber desselben nicht mehr Herr werden. Da erhob Kroesos seine Stimme — 87 erzählen die Lyder —, wie er des Kyros Sinnesänderung vernahm und wie er gewahrte daß jedermann am Feuer löschte, sie es aber nicht mehr dämpfen konnten, und rief den Apollon an, 'so ihm je eine seiner Gaben wäre wohlgefällig gewesen, möchte er jetzt ihm zu Hülfe eilen und ihn erretten aus dieser Noth'. So flehte er weinend zum Wunderbare Rettung. Gotte. Und siehe, am hellen und stillen Himmel, zog sich plötzlich ein Gewölk zusammen, ein Wetter brach los, ein Regenschauer prasselte herab, und der Brand erlosch. Da erkannte Kyros daß Kroesos ein gottesfürchtiger und guter Mann war, und ließ ihn herabföhren vom Scheiterhaufen und fragte ihn. 'Sage mir Kroesos, wer hat dich beredet daß du mein Land überzogest und mein Feind wurdest und nicht mein Freund?' Und jener antwortete. 'O König, ich that dies dir zum Heil, mir selber zum Unheil. Schuld daran ist der Hellenengott, der mich antrieb zum Krieg. Denn wer wäre so thöricht, daß er Krieg wählte statt Friedens? Im Frieden bestatten die Söhne ihre Väter, im Kriege hingegen die Väter die Söhne. Doch es war wohl der Götter Wille daß es so geschehen sollte'.

Nun ließ ihn Kyros von den Ketten lösen und neben 88 sich setzen, und erwies ihm gar große Achtung, und betrachtete ihn mit Staunen, er und alle die um ihn waren. Kroesos bei Apres. Kroesos aber war in sich gefehrt und schwieg. Darnach als er sich umwandte und sah, wie die Perfer die Wohnungen der Lyder ausraubten, sprach er. 'O König, darf ich dir sagen was ich denke, oder muß ich schweigen zu dieser Zeit?' Und da Kyros befaßl getrost zu sagen was er zu sagen wünschte, so fragte er. 'Was treibt dort das viele Volk mit so großem Eifer?' 'Es plündert deine Stadt, erwiederte jener, und raubt deine Schätze'. 'Nein, versetzte Kroesos, nicht meine Stadt, nicht meine Schätze plündern sie, denn davon ist nichts mehr mein, sondern das Deine rauben und schleppen sie fort'. Diese Worte giengen dem 89 Kyros zu Herzen, er ließ die andern wegtreten und



fragte den Kroesos, was er schlimmes bei der Sache fände. Da sagte jener. Weil mich die Götter dir zum Knecht gegeben, so achte ich es für meine Pflicht, daß ich dir mittheile wo ich besseren Rat weiß. Wisse, die Perser sind von Natur verwegenen Sinnes, aber sie sind arm an Besitz. Wenn du nun zulässest daß sie plündern und sich große Güter erwerben, so mußt du dich von ihnen versehen, daß der, welcher das meiste gewonnen, sich gegen dich empöre. Gefällt dir nun mein Rat, so thue also. Stelle von deinen Dienstmannen etliche als Wächter an alle Thore, daß sie denen, welche herauskommen, die Schätze wieder abnehmen und ihnen sagen, man müsse sie dem Zeus als Zehnten darbringen. So wirst du ihnen nicht verhaßt werden, als nähmest du ihnen die Schätze gewaltsam ab, sondern sie werden inne werden daß du recht thust und sie gerne dahingeben'.

90 Kyros hörte diese Worte mit großem Gefallen, denn er fand den Rat vortrefflich, und lobte ihn sehr und gebot den Dienstmannen auszurichten wie Kroesos geraten. Darauf sprach er zu ihm. 'Da du als ein königlicher Mann bereit bist dich zu erweisen in wackeren Thaten und Worten, wohlan, so fordere eine Gunst, die ich dir sogleich gewähren soll'. 'O Herr, erwiederte jener, willst du mir eine große Gnade thun, so erlaube daß ich dem Gott der Hellenen, den ich hoch geehrt vor allen Göttern, diese Fesseln zusende und ihn fragen lasse, ob es sein Brauch sei diejenigen zu täuschen, welche ihn Gutes erweisen'. Und da Kyros fragte, was er dem Gott vorzuwerfen hätte, daß er solche Bitte thäte, so erzählte ihm Kroesos all sein Vorhaben und der Drakel Antworten und vornehmlich von seinen Weihgaben, und wie ihn das Drakel verleitet zum Kriege gegen die Perser, und nachdem er dies alles erzählt, bat er von neuem daß er solches dem Gotte vorhalten dürfte. Lächelnd antwortete ihm Kyros. 'Dies sei dir gewährt, wie alles was du sonst je begehren magst'.

Kroesos klagt  
das Drakel  
an.

Da sandte Kroesos etliche Lyder nach Delphi und trug ihnen auf die Fesseln niederzulegen auf des Tempels

Schwelle, und zu fragen, ob er sich nicht schäme, daß er durch seine Sprüche Kroesos verleitet gegen die Perser zu ziehen, als würde er des Kyros Macht ein Ende bereiten, von der ihm nun solche Erstlingsbeute erwachsen wäre; und dabei sollten sie auf die Ketten weisen, und endlich auch fragen, ob denn Undankbarkeit der Brauch wäre bei den hellenischen Göttern'. Und die 91

Luder zogen hin und richteten den Auftrag aus, die Pythia aber, wie man erzählt, antwortete ihnen und sprach wie folgt. 'Seinem beschiedenen Theil kann niemand entfliehen, selbst nicht ein Gott. Kroesos aber hat seines fünften Vorfahren Sünde gebüßt, der ein Dienstmann der Herakliden gewesen und von Weiberlist verführt seinen Herrn erwürgt und sein Reich an sich gebracht hat ohne alles Recht. Ob nun gleich Loxias es sich angelegen sein ließ, daß Sardis erst möchte heimgesucht werden zu Zeiten der Nachkommen des Kroesos und nicht schon bei Kroesos Zeiten, so konnte er doch die Gescheide nicht abwenden. Aber soviel sie nachließen, hat er zu seinen Gunsten erreicht und vollbracht. Denn um drei Jahre hat er die Einnahme von Sardis hingehalten, und Kroesos soll wissen, daß er um soviel Jahre später gefangen worden ist als ihm erst beschieden gewesen. Zum zweiten hiernach ist der Gott ihm zu Hülfe geeilt, als er im Feuer brannte. Was aber den Spruch anlangt, der ihm ertheilt worden, so ist des Kroesos Klage ohne Grund. Loxias verkündete ihm, so er gegen die Perser in Krieg zöge, würde er ein großes Reich zerstören. Da hätte er vorsichtig sein und noch einmal senden sollen und fragen, welches Reich gemeint wäre, des Kyros oder sein eigenes. Aber Kroesos verstand den Sinn des Spruches nicht und fragte auch nicht zum andernmale; so möge er sich selber die Schuld beilegen. Und den letzten Spruch, den ihm Loxias ertheilte über das Maulthier, auch diesen hat er nicht verstanden. Das Maulthier war aber dieser Kyros; denn seine Eltern waren nicht gleiches Stammes und die Mutter von edlerer Abkunft als der Vater. Sie war eine Mederin und Astyages' des Mederkönigs Tochter,

Vertheidi-  
gung des  
Drake's.

der Vater aber war ein Perser und jenen unterthan und in allen Stücken geringer, und halte seine Gebieterin zum Ehegemahl. Solche Antwort gab Pythia den Lydern, und als sie damit nach Sardis kamen und Kroesos sie vernahm, so ward er inne daß die Schuld sein war und nicht des Gottes.

So ergieng es mit des Kroesos Reich, und mit der ersten Unterjochung Joniens.

92 Von Kroesos sind im Hellenenlande der Weihgeschenke noch viele andere, und nicht die genannten allein. Nämlich in Theben der Boeoter ein goldener Dreifuß, den er dem iymenischen Apollon dargebracht; in Ephesos die goldenen Krüge und die meisten der Säulen; im Tempel der Pronaia in Delphi ein großer goldener Schild. Diese Weihstücke waren noch bis auf meine Zeit vorhanden, andere hingegen sind zu Grunde gegangen. Noch andere, welche er in Branchidae der Milesier gestiftet, und welche denen in Delphi gleich waren an Gewicht und ähnlich an Form, sind, wie ich höre, von den Persern nach dieser Zeit geraubt und nach Susa gebracht worden. Von diesen Gaben hat Kroesos die in Delphi und die im Tempel des Amphiaraos aus seinem eigenen Vermögen, als Erstheil seines väterlichen Erbes gestiftet, die andern aber aus dem Vermögen eines ihm feindseligen Mannes, der, bevor Kroesos zur Regierung kam, sein Widersacher gewesen war und sich bemüht hatte dem Pantaleon das Königreich zuzuwenden. Dieser Pantaleon war ein Sohn des Alyattes und Bruder des Kroesos, aber von einer anderen Mutter. Nämlich des Kroesos Mutter stammte aus Karien, die Mutter des Pantaleon aber war eine Jonerin. Als nun Kroesos nach dem Willen seines Vaters den Thron bestieg, ließ er jenen Widersacher auf dem Walckerfamm zu Tode martern, das Vermögen aber des Mannes, das er schon früher den Göttern gelobt, weihte er damals auf die besagte Weise an die oben genannten Orte. Soviel von den Weihgaben.

93 Merkwürdigkeiten, welche verdienten beschrieben zu werden, wie sie wohl andere Länder haben, hat das Lydische

Land eben nicht, den Goldsand ausgenommen, der vom Berge Imolos herabgespült wird. Aber ein Bauwerk hat es aufzuweisen ohne Gleichen an Größe, wenn ich absehe von den aegyptischen und babylonischen Werken. Dies<sup>Grabmal des Alyattes.</sup> ist das Grabmal des Alyattes, des Vaters des Kroesos, das im Grundbau aus großen Steinblöcken, im übrigen aus Erdschutt besteht, und aufgeführt ist von den Marktleuten, den Handwerkern und den öffentlichen Dirnen. Oben auf der Höhe des Males standen noch zu meiner Zeit Grenzsäulen, fünf an Zahl, und darin waren Schriften gehauen, welchen Theil des Baues jede der drei hätten herrichten lassen, und so man es berechnete, fand man daß der Antheil der Dirnen der größte war. Nämlich bei dem gemeinen Volke in Lydien halten sich die Töchter insgemein feil, und sammeln sich damit eine Mitgift, bis daß sie heiraten, und statten sich selber aus. Der Umfang des Males beträgt sechs Stadien und zwei Plethren, die Breite dreizehn Plethren. Nahe dem Grabmale ist ein großer See, der nie verfliehet, wie die Lyder sagen, und heißt der Gygessee. Soviel hiervon.

Die Sitten der Lyder sind den hellenischen ähnlich, 94  
 nur daß sie ihre Töchter feil geben. Sie sind, unseres<sup>Sitten und Erfindungen</sup> Wissens, die ersten gewesen, welche Münzen aus Gold und Silber prägten und gebrauchten, und sind auch die ersten Krämer gewesen. Auch wollen sie die Spiele, welche jetzt bei ihnen und bei den Hellenen im Branch sind, erfunden, und gleichzeitig mit dieser Erfindung das Land Tyrhenien besiedelt haben. Sie erzählen die Sache also. Zur Zeit als Krothos, Manes' Sohn, ihr König war, kam eine große Theuerung über das ganze Land. Eine Weile hielt das Volk geduldig aus; als aber kein Ende ward, sannnen sie wie sie sich dagegen helfen möchten, und erfanden allerlei Mittel. Und so wurden in dieser Zeit das Würfelspiel, das Knöchelspiel, das Ballspiel und alle andern Arten von Spielen erfunden, ohne das Bretspiel; denn dessen Erfindung eignen sich die Lyder nicht zu. Mit diesen Spielen erwehreten sie sich des Hungers. Nämlich den einen Tag spielten sie, um der Speise zu vergessen,

den andern aßen sie und ließen das Spiel, und erhielten sich auf diese Weise achtzehn Jahre am Leben. Zuletzt aber, da die Not nicht abließ sondern sie immer härter bedrängte, sonderte der König alles Volk in zwei Theile und warf das Loos über sie, dem einen zum Bleiben, dem andern zur Auswanderung. Und über den Theil, welchem das Loos fiel zum Bleiben, verordnete er sich selbst als Fürsten, über den andern aber, welcher ausziehen sollte, seinen Sohn Thyrrhenos. Diese zogen hinab nach Smyrna, und nachdem sie sich daselbst Schiffe gebaut, nahmen sie all ihr nötiges Gerät hinein und fuhren von dannen, sich Unterhalt und Land zu suchen. So zogen sie an vielen Völkern vorüber und kamen endlich zu den Ombrikern, wo sie Städte gründeten und bis auf diesen Tag wohnen. Sie nannten sich aber nicht mehr Lyder, sondern nach dem Namen des Königssohnes, der sie hinausgeführt, nannten sie sich fortan Thyrrhener.



95 Nachdem wir nun berichtet, wie die Lyder unter die Herrschaft der Perser gebracht worden, so wendet sich Medische und persische Geschichten. nunmehr unsere Erzählung auf den Kyros, zu erforschen wer er war, da er des Kroesos Reich niederwarf, und auf die Perser, wie sie zur Herrschaft über Asien gelangt waren. Und ich will es so niederschreiben, wie der Perser etliche die Sache erzählen, die da nicht trachten des Kyros Geschichte prahlerisch zu erhöhen, sondern die Wahrheit zu erzählen. Ich könnte aber dazu noch drei andere Weisen mittheilen, wie diese Geschichte erzählt wird.

96 Fünfhundertundzwanzig Jahre herrschten die Assyrier über das obere Asien. Da waren die ersten, welche von ihnen abfielen, die Meder. Diese kämpften mit ihnen um ihre Freiheit und scheinen sich wacker gehalten zu haben, also daß sie die Knechtschaft abwarfen und frei wurden. Und nach ihnen thaten die anderen Völker desgleichen, und wurden alle Völker Asiens frei und selbständig. Aber nicht lange, so fielen sie wieder in Fürstengewalt. Es

Gründung  
der Meder-  
herrschaft.

lebte nämlich unter den Medern ein kluger Mann, Deiofes, Phraortes' Sohn; der trachtete ihr Fürst zu werden und that darum also. Damals wohnten die Meder noch verstreut in Dörfern, er aber stand in dem Dorfe, worin er wohnte, schon zuvor in gutem Ansehen. Nun begann er noch eifriger als vorher sich der Gerechtigkeit zu befeßigen und sie mit allem Eifer zu üben. Und das that er, während durch das ganze medische Land Gewalt und Unrecht groß war, und ob er gleich wohl wußte daß die Gerechten verhaßt sind bei den Ungerechten. Wie nun die Meder in demselben Dorfe seine Weise gewahrten, wählten sie ihn zum Richter über sich, und weil er es auf die Herrschaft abjah, so zeigte er sich als einen geraden und gerechten Richter, und gewann nicht geringes Lob bei seinen Mitbürgern, also daß die Leute in den andern Dörfern, als sie vernahmen daß Deiofes allein nach dem Rechte richtete, während sie vorher von ungerechten Urtheilen waren betroffen worden, gerne und willig zu ihm kamen, daß er auch ihre Sachen richten möchte, und zuletzt nur ihm allein vertrauen wollten. Und weil es rüchbar ward, daß seine Urtheilssprüche wahr und gerecht wären, so strömte des Volks immer mehr herzu, und er erkannte daß man seiner nicht mehr entbehren könnte. Da wollte er nicht mehr wie früher vor dem Volke sitzen und Recht sprechen, und weigerte sich sortan des Richteramtes; denn es könnte ihm nicht frommen, sagte er, daß er seinen Nachbarn den Tag über Recht spreche und darob sein eigenes Geschäft versäume. Da nun Raub und Gewalt hiernach noch viel ärger als zuvor in den Dörfern verübt ward, so kamen die Meder auf einen Ort zusammen und hielten Rat mit einander und besprachen sich über ihre Lage. Da waren es, dünkt mich, vornehmlich die Freunde des Deiofes, welche also redeten. Wahrlich, wenn dies so weiter geht, so können wir nicht länger unser Land bewohnen. Darum wohlan, laßt uns einen von uns zum Könige wählen. So wird das Land Frieden und Ruhe haben, und wir können uns wieder zu unseren Geschäften wenden und werden nicht vor der Gewalt aus

König  
Deiokles.  
709—656.

unserer Heimat weichen müssen'. So etwa sprachen sie und redeten einander zu sich unter einen König zu beugen. Und da sie auch sogleich Rat hielten, wen sie über sich zum Könige setzen sollten, so nannten alle den Deiokles und rühmten ihn laut, und stimmten alle ein daß er ihr König sein sollte. Und als er verlangte daß sie ihm ein Haus bauen sollten, wie es einem Könige gebühre, und seine Gewalt befestigen durch eine Leibwache, so willfahrten sie ihm, und bauten ihm ein großes und festes Haus an dem Orte im Lande den er dazu anwies, und verstatteten ihm sich eine Leibwache zu erlesen aus dem ganzen Volk. Wie er also die Herrschaft in Besitz genommen, nötigte er die Meder ein einiges Stadtwesen zu bilden und alle Sorge darauf zu wenden, der anderen Orte aber nicht weiter zu achten. Und weil die Meder auch dazu willig waren, so ließ er große und starke Mauern aufführen, immer je einen Mauerring innerhalb des andern, und ließ diese Burg, die jetzt Alabatana genannt ist, so herrichten, daß je ein Ring über den andern nur mit den Zinnen hervorragt. Daß es so ist, dazu hilft wohl auch der Ort selber etwas, der ein Hügel ist, noch mehr aber hat die Kunst dazu gethan. Es sind der Ringe zusammen sieben, und in dem innersten steht die Königsburg und die Schatzhäuser. Die größte der Mauern ist an Umfang ohngefähr wie die Ringmauer von Athen. Und die Zinnen des ersten Rings sind weiß, beim zweiten sind sie schwarz, beim dritten purpurn, beim vierten blau, beim fünften mennigrot. So sind bei fünf Ringen die Zinnen mit Farbe bemalt, bei den beiden letzten aber sind sie die einen mit Silber, die andern mit Gold überzogen. Solche Burg baute sich Deiokles und befestigte sie ringsum mit Mauern, das andere Volk aber mußte sich Häuser bauen draußen um die Burg. Darauf, nachdem das alles fertig gebaut war, führte er die Ordnung ein, welche auch die nachfolgenden Könige behielten, daß niemand eingehen durfte zum Könige, sondern aller Verkehr mit ihm durch Boten geschah, und der König sich vor keinem sehen ließ, und überdies daß es als unziemlich galt für

jedermann in Gegenwart des Königs zu lachen und vor ihm auszuspeien. Also erhöhte er sich um deswillen, weil er besorgte, seine Jugendfreunde, die mit ihm aufgewachsen waren und an Herkunft und Tüchtigkeit ihm nicht nachstanden, möchten sich bei seinem Anblick kränken vor Neid und sich wider ihn empören; wenn er sich aber ihrem Anblicke entzöge, so würden sie ihn für einen Mann von ganz besonderer Art halten. Und nachdem er solche Ordnung eingerichtet und sich in der Herrschaft wohl befestigt hatte, hielt er streng über dem Recht und dem Gesetze. Hatte jemand eine Klage, so schrieb er sie auf und sandte sie zu ihm hinein, dann sprach der König das Urtheil und sandte es hinaus. So hielt er es mit Recht und Gericht. Aber auch außerdem, wenn er erfuhr daß jemand Gewalt oder Frevel übte, so pflegte er ihn vor sich zu fordern und ihn zu büßen nach der Größe seiner Missethat, und hielt sich Späher und Lauscher in seinem ganzen Reich. 100

Derokes hat aber nur allein die medischen Stämme zu einem einigen Volke verbunden und beherrscht, nämlich die Busen, Paretakener, Struchaten, Urizanten, Budier, Mager. Denn aus soviel Stämmen besteht das Volk der Meder. Derokes Sohn war Phraortes, und als Derokes starb nach dreiundfünfzigjähriger Regierung, ward er König an seiner Statt. Dieser aber ließ sich nicht genügen an der Herrschaft über die Meder, sondern überzog die Perser. Diese waren die ersten, die er angriff, und die ersten, welche er den Medern unterthänig machte. Als er nun zwei Völker hatte, die beide stark waren, so griff er auch die anderen Völker Asiens an, eines nach dem andern. Zuletzt als er auch die Assyrier mit Krieg überzog, nämlich diejenigen, welche in Ninus wohnen und vorzeiten über alle herrschten, und damals zwar alle ihre Bundesgenossen durch Abfall verloren hatten, im übrigen aber ihre Sache in gutem Staude hielten, da ward er im Kampfe mit ihnen erschlagen, nachdem er zweiundzwanzig Jahre lang regiert, und mit ihm zugleich der größte Theil seines Heeres. 101

König  
Phraortes.  
656—634.



103

König  
Abararcs.  
631—594.

Nach Phraortes' Tode folgte ihm sein Sohn Abararcs. Der soll noch viel kriegerischer gewesen sein als seine Vorfahren. Auch war er der erste welcher die Völker Asiens in Regimenter abtheilte und jede Waffenart für sich ordnete, die Speerträger und die Bogenschützen und die Reiter, jegliche besonders; denn vorher war alles ohne Unterschied durcheinander gemengt. Dies ist jener König der mit den Sydern kämpfte, damals als mitten in der Schlacht der Tag sich in Nacht wandelte, und der ganz Asien jenseit des Halys zu seinem Reiche schlug. Darauf sammelte er alle die ihm gehorchten und zog wider Ninus, seinen Vater zu rächen und die Stadt zu zerstören. Auch besiegte er die Assyrier in einer Schlacht, und hatte sich schon vor Ninus gelegt, da zog eine ge-

Einbruch der  
Skythen.

berwältigte Heerschar der Skythen heran, unter ihrem König Madhes, Protothyes' Sohn. Die waren in Asien eingebrochen, da sie die Kimmerier aus Europa vertrieben hatten und ihnen nachsteten auf der Flucht, und waren

104

so ins medische Land gekommen. Es sind aber vom Maeotisssee bis zum Phasisfluß nur dreißig Tage Weges für einen rüstigen Wanderer, und aus dem koldischen Lande ist es nicht mehr weit hinüber ins medische, nur daß eine Volk der Caspieren liegt dazwischen; hat man deren Gebiet durchwandert, so ist man schon in Medien. Aber die Skythen waren nicht auf diesem Wege eingedrungen, sondern waren auf den oberen viel längeren Weg ausgebogen, wo sie das kaukasische Gebirg zur Rechten hatten. Zwischen diesen Skythen und den Medern kam es zu einer Schlacht, in welcher die Meder geschlagen wur-

105

den und die Herrschaft über Asien verloren. Die Skythen aber überzogen ganz Asien, und drangen weiter gen Aegypten, und waren schon im palaestinischen Syrien, als der König von Aegypten, Psammetich, ihnen entgegenkam und sie mit Geschenken und Bitten dazu brachte, daß sie abstanden und des Weges nicht weiter zogen. Als sie aber auf dem Rückwege nach Ascalon in Syrien kamen, und der meiste Haufe an der Stadt vorüberzog ohne sie zu schädigen, blieben ihrer etliche wenige dahinten und

plünderten das Heiligthum der Himmlischen Aphrodite. Es ist aber dasselbe, wie ich bei der Nachfrage erfuhr, von allen Heiligthümern dieser Göttin, so viele sie deren hat, das älteste. Denn auch das kyprische hat von jenem seinen Ursprung, wie die Kyprier selber sagen, und das in Kythera ist von Phoenikern gegründet worden, welche aus diesem Theile Syriens herstammten. Jene Skythen nun, welche den Tempel in Askalon geplündert hatten, und ihre Nachkommen wurden von der Gottheit mit der Weibsfkrankheit heimgesucht. Und eben diesem Frevel schreiben es die Skythen zu daß die Krankheit bei ihnen herrsche, und daß die Fremden, die in ihr Land kämen, die Kranken, die sogenannten Enareer, in so elendem Zustande fänden.

Achtundzwanzig Jahre herrschten die Skythen über 106  
 Asien, und ward alles Land öde und wüßt vor ihrer Gewalt und Uebermut. Denn dazu daß sie jeglichem Volk einen Zins auflegten und sich zahlen ließen, streiften sie umher in den Ländern und herraubten die Einwohner, bis Kyaxares und die Meder einzmals die Mehrzahl derselben zum Wahle luden, sie trunken machten und erschlugen. So kamen die Meder wieder zur Macht und herrschten 606 v. Chr. so weit wie zuvor, eroberten auch Ninus (wie ich in andern Geschichten umständlicher erzähle) und brachten die Assyrier, außer Babylon und seinem Gebiet, unter ihre Hand.

Nach diesem starb Kyaxares, und hatte vierzig Jahre 107  
 regiert, eingerechnet die Zeit da die Skythen herrschten, und es folgte ihm sein Sohn Astyages. Diesem ward eine Tochter geboren, die er Mandane benannte. Einst träumte ihm von dieser Tochter, daß sie des Wassers so viel ließe daß sie seine Hauptstadt damit erfüllte, ja ganz Asien überschwemmte. Da berief er die Mager die sich auf Traumdeutung verstunden, und als sie ihm alles nach der Wahrheit deuteten, so erschrak er, und gab die Tochter, nachdem sie mannbar geworden, keinem der Meder, die ihm ebenbürtig waren, zum Weibe, sondern suchte sich einen Perser aus von gutem Hause und friedsamem Sinnes-

634—694.  
 König  
 Astyages.

Seine  
 Träume.

art, Kambyses war sein Name; dem gab er sie, ob er ihn gleich um vieles geringer hielt als einen Meder aus  
 108 mittlerem Stande. Und im ersten Jahre ihrer Ehe begab es sich, daß Asthages abermals ein Gesicht sah, und es war als wüchse ein Weinstock aus seiner Tochter Schoß, und der Weinstock wuchs und breitete sich über ganz Asien. Nachdem er auch um dieses Gesicht die Traumdeuter befragt hatte, und die Zeit herankam da seine Tochter gebären sollte, schickte er und ließ sie aus dem Perserlande holen, und hielt sie unter Obhut; denn er wollte das Kindlein nicht leben lassen, weil ihm die Mager nach dem Traumgesicht geweissagt hatten, daß seiner Tochter Sohn König werden würde an seiner Statt. Das wollte er verhüten, und ließ, als Kyros geboren war, den Harpagos rufen, der ihm verwandt war und der vertrauteste unter den Medern, und sprach zu ihm. 'Harpagos, sagte er, ich will dir etwas auftragen, was du ja nicht gering achten darfst, sondern hüte dich, daß du nicht anderen zu Liebe mich hintergehest und hernach dich selber unglücklich machest. Nimm diesen Knaben hier, den Mandane geboren, trag ihn in dein Haus und tödte ihn, und hernach begrabe ihn wie du magst.' Harpagos antwortete. 'Nie zuvor, mein König, hast du an diesem Manne gefunden was dir mißfällig war, und so hüte ich mich auch fürderhin in keinem Stücke wider dich zu fehlen, sondern wenn dies also dein Wille ist, so ist es meine Pflicht ihn getreulich auszurichten'.

Ahros' Geburt und Gefahr.

109 Solches erwiederte Harpagos, nahm das Knäblein, das schon zum Tode geschmückt war, und trug es weinend in sein Haus, und erzählte seinem Weibe alles was Asthages zu ihm geredet hatte. 'Und was gedenkst du nun zu thun?' fragte sie. 'Nicht das was mir Asthages geboten, erwiederte er. Mag er auch rasen und wüthen ärger als jetzt, so will ich doch nicht nach seinem Sinne thun und ihm ein Werkzeug sein zu solcher Mordthat. Aus vielen Gründen darf ich das nicht thun. Erstlich, das Kind ist mir verwandt, Asthages aber ist schon bei Jahren und hat keinen männlichen Sproß. Wenn er nun stirbt und die

Regierung an seine Tochter heimfällt, deren Sohn er jetzt durch mich will umbringen lassen, droht mir dann nicht die allergrößte Gefahr? Nein, der Knabe muß zwar sterben um meiner Sicherheit willen, aber einer von des Astyages eigenen Leuten muß der Mörder werden, keiner von den meinigen'. Sprachs, und sandte sogleich einen 110 Boten zu einem der Rinderhirten des Königs, von dem ihm bekannt war daß sein Weidegebiet dazu am tauglichsten wäre und auf Gebirgen voll reißender Thiere läge. Mitradataes hieß der Mann, sein Weib aber, die auch dem Könige zu eigen war, hieß Ryno ('Hündin') auf hellenisch, in medischer Sprache aber Spako. Nämlich Hund heißt auf medisch Spax. Es liegen aber die Seiten des Gebirgs, wo der Hirt seine Kinder weiden ließ, nordwärts von Agbatana, nach dem Pontos Euxinos zu. Denn dort, gegen das Land der Sappeiren hin, ist das medische Land sehr gebirgig und hoch, ganz mit Wäldern überdeckt, hingegen das übrige medische Land ist durchweg eben. Als nun der Rinderhirt auf das Gebot eilfertig herzukam, sprach Harpagos also zu ihm. 'König Astyages befehlt dir dies Knäblein zu nehmen und hinzutragen auf das Gebirg wo es am wildesten ist, daß es daselbst einen schnellen Tod finde. Er hat mir zugleich befohlen dir zu sagen, sofern du es nicht umbrächtest, sondern es irgendwie am Leben erhieltest, so solltest du des ärgsten Todes sterben. Und ich bin bestellt nachzusehen, wenn es ausgegesezt ist'.

Der Hirt  
Mitradataes  
und sein  
Weib Ryno

Als der Hirt dies gehört, nahm er das Knäblein 111 an sich und gieng selbigen Weges zurück und kam in seine Hütte. Nun fügte es sich wundersam, daß auch sein eigenes Weib, das schon jeden Tag der Niederkunft gewärtig gewesen, eben damals, als er zur Stadt gegangen, ein Kind gebar. Und waren beide um einander in Sorgen gewesen, er, weil er mit Bangen an seines Weibes Niederkunft gedachte, und sie eben darum daß Harpagos ihren Mann hätte rufen lassen, was er doch sonst nicht zu thun pflegte. Da er nun wiederkam und an ihr Lager trat, und sie ihn unverhofft vor sich stehen

sah, hub sie an und fragte, weswillen Harpagos ihn so eilig hätte kommen lassen. Darauf erzählte er. 'Liebes Weib! da ich zur Stadt kam, mußte ich sehen und hören, was ich lieber nicht möchte gesehen haben, und wünschte es wäre unserer Herrschaft nicht widerfahren. Wie ich nämlich zum Hause des Harpagos kam, erscholl drinnen ein solches Weinen und Klagen, daß ich erschrak, und wie ich rasch hineintrat, sah ich im Hause ein Knäblein offen hingelegt, zappelnd und weinend, und war angethan mit Gold und buntem Gewande. Und Harpagos, wie er meiner gewahr wurde, befahl er mir das Knäblein geschwind zu nehmen und auszusetzen ins Gebirg mitten unter die wilden Thiere. Astyages ließe mir dieses befehlen, sagte er, und bedräute mich gewaltig, so ichs nicht thäte. So nahm ich das Kind und trug es mit mir fort, und meinte es gehörte einem der Knechte. Wie hätte ich auch seine wahre Abkunft erraten mögen? Doch verwunderte es mich, daß es so geschmückt war in Gold und Gewändern, und dazu noch der laute Jammer im Hause des Harpagos. Und nicht lange, so erzählte mir der Diener, der mich aus der Stadt geleitete und mir das Kindlein übergab, auf dem Wege die ganze Sache, daß es nämlich Mandanes Sohn sei, der Tochter des Astyages, und des Rambyses, des Sohnes des Kyros, und daß es auf Astyages' Gebot sterben solle. Nun sieh, hier ist es!'

112 Bei diesen Worten enthüllte der Hirt das Kind und zeigte es ihr. Und wie sie sah wie groß und schön es war, hub sie an zu weinen, umfaßte ihres Mannes Knie und drang in ihn es doch ja nicht auszusetzen. Er aber sagte, er könne nicht anders. Denn es würden Kundschafter kommen von Harpagos nach dem Kinde zu sehen, und er würde eines grausamen Todes sterben müssen, wenn er dem Befehle nicht nachkäme. Da nun die Frau ihren Mann mit Bitten nicht zu bewegen vermochte, sprach sie zum andern. 'Kann ich dich denn nicht bereeden es nicht auszusetzen, und müssen sie durchaus ein ausgelegtes Kind sehen, wohl, so will ich dir einen Vorschlag machen. Auch ich habe geboren, aber ein todt's Kind. Dies nimm und

setze es aus, das Kind aber von des Asthages Tochter wollen wir aufziehen als unser eigenes. So wird man dich keines Fehls gegen deinen Herrn bezichtigen können, und wir selber sind nicht schlecht beraten. Denn unser todt's Kind wird bestattet werden auf königliche Art, und der andere, der da lebt, wird sein Leben nicht verlieren'.

Dem Hirten gefiel dieser Rath gar wohl, und er that 113  
 so. Den Knaben, den er mitgebracht um ihn zu tödten, <sup>Apros ger-</sup>  
 übergab er seinem Weibe, seinen eigenen aber, den todt'en, <sup>rettet.</sup>  
 legte er in das Gefäß, darin er den andern hergebracht,  
 schmückte ihn mit all dem Schmuck des andern und trug  
 ihn hinaus ins Gebirg an die ödste Stätte. Und als  
 der dritte Tag kam, daß er den Knaben ausgefetzt, gieng  
 der Hirte in die Stadt und hatte zum Wächter einen sei-  
 ner Hirtenknechte bestellt, kam in des Harpagos Haus  
 und meldete daß er bereit wäre des Kindes Leichnam  
 vorzuweisen. Und Harpagos schickte die getreuesten seiner  
 Diener, und sie sahen und bestatteten des Kinderhirten  
 Kind. So war nun dies begraben; das andere aber,  
 das nachmals Kyros genannt worden, nahm des Hirten  
 Weib zu sich und zog es auf, nannte es aber nicht Kyros  
 sondern mit einem andern Namen.

Zehn Jahre war der Knabe alt, als ein Zufall ent- 114  
 deckte wer er war. Er spielte eines Tages in dem Dorfe, <sup>Kyros ent-</sup>  
 wo die Herden standen, mit andern Knaben seines Al- <sup>deckt.</sup>  
 ters am Wege. Und die Knaben in ihrem Spiel wollten  
 einen König über sich setzen und ihre Wahl fiel auf ihn,  
 den Hirtensohn, wie man ihn nannte. Da hieß er die  
 einen Häuser bauen, andere bestellte er zu seinen Dienst-  
 mannen, einen des Königs Auge zu sein und einen an-  
 deren die Botschaften zu ihm hereinzubringen; kurz er  
 wies jedem sein Amt und Geschäft. Nun war aber  
 unter den spielenden Knaben auch ein Sohn des Artem-  
 bares, eines vornehmen Meders. Der wollte nicht thyn  
 was ihm Kyros auftrug. Darum ließ ihn Kyros von  
 den andern Knaben greifen und festhalten, und züchtigte  
 ihn gar streng mit Geißelschlägen. Kaum war er losge-

- lassen, so lief er, heftig erboßt, als hätte er einen Schimpf erlitten, zur Stadt hinab und klagte dem Vater alles was ihm Kyros angethan, nannte ihn aber nicht Kyros, denn so hieß er damals noch nicht, sondern den Sohn des Hirten des Astyages. In großem Zorn gieng Artembares mit seinem Knaben gleich zum König, und klagte über die Ungebühr die ihm widerfahren. 'O König, rief er, sieh wie wir von deines Knechtes, des Kinderhirten Sohn beschimpft worden sind', und zeigte dabei des Sohnes
- 115 Rücken. Astyages, als er solches hörte und sah, wollte er dem Knaben, um des Ansehns seines Vaters willen, Recht schaffen, sandte hin und ließ den Hirten mit seinem Sohne holen. Als beide vor ihm standen, wandte er sich zu Kyros und sagte. 'Du also, dieses geringen Mannes Sohn, hast dich erdreistet, dem Sohne jenes Mannes, der bei mir in hohen Ehren steht, solchen Unglimpf anzuthun?' 'Herr, antwortete der Knabe, das habe ich ihm mit Fug und Recht gethan. Die Kinder im Dorfe, darunter auch er war, hatten mich im Spiel zu ihrem Könige gesetzt, weil ich ihnen dazu der tauglichste schien, und die anderen Knaben thaten was ich ihnen auftrug, nur er allein wollte mir nicht gehorjam sein und sich fügen, bis er seine Gebühr bekam. Verdienne ich darum eine Strafe, wohl, hier bin ich'.
- 116 Wie der Knabe also sprach, giengen dem König mit einemmale die Augen auf, daß er ihn erkannte. Denn das Antlitz erschien ihm an Gestalt wie sein eigenes, und die Rede zu frei und kühn für eines Knechtes Sohn, und das Alter des Knaben stimmte zu der Zeit seitdem er ihn aussetzen lassen. Tief betroffen blieb er eine Zeitlang sprachlos. Endlich, wie er sich wieder etwas gesammelt hatte, wandte er sich zu Artembares, den er zu entfernen wünschte, damit er den Hirten besonders nehmen und ausforschen könnte, und sprach zu ihm. 'Artembares, ich werde diese Sache also ordnen, daß du und dein Sohn euch nicht beklagen sollt'. Hiermit entließ er jenen, den Kyros aber ließ er durch den Diener in die inneren Gemächer führen. An den Hirten aber, der nun ganz allein bei ihm geblieben war, richtete er die Frage, woher er

den Knaben bekommen und von wem? Jener antwortete, es wäre sein leiblicher Sohn, und die ihn geboren lebte noch bei ihm. Da verwarnte ihn der König, er berate sich übel und habe wohl Lust nach harter Folter, und rief bei diesen Worten den Dienern ihn zu greifen. Da endlich, als man ihn zur Folter führte, gestand er die Sache wie sie war, und erzählte alles von Anbeginn nach der Wahrheit, und als er damit fertig war, bat er den König um Gnade und Verzeihung.

Astyages zürnte dem Hirten, nachdem er die Wahrheit bekannt, nicht weiter, aber um so heftiger war sein Groll gegen Harpagos. Diesen ließ er gleich zu sich fordern und fragte ihn. 'Sage mir doch, Harpagos, auf welche Weise hast du jenen Knaben zu Tode gebracht, den meine Tochter geboren und den ich dir damals übergab?' Harpagos, der des Hirten Anwesenheit gewahrte, fürchtete er möchte überführt und erfaßt werden, und wandte sich darum nicht zur Lüge, sondern sagte. 'O König! als ich das Kind empfangen, gieng ich mit mir zu Räte. Ich wollte gern nach deinem Willen thun, und doch auch, ohne gegen dich zu fehlen, weder vor deiner Tochter noch vor dir selber die Schuld an seinem Tode tragen. Ich that darum also. Ich ließ den Hirten dort rufen und übergab ihm das Kind und sagte ihm, es wäre dein Gebot es zu tödten, — und in diesem Stücke log ich nicht, denn so war dein Gebot, — aber ich übergab es ihm mit dem Auftrage, es auf einem öden Berge auszusetzen und bei ihm zu wachen bis es todt wäre, und bedrohetete ihn mit den größten Strafen, sofern er es nicht so ausführte. Nachdem er aber gethan wie ihm befohlen worden und das Kind todt war, so schickte ich die getreuesten meiner Verschnittenen und ließ nachsehen und es bestatten. So, mein König, ist die Sache geschehen, und solches Ende hat der Knabe gefunden'.

So bekannte Harpagos die Wahrheit. Der König aber ließ ihn den Groll nicht merken, den er um des Geschehenen willen gegen ihn trug, sondern erzählte ihm die Sache, wie er sie vom Hirten gehört, und beschloß seine

117

118

Rache an Harpagos.



Erzählung indem er sagte, der Knabe lebe, und er sei froh daß es so gekommen sei. 'Denn, sagte er, das Unrecht, das ich an dem Knaben gethan, lag mir schwer auf der Seele, und daß mir meine Tochter darum gram geworden, empfand ich auch nicht ohne bitteren Kummer. Nun sich aber sein Schicksal zum Guten gewendet, so sende mir deinen Knaben zu meinem neuen Ankömmling, und komm mir auch selbst zum Mahle; denn ich gedenke für die Rettung des Knaben ein Opfer darzubringen den  
 119 Göttern, denen solches gebührt'. Als Harpagos diese Worte vernahm, neigte er sich vor dem König, und froh daß sein Ungehorsam so guten Ausgang genommen und er mit Huld und Gnade zur Tafel geladen worden, eilte er heim und schickte seinen Sohn — es war sein einziger und ohngefähr dreizehn Jahre alt — und gebot ihm ins Haus des Königs zu gehen und zu thun was jener ihm sagen würde, und in der Freude seines Herzens erzählte er seiner Frau alles was ihm begegnet war. Als aber sein Knabe zum Hause des Königs kam, ließ ihn Astyages schlachten und die Glieder zertheilen und das Fleisch zum Theil kochen, zum Theil auch braten, alles fein zurichten und bereit halten. Und zur Stunde des Mahles, als Harpagos und die anderen Gäste sich einfanden, wurden den übrigen Gästen und dem Könige selbst Tische mit Hammelfleisch angerichtet, dem Harpagos aber alles Fleisch seines eigenen Kindes, ohne Haupt Finger und Zehen, welche besonders lagen in einem verhüllten Korbe. Darauf als Harpagos sich der Speise ersättigt zu haben schien, fragte ihn der König, ob ihm das Gericht geschmeckt hätte, und da jener versicherte, es hätte ihm trefflich geschmeckt, so brachten die Diener, die dazu bestellt waren, das Haupt des Knaben mit den Händen und Füßen in dem verdeckten Korbe, traten zu Harpagos und sagten, er möchte aufdecken und nehmen was ihm beliebte. Er that wie sie sagten, deckte auf, und erblickte die Ueberreste seines Kindes, entsetzte sich aber über den Anblick nicht, sondern hielt sich gefaßt. Da rief ihm Astyages zu, ob er erkenne von welchem Wild er gegessen. Er antwortete, er erkenne es

wohl, und sei alles wohlgethan was sein König thue. Sprachs, und nahm zusammen was vom Fleisch noch übrig war, und gieng heim in sein Haus, um dort, wie mich dünkt, alles wieder zu sammeln und beizusetzen.

Dies war die Strafe die der König an Harpagos 120 übte. Ueber Kyros aber berief er zu Mite dieselben <sup>Mat mit den</sup> Mager. <sup>Magern.</sup> die ihm damals seinen Traum gedeutet hatten, und da sie kamen und er sie fragte, wie sie ihm das Gesicht gedeutet hätten, so antworteten sie ihm wie zuerst, daß es dem Knaben, sofern er das Leben behalten und nicht zuvor gestorben wäre, beschieden gewesen König zu werden. Nun wohl, sagte Astyages, der Knabe ist geboren und lebt, und da er auf dem Lande aufwuchs, haben ihn die Knaben seines Dorfes zu ihrem Könige gesetzt, und er hat alles gleichwie die rechten Könige völlig gethan und ausgerichtet. Denn er führte sein Regiment, nachdem er sich Dienstmannen bestellt hatte und Einmelder und alle anderen Aemter die dazu gehören. Nun sagt mir, was dünkt euch von diesem allen, worauf will es deuten? Antworteten ihm die Mager. Wenn der Knabe noch lebt und König geworden ist, ohne Absicht und Vorbedacht, so mache dir seinetwegen keine Sorge und sei gutes Mutes. Denn er wird nicht zum andernmale König werden. Sind doch auch von den Drakelsprüchen uns schon etliche auf Geringes hinausgekommen, und gar auf die Träume aller Art folgt oftmals etwas das ganz und gar nicht von Bedeutung ist'. Ja, fiel der König ein, auch ich sehe die Sache durchaus so an wie ihr, daß der Traum sich erfüllt hat, damit daß der Knabe König geheissen worden, und daß mir keine Gefahr mehr von ihm droht. Dennoch aber erwäget wohl und ratet mir, was das sicherste sein möchte für mein Haus zugleich und für euch'. Hierauf antworteten jene. O König! auch für uns selber ist es gewiß von großem Wert daß deine Herrschaft bestehen bleibe. Denn im andern Falle, wenn sie auf diesen Knaben übergeht, der ein Perser ist, so kommt sie in fremde Hand; dann werden wir als Meder gering geachtet von den Persern, da wir ihnen fremd sind. So

lange du aber herrschest, der du unseres Volkes bist, haben auch wir unser Theil an der Herrschaft und bekleiden hohe Ehren durch dich. Darum ziemt es uns in allewege für dein Heil und für deine Herrschaft bedacht zu sein, und würden dir alles zuvor sagen, so wir jetzt in dieser Sache eine Gefahr für dich sähen. Nun ist ja aber das Traumgesicht eingetroffen bei so geringer Sache; darum sind wir getrosten Mutes und raten dir desgleichen. Den Knaben aber sende weg von deinem Antlitz ins Perserland zu seinen Eltern'.

121 Ob dieser Antwort war Asthyages froh, ließ den Kyros rufen und sprach zu ihm. 'Mein Kind, eines Traumbildes wegen, das nichts bedeuten wollte, gedachte ich es übel mit dir zu machen, aber dein gutes Glück hat dich errettet. So zieh nun hin in Frieden ins Land der Perser, und ich will dir mitsenden die dich des Weges geleiten sollen. Dort aber wirst du einen Vater finden und eine Mutter über Mitradata's den Hirten und sein Weib'.

122 Mit solchen Worten ward Kyros von ihm entlassen.

Kyros kehrt  
heim.

Darauf als er heimkehrte ins Haus seiner Eltern, so nahmen sie ihn gastlich auf, aber als sie erfuhren wer er war, da herzten und küßten sie ihn voller Freuden, denn sie meinten er wäre längst todt, und ließen sich erzählen wie er gerettet worden. Und er erzählte ihnen und sagte, daß er es vorher nicht gewußt sondern in großem Irthum gewesen, erst auf dem Wege hätte er sein ganzes Schickjal erfahren. Früher hätte er vermeint, der Kinderhirt des Königs wäre sein Vater, bis er unterwegs von seinen Begleitern die Wahrheit vernommen. Und erzählte wie er von der Hirtenfrau wäre auferzogen worden, und konnte ihres Lobes kein Ende finden, und der Name Ryno war immer in seinem Munde. Seine Eltern aber ergriffen diesen Namen, und damit die Perser glauben sollten, daß ihr Sohn auf eine seltsam wunderbare Art wäre gerettet worden, so gründeten sie darauf die Sage, als hätte den Kyros nach seiner Aussetzung eine Hündin aufgenährt. Und von da hat sich diese Sage weiter verbreitet.

Da nun Kyros heranwuchs zum Manne und sich 123  
 unter seinen Genossen hervorthat durch sein ritterliches Verrat des  
 Wesen und bei jedermann beliebt war, bemühte sich Har- Harpagos.  
 pagos um seine Freundschaft durch Geschenke die er ihm  
 sandte, aus Rachbegierde gegen Astyages. Denn das sah  
 er wohl ein, daß er selber, ohne Amt und Macht, aus  
 eigener Kraft sich nicht an ihm rächen könnte, und darum  
 suchte er sich mit Kyros zu verbünden, der ja Aehnliches  
 von Astyages erlitten hätte wie er selber. Es war ihm  
 aber schon vorher ein anderer Anschlag gelungen. Näm-  
 lich weil Astyages sich den Medern als ein gestrenger  
 Herr erwies, so besprach sich Harpagos mit den ange-  
 sehensten unter ihnen, mit jeglichem besonders, und wußte  
 sie zu bereden daß sie Kyros erheben, den Astyages aber  
 des Thrones entsetzen wollten. Als ihm dies gelungen  
 und schon ins Werk gerichtet war, so gedachte er dem  
 Kyros, der in Persien wohnte, seine Absicht kund zu thun,  
 weil aber die Straßen bewacht wurden und er kein an-  
 deres Mittel fand, so erkam er eine List. Er schnitt einem  
 Hasen den Bauch auf, so geschickt, daß die Haare des  
 Felles unverletzt blieben, that einen Brief hinein, worin  
 seine Meinung geschrieben stand, wählte darauf den Bauch  
 wieder zu, und ließ den treuesten seiner Diener mit einem  
 Jägersgarn, als wäre er ein Jägermann, damit nach  
 Persien gehen, und trug ihm auf den Hasen an Kyros  
 zu überbringen und dabei mündlich an ihn zu bestellen,  
 daß er den Hasen mit eigener Hand aufschneiden sollte,  
 ohne daß ein anderer dabei zugegen wäre. Und so ge- 124  
 schah es. Kyros empfing den Hasen und schnitt ihn auf,  
 nahm den Brief, den er darin fand, und las ihn. Er  
 lautete aber so. O Sohn des Kambyzes! gewiß, du  
 stehest in der Götter Obhut, sonst wärest du nimmer zu  
 so hohem Glück emporgestiegen. So räche dich nun an  
 Astyages, der dein Mörder ist, denn nach seinem Willen  
 wärest du todt. Daß du aber noch lebst, das danke den  
 Göttern und mir. Denn ich denke, es ist dir schon lange  
 bekannt, beides, was man mit dir gethan und was ich  
 von Astyages habe erleiden müssen, darum daß ich dich

nicht umbrachte sondern dem Kinderhirten übergab. Willst du nun thun wie ich dir rate, so sollst du Herr werden über alles Land, darüber jetzt Astyages gebietet. Bewege die Perser daß sie abfallen und mit dir ausziehen gegen die Meder. Wenn mich dann Astyages zum Obersten des Heeres wider dich bestellt, so geschieht was du begehrt, oder er bestellt einen anderen vornehmen Meder, so geschieht es nicht minder. Denn eben diese werden die ersten sein von ihm abzufallen, und mit dir gemeinsam ihn zu stürzen suchen. Darum, weil hier bei uns alles bereit ist, so thue wie ich dir rate und thu es bald'.

125

Als Kyros diesen Brief gelesen, gieng er mit sich zu Mute, wie er es am klügsten anstellen sollte die Perser zum Abfall zu bringen, und fand einen Weg, der ihm der beste schien. Er nahm einen Brief und schrieb darin nach seinem Sinn; darauf berief er alle Perser zusammen, öffnete vor ihnen den Brief und las ihnen, daß ihn Astyages zum Heerführer über sie bestelle, und sagte: 'So gebiete ich euch, o Perser, daß ihr euch alle hier einfindet, ein jeglicher mit einer Stichel'. So gebot er ihnen. Er hatte aber von den vielen Stämmen der Perser nur etliche berufen und brachte sie zum Abfall von den Medern, nämlich diese (— und von ihnen sind die andern Perser alle abhängig —): die Pasargaden, die Maraphier und die Maspier. Von diesen sind die Pasargaden die vornehmsten, zu welchen auch das Haus der Achaemeniden gehört, aus dem das Königsgeschlecht der Perserden hervorgegangen ist. Andere Perserstämme sind die Panthialaeer, Derusiacer und Germanier. Diese alle sind Ackerbauer, die übrigen, nämlich die Daer, Marder, Dropiker und Sagartier, sind Nomaden. Nun war dort im Perserland ein dornichtes Feld, an die achtzehn bis zwanzig Stadien ins Geviert. Das gebot Kyros den Persern, als sie sich einstellten mit ihrem Gerät, an einem Tage auszuroden. Nachdem sie diese Arbeit gethan, gebot er ihnen zum andern sich folgenden Tages wieder einzufinden, aber sauber gewaschen. Er hatte nämlich mittlerweile seines Vaters Herden von Ziegen, Schafen und Rindern

126

alle herbeitreiben lassen an einen Ort. Die ließ er jetzt schlachten und alles zurichten zu einem Festmahl für das Volk mit Wein und Speisen in reicher Fülle. Folgenden Tages, als die Perser kamen, mußten sie sich auf einer Wiese lagern, und Kyros gab ihnen zu schmausen. Und als sie des Essens genug hatten, fragte er sie, was ihnen mehr gefiele, wie sie es tages zuvor gehabt oder wie sie es jetzt hätten. Da riefen sie, das wäre ein großer Abstand, denn der vorige Tag hätte ihnen nichts als Mühsal gebracht, der hentige nichts als Gutes. Auf diese Antwort begann Kyros ihnen die ganze Sache offen darzulegen. 'Hört, ihr Perser, redete er zu ihnen, ich will euch sagen wie es mit euch steht. Wollt ihr mir folgen, so sollt ihr Gutes genießen wie heute, und noch anderes die Menge, ohne alle Knechtesarbeit; wollt ihr mir aber nicht folgen, so sollt ihr Mühsale haben wie gestern, ohne Zahl. Wohl an denn, folget mir und macht euch frei. Denn mich selber halte ich dazu bestimmt durch göttliche Fügung, daß ich diese Sache unternehmen soll, euch aber achte ich für Männer die den Medern in keinem Stücke nachstehen, zumal nicht im Kampfe. Darum, weil es denn also mit uns steht, so zögert nicht, sondern erhebet euch wider Astyages'.

Da waren die Perser, seitdem sie einen Führer gefunden, gern bereit und machten sich frei; denn schon lange ertrugen sie mit Unmut der Meder Herrschaft. Als aber Astyages hörte daß Kyros sie dazu anstiftete, sandte er und ließ ihn rufen. Aber Kyros befahl dem Boten seinem Herrn wieder zu melden, er würde früher zu ihm kommen als ihm lieb sein würde. Auf diese Antwort rief Astyages alle Meder zu den Waffen und bestellte zu ihrem Heerführer, als hätte ein Gott seinen Sinn bethört, eben jenen Harpagos, nicht gedenkend welches Leid er diesem Manne angethan. Als es aber zur Schlacht kam mit den Persern, kämpfte von den Medern nur ein Theil, die nicht um die Sache wußten, etliche aber giengen über zu den Persern, die meisten aber waren unlustig zum Kampf und gaben die Flucht. Als Astyages von der schmähhlichen

127

Aufstand  
wider  
Astyages.

128

Niederlage seines Heeres erfuhr, rief er drohend: 'Aber Kyros soll es mir dennoch büßen!' Sprachs, und ließ sogleich die Meder, die Traumdeuter, die ihn beredet hatten Kyros zu entlassen, an Pfähle schlagen, darauf bewaffnete er was von den Medern noch übrig war in der Stadt, jung und alt, führte sie hinaus und lieferte den Persern die Schlacht, und ward besiegt. Da fielen alle die er hinausgeführt, er selbst aber wurde gefangen.

129  
Astyages  
gefangen.

Wie nun Astyages gefangen war, trat Harpagos vor ihn, höhnte und spottete ihn mit vielen kränkenden Worten, und fragte ihn unter andern, wie ihm der Wechsel gefiele, daß er nun aus einem Könige zu einem Knecht geworden wäre, zum Lohn für jenes Mahl, daß er ihn das Fleisch seines Kindes hätte essen lassen. Da blickte jener zu ihm auf und fragte, ob er denn sich selber beilege was des Kyros Werk gewesen? 'Allerdings, versetzte jener, denn er hätte es dem Kyros geschrieben und vorgeschlagen, so wäre es auch billig für sein Werk zu achten.' Da bewies ihm Astyages daß er zugleich der albernste und der ungerechteste Mensch wäre. Der albernste, daß er einen andern mit der Macht bekleidet, denn wenn dies alles durch ihn wäre vollbracht worden, so hätte er ja selber König werden mögen. Der ungerechteste aber, daß er jenes Mahles halben die Meder in Knechtschaft gebracht. Denn hätte durchaus ein anderer mit dem Königthum bekleidet werden sollen und er selber es nicht länger behalten, so wäre es doch billiger gewesen einem Meder diese Würde zuzuwenden als einem Perser. Nun aber wären die Meder ohne ihre Schuld aus Herren zu Knechten geworden, die Perser aber, zuvor der Meder Knechte, wären jetzt ihre Herren!

130  
687—659.

Also ward Astyages, nachdem er fünfunddreißig Jahre regiert, seines Reiches entsetzt, und es beugten sich die Meder, um seiner Härte willen, unter die Hand der Perser. Sie hatten aber über Asien jenseit des Halys einhundert und achtundzwanzig Jahre geherrscht, ohne die Zeit da die Skythen herrschten. Nachmals jedoch gereute es sie, und fielen von Darius ab, verloren aber die

Schlacht und wurden wieder unterworfen. Damals aber, zur Zeit des Asthages, gewannen die Perser unter Kyros, nachdem sie sich gegen die Meder erhoben hatten, die Herrschaft, und herrschten fortan über Asien. Dem Asthages that Kyros kein anderes Leid, sondern behielt ihn bei sich bis daß er starb.

Dies ist die Geschichte von Kyros, wie er geboren und aufgezogen und wie er König geworden ist, und ist schon vorhin erzählt wie er nachmals den Kroesos bezwang, der ihn zuerst getränkt hatte. Nachdem er aber diesen bezwungen, ward er Herr über ganz Asien.

Von den Weisen und Gebräuchen der Perser ist mir 131  
 folgendes bekannt. Bilder, Tempel und Altäre zu er- Persische  
Sitten.  
 richten ist bei ihnen nicht in Brauch, sondern die derglei-  
 chen thun, schelten sie Thoren, wahrscheinlich darum weil  
 sie ihre Götter nicht, wie die Hellenen, gleichwie Menschen  
 geartet sich vorstellen. Sondern wenn sie dem Zeus Götter und  
Opfer.  
 opfern, so pflegen sie auf die höchsten Berge zu steigen,  
 und nennen den ganzen Himmelskreis mit dem Namen  
 dieses Gottes. Auch opfern sie der Sonne, dem Mond, der  
 Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden. Nur diesen  
 allein opfern sie von Alters her, sie haben aber zu densel-  
 ben auch noch den Dienst der Urania angenommen von  
 den Assyriern und Arabiern. Bei jenen heißt diese  
 Aphrodite Mylitta, bei den Arabiern Milat, die Perser  
 aber nennen sie Mitra. Für alle diese Götter halten sie 132  
 es beim Opfer also. Wollen sie ein Opfer darbringen,  
 so errichten sie keinen Altar, noch zünden sie ein Feuer  
 an, brauchen auch nicht Weihrauch, noch Flöte, noch Kranz,  
 noch Weiskörner. Sondern wer einem dieser Götter opfern  
 will, der bekränzt sich die Tiara, meist mit einem Myrten-  
 zweige, führt sein Thier an einen reinen Ort, und betet  
 zu dem Gotte. Er darf aber nicht für sich besonders und  
 allein um Segen stehen, sondern bittet um Heil für alle  
 Perser insgemein und für den König; denn unter allen  
 Persern ist auch er selber einbegriffen. Hiernach zerlegt  
 er das Opfer und kocht das Fleisch, breitet eine Decke von  
 dem zartesten Grase, am liebsten von Dreiblatt, und schüt-



tet alles Fleisch darüber, dann tritt ein Mager herzu und spricht darüber einen Segensspruch, eine Art Lied vom Ursprung der Götter, wie sie sagen. Ohne einen Mager dürfen sie kein Opfer verrichten. Darauf nach kurzer Weile trägt der Opferer das Fleisch von dannen und thut damit nach seinem Gefallen.

- 133 Gastmähler. Unter allen Tagen pflegen sie ihre Geburtstage am meisten zu feiern. An diesen muß das Mahl reichlicher sein als sonst. Da lassen die Reichen ganze Rinder, Pferde, Kamele und Esel, in Dosen gebraten, auftragen, die Dürftigen begnügen sich mit Kleinwied. Der Hauptgerichte sind wenige, dagegen viele Zugerichte, die aber eines nach dem andern aufgesetzt werden. Und daher sagen die Perser, daß die Hellenen mit den Hauptgerichten aufhörten noch ehe sie satt wären, indem ihnen nach dem Mahle nichts ordentliches mehr vorgesetzt würde; denn sie würden noch nicht aufhören zu essen, wenn man ihnen nur etwas vorsetzen wollte. Dem Weine sind sie sehr zugethan, aber in Gegenwart eines andern zu speien, zu harnen wäre gegen die Sitte. Dagegen pflegen sie im Rausch über die wichtigsten Dinge zu beschließen; aber tags darauf, wenn sie nüchtern sind, legt ihnen der Herr des Hauses, bei dem sie Rat halten, die Sache noch einmal vor, und wenn sie ihnen dann in der Nüchternheit noch gefällt, so thun sie darnach; gefällt sie ihnen aber nicht, so lassen sie es. Hinzwieder wenn sie eine Sache nüchtern vorherberaten haben, so beschließen sie darüber
- 134 Standes-  
unterschied. noch einmal im Rausch. Begegnen sie einander auf der Straße, so erkennt man bald ob die Begegnenden gleichen Standes sind. Denn sie begrüßen sich nicht, sondern küssen einander auf den Mund; ist aber der eine auch nur um ein wenig geringer, so küssen sie sich auf die Wangen, ist er aber von viel geringerem Stande, so wirft er sich vor dem andern nieder und küßt ihm die Füße. In ihrer Achtung halten sie, abgesehen von ihnen selbst, diejenigen am höchsten welche ihnen zunächst wohnen, nach diesen die darauf folgen, und so nach Verhältniß weiter, so daß sie diejenigen am geringsten achten, welche

am weitesten von ihnen wohnen. Früher aber, als die Herrschaft noch bei den Medern war, geboten auch die Völker eines über das andere, die Meder nämlich über allesammt und über die nächsten, diese wieder über ihre Nachbarn, und jene weiter über ihre Anwohner, eben wie es die Perser halten mit der Achtung: es herrschte und waltete je weiter je das weitere Volk.

Fremde Sitten nehmen die Perser bereitwillig an, wie kein anderes Volk. Tragen sie doch sogar medische Tracht, weil sie ihnen mehr als die eigene gefiel, und im Kriege aegyptische Panzer, und jede Art von Lust und Wohlgenuß, davon sie hören, ahmen sie eifrig nach, ja sie treiben auch Knabenliebe nach hellenischem Beispiel. Jeglicher nimmt sich zahlreiche Ehefrauen, und kauft sich über diese noch Rebsweiber in noch viel größerer Zahl. Für Mannes- 135  
 tugend gilt, nächst der Tapferkeit im Kampf, wenn einer viele Söhne aufzuweisen hat, und wer die meisten aufweist, dem sendet der König Geschenke alljährlich. Denn in die Menge setzen sie die Stärke. Ihre Söhne unterweisen sie, vom fünften bis zum zwanzigsten Lebensjahr, nur in drei Stücken, im Reiten, im Schießen, und wahrhaftig zu sein. Vor dem fünften Jahre kommt der Knabe nicht vor die Augen des Vaters, sondern weilt bei den Frauen. Dies geschieht darum, damit, wenn er im ersten Alter stirbt, der Vater sich nicht um ihn zu härmen habe. Das 136  
 ist ein Brauch den ich lobe, desgleichen auch dieser, daß selbst der König um eine Ursache allein keinen tödten läßt, und auch niemand von den andern Persern einen Diener auf einen einzigen Grund hin auf eine unheilbare Weise straft, sondern er prüft und überlegt zuerst, und nur wenn er findet daß seiner Uebelthaten mehr sind und größere als der Dienste die er gethan, so läßt er seinen Zorn an ihm aus. Den eigenen Vater oder die eigene Mutter, behaupten sie, hätte noch nie einer umgebracht, und wenn dergleichen geschähe und man forschte nach, so würde es sich ganz gewiß erweisen, daß es untergeschobene Kinder gewesen oder außereheliche. Denn es sei wider die Natur, daß je die echten Eltern durch ihr eigenes Kind sollten zu

135  
 Sonstige  
 Sitten.

136

137

138 Tode kommen. Ferner, alles was sie nicht thun dürfen, das dürfen sie auch nicht reden. Für das schimpflichste gilt ihnen das Lügen, hiernächst Schulden haben, und dies aus vielen Gründen, besonders aber weil sie sagen, wer Schulden habe, der könne nicht anders, er müsse auch lügen. Wer im Volk den Aussatz oder den weißen Ausschlag hat, der darf nicht in die Stadt hinabkommen noch mit anderen Personen verkehren. Sie sagen, wer damit behaftet sei, der habe sich gegen die Sonne veründigt. Wird aber ein Fremder davon befallen, so treiben sie ihn aus dem Lande, und dulden auch keine weißen Tauben, weil sie dieselbe Ursache an ihnen finden. Sie dürfen in keinen Fluß harnen oder speien noch sich darin die Hände waschen, und wehren es auch jedem anderen, sondern erweisen den Flüssen hohe Ehrfurcht.

139 Auch findet sich bei ihnen ein besonderer Umstand, den die Perser selbst nicht gewahrt haben, wohl aber wir, nämlich daß ihre Namen, angepaßt den Personen und ihrem vornehmen stattlichen Wesen, alle auf denselben Buchstaben ausgehen, welchen die Dorer San, die Joner aber Sigma benennen. Meißt du darauf, so wirst du finden daß der Perser Namen auf diesen Buchstaben sich endigen, nicht die einen bloß und die anderen nicht, sondern alle gleichermaßen.

140 Soviel kann ich aus gewisser Kenntniß von ihnen berichten. Folgendes aber über die Todten erzählt man wie ein Geheimniß und nicht klar und offen, daß nämlich eines Persers Leichnam nicht eher bestattet werden dürfe als bis er von einem Vogel oder Hunde zerfleischt worden sei. Daß es die Mager so halten, weiß ich gewiß, denn sie thun es ganz offen. Soviel aber ist ausgemacht daß die Perser den Leichnam mit Wachs überziehen, bevor sie ihn in die Erde legen. Die Mager weichen in ihrer Weise von anderen Menschen durchaus ab, insbesondere auch von den aegyptischen Priestern. Diesen ist es ein Greuel etwas lebendes zu tödten, außer zum Opfer, die Mager hingegen tödten Wesen aller Art, außer Hund und Mensch, mit eigener Hand, und rechnen es sich sogar zu großem Ver-

dienste, einerlei ob sie Ameisen vertilgen oder Schlangen und was sonst alles kriecht und fliegt. Doch mögen sie es damit halten wie sie es von je gehalten haben! Ich will jetzt wieder zu der vorigen Geschichte zurückkehren.

Nachdem die Lyder von den Persern waren unter- 141  
 jocht worden, sandten alsbald die Joner und Aeoler zu Kyros nach Sardis und erboten sich, daß sie ihm wollten Die Joner und Aeoler in Gefahr.  
 gehorjam sein auf gleiche Bedingung wie dem Kroesos. Jener aber, da er vernommen was die Gesandten vor ihm redeten, erzählte er ihnen ein Märlein. 'Es war einstmals ein Fischer, der blies den Fischen, die er im Meere schwimmen sah, und meinte, sie sollten zu ihm heraustrimmen aufs Land. Als sie aber nicht kamen und er vergeblich auf sie gehofft, so nahm er ein Netz, warf es aus, und fieng der Fische eine große Menge, und zog sie heraus. Da sah er sie springen, und sprach zu ihnen: 'Höret jetzt nur auf vor mir zu tanzen, denn da ich euch pfiß, daß ihr tanzen und heraustrimmen möchtet, da wolltet ihr nicht'. Dieses Märlein erzählte Kyros den Jonern und Aeolern, weil die Joner damals, als er sie hatte bitten lassen daß sie von Kroesos abfallen möchten, nicht auf ihn hören wollten, jetzt aber, nachdem er die Herrschaft glücklich an sich gebracht, willig waren ihm zu gehorchen. Darum gab er ihnen solchen Bescheid, weil er voll Zornes gegen sie war. Als aber die Nachricht davon in die Städte der Joner kam, erbauten sie Mauern, jegliche um ihre Stadt, und kamen alle zusammen nach Panionion. Nur allein die Milesier kamen nicht. Denn mit diesen hatte Kyros einen Vertrag geschlossen, gleichwie früher der König von Lydien.

Diese Joner, denen die Bundesstätte von Panionion 142  
 gehört, hatten ihre Städte angelegt in einer Landschaft, Die ionischen Bundesstädte.  
 wo Himmel und Wetter so günstig sind wie nirgends auf Erden, soweit wir sie kennen. Denn weder die Landstriche die oberhalb liegen, noch die unterhalb liegen, können sich darin mit Jonien vergleichen, jene weil sie von Kälte und

Nässe, diese weil sie von Hitze und Dürre zu leiden haben. Sie reden aber nicht die gleiche Sprache, sondern viererlei Mundarten. Die erste Stadt nach Süden zu ist Miletos, nach dieser kommen Myus und Priene, alle drei in Karien gelegen und von gleicher Mundart, folgende aber liegen in Lydien, Ephesos Kolophon Lebedos Teos Klazomenae und Pholaea. Diese haben in ihrer Sprache nichts gemein mit den zuvor genannten, unter sich aber reden sie dieselbe Sprache. Von den drei Städten, die nun noch übrig sind, liegen zwei auf Inseln, Samos und Chios, eine auf dem Festlande, das ist Eruthrae. Von diesen haben die Chier und Eruthraeer dieselbe Mundart, die Samier aber wieder eine andere für sich. Das sind also vier besondere Arten der Sprache.

- 143 Von diesen Jonern waren die Milesier geborgen vor der Gefahr, durch den Vertrag den sie mit Kyros geschlossen hatten, diejenigen aber, welche auf den Inseln wohnten, brauchten nichts zu fürchten, denn damals waren die Phoeniker noch nicht den Persern unterthänig, und die Perser selber fuhren nicht zu Meer. Daß aber diese Joner sich einstens abgetrennt hatten von den andern, das hatte keinen andern Grund, sondern damals war das Hellenenvolk überhaupt noch schwach, unter allen seinen Stämmen aber war der ionische der schwächste und geringste; denn außer Athen hatte er keine andere namhafte Stadt. Darum verschmähten die Athener und die übrigen Joner diesen Namen und wollten nicht Joner genannt sein, und noch diesen Tag, finde ich, schämen sich die meisten dieses Namens. Dagegen jene zwölf Städte waren auf den Namen stolz, und gründeten für sich allein ein Bundesheiligthum, das sie Panionion benannten, und beschloffen keinen der anderen Joner daran theilzugeben, — es baten aber auch keine daran theilzuhaben, außer den Smyr-
- 144 nacern —, gleichwie die Dorier in der Landschaft, welche jetzt die Pentapolis ('Fünfstadt') heißt, damals aber noch Hexapolis ('Sechstadt') genannt war, wie auch diese darauf halten keine von den benachbarten Doriern zuzulassen zum triopischen Heiligthum, und sogar diejenigen unter

ihnen, die sich wider die Ordnung des Heiligthums vergiengen, von der Theilnahme ausgeschlossen haben. Nämlich beim Kampfspiele des triopischen Apollon pflegten sie vor Alters für die Sieger eberne Dreifüße auszusetzen, wer sie aber gewann, der durfte sie nicht mit sich fortnehmen aus dem Heiligthum, sondern mußte sie daselbst dem Gotte weihen. Als nun einmal ein Mann aus Halikarnas, Agasikles mit Namen, den Sieg gewonnen, achtete er des Brauches nicht, sondern trug den Dreifuß heim und hieng ihn auf an seinem eigenen Hause. Um dieser Ursache willen schlossen die fünf Städte, Lindos Jalysoz Rameiros Kos und Knidos, die sechste Stadt Halikarnassos von der Theilnahme aus, und strafte sie damit. Es 145 haben aber die Joner, wie ich glaube, nur gerade zwölf Städte gebildet und nicht mehr zulassen wollen, weil sie auch zur Zeit, da sie noch in Peloponnesie wohnten, aus zwölf Theilen bestanden, eben wie auch jetzt die Achaeer, welche die Joner von dort ausgetrieben haben, aus zwölf Theilen bestehen. Nämlich, von Sikyon her angefangen, zuerst Pellene, darnach Negeira am nie versiegenden Flusse Krathis, nach welchem auch der Fluß in Italien benannt worden, dann Bura und Helise, wohin die Joner sich flüchteten, als sie in der Schlacht gegen die Achaeer unterlegen waren, ferner Megion, Rhypes, Patrae, Pharae, Olenos an dem großen Flusse Peiros, Dyme und Tritaea, welche allein von diesen Städten im Inneren des Landes liegt. Diese sind jetzt die zwölf Theile der Achaeer, vormals aber der Joner, die eben aus dieser Ursache einen Bund von zwölf Städten gestiftet haben. Denn zu sagen 146 daß diese Joner mehr ionisch seien als die andern Joner oder von edlerem Stamme, das wäre sehr einfältig. Denn ein nicht geringer Theil derselben sind Abanten aus Euboea, die mit Jonien nicht einmal im Namen etwas gemein haben, und außerdem sind Minyer aus Orchomenos unter sie gemischt und Kadmeier, Dryoper, ein ausgewandeter Theil der Phoken, Molosser, Pelasger aus Arkadien, sowie Dorier aus Epidauris und noch sonst vielerlei Stämme mit ihnen vermengt. Diejenigen aber von ihnen, welche

Die achaeischen Zwölfstädte.

vom Brytaneion in Athen ausgezogen sind und sich die edelsten Jener zu sein dünken, haben keine Frauen mitgebracht in die Ansiedlung, sondern karische Weiber genommen, deren Väter sie erschlagen hatten. Um dieser Blutthat willen stifteten jene Weiber unter sich den Brauch und gelobten ihn durch Eidschwur und überlieferten ihn auf ihre Töchter, daß sie nimmer an einem Tisch essen wollten mit ihren Männern, noch sie bei Namen rufen, darum daß sie ihre Väter und Männer und Söhne erschlagen und sie gleichwohl hernach zu ihren Weibern gemacht hätten. So war der Brauch in Miletos. Und zu ihren Fürsten wählten die einen von ihnen Lyfier, Nachkommen des Glaukos, des Sohnes des Hippolochos, andere Kaufonen aus Pylos, Nachkommen des Rodros, des Sohnes des Melanthos, welche auch beide zugleich. Jedoch sie halten einmal <sup>sonderlich</sup> auf den Namen, viel mehr als die andern Jener, so seien sie denn immerhin die Jener des echten reinen Stammes. Das sind aber alle die von Athen herkommen und das Fest der Apaturien begehen, und dies Fest begehen alle, außer den Ephesiern und Kolophonern. Diese sind die einzigen Jener die es nicht begehen, und zwar um einer Blutthat willen, wie sie vorgeben. Jenes Panionion aber ist ein heiliger Ort nordwärts von Mykale, von der Gemeinschaft der Jener dem helikonischen Poseidon geweiht, und Mykale ist ein Vorsprung des Festlandes, der westwärts gegen Samos zu hinabzieht. Dort pflegten sich die Jener aus ihren Städten zu versammeln und das Fest zu begehen, das sie Panionia nennen.

149 Soviel von den ionischen Städten. Folgende aber sind die aeolischen. Ryme, das phrikonische mit Zunamen, Larisae, Neonteichos ('Neuburg'), Lemnos, Killa, Notion, Megiroessa, Pitane, Megaeae, Myrina, Grynceia. Dies sind die ursprünglichen Städte der Aeoler, eine aber, Smyrna, ist davon losgerissen durch die Jener. Denn anfangs waren dieser Städte auf dem Festlande auch zwölf gewesen. Das Land, in dem sich diese Aeoler niedergelassen haben, ist zwar fruchtbarer als das ionische, aber

Die aeolischen Städte.

es erfreut sich nicht eines so schönen Klimas. Aus Smyrna 150  
 aber sind sie also verdrängt worden. Sie hatten daselbst  
 Männer aus Kolophon aufgenommen, die bei einem Zwiste  
 mit ihren Mitbürgern unterlegen waren und aus ihrer  
 Stadt hatten weichen müssen. Diese kolophonischen Flücht-  
 linge nahmen einstmals die Zeit wahr, als die Smyr-  
 naeer dem Dionysos außerhalb der Mauer ein Fest be-  
 giengen, verschlossen ihnen die Thore und bemächtigten  
 sich der Stadt. Als darauf die Aeoler alle gegen sie an-  
 zogen, so kam es zu einem Vergleich, daß die Joner alles  
 fahrende Gut herausgeben, hingegen die Aeoler ihnen  
 die Stadt überlassen sollten. So thaten die Smyrnaeer,  
 und die anderen elf Städte vertheilten sie unter sich und  
 nahmen sie auf unter ihre Bürger. Diese also sind die 151  
 aeolischen Städte auf dem Festlande, ohne die am Ge-  
 birge Ide, welche abgefondert für sich sind. Von denen  
 aber auf den Inseln liegen fünf auf Lesbos, — denn  
 die Einwohner der sechsten, Arisba, sind von den Methym-  
 naeern, ungeachtet des gemeinsamen Stammes, in die Knecht-  
 schaft verkauft worden —, eine auf Tenedos, und eine  
 andere auf den sogenannten Hundertinseln. Von diesen  
 waren die Lesbier und Tenedier außer Gefahr, gleichwie  
 die Joner auf den Inseln. Die anderen Städte aber  
 thaten sich zusammen und beschloffen in allem zu handeln  
 nach dem Beispiel der Joner.

Als die Gesandten der Joner und Aeoler nach Sparta 152  
 kamen, — und man betrieb diese Sache sehr eifertig —, Gesand-  
 schaft an  
 Sparta.  
 so wählten sie aus ihrer Zahl den Pythermos aus Pho-  
 kaea, um für sie alle das Wort zu führen. Dieser legte  
 einen Purpurmantel an, auf daß recht viele der Spartiaten,  
 wenn sie davon hörten, herbeikämen, trat vor ihnen auf  
 und bat sie in einer langen Rede um Hülfe und Beistand.  
 Gleichwohl hörten die Spartiaten nicht auf ihn, sondern  
 versagten ihre Hülfe. So kehrten die Gesandten wieder  
 heim. Aber die Lakedaemonier, obgleich sie die ionische Die Spartia-  
 ten und  
 Kyros.  
 Gesandtschaft abgewiesen hatten, schickten sie doch etliche  
 Männer auf einem Fünzigruderer aus, wahrscheinlich um  
 zu spähen wie es stünde mit des Kyros und mit der Joner



Nacht. Als diese nach Phokaëa kamen, sandten sie den Angesehensten unter ihnen, mit Namen Lafrines, nach Sardis, dem Kyros zu entbieten im Namen der Lakædaemonier, daß er sich nicht unterstehen sollte eine hellenische Stadt anzutasten; sie würden das nicht leiden. Auf solche Rede des Boten, erzählt man, wandte sich Kyros zu den Hellenen, die bei ihm gegenwärtig waren, und fragte sie, was denn das für Leute wären, die Lakædaemonier, und wie viele an Zahl, daß sie ihm solches entbieten ließen. Und nachdem er war berichtet worden, antwortete er den Spartiaten und sagte. 'Vor solchen Leuten habe ich mich noch nie gefürchtet, die inmitten ihrer Stadt einen Ort ausgewählt haben, wo sie zusammen kommen und mit Eidschwüren einer den andern betriegen. Doch, so ich gesund bleibe, sollen sie noch zu schwachen bekommen nicht von der Joner sondern von ihren eigenen Nöten'. So höhnische Worte sprach Kyros mit Absicht auf alle Hellenen, weil sie Märkte abhalten zu Kauf und Verkauf; denn die Perser hatten keinerlei Märkte und haben überall keinen Marktplatz. Nach diesem gab Kyros die Stadt Sardis in die Gut des Persers Tabalos, die Goldschätze aber des Kroesos und der übrigen Lyder vertraute er einem Lyder, Namens Paktas, sie zu bewahren. Dann brach er auf und zog nach Agbatana, und führte den Kroesos mit sich. Um die Joner aber kümmerte er sich vor der Hand noch nicht. Denn noch stand ihm Babylon im Wege und das baktrische Volk sowie die Saken und die Aegyptier. Gegen diese gedachte er selber zu Felde zu ziehen, gegen die Joner aber wollte er einen andern Heerführer senden.

Kyros sieht heim.

154 Kaum aber war Kyros von Sardis fortgezogen, so empörte Paktas das lydische Volk wider Tabalos und Kyros, gieng hinab ans Meer, und weil er alles Gold aus Sardis in seiner Hand hatte, so dinge er Kriegsvolk um Sold, und beredete die Anwohner des Meeres daß sie mit ihm auszogen. Mit diesen zog er hinauf gegen Sardis, drängte Tabalos zurück in die Burg und belagerte ihn.

155 Als Kyros dies auf seinem Wege erfuhr, sprach er zu

Kroesos. 'Sage mir, Kroesos, wo soll das mit diesen Dingen hinaus? Die Lyder werden nicht aufhören, wie es scheint, mir und sich Verdruss zu schaffen. Ich sorge, es möchte das räthlichste sein sie allesammt für Sklaven zu verkaufen. Denn ich sehe wohl, jetzt habe ich gethan wie einer der den Vater erschlägt und verschont der Söhne. So auch ich, daß ich dich gefangen wegführe, der du bei den Lydern viel mehr giltst denn ein Vater, ihnen selbst aber die Stadt überließ, und mich hernach noch wundere daß sie mir abtrünnig geworden sind'. So sprach er offen und aufrichtig. Kroesos aber erschrak, denn er fürchtete, er möchte alles Volk aus Sardis fortführen, und antwortete ihm. 'Freilich, o König, du hast wohl Recht. Doch laß auch nicht in allewege deinen Zorn walten, und verstöre nicht eine alte Stadt, die ohne Schuld ist an dem Früheren wie an dem Gegenwärtigen. Denn das Frühere war mein Werk, und ich hab es mir aufs Haupt geladen. Was aber jetzt geschieht, ist des Baktyas Schuld, in dessen Gut du Sardis befohlen hast; ihn also laß es büßen. Den Lydern aber mögest du dich gnädig erweisen, und damit sie nicht wieder abfallen und fürder nicht gefährlich seien, so verordne ihnen wie ich dir rate. Sende hin und verbiete ihnen alles Kriegsgerät, und laß sie Röcke tragen unter den Mänteln und hohe Schuhe, und befehl ihnen, daß sie ihre Söhne erziehen die Zither und die Harfe zu spielen und Handelsleute zu sein. So wirst du, o König, alsbald sehen, daß sie aus Männern zu Weibern geworden sind, und wirst ihre Empörung nimmer zu fürchten haben'. So riet ihm Kroesos. Denn er achtete solches 156 noch besser für die Lyder als daß sie verknechtet und verkauft würden, und meinte, wenn er nicht einen ernstlichen Vorschlag machte, so würde er des Königs Sinn nicht wenden können. Auch besorgte er, die Lyder möchten, nachdem sie der gegenwärtigen Gefahr entronnen wären, später einmal sich wieder erheben gegen die Perser und dabei zu Grunde gehen. Kyros aber ließ sich den Rat gefallen, besänftigte seinen Zorn und stimmte ihm bei. Darauf rief er den Wieder Mazares und trug ihm auf mit den Lydern

Rat des  
Kroesos.

zu thun nach dem Rate des Kroesjos, alle anderen aber, die mit ihnen gegen Sardis gezogen wären, in die Knechtschaft zu verkaufen, den Paktvas selber aber sollte er ihm auf alle Weise lebendig zur Stelle schaffen.

157

Paktvas  
flieht nach  
Ryme.

So gebot er vom Wege aus, und zog weiter nach dem Lande der Perser. Paktvas aber, wie ihm kund ward daß ein Heer wider ihn heranrückte und schon nahe wäre, erschraf er und entwich nach Ryme. Als nun der Meder Mazares mit einem gewissen Theile von Kyros' Heer nach Sardis kam und Paktvas mit seinem Anhange nicht mehr antraf, so zwang er erst die Lyder zu thun wie Kyros befohlen, und so geschah es daß die Lyder die ganze Weise ihres Lebens ändern mußten. Nach diesem schickte er nach Ryme und verlangte, sie sollten ihn den Paktvas ausliefern. Die Rymaeer aber beschloffen zuvor den Gott in Branchidae darum zu befragen. Dort bestand nämlich von Alters her ein Drakel, welches die Joner und Aeoler zu befragen pflegten. Der Ort liegt im Gebiete von Milet, oberhalb des Hafens Panormos.

158

Die Rymaeer  
und das  
Drakel in  
Branchidae.

Dorthin also schickten die Rymaeer und ließen fragen, wie sie mit Paktvas thun sollten, um den Göttern wohlgefällig zu sein. Es ward ihnen geantwortet, sie sollten ihn ausliefern. Und die Rymaeer, wie sie diese Antwort vernahmen, waren dazu bereit und wollten ihn schon ausliefern, wenn nicht ein angesehenener Bürger der Stadt, Aristodikos, Herakleides' Sohn, der dem Spruche nicht traute und einen Betrug der Boten argwöhnte, sie noch zurückgehalten hätte. Es wurden also andere Boten gesendet, unter ihnen auch Aristodikos, um noch einmal wegen Paktvas zu fragen. Als diese nach Branchidae kamen, ward Aristodikos auserwählt die Frage zu stellen. Er sprach. 'Herr, es kam zu uns Paktvas der Lyder und flehte um unseren Schutz, daß er nicht gewaltsamen Tod durch die Perser erleide. Nun fordern ihn die Perser heraus und dringen in die Rymaeer ihn preiszugeben. Aber so sehr wir uns fürchten vor der Perser Macht, haben wir doch bis jetzt uns nicht unterstehen mögen unseren Schützling herauszugeben, bevor du uns klärllich kund-

gethan, was wir thun sollen'. So war die Frage. Der Gott aber beschied sie wie zuvor, sie sollten Paktias an die Perser ausliefern. Da that Aristodikos, was er für solchen Fall schon vorher erfunden hatte. Er gieng rings um den Tempel und verfürte die Sperlinge und alles Gevögel was im Tempel genistet war. Da erhob sich, wird erzählt, aus dem Innern des Tempels eine Stimme wider ihn und rief: 'Frevler, was unterfängst du dich solches zu thun, daß du meine Schülinge aus dem Tempel ausrottest?' Aber Aristodikos ließ sich nicht irren, sondern versetzte: 'O Herr! deine eigenen Schülinge behütetest du so eifrig, aber den Kymacern rätst du den ihrigen zu verraten?' Worauf jener abermals erwiederte: 'Freilich rate ich euch so, auf daß ihr durch solchen Frevel um so schneller verderbet und fürder das Orakel nicht mehr angehet um Auslieferung von Schülingen!' Als 160 die Kymaeer diesen Bescheid hörten, wollten sie weder den Paktias ausliefern und sich dadurch ins Verderben bringen, noch wollten sie belagert werden, indem sie ihn bei sich behielten, sondern sandten ihn fort nach Mytilene. Die Mytilenaeer aber, als Mazares sie auffordern ließ den Paktias herauszugeben, waren dazu willig um einen gewissen Preis; genau kann ich ihn nicht sagen, weil der Handel nicht zu Stande kam, denn als die Kymaeer erfuhren, daß solches im Werke wäre bei den Mytilenaeern, sandten sie ein Schiff nach Lesbos und schafften den Paktias hinüber nach Chios. Aber die Chier rissen ihn aus dem Tempel ihrer Stadtgöttin Athena und übergaben ihn, und das thaten sie um den Preis von Atarneus, welches eine Landschaft ist in Mysien, gegen Lesbos über. So bekamen die Perser den Paktias in ihre Gewalt und hielten ihn in Gewahrsam, um ihn vor Skyros zu stellen. Es vergieng aber seitdem eine geraume Zeit, daß kein Chier von den Früchten des Landes Atarneus irgend einem Gotte weder Weiskörner schüttete noch Opferkuchen buk, sondern alles was das Land hervorbrachte von jeglichen Opfern fern gehalten wurde.

161 Hierauf, nachdem Bakthas von den Chiern war ausgeliefert worden, überzog Mazares diejenigen welche an der Belagerung des Tabalos theilgenommen hatten. So verheerte er Priene und verkaufte die Einwohner, darauf überzog er die ganze Ebene des Maeander, und desgleichen auch das Gebiet von Magnesia, und gab beide seinem Heere zur Beute. Aber bald hernach verfiel er in eine Krankheit und starb.

162 Harpagos in Jonien. Nach seinem Tode kam ein neuer Heerführer herab, Harpagos, seiner Herkunft ebenfalls ein Meder, derselbe welcher vom Mederkönig Astyages mit dem Greuelmahl war gespeist worden, und der den Kyros zum Reiche verholfen hatte. Dieser Mann war jetzt von Kyros zum Heerführer bestellt worden, und begann, nachdem er in Jonien angekommen war, die Städte zu bezwingen, damit daß er einen Schutt um sie aufwerfen ließ. Erst trieb er die Bürger in die Stadt zurück, darauf schüttete er Wälle um die Mauern und belagerte sie darin.

163 Schicksale der Phocæer. Die erste Stadt, die er also angriff, war Phocæa. Diese Phocæer haben zuerst unter den Hellenen weite Seefahrten unternommen, und sie sind es, die das adriatische Meer, Tyrhenten, Iberien und Tartessos entdeckt haben. Sie fuhren aber nicht auf Rundschiffen sondern auf Fünfsizgrudern. Zu Tartessos hatten sie die Freundschaft des Königs Arganthonios gewonnen, der achtzig Jahre über Tartessos geherrscht und volle hundertundzwanzig Jahre gelebt hat. Und so hoch stiegen sie in seiner Gunst, daß er ihnen vorschlug, sie sollten Jonien verlassen und in seinem Lande Wohnung nehmen, wo es ihnen gefiele, und als er sie dazu nicht bewegen konnte und von ihnen erfuhr, wie der Meder bei ihnen so mächtig würde, so gab er ihnen Geld, um davon ihre Stadt mit einer Mauer zu befestigen, und gab ihnen wohl sehr reichlich. Denn die Mauer hat nicht wenige Stadien im Umfang und ist durchweg von großen Steinen und trefflich gesügt.

164 So hatten die Phocæer ihre Mauer hergerichtet. Als aber Harpagos gegen sie anrückte und sie einschloß, ließ er ihnen sagen, daß es ihm genügen sollte, wenn sie eine

einzige Zinne ihrer Mauer einreißen und ein einziges Gebäude dem Könige verbannen wollten. Sie aber entrüsteten sich, daß sie sich zu Knechten geben sollten, und ließen ihm antworten, sie wollten einen Tag darüber rat schlagen und ihm dann Bescheid geben; inzwischen, so lange sie rat schlugen, sollte er mit dem Heere abziehen von ihrer Stadt. Harpagos erwiederte, er wisse wohl was sie im Sinne trügen, gleichwohl wollte er ihnen Raum geben sich zu beraten, und zog sich mit dem Heere zurück. Mittlerweise zogen die Phokaeer ihre Fünzigrunderer zu Meer, brachten hinein Kinder, Weiber und alles Gerät, dazu auch die Bildnisse aus den Tempeln und die anderen Weihgaben, außer was Erz oder Stein oder Malerei war, und nachdem sie dies alles zu Schiffe gebracht, stiegen sie selber ein und fuhren gen Chios. Die Stadt aber, von ihren Einwohnern verlassen, ward von den Perfern besetzt. Die Phokaeer begehrten nun von den Chiern die Inseln 165 zu kaufen, welche die Dennissen (Weininseln) geheissen sind; aber die Chier besorgten, sie möchten daselbst einen Handelsplatz gründen und ihre eigene Insel darüber den Handel verlieren, und weigerten den Kauf. Darum richteten die Phokaeer die Fahrt nach der Insel Kyrnos, wo sie zwanzig Jahre zuvor auf einen Orakelspruch eine Stadt des Namens Malia erbaut hatten. Denn König Arganthonios war um diese Zeit schon todt. Aber bevor sie dahin abfuhren, wandten sie die Fahrt noch einmal zurück nach Phokaea, erschlugen daselbst die persische Besatzung, in deren Obhut Harpagos die Stadt gegeben hatte, und nachdem ihnen dies gelungen, belegten sie mit schweren Verwünschungen, wenn einer von ihnen zurückbleiben und nicht mitfahren würde, und versenkten außerdem einen klumpen Eisenerz ins Meer und schwuren, nicht eher wollten sie wieder nach Phokaea kommen, als bis dieses Erz wieder zu Tage erschienen wäre. Als sie aber abfuhren nach Kyrnos, da fühlten mehr als die Hälfte der Bürger eine solche Sehnsucht und solches Weh nach ihre Stadt und nach ihren Wohnstätten im Lande, daß sie des Schwures vergaßen und umkehrten nach Phokaea. Die aber fest

hielten an dem Schwur, brachen auf von den Demissen  
 166 und fuhren fort und kamen nach Kyrnos. Daselbst wohnten sie zusammen mit denen die schon früher hingezogen waren, fünf Jahre lang, und bauten ihren Göttern Tempel. Da sie aber gegen alle Nachbarn umher Raub und Plünderung übten, und darum die Tyrhener und Karchedonier gemeinsam eine Küftung wider sie machten, jede mit sechzig Schiffen, so bestiegen auch die Phokaeer ihre Schiffe, sechzig an Zahl, und fuhren ihren Feinden entgegen im sardonischen Meere, und gewannen über sie zwar einen Sieg, aber einen kadmeischen, wie man zu sagen pflegt. Denn vierzig ihrer Schiffe giengen zu Grunde, die übrigen zwanzig aber verloren die Sporen und waren zum Kampfe nicht mehr tüchtig. So fuhren sie heim nach Malia, nahmen ihre Kinder, Weiber und alle ihre Habe, soviel die Schiffe tragen konnten, hinein, verließen die  
 167 Insel Kyrnos und fuhren nach Rhegion. Die Mannschaft aber von den zerstörten Schiffen fiengen und vertheilten die Karchedonier und Tyrhener unter sich. Von denen, welche die Tyrhener erhielten, fiel der größte Theil den Agyllaeern zu. Diese führten ihre Gefangenen hinaus vor ihre Stadt und steinigten sie. Hierauf geschah es, daß in Agylla alles was an jenem Orte vorübergieng, wo die gesteinigten Phokaeer lagen, verrenkt, verkrüppelt und verlähmt ward, Kleinvieh Zugvieh Menschen, eines wie das andere. Da beschloßen die Agyllaeer die Schuld zu sühnen und fragten darum in Delphi. Die Pythia gebot ihnen zu thun, wie sie noch auf diesen Tag zu thun pflegen, nämlich den Todten reichliche Spenden darzubringen und Kampfspiele zu halten von Männern und von Rossen. Solches Ende nahm der eine Theil der Phokaeer, die anderen aber, welche nach Rhegion geflüchtet waren, zogen von dort aus und gewannen eine Stadt im oenotrischen Lande, die jetzt Syze heißt, und ließen sich daselbst nieder. Denn von einem Manne aus Poseidonia waren sie belehrt worden, daß die Ansiedlung, welche ihnen Pythia in jenem Spruche geboten, gemeint wäre von Kyrnos dem Heroen, nicht von Kyrnos der Insel.

Solches Schicksal erfuhr die Stadt Phokaëa in Jonien. 168  
 Die Teier aber machten es ähnlich wie die Phokaer. Die Teier.  
 Denn nachdem Harpagos ihre Mauer durch einen Schuttwall bezwungen hatte, stiegen sie alle in die Schiffe und fuhren davon gen Thrakien, und ließen sich daselbst nieder in der Stadt Abdera, die schon vor dieser Zeit war gegründet worden von Timesios aus Klazomenae. Dieser war aber seines Werkes nicht froh geworden, weil ihn die Thraken wieder verjagt hatten. Darum wird er jetzt in Abdera von den Teiern als ein Heros geehrt.

Diese sind von den Jonern die einzigen welche die 169  
 Knechtschaft nicht ertragen mochten, sondern lieber ihre Die andern  
 Heimat verließen. Die übrigen aber, außer den Joner.  
 Milesiern, setzten sich zwar zur Wehr gegen Harpagos, gleichwie es die ausgewanderten gethan, und hielten sich alle wacker im Kampf um ihre Städte, aber da sie besiegt wurden und sich ergeben mußten, so blieben sie im Lande und leisteten was ihnen auferlegt ward. Die Milesier aber, wie ich schon früher erzählt habe, hatten sich mit Kyros vertragen und hielten sich stille. So war nun Jonien zum andernmale dienstbar geworden, und waren alle Joner auf dem Festlande von Harpagos bezwungen. Darob gerieten auch die anderen Joner auf den Inseln in Furcht und ergaben sich dem Kyros.

Als sie nun in dieser Not sich gleichwohl noch im 170  
 Panionion versammelten, da gab ihnen, wie ich höre, Ratschläge  
 des Bias  
 und des  
 Thales.  
 Bias aus Priene einen gar verständigen Rat, und wären sie diesem Rate gefolgt, so hätten sie zum höchsten Wohlstande gedeihen mögen unter allen Hellenen. Er riet ihnen nämlich, sie sollten sich zu einem gemeinsamen Zuge verbinden und nach der Insel Sardo fahren und daselbst ein einiges Stadtwesen aller Joner gründen, so würden sie, der Knechtschaft ledig, im Besitze der größten aller Inseln und über andere gebietend, in Glück und Wohlfahrt leben können. Blieben sie aber in Jonien, so sähe er nicht ab, wie sie jemals wieder zu Freiheit gelangen sollten. Solchen Rat gab Bias aus Priene den Jonern, als ihre Macht schon gebrochen war, aber verständig war auch der



Vorschlag gewesen den ihnen schon früher, vor ihrer Niederlage, Thales gemacht, ein Mann aus Milet, von seinen Ahnen her ein Phoenike, daß sie nämlich nur eine einzige Ratsversammlung haben sollten, in Teos, denn diese Stadt wäre die Mitte Joniens, die anderen Städte aber zwar bestehen bleiben wie zuvor, aber geachtet werden als wenn es Landgemeinden wären. Solche Ratsschläge gaben ihnen diese Männer.

171 Die Karer. Nachdem Harpagos Jonien unterworfen hatte, griff er die Karer, Kaunier und Lykier an, und führte in seinem Heere auch die Joner und Aeoler mit. Die Karer sind einst von den Inseln her aufs Festland eingewandert. Vorzeiten nämlich saßen sie auf den Inseln, hießen Leleger, und waren dem Minos unterthan, dem sie aber nie einen Zins zahlten, soweit ich davon in die alten Zeiten hinauf habe Kunde erlangen können, sondern sie mußten das Volk stellen für jeine Schiffe, wenn er es verlangte. Die weil nun Minos sich ein großes Gebiet hatte unterthänig gemacht und glücklich war im Kriege, so standen zu jener selbigen Zeit auch die Karer in größestem Ansehen unter allen Völkern. Und sind dreierlei Erfindungen von ihnen gemacht worden, welche die Hellenen von ihnen annahmen. Denn von ihnen her ist es Brauch geworden Büsche auf die Helme zu thun und auf die Schilde Wahrzeichen zu setzen, und sie zuerst haben an den Schilden Handhaben gemacht. Denn vordem trugen alle, die damit gerüstet waren, ihre Schilde ohne solche Handgriffe, sondern regierten sie mittelst lederner Tragbänder, die um den Hals und über der linken Schulter lagen. Späterhin, nach Verlauf einer langen Zeit, wurden die Karer durch Dorier und Joner von den Inseln vertrieben, und giengen hinüber aufs Festland. Solches erzählen die Kreter von ihrer Herkunft. Aber die Karer selber lassen es nicht gelten, sondern sie glauben daß sie vom ersten Anbeginn auf dem Festlande heimisch gewesen, und daß sie ihren jetzigen Namen von jeher unverändert geführt, und berufen sich auf das alte Heiligthum des karischen Zeus in Mylasa, woran nur die Mysier theilhätten und die Lyder, als ihre Brüder.

Denn Lydos und Mysos wären Brüder des Kar gewesen. Darum hätten nur diese Antheil an dem Heiligthum, alle anderen aber, welche zwar die karische Sprache angenommen hätten, aber fremden Stammes wären, hätten keinen Antheil. Die Kaunier hinwieder, welche meines Bedünkens 172 wirklich im Lande ursprünglich sind, wollen aus Kreta<sup>Die Kaunier</sup> herkommen. In ihrer Sprache haben sie sich an die Karer angeschlossen, oder die Karer an die Kaunier (dies weiß ich nicht sicher zu entscheiden), jedoch in ihren Bräuchen sind sie von aller Welt und auch von den Karern verschieden. Nichts schöneres kennen sie als truppweise, je nach Alter und Freundschaft, sich zusammenzuthun zum Trunk, je Männer, Frauen und Kinder. Als sie einmals fremden Götterdienst bei sich gestiftet, hernach aber keinen Gefallen mehr daran hatten, sondern keinen anderen als ihren heimischen Göttern dienen wollten, traten sie alle-  
 sammt in Waffen, alt und jung, zogen aus und stießen mit den Speeren in die Luft, bis sie an das Gebiet von Kalynda kamen, und sagten, sie trieben die fremden Götter hinaus. Das sind so ihre Sitten. Die Lykier 173 stammen ursprünglich aus Kreta, wo vor Alters nur Bar-<sup>Die Lykier.</sup> baren wohnten. Dort gerieten einst die Söhne der Europa, Sarpedon und Minos, in Zwist, wer von beiden König sein sollte. Minos behielt die Oberhand und vertrieb den Sarpedon sammt denen welche ihm anhiengen. Die Vertriebenen aber wandten sich nach Asien in die Landschaft Milyas. Denn das Land, worin jetzt die Lykier wohnen, gehörte vorzeiten den Milyern, welche damals Sohymer geheissen waren. Solange nun Sarpedon ihr Fürst war, führten sie denselbigen Namen den sie mitgebracht und mit dem sie auch heute noch von ihren Nachbarn benannt werden, nämlich Termilen. Als aber von Athen Lykos, Pandions Sohn, gleich jenem von seinem Bruder Megens vertrieben, zu Sarpedon ins Land der Termilen kam, da wurden sie mit der Zeit nach seinem Namen Lykier genannt. Ihre Sitten sind theils kretisch theils karisch, doch haben sie einen besonderen Brauch, worin sie sich von allen anderen unterscheiden. Sie nennen sich nämlich nach

ihren Müttern, nicht nach ihren Vätern, und fragst du einen nach seiner Herkunft, so wird er sein Geschlecht von Mutterseite angeben und seiner Mutter Mütter aufzählen. Hat eine Frau des Landes einen Knecht zum Ehemann genommen, so gelten die Kinder für edelbürtig; nimmt aber ein Mann des Landes, und wäre es auch der vornehmsten einer, ein fremdes Weib oder ein Kebsweib, so werden die Kinder unehelich.

174 Von diesen Völkern ließen sich die Karer durch Harpagos dienstbar machen, ohne irgend eine rühmliche That zu thun, weder sie selbst, noch die Hellenen welche in ihrem Lande anseßig sind. Es sitzen aber daselbst außer andern die Knidier, welche einst von Lakedaemon dorthin gekommen sind. Das Land derselben erstreckt sich nach der einen Seite ins Meer, und dieser Theil heißt Triopion, und beginnt auf der andern Seite an der Landenge von Bybassos, auf der Nordseite aber wird es begrenzt von dem keramischen Meerbusen, südwärts aber von der See bei Syme und Rhodos, und ist also das ganze knidische Land, bis auf einen schmalen Streif, von Wasser umflossen. Jenen Streifen nur, etwa fünf Stadien breit, unternahmen die Knidier zu durchstechen, zur Zeit da Harpagos Jonien eroberte, und gedachten ihr Land zu einer Insel zu machen und es gänzlich abzutrennen; denn eben da, wo ihr Gebiet ausläuft ins Festland, liegt die Enge welche sie durchgraben wollten. Und schon waren sie mit vielem Volk an der Arbeit. Weil aber die Arbeiter, wenn sie die Felsen zerschlugen, an allen Theilen des Leibes beschädigt wurden und zumal an den Augen, und sie sahen daß es auffällig oft geschah und wider die natürliche Weise, so schickten sie nach Delphi und ließen fragen nach der Ursache dieser Widerwärtigkeit. Darauf gab ihnen die Pythia, wie die Knidier selbst erzählen, diesen Spruch in dreimäßigem Tone.

Berschänzt des Landes Enge nicht, noch grabt sie ab!

Gefiel es Zeus, so hätt zur Insel ers gemacht.

Auf diesen Bescheid der Pythia standen sie ab vom Durchslich, und ergaben sich an Harpagos, als er gegen sie anrückte, sonder Kampf.

Oberhalb der Stadt Halikarnas, mitten im Lande, saßen 175 die Pedaseer. Bei diesen pflegt, so oft ihnen und ihren <sup>Die Pedaseer.</sup> Umwohnern ein Mißgeschick begegnen will, die Priesterin der Athena einen starken Bart zu bekommen. Schon dreimal hat sich dies begeben. Diese waren die einzigen in Karien, welche dem Harpagos eine Zeitlang widerstanden und ihm viel zu schaffen machten, weil sie sich auf einem Berge des Namens Lida verschanzt hatten, und wurden erst später bezwungen. Als aber Harpagos mit seiner 176 Heeresmacht in die Ebene des Xanthos einbrach, zogen <sup>Die Xanthier und Raunier.</sup> die Lykier wider ihn aus und stritten wie Helden, wenige gegen viele. Da sie aber überwältigt wurden und in die Stadt zurückweichen mußten, brachten sie Weiber und Kinder, ihre Habe und ihr Gefinde alles hinauf in die Burg und zündeten sie an, daß sie ganz und gar verbrannte. Darauf schwuren sie sich gemeinsam einen gewaltigen Eid, fielen heraus und fochten und starben allesammt. Und von dem Volke, das jetzt in Xanthos wohnt und für lykisch gelten will, ist der größte Theil eingewandert, bis auf achtzig Heimwesen. Denn diese waren zu jener Zeit zufällig außer Landes gewesen und so dem Untergang entronnen. Auf diese Weise bekam Harpagos die Stadt Xanthos in seine Gewalt, und auf ähnliche Weise auch die Stadt Raunos; denn auch die Raunier thaten ungefähr dasselbe wie die Lykier.

Also verheerte Harpagos das untere Asien, das obere 177 aber Kyros selbst, der alle Völker, eines nach dem anderen, sich unterthänig machte und keines verschonte. Doch will ich nicht von ihnen allen reden, sondern allein von denjenigen, welche ihm die meiste Not bereiteten und besonders würdig sind beschrieben zu werden.

Nachdem nun Kyros die Völker des Festlandes alle unter 178 seine Gewalt gebracht hatte, wollte er auch die Assyrier <sup>Babylonische Geschichten.</sup>

Die Stadt  
Babylon.

unterwerfen. Dort in Assyrien gibt es ja wohl noch viele andere große Städte, aber die namhafteste und stärkste Stadt und, seitdem Ninus war zerstört worden, auch der Sitz ihres Königreichs war Babylon. Sie liegt in einer großen Ebene, und ist ein Viereck, und jede Seite des Vierecks ist einhundertundzwanzig Stadien lang. Das sind zusammen vierhundertundachtzig Stadien, und so groß ist also der Umfang der Stadt. Wir kennen aber keine

Befestigung.

Stadt die so prächtig gebaut wäre. Zum ersten umzieht sie ein tiefer, breiter und wassergefüllter Graben, und hinter dem Graben eine Mauer; die ist fünfzig königliche Ellen breit und zweihundert Ellen hoch. Die königliche Elle aber ist noch um drei Fingerbreiten größer als die gewöhnliche. Hierbei muß ich auch noch sagen, erstens wozu man die Erde aus dem Graben verwendet hat, und zum andern auf welche Art man die Mauer hergerichtet. Wie sie den Graben zogen, machten sie sogleich aus der Erde, die sie herausbrachten, Ziegel soviel als nötig waren, und brauchten sie in Defen. Hierauf mauerten sie zuerst des Grabens Ränder, darnach die Mauer selbst auf gleiche Art, nämlich so daß sie anstatt des Mörtels heißes Erdharz nahmen und auf dreißig Schichten Ziegel je eine Schicht Rohrgeflecht zwischenstopften. Oben auf der Mauer an beiden Rändern bauten sie einstöckige Gehäuse, je zwei gegen einander über, und blieb inmitten der Gehäuse Raumes genug, daß ein Biergespann rings um die Mauer fahren mochte. Thore hat die Mauer hundert an Zahl, ganz von Erz, und desgleichen die Pfosten und Oberschwellen von Erz. Nun liegt acht Tagereisen von Babylon eine andere Stadt, Is ist ihr Name. Daselbst fließt ein nicht großer Fluß, welcher auch denselben Namen hat, nämlich Is, und ergießt sich in den Euphrat. Und an dem Orte, wo das Wasser dieses Flusses quillt, dringt zugleich das Erdharz in vielen Klumpen hervor, und wurde von da herbeigeholt für den Bau der Mauer zu Babylon. Also ward die Stadt mit Mauern umgeben. Sie besteht aber aus zwei Theilen. Denn ein Strom fließt mitten durch, breit, tief und reißend, welcher Euphrat genannt ist. Der-

selbe kommt aus dem Lande Armenien und ergießt sich ins Rote Meer. Bis hinab zu diesem Strome auf beiden Seiten zieht sich die Mauer mit ihren Armen, und wo die Arme an das Wasser stoßen, biegen sie ein und ziehen weiter an beiden Ufern entlang, als Mauerwälle von gebrannten Ziegeln. Die innere Stadt, die voll ist von Häusern zu drei und vier Stockwerken, wird durchschnitten von Straßen, die alle in gerader Linie laufen, nicht bloß die Hauptstraßen, sondern auch die Querstraßen die zum Flusse hinabführen. Da wo diese Straßen auf den Mauerwall am Flusse stoßen, waren kleine Thore angebracht, gerade so viele an Zahl als Gassen sind, gleichermaßen von Erz, und außerhalb des Walles führen Treppen weiter hinab bis nahe zum Flusse. Diese ganze Mauer umgibt die Stadt als ein Panzer. Innerhalb aber läuft noch eine zweite Mauer herum, um gar nicht viel schwächer als die erste, aber geringer an Umfang. Nämlich in der einen Hälfte der Stadt war die Königsburg, umgeben von einer großen und starken Ringmauer, in der anderen stand noch zu meiner Zeit das Heiligthum der Zens Belos mit ehernen Thoren, ein Viereck, zwei Stadien lang und ebenso breit. In der Mitte dieses Heiligthums ist ein Turm errichtet, voll und fest durchhin, ein Stadion lang, ein Stadion breit, und auf dem Turme steht ein zweiter Turm, und aber auf diesem ein anderer, und so weiter bis zu acht Thürmen. Außerhalb dieser Thürme um und um ist eine Stiege gebaut, darauf man an ihnen hinaufsteigt, und wenn man bis zur Mitte hinaufgestiegen ist, so findet man einen Ort zur Kaste und Sitze zum Ausruhen. Oben auf dem letzten Turm steht ein großes Tempelhaus, und in dem Tempel steht ein großes Bette, mit Polstern wohl bereitet, und davor ein goldener Tisch. Aber kein Götterbild ist darinnen aufgestellt. Nachts darf sich dort kein Mensch verweilen, außer allein ein Weib, das sich der Gott aus allen Weibern des Landes auserlesen. So sagen die Chaldaeer, welche dieses Gottes Priester sind. Auch erzählen dieselben Priester, was mich unglaublich dünkt, der Gott käme selber jeweils in den Tempel und

181

Turm des  
Belos.

182

183  
Anderer  
Tempel.

ruhe auf dem Bette, eben wie im aegyptischen Theben, wo auch im Hause des thebaeischen Zeus, wie die Aegyptier erzählen, ein Weib zu schlafen pflegt, und sollen weder diese noch jene Umgang pflegen mit einem anderen Manne. So wird auch in Batara in Syrien die Seherin des Gottes, so oft es eine gibt, denn nicht immer ist dort ein Drakel, gibt es aber eine, so wird sie nachts in dem Tempel mitengeschlossen. Außer diesem steht noch ein anderer Tempel unten in jenem Heiligthum zu Babylon. Darin ist ein großes Sitzbild des Zeus von Gold, und vor dem Bilde steht ein großer goldener Tisch, und golden sind auch der Schemel und der Stuhl. Acht Hundert Talente Goldes, sagten die Chaldaeer, wären darauf verwendet worden. Außerhalb dieses Tempels steht ein Altar von Gold. Es ist daselbst auch noch ein anderer großer Altar, darauf die völligen Thiere geopfert werden; denn auf dem goldenen dürfen sie nur Jungthiere opfern die noch saugen. Und auf dem größeren Altar verbrennen die Chaldaeer alljährlich tausend Talente Weihrauch, zur Zeit da sie des Gottes Fest begehen. Auch stand noch dazumal innerhalb des Tempels das Bild eines Mannes, zwölf Ellen hoch, voll und ganz aus Gold. Ich selber habe es nicht gesehen, sondern berichte was die Chaldaeer sagen. Schon König Dareios, Hystaspes' Sohn, trachtete nach diesem Bilde, doch vermaß er sich nicht es fortzunehmen, Keryes aber, sein Sohn, nahm es fort und ließ den Priester, der ihm verbot es anzutasten, tödten. So viel von dem Tempel und seinem prächtigen Geräte. Er enthält aber außerdem noch besonderer Weihgaben die Menge.

184  
Königin  
Semiramis.

Ueber dieses Babylon haben viele Könige geherrscht. Davon will ich in den assyrischen Geschichten derjenigen gedenken, von welchen die Mauern und die Tempel sind ausgebaut und ausgeschmückt worden. Unter ihrer Zahl waren aber auch zwei Königinnen. Von diesen hat die ältere, welche um fünf Menschenalter vor der anderen gelebt hat und Semiramis hieß, Dämme aufführen lassen durch die Ebene, ein staunenswerthes Werk. Denn vor-

dem pflegte der Strom sich über die ganze Ebene zu ergießen. Die andere Königin aber, die spätere, ihr Name war Nitokris, die war nicht so thöricht, als die frühere gewesen. Dieselbe hinterließ nicht nur Denkmäler, die ich nachher beschreiben will, sondern weil sie sah wie groß der Meder Reich geworden und sie nimmer Frieden hielten und Ninus mit vielen andern Städten erobert hatten, so sorgte sie mit aller Kraft sich gegen sie zu wehren. Da ließ sie erstlich den Euphratstrom, der mitten durch die Stadt der Babylonier fließt und vordem einen geraden Lauf hatte, oberhalb der Stadt durch Gräben, welche sie ziehen ließ, so mannigfach hin und wieder wenden, daß er eines der assyrischen Dörfer, Arderikka ist sein Name, zu dreimalen auf seinem Lauf berühren mußte. Und wenn einer jetzt vom diesseitigen Meere her nach Babylon reist und den Euphrat hinabfährt, so kommt er in dreitägiger Fahrt dreimal an eben dasselbe Dorf. Und außer diesem Werke ließ sie ferner, an beiden Seiten des Stromes entlang, je einen Damm schütten, erstaunlich ob seiner Größe und Höhe, und weit oberhalb Babylons ein Becken graben für einen See, ganz nahe am Flusse hin, bis auf das Wasser tief, vierhundertundzwanzig Stadien im Umfang. Von der Erde aber, die man ausgrub, ließ sie Dämme schütten an den Ufern des Stromes. Und als der See gegraben war, ließ sie Steine herbeischaffen und eine Mauer ziehen rund um die Ränder des Sees. Beides aber, daß sie den Strom hin und wieder krümmte und daß sie das Becken überall aushob bis auf Wassertiefe, that sie darum, weil der Strom an so vielen Biegungen sich brechen und langsamer fließen, und die Fahrt nach Babylon sich hin und wieder wenden sollte, und damit die Fahrenden hernach noch einen weiten Umweg um den See herum zu machen hätten. Diese Werke legte sie an in demjenigen Theile ihres Landes, wohin die Zugänge und der gerade Weg aus dem Mederlande führen, auf daß die Meder nicht Verkehr hätten mit ihrem Lande und es auskundschafteten.

185

Königin  
Nitokris.

Ihre Bauten.



186 Aber indem sie solche Wehren aus der Tiefe auf-  
führte die Stadt zu schützen, baute sie zugleich daneben  
noch ein anderes Werk. Nämlich da die Stadt aus zwei  
Theilen besteht, welche der Fluß von einander trennt, so  
mußte unter den früheren Königen jeder, der aus dem  
einen Theil hinüber wollte in den anderen Theil, auf einem  
Schiffe übersetzen, und das mochte ihnen ja wohl beschwer-  
lich fallen. Auch hierfür schaffte jene Königin Rat, und  
gründete sich, als sie das Becken graben ließ für den See,  
mit demselben Werke zugleich noch ein anderes Denkmal.  
Sie ließ mächtige Steinblöcke zurichten, und als dieselben  
fertig standen und das Becken gegraben war, leitete sie  
alles Wasser des Stromes in dasselbe, und in der Zeit  
daß sich das Becken damit erfüllte und das alte Strom-  
bette ausgetrocknet war, ließ sie erstlich die Uferländer  
am Fluße in der Stadt und die Abstiegen, welche von  
den Pforten zum Fluße hinabführen, mit gebrannten  
Ziegeln aufmauern, auf dieselbe Weise wie die Stadt-  
mauern; zum andern aber aus den Steinen, die sie hatte  
brechen lassen, etwa in der Mitte der Stadt eine Brücke  
bauen und die Steine verbinden mit Eisen und Blei.  
Ueber diese Brücke legte man bei Anbruch des Tages  
viereckige Bohlen, auf welchen die Babylonier hinüber-  
gingen, nachts aber wurden die Bohlen weggenommen,  
damit sie nicht bei nächtlicher Weile hinüberziehen und  
einander bestehen könnten. Wie nun das ausgegrabene  
Becken durch das Wasser des Flusses zu einem vollen See  
geworden und der Bau der Brücke beendet war, leitete  
sie den Euphrat wieder aus dem See zurück in sein altes  
Bette, und nun sah das Volk daß das Becken, indem es zu  
einem Sumpf wurde, mit gutem Bedacht gegraben war,  
und für die Einwohner der Stadt war eine Brücke her-  
gerichtet.

187 Aber eben dieselbe Königin bereitete auch einen Trug.  
Ueber einem der Thore der Stadt, da wo das Volk am  
meisten aus und eingieng, hoch oben auf der Fläche des  
Thores, ließ sie sich ein Grabmal bauen, und auf das  
Grabmal eine Schrift einhauen, welche also lautete. 'So

dereinst von den Königen Babylons, die nach mir kommen, einer sein wird der Geldes benötigt ist, der öffne das Grab und nehme Geldes soviel ihm gefällt. Aber ohne daß es ihm not ist, aus einem anderen Grunde, öffne er es nicht. Es würde ihm nicht frommen'. Und keiner tastete das Grab an, bis das Reich an Dareios fiel. Den verdroß es daß er das Thor nicht benutzen sollte, und daß da ein Schatz läge und selber zu sich einlode, und er sollte ihn nicht nehmen. Er konnte aber das Thor nicht benutzen, weil sonst, indem er hindurchfuhr, ein Leichnam über seinem Haupte gewesen wäre. So ließ er das Grab öffnen, und fand zwar keinen Schatz, aber den Leichnam und eine Inschrift, welche sagte: 'Wärest du nicht unerfülltlich in Geldgier und schnöder Gewinnsucht voll, du würdest die Läden der Todten nicht öffnen'.

Solcherlei erzählt man von dieser Königin. Und 188 wider ihren Sohn, der gleichwie sein Vater Labynetos <sup>Kyros' erster Auszug.</sup> hieß und über die Ägypter herrschte, zog Kyros aus ihn zu bekriegen. Wenn aber der große König auszieht in Krieg, so versieht er sich zu Hause reichlich mit Speisen und Herdenvieh, und führt sogar sein Trinkwasser mit sich aus dem Flusse Choaspes, der bei Susa fließt, denn nur aus diesem trinkt der König, aus keinem anderen Flusse. Wohin er immer zieht, dahin folgen ihm vier- 189 räderige Maulthierwagen in großer Zahl, welche in silbernen Gefäßen abgekochtes Wasser aus jenem Flusse mitführen. Als nun Kyros auf seinem Zuge gegen Ba- bylon zum Flusse Gyndes kam, der vom matienischen Gebirge herab durch das Gebiet der Dardaneer fließt und in einen andern Strom, den Tigris, fällt, welcher an der Stadt Opis vorüber ins Rote Meer sich ergießt, und Kyros diesen Fluß, der so breit ist daß man mit Schiffen hinübersezt, überschreiten wollte, da sprang ihm eines der heiligen weißen Rosse kecklich hinein und wollte durchschwimmen, aber der Strom ergriff es, verschlang es unter Wasser und riß es mit sich fort. Ob dieses Frevels ward Kyros höchlich entrüstet gegen den Fluß und bedrohte ihn, <sup>Zertheilung des Gyndesflusses.</sup> er wollte ihn so klein machen, daß hinfort selbst Weiber

ihn durchschreiten könnten ohne das Knie zu neken. Und er ließ alsbald den Zug gegen Babylon, theilte sein Heer in zwei Theile, und stellte sie in langen Reihen an den beiden Ufern des Flusses hin; darauf maß er an jedem Ufer je hundertundachtzig Gräben ab, gerade nach der Schmur, hierhin und dorthin in jegliche Richtung, wies jedem seinen Ort und befahl ihnen zu graben. Obgleich nun aber ein so großer Haufe bei dieser Arbeit war und das Werk schnell von Statten gieng, so verbrachten sie doch darüber die ganze Sommerzeit.

190 Nachdem Kyros den Gyndes also gezüchtigt hatte, da-

Kyros' zweiter Auszug.

mit daß er ihn in dreihundertundsechzig Gräben zertheilte, und der andere Frühling anbrach, so machte er nun seinen Zug wider Babylon. Die Babylonier aber kamen heraus ihn zu bestehen, und als er herankam nahe zur Stadt, griffen sie ihn an, aber sie verloren die Schlacht und wurden zurückgeworfen in ihre Stadt. Jedoch weil sie schon vordem erkannt hatten daß Kyros nimmer Frieden hielt, und weil sie gesehen wie er jegliches Volk bekämpfte und keines verschonte, und darum sich vorgesehen hatten mit Lebensunterhalt auf gar viele Jahre, so sorgten sie nicht um die Belagerung, sondern Kyros vielmehr war in Nöten, daß so viele Zeit darüber hingien und die Sache um nichts weiter kam.

Babylon bei lagert.

191 Ob ihm nun ein anderer in dieser Not den Rathschlag

gibt des Kyros.

gab, ob er selber erkannte was da zu thun wäre, genug er versuchte es auf folgende Art. Er führte das Heer von der Stadt hinweg und stellte einen Theil am Einfluß des Stromes, da wo er in die Stadt eintritt, und einen anderen Theil unterhalb, da wo der Strom die Stadt verläßt, und gebot ihnen, sobald sie sähen daß das Bette des Stromes seicht würde daß sie es durchschreiten könnten, so sollten sie auf diesem Wege eindringen in die Stadt. Nach solcher Anordnung und solchem Befehl zog er selber mit dem untüchtigen Theile des Heeres hinauf zu jenem See, und als er dort ankam, that er dergleichen wie vorzeiten die babylonische Königin mit dem Flusse und mit dem See gethan. Er leitete den Fluß

durch einen Graben in den See, der damals nur ein Sumpf war, und dieweil der Fluß abnahm und sank, bewirkte er daß man das alte Bette durchschreiten konnte. Da drangen alsbald die Perser, die eben darum am Bette des Euphrat waren aufgestellt worden, als das Wasser gefallen war, daß es einem Manne nur bis zur Mitte des Schenkels reichte, auf diesem Wege in die Stadt. Hätten nun die Babylonier zuvor Kunde erhalten von diesem Anschlag des Kyros, oder wären sie es gewahr geworden, so mochten sie die Perser hereinkommen lassen in die Stadt und ihnen darinnen ein klägliches Ende bereiten. Denn sie brauchten nur alle die Pforten am Flusse zu verschließen und die Mauerdämme zu besetzen, die an den Mändern des Flusses entlang sich hinziehen, so siengen sie ihre Feinde wie Fische in der Neuse. So aber fielen die Perser unversehens über sie. Weil aber die Stadt so groß war, so hatten sie, wie die Einwohner erzählen, die äußeren Enden schon eingenommen, ohne daß die Leute inmitten der Stadt etwas von dem Unglück wußten, sondern, weil es ein Festtag war, so führten sie hoch Reigen auf und schmauseten und waren guter Dinge, bis sie es endlich mit Schrecken erfuhren.

Babylon  
erobert.

So ward Babylon zum erstenmale eingenommen.

Von dem großen Vermögen der Babylonier beweiset 192 neben vielem anderem, was ich davon sagen kann, vornehmlich folgender Umstand. Da nämlich alles Land, darüber der große König gebietet, außer der Steuer die es zahlt, auch noch je einen Theil hergeben muß zum Unterhalt des Königs und seines Kriegsheeres, so ernährt ihn das babylonische Land allein vier Monate lang im Jahr, das ganze übrige Asien zusammen acht Monate, also daß jenes an Vermögen gleich ist dem Drittheil von ganz Asien. Auch ist die Statthalterschaft dieses Landes, was die Perser eine Satrapie nennen, weit die einträglichste von allen Provinzen des Reichs. Ward doch an Tritantachmes, Artabazos' Sohn, dem der König diese Provinz überwies, täglich an Silber eine volle Artabe gesteuert. Die Artabe ist aber ein persisches Maß und

Reichthum  
des Landes.

übertrifft den attischen Medimnos um drei attische Choeniken an Inhalt. In Kossen besaß er für seine Person, ohne die Kriegskasse, achthundert Beschäler und sechzehntausend Stuten, je einen Hengst auf zwanzig Stuten, und von indischen Hunden unterhielt er eine so große Zahl, daß vier ansehnliche Dörfer der Ebene ohne jede andere Last allein verpflichtet waren für dieselben das Futter zu liefern. So reich waren die Einkünfte des babylonischen Statthalters.

193 Fruchtbar-  
teit. Es regnet dort nur wenig, und dies wenige reicht nur hin um die Wurzel der Saat zu nähren, zum Wachsthum aber und zur Reife kommt sie durch Bewässerung aus dem Strome. Denn da der Strom nicht, wie in Aegypten, von selber austritt auf die Aecker, so muß man das Wasser hinaufbringen mit Menschenhand und Hebewerken. Das ganze Land um Babylon ist gleichwie das aegyptische durchschnitten mit Gräben, davon der größte schiffbar ist und vom Euphrat gen Südosten läuft bis zu einem anderen Strom, dem Tigres, an welchem die Stadt Ninus lag. Kein Land von allen, die wir kennen, ist so ergiebig an Korn als dieses, während es im übrigen auf die Fruchtbäume, als Feigenbäume, Delbäume und Weinstöcke, gänzlich verzichten muß. Aber für die Frucht der Demeter ist es so wohl geeignet, daß es in der Regel bis an zweihundert Körner liefert und, wenn es sich einmal selber übertrifft, gar bis dreihundert. Die Blätter des Weizen- und Gerstenhalmes werden daselbst leichtlich vier Finger breit. Welche baumhohe Stauden aus Hirse und Sesam erwachsen, ist mir wohl bekannt, aber ich schweige lieber davon; weiß ich doch daß Leuten, die nicht in Babylon gewesen sind, auch das schon sehr unglaublich geschienen hat, was ich von den Feldfrüchten erzählt habe. Del haben sie kein anderes als welches sie aus Sesam bereiten. Aber Palmbäume finden sich überall in der Ebene, die meisten sind fruchttragend, davon sie Speisen, Wein und Honig bereiten. Sie behandeln sie wie man die Feigenbäume behandelt, zumal auch darin daß sie die Frucht solcher Palmen, welche

wir Hellenen die männlichen nennen, an die datteltragenden Palmen anbinden, damit die Wespe in die Dattel eindringe und sie reifen mache und die Palmfrucht nicht abfalle. Denn die männlichen Palmbäume tragen, eben wie die wilden Feigenbäume, Wespen in ihrer Frucht.

Was mir aber, nächst der Stadt, von allen Dingen 194  
in diesem Lande das wunderlichste gewesen, das will ich Schiffe.  
nunmehr beschreiben. Die Schiffe, welche ihren Strom hinab nach Babylon fahren, sind ganz und gar von Leder und dabei kreisrund. Nämlich oben in Armenien, oberhalb Assyriens, machen sie die Schiffsrippen aus Weiden und umspannen sie auswärts mit einer Decke von Häuten, welche gleichsam den Boden des Schiffes darstellen, ohne daß es hinten breiter oder vorn schmaler gebildet wird, sondern die Form ist rundlich wie ein Schild. Hiernach wird es ganz mit Stroh aufgefüllt, beladen und den Strom hinabgelassen. Die Ladung besteht, zumeist aus Wein in Palmholzfassern. Gelenkt wird das Schiff mit zwei Steuerrudern und von zwei Männern, die darin aufrecht stehen, von denen der eine sein Ruder einwärts zieht, während der andere das seine nach außen stößt. Diese Schiffe sind theils überaus groß, theils auch kleiner, die größten tragen wohl fünftausend Talente. In jedem Schiffe ist ein lebendiger Esel, in den größeren mehrere. Denn wenn sie in Babylon angelangt sind und ihre Ladung verkauft haben, so lassen sie ohne Verzug das Schiffsgestell mit allem Stroh zu Kauf bieten, packen die Häute auf die Esel, und wandern heim ins armenische Land. Denn den Fluß wieder hinauf zu fahren ist ganz unmöglich wegen seines starken Stromes, und eben dies ist auch die Ursache daß sie die Schiffe nicht aus Balken sondern aus Häuten herrichten. Kommen sie mit ihren Eseln nach Armenien zurück, so bauen sie sich wieder neue Schiffe auf dieselbige Art.

Ihre Kleidung ist ein leinener Rock, der bis auf die 195  
Füße reicht; darüber ziehen sie einen zweiten Rock von Tracht.  
Wolle und ein weißes Mäntelchen als Umwurf. Die Schuhe, die dort im Brauch sind, haben Aehnlichkeit mit den boeotischen Pantoffeln. Das Haupthaar lassen sie

lang wachsen und binden es auf in einem Bund, und salben sich den ganzen Leib mit Myrrhen. Jedermann trägt einen Siegelring und einen geschnittenen Stab, oben verziert mit einem Apfel oder Rose oder Lilie oder einem Adler oder sonst einer Figur. Einen Stock ohne ein solches Wahrzeichen zu tragen wäre gegen die Sitte. So

196 statten sie sich am Leibe aus. Von ihren Bräuchen ist folgender  
 Brautmartt. der geschiedeste, nach meinem Urtheile, der sich, wie ich höre, auch bei den illyrischen Cuetern finden soll. Einmal in jedem Jahre wurden in jeder Dorfschaft alle Mädchen, die in das mannbare Alter gekommen waren, zusammengeholt und auf einen Ort zu Haus gebracht. Um sie im Kreis scharten sich die Männer. Dann rief sie ein Herold auf und verkaufte sie, eine nach der anderen, zuerst die schönste von allen. War diese um schweres Gold verkauft, so bot er eine andere aus, die nach jener die schönste war. Es galt aber bei jedem Verkauf als Beding, daß der Käufer das Mädchen heiraten mußte. Da boten denn die heiratslustigen Babylonier, was vermögende Leute waren, einer über den anderen, und kauften sich die schönsten vorweg. Der gemeine Mann aber, der sich eine Frau suchte, sah nicht auf die Schönheit der Gestalt, sondern nahm sich das Gold und eines von den weniger schönen Mädchen. Nämlich wenn der Herold mit dem Verkauf der schönsten Mädchen zu Ende war, dann rief er die häßlichste auf, oder wenn eine darunter mißgestaltet war, und bot sie aus, wer sie um den geringsten Preis ehelichen wollte, und wer sich mit dem wenigsten zufrieden gab, dem ward sie zugeschlagen. Das Geld aber kam vom Verkauf der schönen, und die schönen mußten also die unschönen und krüppeligen ausstatten. Und durfte keiner seine Tochter geben wem er wollte, auch kein Käufer sein Mädchen wegführen ohne Bürgen, sondern er mußte erst versprechen und dafür Bürgen stellen, daß er sie zu seinem ehelichen Weibe machen würde. Schickten sie sich aber nicht einer zum andern, so mußte er das Gold zurückgeben. Auch aus anderen Dörfern mochte jedweder kommen und sich eine Frau erstehen. Das war ihr schönster Brauch, er ist

aber nicht bis auf diese Zeit geblieben, sondern sie haben dafür etwas neues eingeführt. Denn seit der Zeit daß sie durch die Eroberung in Elend und Armut geraten sind, gibt das gemeine Volk um der Nothdurft des Lebens willen seine Töchter feil zur Unzucht. Ein anderer Brauch, zunächst jenem der klügste, ist folgender. Weil sie keine Aerzte haben, so bringen sie ihre Kranken auf den Markt; dann kommen die Leute herzu, und wer selber ein solches Uebel gehabt hat wie der Kranke, oder wer einen anderen daran hat leiden sehen, der bespricht sich mit dem Kranken und rät ihm dieselben Mittel, wodurch er selber von dem Uebel genesen ist oder einen anderen hat genesen sehen. Niemand darf an dem Kranken schweigend vorübergehen, ohne erst zu fragen was ihm fehle. Die Todten bestatten sie in Honig, und ihre Klagelieder sind ähnlich wie die aegyptischen. Ist ein Babylonier bei seinem Weibe gewesen, so zündet er ein Räucherwerk an und setzt sich dabei nieder, und an einer anderen Stelle thut sein Weib dergleichen; darnach, wenn es Tag geworden, baden sie sich beide, und rühren keinerlei Gefäß an, bevor sie sich gebadet haben. Ebenso halten es auch die Araber. Hingegen der häßlichste Brauch bei den Babyloniern ist dieser. Jedes Weib des Landes muß in ihrer Lebenszeit einmal niedersitzen im Heiligthum der Aphrodite und daselbst sich hingeben an einen Fremden. Viele, die im Stolze ihres Reichthums verschmähen sich unter die anderen zu mengen, fahren in verdeckten Wagen zum Tempel und halten daselbst, und zahlreiches Gesinde folgt ihnen hinten nach. Zumeist aber sitzen sie im Umkreis des Tempels, einen Kranz von Stricken ums Haupt, viele zusammen; die einen kommen, die anderen gehen. Und zwischen ihnen hindurch laufen schnurgerade Gassen nach jeglicher Richtung, darauf die Fremden hindurchschreiten und auswählen. Hat sich ein Weib da einmal niedergesetzt, so kehrt sie nicht eher in ihr Haus bis der Fremden einer ihr ein Geldstück in den Schoß wirft und ihr bewohnt außerhalb des Heiligthums. Wenn er ihr das Geld zuwirft, darf er nur sagen: 'Im Namen der Mylitta, komm!' (— so heißt nämlich bei

197

Kranken-  
heilung.

198

Sonstige  
Sitten.

199



den Assyriern die Aphrodite —), und mag das Geldstück groß sein oder klein, sie wird es gewißlich nicht zurückweisen; denn das steht ihr nicht zu, weil das Geld der Göttin gehört. Und sie folgt dem ersten der es ihr zuwirft, und ist ihr keiner zu gering. Nachher aber, wenn sie der Göttin ihre Pflicht gebüßt, und sie heimgekehrt ist in ihr Haus, so magst du ihr fürder noch so hohen Preis bieten, du wirfst sie nicht gewinnen. Welche nun mit Schönheit begabt sind und stattlichem Wuchs, die kommen bald davon, aber die unschönen müssen lange Zeit harren, weil sie das Gesetz nicht erfüllen können; etliche müssen wohl drei und vier Jahre warten. Ein ähnlicher Brauch wie dieser wird auch hier und da auf Kypros geübt.

200 Dies sind die Sitten und Bräuche die sich bei dem babylonischen Volke finden. Drei Stämme desselben leben nur von Fischen, welche sie nach dem Fang an der Sonne dörren, darauf in einen Mörser thun, mit Keulen zerstoßen und darnach durch ein feines Tuch sieben. Daraus rührt sich, je nach seinem Belieben, der eine einen Fladen an, ein anderer bäckt es wie Brot.

201 Als Kyros auch dieses Volk überwältigt hatte, trachtete er ferner die Massageten unter sich zu bringen. Dieselben gelten für ein großes und streitbares Volk, und wohnen gen Osten und Sonnenaufgang, jenseit des Flusses Araxes, gegenüber den Issedonen. Auch halten sie einige

202 für ein skythisches Volk. Vom Fluß Araxes sagen die einen, er sei größer als der Jstros, andere sagen, er sei kleiner. Zahlreiche Inseln sollen in ihm liegen, so groß etwa wie die Insel Lesbos, und von Menschen bewohnt, die sommers allerlei Wurzeln ausgraben und sich davon nähren, winters aber von gewissen Baumfrüchten leben, die sie ausfindig gemacht, und die sie nach der Reise sammeln zur Nahrung für die Winterzeit. Auch haben sie noch andere Bäume aufgefunden, deren Früchte sie, nachdem sie sich in ganzen Scharen zusammengethan auf einen Ort und um ein Feuer im Kreise sich niedergelassen, auf die Flamme werfen. Wenn dann der Geruch der verbrennenden Früchte ihnen

Kyros  
Zug gegen  
die Massa-  
geten.

in die Nase steigt, so werden sie berauscht, wie die Hellenen von ihrem Wein, und werfen der Früchte immer mehr ins Feuer, so daß sie immer berauschter werden und zuletzt aufspringen zum Tanz und anheben zu singen. So erzählt man von ihrer Lebensweise. Was aber den Fluß anbelangt, den Araxes, so entspringt er im Lande der Matiener, eben da wo auch der Gyndes entspringt, der von Kyros in dreihundertundsechzig Gräben zertheilt, und entladet sich in vierzig Mündungen, die alle außer einer in Sümpfe und Moräste ausgehen, und darin sollen Menschen wohnen, die von rohen Fischen leben und sich in Robbenselle kleiden. Nur jene eine Mündung des Araxes fließt durch offenes Land in das kaspische Meer. Dies ist 203 ein Meer für sich, das nirgend zusammenhängt mit dem übrigen Meere. Denn alles Meer das die Hellenen be-  
 Das kaspische Meer.

fahren, und das Meer jenseit der Säulen, das atlantische, wie es genannt wird, und das Rote Meer, diese alle sind eigentlich nur ein einziges Meer. Hingegen das kaspische ist ein besonderes für sich. Seine Länge beträgt für Ruderschaft fünfzehn Tage, seine Breite, da wo sie am größten ist, acht Tage. An seiner Westseite entlang zieht der Kaukasos, an Ausdehnung das größte, an Höhe das steilste aller Gebirge, und wird bewohnt von vielen und mannigfachen Volksstämmen, die fast alle von den wilden Bäumen des Waldes sich nähren. Darunter, sagt man, seien Bäume mit sonderlichen Blättern, welche sie zerreiben und mit Wasser mischen und sich damit Bilder auf ihre Kleider malen, und diese Bilder vergehen nicht beim Waschen, sondern dauern aus so lange als die Wolle des Kleides dauert, als wären sie von Anbeginn miteingewirkt. Die Begattung unter diesen Menschen, erzählt man, geschehe vor aller Augen wie beim Herdenvieh.

Gegen Abend also wird dies Meer, welches das kaspische heißt, vom Kaukasos begrenzt, gegen Morgen aber und Sonnenaufgang schließt eine Ebene an von unabsehbarer Weite, und von dieser Ebene bewohnen nicht den kleinsten Theil eben jene Massageten, gegen welche Kyros in Krieg zu ziehen gedachte. Es waren aber mancherlei und an 204

sehnliche Gründe die ihn zu diesem Unternehmen ermun-  
 terten und anreizten, vor allen seine Geburt, daß er sich  
 dünkte Größeres zu sein als ein Mensch, und ferner das  
 Glück das ihn in seinen Kriegszügen begleitete. Denn kein  
 Volk, gegen welches er seine Waffen richtete, vermochte ihm  
 zu entinnen. Nun herrschte damals bei den Massageten,

205

Königin  
Tomyris.

nachdem ihr König gestorben, seine Wittve als Königin;  
 Tomyris war ihr Name. Zu dieser sandte Kyros und  
 warb um sie, als wünschte er sie zur Gemahlin. Sie aber  
 erkannte wohl daß er nicht um sie werbe, sondern um das  
 Reich der Massageten, und wies ihn ab. Hiernach, da  
 ihm die List nicht geholfen, zog er aus mit Heeresmacht  
 zum Fluß Araxes und erhob offenen Krieg wider die  
 Massageten, damit daß er Brücken schlug über den Fluß,  
 das Heer darauf hinüberzuführen, und Thürme errichtete auf

206

Ihre Bot-  
schaft.

den Schiffen, woraus er die Brücken erbaute. Mittlerweile  
 daß er diese Arbeit betrieb, sandte ihm Tomyris einen  
 Boten, und der Bote redete zu ihm. 'Laß ab, Niederkönig,  
 von deinem Bemühen. Weißt du doch nicht, ob es dir  
 frommen würde, wenn du es vollbringst. Nein, laß ab  
 und bleibe König über das Deine, und laß es dich nicht  
 verdrießen daß auch wir herrschen über das Unsere. So du  
 aber diesem Rate nicht folgen willst, und durchaus nicht  
 Frieden halten magst, und wenn dich so sehr gelüstet es  
 mit den Massageten zu wagen, wohlan, so mühe dich  
 nicht ferner den Fluß zu überjochen. Wir Massageten  
 wollen uns drei Tage Weges vom Flusse zurückziehen,  
 dann komm herüber in unser Gebiet. Willst du aber  
 lieber uns einlassen in dein Gebiet, so thue du desgleichen.'

Ariegerat.

Als Kyros dieses vernommen, berief er die vornehmsten  
 der Perser, und legte ihnen allen die Sache vor, daß sie  
 ihm rieten was er thun sollte. Und aller Meinung kam  
 auf eines hinaus, daß er Tomyris und ihr Heer einlassen  
 sollte in sein Land.

207

Rat des  
Kroesos.

Nur Kroesos, der Lyder, der auch gegenwärtig war,  
 fand den Rat nicht gut, sondern gab einen anderen,  
 der jenem stracks entgegenlief. 'O König, sprach er, schon  
 früher habe ich dir versprochen, dieweil mich Gott in deine

Macht gegeben, so wollte ich allen Schaden, den ich gewahren würde, nach Kräften abwenden von deinem Hause. Nun sind mir meine Leiden, so bitter sie waren, zu einer Lehre geworden. Meinst du, du seiest unsterblich und ebenso das Heer das du befehligst, so ist es umsonst dir meinen Rath zu sagen. Erkennest du aber daß du ein Mensch bist und über Menschen gebietest, so wisse zuvor daß die menschlichen Dinge umlaufen in einem Kreise, der immer sich umschwingt und nicht zuläßt daß dieselbigen immer im Glücke seien. Was aber diese Sache anbelangt, darüber wir Rath pflegen, so habe ich eine ganz andere Meinung als diese Männer. Lassen wir die Feinde herüber in unser Land, so mußt' du befürchten, entweder daß du unterliegst und zugleich dein ganzes Reich verlierest; denn klärlieh werden die Massageten, falls sie siegen, sich nicht rückwärts zur Flucht wenden, sondern vordringen in deine Länder. Oder aber du siegst, so ist dein Sieg nicht so groß, als wenn du die Massageten drüben in ihrem eigenen Lande überwindest und den Flüchtigen nachsetzest. Denn ich sehe hier dasselbe wie dort, daß du nach deinem Siege über die Feinde stracks vordringen werdest auf das Gebiet der Tomyris. Und überdies, wäre es nicht eine unleidliche Schmach, daß Kyros, Rambyses Sohn, fliehen sollte und das Feld räumen vor einem Weibe? So rate ich hinüberzugehen und vorzurücken so weit als jene vor uns weichen, hernach aber es mit einer List zu versuchen, damit wir sie bewältigen. Die Massageten nämlich, wie ich höre, wissen noch nichts von persischem Wohlleben und sind unkundig großer Genüsse. So rate ich für sie reichliches Vieh zu schlachten, und damit ein Mahl herzurichten in unserem eigenen Lager, mit lauterem Wein in vielen Krügen und Speisen aller Art in Ueberfluß, hiernach die Untüchtigsten des Heeres daselbst zu lassen und mit den anderen zurückzukehren nach dem Flusse. Denn so mich meine Meinung nicht täuscht, werden die Feinde, beim Anblick so reichen Mahles, sich dazu machen; wir aber mögen uns dann in großen Thaten erweisen.' So stand ein Rath wider den anderen.

208 Kyros aber entschied sich nicht für den ersten sondern  
 Vormarsch. für des Kroesos Rat, und ließ der Tomyris entbieten,  
 sie möchte sich zurückziehen, er gedächte sie drüben in ihrem  
 Lande aufzusuchen. Und sie, ihrem Versprechen gemäß,  
 zog sich zurück. Da übergab Kyros in die Hand seines  
 Sohnes Kambyses, dem er das Reich nachzulassen gedachte,  
 den Kroesos, mit ernstlicher Mahnung, daß er diesen Mann  
 hochstellen sollte und ihm Gutes erweisen, wenn etwa der  
 Uebergang ins Land der Massageten nicht zum Heile ge-  
 riete, und nachdem er den Sohn also vermahut hatte,  
 schickte er sie beide nach Persien, er selber aber gieng mit  
 seinem Heere über den Fluß. In der folgenden Nacht,

209 da er jenseit des Flusses im Lande der Massageten schlief,  
 Traum des Kyros. erschien ihm ein Traumbild, und es träumte ihm, er sähe  
 den ältesten von des Hystaspes Söhnen mit Flügeln an  
 den Schultern, und der eine Flügel überschattete Asien,  
 der andere Europa. Nun war von den Söhnen des  
 Hystaspes, welcher ein Sohn des Arjames und aus dem  
 Hause der Achämeniden war, Darios der älteste und  
 stand dazumal in einem Alter von etwa zwanzig Jahren,  
 und war in Persien zurückgeblieben, weil er noch zu jung  
 war zum Kriege. Als Kyros erwachte, dachte er dem  
 Traumbilde nach, und weil es ihm doch bedeutsam schien,  
 so ließ er den Hystaspes rufen, nahm ihn beiseit und  
 sprach zu ihm. 'Hystaspes! es hat sich erwiesen, daß einer  
 deiner Söhne gegen mich und meinen Thron einen An-  
 schlag schmiedet, und ich will dir auch sagen, wie mir  
 dieses zu gewisser Kenntniß gekommen ist. Siehe, ich stehe  
 in der Hut der Götter, und sie kündten mir voraus jegliche  
 Gefahr die mich bedroht. So sah ich in dieser Nacht im  
 Schlafe deinen ältesten Sohn mit Flügeln an den Schul-  
 tern, und mit dem einen Flügel beschattete er Asien, mit  
 dem anderen Europa. Dies Gesicht läßt mich nicht zweifeln  
 daß er Arges gegen mich betreibt. Darum eile daß du  
 nach Persien kommst, und Sorge daß du mir deinen Sohn  
 zum Gericht stellest, sobald ich dieses Volk bezwungen und  
 210 wieder heimkehre.' So sprach Kyros, weil er glaubte daß  
 Darios sich gegen ihn erheben wollte. Aber die Gottheit

wollte ihm nur offenbaren daß er selber dort im Massagetenlande sterben, und daß sein Reich übergehen würde an den Dareios. Hystaspes aber erwiederte ihm und sprach. 'O König! möge es nimmer einen Perser geben der auf Empörung sinnet wider dich; lebt aber ein solcher, so sterbe er allso gleich! Bist du es doch, der uns Perser aus Knechten zu Freien gemacht und aus Unterthänigkeit zur Herrschaft über alle erhoben hat. Kündet dir ein Traumgesicht daß mein Sohn Aufruhr gegen dich erheben will, so geb ich ihn in deine Hand, daß du mit ihm thuest nach deinem Gefallen.'

Also antwortete Hystaspes, und machte sich eilig auf 211  
über den Araxes zurück ins Land der Perser, um seinen Kriegstil.  
Sohn Dareios in Gewahrsam zu halten, bis der König komme. Kyros aber zog weiter jenseit des Araxes eines Tages Weg, und that wie ihm Kroesos geraten. Darauf, als er mit dem rüstigen Theile des Heeres sich zurückgewendet zum Fluß und nur das untaugliche Volk daselbst gelassen hatte, kam ein Drittheil des Massagetenheeres herzu und erschlug die Zurückgebliebenen, so sehr sie sich wehrten, allesammt, und darauf, wie sie das hergerichtete Mahl erblickten, saßen sie gleich nieder und aßen, bis daß sie voll waren von Speiße und Wein, und verfielen in Schlaf. Da kamen die Perser über sie, erschlugen ihrer viele, noch viel mehr aber siengen sie lebendig, darunter auch ihren Anführer, der Königin Sohn, Spargapises. Als es der Königin zu Ohren kam, wie es dem Heere und 212  
ihrem Sohne ergangen, schickte sie einen Herold zu Kyros und ließ ihm sagen. 'O Kyros, der du unersättlich nach Zweite  
Vollst. 211.  
Blute dürstest, überhebe dich nicht dieses Vortheils, daß du mit Hülfe der Nebenfrucht, davon ihr euch selber erfüllet und raset, also daß, wenn der Wein hinabgeht in euren Leib, hinwieder schnöde Reden heraussteigen, daß du mit solchem Trank meinen Sohn verücket und überwältigt hast, nicht im Kampf Mann wider Mann. Nun höre meine Rede, denn ich rate dir zum Guten. Gib mir den Sohn heraus und weiche aus diesem Lande, ungestraft, nachdem du an dem dritten Theil der Massageten deine

Lust gebüßt. Wo nicht, so schwöre ich dir beim Helios, dem Herrn der Massageten, fürwahr, so unersättlich du nach Blute dürstest, ich will dich dessen satt machen.'

213 Jedoch Kyros achtete dieser Botschaft nicht. Spargapises aber, der Königin Sohn, da der Wein von ihm gewichen und er seines Unglücks inne ward, bat er den König ihn der Fesseln zu entledigen; und diese Bitte ward ihm gewährt. Aber kaum war er frei und seiner Hände mächtig, als er sich selber tödtete. So war sein Ende.

214 *Schlacht.* Aber Tomyris, weil Kyros auf ihre Worte nicht gehört hatte, sammelte alle ihre Macht und griff ihn an. Diese Schlacht, finde ich, ist von allen Schlachten, die je unter den Barbaren geliefert worden, die gewaltigste gewesen, und sie nahm, wie ich höre, diesen Verlauf. Anfangs, heißt es, beschossen sie einander aus der Ferne, darauf, als sie alle Pfeile verschossen hatten, fielen sie aufeinander, Mann an Mann, mit Speeren und Schwertern. So kämpften und rangen sie lange Zeit, und wollte kein Theil weichen, bis endlich die Massageten es gewannen. Da fiel der mehreste Theil des Perseerheeres, und Kyros selber fand den Tod, nachdem er im ganzen neunundzwanzig Jahre lang König gewesen. Tomyris aber füllte einen Schlauch mit Menschenblut und suchte unter den erschlagenen Persern nach Kyros' Leiche, und als sie ihn gefunden, that sie sein Haupt in den Schlauch, den Leib aber schändete sie, und rief dabei: 'Ob ich gleich lebe und dich besiegt habe in der Schlacht, hast du mir doch bitteres Weh gethan, daß du meinen Sohn mit List zu Falle brachtest, dich aber will ich, wie ich gedroht, in Blut ersättigen.'

Ueber das Ende des Kyros sind viele Erzählungen im Schwange; davon bin ich derjenigen gefolgt, welche mir die glaubwürdigste geschienen.

215 Die Massageten sind in Kleidung und Lebensweise *Massagetische Sitten.* den Skythen ähnlich. Sie kämpfen zu Roß und zu Fuß, denn sie verstehen sich auf beiderlei Kampf, sind zugleich Bogenschützen und Speerkämpfer, und führen die Streitart. Aus Gold und Erz verfertigen sie all ihr Gerät, aus Erz die Speere, Pfeile und Streitärte, mit Gold

schmücken sie die Hauben, Gürtel und Achselbänder. Ingleichen panzern sie ihre Rosse mit ehernen Brustharnischen, hingegen Zügel, Gebiß und Kopfgeschirr sind von Gold. Eisen und Silber ist ihnen fremd, auch findet es sich nicht in ihrem Lande, aber Gold und Erz in Fülle. Was aber 216 ihre Sitten sind, so nehmen sie zwar alle je ein Weib, aber sie leben mit denselben insgemein. Denn was die Hellenen von den Skythen erzählen, das thun nicht die Skythen sondern die Massageten. Wenn einem von ihnen die Lust ankommt nach einem Weibe, so hängt er seinen Bogen draußen an ihren Wagen und kommt zu ihr ohne Scheu. Sie wissen zwar nichts von einer bestimmten Grenze des Lebensalters, aber sobald einer von ihnen hoch in Jahre gelangt ist, so kommen alle seine Verwandten zusammen, schlachten ihn zugleich mit sonstigem Vieh, kochen das Fleisch und verschmausen es. Und solches gilt ihnen als das glücklichste Ende. Stirbt aber einer an Krankheit, so verspeisen sie ihn nicht, sondern sie begraben ihn und klagen um ihn, daß es ihm nicht beschieden gewesen geschlachtet zu werden. Acker bestellen sie nicht, sondern leben von ihren Herden und von Fischen, die sie in großer Menge im Araxes fangen, und ihr Getränk ist Milch. Von den Göttern verehren sie allein den Helios, dem sie Rosse opfern. Und der Sinn dieses Opfers ist, daß sie dem schnellsten der Götter das schnellste unter allen Geschöpfen darbringen.



## Zweites Buch.

(Enterpe).

1 Als nun Kyros todt war, wurde Kambyses König, der Sohn des Kyros und der Kassandane, der Tochter des Pharnaspes. Dieselbe war vor Kyros gestorben, und er hatte darum ein großes Leid getragen und auch allen seinen Unterthanen geboten Leid um sie zu tragen. Dieser Frau und des Kyros Sohn war Kambyses. Die Joner und Aeoler achtete er für Knechte seines Hauses, und da er gegen Aegypten zog, führte er neben seinen anderen Unterthanen auch die Hellenen mit, soviele ihrer unter seiner Macht waren.

Aegyptische  
Geschichten.

2

Ältestes  
Volk.

Verfuch des  
Psamme-  
tichos.

Früher, vor der Regierung des Pсамметichos, meinten die Aegyptier, sie wären von allen Menschen an Ursprung die ersten. Seitdem aber Pсамметichos als König nachgeforscht hatte, welches Volk das älteste wäre, seit jener Zeit meinen sie, die Phrygen seien noch älter als sie, sie aber älter als die anderen. Nämlich bei seiner Nachforschung war Pсамметichos nicht vermögend darüber ins Klare zu kommen, welche die ältesten Menschen wären; endlich ersann er folgenden Weg. Zwei eben geborene Kinder gemeiner Leute gab er zu einem Hirten unter die Herden, und gebot ihm sie also zu halten: niemand sollte vor ihnen ein Wort sprechen, in einsamer Hütte absondert sollten sie liegen; zu gewisser Zeit sollte er Ziegen hinzubringen, sie an deren Milch ersättigen, und thun was sonst nötig wäre. Solches that und gebot Pсамметichos darum, weil er wissen wollte, welche Sprache die Kindlein, wenn sie ihr unverständliches Lallen abgethan, zuerst würden verlauten lassen. Und so geschah es. Zwei Jahre hatte der Hirt sie also gehalten, da begab es sich eines

Tages, wie er die Thür öffnete und zu ihnen eintrat, daß die Kinder auf ihn zueilten, die Hände entgegenstreckten und riefen: 'Bekos!' Als der Hirt dies zum erstenmale hörte, schwieg er noch darüber; da aber das Wort sich öfters wiederholte, wenn er kam und sie besorgte, so meldete er seinem Herrn und brachte auf sein Verlangen die Kinder vor ihn. Da hörte es Psammetichos selber. Nun ließ er forschen, bei welchem Volke das Wort 'Bekos' in Brauch wäre, und fand daß die Phrygen damit das Brot benennen. Nun erst und auf solchen Beweis räumten die Aegyptier ein daß die Phrygen älter wären denn sie. So habe ich die Geschichte von den Priestern des Hephaestos in Memphis gehört. Aber es gibt Hellenen, die, außer vielen anderen Thorheiten, auch erzählen, Psammetichos habe die Kinder zu einigen Weibern in Pflege gegeben, denen er zuvor die Zunge ausschneiden lassen.

So erzählte man von der Aufzucht der Kinder. 3  
 Ich habe aber auch noch anderes gehört in Memphis, wo ich mit den Priestern des Hephaestos mich besprach, und habe mich auch nach Theben und Heliopolis gewendet aus eben diesem Grunde, weil ich mich überzeugen wollte, ob ihre Angaben übereinkämen mit denen in Memphis. Selten doch die Heliopoliten für die unterrichtesten Leute in Aegypten. Was ich da von den göttlichen Dingen vernommen, bin ich nicht Willens wiederzuerzählen, ohne allein die Namen, denn mich dünkt, alle Menschen wissen davon gleichwenig, und wenn ich etwas davon erwähnen sollte, so thu ichs nur, weil ich um der Erzählung willen nicht anders kann. Was aber menschliche Dinge sind, so erzählen sie davon also, die einen wie die anderen. Die Aegyptier hätten zuerst aus allen Menschen das Jahr erfunden, indem sie die Jahreszeiten in zwölf Theile zerlegten und auf das Jahr vertheilten, und dies wollten sie von den Gestirnen entnommen haben. Auch ist ihre Jahresrechnung darin, meines Dünkens, klüger als die hellenische, daß die Hellenen ein Jahr um das andere, um mit der Zeit auszukommen, einen Monat einschalten müssen, während die Aegyptier, welche die zwölf Monate

Priester-  
kunde.4  
Jahres-  
rechnung.

zu je dreißig Tagen rechnen, in jedem Jahre nur fünf Tage über die Zahl zufügen, und doch trifft bei ihnen der Kreis der Zeiten nach jedem Umlauf wieder auf den-  
 Götterdienst. selben Tag. Auch die Namen der zwölf Götter, sagten sie, hätten die Aegyptier zuerst gebraucht und die Hellenen hätten sie von ihnen angenommen, sie zuerst hätten den Göttern Altäre und Bildnisse und Häuser geweiht, und Bilder in Stein gehauen. Und das meiste hiervon bewiesen sie durch die That, daß es sich so verhielt. Der erste König Aegyptens aus dem Geschlecht der Menschen sei Min gewesen. Zu dessen Zeit war noch ganz Aegypten, bis auf den Bezirk von Theben, mit Wasser bedeckt, und ragte keine Stelle über Wasser von allem Land das jetzt unterhalb des Moerissee's liegt, zu dem man vom Meere den Strom aufwärts sieben Tage lang zu fahren hat.

5 Und das, was sie von ihrem Lande sagten, fand ich wohlbegründet. Denn es muß jeder, der es sieht, auch wenn er es zuvor nicht gehört, wenn er nur Einsicht besitzt, alsbald erkennen, daß dasjenige Aegypten, wohin die Hellenen Schiffahrt treiben, für die Aegyptier ein zuerworbenes Land ist und ein Geschenk des Stromes, und auch noch über den See hinaus drei Tagesfahrten weit gilt dasselbige von dem Lande, wengleich jene es von diesem nicht mehr behaupten. Denn mit der Beschaffenheit des aegyptischen Landes steht es folgendermaßen.

Das untere Land.  
 6 Zum ersten, wenn du noch auf der Anfahrt bist und noch eines Tages Lauf vom Lande entfernt, und wirfst das Senkel, so bringst du Schlamm herauf, und findest dich doch auf elf Klaftern Tiefe. So beweist schon dieser Umstand, daß die Anschlammung des Landes sich so weit hinaus erstreckt. Zum andern hat Aegypten selber das Meer entlang eine Breite von sechzig Schoenen, nämlich was wir Aegypten nennen, vom plinthinetischen Busen bis zum Serbonissee, an dem sich das Rasiongebirg entlang zieht; von dieser See an gerechnet, sind es sechzig Schoenen. Denn alle Menschen, die arm sind an Ackerland, haben ihren Boden nach Klaftern gemessen, die weniger armen nach Stadien, die daran reich sind nach Parasangen, die es aber

in großer Fülle besitzen, nach Schoenen. Es ist aber ein Parafange gleich dreißig Stadien, der Schoenos aber, wa- ein aegyptisches Maß ist, gleich sechzig Stadien. Somit hätte Aegypten am Meere hin eine Ausdehnung von dreitausend und sechshundert Stadien. Von da ab und <sup>7</sup> bis Heliopolis ins Mittelland hinauf ist Aegypten breit und dabei flach, wasserreich und schlammig. Geht man vom Meere aufwärts nach Heliopolis, so ist die Wegeslänge gleich dem Wege, der vom Altar der Zwölfgötter in Athen nach Pisa zum Tempel des olympischen Zeus läuft. Wer nachrechnet, wird finden daß diese beiden Wege an Länge nur um ein Geringses verschieden sind, nicht mehr als fünfzehn Stadien. Denn dem Wege von Athen nach Pisa mangeln nur fünfzehn Stadien, sonst wäre er fünfzehn- hundert Stadien lang, der aber vom Meere bis Heliopolis erreicht diese Zahl. Von Heliopolis weiter hinauf ist <sup>8</sup> Aegypten schmal. Denn auf der einen Seite zieht sich das Gebirge Arabiens in der Richtung von Nord nach Süd in einem fort bis zum sogenannten Roten Meere. In demselbigen befinden sich die Steinbrüche, aus denen man die Steine zu den Pyramiden bei Memphis ge- brochen. Dasselbst, bei der angegebenen Grenze, hört das Gebirge auf und biegt um. Wo es seine größte Breite hat, beträgt, wie man mir sagte, die Reise von Ost nach West zwei Monate. Auf seinen Grenzen gen Osten wachse Weihrauch. Soviel von diesem Gebirge. Es zieht aber auf der libyschen Seite Aegyptens noch ein zweites Ge- birg, ebenfalls felsig, darin die Pyramiden stehen, und ist ganz mit Sand verschüttet, gleichwie der Theil des ara- bischen Gebirgs, welcher gen Mittag streicht. Also von <sup>Das obere Land.</sup> Heliopolis hinauf ist des Landes nicht mehr viel, soweit es zu Aegypten gehört, sondern etwa vierzehn Tagesfahrten weit hinauf ist Aegypten, soweit es eben reicht, nur schmal. Was inmitten der genannten Gebirge liegt, ist zwar ebenes Land, wo es aber am engsten ist, schien mir die Weite vom arabischen zum sogenannten libyschen Ge- birg nicht mehr als ungefähr zweihundert Stadien zu sein. Von da ab ist Aegypten wieder breit. Die Fahrt von 9

Heliopolis nach Theben dauert neun Tage, der Weg aber zu Lande beträgt einundachtzig Schoenen, das sind viertausend achthundert sechzig Stadien. Stellt man diese Stadien zusammen, so beträgt die Meeresseite Aegyptens, wie ich auch schon vorher gemeldet, dreitausend sechshundert Stadien. Wie groß aber die Strecke ist vom Meere ins Mittelland bis Theben, das will ich nunmehr angeben: sie beträgt sechstausend einhundert und zwanzig Stadien. Von Theben aber bis zu der Stadt des Namens Elephantine sind es tausend fünfhundert Stadien.

10 Von dem größten Theile dieses hier beschriebenen Landes Entstehung des Landes. behaupteten die Priester, und ich fand es auch selber, daß es ein den Aegyptiern zuerworbener Anwachs sei. Denn alles Land zwischen den obgenannten Gebirgen oberhalb Memphis ist, wie ich deutlich erkannte, einst ein Meerbusen gewesen, gerade wie das Gebiet um Zion, wie Teuthrania, die Gegend bei Ephesos und die Ebene des Maeandros, sofern man so kleines mit großem vergleichen darf. Ist doch von den Flüssen, welche jene Länder angeflammt haben, keiner in Absicht auf Größe in Vergleich zu stellen mit nur einem Mündungsarme des Nil, welcher deren doch fünf hat. Es gibt aber auch noch andere Flüsse, die, wenngleich nicht so groß wie der Nil, doch erstaunliches zuwege gebracht haben. Ich nenne nur den einen Acheloos, einen Fluß der durch Akarnanien strömt und sich dann ins Meer ergießt: der hat bereits die Hälfte der eginadischen Inseln in festes Land ver-

11 wandelt. Nun liegt auch in Arabien, nicht weit von Aegypten, ein Meerbusen, der sich aus dem Roten Meere ins Land hineinzieht, gar lang und schmal, wie ich gleich zeigen will. Zuerst die Länge der Fahrt. Beginnt man sie vom innersten Winkel des Busens, so gebraucht man bis ins offene Meer vierzig Tage bei Ruderfahrt; die Breite aber, da wo sie am größten ist, beträgt nur eine halbe Tagesfahrt. Flut und Ebbe wechseln dort den ganzen Tag. Eben ein solcher Busen, meine ich, ist einst auch Aegypten gewesen, nämlich der Busen, welcher vom nördlichen Meere aus sich hineinzog auf Aethiopien 34

während jener vom Südmeere sich nach Syrien herauf erstreckt, also daß sie fast mit ihren Enden in einander stießen, und nur um einen geringen Streifen Landes getrennt blieben. Angenommen nun, der Nil würde seine Gewässer in den arabischen Busen lenken, was könnte diesen hindern durch solchen Strom vollgeschlänmt zu werden binnen zwanzigtausend Jahren? Ja ich glaube die Zuschlänmung würde auch schon in zehntausend Jahren geschehen können. Wo wäre denn wohl in der langen Zeit, die bis auf meine Tage verflossen ist, ein Meerbusen, und wäre er noch viel größer als dieser, nicht verschlänmt worden durch einen Strom von solcher Größe, der so gewaltig arbeitet? So glaube ich gern denen die solches von Aegypten behaupten, und stimme ihnen aus eigener Einsicht durchaus bei, nachdem ich gesehen daß Aegypten weiter hinausliegt als das angrenzende Land, daß sich Muscheln auf den Bergen finden und sich Salzkruste auf dem Boden bildet, die selbst die Pyramiden zerfrisst, daß von allen Gebirgen Aegyptens nur dasjenige oberhalb Memphis mit Sand bedeckt ist, und überdies das Land weder dem angrenzenden arabischen noch dem libyschen ähnlich ist, noch auch dem syrischen (denn Syrer bewohnen denjenigen Strich Arabiens der am Meere liegt), sondern einen schwarzen und brüchigen Boden hat, weil es eben nur Morast und Schlamm ist, welchen der Strom aus Aethiopien herabgeführt hat: wogegen Libyen, wie wir wissen, einen rötlichen und sandigen, Arabien aber und Syrien einen mehr thonigen und felsigen Boden hat.

Aber die Priester beriefen sich vor mir noch auf ein 13  
anderes Zeugniß über die Entstehung des Landes, darauf  
nämlich daß zu Zeiten des Königs Moeris der Strom <sup>Ueber-</sup>  
auch dann schon das Land unter Memphis zu bewässern <sup>schwemmung.</sup>  
vermochte, wenn er nur acht Ellen gestiegen war; und doch war Moeris noch nicht neunhundert Jahre todt, als die Priester mir dieses sagten. Heutzutage aber muß der Strom zum wenigsten fünfzehn bis sechzehn Ellen steigen, um sich über das Land zu verbreiten. Und ich glaube, wenn das Land unterhalb des Moerisseez und zumal

das Delta in solchem Verhältnisse an Höhe zunimmt und in gleichen Massen wie bisher anwächst, und der Nil es dann nicht mehr überspülen kann, so wird in aller Zukunft den Bewohnern dieser Landstriche eben dasjenige widerfahren was sie den Hellenen vorausgesagt. Da ihnen nämlich gesagt ward daß alles hellenische Land nur durch Regen befruchtet werde, nicht durch fließende Gewässer wie das ihrige, so erklärten sie, es würden die Hellenen dereinst einmal in ihrer schönsten Hoffnung sich betrogen finden und arge Hungersnot zu leiden haben. Womit sie sagen wollten: wenn der Gott der Hellenen einmal keinen Regen senden würde sondern lange Dürre, so müßten sie dem Hunger erliegen, denn es gebe für sie keine andere Hoffnung auf Wasser denn vom Himmel.

- 14 Und gewiß, darin haben die Aegyptier ganz Recht. Doch wohlau, so will ich nun auch den Aegyptiern sagen, wie es mit ihnen steht. Angenommen, was ich schon oben gesagt, das Land unterhalb Memphis — und dies ist eben das in Zunahme stehende — wüchse weiter in Höhe nach dem Maße der verfloßenen Zeit, was anderes haben die Einwohner dann zu gewärtigen als Hungersnot? Da doch kein Regen auf das Land fallen, noch der Strom vermögend sein wird über die Aecker zu treten. Jetzt freilich ernten sie die Frucht des Bodens mühelos als alle anderen Menschen und auch als die übrigen Aegyptier. Sie brauchen nicht unter Mühsal Furchen zu brechen mit der Pflugschar, nicht zu hacken, noch sonst wie andere Leute sich zu plagen um die Aussaat. Von selber kommt der Strom und wässert ihnen den Acker, und wie er ihn bewässert hat, fällt er zurück; dann streut männiglich den Samen in sein Feld und treibt die Säue darauf; die treten ihm den Samen ein; ist das gethan, so wartet er bis zur Mahd, läßt von den Säuen die Frucht austampfen, und bringt sie in die Scheuer.

- 15 Wollten wir aber in unserer Meinung über Aegypten uns richten nach den Jonern, die da sagen, nur das Delta sei Aegypten, nämlich von der sogenannten Barte des Perseus die Küste entlang bis zu den Böckeleien bei

Pelusion, eine Strecke von vierzig Schoenen, vom Meer  
 aber binnenwärts reiche es bis zur Stadt Kerkasoros, wo  
 sich der Nil spaltet und theils gen Pelusion theils gen  
 Kanobos fließt, alles andere Land aber von Aegypten ge-  
 höre das eine zu Libyen, das andere zu Arabien: wollten  
 wir dieser Meinung folgen, so ließe sich darthun daß die  
 Aegyptier vorzeiten kein Land besaßen. Denn eben das  
 Delta ist ja, wie die Aegyptier selber erklären und auch  
 ich glaube, herabgeschwemmt und so zu sagen erst neuerdings  
 zu Tage gekommen. Hatten sie also nicht einmal ein  
 Land, wozu denn ihr eitler Glaube, sie wären das älteste  
 Volk der Erde? wozu der Versuch mit den Kindlein,  
 welche Sprache sie zuerst vernehmen lassen würden? Nein,  
 mich dünkt, die Aegyptier sind nicht erst mit dem Lande  
 entsprungen, das die Joner Delta nennen, sondern sind  
 allezeit dagewesen, seitdem es ein Menschengeschlecht gegeben  
 hat, und in dem Maße als das Land wuchs, zogen ihrer  
 viele allmählich landabwärts, während nicht minder viele  
 sitzen blieben. Wenigstens führte vorzeiten nur die Landschaft  
 Theben den Namen Aegypten, und deren Umfang beträgt  
 nur sechstausend einhundert zwanzig Stadien. Ist diese 16  
 unsere Ansicht richtig, so irren sich die Joner über Aegypten.  
 Ist aber ihre Meinung die richtige, so zeige ich daß die Helle-  
 nen wie die Joner selbst nicht rechnen können, wenn sie  
 sagen, die ganze Erde bestehe aus drei Theilen, Europa,  
 Asien und Libyen. Da müßten sie ja noch einen vierten  
 Theil hinzusetzen, nämlich das Deltaland Aegyptens, sofern  
 es weder zu Asien noch zu Libyen gehört. Jedenfalls macht  
 dann nicht, wie sie annehmen, der Nil die Scheide zwischen  
 Asien und Libyen, sondern da er an der Spitze dieses  
 Delta sich zerteilt, so müßte dasselbe inmitten zwischen  
 Asien und Libyen liegen.

Die Meinung der Joner lassen wir nun, unsere 17  
 eigene aber auch von dieser Sache lautet also. Aegypten  
 ist all dieses Land, soweit es von Aegyptiern bewohnt  
 wird, gleichwie Kilikien was von Kilikern, Assyrien was  
 von Assyriern bewohnt wird; eine Grenzscheide zwischen  
 Asien und Sybien kennen wir in Wahrheit nicht, außer



das Gebiet der Aegyptier. Wollen wir uns nun aber nach dem richten was bei den Hellenen gilt, so müssen wir annehmen, daß ganz Aegypten von dem Stromfall und der Stadt Elephantine an sich zwiefach theilt und an beiden Namen theilhat, indem die eine Hälfte zu Libyen, die andere zu Asien gehöre. Denn von dem Stromfalle bis zum Meere theilt der Lauf des Nil Aegypten in zwei Hälften. Bis zur Stadt Kerkasoros fließt er ungetheilt, von da ab spaltet er sich in dreifacher Richtung. Die eine wendet sich gen Osten, das ist der pelusische Arm; die zweite gen Westen, und das ist der kanobische Arm. Geradaus aber nimmt der Nil folgende Richtung. Er trifft mit seinem Strom gerade auf die Spitze des Delta, theilt dasselbe und geht mitten hindurch ins Meer, und dieser Arm ist nicht der schwächste an Wassermenge noch der am wenigsten bekannte; er heißt der sebennytische. Dann gibt es noch zwei Arme, die sich von dem sebennytischen absondern und ins Meer gehen; diese heißen, der eine der saitische, der andere der mendesische Arm. Dagegen der bolbitische und der bukolische sind keine natürlichen Mündungsarme, sondern gegrabene.

18 Und als Zeugniß dafür daß Aegypten solche Ausdehnung hat, wie ich darlege, kann ich auch noch den Orakelspruch anführen, den der Gott Ammon einst gegeben hat. Ich erfuhr ihn erst, als ich meine Meinung über Aegypten bereits hatte. Nämlich die Einwohner der Städte Marea und Apis, in dem an Libyen grenzenden Theile Aegyptens, hielten sich selber für Libyer, nicht für Aegyptier, und da ihnen das Gesetz des heiligen Dienstes zu hart war, und sie des Kuhfleisches sich nicht enthalten wollten, so sandten sie zu Ammon und stellten ihm vor, daß sie und die Aegyptier nichts gemein hätten; denn sie wohnten außerhalb des Delta und wichen in allen Stücken von jenen ab, so wünschten sie auch frei zu sein in allerlei Speise. Aber der Gott gewährte ihnen solches nicht, denn Aegypten reiche soweit der Nil austrete und das Land bewässere, und Aegyptier seien alle die von Elephantine abwärts wohnen und vom Wasser dieses Flusses trinken.

Arme des Nil.

Spruch des Ammon.

So lautete der Spruch den sie erhielten. Nun überflutet der Nil, wenn er anschwillt, nicht das Delta allein, sondern auch einige Theile der Landschaften die man sonst zu Libyen und Arabien rechnet, beiderseits wohl auf zwei Tagereisen, mitunter auch weiter oder nicht so weit.

Aber über des Stromes besondere Art hab ich weder 19 von den Priestern noch von sonst einem etwas erfahren Nischwelle. können, und hätte mir doch gern von ihnen sagen lassen, wie es geschieht, daß der Nil mit Hochwasser herabkommt von der Sommerwende an hundert Tage lang, und nach Ablauf dieser Zeit wieder zurücktritt und seine Höhe sich mindert, also daß er die ganze Winterzeit hindurch bis wieder zur Sommerwende niedrigen Stand hat. Hierüber war ich nicht vermögend von einem Aegyptier etwas zu erfahren, ob ich gleich bei ihnen umfragte, was wohl die Ursache sei daß der Nil so gänzlich abweiche von der Weise der anderen Flüsse. Davon beehrte ich die Ursache zu wissen, und außerdem, weshalb von diesem Strom allein unter allen keine Nüte wehen. Dagegen der Hellenen 20 etliche, um sich hervorzuthun in Weisheit, haben von diesem Wasser dreierlei Ursachen aufgestellt. Davon ich Hellenischen Erklärungen. zwei nicht einmal der Erwähnung würdig achte, nur daß ich sie kurz angeben will. Nämlich nach den einen sollen die etesischen Winde die Ursache sein daß der Fluß anschwillt, dadurch daß sie ihn hindern auszufließen ins Meer. Nun haben die Etesien schon öfters nicht geweht und der Fluß steigt doch. Ueberdies, so müßte, wenn die Etesien die Ursache wären, es auch allen anderen Flüssen, deren Lauf den Etesien entgegen ist, ähnlich ergehen und gleichermaßen wie dem Nil, ja noch mehr, insofern sie kleiner sind und schwächeren Strom haben. Und solcher Flüsse gibt es viele in Syrien wie in Libyen, bei denen doch nichts derartiges eintritt wie beim Nil. Noch 21 unverständiger als die eben gesagte ist die zweite Weise, und hört sich noch wunderlicher an: nämlich der Nil bringe solches zuwege, weil er aus den Okeanos herfließe, der Okeanos aber umströme die ganze Erde. Am meisten 22 Schein hat unter den drei Weisen die dritte, und ist doch

die irrigste. Denn auch ihre Erklärung, der Nil entspringe von schmelzendem Schnee, ist ganz verkehrt. Strömt er doch aus Libyen mitten durchs Aethiopenland und in Aegypten hinein. Wie mag er denn von Schnee herkommen, wenn er doch aus den heißesten Ländern fließt nach Gegenden, die zum großen Theile kälter als jene sind? Nein, dafür daß es gar nicht denkbar ist, daß er von Schnee entstehe, bieten sich für denjenigen, der über solche Dinge zu urtheilen vermag, mancherlei Anzeichen dar, zuerst und besonders die warmen Winde die von jenen Gegenden her wehen, zum andern daß das Land allezeit frei ist von Regen und von Eis, während doch auf Schnee notwendig nach fünf Tagen Regen fallen muß, also daß in jenen Ländern, wenn es dort schneiete, es auch regnen müßte. Drittens die von der Sonnenglut geschwärzten Menschen, und die Weihen und Schwalben, die sich dort das ganze Jahr hindurch aufhalten, und die Kraniche, die auf der Flucht vor dem Winter im Skythienlande in jene Gegenden ziehen, um dort zu überwintern. Fiele auch nur der geringste Schnee in jenem Lande, das der Nil durchströmt und wo er seinen Anfang hat, so könnte, ohne Zweifel,

23 von allem diesem nichts geschehen. Jener aber, der den Okeanos hinein gebracht, hat seine Erklärung angeknüpft an Unbekannte und dadurch aller Prüfung entzogen; denn ich für mein Theil weiß nichts vom Okeanos als einem wirklichen Flusse, sondern erachte daß Homer oder sonst einer der alten Dichter den Namen erfunden und in die Dichtung eingeführt hat.

24 Ist es aber billig daß derjenige, welcher die früheren  
 Eigene Er-  
 klärung. Meinungen verwirft, auch selber seine Ansicht darlege über das Unerklärte, so will ich sagen, was meines Bedünkens die Ursache ist daß der Nil im Sommer anschwillt. Die Winterszeit wird die Sonne von ihrer gewöhnlichen Bahn durch die Stürme abgedrängt und wendet sich nach dem inneren Theile Libyens. Hiermit ist in kürzestem Wege alles gesagt. Denn welchem Lande diese Gottheit am nächsten ist und über welchem sie steht, das muß natürlich nach Wasser lechzen, und alle Flüsse, die daselbst entspringen,

müssen versiegen. Soll ich aber die Sache mit längerer 25  
 Rede erklären, so steht sie also. Die Sonne, indem sie  
 über Oberlibyen hinwandelt, wirkt sie folgendermaßen.  
 Dieweil die Luft in jenen Gegenden alle die Zeit klar ist  
 und der Boden durchwärmt und die kalten Winde blasen,  
 wirkt sie in ihrem Laufe eben solches als sie zu wirken  
 pflegt in Sommerszeit, wo sie mitten am Himmel ihre  
 Bahn hat: sie zieht das Wasser zu sich auf, und wenn sie  
 es aufgezogen, stößt sie es wieder ab nach den südlichen  
 Gegenden hin. Da fangen es die Winde auf, zerstreuen  
 es und machen es wieder flüssig. Und darum sind natür-  
 lich diejenigen Winde welche von dorthen wehen, der Süd-  
 wind und Südwestwind, die regenreichsten von allen. Und  
 mich dünkt, die Sonne läßt nicht einmal alles Wasser,  
 was sie jährlich vom Nile an sich zieht, jeweils wieder  
 fallen, sondern behält davon auch bei sich. Nimmt die  
 Strenge des Winters ab, so kehrt die Sonne in die Mitte  
 des Himmels zurück, und von da ab zieht sie Wasser von  
 allen Flüssen gleichermaßen. Bis dahin nämlich haben  
 sie vollen Strom, da reichliches Regenwasser zusießt von  
 dem Regen und den Gießbächen des Landes; kommt aber  
 der Sommer, wo die Regengüsse aufhören und die Sonne  
 die Flüsse aufsaugt, so werden sie klein. Und der Nil,  
 welcher kein Regenwasser empfängt und überdies von der  
 Sonne aufgezogen wird, muß natürlich, und zwar er allein  
 unter den Flüssen, um diese Zeit viel kleiner werden als  
 er im Sommer ist. Denn im Sommer wird er gezogen  
 gleichwie alle Gewässer, im Winter aber leidet er allein.  
 So ist es, meine ich, die Sonne welche dieses bewirkt.  
 Dieselbe aber ist, nach meiner Ansicht, auch davon die Ur- 26  
 sache daß die Luft in jenen Strichen trocken ist, weil sie  
 ihre Bahn durchglüht. So kommt es, daß in den oberen  
 Theilen Libyens ein ewiger Sommer herrscht. Angenom-  
 men aber, die Ordnung der Jahreszeiten wäre umgekehrt,  
 und wo jetzt Nordwind und Winter stehen, da wäre  
 der Stand des Südwindes und des Mittags, dagegen wo  
 jetzt der Südwind steht, da stände der Nordwind, dann  
 würde, meine ich, die Sonne vom Winter und Nordwind

aus der Mitte des Himmels abgedrängt über die oberen Theile Europas hingehen, wie sie jetzt über den oberen Theil Libyens geht, und würde, dünkt mich, auf diesem Wege über ganz Europa hin dem Jster thun was sie jetzt dem Nile thut. Daß aber vom Nil keine Lüfte wehen, erkläre ich daher daß eben von sehr heißen Gegenden überhaupt nichts herweht, ein Luftstrom aber nur von sehr kalter Gegend herzukommen pflegt.

28 Doch stehe es damit wie es steht und wie es von je gestanden. Was aber die Quellen des Nils betrifft, so vermaß sich keiner von all den Aegyptiern, Libyern und Hellenen, mit denen ich davon gesprochen, sie zu kennen, außer in Aegypten in der Stadt Sais der Schreiber des Tempelschatzes der Athena. Und auch dieser schien mir nur zu scherzen, als er behauptete, er wisse sie genau. Nämlich er sagte, es stünden zwischen der Stadt Syene, im Lande Thebens, und der Stadt Elephantine zwei Berge mit spitz auslaufenden Gipfeln, und hießen der eine Krophhi, der andere Mophi. Mitten zwischen diesen Bergen strömten die Quellen des Nil aus unergründlicher Tiefe, und flösse die eine Hälfte des Wassers gen Aegypten nordwärts, die andere südwärts gen Aethiopien. Daß die Quellen unergründlich seien, habe einst ein König von Aegypten, Psammethichos, erprobt, indem er ein Tau flechten lassen, viel tausend Klaftern lang, und es hinabgelassen und doch keinen Grund erreicht habe.

29 Mit diesen Worten, wenn sie anders wahr sind, gab der Schreiber, wie ich sie verstehe, zu erkennen daß in jener Gegend starke Strudel seien und ein Hin- und Herströmen, und weil das Wasser gegen die Berge brandet, ein Senkblei nicht zu Grund kommen könne: Sonst vermochte ich von keinem etwas zu erfahren. Doch habe ich noch folgendes so weit hinauf als nur möglich war erkundet, indem ich bis zur Stadt Elephantine selber als Augenzeuge gekommen bin, von da ab aber durch Nachfragen mich weiter unterrichtet habe. Von der Stadt Elephantine ab geht der Weg steil an. Da muß der Reisende sein Schiff von beiden Seiten mit Tauen ziehen lassen, wie einen Stier. Reißt das Schiff los, so führt es die Gewalt des Stromes jählings

Niltquellen.

Niltauf.

hinab. So geht die Fahrt vier Tage lang, und der Lauf des Nil windet sich in diesem Theile hin und her wie der Maenander. Die Strecke, welche man auf diese Art zurücklegen muß, ist zwölf Schoenen lang. Darauf gelangst du in eine flache Ebene; daselbst umfließt der Nil eine Insel, und die Insel heißt Tachompso. Oberhalb Elephantine wohnen schon Aethiopen, und ebenso auf der einen Hälfte der Insel, auf der anderen aber Aegyptier. Auf die Insel folgt ein großer See, an dessen Ufer nomadische Aethiopen haufen. Hast du den See durchschiffst, so kommst du wieder ins Bette des Nils, der sich in denselben ergießt. Darauf steigst du aus und setzt deine Reise zu Fuße fort am Flusse einher, vierzig Tage lang. Denn in dem Nile ragen scharfe Klippen und sind viele Felsbänke, durch die man nicht hinfahren kann. Nach der vierzigtägigen Wanderung steigst du wieder in ein anderes Fahrzeug und fährst zwölf Tage, dann kommst du in eine große Stadt, die heißt Meroë und soll die Mutterstadt der übrigen Aethiopen sein. Die Einwohner verehren von den Göttern allein den Zeus und den Dionysos, denen sie große Ehren erweisen. Auch haben sie ein Orakel des Zeus, und nur wenn dieser Gott durch Sehersprüche gebietet, ziehen sie zu Felde, und nur dahin wohin er gebietet. Fährst du von dieser Stadt weiter hinauf, so gelangst du in 30 ebenso langer Zeit, als du von Elephantine bis zur Mutterstadt der Aethiopen brauchtest, zu den 'Ueberläufern'. Der Name dieser Ueberläufer lautet Asmach, und dies Wort bedeutet in unserer Sprache soviel als 'Leute welche sich dem Könige zur Linken stellen'. Es waren vierundzwanzig Myriaden aus dem aegyptischen Kriegerstande, die zu den Aethiopen entwichen waren aus folgender Ursache. Zur Zeit des Königs Psammethichos hielten sie die Wacht in der Stadt Elephantine gegen die Aethiopen, in Daphnae bei Pelusion gegen die Arabier und Assyrier, und in Marca gegen die Libyer. Und noch jetzt stehen die Wachen der Perser, wie einst unter Psammethichos, in Elephantine und in Daphnae. Nun hatten jene Aegyptier drei Jahre lang die Wacht gehalten, und kam niemand

Aegyptische  
Anfieber.

sie zu erlösen: so pflogen sie Rat mit einander und wurden alle einmütig abzufallen von Psammetich, und zogen fort in Aethiopien. Psammetichos aber, da er es hörte, setzte ihnen nach, und wie er sie eingeholt, drang er in sie mit vielen Worten, und bat sie, sie möchten nicht ihre väterlichen Götter noch ihre Kinder und Weiber verlassen. Da soll einer aus ihnen auf sein Schamglied gewiesen und ihm erwiedert haben, wo dieses wäre, da würden sie auch Kinder und Weiber haben. So kamen sie nach Aethiopien und gaben sich unter die Hand des Aethiopenkönigs, und dieser hinwieder belohnte sie damit daß er ihnen gewisse Aethiopen, mit denen er in Streit gekommen, hingab, um sie auszutreiben und ihr Land einzunehmen. Und seit jener Zeit, da sich Aegyptier unter den Aethiopen niederließen, haben die Aethiopen aegyptische Weise gelernt und mildere Sitten angenommen.

31 So kennt man den Nil, ohne seinen Lauf in Aegypten,

Ritquelle.

bis auf eine Strecke von vier Monaten theils Fahrt theils Wanderung. So viele Monate nämlich kommen heraus, wenn man zusammenrechnet, wie lange Zeit einer braucht zur Reise von Elephantine bis zu den Ueberläufern. Er fließt aber von Westen her und Sonnenuntergang. Von dort ab weiter hat niemand sichere Kunde; denn das

32 Land ist nicht bewohnt der Hitze wegen. Doch habe ich folgendes von Kyrenaern gehört, welche behaupteten, sie hätten auf einer Fahrt zum Orakel des Ammon mit dem Könige der Ammonier Stearchos eine Unterredung gehabt; dabei wäre unter andern das Gespräch auch auf den Nil geraten, wie doch niemand seine Quellen kenne. Da habe Stearchos erzählt, es seien einmal Nasamonen zu ihm gekommen. Dies ist eine libysche Völkerschaft, die an der Syrte und eine nicht weite Strecke ostwärts von der Syrte wohnt. Dieselben hätten auf sein Befragen, ob sie eine nähere Kunde besäßen über die öden Theile Libyens, erzählt, wie einmals bei ihnen zu Lande sich verwegene Menschen gefunden hätten, Söhne von angesehenen Männern, welche in ihrer Jugend allerlei seltsame Dinge unternommen, und unter andern einmal

Nasamonen-  
fahrt.

fünf aus ihnen erlöset, welche die Wüsten Libyens erforschen und wo möglich weiter hinaus als die Früheren etwas neues entdecken sollten. Nämlich in demjenigen Theile Libyens, der am nördlichen Meere liegt, von Aegypten an bis zum Vorgebirge Solöeis, wo Libyen aufhört, in dieser ganzen Ausdehnung wohnen Libyer und libyische Völkerschaften, außer was Hellenen und Phoeniker innehaben. Oberhalb des Meeres aber und der Meeresanwohner, binnentwärts, ist das Land der wilden Thiere, und noch weiter oben, jenseit dieser Wildniß, ist Sand und furchtbarste Dürre und völlige Dede. Jene jungen Leute also, von ihren Genossen ausgesendet, zogen, mit Wasser und Speisen wohl versehen, anfangs durch den bewohnten Landstrich, darauf kamen sie in die Wildniß, und nach dieser durchwanderten sie die Dede, in der Richtung gen Abend. So gieng es viele Tage lang durch eine weite Sandwüste; endlich eines Tages erblickten sie Bäume in einer Ebene, und wie sie hinzu eilten und von den Früchten der Bäume genossen, kamen kleine Männer über sie, die an Leibesgestalt noch unter dem Mittel waren, und führten sie fort. Es verstanden aber weder die Nasamonen die Sprache der Männer, noch diese die Sprache der Nasamonen. Man führte sie durch gewaltige Sümpfe, bis sie endlich in eine Stadt gelangten, deren Bewohner alle klein waren an Wuchs, gleichwie ihre Führer, und schwarz von Farbe. Bei der Stadt floß ein großer Strom von Westen her nach Sonnenaufgang, und in demselben fanden sich Krokodile. So viel mag von der Erzählung des Stearchos hier mitgetheilt sein, jedoch auch dies noch, nach dem Berichte der Kyrenaeer, daß er sagte, die Nasamonen wären heimgekehrt, und die Menschen, zu denen sie gekommen, wären Zauberer allesammt. Von dem Flusse aber, der dort vorbeiströmt, vermutete schon Stearchos, es möchte der Nil sein, und in der That muß man so annehmen. Denn der Nil fließt aus den Innern Libyens und theilt Libyen in zwei Hälften, und kommt, wie ich vermute, indem ich aus dem Bekannten das Unbekannte herleite, aus gleichen Abständen wie der Jster. Nämlich der Jster,



welcher seinen Ursprung im Land der Kelten und bei der Stadt Pyrene hat, geht in seinem Lauf mitten durch Europa. Die Kelten aber wohnen außerhalb der Säulen des Herakles in der Nähe der Kynesier, welche von allen Bewohnern Europas am weitesten gen Abend wohnen. Zudem also der Ister ganz Europa durchströmt, mündet er zuletzt in den Pontos Eurcinos, da wo Istria liegt, eine Pflanzstadt der Milesier. Während aber der Ister, weil er durch bewohnte Länder fließt, von vielen gekannt wird, vermag niemand etwas zu sagen über die Quellen des Nil, darum weil derjenige Theil von Libyen, welchen er durchströmt, unbewohnt ist und öde; soweit aber durch Nachfrage zu gelangen war, habe ich seinen Lauf beschrieben. Zuletzt kommt er nach Aegypten. Nun liegt Aegypten ungefähr dem gebirgigen Kilikien gegenüber, von wo ein rüstiger Wanderer in geradem Wege nach der Stadt Sinope am Pontos Eurcinos fünf Tage braucht, und Sinope liegt der Ausmündung des Ister gegenüber. So meine ich, der Nil hat, indem er ganz Libyen durchströmt, einen ähnlichen Lauf wie der Ister.

34 Soviel vom Nil. Ich will mich aber bei dem aegyptischen Lande länger verweilen, darum weil es des Merkwürdigen so viel hat, und so erstaunliche Werke, mehr als jedes andere Land, daß ich mehr davon zu melden habe.

Wie der Himmel bei ihnen von sonderlicher Art ist, und ihr Strom eine andere Natur hat als die übrigen Flüsse, so sind auch fast alle Sitten und Gebräuche der Aegyptier entgegen der Weise der anderen Menschen. Bei ihnen sitzen die Weiber zu Markt und handeln, die Männer aber bleiben zu Hause und weben, und schlägt man anderswo den Einschlag des Gewebes aufwärts, so schlagen ihn die Aegyptier niederwärts. Lasten tragen die Männer auf den Köpfen, die Weiber auf den Schultern. Beim Harnen stehen die Weiber, und sitzen die Männer. Die Notdurst des Leibes verrichten sie in den Häusern, die Speise aber nehmen sie auf den Straßen, und sagen dazu, im Verborgenen müsse man thun was unziemlich sei aber notwendig, öffentlich aber was nicht unziemlich sei. Den

Abweichende  
Sitten.

Priesterdienst versteht kein Weib weder einem Gotte noch einer Göttin, sondern nur Männer, bei Göttinnen wie bei Göttern. Ihre Eltern zu unterhalten sind die Söhne nicht gezwungen, wenn sie nicht wollen, wohl aber die Töchter in allewege, auch wenn sie nicht wollen. Anderswo 36 lassen die Priester der Götter ihr Haupthaar lang wachsen, in Aegypten scheren sie es. Bei anderen Menschen ist es Brauch, daß bei einer Trauer diejenigen die es zunächst betrifft sich das Haupt scheren, die Aegyptier hingegen lassen bei Todesfällen das Haar wachsen an Haupt und Kinn, da sie sonst glatt geschoren sind. Andere Menschen leben abgesondert von ihren Thieren, die Aegyptier leben mit ihren Thieren zusammen. Die anderen leben von Weizen und Gerste, für einen Aegyptier wäre dies eine große Schande, sondern sie bereiten sich ihr Brot aus Olyra, was manche Spelz nennen. Den Brotteig kneten sie mit den Füßen, den Lehm dagegen mit den Händen, womit sie auch den Klot aufnehmen. Das Schamglied lassen andere wie es von Natur ist, sofern sie nicht etwa die aegyptische Weise angenommen haben, denn die Aegyptier beschneiden es. Kleider trägt der Mann je zwei, das Weib nur eines. Die Ringe und Läne der Segel bindet man anderswo auswendig an, die Aegyptier inwendig. Beim Schreiben und Rechnen führen die Hellenen die Hand von links nach rechts, die Aegyptier von rechts nach links, und sagen doch, sie schrieben nach rechts, die Hellenen aber nach links. Sie haben eine zwiefache Schrift in Brauch, davon die eine die heilige, die andere die gemeine heißt.

Gottesfürchtig sind sie über die Mäßen, mehr als 37 alle anderen Menschen. Dabei beobachten sie folgende Reinlichkeit. Bräuche. Sie trinken nur aus ehernen Gefäßen, welche sie jeglichen Tag scheuern, nicht etwa der eine oder andere, sondern allesammt. Sie tragen Kleider von Leinen, immer frisch gewaschen, und darauf halten sie mit allem Fleiße. Auch das Schamglied beschneiden sie nur der Reinlichkeit halben, weil sie es höher achten rein zu sein als stattlich. Die Priester scheren sich den ganzen Leib einen Tag um Priester.

den andern, damit, wenn sie den Göttern Dienst thun, keine Laus noch sonst ein Ungezieser sich an ihnen finde. Das Gewand der Priester ist nur von Leinen, ihre Schuhe von Byblos; anderes Gewand dürfen sie nicht anlegen noch andere Schuhe. Zweimal des Tages und zweimal in der Nacht baden sie sich in kaltem Wasser, und solcher frommen Bräuche üben sie noch fast unzählbar viel. Doch genießen sie auch manchen Vortheil. Von ihrem eigenem Gute verschleifen sie nichts und verzehren sie nichts, heilige Speisen werden für sie gekocht, an Rindfleisch und Gänsefleisch haben sie reiche Fülle jeglichen Tag. Auch Nebenwein wird ihnen gereicht. Nur Fische dürfen sie nicht essen. Bohnen zieht man überhaupt nicht im Lande, und die da wachsen, genießt man weder roh noch gekocht; ja die Priester mögen sie nicht einmal sehen, als eine unreine Frucht. Den Dienst der Götter versteht nicht je ein Priester, sondern viele, darunter einer als Oberpriester, und so einer von ihnen stirbt, tritt sein Sohn an die Stelle.

- 38 Die Stiere halten sie dem Epaphos heilig, und lassen  
 Thieropfer. sie darum vor dem Opfer prüfen. Findet nämlich der Schauer auch nur ein einziges schwarzes Haar an ihnen, so erklärt er sie nicht für erlaubt. Bei dieser Prüfung läßt der dazu bestellte Priester das Thier aufrecht stehen und auf den Rücken legen, und zieht ihm auch die Zunge heraus, um zu sehen, ob sie rein sei von den vorgeschriebenen Merkmalen, die ich anderswo anzeigen will; endlich besichtigt er auch die Haare des Schwanzes, ob sie in der gewöhnlichen Art gewachsen sind. Hat das Thier von allem diesem nichts an sich, so versiegelt es, indem er ein Byblosblatt um die Hörner wickelt, Siegelerde aufstreicht und seinen Ring eindrückt; dann erst führt man es fort. Wer aber einen ungezeichneten Stier schlachtet, muß es  
 39 mit dem Tode büßen. Dies ist die Weise wie das Thier geprüft wird, das Opfer aber begehren sie so. Sie führen das besiegelte Thier an den Altar, wo sie opfern wollen, und zünden ein Feuer an, sprengen Wein auf den Altar und über das Opferrhies hin, schlachten es unter Anrufung des Gottes, und schneiden den Kopf ab. Den Leib des

Thieres häuten sie, aber das Haupt, über dem sie allerlei Verwünschungen hersagen, bringen sie, wo ein Markt ist und hellenische Händler im Lande weilen, stracks dahin zum Verkauf, sind aber keine Hellenen zur Hand, so werfen sie es in den Fluß. Die Verwünschung besteht darin daß sie sagen, so ihnen, die das Opfer bringen, oder dem ganzen Lande Aegypten ein Unglück beschieden sei, so solle es auf dies Haupt kommen. Was nun die Häupter der Opferthiere anlangt und die Besprengung des Weins, so beobachten alle Aegyptier bei allen Opfern die gleichen Bräuche, und aus eben dieser Ursache wird nie ein Aegyptier von dem Haupte irgend eines lebenden Wesens essen. Dagegen die Ausweidung der Opferthiere und die Verbrennung ist bei jedem Opfer eine besondere. Ich will aber nur angeben, welche Gottheit sie für die höchste halten, und welcher sie das feierlichste Opferfest begeben. . . . Haben sie also den Stier abgehäutet und die Verwünschung hergesagt, so räumen sie das Gedärme völlig aus, lassen aber die Eingeweide mit dem Fette im Leibe, und schneiden die Schenkel, das Steißbein, die Schulterstücke nebst dem Halbe ab. Darauf füllen sie den Rumpf des Stieres mit reinen Broten, mit Honig, Rosinen, Feigen, Weihrauch, Myrrhen und sonstigen Speccereien, und verbrennen ihn damit unter Zuguß reichlichen Deles. Vor dem Opfer fasten sie, und während die Opferstücke brennen, erheben alle eine Wehklage. Nach Beendigung der Klage schmausen sie was vom Opfer übrig geblieben.

Die erlaubten Stiere und Stierkälber werden von 41  
 allen Aegyptiern geschlachtet, hingegen die Kühe dürfen <sup>Süßopfer.</sup>  
 sie nicht schlachten, sondern sie sind der Isis heilig. Denn  
 das Bild der Isis stellt ein Weib dar mit Rauhörnern,  
 eben wie bei den Hellenen die Io gebildet wird, und alle  
 Aegyptier insgemein halten die Kühe in Ehren, weit mehr <sup>Auge.</sup>  
 als die andern Herdenthiere. Und eben dieserhalb wird  
 ein aegyptischer Mann oder ein aegyptisches Weib nicht  
 leicht einen Hellenen auf den Mund küssen, oder eines  
 Hellenen Messer, Gabel oder Kessel gebrauchen, ja selbst

nicht von dem Fleische eines erlaubten Stieres kosten, das mit hellenischem Messer geschnitten ist. Die Kinder, welche <sup>Zhier-</sup> <sup>bestattung.</sup> fallen, bestatten sie auf folgende Art. Die Kühe werfen sie in den Fluß, die Stiere scharren sie ein außerhalb der Stadt, so jedoch daß ein Horn oder auch beide hervorragen zum Merkzeichen. Sind die Leichen versauft und kommt die bestimmte Zeit, so findet sich bei jeder Stadt eine Baris ein von der Insel Prosopitis. Diese Insel liegt im Delta und hat einen Umfang von neun Schoenen. Auf dieser Insel liegt, außer vielen andern Städten, auch diejenige Stadt, von wo die Schiffe kommen, welche die Gebeine der Stiere fortholen. Dieselbe heißt Atarbeckis, und besitzt ein hochverehrtes Heiligthum der Aphrodite. Aus dieser Stadt ziehen viele Leute im Lande umher, je nach den verschiedenen Städten, graben die Knochen aus, führen sie fort und setzen sie bei, alle an demselbigen Ort. Und wie die Stiere, also bestatten sie auch das übrige Vieh, wenn es fällt. Denn auch mit diesem müssen sie es so halten, und dürfen es nicht tödten.

42

Verschiedenheit der Dienste und Opfertiere.

Alle welche ein Heiligthum des thebaeischen Zeus bei sich im Lande haben, oder zum thebaeischen Bezirk gehören, diese alle enthalten sich der Schafe und opfern Ziegen. Nämlich die Aegyptier verehren keineswegs alle gleichmäßig dieselbigen Götter, außer der Isis und dem Osiris, welcher Dionysos sein soll: diese allein verehren sie alle gleichermaßen. Diejenigen hinwieder, welche ein Heiligthum des Mendes haben oder zum mendesischen Bezirk gehören, enthalten sich der Ziegen und opfern Schafe. Die Thebaeer und alle welche nach ihrem Beispiel sich der Schafe enthalten, erzählen vom Ursprung dieses Brauches also. Einzmals begehrte Herakles durchaus den Zeus zu schauen, jener aber wollte sich nicht schauen lassen, bis er zuletzt, weil Herakles nicht abließ zu dringen, einem Widder das Flies abzog, es herrichtete und sich umthat, das Haupt aber abschnitt und sich vorhielt, und sich also vor Herakles sehen ließ. Daher stellen die Aegyptier das Bild des Zeus widderköpfig vor, und von ihnen haben es die Ammonier angenommen, die von Aegyptiern und Aethiopen herstem-

men und deren Sprache inmitten steht zwischen den Sprachen dieser beiden Völker. Auch ihren Namen, glaube ich, haben die Ammonier daher genommen; denn Ammon nennen die Aegyptier den Zeus. Dies ist also die Ursache daß die Thebaeer keine Widder opfern, sondern sie heilig halten. Nur an einem Tage, am Feste des Zeus, tödten sie einen einzigen Widder, häuten ihn ab und bekleiden damit in gleicher Weise das Bild des Zeus, darauf bringen sie ein anderes Bild, das des Herakles, herzu, und sobald das geschehen ist, erheben alle die am Tempel sind die Wehklage um den Widder, und bestatten ihn hernach in einer heiligen Lade.

Von Herakles sagte man mir, er sei einer der zwölf 43  
Götter, aber über jenen anderen Herakles, von dem man Aegyptischer  
Herakles.  
in Hellas weiß, habe ich nirgend in Aegypten etwas erfahren können. Jedoch daß nicht die Aegyptier von den Hellenen des Herakles Namen erhalten haben, sondern vielmehr die Hellenen von den Aegyptiern, und zwar diejenigen, welche dem Sohne des Amphitryon den Namen Herakles beigelegt, dies entnehme ich aus vielerlei Anzeichen, besonders aber daraus, erstlich daß beide Eltern jenes Herakles, Amphitryon und Alkmene, durch ihre Ahnen aus Aegypten herstammten, und zum andern daß die Aegyptier erklären, daß ihnen die Namen des Poseidon und der Dioskuren unbekannt seien, die sie denn auch nicht unter die anderen Götter aufgenommen haben. Nun müßten sie aber doch sicherlich, wenn sie von den Hellenen den Namen irgend einer Gottheit gelernt hätten, gerade von jenen Göttern zumeist eine Kenntniß haben; übten sie doch schon damals Seefahrt, und gab es doch auch, wie ich meine und annehmen muß, unter den Hellenen schon Seefahrer, also daß gerade dieser Götter Namen den Aegyptiern noch eher hätte bekannt werden müssen als der des Herakles. Sondern Herakles ist ein uralter Gott der Aegyptier. Und wie sie selber angeben, sind von der Zeit, da von den acht Göttern die zwölf Götter gezeugt wurden, zu denen sie eben auch Herakles zählen, bis auf die Zeit des Königs Amasis siebzehntausend Jahre verflossen.

44

Tyrischer  
Herakles.

Jedoch ich wollte über diese Dinge eine Gewißheit erlangen von denen welche im Stande wären sie mir zu geben, und so bin ich auch zu Schiffe nach Tyros gefahren in Phoenikien, weil man mir sagte, daselbst wäre ein angesehenes Heiligthum des Herakles. Und ich sah es und fand es kostbar ausgeschmückt mit vielen Weihgaben, darunter zwei Säulen, die eine von reinem Golde, die andere von Smaragdstein, so groß daß sie nachts einen hellen Schein gibt. Und da ich mit den Priestern sprach und sie fragte, wie lange es her wäre daß ihr Tempel gebaut worden, so fand ich daß auch diese mit den Hellenen nicht übereinstimmen; denn sie sagten, der Tempel wäre zugleich mit der Stadt Tyros gegründet, und Tyros stünde schon zweitausend dreihundert Jahre. Noch sah ich zu Tyros ein anderes Heiligthum des Herakles, welcher der thasische genannt wird, und da ich auch nach der Insel Thasos kam, sah ich daselbst ein Heiligthum des Herakles, von Phoenikern gegründet, die ausgefahren um die Europa zu suchen, die Stadt Thasos gebaut haben. Und das ist wohl um fünf Geschlechter eher geschehen als jener Herakles, der ein Sohn des Amphitryon III, in Hellas geboren worden. Alle diese Nachrichten beweisen deutlich daß Herakles ein alter Gott ist. Darum, meine ich, thun diejenigen Hellenen am vernünftigsten, welche doppelte Heiligthümer des Herakles bei sich gegründet haben, und dem einen opfern als einem unsterblichen, mit dem Zunamen des olympischen, dem andern aber als einem Heros Todtenspenden

45 darbringen. Und wie die Hellenen überhaupt viele unbedachte Dinge erzählen, so tragen sie sich auch mit einem einfältigen Märchen vom Herakles. Derselbe, sagen sie, kam einst nach Aegypten; da führten ihn die Aegyptier in feierlichem Aufzuge hinaus, hatten ihn bekränzt und gedachten ihn dem Zeus zu opfern. So lange hielt er sich still; wie sie aber am Altare Hand an ihn legten das Opfer einzuweihen, da setzte er sich zur Wehr und erschlug sie alle. Ich meine nun daß die Hellenen, welche solches erzählen, mit der Art und den Sitten der Aegyptier ganz unbekannt sein müssen. Dürfen dieselben doch nicht ein-

Thasischer  
Herakles.

mal Thiere opfern, außer Schweinen, Stieren und Stierkälbern, sofern diese rein sind, und Gänse: wie dürften sie also gar Menschen opfern? Und überdies, wie gienge das an, daß Herakles allein, zumal damals wo er noch, wie sie ja sagen, ein Mensch war, viele Myriaden erschlagen hätte? Soviel will ich hiervon gesagt haben; mögen mir Götter und Heroen darob nicht zürnen!

Daß die obgenannten Aegyptier keine Ziegen oder Böcke schlachten, hat diesen Grund. Die Mendesier rechnen den Pan unter die acht Götter, welche, wie sie glauben, älter sind als die zwölf Götter. Nun stellen die Maler und Bildner den Pan, eben wie bei den Hellenen, ziegenköpfig und ziegenfüßig dar, nicht etwa weil sie ihm solche Gestalt zuschreiben, er gilt ihnen vielmehr den andern Göttern gleich; den Grund aber, weshalb sie ihn so bilden, mag ich nicht gern sagen. Sie halten zwar alle Ziegen heilig, jedoch mehr die männlichen als die weiblichen, wie denn auch die Hirten der Böcke in höherem Ansehen stehen, und von den Wöckern vorzüglich einen. Stirbt derselbe, so trägt der ganze mendesische Gau große Trauer um ihn. Nun heißt der Bock, ebenso wie Pan, auf aegyptisch Mendes. Und in diesem Gau ist zu meiner Zeit das Wunder geschehen, daß sich ein Bock mit einem Weibe vor aller Augen begattete. Solches ist den Menschen offenbar geworden.

Das Schwein halten die Aegyptier für ein unreines Thier. Hat darum einer im Vorübergehen ein Schwein berührt, so eilt er stracks zum Fluß und spült sich mit allen Kleidern darin ab. Und ferner, ob die Schweinehirten gleich eingeborene Aegyptier sind, so dürfen sie doch, allein unter allen, kein Heiligthum des Landes betreten, auch würde keiner ihnen eine Tochter zum Weibe geben oder von ihnen nehmen, sondern sie heiraten nur unter einander. Allen übrigen Göttern darf das Schwein nicht geopfert werden, nur allein der Selene und dem Dionysos opfert man es auf dieselbe Zeit, am selbigen Tage des Vollmondes, und kostet dann auch von dem Fleische. Weshalb sie aber an allen anderen Festen die Schweine

46

Pan und  
der Bock.

47

Schweins-  
opfer.



verabscheuen und sie nur an diesem opfern, darüber erzählen die Aegyptier eine Geschichte. Ich weiß sie wohl, es ist mir aber nicht anständig sie zu erzählen. Wenn sie der Selene Schweine opfern, gehen sie so zu Werke. Nachdem sie das Thier geschlachtet, legen sie die Schwanzspitze, die Milz, das Darmnetz alles zusammen, unwickeln es rasch mit allem Speck am Bauch des Thieres, und verbrennen es im Feuer; das übrige Fleisch essen sie, aber nur an dem Vollmondstage, an dem das Opfer statthat, an einem andern Tage würden sie nicht mehr davon kosten. Die dürftigen Leute formen und backen ihrer Armut wegen Schweine aus einem Teig und bringen sie als Opfer dar.

48 Dem Dionysos schlachtet jeder Aegyptier am Abend des Festes ein Ferkel vor seiner Hausthür, und gibt es dann dem Sauhirten, der es ihm verkauft, es wieder fortzutragen. Im übrigen begehen sie das Dionysosfest fast in allen Stücken durchaus wie die Hellenen, nur ohne Chöre, und an Stelle der männlichen Glieder haben sie etwas anderes eingeführt, nämlich Puppen mit einem Fadenzuge, etwa eine Elle groß, welche von Weibern von Dorf zu Dorf getragen werden. Dabei hebt und senkt sich das Glied, das nicht viel kleiner ist als der ganze Leib. Voraus zieht ein Pfeifer, dahinter die Weiber und besingen den Dionysos. Weshalb die Puppe ein größeres Glied hat und nur diesen Theil des Leibes bewegt, darüber erzählt man eine heilige Sage.

49 Eben diese Feier, meine ich, war dem Melampus Amphytheons Sohne, nicht unbekannt, sondern wohl bekannt. Denn er ist es, der den Hellenen von dem Namen des Dionysos, seiner Festfeier und dem Umzuge des Gliedes die erste Kunde zugebracht. Genau zu reden, hat er freilich die Sache vorgebracht ohne sie noch ganz begriffen zu haben, sondern erst die Klüglinge, die nach ihm kamen, haben sie völliger offenbart. Den Phallos aber, der dem Dionysos zu Ehren feierlich umgetragen wird, hat schon Melampus eingeführt, und von diesem haben die Hellenen gelernt zu thun was sie thun. Und ich behaupte, daß Melampus, als ein kluger Mann, sich erstlich eine Kunst der

Weissagung ausgenommen, und zum andern viele Bräuche, darunter auch den Dienst des Dionysos, die ihm aus Aegypten her bekannt geworden ohne viel daran zu ändern, bei den Hellenen eingeführt habe. Denn das vermag ich nicht zu glauben, daß nur zufällig der aegyptische Dienst mit dem hellenischen übereinstimme. Sonst müßte er ja der hellenischen Weise entsprechen, und auch nicht erst neuerlich bei ihnen eingeführt sein. Noch kann ich annehmen, die Aegyptier hätten diesen oder irgend einen andern Brauch von den Hellenen bekommen. Seine Kunde aber vom Dienst des Dionysos hat Melampus, wie mich dünkt, vom Tyrier Kadmos und seinen Begleitern erhalten, die mit jenem aus Phoenicien nach dem Lande einwanderten, das jetzt Boeotien heißt.

Ueberhaupt fast alle Namen der Götter sind den 50 Hellenen aus Aegypten zugebracht. Denn daß sie vom Auslande hergelangt sind, das weiß ich für gewiß durch meine Nachforschung, und daß sie aus Aegypten stammen, dünkt mich wenigstens sehr wahrscheinlich. Denn mit Ausnahme des Poseidon und der Dioskuren, von denen dies schon vorhin gesagt worden, und fernere der Hera, der Hestia, der Themis, der Chariten und Kereiden, sind aller übrigen Götter Namen von Alters her bei den Aegyptiern im Lande einheimisch. Ich sage was die Aegyptier selber sagen. Die übrigen Götter aber, deren Namen sie nicht kennen wollen, meine ich, sind von den Pelasgern benannt worden, bis auf den Poseidon. Diesen Gott haben sie durch die Libyer kennen gelernt; denn nur die Libyer sind von Anfang an im Besitze seines Namens gewesen und verehren diesen Gott von jeher. Was aber die Heroen anlangt, so ist gewiß daß die Aegyptier ihnen keinerlei Dienst erweisen.

Dieses nun und sonstiges, was ich noch melden will, 51 haben die Hellenen von den Aegyptiern angenommen. Dagegen des Hermes Bilder mit stehendem Gliede darzustellen haben sie nicht von den Aegyptiern gelernt, sondern von den Pelasgern, von welchen es zuerst die Athener angenommen, von den Athenern aber die übrigen Hellenen.

Herkunft der  
hellenischen  
Götter-  
namen.

Pelasgischer  
Götterdienst.

Nämlich zur Zeit als die Athener schon zu den Hellenen gezählt wurden, siedelten sich bei ihnen im Lande Pelasger an, welche man deshalb nun auch anfangs für Hellenen zu achten. Jedermann der in den Dienst der Kabeiren eingeweiht ist, einen Dienst den die Samothraken von den Pelasgern angenommen haben, versteht was ich sage. Denn in Samothrake saßen vormals eben jene Pelasger, die sich bei den Athenern niedergelassen hatten, und von ihnen haben die Samothraken diesen Geheimdienst. Also unter allen Hellenen sind die Athener die ersten gewesen, welche nach dem Beispiel der Pelasger die Bilder des Hermes mit stehendem Gliede vorstellten. Die Pelasger aber erzählten darüber eine heilige Geschichte, die im Geheimdienst auf Samothrake dargestellt ist.

- 52 Bei allen Opfern beteten die Pelasger, wie man mir in Dodona gesagt hat, zu den Göttern, ohne irgend einem Gott eine Benennung oder einen Namen beizulegen, denn davon hatten sie noch nichts vernommen. Den Namen Götter aber gaben sie ihnen darauf, weil sie alle Dinge in schöne Ordnung gebracht und jegliche Güter zutheilten. Erst später, nach langem Zeitverlauf, kamen von Aegypten her die Namen der Götter zu ihrer Kunde, außer dem Namen des Dionysos; denn diesen erfuhrten sie noch viel später. Hernach fragten sie um diese Namen in Dodona. Denn das dortige Orakel gilt unter allen in Hellas für das älteste, und war zu der Zeit das einzige. Als nun die Pelasger in Dodona fragten, ob sie die fremden Namen annehmen sollten, hieß das Orakel es gut, und von dieser Zeit ab riefen sie bei ihren Opfern die Götter mit ihren Namen an. Von den Pelasgern aber haben später die Hellenen den Brauch angenommen.

- 53 Die Herkunft aber der einzelnen Götter, oder ob sie immer gewesen, und von welcher Gestalt sie sind, wußten sie nicht, so zu sagen, bis gestern und vorgestern. Denn ich erachte, Hesiod und Homer haben nur vierhundert Jahre vor mir gelebt, nicht früher. Diese aber sind es, welche den Hellenen Geschlecht und Abstammung ihrer Götter erdichtet, und den Göttern ihre Beinamen gegeben,

Ehren und Künste unter sie vertheilt und ihre Gestalten beschrieben haben. Die Dichter aber, von denen man meint daß sie vor jenen Männern gelebt, diese haben, meines Bedünkens, erst nach ihnen gelebt.

Von diesem sagen das erste die Priesterinnen in Dodona, das andere, das von Hesiod und Homer, sage ich selber.

Ueber die Orakel, sowohl das in Hellas als das in Libyen, wissen die Aegyptier also zu berichten. Die Priester des Zeus in Theben behaupteten, einst wären zwei Priesterinnen von phoenikischen Männern aus Theben entführt, und von diesen wäre, wie sie gehört, die eine nach Libyen, die andere nach Hellas verkauft worden. Diese Frauen hätten zuerst die Orakel bei den genannten Völkern gestiftet. Da ich die Priester fragte, woher sie dies so genau wüßten, erwiederten sie, daß sie den Frauen mit großem Eifer nachgeforscht und sie zwar nicht aufzufinden vermocht, später aber über sie dasjenige erfahren hätten, was sie mir erzählten. Solches hörte ich von den Priestern in Theben. Dagegen die Priesterinnen in Dodona erzählen folgendes. Zwei schwarze Tauben wären einst von Theben in Aegypten aufgeflogen, und davon die eine nach Libyen, die andere aber zu ihnen gekommen, wo sie sich auf einem Eichbaum niedergelassen und mit Menschenstimme gerufen, es müsse daselbst ein Orakel des Zeus gestiftet werden. Und dies hätten sie als einen Befehl des Gottes angesehen und ihn ausgerichtet. Die andere Taube aber, die nach Libyen geflogen, gebot den Libyern ein Orakel des Ammon zu gründen. Und auch dies gehört dem Zeus. Also erzählten in Dodona die Priesterinnen, davon die älteste Promeneia, die zweite Timarete, die jüngste Mikandra hieß. Und die übrigen Dodonaer, die am Tempel dienen, bestätigten es. Meine Meinung darüber ist diese.

Haben in Wahrheit die Phoeniker jene heiligen Frauen entführt und die eine nach Libyen, die andere nach Hellas verkauft, so ist, glaube ich, diese letztere an die Thesproter verkauft worden im jetzigen Hellas, das aber damals Pelasgien hieß, und hat daselbst als Sklavin unter einer

54  
Zeusorakel  
aus Theben.

55  
Die Sage  
von den  
Tauben.

56

wirklichen Eiche ein Heiligthum des Zeus gegründet, wie es denn natürlich war daß sie, welche zu Theben Dienerin im Tempel des Zeus gewesen, auch da wo sie hinkam desselben eingedenk blieb. Als sie dann die Hellenische Sprache gelernt, richtete sie ein Orakel ein, und erzählte daß ihre Schwester nach Libyen verkauft worden von den  
 57 selben Phoenikern, welche auch sie verkauft hätten. Tauben aber, vermute ich, wurden die Frauen von den Dodonaecern darum genannt, weil sie fremde waren und ihre Sprache ihnen erschien gleich der Stimme eines Vogels. Später, sagen sie, hätten die Tauben mit Menschenstimme geredet, nämlich als die Rede der Frau ihnen verständlich geworden; so lange sie aber in fremder Sprache redete, klang es ihnen wie Vogelstimme. Denn wie sollte wohl eine Taube sich mit Menschenstimme vernehmen lassen? Zudem sie ferner sagen, die Taube sei schwarz gewesen, lassen sie  
 58 merken daß es eine Aegyptierin war. Die Arten der Weissagung im aegyptischen Theben und in Dodona sind auch wirklich einander ähnlich. Auch die Kunst aus Opfern zu weissagen stammt aus Aegypten. Was aber Festversammlungen sind und festliche Aufzüge und Darbringungen, so haben die Aegyptier sie zuerst angestellt, und von ihnen haben es die Hellenen gelernt. Dafür gilt mir als Beweis, daß sie ohne Zweifel dort schon seit gar langer Zeit in Uebung gewesen, die hellenischen aber erst seit kurzem aufgekomen sind.

59 Ihre Festversammlungen halten die Aegyptier nicht einmal im Jahre, sondern häufig, am häufigsten und am liebsten in der Stadt Bubastis zu Ehren der Artemis, demnächst in Busiris zu Ehren der Isis. Denn daselbst ist das größte Heiligthum der Isis; die Stadt liegt mitten im Delta; Isis aber ist auf hellenisch so viel als Demeter. Drittens versammeln sie sich in der Stadt Sais zur Festfeier der Athena, viertens in Heliopolis dem Helios, fünftens in Buto der Leto, und sechstens in Papremis dem  
 60 Ares. Auf der Fahrt nach Bubastis machen sie es also.  
 in Bubastis Da fahren Männer und Weiber zusammen, und von beiden in jeder Paris eine gar große Menge. Etliche der

Weiber lärmten mit Klappern, Männer bläsen auf Pfeifen, so lange die Fahrt dauert, die andern alle singen dazu und klatschen mit den Händen. Bringt sie aber die Fahrt zu einer andern Stadt, dann stoßen sie ans Land, und nun thun die Weiber theils wie vorhin, etliche verhöhnen mit lautem Ruf die Weiber der Stadt, etliche tanzen, ja manche springen auf und zeigen die Blöße. So treiben sie es bei jeder Stadt am Strome. Kommen sie endlich nach Bubastis, so begehen sie das Fest mit großen Opferschmäusen, und des Nebenweines wird an diesem einen Feste mehr genossen als im ganzen übrigen Jahre. Es strömen da zusammen, allein was Männer und Weiber sind, ohne die Kinder, wohl an siebenzig Myriaden, wie die Einwohner behaupten. So ist der Brauch bei diesem 61 Feste; wie sie aber in Busiris das Fest der Isis begehen, in Busiris habe ich schon früher beschrieben. Nach dem Opfer nämlich erheben alle die Wehklage, Männer und Frauen, gar viele Myriaden Menschen. Um wen sie klagten, wäre mir eine Sünde zu nennen. Die Rarez aber, so viele ihrer in Aegypten leben, treiben es noch weiter; sie zerschneiden sich sogar das Antlitz mit Messern, und daraus ersieht man daß sie Fremdlinge sind, nicht eingeborne Aegyptier.

Bei der Versammlung in Saïs, in einer gewissen 62 Nacht während der Festzeit, zündet jedermann zahlreiche in Saïs Lampen an, unter freiem Himmel, rings ums Haus. Als Lampen dienen Schalen voll Salz und Del, oben schwimmt der Docht. Das brennt die ganze Nacht. Davon hat das Fest den Namen 'Lampnenbrennen'. Auch wer nicht zu dieser Festversammlung kommt, nimmt doch die Festnacht wahr und zündet seine Lampen an, und so brennen die Lichter nicht allein in Saïs sondern in ganz Aegypten. Weßhalb gerade diese Nacht zu Licht und Ehre gekommen, davon berichtet eine heilige Sage.

In Heliopolis und Buto verrichtet man bei der Zusammenkunft bloße Opfer. In Papremis wird es mit in Papremis. dem Opfer und der Feier wie überall gehalten. Wenn sich aber die Sonne zum Niedergange neigt, so bleiben wenige der Priester in einsigem Thun um das Gottesbild,

die Mehrzahl aber steht mit Holzkeulen am Eingang des Tempels. Ihnen gegenüber steht ein Hause von mehr als tausend Männern, die ein Gelübde erfüllen wollen, auch diese alle mit Stöcken bewehrt. Das Gottesbild, das in einem kleinen hölzernen und übergoldeten Hause steht, schaffen sie schon tages zuvor in ein anderes heiliges Gemach. Nun beginnen die wenigen Priester, welche beim Bilde geblieben, den vierräderigen Wagen, welcher das Haus mit dem Bilde trägt, hineinzuziehen, die anderen am Thor des Heiligthums suchen ihnen den Eingang zu wehren; die welche das Gelübde gethan, eilen dem Gotte zu Hülfe, schlagen auf sie los, jene setzen sich zur Wehr, es entsteht ein hitziger Kampf, die Stöcke fahren nieder auf die Köpfe, und gar mancher mag wol an den Wunden zu Tode kommen. Die Aegyptier freilich behaupten, es

64 stirbe kein einziger. Den Ursprung dieser Festfeier erzählen die Eingeborenen, also: Einst wohnte in diesem Tempel die Mutter des Ares. Dieser, fern von ihr aufgewachsen, kam zum Manne gereist, herbei und begehrte Umgang zu pflegen mit seiner Mutter; aber die Diener der Mutter, die ihn nie zuvor gesehen, wollten ihn nicht einlassen, sondern wiesen ihn zurück. Da holte er sich Leute aus einer anderen Stadt, richtete die Diener übel zu und drang hinein zu seiner Mutter. Davon, erzählt man, sei es Brauch geworden, dem Ares zu Ehren jene Schlägerei am Feste anzustellen.

65

Heiligkeit  
der Tempel.

Auch haben die Aegyptier zuerst mit Strenge darauf gehalten, daß niemand in einem Heiligthum Umgang pflege mit Weibern, oder nach solchem Umgang ungereinigt ein Heiligthum betrete. Fast alle anderen Menschen nämlich, außer den Aegyptiern und Hellenen, verkehren mit Weibern innerhalb der Heiligthümer oder betreten sie gleich hernach, ohne sich zuvor gewaschen zu haben, weil sie meinen, die Menschen wären darin gleich dem Vieh. Sähe man doch das Vieh und allerlei Vögel sich begatten in den Häusern der Götter wie in den ihnen heiligen Hainen, und das würden doch auch die Thiere nicht thun, wenn es der Gottheit mißfällig wäre. So

suchen sie ihr Thun zu rechtfertigen, das mir nicht gefallen mag.

Die Aegyptier aber, in ihrer großen Sorge um den Dienst der Götter, beobachten auch den folgenden Brauch. Obgleich Aegypten an den Grenzen Libyens liegt, ist es doch nicht sonderlich reich an Thieren; aber alle die es dort gibt gelten als heilig, und einige werden in den Häusern gehalten, zusammen mit den Menschen, andere nicht. Wollte ich nun erklären, aus welcher Ursache man die Thiere heilig hält, so müßte ich mich einlassen in die göttlichen Dinge, davon ich doch die größte Scheu hege zu sprechen. Selbst das was ich davon obenhin erwähnt, habe ich nur aus Noth gesagt. Sie halten es aber mit den Thieren also. Es sind für alle Thiere Wärter bestellt, für jedes ein besonderer, männliche und weibliche, aus aegyptischen Familien, bei denen dies Ehrenamt je vom Vater auf den Sohn übergeht. Und die Einwohner der Städte bringen ihnen angelobte Gaben dar in dieser Weise. Nach einem Gebete an die Gottheit, dem das Thier heilig ist, scheren sie ihren Kindern den ganzen Kopf oder die Hälfte oder auch nur ein Drittel, und wägen das Haar gegen Silber ab, und soviel die Haare wiegen, zahlen sie der Wärterin, die dafür Fische kauft und sie in kleinen Stücken den Thieren zum Fraße reicht. Darin besteht ihr Unterhalt. Tödtet jemand eines dieser Thiere mit Vorsatz, so muß er sterben, thut er es ohne Vorsatz, so zahlt er die Strafe, die ihm die Priester auferlegen. Wer aber einen Ibis oder einen Sperber tödtet, muß sterben, mag es mit oder ohne Absicht geschehen sein.

Besatz der  
heiligen  
Thiere.

So viele Thiere auch mit den Menschen zusammenleben, es würden ihrer noch viel mehr werden, wenn es nicht den Ragen also ergienge. Haben die Weibchen geboren, so gehen sie nicht mehr zu den Männchen, diese dagegen suchen sich zu begatten und finden keine Gelegenheit dazu. So fallen sie auf eine List: sie rauben oder entwenden den Ragen ihre Jungen und tödten sie, jedoch ohne sie zu fressen. Dann kommen die Weibchen, welche ihre Jungen verloren haben und nach anderen verlangen,

66  
Ragen.



wieder zu den Männchen, denn das Thier hat besondere Lust zu Jungen. Kommt aber eine Feuersbrunst aus, so ergreift die Katzen ein wunderbares Wesen. Dann stellen sich die Leute auf, der eine hier, der andere dort, und haben nur Acht auf die Katzen, ohne an das Löschen zu denken, aber jene schlüpfen doch durch oder setzen über die Leute weg, und springen hinein ins Feuer. Geschieht dergleichen, dann tragen die Leute großes Leid. Stirbt in einem Hause eine Katze von selber, so scheren sich die Bewohner allein die Brauen, stirbt aber ein Hund, so scheren sie den ganzen Leib und das Haupt. Die Katzen werden nach ihrem Tode nach Bubastis in heilige Gräber gebracht und daselbst, nachdem sie eingelegt worden, beigesezt, die Hunde bestatten sie jeder in der eignen Stadt in heiligen Läden. Und ebenso wie die Hunde werden auch die Schneumonß beigesezt. Die Spitzmäuse und die Sperber schafft man nach der Stadt Buto, die Fbis nach Hermopolis. Die Bären, die nur selten vorkommen, und die Wölfe, die nicht viel größer sind als Füchse, begräbt man eben da wo man sie liegen findet.

67

Thier-  
bestattung

68

Krotobil.

Die Krokodile sind folgendermaßen geartet. Die vier winterlichsten Monate hindurch frißt dies Thier nichts, und obgleich ein Vierfüßler, ist es doch sowohl ein Wasser- als ein Landthier. Nämlich es legt und brütet Eier auf dem Lande, und verbringt den größten Theil des Tages auf dem Trocknen, hingegen die ganze Nacht im Flusse, weil dann das Wasser wärmer ist als die freie Luft und der Nachtthau. Von allen Thieren, die wir kennen, wird dieses aus dem kleinsten das größte. Denn die Eier die es legt sind nicht viel größer als Gänseeier, und nach dem Maße des Eies ist auch das Junge. Dann wächst es aber und wird an siebenzehn Ellen lang und darüber. Es hat Augen wie Schweinsaugen, große Zähne und Hauer nach dem Maß des Leibes. Unter allen Thieren ist es das einzige das keine Zunge hat. Auch kann es die untere Kiefer nicht bewegen, sondern bringt die obere Kiefer auf die untere, was auch kein anderes Thier thut. Es hat starke Klauen und auf dem Rücken eine

schuppige undurchdringliche Haut. Im Wasser ist es blind, aber in freier Luft sieht es sehr scharf. Da es viel im Wasser lebt, so ist der Rachen inwendig voll von Blutekeln. Alle andern Vögel und Thiere weichen ihm aus, nur allein der Trochilos hält mit ihm guten Frieden. Der thut ihm aber auch einen großen Dienst. Nämlich wenn das Krokodil aus dem Wasser aufs Land steigt, so spannt es den Rachen auf, und das thut es fast allemal gegen Westen zu, dann hüpfet ihm der Trochilos ins Maul und schnappt darin die Blutekel weg. Das Krokodil läßt sich das gern gefallen und thut dem Vogel nichts zu Leide. Ein Theil des ägyptischen Volks hält die Krokodile für 69 heilig, andere nicht, sondern verfolgen sie wie Feinde. Besonders heilig hält man sie im thebaeischen Lande und am Moerissee. In diesen beiden Landschaften unterhält man je ein auserwähltes Krokodil, das ganz zahm gemacht ist, dem sie Ohrgehänge aus Glasfluß und Gold in die Ohren thun und Ringe um die Vorderfüße legen, auch besondere Speisen und Opfer darreichen, und es auf das allerbeste pflegen, so lange es lebt. Stirbt es, so wird der Leichnam eingelegt und in heiligen Gräbern beigelegt. Hinwieder in der Gegend von Elephantine gilt es nicht für heilig, sondern wird sogar gegessen. Der Name des Thieres ist nicht Krokodil, sondern Champsa. Den Namen Krokodil haben ihm die Joner beigelegt, welche es an Gestalt den Krokodilen (Eidechsen) verglichen, welche bei ihnen in den Feldmauern sitzen. Die Jagd des 70 Thieres betreibt man auf viele und mannigfache Weisen, davon ich nur eine beschreiben will, welche mir die merkwürdigste scheint. Der Jäger steckt einen Schweinsrücken als Köder auf einen Angelhaken und wirft ihn mitten in den Strom, er selber steht am Ufer mit einem lebendigen Ferkel, das er schlägt. Sobald das Krokodil die Stimme des schreienden Ferkels hört, fährt es darauf zu, trifft den Rücken und schluckt ihn hinab. Nun zieht man es aus Land, wo der Jäger eilt ihm zuerst die Augen mit Lehm zu verschmierern. Gelingt ihm dies, so wird er leicht mit ihm fertig, sonst kostet es viele Mühe.

- 71 Die Flusspferde gelten nur im Gau von Papremis heilig, nicht im übrigen Aegypten. Dies Thier ist also beschaffen. Es ist ein Bierföhler, hat gespaltene Hufen, eingedrückte Nase, eine Mähne wie ein Pferd, hervorstehende Kanzzähne, Schwanz und Stimme des Pferdes, und ist so groß wie der größte Stier. Die Haut ist so dick, daß man sie trocknet und Lanzenstäbe daraus verfertigt.
- 72 Auch finden sich Fischottern in dem Ströme, die für heilig angesehen werden. Ebenso gelten unter den Fischen der sogenannte Schuppenfisch und der Aal als heilig, nämlich beide dem Nil heilig, unter den Vögeln aber die Fuchsgans. Auch giebt es noch einen heiligen Vogel, welcher Phoenix genannt ist. Ich habe ihn selber nicht gesehen, sondern nur sein Bild, weil er nur selten nach Aegypten kommt, je einmal in fünfhundert Jahren, wie die Heliopoliten sagen, und zwar jedesmal wenn sein Vater gestorben ist. In Größe und Aussehen ist er also beschaffen, wenn anders das Bild ihm gleicht. Das Gefieder ist theils goldfarbig, theils hochrot, im Umriß und an Größe kommt er dem Adler am nächsten. Sie erzählen von diesem Vogel eine sonderliche Sache, mir scheint sie aber nicht glaublich. Nämlich sie sagen, er bringe von Arabien her seines Vaters Leichnam, in Myrrhen eingelegt, und bestatte ihn im Tempel des Helios, und das mache er so. Zuerst forme er sich ein Ei aus Myrrhe, so groß daß es ungefähr zu tragen vermag, und versucht es so lange bis er findet daß er es tragen kann. Darauf höhlt er das Innere des Eies aus, thut den Vater hinein, und verstreicht das Loch mit neuer Myrrhe, und das Ei mit dem alten Vogel zusammen ist nun so schwer wie es vorher gewesen. Damit fliegt er nach Aegypten und trägt es in den Tempel des Helios. Solches erzählt man von diesem Vogel.
- 74 Bei Theben giebt es heilige Schlangen, die dem Menschen keinerlei Leid zufügen, klein von Gestalt, mit zwei Hörnern oben auf dem Kopf. Ihre Leichen werden im Heiligthum des Zeus beigejsetzt, denn diesem Gotte

sollen sie heilig sein. In Arabien, nicht weit von 75  
 der Stadt Buto, liegt eine Gegend, dahin ich gereist bin, <sup>Fliegende</sup>  
 um zu erfahren, was es mit den geflügelten Schlangen <sup>Schlangen.</sup>  
 wäre. Da sah ich eine unsäglich große Menge von  
 Schlangenknochen und Gerippen. Es waren ganze Haufen,  
 große, weniger große und noch kleinere, in großer Zahl.  
 Die Gegend, wo sie aufgeschüttet liegen, ist ein enges  
 Gebirgsthal, das sich auf eine große Ebene öffnet, und  
 diese Ebene stößt an die Ebene von Aegypten. Die  
 Schlangen, erzählt man, kommen, wenn der Frühling an-  
 hebt, aus Arabien nach Aegypten zu geflogen, aber jene  
 Vögel, die Ibis, ziehen ihnen entgegen bis zu der Thal-  
 enge und lassen sie nicht hinein ins Land, sondern ver-  
 tilgen sie. Und dies sei eben die Ursache, sagen die  
 Arabier, daß die Ibis bei dem aegyptischen Volk in so  
 hohen Ehren stünden, und auch die Aegyptier bestätigen  
 es. Der Ibis hat dieses <sup>76</sup> <sup>Der Ibis.</sup> Aussehen. Die Farbe ist tief-  
 schwarz, die Beine wie die des Kranichs, der Schnabel  
 ist stark gebogen, an Größe ist er ohngefähr wie der Vogel  
 Krey. So sehen die schwarzen Ibis aus, die Schlangen-  
 tödter. Eine andere Art hingegen, die sich unter den  
 Menschen aufhält, es giebt nämlich zwei Arten, ist am  
 Kopf und am ganzen Nacken hinab kahl, von weißem  
 Gefieder, außer am Kopf, Nacken und an der Spitze der  
 Flügel und des Steißes, welche Theile alle tiefschwarz  
 sind. Beine und Schnabel sind wie bei der ersten Art.  
 Die Schlangen aber haben dasselbe Aussehen wie die  
 Wasserschlangen. Die Flügel sind nicht gefiedert, sondern  
 sind ganz ähnlich wie die Flügel der Fledermaus.

Soviel von den heiligen Thieren.

Was aber die Aegyptier selber anbelangt, so wenden 77  
 diejenigen, welche in den ackerbauenden Theilen des Landes <sup>Lebensweise</sup>  
 sessig sind, einen besonderen Fleiß auf die Kunde der <sup>der</sup>  
 Vorzeit, und sind darum unter allen Menschen, die ich <sup>Aegyptier.</sup>  
 darauf geprüft habe, am besten unterrichtet. In ihrer  
 Lebensweise halten sie diese Ordnung. Einmal in jedem  
 Monate, drei Tage nach einander gebrauchen sie, um der

Gesundheit willen, Brechmittel und Einspritzungen, den Körper zu reinigen, weil sie glauben, daß alle Krankheiten der Menschen aus ihrer Nahrung entspringen. Aber auch im übrigen sind sie, nächst den Libyern, die gesündesten Menschen, und das verdanken sie, nach meinem Bedünken, der Bitterung ihres Landes, die das ganze Jahr über ohne Wechsel ist. Denn eben in dem Wechsel der Dinge, besonders aber der Bitterung, liegt die größte Ursache der menschlichen Krankheiten. Ihre Nahrung ist Brot, das sie aus der Olyra bereiten und Kyllestis nennen. Der Wein, den sie trinken, wird aus Gerste gemacht, denn Neben wachsen nicht in ihrem Lande. Fische dörren sie zum Theil an der Sonne und essen sie ungekocht, andere salzen sie ein und essen sie aus der Lake. Von den Vögeln legen sie Wachteln, Enten und das kleinere Gevögel in Salz und verzehren sie ungekocht. Aber alle andere Art Geflügel und Fische, allein die heiligen ausgenommen, essen sie gebraten oder gekocht.

78 Bei den Gastereien in reichen Häusern, wenn das  
Festmahl. Mahl geendigt, trägt einer in einem Sarge ein hölzernes Bild umher, in Gestalt und Farbe ganz einem Todten ähnlich, eine bis zwei Ellen groß, und zeigt es jedem Tischgenossen, und spricht dabei: „Schau her auf diesen, auf daß du trinkest und fröhlich seist, denn wenn du todt bist, wirst du sein wie dieser.“ So halten sie es bei ihren Trinkgelagen.

79 Fremde Sitten lassen sie nicht zu, sondern halten an  
Linoslied. den alten Sagen ihrer Väter. Auch haben sie mancherlei achtenswerten Brauch, so unter andern eine gewisse Sangweise, den Linos, der auch in Phoenikien, auf Kypros und noch anderswo gesungen wird, aber bei jedem Volk seinen besonderen Namen hat, und einer und derselbe ist wie der Gesang, den die Hellenen singen und den sie Linos nennen; daher ich mich, wie über viele andere Dinge sonst die ich in Aegypten gefunden, insonderheit verwunderte, woher sie des Linos Namen möchten erfahren haben. Denn das ist ausgemacht, daß sie das Lied seit Alters singen. Der Linos heißt auf aegyptisch

Manerös, und sie erzählen von ihm, er sei des ersten Landeskönigs eingeborner Sohn gewesen und vor der Zeit gestorben, weshalb man ihm zu Ehren solche Klageweise sänge, und dies sei ihre erste und einzige Sangesweise gewesen. Auch in folgendem Stücke halten es die Aegyptier 80 ebenso wie unter den Hellenen es allein die Lakedaemonier halten. Wenn jüngere Leute älteren begegnen, so weichen sie vor ihnen aus dem Weg und geben ihnen Raum, und wenn sie nahe kommen, so erheben sie sich von ihrem Sitze. In einem andern Brauche sind sie keinem andern ähnlich, daß sie nämlich auf den Straßen einander nicht mit Worten begrüßen, sondern sich tief verneigen und dabei die Hände bis zu dem Knie herabsenken.

Ehr-  
bezeugung.

Ihre Kleidung ist ein linnenner Rock mit Franzen um 81 die Schenkel, die sogenannte Kalasiris, darüber tragen sie ein weißes wollenes Gewand als Uebwurf. Doch gehen sie nicht mit wollenen Kleidern in die Tempel, und lassen sich auch nicht darin begraben; das wäre sündhaft. Das ist derselbe Brauch, der auch in dem heiligen Dienste beachtet wird, den man den orphischen und bakchischen nennt, der aber in Wahrheit ein aegyptischer und pythagoreischer Dienst ist. Denn auch wer zu diesem geheimen Brauch gehört, darf nicht in wollenen Kleidern bestattet werden. Ueber den Ursprung dieser Sitte erzählt man eine heilige Sage.

Tracht.

Auch noch anderes haben die Aegyptier ausgefunden, 82 nämlich welcher Gottheit jeder Monat und jeder Tag zugehörig sei, und was einem jeden Menschen, je nachdem er an diesem oder jenem Tage geboren ist, begegnen werde im Leben, auf welche Art er sterben, und von welcher Natur und Eigenschaft er sein werde. Und diese Regeln haben sich die Hellenen, die sich der Dichtkunst beflissen, zu Nutzen gemacht. Zeichen von dem Zukünftigen haben die Aegyptier mehr beachtet als alle andern Menschen zusammen. Nämlich wenn ein Zeichen geschieht, so schreiben sie es auf und achten auf den Ausgang, und wenn dann späterhin einmal wieder solch ein Zeichen geschieht, so erwarten sie daß es denselben Ausgang haben

Weissagung.

83 werde. Mit ihrer Seherkunst verhält es sich so. Sie steht keinem Menschen eigenthümlich zu, sondern nur gewissen Göttern. So haben sie ein Orakel des Herakles, des Apollon, der Athena, der Artemis, des Ares, des Zeus, aber keines von allen hat ein solches Ansehen wie das der Leto in der Stadt Buto. Die Weise des Wahr-

84 sagens ist aber nicht einerlei, sondern mannigfach. Die Ärzte. Heilkunst ist also vertheilt, daß jeder Arzt nicht mehr als nur je eine Krankheit zu heilen versteht. Daher ist alles voll von Ärzten. Da gibt es besondere Ärzte für die Augen, für den Kopf, für die Zähne, für den Bauch, und für die inneren Krankheiten.

85 Behandlung der Todten. Nun von ihrer Todtentrauer und Bestattung. Stirbt in einem Hause eine Person von einiger Bedeutung, so pflegt sich das ganze Frauenzimmer desselbigen Hauses allsogleich das Haupt oder auch das Gesicht mit Kot zu bestreichen, worauf sie den Todten daheim lassen und wehklagend in den Straßen der Stadt umherlaufen, das Gewand unter dem Busen gegürtet, mit bloßen Brüsten, und zugleich mit ihnen alle Weiber ihrer Sippe. Und auch die Männer ihrerseits erheben Wehklage, den Oberleib entblößt, wie die Frauen. Erst nachdem dies geschehen, tragen sie die Leiche des Verstorbenen fort, um

86 sie einlegen zu lassen. Dafür gibt es eine besondere Klasse von Leuten, die sich auf diese Kunst verstehen. Dieselben zeigen denen, welche ihnen die Leiche bringen, gewisse Musterbilder von Todten, aus Holz gefertigt und menschenähnlich gemalt, so viele als es Arten des Einlegens gibt. Davon benennen sie die kostbarste nach denjenigen, den ich bei solcher Sache eine Scheu habe zu nennen. Eine andere, welche sie nach jener vorzeigen, ist schon geringer und wohlfeiler; am billigsten ist die dritte. Dabei fragen sie, nach welcher von diesen drei Arten die Leiche bereitet werden solle, und die Verwandten, nachdem sie mit ihnen den Preis bedungen, gehen ihres Weges fort, und lassen die Leiche daselbst. Nun machen sich die Leute in ihrer Werkstatt daran sie einzulegen. Bei der kostbarsten Weise verfahren sie so. Zuerst holen sie mit einem gebogenen

Eisen das Gehirn durch die Nasenlöcher heraus, und zwar einen Theil auf diesem Wege, das übrige mittelst gewisser Flüssigkeiten, die sie hineingießen. Darauf machen sie mit einem scharfen aethiopischen Stein einen Einschnitt an der Weiche entlang, entleeren geschwind die ganze Bauchhöhle, und spülen sie aus, erst mit Palmwein und dann noch einmal mit zerriebenen Specereien. Hiernach füllen sie den Leib mit unvermischten zerstoßenen Myrrhen, mit Kasia und den anderen wohlriechenden Sachen, nur allein den Weihrauch ausgenommen, und nähen ihn wieder zu. Wenn dies gethan, so legen sie die Leiche in Natronlauge, siebenzig Tage lang. Länger darf sie darin nicht liegen. Sind die siebenzig Tage vorüber, so waschen sie den Todten und unwickeln ihn ganz und gar mit Bandstreifen von feiner Leinwand, die sie zuvor mit Gummi bestreichen, das in Aegypten meistens an Stelle des Leines gebraucht wird. Man holen ihn die Angehörigen wieder ab, legen ihn in ein menschenähnliches hölzernes Bild, das sie dazu machen lassen, verschließen ihn darin und verwahren ihn in einer Grabkammer, wo er aufrecht an der Wand steht. Dies ist die kostbarste Art der Leichenbereitung. Wird aber die mittlere Art begehrt, um den Aufwand zu meiden, so gehen sie so zu Werke. Sie füllen ihre Spritzen mit dem Harz des Cedernbaums und fahren damit in den Leib des Todten, jedoch ohne ihn aufzuschneiden und auszuleeren, sondern sie bringen es durch den Gang des Gefäßes hinein, verschließen ihm den Ausfluß, und legen die Leiche auf die bestimmten Tage ein. Am letzten Tage lassen sie das Cedernharz, das sie hineingebracht, wieder ausfließen. Dies hat aber solche Kraft, daß es den Bauch und die Eingeweide ganz aufgelöst mit herausbringt. Das Fleisch aber wird vom Natron aufgelöst, also daß von dem Todten nichts bleibt als die Haut und die Knochen. Hiernach geben sie die Leiche, ohne noch weiteres an ihr zu thun, zurück. Die dritte Art endlich ist für die Armeren. Da- bei spülen sie nur den Bauch mit Rettigöl aus, legen die Leiche siebenzig Tage ein, und lassen sie dann gleich wieder



- 89 abholen. Aber die Frauen ansehnlicher Männer werden nach ihrem Tode nicht allsogleich zur Bereitung fortgegeben, ingleichen auch nicht solche von besonderer Schönheit oder höherem Ansehen, sondern erst nachdem sie drei bis vier Tage gelegen. Das geschieht, damit die Einleger mit den Körpern der Frauen keinen Unfug treiben. Denn es soll einmal ein solcher von seinem Gesellen verraten und dabei er-  
 tappt worden sein, wie er eine frische Weiberleiche mißbrauchte.
- 90 Findet man einen todten Menschen, gleichviel ob einen Aegyptier oder einen Fremden, der von einem Krokodil er-  
 hascht worden oder durch den Strom selber sein Leben verloren hat, so sind die Einwohner derjenigen Stadt, wo er ans Land getrieben ist, gebunden die Leiche ein-  
 legen zu lassen, sie aufs beste herzurichten und in heiligen Gräbern beizusetzen. Und darf sie keiner antasten, weder von den Angehörigen noch von den Freunden, sondern die Priester des Nils selber nehmen sie zu Handen, als sei es mehr denn eine Menschenleiche, und bestatten sie.
- 91 Hellenische Bräuche nachzuahmen wäre ihnen ein Greuel, und nicht bloß diese, sondern überhaupt die Bräuche irgend eines fremden Volkes. So halten es wenigstens alle übrigen Aegyptier. Nur allein im thebae-  
 ischen Gau, nahe bei Neapolis, in der ansehnlichen Stadt Chemmis, steht ein Heiligthum des Perseus, des Sohnes der Danae, auf seinen vier Seiten von Palmbäumen umgeben, mit einer steinernen Thorhalle von ansehnlicher Größe, davor zwei große Steinbilder stehen. Innerhalb der Mauer ist ein Tempel und in dem Tempel ein Bild des Perseus. Und die Einwohner dieser Stadt geben vor daß Perseus sich oftmals bei ihnen sehen lasse, bald hier oder da des Landes, bald auch drinnen im Tempel; auch würde mitunter sein abgetragener Schuh gefunden, zwei Ellen lang, und wenn dies geschehe, so komme reicher Segen über das ganze aegyptische Land. So erzählen sie, und ehren den Perseus nach hellenischem Brauche damit daß sie Kampfspiele anstellen in jeglicher Art, wobei sie die Sieger mit Vieh, Mänteln, Häuten belohnen. Ich fragte sie, was es auf sich hätte

Hellenischer  
 Dienst des  
 Perseus in  
 Chemmis.

daß Perseus nur allein bei ihnen sich zu zeigen pflege, und warum sie Kampfspiele abhielten, was doch nicht die Weise aller übrigen Aegyptier wäre. Da antworteten sie daß Perseus in ihrer Stadt heimisch wäre. Denn Danaos und Lynkeus wären Chemmiten gewesen und von da nach Hellas ausgewandert, und von diesem abwärts führten sie das Geschlecht bis auf Perseus. Dieser aber wäre einsmals aus derselben Ursache, welche auch von den Hellenen erzählt wird, nämlich weil er der Gorgo Haupt aus Libyen holen wollte, nach Aegypten und nach ihrer Stadt gekommen und hätte daselbst alle seine Verwandten erkannt, und wäre eben darum nach Aegypten gekommen, weil ihm schon vorher seine Mutter von der Stadt Chemmis erzählt hätte. Das Wettspiel aber feierten sie ihn, weil er es selber so verordnet.

Alle diese Sitten findet man bei den Aegyptiern 92 oberhalb der Niederungen. Die Bewohner der Niederungen halten es zwar im übrigen wie die anderen Aegyptier, auch darin daß sie, eben wie die Hellenen, jeder nur ein Weib haben, aber um sich billiger zu nähren, haben sie noch besondere Einrichtungen. Sobald der Strom seinen hohen Stand erreicht und die Ebenen überschwemmt hat, wachsen im Wasser Linsen in großer Menge, welche die Einwohner Lotos nennen. Diese schneiden sie ab und trocknen sie an der Sonne, darauf zerstoßen sie die mohnähnlichen Körner, die inmitten des Lotos sitzen, und bereiten daraus einen Brotteig, den sie am Feuer rösten. Auch die Wurzel der Pflanze ist esbar; sie hat einen angenehmen süßlichen Geschmack, ist rundlich von Gestalt und an Größe wie ein Apfel. Es findet sich in dem Flusse auch noch eine andere Art Lilien, den Rosen ähnlich, davon die Frucht in einem besonderen Kelche sitzt, der nebenbei herauswächst, und an Aussehen einer Wespenwabe sehr ähnlich ist. In demselben sitzen esbare Körner von der Größe eines Olivenkerns in großer Zahl, die frisch oder getrocknet gegessen werden. Die Byblosstaude, welche in den Niederungen wächst, raufen sie aus, wenn sie jährig wird. Den oberen Theil schneiden sie ab und

Lebensweise  
in den Nie-  
derungen.

Lotos.

Byblos.

verbrauchen ihn zu anderen Dingen, den übrigen unteren Theil aber, etwa eine Elle lang, verzehren sie. Wollen sie ihn aber besonders schmackhaft genießen, so dämpfen sie ihn zuvor in glühend heißem Bratofen. Etliche leben auch allein von Fischen, die sie nach dem Fang aus-

93 Fische. getrochnet sind, verspeisen. Diese Fische, die in großen Scharen zusammen leben, kommen in den Flußarmen nicht häufig vor, sondern halten sich gewöhnlich in den Seen auf. Aber zur Zeit der Brunst ziehen sie in Scharen hinaus ins Meer, voran die Männchen, je und je von ihrem Samen lassend, dahinter die Weibchen, die ihn auffchnappen und davon befruchtet werden. Sind sie also im Meere trüchtig geworden, so kehren sie zurück, jegliche an ihren alten Ort. Dabei schwimmen aber nicht mehr die Männchen voraus, sondern nun ist die Führung bei den Weibchen, die scharenweise vorausschwimmen und dabei ebenso thun wie vorher die Männchen: nämlich von ihren Eiern, die klein sind wie Hirsekörner, lassen sie je und je etliche fallen, und die Männchen hinter ihnen verschlucken sie. Diese Körnlein aber sind Fische, und was davon übrig bleibt und nicht verschlungen wird, das gibt die junge Fischbrut. Bei allen Fischen, die beim Auszuge ins Meer gefangen werden, findet sich die linke Seite des Kopfes abgeschabt, hingegen bei denjenigen, die bei der Rückkehr gefangen werden, die rechte Seite. Das kommt aber daher. Sie streichen hart an der linken Seite des Landes hin, wenn sie hinabziehen ins Meer, und ebenso, wenn sie wieder heraufkommen, an derselben Seite immer ganz nahe und dicht am Ufer hin, um ja nicht in der Strömung des Weges zu fehlen. Wenn aber der Nil anfängt zu steigen, so füllen sich zuerst die Brüche und Lachen längst des Ufers von dem durchsickernden Wasser, und alsbald, wenn dies geschehen, so wimmeln sie von kleinen Fischen. Und ich meine zu erkennen, aus welchem natürlichen Umstande dieselben entspringen. Nämlich ein Jahr vorher, sobald der Nil gefallen ist, gehen die Fische, nachdem sie ihre Eier in den Schlamm gelegt,

mit dem letzten Wasser fort. Kommt dann nach Ablauf der Zeit das Wasser zurück, so entstehen aus den Eiern alsbald die Fischlein. Soviel von den Fischen.

Ihr Salböl, das sie Kiki nennen, bereiten die Bewohner der Niederungen aus der Frucht der Sillikyprien. Diese Pflanze, welche in Hellas von selber wild wächst, wird dort an den Ufern des Stromes und der Seen entlang gesäet, und trägt eine reichliche aber übelriechende Frucht, welche gesammelt und entweder zerstampft und ausgepreßt, oder geröstet und ausgekocht wird. Das abfließende Del ist fett und zur Lampe nicht minder nutzbar als das Baumöl, nur daß es übel riecht.

Wider die Menge der Mücken verwahren sie sich mit allerhand Mitteln. Diejenigen, welche oberhalb der Niederungen wohnen, steigen auf ihre Thürme und sind da während des Schlafes geborgen; denn wegen der Winde können die Mücken nicht so hoch fliegen. Die aber in den Niederungen wohnen und keine Thürme haben, helfen sich auf andere Weise. Jeder Mann besitzt dort ein Zugnetz, womit er tages Fischefang treibt, nachts aber stellt er es rings um seine Lagerstatt, schlüpft hinein und schläft darunter. Denn wenn er sich in einem Mantel oder ein Leintuch eingewickelt niederlegt, so stechen die Mücken hindurch, aber durch das Netz versuchen sie es gar nicht.

Ihre Lastschiffe bauen sie aus dem Holze eines Dornbaumes, der an Gestalt dem kyrenaischen Lotos sehr ähnlich ist, und dessen Harz als Gummi dient. Aus diesem Baume schneiden sie Breter, etwa zwei Ellen lang, schichten sie aufeinander, wie man Ziegeln legt, und verfestigen die Lagen durch dicht eingetriebene lange Pflöcke, welche durch all die Breter hindurchgehen. So setzen sie das Floß zusammen. Ueber die äußeren Seiten der Breter legen sie Querriegel. Spanten hat so ein Schiff nicht. Inwendig werden die Fugen gehörig mit Byblos ausgestopft. Das Schiff hat nur ein Steuer, das bis durch den untersten Boden hindurchgeht. Der Segelbaum ist von Dorn, die Segel aus Byblos. Stromauf können diese Schiffe nicht fahren, außer bei scharfem Wind; man

94

Del.

Schutz gegen  
Mücken.

96

Schiffbau.

schleppt sie vom Ufer aus hinauf. Für die Fahrt stromabwärts dient eine Hürde von Tamaristenholz, mit Schilfgeflecht überzogen, und ein Stein von etwa zwei Talenten in Gewicht, mit einem durchgebohrten Loch. Die Hürde läßt man an einem Tau vor dem Schiffe treiben, den Stein aber hinter dem Schiffe an einem anderen Tau nachschleppen. Dann fährt die Hürde durch die Wucht des Stromes rasch zu Thal und zieht die Baris nach — so heißen nämlich diese Fahrzeuge —, der Stein aber, der hinterwärts in der Tiefe nachschleppt, gibt der Fahrt die Richte. Solcher Schiffe gibt es eine große Menge, und tragen manche eine Last von vielen tausend Talenten.

97 Zur Zeit wann der Nil das Land überschwemmt hat,

Die Ueber-  
schwemmung.

sieht man nur noch die Städte hervorragen, ähnlich den Inseln im aegaeischen Meer. Dann wird ganz Aegypten zu einer weiten See, aus der nur allein die Städte emporstehen. Dann halten sich die Schiffe nicht mehr im Bette des Stromes, sondern gehen mitten durch die Ebene. Führt man zu dieser Zeit von Naukratis hinauf nach Memphis, so kommt man ganz nahe bei den Pyramiden entlang, während sonst die Fahrt an der Spitze des Delta, bei der Stadt Kerkasoros, vorüber geht. Nach Naukratis aber vom Meere und von Kanobos herauf fährst du durch die Ebene bei der Stadt Anthylla und der Stadt

98 des Archandros vorbei. Anthylla ist eine ansehnliche Stadt, welche, seitdem die Perjer über das Land herrschen, jeder König seiner Gemahlin, der Königin, zu eigen gibt, daß sie daher das Geld nehme zu ihren Schuhen. Die andere Stadt, scheint mir, hat ihren Namen Archanderstadt von des Danaos Sidam Archandros, einem Sohne des Phthios und Enkel des Achaeos. Doch mag es auch wohl ein anderer Archandros sein, nach dem sie benannt ist, aber gewiß ist der Name nicht aegyptisch.

99 Was ich bis hierher berichtet, das ist alles meine eigene Wahrnehmung, Meinung und Forschung gewesen, nunmehr aber werde ich Geschichten erzählen, welche ich von den Aegyptiern gehört, jedoch auch einiges hinzuthun, was ich selber gesehen habe.

Von Min, dem ersten Könige Aegyptens, erzählten die Priester, erstlich, daß er das Land abgedämmt, darauf die Stadt Memphis steht. Denn weil der Fluß ehemals seinen Lauf an dem sandigen Gebirge hin auf der libyschen Seite hatte, so ließ dieser König etwa hundert Stadien oberhalb Memphis einen Damm aufwerfen und zwang den Fluß zu der Einbiegung auf der Südseite der Stadt, daß alte Bette aber legte er trocken und grub dem Fluß ein neues Bette, darin er fortan inmitten der beiden Gebirge einherfließen sollte. Diese Biegung des Flusses wird noch jetzt von den Persern mit allem Fleiße bewahrt und behütet, daß sie den Damm nicht durchbreche, und alle Jahre aufs neue beschüttet. Denn gelänge es dem Nil an dieser Stelle durchzubrechen, so stünde ganz Memphis in Gefahr überflutet zu werden. Nachdem er also das abgedämmt alte Bette trocken gelegt, hätte dieser Min, der erste König, zum andern daselbst eine Stadt gegründet, welche jetzt Memphis heißt. Es liegt aber auch Memphis in dem schmalen Theile Aegyptens. Außerhalb um die Stadt herum grub er vom Flusse aus einen See nach Norden und nach Westen, denn die Seite nach Osten wird vom Flusse selber begrenzt. Auch habe dieser König innerhalb der Stadt das Heiligthum des Hephaestos erbaut, welches groß und wohl wert ist beschrieben zu werden.

Nach diesem Könige lasen die Priester aus einem Buche die Namen von dreihundertdreißig anderen Königen. Unter so vielen Menschengeschlechtern waren achtzehn Aethiopen und ein aegyptisches Weib, die übrigen waren aegyptische Männer. Die Königin hieß Mitokris, eben wie jene Königin von Babylon. Von ihr erzählten die Priester, sie habe, um ihres Bruders willen, den die Aegyptier, da er ihr König war, ermordet und darnach sie selbst auf den Thron erhoben hätten, um seinen Tod zu rächen, viele Aegyptier umgebracht durch eine List. Nämlich sie ließ einen Saal unter der Erde bauen, über die Maßen groß, und gab vor daß sie ihn einweihen wollte, in ihrem Herzen aber erdachte sie anderes. Sie richtete ein großes Gastmahl aus und lud dazu alle diejenigen, von denen

Geschichte  
Aegyptens.  
Min, der  
erste König.

100  
Die Könige  
bis auf  
Morris.

sie wußte daß sie vornehmlich schuld waren an dem Morde, und als sie saßen und schmausten, öffnete sie einen verborgenen großen Canal und ließ den Strom über sie herein. Mehr wußten sie von dieser Königin nicht zu erzählen, als noch dies eine, daß sie, nachdem ihr der Anschlag gelungen, aus Furcht vor der Strafe eine Kammer mit Asche erfüllt und sich da hineingestürzt habe. Die  
 101 anderen Könige, sagten sie, hätten sich nicht durch Bauten hervorgethan noch sonst einen rühmlichen Namen gemacht, nur allein der letzte unter ihnen, Moeris, habe sich ein Denkmal gegründet, nämlich die nördliche Vorhalle am Tempel des Hephaestos, und einen See graben lassen, dessen Umfang in Stadien ich hernach anzeigen will, und darin zwei Pyramiden erbaut, deren Größe ich zugleich mit dem See besprechen werde. So große Werke habe dieser Moeris hergerichtet, alle die anderen aber kein einziges.

102 Darum schweige ich von diesen, und erzähle von demjenigen, der nach ihnen regierte, welcher Sesostris hieß. Von diesem sagten die Priester, er wäre der erste gewesen der mit Langschiffen hinausfuhr aus dem arabischen Busen und sich alle Völker am Nothen Meere unterthänig machte, bis er zuletzt in ein Meer kam das nicht mehr schiffbar war ob der Untiefen. Und als er von dannen heimgekommen war, sammelte er ein großes Heer aus allen die er beherrschte. Damit zog er durch das Festland, und bezwang jegliches Volk das er des Weges antraf. Und wo er tapfere Männer fand, die nicht lassen wollten von ihrer Freiheit und hart darum stritten, da ließ er Tafeln aufrichten in ihrem Lande, und auf den Tafeln ließ er schreiben seinen Namen und seine Heimat und daß er dies Volk durch seine eigene Stärke bezwungen. Wo er aber die Städte ohne Kampf und Mühe einbekam, da ließ er dasselbe auf den Tafeln schreiben wie bei den tapferen Völkern, aber dazu noch eine weibliche Scham,  
 103 ihre Feigheit kund zu thun. Und zog also durch das Festland, zuletzt von Asien hinüber nach Europa, wo er die Skythen bezwang und die Thrafen. Aber weiter als

König  
Sesostris.

Eroberungs-  
züge.

bis zu diesen, glaube ich, ist das aegyptische Heer nicht gekommen; denn in deren Lande finden sich solche Tafeln aufgestellt, über sie hinaus aber nicht mehr. Sondern von dannen bog er ab und wandte sich zurück, und gelangte an den Phasis. Da kann ich nun nicht gewißlich sagen, ob König Sesostris selber einen Theil seines Heeres ausgesondert und daselbst zurückgelassen hat sich in dem Lande anzusiedeln, oder ob etliche seiner Krieger, überdrüssig des Hin- und Herziehens, am Phasis zurückgeblieben sind. Denn die Kolcher sind Aegyptier, das ist gewiß. Aegyptier  
in Kolchis. 104

So hatte ich selber schon vermutet, noch bevor mir andere davon sagten, und weil mir daran lag es zu wissen, so befragte ich beide. Aber die Kolcher erinnerten sich mehr der Aegyptier als diese der Kolcher; doch sagten die Aegyptier, sie glaubten daß die Kolcher vom Heere des Sesostris herstammten. Ich selber aber hatte es daher vermutet, erstlich weil sie von dunkler Farbe und kraushaarig sind. Freilich dies allein kann noch nichts beweisen, denn das sind auch andere. Zum zweiten aber und vornehmlich daraus, weil allein unter allen Völkern die Kolcher, Aegyptier und Aethiopen sich von Alters her zu beschneiden pflegen. Denn die Phoeniker und die Syrer in Palästina geben selber zu daß sie diesen Brauch von den Aegyptiern gelernt haben, und die Syrer am Thermodon und am Parthenios mit ihren Nachbarn, den Makronen, wollen ihn vor nicht langer Zeit erst von den Kolchern gelernt haben. Diese sind die einzigen Völker die sich beschneiden, und eben diese, wie man sieht, ahmen hierin den Aegyptiern nach. Ob aber die Aethiopen den Brauch von den Aegyptiern angenommen, oder diese von jenen, das kann ich nicht sagen; es ist eben bei beiden ein uralter Brauch. Die anderen aber lernten ihn kennen, indem sie nach Aegypten Handel trieben. Dafür habe ich einen starken Beweis in dem Umstande, daß diejenigen Phoeniker, die in Hellas verkehren, sich nicht mehr an die aegyptische Weise halten, sondern ihre Kinder unbeschnitten lassen. Nun will ich aber auch noch ein anderes von den Kolchern erzählen, zum Zeichen daß sie den Aegyptiern ähnlich 105



sind. Beide haben allein dieselbe Weise in der Bereitung der Leinwand, und ebenso ist die ganze Lebensart und Sprache bei beiden ähnlich. Zwar die kolchische Leinwand ist bei den Hellenen die sardonische geheißen, während die welche aus Aegypten kommt die aegyptische genannt wird.

106

Von den Tafeln, die König Sesostriß in den Ländern errichten ließ, sind die meisten nicht mehr da, aber im palaestinischen Syrien hab ich sie selber noch gesehen mit der angezeigten Schrift darauf und der weiblichen Scham. Auch sind in Jonien zwei Bilder dieses Königs in Felsen eingehauen, eines am Wege von Ephesos nach Phokaëa, das andere am Wege von Sardis nach Smyrna. An beiden Orten ist das Bild eines Mannes eingehauen, fünfstehalb Ellen hoch, mit einem Speer in der Rechten und einem Bogen in der Linken, und gleichergestalt die andere Rüstung halb aegyptisch halb aethiopisch, und von der einen Schulter über die Brust hin bis zur anderen Schulter sind Worte eingehauen in der heiligen Schrift der Aegyptier, und die Worte lauten also: 'Ich habe dieses Land mit meinen Schultern mir gewonnen.' Wer er aber sei und woher, thut er dort nicht kund, er hat es aber an einem anderen Orte kund gethan. Etliche zwar, welche diese Bildnisse gesehen haben, vermeinen daß sie den Memnon darstellen; das ist aber ein großer Irrthum.

107

Heimkehr  
des  
Sesostriß.

Als nun dieser König Sesostriß heimzog und viel Volkes mit sich führte aus all den Ländern die er bezwungen, und auf der Heimfahrt nach Daphnae kam, das bei Pelusion liegt, so lud ihn — erzählten die Priester — sein Bruder, dem er so lange die Obhut des Landes befohlen hatte, mitsammt seinen Söhnen zu einem Gastmahl, ließ aber draußen um das Haus herum Holz aufschichten und Feuer daran legen. Und Sesostriß, wie er dies gewahrte, gieng er alsbald zu Kate mit seiner Frau; denn auch diese führte er mit sich. Die riet ihm, er sollte von seinen sechs Söhnen zwei hinüberstrecken über den Brand als eine Brücke; so möchten sie selber darauf wegschreiten und sich retten. Und so that Sesostriß: zwei

der Söhne verbrannten im Feuer, die übrigen aber mit ihrem Vater entkamen. Wie nun Sesostris nach Aegypten zurückkam, bestrafte er seinen Bruder, jenes Volk aber, das er mitgeführt aus den besiegten Ländern, gebrauchte er also. Jene ungeheueren Steine, die zu seiner Zeit in das Heiligthum des Hephaestos gebracht worden sind, ließ er durch sie herbeischleppen, und alle die Canäle, die jetzt in Aegypten sind, mußten sie graben, und machten so ohne ihren Willen das Land, das vordem durchhin gangbar war für Krosse und Wagen, dazu unbrauchbar. Denn von jener Zeit ab ist Aegypten, so eben es ist, unwegsam geworden für Krosse und Wagen, und das machen die Gräben, die es in großer Zahl und nach jeglicher Richtung durchziehen. Der Grund aber daß der König das Land also durchschneiden ließ, war folgender. Es gerieten alle Einwohner, deren Städte nicht am Flusse lagen sondern mitten im Lande, so oft der Fluß zurückfiel, in Wassernot, und mußten das brackige Wasser trinken, das sie aus den Brunnen schöpften. Um dieser willen ließ der König die Gräben ziehen. Derselbe soll auch das Land unter alle Aegyptier ausgetheilt haben, also daß ein jeder ein gleich großes vierseitiges Stück Ackers bekam, und darauf eine jährliche Steuer verordnet haben, die sie in den Schaß des Königs zahlen mußten. Wenn es nun geschah, daß der Strom von einem Acker ein Stück wegriß, so gieng der Mann zum König und zeigte an was ihm begegnet war, dann sandte der König Leute, die nachsehen und ausmessen mußten, um wieviel der Acker kleiner geworden war, damit der Mann forthin nur entrichtete nach Massen der verordneten Steuer. Und hieraus, dünkt mich, ist die Feldmessenkunst entsprungen, von Aegypten aber ist sie zu den Hellenen gekommen. Aber die Sonnenuhr, den Sonnenzeiger und die zwölf Theile des Tages haben die Hellenen von den Babyloniern gelernt.

Dieser Sesostris hat auch allein unter allen aegyptischen Königen über Aethiopien geherrscht. Als Denkmale hat er die steinernen Bilder vor dem Hephaestostempel hinterlassen. Davon sind zwei, der König selber

108

Canal-  
bauten.

109

Städ-  
theilung.

110

Biblsäulen.

und seine Frau, je dreißig Ellen hoch, die vier anderen aber, des Königs Söhne, sind zwanzig Ellen hoch. Als lange Zeit hernach König Darcios sein eigenes Bild vor diesen Bildern aufstellen wollte, setzte sich der Priester des Hephacstos dawider, und sagte daß Darcios noch nicht solche Thaten vollbracht hätte wie Sefostris der Aegyptier, der nicht weniger Völker bezwungen als er, darunter auch die Skythen, die Darcios nicht zu bezwingen vermocht. So dürfte er auch sein Bild nicht aufrichten vor den Denkmälern die sich jener gestiftet, es wäre denn daß er auch größere Thaten vollbrächte. Und Darcios, erzählt man, ließ sich diese Rede gefallen und stand ab von seinem Vornehmen.

111 Nach des Sefostris Tode, erzählten sie, folgte ihm in  
 König der Regierung sein Sohn Pheros. Dieser that sich durch  
 Pheros keinerlei Kriegszug hervor, es widerfuhr ihm aber, daß er  
 erblindet. aus folgender Ursache. Nämlich es geschah  
 einmal zu seiner Zeit, daß der Strom höher anschwellt  
 denn jemals, bis zu achtzehn Ellen, und da er die Felder  
 überschwemmte und sich ein Sturmwind erhob und ein Gewoge  
 entstand, so ergriff der König in Frevelmuth einen Speer  
 und warf ihn mitten in die Strudel des Wassers, worauf  
 er sogleich an den Augen erkrankte und blind ward.  
 Und er war blind zehn Jahre lang. Im ersten Jahre  
 aber kam ein Spruch vom Orakel zu Buto, daß die Zeit  
 seiner Heimsuchung erfüllt wäre: er sollte seine Augen nezen  
 mit dem Harn einer Frau, die keinen anderen Mann  
 erkannt hätte denn nur ihren eigenen, so würde er wieder  
 sehend werden. Und er versuchte es zuerst mit seiner  
 eigenen Frau, aber das Gesicht kam nicht wieder, darnach  
 mit allen anderen nach der Reihe, solange bis er wieder  
 sehend wurde. Da ließ er alle Frauen, an denen er es  
 versucht, ohne allein diejenige deren Harn ihm das Gesicht  
 wiedergegeben, zusammenbringen in eine Stadt — 'Not-  
 acker' ist jetzt ihr Name —, und die Stadt anzünden und  
 sie allesammt darin verbrennen. Jene eine aber, durch die  
 er sehend geworden, behielt er als seine Frau. Zum  
 Dank aber für seine Heilung stiftete er Gaben in

alle namhafte Tempel, darunter sind vornehmlich erwähnenswert die ansehnlichen Werke, die er in den Tempel des Helios geweiht hat, nämlich zwei steinerne Spitzsäulen, jede ein einziger Stein, hundert Ellen hoch und acht Ellen breit.

Auf diesen, so erzählten sie weiter, folgte im Königthum ein Mann aus Memphis, dessen Name in hellenischer Sprache Proteus war. Noch jetzt ist ihm ein schöner und herrlich geschmückter Platz in Memphis heilig, der vom Tempel des Hephaestos gegen Mittag zu gelegen ist. Rings um diesen Platz wohnen Phoeniker aus Tyros, und diese ganze Gegend heißt 'das Lager der Tyrier'. Auf diesem Platze steht ein Tempel, der heißt 'der Tempel der fremden Aphrodite'. Ich mutmaße aber daß es ein Tempel der Helena ist, der Tochter des Lyndareos, erstlich weil mir erzählt worden daß Helena sich bei dem Proteus verweilt habe, vornehmlich aber weil er nach der fremden Aphrodite benannt ist. Denn soviel Tempel der Aphrodite es sonst noch gibt, hat doch keiner den Zunamen 'der fremden'. Und da ich sie darum fragte, erzählten mir die Priester die Geschichte der Helena wie folgt. Als Alexandros die Helena aus Sparta geraubt und mit ihr heimfuhr, so erfaßten ihn im aegaeischen Meere widrige Winde und verschlugen ihn ins aegyptische Meer, und da die Winde nicht nachließen, so kam er nach Aegypten in die kanobische Mündung des Nils, nach Taricheiae ('Böfeler'). Dort stand am Ufer ein Tempel des Herakles, der noch jetzt da steht. Wenn sich in diesen Tempel ein Knecht flüchtet und sich mit den heiligen Malen bezeichnen läßt und sich damit dem Gotte zu eigen gibt, so darf ihn keiner antasten, wer auch immer sein Herr sei. Und dieser Brauch besteht unverändert, wie er von Anfang gewesen, bis auf meine Zeit. Etliche Diener nun des Alexandros, wie sie von diesem Brauche des Tempels erfuhren, fielen sie von ihm ab, giengen und gaben sich in den Schutz des Gottes; daselbst erhoben sie aus Nachbegier Klage wider ihn vor dem Priester und vor Thonis, dem Aufseher dieser Mündung, und machten die ganze

112

König  
Proteus.

113

Alexandros  
und Helena  
bei  
Proteus.

- Sache kund, wer die Helena wäre, und wie er sich gegen  
 114 Menelaos vergangen hätte. Und Thonis, wie er solches  
 vernahm, sandte er eilends einen Boten hinauf nach  
 Memphis an König Proteus und ließ ihm sagen. 'Es  
 ist ein Fremdling hier angelangt, ein Teufler seines  
 Stammes, der argen Frevel im Lande der Hellenen ver-  
 übt hat. Denn seines Gastfreundes Weib hat er bethört  
 und entführt mit gar vielen Schätzen, und ist damit von  
 den Winden hierher verschlagen an dein Land. So befehl,  
 ob wir ihn ziehen lassen sollen unverfehrt, oder ihm ab-  
 nehmen was er mit sich führt?' Da ließ ihm Proteus  
 entbieten: 'Hat der Mann wider seinen Gastfreund ge-  
 frevelt, so ergreift ihn, wer er auch sein möge, und führt  
 ihn zu mir herauf, daß ich höre, was er wohl sagen mag.'
- 115 Da nahm Thonis den Alexandros in Verhaft und hielt  
 seine Schiffe zurück, ihn selber aber führte er hinauf nach  
 Memphis, und mit ihm zugleich die Helena und die  
 Schätze, und dazu auch die Flüchtlinge. Wie sie nun  
 alle zur Stelle waren, fragte Proteus den Alexandros  
 nach seinem Namen und seiner Herkunft. Da hub jener  
 an und nannte ihm sein ganzes Geschlecht und den Namen  
 seiner Heimat, und erzählte ihm von wannen er aus-  
 gefahren. Als hiernach Proteus fragte, woher er die  
 Helena hätte, und er sich in seiner Antwort hin und  
 wieder wendete und die Wahrheit nicht sagen wollte, so  
 überführten ihn die Diener, die sich in des Gottes Schutz  
 gestellt, und erzählten alle seine Missethat. Und Proteus  
 zuletzt gab ihnen diesen Bescheid und sprach. 'Wäre es  
 mir nicht eine theure Sache, daß ich keinen Fremdling  
 tödten lassen will, soviele ihrer schon von den Winden  
 an dies Land getrieben worden, gewiß, ich würde jenen  
 Hellenen an dir rächen, dem du nichtswürdigster der  
 Menschen die gastliche Pflege vergolten hast mit der ruch-  
 losesten Bosheit, daß du deines Wirtes Ehgemahl ver-  
 führtest, und, als wäre dir das nicht genug, ihren Sinn  
 bethörtest mit trüglichem Wahn und sie heimlich entführtest  
 als ein Dieb. Aber auch solches genügte dir noch nicht,  
 sondern du entleertest auch sein Haus und führtest den

Kraub von dannen. Dieweil ich aber ernstlich darauf halte keinen Fremdling zu tödten, so wisse: Dies Weib und die Schätze geb ich dir nicht heraus, sondern will sie bewahren für deinen hellenischen Gastfreund, bis daß er selber kommt sie abzuholen, dir aber und deinen Fahrgeossen gebiete ich in drei Tagen aus meinem Lande zu weichen und einen anderen Hafen aufzusuchen, wo nicht, so soll euch geschehen wie Feinden.'

Auf diese Weise, behaupteten die Priester, wäre 116  
Helena zu Proteus gekommen. Und diese Erzählung, Homer kennt  
diese Sage.  
meine ich, muß auch dem Homer zu Ohren gekommen sein. Da sie aber in seine Dichtung sich nicht gleichermaßen schickte wie die andere Weise, der er denn auch gefolgt ist, so hat er sie zwar mit Wissenheit gelassen, jedoch dabei merkbar gemacht daß er auch diese andere Weise kenne. Man merkt es an der Art wie er in der Ilias, und sonst ist er nirgend darauf zurückgekommen, die Irrfahrt des Alexandros erzählt, daß er nämlich mit Helena unter andern auch nach Sidon in Phoenikien verschlagen worden. Er gedenkt dessen im Liede von des Diomedes Heldenpreis, in diesen Versen.

‘Wo die Gewänder ihr lagen, gar reich und zierlich  
gefertigt,

Werke sidonischer Frauen, die selber der Held Alexandros  
Her von Sidon geführt, durchschiffend die Weite des  
Meeres,

Damals zugleich, als er Helena führte, die edle, zur  
Heimat.’

In diesen Versen gibt er zu merken daß ihm des Alexandros Irrfahrt nach Aegypten bekannt war. Denn Syrien grenzt an Aegypten, und die Phoeniker, denen die Stadt Sidon zugehört, liegt in Syrien. Aber auch 117  
das erweisen diese Verse durchaus, daß die Kyprien nicht von Homer sondern von einem andern gedichtet sind. Dort nämlich, in den Kyprien, steht daß Alexandros mit Helena schon am dritten Tage von Sparta nach Ilios gelangte, ‘bei frischem Hauch und glatttem Meer’, da er

doch in der Ilias sagt, daß er mit Helena vom Wege abgetrieben worden.

118

Vom  
troischen  
Kriege.

Doch es sei genug von Homer und dem kyprischen Gedicht. Als ich aber die Priester befragte über das was die Hellenen von dem Kriege um Ilios erzählen, ob es nur eitel erdichtet wäre oder ob nicht, da gaben sie mir dieses zur Antwort, und wollten es erfahren haben von Menelaos selber, den sie darüber befragt hätten. Nach dem Raube der Helena wäre ein großes Hellenenheer nach dem teukrischen Lande gefahren, um Rache zu nehmen für Menelaos, und nachdem es daselbst ans Land gestiegen und sich gelagert hätte, wären Abgesandte, darunter auch Menelaos selber, nach Ilios auf die Burg gegangen Auslieferung der Helena zu fordern nebst den Schätzen die Alexandros heimlich entführet, und dazu auch Buße für solche Missethat. Auf dies Verlangen betheuerten die Teukrer gleich damals und ebenso später, mit Schwur und ohne Schwur, sie hätten die Helena nicht, noch die angesprochenen Schätze, sondern das wäre alles in Aegypten, und es schiene nicht billig sie büßen zu lassen für das was Proteus, der König in Aegypten, in Besitz hätte. Die Hellenen aber glaubten, sie spotteten ihrer, und legten sich wider die Stadt, bis sie ihrer mächtig wurden. Als sie aber in der eroberten Burg die Helena nicht fanden, sondern wieder dasselbe zu hören bekamen wie früher, so glaubten sie nun dem was man ihnen zuerst gesagt, und ließen Menelaos selber zu Proteus

119

Menelaos in  
Aegypten.

ziehen. Der kam nach Aegypten und fuhr hinauf nach Memphis, und wie er daselbst alles nach der Wahrheit erzählte, so nahm ihn Proteus gar freundlich auf und gab ihm die Helena wieder unverletzt, und mit ihr auch alle seine Schätze. Er aber vergalt den Aegyptiern dieses Gute mit Uebeln. Denn da ihm widrige Winde die Abfahrt hemmten und es kein Ende ward, fiel er auf ein abscheuliches Mittel. Er griff zwei Knaben aegyptischer Männer und brachte sie dar als ein Blutopfer. Als diese Unthat ruchbar ward und das Volk auf ihn erzürmte und ihn zu fassen suchte, so hub er sich von

dannen mit seinen Schiffen und fuhr gen Libyen. Wohin er sich von da weiter gewendet, wußten die Aegyptier nicht zu berichten. Von diesem allem, sagten sie, hätten sie das eine erfragt und sich erzählen lassen, das andere aber, das sich in ihrem eigenen Lande begeben, wäre ihnen genau bekannt.

So erzählten die aegyptischen Priester. Ich selber 120  
 gebe dem was sie von Helena sagten meinen Beifall, weil ich meine, wäre sie in Ilion gewesen, so hätte man sie den Hellenen zurückgegeben, mochte Alexandros zustimmen oder nicht. Denn so sinnbethört, denke ich, war doch Priamos nicht noch sein übriges Haus, daß sie ihre eigenen Personen, ihre Kinder und ihre Stadt hätten einsetzen sollen, bloß damit Alexandros die Helena als Gattin behielte. Aber nehmen wir auch an, in den ersten Zeiten wäre dies ihre Meinung gewesen. Später aber, als bei jedem Kampf mit den Hellenen viele Troer erschlagen wurden, und Priamos selber jedesmal zwei oder drei Söhne oder noch mehr in der Schlacht verlor, sofern man hierin den Dichtern glauben darf, bei solchen Umständen, meine ich, würde Priamos die Helena den Achaeern ausgeliefert haben, auch wenn sie sein eigenes Gemahl gewesen, wenn er hoffen durfte dadurch der Bedrängniß ledig zu werden. Auch war ja nicht etwa Alexandros sein Nachfolger im Reich, also daß bei des Priamos hohem Alter alles in seiner Hand gestanden, sondern Hector, höher an Alter und Mannestugend denn jener, sollte nach des Vaters Tode das Reich bekommen, und der durfte doch dem Frevel des Bruders nicht geduldig nachsehen, um dessentwillen zumal er selber wie alle anderen Troer so großes Unheil zu erleiden hatten. Aber freilich, sie konnten die Helena nicht herausgeben, und ob sie gleich darin die Wahrheit redeten, wollten es ihnen die Hellenen nicht glauben. Und das geschah, wie ich es erkläre, darum weil die Gottheit es so veranstaltete, auf daß die Troer durch ihren gänzlichen Untergang den Menschen offenbaren sollten, daß schwerem Unrecht auch schwere Strafe nachfolgt von den Göttern. Das ist was ich davon denke.



121

König  
Rhampsinitos.

Auf Proteus, erzählten sie weiter, folgte König Rhampsinitos. Derselbe hat die westliche Vorhalle am Tempel des Hephaestos erbaut, und gegenüber dieser Halle zwei Bilder, jedes fünfundzwanzig Ellen hoch, aufgestellt. Davon nennt das Volk das eine, das nach Norden zu steht, den Sommer, das andere nach Süden zu den Winter, und welches sie Sommer nennen, das beten sie an und erweisen ihm Ehren; dem anderen aber, dem Winter, thun sie das Gegentheil. Dieser König, erzählt man, besaß des Geldes soviel und war so reich, daß keiner der Könige, die nach ihm kamen, ihn darin übertreffen oder auch nur nahe kommen konnte. Um diesen Schatz sicher zu verwahren, ließ er sich eine Kammer bauen von Stein, davon die eine Wand an der äußeren Seite seines Hauses lag. Aber der arglistige Baumeister richtete es so ein, daß von den Steinen dieser Wand einer ohne große Mühe von zwei Männern oder auch von einem allein herausgenommen werden konnte. Als die Kammer fertig war, that der König all sein Geld hinein. Es verging darauf eine Zeit, und der Baumeister kam zum Sterben. Da rief er seine zwei Söhne zu sich, und erzählte ihnen, wie er aus Sorge für sie, daß sie reichlich zu leben hätten, beim Bau der königlichen Schatzkammer eine List angebracht, und beschrieb ihnen alles genau, wie der Stein herauszunehmen wäre, gab ihnen die Maße, und ermahnte sie dieselben wohl zu verwahren, so würden sie des Königs Kämmerer sein. Darauf starb der Vater, und die Söhne ohne Säumen giengen nachts zum Hause des Königs, fanden den Stein, hoben ihn ohne Mühe heraus, und trugen des Geldes viel davon. Und als der König eines Tages in die Schatzkammer gieng, sah er mit Verwunderung daß an dem Gelde in den Gefäßen vieles fehle, und wußte doch nicht, wem er es schuld geben sollte; denn die Siegel an der Thür waren unverletzt und das Gemach verschlossen gewesen. Als er aber zum zweiten und drittenmale aufschloß und allezeit des Geldes weniger fand, denn die Diebe ließen nicht ab ihn zu bestehlen, da ließ er Schlingen machen und

Ein Schatz  
und der  
Dieb.

rings um die Gefäße legen, in denen das Geld war. Als nun die Diebe kamen wie vorhin, und der eine hineinkroch und nahe trat zu dem Gefäße, saß er gleich fest in den Schlingen. Da merkte er die Not in die er geraten, rief geschwind den Bruder herbei, sagte ihm wie es mit ihm stünde, und hieß ihn eilends hineinkriechen und ihm den Kopf abschneiden; denn wenn er da gefunden und erkannt würde, so würde er auch ihn mit sich ins Verderben ziehen. Und der Bruder fand den Vorschlag gut, that ihm nach seinem Willen, fügte darauf den Stein wieder ein, und eilte mit dem Kopf des Bruders nach Hause. Als es Tag ward und der König zu seinem Schätze gieng, entsetzte er sich; denn siehe, da hieng der Leib des Diebes in der Schlinge, aber ohne Kopf, und die Kammer war unversehrt und zeigte keinen Eingang noch Ausgang. Da ließ der König, weil er sich die Sache nicht zu deuten wußte, den Leichnam des Diebes an der Mauer aufhängen, stellte Wächter dabei, und befahl ihnen, wenn sie einen darum weinen und klagen sahen, so sollten sie ihn ergreifen und vor ihn führen. Wie nun der Todte daselbst hieng, gieng es seiner Mutter sehr zu Herzen, und sie redete zu dem andern Sohne, der noch übrig war, und drang in ihn, daß er irgendwie den Leib des Bruders lösen und herbeischaffen sollte, und drohte, wenn er es nicht thäte, so wollte sie hingehen zum Könige und ihn verraten, daß er die Schätze habe. Da sie ihm so hart zusetzte und sich nicht beruhigen ließ, fiel er auf eine List. Er rüstete etliche Esel, belud sie mit Schläuchen voll Weines, und trieb sie vor sich her. Und als er nahe zu den Männern kam, die des Leichnams hüteten, riß er an zwei oder drei der zugebundenen Schlauchzipfel, daß sie aufgiengen und der Wein herausfloß. Da schlug er sich das Haupt mit großem Geschrei, und that als wüßte er nicht, ob er sich zu diesem oder zu jenem Esel zuerst wenden sollte. Die Wächter aber, wie sie den Wein in Menge fließen sahen, nutzten sie die Gelegenheit, kamen gelaufen mit Gefäßen und schöpften den verschütteten Wein, darob er sie alle schalt und sich geberdete als ein

Zorniger. Sie aber trösteten ihn mit freundlichen Worten, bis er besänftigt schien und von seinem Zorne abließ. Zuletzt trieb er seine Esel seitwärts der Straße und fieng an sie wieder herzurichten. Dabei kamen die Wächter weiter mit ihm ins Gespräch, sie neckten ihn, er wurde heiter und schenkte ihnen noch einen der Schläuche dazu. Nun saßen sie gleich nieder am selbigen Ort und gedachten zu trinken, nahmen auch ihn dazu und sagten, er sollte bleiben und mit ihnen trinken. Er ließ sich denn auch bereden und blieb, und weil sie über dem Trinken sich gar herzlich gegen ihn bezeigten, gab er ihnen noch einen zweiten Schlauch, also daß sie des Weines reichlich genossen und über die Maßen trunken wurden, und eben da wo sie getrunken in einen tiefen Schlaf verfielen. Derweil war es finstere Nacht geworden, da löste er des Bruders Leichnam, den Wächtern aber allen zum Schimpf schor er den Bart der rechten Backe, lud den Todten auf die Esel und trieb sie nach Hause, und hatte also seiner Mutter Willen ausgerichtet. Der König aber, als man ihm ansagte, der Leichnam des Diebes wäre gestohlen, geriet in großen Zorn, und weil er in allewege herausbringen wollte, wer ihm solche Streiche gespielt, so mußte sich auf sein Geheiß, wie sie erzählen, was ich aber nicht glauben mag, seine eigene Tochter öffentlich darbieten und jeden Mann ohne Unterschied annehmen, zuvor aber, ehe sie ihn zuließ, sich von ihm erzählen lassen von dem schlauesten und dem ärgsten Streich, den er je im Leben ausgeübt, und wenn einer käme und ihr die Geschichte des Diebes erzählte, so sollte sie ihn greifen und festhalten. Und das Mädchen that nach dem Geheiß ihres Vaters. Als nun der Dieb erfuhr, um wessentwillen dies geschähe, so gedachte er dem Könige obzusegen in listiger Verschlagenheit, und that also. Er schnitt einer frischen Leiche einen Arm nahe an der Schulter ab, nahm ihn unter den Mantel, und gieng damit hinein zur Tochter des Königs. Da stellte sie ihm dieselbe Frage wie den anderen, er aber antwortete: sein schlimmster Streich wäre gewesen daß er seinen Bruder, der in des

Königs Schatzkammer in einer Schlinge gefangen worden, den Kopf abgeschnitten, der schlaueste aber, daß er die Wächter trunken gemacht und seines Bruders aufgehängten Leichnam herunter geholt hätte. Als das Mädchen dies hörte, griff sie nach ihm, doch er in der Dunkelheit reichte ihr den Arm des Todten; den faßte sie und hielt ihn fest, meinend sie hielte ihn selber am Arme, der Dieb aber ließ ihn fahren, entwich aus der Thür und gieng von dannen. Als dem König auch dies gemeldet ward, geriet er außer sich über des Menschen Listigkeit und verwegenen Sinn, zuletzt aber schickte er umher in alle Städte und ließ ihm erbeten Erlaß der Strafe und große Belohnung verheißen, wenn er sich vor des Königs Angesicht stellte. Und der Dieb glaubte seinen Worten und kam. Da habe ihn Rhampsinitos höchlich bewundert und ihm jene Tochter zur Frau gegeben, als dem geschiedesten aller Menschen. Denn den Aegyptiern, meinte er, gehörte der Preis der Klugheit vor den andern Völkern, diesem aber vor den Aegyptiern.

Hiernach, erzählten sie, wäre dieser König lebend 122  
 hinabgestiegen an den Ort, welchen die Hellenen für den Niederfahrt  
 Hades halten, und hätte dort mit der Demeter Würfel zur  
 gespielt und theils ihr obgehagt, theils auch verloren, Demeter.  
 hernach wäre er wieder heraufgestiegen und hätte ein  
 goldenes Handtuch als ihr Geschenk mit sich gebracht. Ob  
 dieser Niederfahrt zum Hades und seiner Wiederkehr  
 feierten die Aegyptier, wie sie sagten, ein Fest. Ich weiß Demeterfest.  
 zwar daß sie dieses Fest noch zu meiner Zeit begiengen,  
 jedoch ob sie es aus dieser oder einer andern Ursache  
 begehen, das vermag ich nicht zu sagen. Bei diesem Feste  
 weben die Priester an einem und demselben Tage einen  
 Mantel. Sobald er fertig ist, legen sie einem aus ihnen  
 eine Binde um die Augen, geben ihm den Mantel und  
 bringen ihn auf den Weg der ins Heiligthum der Demeter  
 führt, und kehren dann wieder um. Dann kommen, wie  
 sie sagen, zwei Wölfe und geleiten den Priester, dem sie  
 die Augen verbunden, ins Heiligthum der Demeter, das  
 zwanzig Stadien von der Stadt abliegt, und führen ihn

auch wieder aus dem Tempel an denselben Ort zurück.  
 123 Diese Erzählung der Aegyptier mag glauben, wenn der-  
 gleichen glaublich ist, mir aber gilt für alles was ich  
 hier berichte, daß ich niederschreibe was jegliche erzählen,  
 so wie ich es vernommen. Ueber die Unteren, meinen  
 die Aegyptier, walten Demeter und Dionysos. Auch ist  
 von ihnen zuerst gelehrt worden daß des Menschen  
 Seele unsterblich sei, und daß sie, wenn ihr Leib vergeht,  
 in ein anderes Thier einfahre das eben entsteht, und  
 nachdem sie durch alle Thiere des Landes und des Meeres  
 und der Luft hindurchgegangen, dann wiederum in einen  
 entstehenden Menschenleib einfahre, es dauere aber drei-  
 tausend Jahre bis sie den Umlauf vollendet. Diese Lehre  
 haben gewisse Hellenen, die einen früher, die anderen  
 später vorgetragen, als wäre es ihre eigene. Ich weiß  
 ihre Namen, will sie aber nicht nennen.

124

Bis auf die Zeiten des Königs Rhampsinitos, er-  
 zählten sie weiter, herrichte in Aegypten in allewege Recht  
 und Gesetz, und das Land blühte in Glück und Wohl-  
 stand. Der aber nach jenem ihr König ward, Cheops,  
 der erfüllte das Land mit allerlei Drangsal. Denn erst  
 verschloß er alle Tempel und verbot ihnen alle ihre Opfer  
 und Feste, darnach zwang er alles Volk ihm Frohndienst  
 zu thun. Die einen mußtten Steine aus den Steinbrüchen  
 im arabischen Gebirg bis zum Nil schleppen, und nach-  
 dem die Steine auf Schiffen über den Strom geschafft  
 waren, mußtten andere bereit stehen sie zu nehmen und  
 weiter zu schleppen bis zum libyschen Gebirg. So frohneten  
 allemal je hunderttausend Menschen drei Monate lang,  
 und die Drangsal des Volkes währete zehn Jahre, erst-  
 lich beim Bau der Straße, darauf sie die Steine heran-  
 schafften, was ein Werk war, wie ich schätze, nicht viel  
 geringer als die Pyramide selbst. Denn die Straße ist fünf  
 Stadien lang, zehn Klafter breit, ihre Höhe aber, wo sie  
 am höchsten ist, beträgt acht Klafter, und ist hergerichtet  
 aus geglätteten Steinen mit eingehauenen Bildwerk. In  
 dieser Straße brachten sie zehn Jahre zu und an den  
 unterirdischen Kammern auf der Anhöhe, wo die Pyra-

Die Pyra-  
midenbauer.König  
Cheops.Frohnbau-  
bauten.

miden stehen. Denn diese Kammern baute er für sich als Grabstätte auf einer Insel, dazu er vom Nil her einen Graben hineinleitete. Aber zwanzig Jahre vergingen über dem Bau der Pyramide selbst. Jede ihrer vier Seiten ist achthundert Fuß lang, und ebenso groß ist ihre Höhe. Sie besteht aus geglätteten Steinen, die aufs genaueste an einander gefügt sind, und keiner dieser Steine hat weniger als dreißig Fuß. Gebaut ward diese Pyramide gleichsam in Treppenstufen, oder 'Kragen', wie etliche andere es nennen, oder 'Altärchen'. Nachdem sie dergestalt gebaut war, hob man die übrigen Steine mit gewissen Hebezeugen, die aus kurzen Hölzern gefertigt waren, zunächst vom Boden auf die erste Stufenreihe. Dort legte man ihn in ein anderes Hebezeug, das auf dem ersten Absatz stand, und zog ihn weiter auf die folgende Stufe empor. Denn soviel der Stufenreihen waren, soviel Hebewerke wurden angewendet, oder auch sie hatten nur ein einziges, leicht tragbares Werk, das sie, nachdem der Stein herausgenommen, auf die nächste Stufe hinaufbrachten. Mögen sie es nun so oder so gemacht haben, ich berichte wie es erzählt wird. So wurden also die obersten Theile der Pyramide zuerst vollendet, darnach die folgenden, ganz zuletzt die untersten am Boden. Auch steht an der Pyramide in aegyptischer Schrift verzeichnet, wieviel für die Bauleute ausgegeben wurde für Nettle, Zwiebeln und Knoblauch, und so ich mich recht erinnere, sagte der Dolmetsch, als er mir die Inschrift las, es wären tausend und sechshundert Talente ausgegeben worden. Und wenn dies richtig ist, wieviel Geld muß angewendet sein für das Eisengerät der Bauleute, für ihre Nahrung und Kleidung! zumal sie an dem Bau erstlich die angegebenen Jahre verbrachten, und außer denselben, wie ich meine, nicht weniger Zeit beim Brechen und Herbeischaffen der Steine und an dem Bau der unterirdischen Gruft. Und so arg hätte es Cheops getrieben, daß er in seiner Geldesnot die eigene Tochter feilgestellt und ihr eine gewisse Geldsumme auferlegt, die sie damit erwerben sollte. Und die Tochter brachte nicht nur die Summe zusammen, die

Die große Pyramide.

125

126

der Vater ihr aufgegeben, sondern, weil sie sich auch selber ein Denkmal gründen wollte, so hat sie jeden, der zu ihr kam, ihr einen Stein zu ihrem Bau zu schenken. Und von solchen Steinen, erzählten sie, ward die mittlere der drei Pyramiden, die vor der großen Pyramide steht, erbaut, die an jeder ihrer Seiten hundert und fünfzig Fuß mißt.

127 Fünfzig Jahre soll dieser Cheops regiert haben, und, als er starb, sein Bruder Chephren ihm nachgefolgt sein in der Regierung. Aber auch dieser trieb es in allem wie sein Bruder. So baute er auch eine Pyramide, die zwar nicht ganz so groß ist wie die seines Bruders; denn diese habe ich selbst gemessen. Sie hat keine Kammer unter der Erde, und es fließt kein Wasser aus dem Nil hinein, wie in die andere, bei der es durch einen gemauerten Canal hineinfließt und eine Insel bildet, auf welcher Cheops begraben sein soll. Chephren baute aber die unterste Schicht aus buntem aethiopischem Stein, blieb jedoch vierzig Fuß unter der Höhe der anderen, der großen Pyramide, in deren Nähe sie steht. Beide nämlich stehen auf demselben Hügel, der etwa hundert Fuß hoch ist. Die Regierung aber des Chephren währte sechsundsünfzig Jahre.

128 So zählten die Aegyptier zusammen hundertundsechs Jahre, dieweil sie jegliche Drangsal zu leiden hatten, und die Tempel nicht geöffnet wurden, sondern alle diese Zeit verschlossen bleiben mußten. Darum hassen sie diese Könige und mögen ihre Namen nicht nennen, sondern heißen die Pyramiden nach dem Hirten Philitis, der zu jener Zeit seine Herden in dieser Gegend weidete.

129 Nach diesem, sagten sie, herrschte über das Land Aegypten König Mykerinos, Cheops' Sohn. Dem mißfielen seines Vaters Werke, er öffnete wieder die Tempel und gab das Volk aus seinem großen Elend frei, daß es sich wieder zu seiner Arbeit kehrte und zu seinen Festen, und richtete ihre Sachen gerechter denn alle anderen Könige, darum sie ihn auch lobpreisen, mehr als irgend einen der Könige die bisher über das Land geherrscht

haben. Denn alle seine Urtheile waren gerecht, und begab es sich, daß einer unzufrieden war mit seinem Spruch, so gab er ihm Ersatz aus seinem Eigenen und begnügte seine Seele. Aber obgleich er so milde war gegen sein Volk und so löblichen Wandel hielt, betraf ihn doch mancherlei Unglück, zuerst daß ihm seine Tochter starb, das einzige <sup>Seine Tochter.</sup> Kind seines Hauses. Und da er über die Mäßen betrübt war über dieses Leid, und seiner Tochter eine Grabstätte bereiten wollte weit über die anderen Gräber, so ließ er eine Kuh machen von Holz, inwendig hohl und ganz überzogen mit Gold, und da hinein als in ein Grab legte er ihre Leiche. Diese Kuh ward nicht unter der Erde ver- <sup>130</sup> borgen, sondern war noch zu meiner Zeit sichtbar, in der Stadt Sais, wo sie in dem Königshause steht, in einem schönverzierten Gemache, und vor ihr verbrennen sie jeglichen Tag allerlei Räucherwerk, nachts aber brennt eine Lampe vom Abend bis zum Morgen. Nahe dieser Kuh in einem anderen Gemache stehen Bilder der Kebsweiber des Mykerinos, wie die Priester in Sais sie nannten. Es sind übergroße Menschenbilder aus Holz, an Zahl etwa zwanzig, in nackender Gestalt. Ueber das was sie vorstellen, kann ich nichts angeben außer dem Gesagten. Doch erzählen etliche von <sup>der Kuh</sup> und den großen <sup>131</sup> Bildern wie folgt. Weil Mykerinos, in Liebe entbrannt zu seiner Tochter, ihr gewaltsam beigewohnt, so hätte sich das Mädchen vor Gram erhängt, und darauf der Vater sie in der Kuh beigesezt, die Mutter aber hätte den Dienerinnen, welche die Tochter an den Vater verraten, die Arme abgehauen; darum zeigten ihre Bilder noch jetzt was ihnen selber im Leben widerfahren wäre. Doch das halte ich alles für ein eitles Geschwätz, zumal das von den Armen der Bilder; denn ich habe selber bemerkt daß sie den Bildern mit der Zeit abgefallen waren, auch konnte man sie noch zu meiner Zeit zu ihren Füßen liegen sehen. Jene Kuh aber ist überher mit einer Purpurdecke verhüllt, <sup>132</sup> nur Kopf und Nacken sind sichtbar und mit sehr dickem Goldblech überzogen; zwischen den Hörnern hat sie ein Bild der Sonnenscheibe aus Gold. Sie steht nicht auf-

Die heilige Kuh.



recht, sondern liegt auf den Knien, und ist an Größe wie eine lebende Kuh. Alle Jahre, zur Zeit wenn die Aegyptier um jenen Gott klagen, den ich bei solcher Sache nicht nennen mag, führen sie die Kuh hervor ans Licht. Denn man sagt, als sie starb, hätte sie ihren Vater gebeten, daß man sie jährlich einmal möchte die Sonne schauen lassen.

133

Mykerinos' früher Tod

Nach dem Tode der Tochter widersuhr diesem Könige, wie sie sagen, noch ein anderes Leid. Vom Orakel in Buto ward ihm verkündigt, nur noch sechs Jahre würde er leben und im siebenten sterben. Des entrüstete er sich, sandte hin und strafte die Gottheit und führte Klage wider sie: sein Vater und sein Oheim, ob sie gleich die Tempel verschlossen und der Götter vergessen, ja auch das Volk elend gemacht, hätten doch lange Zeit gelebt, er aber, ein gottesfürchtiger Mann, sollte so bald sterben. Da antwortete ihm das Orakel in einem zweiten Spruch, daß er eben dadurch sein Leben verkürzte, weil er nicht gethan was ihm beschieden gewesen zu thun. Denn hundert und fünfzig Jahre lang sollte Aegypten heimgesucht werden; so wäre es beschieden gewesen. Das hätten die beiden Könige vor ihm gewünscht, er aber hätte es nicht gewünscht. Auf diese Antwort begab sich Mykerinos in sein Schicksal. Er ließ aber viele Lichter machen und sie anzünden, sobald die Nacht kam, dann trank er und ließ es sich wohl sein ohne Aufhören, bei Tage und bei Nacht, bald hier bald dort, an den Seen und in den Hainen, überall wo er sich am meisten zu erlustigen hoffte. Dies that er aber darum, damit er das Orakel zu Schanden machte, wenn er die Nächte in Tage wandelte und also zwölf Jahre würden statt der sechs.

134

Dritte Pyramide.

Rhodopis.

Auch dieser König hat eine Pyramide hinterlassen, welche zwar um vieles kleiner ist als die seines Vaters, denn jeder ihrer vier Seiten fehlen noch zwanzig Fuß an dreihundert, sie ist aber zur Hälfte aus aethiopischem Stein. Diese Pyramide schreiben etliche Hellenen einer Buhlerin, der Rhodopis, zu, aber mit Unrecht, ja offenbar ohne auch nur einmal zu wissen, wer diese Rhodopis

gewesen. Denn sonst hätten sie ihr wohl nicht den Bau einer Pyramide beigelegt, die so viele tausend Talente gekostet hat, daß es sich so zu sagen gar nicht ausrechnen läßt. Auch ohne zu wissen daß Rhodopis nicht zur Zeit des Mykerinos, sondern unter König Amasis gelebt hat. Denn gar viele Jahre nach jenen Erbauern der Pyramiden hat sie gelebt, und ist ihrer Herkunft nach eine Thracin gewesen und eine Sklavin des Samiers Jadmon, eines Sohnes Hephæstopolis, zusammen mit Mesopos dem Fabeldichter. Denn daß auch dieser dem Jadmon zu eigen gehört, hat sich zumal aus folgendem Umstande erwiesen. Als die Delpher auf Rat des Drakels öffentlich aufriefen, wer das Busfgeld für des Mesopos Leben erheben wollte, da meldete sich keiner dazu außer Jadmons Enkel, der auch Jadmon hieß. Rhodopis aber kam nach Aegypten durch den Samier Kanthes, der sie dorthin brachte um des Erwerbes willen, und ward um großes Geld freigekauft von dem Mytilænaeer Charaxos, Skamandronimos' Sohn und Bruder der Sappho, der Dichterin. Als sie frei geworden, blieb sie in Aegypten, wo sie sich durch ihren Liebreiz ein großes Vermögen erwarb, groß nämlich für eine Rhodopis, aber nicht groß genug, um auszureichen für eine solche Pyramide. Auch darf man ihr nach dem Zehnten ihres Vermögens, den jedermann noch heute sehen kann, keineswegs so großen Reichthum beimessen. Nämlich Rhodopis wollte gern ein Andenken ihres Namens in Hellas hinterlassen durch ein Werk, desgleichen noch keiner ausgedacht und in einen Tempel gestiftet hätte, und dasselbe zu ihrem Gedächtniß nach Delphi weihen. So ließ sie von dem Zehntheil ihres Geldes eine Menge großer eiserner Bratspieße fertigen, soviel davon zu beschaffen waren, und gab sie nach Delphi, wo sie noch jetzt in einem Haufen beisammen liegen, hinter dem Altare den die Ehier gestiftet, gerade gegenüber dem Tempel. Es scheinen aber überhaupt die Buslerinnen in Naukratis liebeshold gewesen zu sein. Denn gleichwie diese, von welcher hier gesprochen ward, in so großem Ruf gekommen ist, daß wohl jedermann im Hellenenlande ihren Namen kannte,

also ward nach ihr eine andere, Archidike, in Hellas viel genannt und besprochen, weniger freilich als jene erste. Als Charaxos, der die Rhodopis frei gekauft, nach Mytilene heimkehrte, ward sie von Sappho in einem Liede heftig gescholten. Damit genug von der Rhodopis.

136

König  
Nysis.

Nach Mykerinos, erzählten die Priester, ward Nysis König von Aegypten. Der baute dem Hephaestos die Vorhalle gen Osten, welche überaus prächtig und weit die größte von allen ist. Denn es sind zwar alle Vorhallen mit eingehaunem Bildwerk geschmückt und bieten noch sonst unzähliges Bauwerk zu schauen, jene aber doch weit das meiste. Da unter diesem Könige große Not war im Umschlag des Geldes, so entstand das Gesetz, daß, wenn einer Geld borgen wollte, er zuvor seines Vaters Leiche zum Pfande geben mußte, und dazu auch noch bestimmt daß der Verleiher in Beiß des ganzen Begräbnißes des Auleihers kommen sollte, und daß, wenn der Pfandgeber sich weigerte die Schuld zurückzuzahlen, zur Strafe weder er selbst nach seinem Tode bestattet werden durfte, sei es in jenem, seinem Erbegräbniß, sei es in einem andern, noch irgend einen seiner Angehörigen darin bestatten durfte. Auch soll dieser König, um seine Vorgänger zu übertreffen, zu seinem Gedächtniß eine Pyramide aus Ziegeln erbaut haben, daran sich eine in Stein gehauene Inschrift befindet, welche also lautet. 'Wolle mich nicht verachten gegen die Pyramiden aus Stein; denn ich bin ihnen voraus soviel als Zeus den anderen Göttern. Denn man stach mit der Stange in einen See, und was an der Stange hangen blieb des Leimes, das sammelte man, und strich Ziegeln davon, und hat mich also erbauet.'

137

König  
Nysis.Der  
Aethiobe  
Sabakos.

So Großes, sagten sie, hätte dieser König vollführt. Nach ihm hätte ein blinder Mann des Namens Nysis, aus der Stadt Nysis, regiert. Zu seiner Zeit fielen die Aethiopen unter ihrem Könige Sabakos mit großer Macht in Aegypten ein. Da machte sich der blinde König auf und entwich in die Niederungen, der Aethiobe aber beherrschte Aegypten fünfzig Jahre, und machte in dieser Zeit folgende Ordnung. Hatte ein Aegyptier etwas ver-

brochen, so mochte er ihn nicht mit dem Tode bestrafen, <sup>zu Erhöhung</sup> aber er verurtheilte ihn, je nach der Größe des Vergehens, <sup>der Städte.</sup> den Boden aufzuhöhen bei der Stadt, wo der Verbrecher heimisch war. Und so wurden die Städte noch höher. Denn auch vorher waren sie schon aufgehöhet worden von denen die unter König Sesostris die Gräben gezogen haben, nun aber unter dem Aethiopen wurden sie zum andernmale noch vielmehr erhöhet. Aber von allen anderen Städten hat, nach meiner Schätzung, der Boden der Stadt Bubastis die höchste Aufschüttung erfahren. Dasselbst ist ein Heiligthum der Bubastis, die wir Hellenen Artemis nennen, das ist gar wert beschrieben zu werden. Es mögen ja wohl andere größer sein und kostbarer; aber lieblicher anzuschauen ist keines. Dies Heiligthum 138 aber ist also angelegt. Außer dem Eingang ist es eine Heiligthum Insel, gebildet von zwei Gräben die vom Nil herkommen, der aber nicht zusammenstoßen, sondern beide ziehen sich um Bubastis. das Heiligthum bis an den Eingang, der eine auf dieser, der andere auf jener Seite, jeder hundert Fuß breit und von Bäumen beschattet. Die Vorhallen haben eine Höhe von zehn Klaftern, und sind mit sechsstelligen ansehnlichen Bildern verziert. Weil das Heiligthum inmitten der Stadt liegt, so kann man bei dem Umgang überall von oben hineinschauen. Denn da die Stadt hoch aufgeschüttet worden, das Heiligthum aber ganz unberührt geblieben ist, so wie es ursprünglich angelegt war, so kann man von oben hineinsehen. Rings umher läuft ein Steinwall mit eingehauenen Bildern. Drinnen ist ein Hain von sehr hohen Bäumen gepflanzt, der einen großen Tempel umgibt, in dem das Bild der Göttin steht. Die Breite und Länge des Heiligthums beträgt auf beiden Seiten ein Stadion. Zum Eingange führt eine mit Steinen gepflasterte Straße, die ungefähr drei Stadien weit mitten über den Markt gen Osten läuft, etwa vierhundert Fuß breit und beiderseits von himmelhohen Bäumen eingefast. Sie führt zum Heiligthum des Hermes.

Daß der Aethiope endlich abzog, hatte, nach der Erzählung der Aegyptier, diese Ursache. Es war ein Traum- 139

Traum  
und Abzug  
des  
Aethiopen.

bild daß ihn bewog aus dem Lande zu weichen. Nämlich es träumte ihm, ein Mann träte an ihn heran und gäbe ihm den Rat, er sollte die Priester in Aegypten zusammenrufen und alle inmitten zerhauen. Als ihm dies Traum-bild erschienen war, sagte er, daß ihm die Götter solches nur darum vorstellten, auf daß er an dem Heiligen sich vergienge und dadurch sich ein Unglück zuzöge von Göttern oder Menschen. Aber er wollte sich wohl hüten es zu thun; auch wäre die Zeit schon erfüllt, die ihm nach Drakelspruch beschieden gewesen über Aegypten zu herrschen und nachher es wieder zu verlassen. Nämlich zur Zeit, als er noch in Aethiopen war, hatten ihm die Drakel, die dort in Brauch sind, verkündet, es wäre ihm beschieden fünfzig Jahre Aegyptens König zu sein. Da diese Zeit nun voll war und auch das Traumgesicht ihn erschreckte, so räumte Sabakos aus freien Stücken das Land.

140  
Wiedertekehr  
des Aethios.

Nach dem Abzuge des Aethiopen kehrte der Blinde aus der Niederung zurück, das Land abermals zu beherrschen. Fünfzig Jahre hatte er daselbst gewohnt auf einer Insel, die er aus Asche und Erde aufgeschüttet. Denn wenn die Aegyptier kamen, je in der Reihenfolge wie es ihnen befohlen war, ihm Speisen zuzutragen, in aller Stille, daß der Aethiope nichts merkte, so hieß er sie zu dieser Gabe auch noch Asche herbeibringen. Diese Insel vermochte vor Amyrtaeos kein Mensch ausfindig zu machen, sondern mehr als siebenhundert Jahre blieb sie den Königen, die vor Amyrtaeos gewesen sind, unfindlich. Sie heißt Elbo, und ihre Größe beträgt zehn Stadien ins Geviert.

141  
Der Priester  
Sethos.

Nach diesem regierte der Priester des Hephastos, Sethos. Derselbe mißachtete und verabsäumte den aegyptischen Kriegerstand, als würde er seiner nimmer bedürfen, und außer mancherlei Kränkung, die er ihm zufügte, nahm er ihm auch die Aecker, die ihm unter den früheren Königen ausgesondert und zuertheilt gewesen, jedem Krieger zwölf Aecker. Und nachmals, als Sanacharibos, ein König der Arabier und Assyrier, mit einem großen Heere gegen

Aegypten zog, da weigerten sich die Krieger ihm beizustehen. Der Priester aber, in seiner Bedrängniß, gieng hinein ins Innere des Tempels, und trat vor das Bild und klagte die Not die ihn bedrohet, und während er noch wehklagte, überkam ihn ein Schlaf, und es träumte ihm, daß der Gott ihm naheete und ihn hieß gutes Mutes sein, er sollte nur dem Heere der Arabier entgegengehen, denn es würde ihm kein Leides von ihnen widerfahren; er selber würde ihm Helfer schicken. Und der Priester vertraute auf dies Traumgesicht, sammelte zu sich alle Aegyptier die willig waren ihm zu folgen, und lagerte sich bei Pelusion, wo der Eingang des Landes ist, und folgte ihm von den Kriegern nicht ein Mann, sondern nur Krämer, Handwerker und Marktleute. Als aber die Feinde dort anlangten, fielen Feldmäuse bei Nacht über sie und zerfraßen ihre Köcher und ihre Bogen und über das auch die Handhaben der Schilde, ERHALT daß sie folgenden Tages fliehen mußten unbewehrt und ihrer viele erschlagen wurden. Daher steht noch jetzt das Steinbild dieses Königs im Tempel des Hephæstos und hält eine Maus auf der Hand und redet in einer Inschrift: 'Sieh her auf mich, auf daß du gottesfürchtig werdest!'

Einfall des  
Sanaçarib.Wunder=  
barer Sieg.

Soweit erzählten die Aegyptier und ihre Priester, 142 und wiesen auf, daß vom ersten Könige bis auf jenen Priester des Hephæstos, als dem letzten Könige, dreihunderteinundvierzig Menschengeschlechter gewesen, und während derselben beider, der Oberpriester und der Könige, ebenso viele gewesen seien. Nun gelten dreihundert Menschengeschlechter gleich zehntausend Jahren; denn drei Menschengeschlechter sind hundert Jahre; und auf die übrigen einundvierzig Geschlechter, neben den dreihundert, kommen tausend und dreihundertvierzig Jahre. So sind es also eilftausend dreihundert und vierzig Jahre, während deren, wie sie behaupteten, kein menschenartiger Gott gewesen; aber auch vorher nicht noch nachher unter den späteren aegyptischen Königen wäre dergleichen gewesen. Im Verlauf dieser Zeit, sagten sie, wäre viermal die Sonne von ihrem Orte aufgegangen. Nämlich wo sie jetzt nieder-

Zeitbauer  
von Min  
bis Sethos.

gehe, von dort sei sie zweimal aufgegangen, und von wannen sie jetzt aufgehe, da sei sie zweimal niedergegangen. Und in all dieser Zeit hätte sich nichts in Aegypten geändert, weder in dem was der Boden ihnen trage oder der Fluß ihnen gebe, noch in den Krankheiten oder in den

143 Todesarten. Als vordem einst Hekataeos, der Geschichtenschreiber, in Theben sein Geschlecht aufzählte und seinen sechzehnten Ahnen ausgab als einen Gott, thaten ihm die Priester eben wie sie auch mir thaten, ob ich gleich mein Geschlecht nicht aufzählte. Sie führten mich hinein in den großen Tempelsaal und wiesen und zählten mir vor übergroße Menschenbilder aus Holz. so viele an Zahl wie ich gesagt. Nämlich jeder Oberpriester stellt daselbst bei seinen Lebzeiten sein Bild auf. Und die Priester, bei dieser Zählung und Vorweisung der Bilder, zeigten mir zugleich, wie sie alle je Sohn und Vater darstellten, indem sie anhuben beim Bild des letztgestorbenen, und giengen sie alle durch, bis sie es von allen aufgezeigt hatten. Dem Hekataeos aber, da er sein Geschlecht aufzählte und seinen sechzehnten Ahnen als Gott ausgab, rechneten sie dagegen bei jener Zählung ihre Geschlechter vor, und ließen es nicht gelten daß ein Mensch herkommen könnte von einem Gotte. Und ihre Gegenrechnung führten sie so daß sie erklärten, jegliches der Bilder wäre ein Piromis, der von einem Piromis abstammte, und bewiesen dies an allen dreihundertfünfundvierzig Bildern, ohne ihr Geschlecht an einen Gott oder an einen Heros anzuknüpfen. Piromis

144 aber bedeutet 'Edelgut'. Alle nun, deren Bilder da standen, erklärten sie, wären von eben solcher Bildung gewesen und weit verschieden von Göttern. Dagegen diejenigen, die vor diesen Männern in Aegypten geherrscht, wären Götter gewesen, die zugleich mit den Menschen das Land bewohnten, und hätte immer nur einer derselben die Macht beossen, der letzte aber dieser Herrscher wäre Dros, Osiris' Sohn, gewesen, den die Hellenen Apollon nennen, der den Typhon gestürzt und darauf als der letzte über Aegypten geherrscht hätte. Osiris aber heißt auf hellenisch

145 Dionysos. Nun gelten bei den Hellenen als die jüngsten

Götter Herakles, Dionysos und Pan. Hingegen bei den Aegyptiern ist Pan einer der ältesten und gehört zu den ersten Göttern, welche die Achtgötter heißen, Herakles zu den zweiten, welche die Zwölfgötter heißen, Dionysos zu den dritten, die von den Zwölfgöttern abstammen. Was nun den Herakles angeht, so habe ich bereits zuvor berichtet, wie viel Jahre die Aegyptier von ihm bis auf König Amasis rechnen; von Pan ab rechnen sie noch mehr, von Dionysos die wenigsten, und doch zählen sie von diesem bis auf König Amasis fünfzehntausend Jahre, und wollen dies alles genau wissen, darum weil sie die Jahre immer zählen und aufzeichnen. Nun sind von jenem Dionysos, der für einen Sohn der Semele und Enkel des Kadmos gehalten wird, bis auf meine Zeit nur ohngefähr sechzehnhundert Jahre, von Herakles aber, Alkmenes Sohn, nur etwa neunhundert Jahre vergangen, von Pan aber, dem Sohne der Penelope (— denn ihr und des Hermes Sohn ist Pan nach hellenischer Sage —), der noch jünger ist als der troische Krieg, nur etwa achthundert Jahre. Da mag nun, was diese beiden angeht, 146 ein jeder derjenigen Nachricht folgen, die ihm glaubwürdiger erscheint. Was ich davon urtheile, habe ich ausgesprochen. Wenn diese beiden, nämlich Dionysos, der Sohn der Semele, und Pan, der Sohn der Penelope, sich ebenso unter den Hellenen hervorgethan hätten, wie Herakles, Amphitryons Sohn, und wären daselbst bis in ihr Alter geblieben, so könnte man wohl sagen, auch diese wären, wie jener, Menschen gewesen, die nach jenen alten Göttern benannt worden seien. Nun erzählen aber die Hellenen vom Dionysos, wie ihn gleich nach seiner Geburt Zeus in seine Hüfte eingenäht und nach Nyssa gebracht habe, das oberhalb Aegyptens in Aethiopien liege, von Pan aber wissen sie überhaupt nicht anzugeben, wohin er nach seiner Geburt geraten sei. Woraus mir denn offenbar ist daß man in Hellas die Namen dieser Götter später erfahren hat als die der andern Götter, daß man aber ihre Geburt in diejenige Zeit versetzte, da man zuerst von ihnen gehört hatte.



147 Dies ist was die Aegyptier selber erzählen. Von hier ab will ich nun berichten alles was die anderen Menschen von der Geschichte dieses Landes erzählen und die Aegyptier als wahr bestätigten, doch soll auch einiges aus meiner eignen Wahrnehmung dazu kommen.

Als die Aegyptier wieder frei geworden, nach der Regierung des Priesters des Hephaestos, — denn ohne König mochten sie nimmer leben —, so theilten sie ganz Aegypten in zwölf Theile und setzten darin zwölf Könige ein. Dieselben verbanden sich untereinander durch Heiraten und gründeten ihre Herrschaft auf solchen Vertrag, daß sie einander nicht verdrängen noch einer dem anderen es zuworthun, sondern in allewege die beste Freundschaft halten wollten. Und diesen Vertrag schlossen sie darum und hielten ihn mit aller Strenge, weil gleich anfangs, da sie in die Herrschaft eintraten, ihnen verkündet worden war, wer von ihnen aus eherner Schale im Tempel des Hephaestos das Spendorfer brächte, der würde König werden über ganz Aegypten. Sie pflegten aber zu allen Opfern sich zu vereinigen. Auch beschloßen sie insgemein

148 sich ein Denkmal zu gründen, und bauten darum das Labyrinth, welches wenig oberhalb des Moerisseeß liegt, nicht weit von einer Stadt, welche 'Krokodilstadt' heißt. Das ist mir nun gar über alle Beschreibung groß erschienen. Denn wollte einer zusammen zählen alles was die Hellenen zu Stande gebracht an Mauern und Bauwerken, so würde er finden daß es dem Labyrinth nachsteht an Größe der Arbeit wie an Menge der Kosten. Und sind doch gleichwol der Tempel in Ephesos und der Tempel in Samos ansehnliche Werke. Auch die Pyramiden waren schon über die Mafen groß, und jede einzelne derselben so groß wie viele und große hellenische Bauten zusammen. Aber das Labyrinth übertrifft auch noch die Pyramiden. Da sind zwölf Höfe, alle mit einem Dache überdeckt, deren Thore einander gegenüber liegen, sechs gen Norden, sechs gen Süden, und sind alle unter sich verbunden; von außen aber sind sie umschlossen von einer einzigen Mauer. Und die Gemächer darinnen sind

Die zwölf-  
Könige.

Das  
Labyrinth.

zwiefach, die einen unter der Erde, die anderen über jenen oberhalb der Erde, dreitausend an Zahl, tausend fünfshundert oben und ebenso viele unten. Die oberen habe ich selbst gesehen und bin hindurchgegangen und rede davon aus eigenem Anschauen, aber von den unteren habe ich nur erzählen hören; denn die aegyptischen Aufseher weigerten durchaus sie mir zu zeigen, weil darinnen die Gräber wären der Könige sowohl, die das Labyrinth vorzeiten gebaut, als der heiligen Krokodile. So kann ich von den unteren Gemächern nur sagen was ich gehört, die oberen aber hab ich selber gesehen und sie über Menschenwerk gefunden. Denn wie man wandert durch die Gemächer und sich hin und wieder wendet durch die Höfe mit all der bunten Pracht, sieht man tausend Wunder. Da geht es von dem Hofe in die Kammern, aus den Kammern in die Hallen, und wieder aus den Hallen in andere Säle und aus den Sälen wieder in andere Höfe. Und das Dach über allen diesen Räumen besteht aus Stein eben wie die Wände, und diese Wände sind bedeckt mit eingehauenen Bildwerk, und jeder Hof rings umstellt mit Säulen aus weißem scharfgefügtm Steine. Wo das Labyrinth aufhört, hart an seiner Ecke, steht eine Pyramide, vierzig Klafter hoch mit großen eingehauenen Bildern, und zu derselben ist ein Weg unter der Erde hin angelegt.

Ist nun schon das Labyrinth ein so erstaunliches 149  
 Werk, so erregt doch der sogenannte See des Moeris, Der  
 neben welchem es steht, noch größere Verwunderung. Moerissee.  
 Sein Umfang beträgt sechzig Schönen oder dreitausend  
 sechshundert Stadien, ebenso viel wie die Küstenlänge des  
 ganzen Landes Aegypten. Er erstreckt sich langhin von  
 Nord nach Süd, und miszt an seiner tiefsten Stelle fünfzig  
 Klaftern. Daß er von Menschenhand angelegt und aus-  
 gegraben ist, gibt er selber zu erkennen. Denn ohngefähr  
 in seiner Mitte stehen zwei Pyramiden, beide fünfzig  
 Klaftern hoch über dem Wasser und ebenso tief unter  
 dem Wasser, und oben auf jeder ist ein übergroßes  
 Menschenbild aus Stein, das auf einem Throne sitzt.  
 Also haben die Pyramiden eine Höhe von hundert Klaftern;

hundert Kläftern aber geben gerade ein Stadion von sechshundert Fuß, sofern eine Kläfter sechs Fuß oder vier Ellen, und der Fuß vier Handbreiten, die Elle aber sechs Handbreiten mißt. Das Wasser in dem See hat nicht daselbst seinen Ursprung, — denn die Gegend ist erschrecklich wasserarm —, sondern ist aus dem Nil durch einen Canal hineingeleitet, und fließt sechs Monate in den See hinein und wiederum sechs Monate hinaus in den Nil. Und wenn es ausfließt, so bringt der See die sechs Monate hindurch Tag für Tag dem königlichen Schatz ein Talent Silber aus den Fischen, wenn es aber einfließt, nur 150 zwanzig Minen. Auch wollten die Leute dort wissen daß der See unter der Erde hin einen Abfluß hätte in die libysche Syrte, am Gebirge über Memphis entlang abendwärts ins Binnenland hinein. Da ich aber nirgends die ausgegrabene Erde erseh und mich darob verwunderte, so fragte ich die nächsten Anwohner des Sees, wo denn der Grabschutt geblieben wäre; und da sie mich darüber belehrten, wohin er geschafft worden, so glaubte ich ihnen leicht. Wusste ich doch durch Erzählung daß auch in Ninus, der assyrischen Stadt, einmahl dergleichen geschehen war. Diebe nämlich faßten den Plan die großen in unterirdischen Kammern wohlverwahrten Schätze des Königs Ninus herauszuholen. Sie begannen also von ihrer Wohnung aus einen Gang zu graben, und richteten den Gang unter der Erde hin gerade auf die Königsburg, den Grabschutt aber, den sie herausbrachten aus der Grube, den trugen sie nachts in den Tigres, der dort vorüber fließt, solange bis sie ihr Vorhaben erreichten. Dergleichen, hörte ich, hätte man auch beim Graben jenes Sees in Aegypten gethan, nur daß er nicht bei Nacht sondern bei Tage gegraben ward. Nämlich die Aegyptier schafften den Schutt in den Nil, der ihn alsbald hier und dorthin verstreute. Auf diese Weise soll der See ausgegraben worden sein.

151

Phammeti-  
chos ver-  
banni.

Die zwölf Könige aber lebten in Frieden und Eintracht, bis einst, da sie im Tempel des Hephaestos ein Fest begiengen, und am letzten Tage des Festes sich anschickten

zum Spendopfer, der Oberpriester ihnen die goldenen Schalen, aus denen sie zu spenden pflegten, herausbrachte, aber sich in der Zahl versah und ihnen nur elf darreichte, da ihrer doch zwölf waren. Weil nun Psammetichos, der zuletzt in der Reihe stand, keine Schale hatte, nahm er seinen ehernen Helm vom Haupte, hielt ihn hin und spendete daraus. Helme pflegten aber alle die übrigen Könige zu tragen, und trugen sie auch dasmal, und Psammetichos gedachte nichts arges, da er seinen Helm hinhielt. Aber die anderen nahmen wohl in Acht was er that und ebenso was ihnen geweissagt worden, nämlich daß derjenige von ihnen, der aus eherner Schale spendete, würde Alleinherrscher über Aegypten werden, und dieser Weissagung eingedenk standen sie zwar an ihn zu tödten; denn da sie es untersuchten, fanden sie daß er es ohne allen Vorbedacht gethan, aber sie hielten für ratsam ihm den größten Theil seiner Macht zu nehmen und ihn in die Niederung zu verbannen, woselbst er alles Verkehres mit dem übrigen Aegypten sich enthalten sollte. Derselbe Psammetichos war schon früher vor dem Aethiopen Sabakos, der seinen Vater Nekos getödtet, nach Syrien entwichen; nachdem aber der Aethiope wegen jenes Traumgesichtes abgezogen war, hatten ihn die Einwohner des sathischen Gaues zurückgerufen. Und hernach, als er König geworden, traf es ihn abermals, daß er ob des ehernen Helmes vor den elf übrigen Königen in die Niederung entweichen mußte. Und weil er dies als eine schändliche Kränkung empfand, so sann er auf Rache an seinen Vertreibern, und sandte darum nach der Stadt Buto zum Orakel der Leto, welches den Aegyptiern als das untrüglichsie Orakel gilt. Da erhielt er den Spruch: Rache würde kommen vom Meere, wann eherne Männer erschienen. Das schien ihm nun zwar unglaublich genug, daß eherne Männer kommen würden ihm zu helfen. Aber nicht lange Zeit hernach geschah es, daß ionische und karische Männer, die auf Raub ausgefahren waren, durch Sturmesnot an die aegyptische Küste verschlagen wurden und daselbst ausstiegen, und dieselben trugen eherne Rüstung. Da gieng ein Aegyptier

152

Orakel-  
spruch.Zoner und  
Rarer in  
Aegypten

in die Niederung und meldete es dem Psammetichos, und weil er nie zuvor erzgewappnete Männer gesehen, so sagte er, eberne Männer wären vom Meere her gekommen und plünderten das Land. Da erkannte Psammetichos des Spruches Erfüllung, und erwies sich freundlich gegen die Joner und Karer, und bewog sie mit großen Versprechungen daß sie bei ihm blieben in seinem Dienst. So gelang es ihm mit Hülfe der Aegyptier, die zu seiner Sache hielten, und seiner Dienstmannen die Könige zu stürzen.

153

König  
Psammetichos.  
671—617  
v. Chr.

Nun war Psammetichos Herr über ganz Aegypten, und erbaute dem Hephaestos in Memphis die südliche Vorhalle, und für den Apis einen Hof, darinnen derselbe, sobald er erschienen ist, gehalten wird, gegenüber der Vorhalle, rings mit Säulen umstellt und voll von Bildern, nur daß in dem Hof an Stelle der Säulen übergroße Menschenbilder stehen, zwölf Ellen hoch. Apis aber ist auf hellenisch

154

Ansiedlung  
der Joner  
und Karer.

Epaphos. Den Jonern aber und den Karern, die ihm beigestanden, gab er Ortstätten, darin sie wohnen sollten; die lagen einander gegenüber, nur durch den Nil getrennt, und man nannte sie 'Heerlager'. Dazu gab er ihnen noch anderes mehr, jowiel er ihnen versprochen hatte, und that aegyptische Knaben zu ihnen die hellenische Sprache zu erlernen, und von diesen stammen die jetzigen Dolmetscher in Aegypten her. Lange Zeit wohnten die Joner und die Karer an diesen Orten. Sie liegen ein wenig unterhalb der Stadt Bubastis, nach dem Meere zu, am pelusischen Nilarm. Nachmals hat sie König Amasis von dort hinweg geführt und in Memphis angesiedelt, und sie zu seiner Leibwache gegen die Aegyptier gemacht. Seit der Zeit aber, daß diese Leute in Aegypten heimisch geworden sind, und durch unseren Verkehr mit ihnen haben wir Hellenen eine gewisse Kunde von allem was sich in Aegypten von König Psammetichos an und nach ihm zuge tragen hat. Denn diese waren die ersten Menschen fremder Zunge die dort ansässig wurden. An den Orten aber, die sie vormals bewohnten, waren die Schiffsbahnen und die Trümmer der Wohnhäuser noch übrig bis auf meine Zeit.

So gewann Psammetichos Aegypten. Des Drakels 155  
 in Aegypten habe ich zwar schon häufig gedacht, es ver- Drakel in  
 dient aber daß ich noch besonders davon rede. Dieses Buto.  
 aegyptische Drakel ist der Leto zugehörig und befindet sich  
 in einer großen Stadt am sebennytischen Nilarme, wohin  
 man bei der Auffahrt vom Meere aus gelangt, und diese  
 Stadt, wo das Drakel ist, heißt Buto, und ist schon vor-  
 hin von mir genannt worden. Dort in Buto liegt ein  
 Heiligthum des Apollon und der Artemis. Das Tempel-  
 haus der Leto, worin das Drakel ist, hat an sich selbst  
 eine ansehnliche Größe und Vorhallen von zehn Klaftern  
 Höhe; was mich aber am meisten in Erstaunen brachte  
 von dem was dort sichtbar war, ist dieses. Es steht da  
 innerhalb des heiligen Raumes ein Tempelhaus der Leto;  
 das ist in Höhe und Länge aus einem einzigen Steine ge-  
 macht, und jede Wand ist so hoch als lang, nämlich vierzig  
 Ellen, zur Bedachung aber dient eine andere ausliegende  
 Steinplatte, deren Gefims noch vier Ellen weit vorragt.  
 Darum war von allem sichtbaren in diesem Heiligthum das 156  
 Tempelhaus für mich das staunenswürdigste, nächst diejem  
 aber eine Insel mit Namen Chemmis. Sie liegt in einem  
 tiefen und breiten See neben dem Heiligthum in Buto, Schwim-  
 und die Aegyptier sagen, es wäre eine schwimmende Insel. mende Insel.  
 Ich selber sah sie weder schwimmen noch sich bewegen,  
 und war erstaunt zu hören daß es wirklich eine schwim-  
 mende Insel geben sollte. Auf dieser Insel steht ein großer  
 Tempel des Apollon und sind drei Altäre errichtet, und  
 es wachsen daselbst Palmbäume in Menge und sonstige  
 Bäume, fruchtbare und unfruchtbare, in großer Zahl.  
 Auch geben die Aegyptier die Ursache an, weshalb die  
 Insel schwimme. Nämlich vorher wäre sie nicht schwimmend  
 gewesen, bis Leto, eine von den ersten acht Gottheiten,  
 welche in Buto wohnte, wo sie eben jenes Drakel hat, den  
 Apollon von der Isis zur Verwahrung erhielt und ihn  
 auch glücklich rettete, indem sie ihn auf jener Insel, die  
 jetzt schwimmen soll, verbarg, damals als Typhon alles  
 durchsuchte, um des Osiris Sohn ausfindig zu machen.  
 Apollon nämlich und Artemis halten sie für Kinder

des Dionysos und der Isis, Leto aber nur für ihre Pflegerin und Ketterin. Auf aegyptisch heißt Apollon Dros, Demeter heißt Isis, Artemis aber Bubastis. Aus dieser Sage und nirgend anders her hat Aeschylos, Euphorions Sohn, und zwar er allein unter den früheren Dichtern, es entnommen, daß er die Artemis zur Tochter der Demeter machte. Um dieser Ursache willen, erzählen sie, wäre die Insel schwimmend geworden.

157 Psammetichos regierte über Aegypten vierundfünfzig Jahre. Davon brachte er neunundzwanzig Jahre damit zu daß er Notos, eine große Stadt in Syrien, belagerte und berannte, bis er sie endlich eroberte. Diese Stadt Notos hat von allen Städten, soweit wir wissen, die

Belagerung  
von Notos.

158 längste Belagerung ausgehalten. Darauf ward Nekos, Psammetichos' Sohn, König über Aegypten. Er begann zuerst den Canal ins Rote Meer zu graben, den Dareios der Perserkönig nachmals weiter führte. Dessen Länge beträgt vier Tagesfahrten, und seine Breite ist so groß, daß zwei Trieren mit Rudenwerk neben einander hin darauf fahren können. Sein Wasser ist ihm vom Nil aus zugeleitet. Er beginnt ein wenig oberhalb der Stadt Bubastis, zieht an der arabischen Stadt Batumos vorüber, und fällt ins Rote Meer. Nämlich zuerst geht er durch den an Arabien grenzenden Theil der aegyptischen Ebene, am Fuße des Gebirges, das oberhalb der Ebene nach Memphis zu streicht, worin sich die Steinbrüche befinden; an diesem Gebirge geht er eine lange Strecke fort von Abend gen Morgen. Dann wendet er sich von dem Gebirge weg nach Mittag in eine Spalte des Gebirges, und zieht darin hinab zum arabischen Busen. Aber auf dem kürzesten und geradesten Wege vom nördlichen Meere hinüber zum südlichen oder Roten Meere, nämlich vom Berge Kasion, der Grenzscheide Aegyptiens und Syriens, bis zum arabischen Busen sind genau tausend Stadien. Dies ist der geradeste Weg, aber der Canal ist um vieles länger, weil er mehr Krümmungen macht. Hundert und zwanzigtausend Menschen, die unter König Nekos daran gruben, giengen darüber zu Grunde. Und Nekos

König  
Nekos.  
617—601

Canal zum  
Roten Meer.

stand mitten in der Arbeit ab, erschreckt durch einen Orakelspruch, daß er dem Barbaren vorarbeite. Barbaren heißen nämlich bei den Aegyptiern alle die nicht ihre Sprache reden.

Hierauf, nachdem er abgelassen von dem Canale, wandte Nefos seinen Sinn auf Kriegszüge. Und er ließ Trieren bauen, theils am nördlichen Meer, theils im arabischen Busen am Roten Meere, davon die Bahnen noch zu sehen sind, und deren er sich bediente, so oft er ihrer bedurfte. Zu Lande aber besiegte er die Syrer in einer Schlacht bei Magdolos und gewann darauf die syrische Stadt Kadytis. Das Gewand, worin er diese Thaten vollbracht hatte, schickte er nach Branchidac im milejischen Lande und weihte es dem Apollon. Darauf, nachdem er im ganzen sechzehn Jahre regiert hatte, starb er, und hinterließ das Reich seinem Sohne Psammis.

Schlacht bei  
Magdolos.

Unter der Regierung des Psammis geschah es, daß Abgeordnete aus Elis zu ihm kamen, welche sich rühmten, sie hätten den Wettkampf in Olympia auf das gerechteste und schönste eingerichtet, und meinten daß selbst die Aegyptier, die doch die klügsten wären von allen Menschen, es nicht besser zu machen verstünden. Und als diese Männer sagten, um welcher Ursache willen sie nach Aegypten gekommen wären, da berief der König alle Aegyptier, welche in dem Hause standen die klügsten zu sein. Diese kamen zusammen, und ließen sich von den Männern aus Elis erzählen, was sie alles bei dem Wettkampfe zu beobachten hätten. Und jene berichteten alles, und fügten hinzu, wie sie gekommen wären um sich belehren zu lassen, sofern etwa die Aegyptier eine Weise ersinnen könnten, die noch gerechter wäre als die ihrige. Da beriethen sich jene, und richteten darauf die Frage an die Eleier, ob sie auch ihre Mitbürger theilnehmen ließen am Kampfe. Allerdings, war die Antwort, jedweder, sei es einer von ihren Mitbürgern oder von den übrigen Hellenen, könne theilnehmen. Da erklärten die Aegyptier, mit solcher Satzung hätten sie aller Gerechtigkeit gesehlt; denn es könnte so gar nicht ausbleiben, daß sie nicht ihre Mitbürger beim Wettkampfe begünstigten und dem Fremden Unrecht thäten.

160  
König  
Psammis.  
601—595.

Eleische  
Gesandt-  
schaft.



Wollten sie es wirklich nach Zug und Recht einrichten, und wären sie um deswillen nach Aegypten gekommen, so müßten sie den Kampf nur für fremde Kämpfer anstellen, und keinem Eleier gestatten mitzukämpfen. Solchen Rath ertheilten die Aegyptier den Eleiern.

161

König  
Apries  
595—570.

Psammis regierte nur sechs Jahre über Aegypten, machte einen Kriegszug nach Aethiopien, und starb gleich hernach. Darauf folgte ihm sein Sohn Apries. Der führte nächst Psammeticos, seinem Großvater, die glücklichste Regierung von allen Königen vor ihm, fünfundzwanzig Jahre lang, und zog während derselben mit Heeresmacht gegen Sidon und kämpfte mit dem Tyrier zur See. Doch war ihm ein schlimmer Ausgang beschieden, und so kam er zu Falle aus einer Ursache, die ich umständlicher in den libyischen Geschichten erzählen will, hier aber nur so weit es not ist. Nämlich Apries hatte ein starkes Heer gegen die Kyrenacer gesendet und dabei eine schwere Niederlage erlitten. Das legten ihm die Aegyptier zur Last und fielen von ihm ab, weil sie glaubten, Apries hätte sie mit Vorbedacht in ein offenkundiges Unglück geschickt, um sie zu verderben, damit er fürderhin desto sicherer über die anderen Aegyptier herrschen möchte. Darob erbittert fielen sie offen von ihm ab, sowohl diejenigen welche zurückgekommen waren, als auch die Freunde der Umgekommenen.

162

Empörung  
des Amasis.

Als Apries dies hörte, schickte er den Amasis zu ihnen; der sollte sie beschwichtigen. Aber als er kam und ihnen Gehalt thun und sie davon abbringen wollte, trat einer der Aegyptier hinter ihn und setzte ihm einen Helm auf, als ein Zeichen der Königswürde, wie er sagte. Und daß dies dem Amasis nicht unlieb war, ließ er bald erkennen. Denn kaum hatten ihn die Auführer zu ihrem Könige gemacht, so traf er Anstalten wider den Apries zu ziehen. Der schickte auf diese Nachricht einen seiner Diener, einen angesehenen Mann, Patarbemis mit Namen, und gebot ihm den Amasis lebendig herbeizubringen. Als nun Patarbemis hinkam und den Amasis zum König forderte, hub jener, der eben zu Pferde saß, das Bein und ließ einen Wind, und rief: den sollte er dem Apries bringen.

Aber Patarbemis ließ noch nicht ab in ihm zu dringen, daß er dem Befehle des Königs folgen und kommen sollte. Er aber versetzte, dazu bereite er sich schon längst, und Apries solle nicht zu Klagen haben, denn er würde selber sich einstellen und auch noch andere mitbringen. Weil nun Patarbemis aus diesen Worten seine Absicht wohl erkannte und seine Anstalten wahrnahm, so gieng er eilig von dannen, dem Könige zu melden was gegen ihn im Werke wäre. Als er aber zu Apries kam ohne den Amasis mitzubringen, so ließ ihm jener in seinem Fähhorn und Unbedacht Ohren und Nase abschneiden. Wie nun die übrigen Aegyptier, die noch zu dem Könige hielten, wahrnahmen daß der angesehenste unter ihnen so schmachvoll mißhandelt worden, säumten sie nicht länger, sondern schlugen sich zu den anderen, und fielen dem Amasis zu. Als aber Apries auch dies vernahm, rüstete er seine 163  
Hülfsvölker und rückte aus gegen die Aegyptier, und es war die Zahl der kariischen und ionischen Hülfsvölker, die er mit sich führte, dreißigtausend. Seine Königsburg aber stand zu Sais, groß und schauenswerth. So rückte Apries mit den Seinen gegen die Aegyptier, und Amasis mit den Seinen wider die Fremden. Bei Monemphis trafen beide Theile auf einander und schickten sich zur Schlacht.

Schlacht bei Monemphis.

Es gibt in Aegypten sieben Stände, die Priester, 164  
die Krieger, die Kinderhirten, die Saubirten, die Krämer, die Dolkmetscher, die Schiffer. In so viele Stände theilen sich die Aegyptier, und jeder Stand ist benannt nach seinem Geschäft. Die Krieger heißen Kalasirier und Hermotybir, und sind aus folgenden Gauen; denn ganz Aegypten ist in Gaue getheilt. Die Gaue der Hermotybir sind der busiritische, der jaitische, der chemnitische, der papremitische, eine Insel des Namens Prosopitis, und halb Rathos. Aus diesen Gauen sind die Hermotybir, deren Zahl, da sie am größten war, sechzehn Myriaden betrug, und von diesen allen ist keiner eines Gewerbes kundig, sondern sie sind allein für den Kriegsdienst bestimmt. Folgende aber sind die Gaue der Kalasirier, nämlich 165  
der thebaeische, der bubastitische, der apyhtitische, der

Die aegyptischen Stände.

Die beiden Kriegerclassen.

166

tanitische, der mendesische, der sebennytische, der athribitische, der pharbarthitische, der thmutische, der omuphitische, der anytische, der myephoritische. Dieser Gau liegt auf einer Insel, gegenüber der Stadt Bubastis. Das sind die Gaue der Kalasirier, deren Zahl, da sie am höchsten war, fünf- undzwanzig Myriaden betrug. Auch diese dürfen kein Gewerbe üben, sondern allein was zum Kriege gehört, und folgt immer der Sohn auf den Vater. Ob nun die Hellenen auch dies von den Aegyptiern angenommen haben, vermag ich nicht für gewiß zu entscheiden, da ich sehe daß auch die Thrafen, Skythen, Perser, Lyder, kurz fast alle Barbaren für geringer als die anderen Stammesgenossen diejenigen ansehen, welche die Gewerbe lernen und ihre Nachkommen, dagegen für edel diejenigen achten, welche mit einem Handwerk sich nicht befassen, und zumal solche welche bloß für den Krieg bestimmt sind. Angenommen aber haben alle Hellenen den Brauch, insonderheit die Lakedaemonier. Am wenigsten aber sind die Handwerker bei den Korinthiern misachtet. Als Vorrechte vor den übrigen Aegyptiern, außer den Priestern, waren den Kriegern zugewiesen, erstlich für jeden Mann zwölf abgetheilter Aecker, steuerfrei. Der Acker hat hundert aegyptische Ellen ins Geviert, und die aegyptische Elle ist gleich der samischen. Dies Vorrecht genossen sie allesammt, das andere aber in einer Reihenfolge und nicht immer dieselben. Je tausend Kalasirier und ebenso viel Hermotybir hatten je ein Jahr die Leibwache beim König, und diese empfingen, außer ihren Aeckern, auf jeden Tag noch obenein jeglicher fünf Minen gebackenen Brotes, zwei Minen Rindfleisch, vier Maß Wein. Solches ward denen gereicht die jeweils die Wache hielten.

169 Als nun Apries mit seinen Hülfsvölkern und Amasis mit allen Aegyptiern bei Momemphis auf einander stießen, kam es zur Schlacht, und so tapfer die Fremden auch fochten, mußten sie doch unterliegen, weil sie an Zahl viel geringer waren. Apries aber soll gemeint haben, selbst ein Gott könnte ihm das Reich nicht nehmen, so fest dünkte er sich darinnen zu sitzen, und ward nun ge-

Apries  
besiegt.

schlagen, gefangen und fortgeführt nach Sais in das Haus, das bisher sein eigen gewesen, nun aber des Amasis Königshaus war. Dasselbst ward er eine Zeitlang unterhalten, und Amasis behandelte ihn freundlich; doch am Ende, da die Aegyptier murrten und meinten, er thäte nicht recht, daß er ihrem und seinem ärgsten Feinde Unterhalt gewährte, gab er nach und überantwortete ihn in die Hände der Aegyptier. Diese erwürgten ihn, seine Leiche aber setzten sie bei in der Grabkammer seiner Väter, im Tempel der Athena, dicht bei der heiligen Kammer, vom Eingang linker Hand. Innerhalb dieses Heiligthums haben die Saiten alle Könige beigesezt die aus diesem Gaue stammen. Denn auch des Amasis Grabmal steht daselbst, zwar weiter ab von der heiligen Kammer als das des Apries und seiner Vorfäter, aber noch innerhalb des Tempelhofes, und ist eine ansehnliche steinerne Halle, geschmückt mit Säulen, welche Palmbäume darstellen, und allem sonstigen Zierat. In dieser Halle steht ein zweifaches Thürwerk, und eben zwischen diesem Thürwerk befindet sich das Grab. Auch ist die Gruft dessen, den bei solcher Sache mit Namen zu nennen ich mir zur Sünde rechnen würde, in Sais, im Heiligthume der Athena, hinter dem Tempelhause, entlang der ganzen Wand der Athena. Und innerhalb des heiligen Stammes stehen große Spisensäulen aus Stein, und neben ihm ist ein See, mit steinernem Sockel um und um geschmückt und trefflich hergerichtet, wie ich ihn schätzte, so groß wie der See auf Delos, den man den radförmigen nennt. In diesem See veranstalten sie nachts die Darstellung seiner Leiden, und das nennen sie einen Geheimdienst. Ob ich nun gleich noch mehr davon weiß, wie jegliches dabei zugeht, so schweig ich doch davon in Ehrfurcht. Auch über der Demeter Weihesest, welches die Hellenen Thesmophorien nennen, auch darüber schweig ich in Ehrfurcht, außer was sich ohne Sünde davon melden läßt. Des Danaos Töchter sind es gewesen, die diesen Weihedienst von Aegypten herüberbrachten und den pelasgischen Weibern mittheilten. Hernach aber, als die Einwohner des Peloponneses vor den Doriern

Apries' Tod  
und Be-  
setzung.

170

Athena-  
tempel in  
Sais.

171

Thesmo-  
phorien.

weichen mußten, verlor sich der Dienst; nur die Arkader bewahrten ihn, die im Peloponnesen sitzen blieben und nicht vertrieben wurden.

172

König  
Amasis  
570—526.

So ward Apries gestürzt, und kam das Reich an Amasis. Er stammte aus dem sarkischen Gau, aus einer Stadt des Namens Siuph. Anfänglich verachteten ihn die Aegyptier und hielten ihn gar nicht hoch, weil er vordem ein gemeiner Mann gewesen und aus keinem ansehnlichen Hause. Doch nachher wußte er sie auf eine kluge, gar nicht unfeine Art für sich einzunehmen. Unter den tausend Kleinodien, die er besaß, besand sich auch ein goldenes Fußbecken, darin Amasis selbst und seine Tischgenossen jeweils beim Mahle sich die Füße wuschen. Dies Becken ließ er in Stücke zerschlagen und daraus ein Götterbild fertigen, das er in der Stadt an einem dazu geschickten Orte aufstellte. Und alles Volk gieng hin zu dem Bilde und erwieß ihm große Ehre. Da nun Amasis vernahm was die Leute thaten, berief er sie zusammen und offenbarte es ihnen, daß das Bild gefertigt wäre aus dem Fußbecken, daren vordem die Aegyptier zu speien pflegten und zu harnen und ihre Füße abzuwaschen, und jetzt bezeugten sie ihm große Ehre. Und sprach: ähnlich wie dem Fußbecken, wäre es auch ihm ergangen; denn wäre er vorher ein gemeiner Mann gewesen, so sei er doch jetzt ihr König. So sollten sie auch ihn ehren und hoch halten'. Auf diese Art gewann er die Aegyptier, daß sie ihm willig

173

Lebensweise.

In seinen Geschäften aber hielt er es so. Den frühen Morgen bis zur Zeit, da der Markt voll ist, verrichtete er mit Fleiß die vorkommenden Geschäfte, dann aber begann er zu trinken und seine Kurzweil zu haben mit seinen Trinkgefellen, und trieb Possen und Mutwillen. Darüber betrübten sich seine Freunde, vermahnnten ihn und sprachen: 'O König, du wahrest deine Würde schlecht, daß du dich wegwirfst mit unziemlichem Thun. Ehrwürdig solltest du dasitzen auf ehrwürdigem Throne, und den ganzen Tag über den Geschäften obliegen. So wüßten die Aegyptier daß sie beherrscht werden von einem großen Manne, und dein Name würde gepriesen werden. Nun

aber thust du gar nicht wie einem Könige geziemt.' Er aber antwortete ihnen und sprach. 'Wer einen Bogen hat, spannt ihn, wenn er ihn braucht, und hat er ihn gebraucht, so spannt er ihn wieder ab. Denn bliebe er alle Zeit gespannt, so müßte er brechen, und wäre nicht mehr nütze, wann es not ist. Also steht es auch mit dem Menschen. Wollte er immer in ernstem Geschäfte sein, und nicht auch dem Scherze sein Theil geben, so würde er unvermerkt entweder von Verstande kommen oder doch gänzlich erschlaffen. Und weil ich dies weiß, so gebe ich dem einen und dem anderen sein Theil.' So beschied Amasis seine Freunde. Er soll aber auch schon früher, da er noch ein gewöhnlicher Mann war, dem Trunk und Scherz ergeben und ohne ernstem Fleiß gewesen sein. Gieng ihm einmal über dem Trinken und Wohlleben die Nothdurft aus, so zog er umher und stahl. Wenn dann die Leute ihn bezichtigten, er hätte das Ihrige sich angeeignet, und er es leugnete, so führten sie ihn wohl zu der Orakelstätte die an dem Orte war. Da ward er denn häufig von den Orakeln schuldig gefunden, häufig aber auch freigesprochen. Als er nun König geworden, that er also. Alle Götter, die ihn des Diebstahls ledig gesprochen hatten, deren Tempel ließ er unbeachtet und gab nichts dazu sie herzurichten, noch gieng er ihnen zu opfern, darum daß sie nichts taugten und trügliche Orakel besäßen. Aber die ihn des Diebstahles überführt hatten, diese erkannte er als wahre Götter, die untrügliche Orakelsprüche ertheilten, und wandte auf sie alle Fürsorge. So erbante er erstlich in Sais der Athena eine wundervolle Vorhalle, weit über alle anderen an Höhe und Größe; so mächtig, so kostbar sind die Steine. Zum andern stellte er gewaltige Kolosse auf und männliche Sphinge, über die Mäßen groß, und ließ auch sonst noch Steine von ungeheurer Größe herbeischaffen zur Ausstattung des Tempels. Etliche ließ er aus den Steinbrüchen bei Memphis holen, die übergroßen aber von der Stadt Elephantine, die wohl an zwanzig Tagesfahrten von Sais entfernt ist. Was ich aber darunter nicht zum wenigsten sondern am meisten bewundere,

174

175

Bauten.

ist dies. Ein Tempelhaus aus einem einzigen Steine ließ er von Elephantine herbeiholen, und daran schafften sie drei Jahre lang, und waren zweitausend Männer dazu bestellt, die lauter Schiffer waren. Von außen ist die Länge des Hauses einundzwanzig Ellen, die Breite vierzehn, die Höhe acht. Das sind die äußeren Maße des einsteinigen Tempelhauses, von innen aber ist die Länge achtzehn Ellen und zwanzig Fingerbreiten, die Höhe fünf Ellen. Es liegt am Eingange des Heiligthums; denn hinein in dasselbe ward es, wie man erzählt, darum nicht gezogen, weil der Werkmeister, während man daran zog, aufstöhnte ob der langen Zeit die es schon gedauert und aus Ueberdruß an der Arbeit, und Amasis, dem dies zu Gemüte gieng, nicht zuließ es noch weiter zu ziehen. Einige sagen auch, von den Leuten, die es fortwälzten, wäre einer darunter zu Tode gekommen, und es darum nicht hineingezogen worden.

176 Auch bei allen andern angesehenen Tempeln stiftete Amasis Werke, die um ihrer Größe willen schauenswerth sind; so in Memphis den Kolos, der vor dem Hephaestostempel auf dem Rücken liegt, dessen Länge fünfundsiebzig Fuß beträgt. Und auf demselben Sockel und aus demselben Steine gehauen sind noch zwei Kolosse, jeder zwanzig Fuß hoch, einer zur Rechten und einer zur Linken des großen. Ein anderer Steinkolos von gleicher Größe ist in Saïs, der ebenso liegt wie der zu Memphis. Auch den Tempel der Isis in Memphis hat Amasis erbaut, ein großes und sehr schauenswürdiges Werk.

177 Niemals soll Aegypten so gesegnet gewesen sein in allem was der Fluß dem Lande und was das Land den Menschen bringt, als zu dieser Zeit, unter der Regierung des Amasis. Damals war die Zahl der bewohnten Städte zusammen zwanzigtausend. Auch hat Amasis bei den Aegyptiern das Gesetz eingeführt, daß jeder aegyptische Mann alljährlich vor dem Obersten seines Gaues angeben muß wovon er lebt, und wer das unterläßt oder wer nicht nachweisen kann daß er sich auf eine rechtchaffene Weise ernährt, der wird am Leben gestraft. Dies Gesetz hat

Zustand des Landes.

Solon der Athener aus Aegypten entnommen und in Athen eingeführt, wo man es noch immer beobachtet als ein untadeliges Gesetz.

Auch war Amasis ein Freund der Hellenen und er- 178  
wies etlichen derselben allerhand Gutes. So gab er denen Hellenen  
die nach Aegypten kamen die Stadt Naukratis, daselbst begünstigt.  
sich niederzulassen; die sich aber nicht niederlassen wollten,  
sondern nur Schiffahrt dahin trieben, denen wies er Orte  
zu, woselbst sie ihren Göttern Altäre und Heiligthümer  
errichten durften. Darunter das größte, welches auch  
das angesehenste und besuchteste ist, heißt Hellenion, und  
dies sind die Städte die es gemeinsam gegründet, von  
den ionischen Chios, Teos, Phokaea und Klazomenae,  
von den dorischen Rhodos, Knidos, Halikarnassos und  
Phajelis, von den aeolischen allein Mytilene. Diesen  
Städten gehört das Heiligthum, und eben dieselben er-  
nennen auch die Vorsteher des Handels; die aber sonst  
noch Anspruch daran erheben, haben kein Recht dazu.  
Davon abgesondert und sitze sich allein haben die Aegineten  
ein Heiligthum des Zeus, die Samier der Hera, die  
Milesier des Apollon gegründet. Vor Alters war Nau- 179  
kratis der einzige Handelsort in Aegypten und keiner Vorrecht  
sonst. Und so jemand in einem der anderen Nilarme ein- von  
fuhr, mußte er schwören daß er nicht mit Willen dahin Naukratis.  
gegangen, und nachdem er diesen Eid geschworen, mit  
seinem Schiffe in den kanobischen Arm fahren, oder, wenn  
ihn widrige Winde daran hinderten, mußte er seine  
Waaren in Lastkähnen um das Delta herum bis nach  
Naukratis schaffen. So großes Vorrecht genoß Naukratis.

Als die Amphiktyonen den Bau des jetzigen Tempels 180  
in Delphi um dreihundert Talente verdungen hatten, — Beitrag zum  
denn der vorher daselbst gewesen, war durch Zufall ab- delphischen  
gebrannt —, und auf die Delpher ein Viertel der Kosten Tempel.  
zu zahlen entfiel, und sie in den Städten umherzogen  
dazu Gaben zu sammeln, bekamen sie in Aegypten  
nicht geringen Beitrag. Amasis gab ihnen tausend Talente  
Maan, die Hellenen aber, die in Aegypten wohnten,  
zwanzig Minen.



181  
Kyrenaische  
Frau.

Mit den Kyrenaeern machte Amasis Freundschaft und Bündniß; ja er entschloß sich sogar eine Gattin von dort zu nehmen, sei es weil er Verlangen trug nach einem hellenischen Weibe, oder aus Vorliebe für die Kyrenaeer. Genug, er heiratete, wie die einen sagen, des Battos, wie andere, des Arkesilaos, wie noch andere sagen, des Kritobulos, eines angesehenen Bürgers, Tochter, Ladike mit Namen. Es geschah aber oftmals, wenn Amasis bei ihr lag, daß er ihr nicht bewohnen konnte wie seinen anderen Frauen, also daß er endlich zu ihr sagte: 'Weib, du hast mich verzaubert, darum mußt du sterben, und soll dich nichts erretten, eines elenden Todes, wie nie ein Weib erlitten'. Zwar sie leugnete, aber umsonst, Amasis ließ sich nicht besänftigen. Da gelobte sie in ihrem Herzen, wenn Amasis ihr bewohnte noch in derselben Nacht, was allein sie retten könnte, so wollte sie der Aphrodite in Kyrene ein Bild weihen. Und gleich nachher als sie das Gelübde gethan, ward Amasis ihrer froh, und fortan jedesmal, so oft er zu ihr gieng, und war ihr seit dieser Zeit sehr zugethan. Ladike aber erfüllte der Göttin ihr Gelöbniß; sie ließ das Bild fertigen und sandte es nach Kyrene. Dasselbst war es noch zu meiner Zeit erhalten, und war außerhalb der Stadt Kyrene aufgestellt. Diese Ladike schickte Kambyses, nachdem er Aegypten erobert und ihre Herkunft erfahren hatte, ungekränkt nach Kyrene zurück.

182  
Weihgaben  
in Hellas.

Auch nach dem Hellenenlande stiftete Amasis Weihgaben, nämlich nach Kyrene ein übergoldetes Bild der Athena und sein eigenes gemaltes Bildniß, zum andern in Lindos der Athena zwei Bilder aus Stein und einen sehenswürdigen Panzer aus Zinnen, endlich in Samos der Hera zwei Bildnisse von sich aus Holz, die noch zu meiner Zeit in dem großen Tempel hinter der Thür standen. Nach Samos weihte er diese Gaben um der Gastfreundschaft willen zwischen ihm und Polykrates, Meakes' Sohn, nach Lindos aber nicht einem Gastfreunde zulieb, sondern weil der Athenatempel in Lindos von den Töchtern des Danaos gegründet sein soll, die dort landeten

auf ihrer Flucht vor den Söhnen des Aegyptos. Dies sind die Weihgeschenke des Amasis. Kypros aber eroberte er, das bisda noch nie erobert worden war, und machte es zinsbar.

---



## Drittes Buch.

(Thalia.)

1      Gegen diesen Amasis also unternahm Kambyses,  
Kambyses      Kyros' Sohn, einen Heereszug, und führte mit sich, neben  
wider      anderen Völkern die ihm unterthan waren, auch Hellenen,  
Aegypten.      nämlich Joner und Aeoler. Die Ursache aber des Zuges  
Anlaß.      war diese. Kambyses hatte den Amasis durch einen Ge-  
sandten um seine Tochter gebeten, auf das Anstiften eines  
Aegyptiers, welcher dem Amasis grollte, darum daß er  
einst, als Kyros ihn um den besten aegyptischen Augen-  
arzt gebeten, gerade ihn aus allen aegyptischen Ärzten in  
persischen Dienst gegeben und so von Weib und Kind  
gerissen hätte. Aus Verdruß hierüber reizte er den Kam-  
byses um des Amasis Tochter zu werben, und gedachte,  
falls Amasis sie gewährte, so sollte es ihm ein Kummer  
sein, wenn er sie aber versagte, so würde er sich mit  
Kambyses verfeinden. Amasis, in Sorge und Not vor  
der Perser Macht, wußte sich nicht Rates, ob er die Tochter  
geben oder verweigern sollte; denn er wußte nur zu gut  
daß sie Kambyses nicht als ein Ehegemahl halten würde,  
sondern als ein Kebsweib. Darum half er sich also.  
Es lebte noch eine Tochter des Apries, des früheren  
Königs, die einzige die noch übrig war aus ihrem Hause,  
eine gar stattliche und schöne Jungfrau; Nitetis war ihr  
Name. Diese schmückte er mit reichem Gewand und Gold-  
geschmeide, und entsandte sie ins Perserland, als wäre sie  
seine eigene Tochter. Bald hernach aber, als Kambyses  
sie willkommen hieß und als Tochter des Amasis begrüßte,  
sprach zu ihm die Jungfrau: 'O König, du merkst nicht  
daß du von Amasis hintergangen bist. Er hat mich schön  
geschmückt wie seine eigene Tochter zu dir hergesendet, ich

bin aber in Wahrheit des Apries Tochter, der einst sein Gebieter gewesen und den er in Aufruhr mit Hülfe der Aegyptier erwürgt hat.' Ob dieses Wortes und dieses Anlasses geschah es, daß Kambyzes in heftigen Zorn entbrannte und gegen Aegypten zog. So erzählen die Perser. Die Aegyptier aber, die den Kambyzes sich gerne zueignen <sup>2</sup> möchten, behaupten, eben jene Tochter des Apries wäre seine Mutter gewesen. Denn der König, welcher zu Amasis um seine Tochter gesendet, sei Kyros, nicht Kambyzes gewesen. Doch darin irren sie sich. Auch kann es ihnen sicherlich nicht unbekannt sein (denn wenn irgend jemand weiß was bei den Persern bräuchlich ist, so wissen es die Aegyptier), erstlich daß bei denselben ein Bastard nicht König werden darf, sofern ein echter Sohn vorhanden ist, zum andern daß Kambyzes ein Sohn der Kassandane war, einer Tochter des Pharnaspes, eines Achaemeniden, und nicht der Aegyptierin. Aber sie verdrehen die Sache, weil sie mit dem Hause des Kyros gern verwandt sein möchten. So steht es hiermit. Es gibt auch noch eine andere Sage, <sup>3</sup> die ich aber nicht glauben kann. Einmal, heißt es, <sup>Andere Sage.</sup> habe eine Perserin die Frauen des Kyros besucht, und als sie neben Kassandane ihre Kinder stehen sah, schöne stattliche Knaben, ward sie voller Bewunderung und erging sich in großes Lob über sie. Kassandane aber, die Gattin des Kyros, antwortete ihr und sprach: 'Ja, ob ich ihm gleich solche Söhne geboren, hält mich Kyros doch unwert, sondern der Fremden, der Aegyptierin, erweist er alle Ehre.' So sprach sie voll Abgunst gegen Mitetis. Da rief Kambyzes, der ältere von den Knaben: 'Nun wohl, liebe Mutter, so will ich, wenn ich ein Mann geworden bin, in Aegypten das oberste zu unterst kehren und das unterste zu oberst.' Das sprach er in einem Alter von etwa zehn Jahren, und die Frauen erstaunten über die Worte. Aber er bewahrte sie wohl in seinem Sinne, und als er Mann geworden war und König, da machte er den Kriegszug gegen Aegypten.

Es begab sich aber noch ein anderes, zur Zeit als <sup>4</sup> dieser Zug im Werke war. Nämlich unter den Hülfs- <sup>Ueberlauf</sup> <sup>des Phanco.</sup>

völkern des Amasis war ein Mann aus Halikarnas, Phanes geheissen, klug an Sinn und ein tapferer Krieger. Derselbe ward dem Amasis gram um irgend einer Sache willen, gieng auf ein Schiff und entwich aus Aegypten, und gedachte zu Rambyses zu gehen und mit ihm zu reden. Dieweil er nun unter den Hülfsvölkern großes Ansehen hatte und von den Dingen in Aegypten die genaueste Auskunft geben konnte, so ließ Amasis ihn nachsetzen und wandte allen Fleiß auf ihn in seine Gewalt zu bringen, und schickte den treuesten seiner Verschnittenen mit einer Triere hinter ihm her. Der holte ihn auch ein und sieng ihn in Syrien, brachte ihn aber gleichwohl nicht zurück nach Aegypten; denn Phanes überlistete ihn, indem er seine Wächter berauschte, und entfloh nach Persien. Als er zu Rambyses kam, machte jener eben die Anstalten zum Kriege, war aber in Not um die Richtung des Zuges, weil er nicht wußte wie er durch die Wüste kommen möchte. So offenbarte ihm nun Phanes wie es um Amasis stand, und wies ihm wie er ziehen müßte, wobei er anriet, er sollte zum König der Arabier schicken und demselben an-

5 liegen um sicheren Durchzug. Dem nur durch Arabien ist der Zugang nach Aegypten offen. Nämlich von Phoenikien bis zum Gebiete der Stadt Kadytis wohnen Syrer, die sogenannten Palaestiner. Kadytis ist eine ansehnliche Stadt, wie ich sie schätze, nicht kleiner als Sardis. Von dort ab bis zur Stadt Jenyjos gehören die Handelsorte an der Küste dem arabischen Könige; dann folgt wieder syrisches Gebiet von Jenyjos bis zum serbonischen See, neben welchem sich der kassische Berg bis zum Meere zieht. Im serbonischen See, geht die Sage, liege Typhös begraben. Dort beginnt schon Aegypten. Jene Strecke nun von der Stadt Jenyjos bis zu dem kassischen Berge und dem serbonischen See, von nicht geringer Ausdehnung sondern wohl drei Tagereisen weit, ist erschrecklich wasser-

6 arm. Hier will ich etwas melden was noch keiner gewahrt hat von denen die nach Aegypten Schiffahrt treiben. Aus ganz Hellas und überdem auch aus Phoenikien werden irdene Krüge voll Weines nach Aegypten eingeführt, zwei-

Weg  
durch die  
Wüste.

Wasser-  
vorrat.

mal in jedem Jahre, und doch bekommt man dort fo zu fagen keinen einzigen leeren Weinfrug zu fehen. Wo bleiben fie denn? könnte man fragen. Auch das will ich vermelden. Jeder Ortsvorfteher ift angewiefen alle Krüge in feinem Orte zu fammeln und nach Memphis zu liefern, die Vorfteher in Memphis hinwieder fie mit Waſſer gefüllt in eben jenen waſſerloſen Strich von Syrien zu ſchaffen. Auf folche Art kommt alles Gefchirr, das jährlich nach Aegypten eingeführt und daſelbſt geleert wird, nach Syrien zu dem alten. Durch dieſe Anſtalt haben 7 die Perſer alsbald nach der Eroberung des Landes den Weg nach Aegypten hergerichtet, indem fie ihn auf die gemeldete Weiſe reichlich mit Waſſer verſahen. Damals aber war noch kein Waſſer vorhanden, und Kambyſes, unterrichtet durch den Mann von Halikarnaß, ſandte Boten zum Arabier, ihn um ſicheren Durchzug zu bitten, und ſeine Bitte ward ihm gewährt, und ſie gelobten einander getreulichen Vertrag. Solchen Treuebund aber 8 halten die Arabier heilig, wie nur irgend ein Volk, und ſchließen ihn auf folgende Art. Wollen zwei ſich Treue geloben, ſo tritt ein dritter Mann zwiſchen ſie in ihre Mitte, und macht mit einem ſcharfen Stein an der Innenseite ihrer Hände am Daumen entlang einen Schnitt in die Haut, darauf zieht er je einen Faden aus ihren Mänteln und beſtreicht mit dem Blute ſieben Steine, die vor ihnen liegen, unter Anrufung des Dionyſos und der Urania. Hiernach, wenn dieſes verrichtet worden, überantwortet der welcher den Bund ſtiftet den Fremden oder, wenn es ein Stammgenoffe iſt mit dem er den Bund macht, den Stammgenoffen ſeinen Freunden zur Treue; denn auch dieſe halten ſich gebunden den Vertrag zu ehren. Dionyſos und Urania ſind ihre einzigen Götter, und von ihrer Haarschur behaupten ſie daß ſie der des Dionyſos gleiche. Nämlich ſie ſcheren ihr Haar rund ums Haupt, bis an die Schläfen hinauf. Den Dionyſos nennen ſie Drotalt, die Urania aber Alilat.

Bund mit dem Arabier.

Arabische Bräuche.

Nachdem alſo der arabische König mit den Boten 9 des Kambyſes den Vertrag geſchloſſen, machte er folgende

Wasser-  
versorgung.

Anstatt. Schläuche von Kamelhäuten ließ er mit Wasser füllen und alle seine lebenden Kamele damit beladen; darauf zog er mit den Kamelen an die Wüste und erwartete daselbst des Kambyzes Heer. So lautet die glaubwürdigere Erzählung; doch muß ich auch die weniger glaubwürdige berichten, da sie doch einmal vorhanden ist. In Arabien gibt es einen großen Fluß des Namens Korys, der in das Rote Meer fällt. Von diesem Flusse aus, so lautet jene Erzählung, leitete der arabische König, nachdem er aus Häuten von Rindern und anderen Thieren ein Schlauchrohr hatte zusammennähen lassen, das bis in jene Wüste lief, mittelst dieses Rohres das Wasser hin, in der Wüste aber ließ er Behälter ausgraben das Wasser aufzunehmen und zu bewahren. Der Weg von dem Fluß bis zur Wüste beträgt zwölf Tagereisen, und der König soll das Wasser in drei Röhren zu drei Stellen geleitet haben!

10  
König Psa-  
mmenitos  
526—525  
v. Chr.

An dem pelusischen Nilarme stand Psammenitos, Amasis' Sohn, und erwartete den Kambyzes. Nämlich den Amasis traf dieser nicht mehr am Leben, als er gegen Aegypten zog, sondern er war gestorben, nach einer Regierung von vierundvierzig Jahren, und war ihm in all der Zeit kein großes Leid widerfahren. Und als er gestorben und seine Leiche eingelegt worden, ward er beigesetzt im Tempel in dem Grabmale das er sich selber erbaut hatte. Aber zur Zeit als Psammenitos, Amasis' Sohn, König ward über Aegypten, geschah dem Volke ein großes Wunderzeichen. Es fiel ein Regen über Theben im Aegyptierland, wo es weder vordem jemals geregnet hatte noch nachmals bis auf meine Zeit, wie die Thebaeer selber sagen. Denn im oberen Aegypten fällt überall kein Regen. Aber auch damals waren es nur Tropfen die in Theben fielen.

Wunder-  
regent.

11  
Schlacht.

Die Perser, nach ihrem Zuge durch die Wüste, lagerten den Aegyptiern nahe und schickten sich zur Schlacht. Da geschah es, daß die Dienstmänner des Aegyptiers, helle- nische und karische Männer, in Erbitterung gegen Phanes daß er ein fremdes Heer gegen Aegypten geführt, an ihm

Rache suchten durch folgende That. Sie holten die Kinder des Phanes, die er in Aegypten zurückgelassen hatte, ins Lager vor die Augen des Vaters, stellten ein Mischgefäß inmitten der beiden Heere, dann führten sie die Kinder eines nach dem anderen herzu und schlachteten sie über dem Gefäße, und als sie alle abgethan, mischten sie Wein und Wasser zu, und tranken alle von dem Blute. Hierauf begannen sie die Schlacht. Und nach heißem Kampfe, nachdem eine große Zahl auf beiden Seiten gefallen, wandten sich die Aegyptier zur Flucht.

Rache an  
Phanes.

Da habe ich eine wunderfame Sache gesehen, nachdem mir die Bewohner jener Gegend davon erzählt hatten. Die Gebeine nämlich derer, die in jener Schlacht gefallen sind, liegen noch gebreitet auf der Walfstatt, jeder Theil besonders; hier die der Perser, dort die der Aegyptier, wie sie gleich dazumal gesondert worden. Da sind nun die Schädel der Perser so mürbe, daß man sie durchlöchert, wenn man sie auch nur mit einem kleinen Steinchen trifft, aber die der Aegyptier so hart, daß man sie kaum mit einem Steine zerbrechen kann. Das erklärten die Leute also, und fanden bei mir leicht Glauben. Die Aegyptier, sagten sie, scheeren sich von erster Jugend an das Haupthaar, und an der Sonne wird der Schädel fest; und eben darum wird ihnen auch das Haupt nicht kahl; denn nirgends mag man weniger Kahlköpfe sehen als in Aegypten. Dies also ist die Ursache daß sie harte Schädel haben, die Perser hinwieder haben weiche, darum weil sie von Jugend auf hohe Hüte aus Filz tragen und damit die Köpfe dem Sonnenlicht entwöhnen. So steht es hiermit. Und ähnliches sah ich noch bei Papremis an denen die mit Achaemenes, Dareios' Sohn, dem Schwerte des Jnaros, des Libhers, erlegen waren.

12

Die Schädel  
der Er-  
schlagenen.

Als die Aegyptier von der Walfstatt wichen, flohen sie in wirren Haufen, und retteten sich hinter die Mauern von Memphis. Da sandte Kambyfes den Strom hinauf ein mytilenaeisches Schiff mit einem persischen Herold, den Aegyptiern Frieden und Vertrag zu bieten. Doch jene, als sie das Schiff heraufkommen sahen zur Stadt,

13

Memphis  
erobert.



Unter-  
werfung der  
Libyer und  
Kyrenaeer.

fielen sie allesammt aus der Mauer, zerstörten das Schiff, zerrissen die Mäurer und trugen die Stücke auf die Burg. Darnach wurde die Stadt berannt, bis sie sich endlich ergab. Darob erschrafen die angrenzenden Libyer, daß es ihnen ergehen möchte gleichwie den Aegyptiern, unterwarfen sich ohne Schwertschlag, übernahmen die Zinspflicht und sandten Geschenke. Und ebenso thaten die Kyrenaeer und Barkaeer, aus gleicher Furcht wie die Libyer. Doch die Gaben, die von den Libyern zugetragen wurden, nahm Kambyseß freundlich an, was aber von den Kyrenaeern kam, verschmähte er, vermutlich weil es zu gering war, nämlich nur fünfhundert Minen Silbers; er nahm sie und warf sie mit eigener Hand unter das Heer.

14  
Versuchung  
des  
Psammenit.

Neun Tage waren vergangen seit der Einnahme der Burg von Memphis; da, am zehnten, ließ Kambyseß den König der Aegyptier, Psammenitos, — nur sechs Monate hatte sein Königthum gedauert —, um ihn zu höhnen, hinausführen vor die Stadt und ihn hinsetzen mit anderen Aegyptiern, und versuchte seine Seele, indem er also that. Er ließ ihm die Tochter kleiden wie eine Magd und sandte sie hinaus mit einem Krüge Wasser zu holen, zugleich mit anderen Jungfrauen, erlesen aus den Töchtern der Vornehmsten und gekleidet wie jene. So zogen die Jungfrauen einher vor ihren Vätern unter Beheruf und Weinen, und alle Väter, wie sie ihrer Kinder Glend gewahrten, schriean laut auf und weinten mit ihnen, nur Psammenitos, da er aufblickte und es wahrnahm, neigte das Haupt zur Erde. Darauf, als die Wasserträgerinnen vorüber waren, sandte ihm Kambyseß zum zweiten den Sohn zugleich mit zweitausend aegyptischen Jünglingen des gleichen Alters, alle den Nacken am Strick, den Mund im Baum, und ließ sie zum Tode führen, um mit ihrem Blute zu büßen für die Mytilenaeer, die in Memphis mit ihrem Schiffe den Untergang gefunden hatten. Denn so hatten die königlichen Richter gesprochen: für jeden Mann sollten zehn der vornehmsten Aegyptier den Tod erleiden. Jener aber, da er sie vorüberziehen sah und

seinen Sohn gewährte ihnen voran auf dem Wege zum Tode, und die anderen Aegyptier neben ihm weinten und außer sich waren vor Schmerz, that er desgleichen wie bei der Tochter. Nachher als auch diese vorüber geführt waren, begab es sich, daß einer seiner Tischgenossen, ein Mann von hohen Jahren, der alle seine Habe verloren und arm geworden war wie ein Bettler, und bei dem Kriegsvolk betteln gieng, auch bei Psammenitos, Amasis' Sohn, und den aegyptischen Männern, die da draußen vor der Stadt um ihn saßen, vorübergieng. Als Psammenitos diesen ersah, schrie er auf und weinte, rief des Freundes Namen, und schlug sich das Haupt. Es standen aber Wächter, die dem Kambyses künden mußten, was jener bei jedem Aufzuge that. Da verwunderte sich Kambyses ob seines Thuns, sandte hin und ließ ihn fragen: 'O Psammenitos, es fragt Kambyses, dein Gebieter, warum du nicht deine Stimme<sup>15</sup> erhoben noch Thränen vergossen, da du deine Tochter im Gland und deinen Sohn zum Tode schreiten sahst, hingegen dem Bettler, der doch, wie er hört, dir gar nicht verwandt ist, solche Ehre erwiesen hast.' So fragte er, jener aber antwortete: 'O Sohn des Kyros, mein eigenes Leid war zu groß darum zu klagen, aber des Freundes Geschick war der Thränen wert, denn verstoßen aus großem und reichem Besitz ist er in Armut gefallen an der Schwelle des Alters.' Dem König gefiel diese Rede, Kroesos aber, wie die Aegyptier erzählen, — denn auch dieser war dem Kambyses nach Aegypten gefolgt —, weinte, als er sie vernahm, und mit ihm weinten alle Perser die zugegen waren. Selbst Kambyses ward gerührt, und befahl sogleich den Sohn am Leben zu lassen, ihn selber aber zu ihm herzuführen aus der Vorstadt. Den Sohn fanden 15 die Boten nicht mehr am Leben, er hatte zuerst den Schwertschlag empfangen, den Psammenitos aber holten sie herbei und stellten ihn vor Kambyses. Und er blieb fortan bei dem Könige, und ersuhr kein Leid. Hätte er nur verstanden sich ruhig zu halten, so würde er Aegypten zurückerhalten haben es zu regieren im Namen des Königs.

Sein  
Ausgang.

Denn es ist die Weise der Perser die Söhne der Könige in Ehren zu halten; selbst wenn dieselben sich gegen sie empört haben, geben sie gleichwohl den Söhnen die Herrschaft zurück. Daß sie es so zu halten pflegen, läßt sich an vielen ermessen, zumal auch an Thannyras, Inarös' Sohne, der die Herrschaft wieder erhielt die sein Vater besessen, ingleichen an Pausiris, Amyrtaeos' Sohne, der auch seines Vaters Herrschaft zurückbekam. Gleichwohl hatte keiner je den Persern größeres Unheil zugefügt als Inarös und Amyrtaeos. Weil aber Plammenitos auf Böses sann, so erhielt er seinen Lohn; denn da er von Kambyzes betroffen ward daß er die Aegyptier gegen ihn aufwiegelte, mußte er Stierblut trinken, und starb auf der Stelle. Dies war sein Ende.

16 Von Memphis gieng Kambyzes nach Saïs, wo er etwas zu thun gedachte und auch wirklich that. Nämlich sowie er eingetreten war in das Haus des Amasis, hieß er alsbald die Leiche jenes Königs aus ihrer Grabstätte hervorholen, und als dies geschehen, sie geißeln, die Haare ausraufen, sie durchstechen, und auf alle Art mißhandeln. Und als man sich daran müde gearbeitet, denn die Leiche, weil sie eingethan gewesen, widerstand und wollte nicht zergehen, befahl Kambyzes sie zu verbrennen, ob dies gleich nicht erlaubt war. Denn bei den Persern gilt das Feuer als ein Gott. Leichen zu verbrennen ist bei beiden Völkern durchaus nicht Brauch, bei den Persern aus dem gesagten Grunde, weil sie es für ungebührlich halten einem Gotte einen todten Menschen darzubieten; hinwieder bei den Aegyptiern wird das Feuer angesehen als ein beseehtes Thier, das alles frißt was es ergreift und, wann es des Fraßes ersättigt ist, zugleich mit seiner Speise erstirbt. Thieren aber dürfen sie den Todten nicht hingeben, und eben darum legen sie ihn ein, daß er nicht im Grabe von den Würmern verzehrt werde. So war das was Kambyzes gebot wider beider Völker Brauch. Zwar die Aegyptier behaupten, der Mann, der so mißhandelt worden, sei nicht Amasis gewesen, sondern ein anderer Mann aus ihrem Volke, der an Leibesgestalt dem

Leichen-  
srebel.

Amasis gleich gewesen; diesen hätten die Perser gestäubt, und gemeint, sie stäubten den Amasis. Denn Amasis sei schon durch ein Orakel unterrichtet gewesen von dem was ihm nach seinem Tode widerfahren sollte, und habe, um das drohende Unheil abzuwenden, jenen Menschen, der die Geißelung erlitt, als er gestorben, beisetzen lassen in seiner Grabkammer nahe dem Eingang, seinen eigenen Leichnam aber dem Sohne aufgetragen ganz hinten in der Tiefe der Kammer beizusetzen. Ich meine aber, solche Verordnung wegen seiner Bestattung und wegen jenes Menschen hat Amasis niemals gethan, sondern das ist nur eitles Prahlen der Aegyptier.

Nach diesem gedachte Kambyses eine dreifache Kriegsz- 17  
 fahrt zu thun, gegen die Karchedonier, gegen die Am- Weitere  
Kriegszüge.  
 monier, und gegen die langlebigen Aethiopen, die auch in Libyen wohnen, aber an dem Südmeer. Gegen die Karchedonier beschloß er die Flotte auszusenden, gegen die Ammonier einen Theil des Fußvolkes, aber zu den Aethiopen zuvörderst Rundschaffer, um den Sonnentisch, der Sonnentisch.  
 im Lande dieser Aethiopen sein sollte, zu erkunden, ob er dort in Wahrheit sich fände, und auch alles übrige auszuforschen, aber dem Vorgehen nach, um dem Könige derselben Geschenke zu bringen. Mit dem Sonnentisch soll 18  
 es diese Bewandniß haben. Es ist ein Anger nahe vor der Stadt, bedeckt mit gekochtem Fleisch von vierfüßigen Thieren aller Art, welches daselbst in jeglicher Nacht von den jedesmaligen Antleuten des Volkes in aller Stille niedergelegt wird, und des Tages tritt hinzu wen es gelüftet und ist davon. Die Einwohner aber sollen sagen, daß die Erde selber das Fleisch während der Nacht hervorbringe. Das sei der sogenannte Sonnentisch.

Als Kambyses sich entschlossen hatte die Späher zu 19  
 senden, beschickte er alsbald Männer aus der Stadt Elephantine, aus dem Stamme der Ichthyophagen ('Fischesser'), welche die aethiopische Sprache verstünden. Mittlerweile bis Weigerung  
der  
Phoeniken.  
 diese kamen, gebot er der Flotte nach Karchedon zu fahren. Deß weigerten sich aber die Phoeniken; denn schwere Eide bänden sie, und es würde ihnen ein Frevel sein ihre

eigenen Kinder zu bekriegen. Da nun die Phoeniker nicht wollten, waren die übrigen nicht stark genug, und so entgingen die Karchedonier der Knechtung. Denn Gewalt wollte Rambyses den Phoeniker nicht anthun, erstlich weil sie aus freien Stücken sich unter die Perser gegeben, und ferner weil auf ihnen seine ganze Seemacht beruhte. Außer denselben hatten sich auch die Kyprier den Persern ergeben und ihnen Zuzug geleistet gegen Aegypten.

20

Kundschafter  
zu den  
Aethiopen.

Als die Jachthophagen aus Elephantine vor Rambyses erschienen, sandte er sie zu den Aethiopen, und trug ihnen auf was sie sagen sollten, und ließ sie Geschenke mitnehmen, ein purpurnes Gewand, eine goldene Halskette und Armringe von Gold, ein alabastern Gefäß mit Myrrhen, und einen Krug voll Dattelweines.

Diese Aethiopen, zu denen Rambyses die Boten entsandte, sollen die größten und schönsten aller Menschen sein. Man erzählt daß sie in vielen Bräuchen von den übrigen Menschen abweichen, zumal auch in Ansehung der Königswürde. Denn nur denjenigen Mann unter ihnen, der sich als der größte erweist und in Verhältniß seiner Größe Stärke des Leibes besitzt, halten sie würdig ihr König zu sein.

21

Als nun die Jachthophagen bei denselben anlangten, reichten sie dem Könige die Geschenke dar, und sprachen dabei also. 'Rambyses, der König der Perser, begehrt deine Freundschaft und dein Gastrecht, und hat uns dierhalb hergesendet mit dir zu reden, und bietet dir diese Dinge zum Geschenk, an denen er selber großes Gefallen hat.' Aber der Aethiope merkte wohl daß sie als Späher gekommen wären, und sprach zu ihnen. 'Nicht darum hat euch der Perserkönig mit Geschenken zu mir gesendet, weil er ernstlich beehrte mein Gastfreund zu werden, noch sagt ihr die Wahrheit, denn gekommen seid ihr mein Land zu erspähen, noch ist jener ein gerechter Mann. Denn wäre er gerecht, so beehrte er nicht anderen Landes außer dem seinigen, noch ein Volk in Knechtschaft zu bringen das ihm nichts Leides zugesügt. Nun aber gebt ihm diesen Bogen und kündet ihm diese Worte: 'Der König der Aethiopen rät dem Könige der Perser, daß er gegen die

langlebigen Aethiopen nicht eher ausziehen solle, und zwar mit Uebersahl, als bis die Perser Bogen von dieser Größe mit so leichter Mühe zu spannen vermögen; mittlerweile aber soll er den Göttern dankbar sein, daß sie den Kindern der Aethiopen nicht in den Sinn geben zu ihrem eigenen Lande noch fremdes zu gewinnen.' Sprachs, löste seinen Bogen und gab ihn den Boten. Darauf nahm er das Purpurgewand und fragte, was das wäre und wie es gefertigt worden. Als die Ichthyophagen ihm von dem Purpur und der Färbung die Wahrheit sagten, da rief er: 'Trügerisch sind diese Menschen, trügerisch ihre Gewänder.' Zum zweiten befragte er sie um den Goldschmuck, die Halskette und die Armringe, und da die Ichthyophagen ihm erzählten wie sie gefertigt wären, so lachte er, denn er hatte sie für Fesseln angesehen, und sagte, bei ihm zu Lande hätte man stärkere Fesseln. Zum dritten fragte er nach den Myrrhen, und nachdem sie ihm auch davon die Art der Bereitung und der Salbung beschrieben, urtheilte er darüber gleichwie er über das Gewand geurtheilt hatte. Da er aber zu dem Weine kam und seine Bereitung erfuhr, und ihm das Getränk über die Maßen gefiel, fragte er, was ihr König esse, und welches wohl das höchste Alter sei das ein Perser erreiche. Jene erwiederten, er äße Brot, und beschrieben wie der Weizen gebaut wird, achtzig Jahre aber seien das höchste Lebensziel das ein Mann erreichen möge. Da sagte der König, nun wundere es ihn auch gar nicht mehr, daß sie nur so wenige Jahre lebten, da sie ja Kot äßen; ja sie würden ihr Leben nicht einmal so lange fristen, wenn sie nicht an dem Getränke (er meinte den Wein) sich erholten. In diesem Stücke allein hätten die Perser etwas vor ihnen voraus.

Nun richteten die Ichthyophagen ihrerseits Fragen an den König über die Lebensdauer und Lebensweise der Aethiopen, und erfuhren daß die meisten es bis zu hundert und zwanzig Jahren brächten, manche auch noch höher, daß gekochtes Fleisch ihre Speise wäre, Milch ihr Getränk. Und als die Kundschafter erstaunten über die Zahl der

23  
Aethiopische  
Sitten.

Jahre, leitete man sie zu einer Quelle, und da sie sich mit dem Wasser derselben wuschen, wurde ihre Haut glänzender gleichwie von Del, und ein Duft gieng von der Quelle aus wie von Weilschen. Von diesem Wasser berichteten die Kundschafter daß es so leicht wäre, daß nichts darauf schwimmen könne, weder Holz noch was leichter ist denn Holz, sondern alles auf den Grund sinke. Ist dieses Wasser in Wahrheit so beschaffen wie es beschrieben wird, so mögen jene Leute wohl darum so langlebig sein, weil sie dasselbe zu allem gebrauchen. Von der Quelle führte man sie in ein Gefängniß; da lagen alle Gefangenen in goldenen Fesseln. Denn das Erz ist bei diesen Aethiopen das allerseltenste und kostbarste. Und nachdem sie das Gefängniß beschaut hatten, beschauten sie auch den sogenannten Sonmentisch. Zulezt besahen sie die Todtenladen. Dieselben sollen aus Glas gefertigt werden, nämlich so. Erst trocknen sie den Leichnam aus, sei es auf die aegyptische oder auf eine andere Weise, dann überziehen sie ihn mit Gips, und bemalen ihn auf allen Seiten, daß die Gestalt so ähnlich als möglich wird, sodann stellen sie eine Säule darüber, die aus Glas bereitet ist. Dies wird nämlich dort in Menge gegraben und ist leicht zu bearbeiten. Durch die Säule, die ihn umfängt, bleibt der Todte sichtbar, und verursacht keinen leidigen Geruch noch sonst irgend ein Ungemach, und zeigt alle Theile des Körpers gleich dem Verstorbenen. Diese Säulen behalten die Nächstverwandten ein Jahr lang in ihrem Hause, und während dieser Zeit geben sie dem Todten von allem das Erstlingstheil und bringen ihm Opfer dar; nachher aber schaffen sie ihn hinaus vor die Stadt und stellen ihn dort irgendwo auf.

25

Nachdem die Kundschafter alles betrachtet, kehrten sie heim, und meldeten es dem Könige. Da entbrannte er in heftigem Zorn, und brach sogleich mit seinem Heere auf, und hatte doch noch keine Begezehrung zurüsten lassen, noch bedachte er daß er einen Zug an die äußersten Grenzen der Erde beginne, sondern rasend wie er war und gestörten Geistes trat er auf die Nachricht der Jä-

Zug nach  
Aethiopen.

thyophagen ohne Säumen den Kriegszug an, mit all feinem Fußvolt, außer den Hellenen, fo viele er deren zur Hand hatte; diefe allein hieß er zurückbleiben. Als er aber nach Theben kam, fonderte er aus dem Heere etwa fünfzigtaufend, denen er auftrug die Ammonier zu vernechten und das Orakel des Zeus zu verbrennen, er felber zog mit dem übrigen Heere weiter gegen die Aethiopen. Aber noch hatte das Heer nicht den fünften Theil des Weges zurückgelegt, fo waren schon alle Arten von Lebensmitteln, die es bei fich führte, verzehrt; darnach aßen sie die Zugthiere, bis es auch an diefen mangelte. Hätte nun Rambses, als er dies wahrnahm, feinen Sinn geändert und fein Heer zurückgeführt, fo wäre er, trotz dem anfänglich begangenen Fehler, ein kluger Mann gewesen, aber er kehrte fich nicht daran, fondern zog des Weges immer vorwärts. So lange die Leute noch etwas grünes auf dem Felde fanden, frifteten sie damit das Leben; als sie aber in die Wüste kamen, verübten ihrer etliche einen Grenel: sie erloften aus fich je einen von zehn und aßen ihn auf. Als Rambses dies vernahm, geriet er in Furcht, sie möchten alle einander anfressen. Jetzt endlich gab er den Zug gegen die Aethiopen auf, kehrte um und kam wieder nach Theben, nachdem er einen großen Theil feines Heeres eingebüßt; von Theben aber gieng er hinab nach Memphis. Von dort entließ er die Hellenen nach Hause.

Solchen Ausgang nahm der Zug wider die Aethiopen. Was aber die anlangt, welche gegen die Ammonier ausgesendet waren und von Theben aus mit Wegführern dorthin aufbrachen, fo weiß man nur daß sie Dasis erreicht haben, eine Stadt welche Samier, wie man sagt, aus dem aefchryonifchen Stamme bewohnen, und welche man von Theben in fiebentägiger Wanderung durch lauter Sand erreicht. Diese Gegend heißt in unserer Sprache 'Insel der Seligen'. Bis dorthin foll das Heer gekommen sein; von da weiter weiß kein Mensch etwas von ihnen zu berichten, außer allein die Ammonier und die es von diefen gehört haben; denn sie find weder zu den Ammoniern gekommen noch auch heimgekehrt. Aber auch die Ammonier

26

Zug  
gegen die  
Ammonier.



wissen nur dieses zu melden. Als dieselben von jener Stadt Oasis aus durch die Sandwüste gegen sie vorrückten, und etwa bis Mitte Weges gekommen wären, hätte sich, zur Zeit da sie das Frühstück nahmen, der Südwind mit unmäßiger Heftigkeit erhoben, und sie unter den Sandhaufen, die er herantrieb, begraben, und so seien sie verschwunden. Solches erzählen die Ammonier von diesem Heere.

27

Fest und  
Zob des  
Apis.

Als Kambyses in Memphis angekommen war, erschien den Aegyptiern der Apis, den die Hellenen Epaphos nennen. Und kaum war er erschienen, so legte das Volk seine schönsten Gewänder an, und alles war voll von festlichem Jubel. Als Kambyses sie also thun sah, glaubte er nicht anders als daß es ein Freudenfest wäre über das Ungemach das ihm widerfahren, und ließ die Obersten der Stadt Memphis rufen. Als diese vor ihn traten, fragte er sie, warum das Volk während seines früheren Aufenthaltes in Memphis nichts dergleichen gethan, sondern erst da er wiedergekommen und nachdem er einen ansehnlichen Theil seines Heeres eingebüßt. Da erzählten sie ihm daß ihnen ein Gott erschienen wäre, der nur nach Verlauf einer langen Zeit zu erscheinen pflegte; und wenn dies geschähe, so wären die Aegyptier voller Freude und hielten Festtage. Aber der König, als er dies hörte, schalt

28

sie Lügner und strafte sie darum am Leben. Nun forderte er zum andern die Priester vor sich; aber auch diese sagten dasselbe. Da rief er daß er deß gewiß werden wollte, ob dem aegyptischen Volk ein zahmer Gott erschienen, und befahl den Priestern den Apis herbeizuführen. Und jene giengen ihn zu holen. Es ist aber dieser Apis oder Epaphos das Kalb einer Kuh, die nach der Zeit niemals wieder trüchtig werden darf. Die Aegyptier sagen daß ein Strahl vom Himmel niederfahre auf die Kuh, und daß sie davon den Apis empfangen und gebäre. Dies Kalb oder der Apis hat folgende Kennzeichen. Schwarz von Farbe trägt er auf der Stirn einen dreieckigen weißen Fleck, auf dem Rücken das Bild eines Adlers, in dem Schweife doppelte Haare, unter der Zunge einen Käfer.

Als nun die Priester den Apis herzubrachten, zog Ram- 29  
byses in seiner wütigen Art den Dold, um ihn dem  
Apis in den Bauch zu stoßen, traf aber nur die Hüfte.  
Da lachte er und rief den Priestern zu: 'O ihr elenden  
Wichte, sind Götter so geartet daß sie Blut und Fleisch  
haben und das Eisen fühlen? Wahrlich solcher Gott ist  
dieses Volkes würdig. Doch, traun, ihr sollt mich nicht  
umsonst gehöhnet haben!' Sprach, und befahl denen  
die dazu bestellt waren die Priester weidlich zu stäupen,  
und jeden Aegyptier zu tödten den sie bei der Festfeier  
beträfen. Da war es aus mit dem Feste; die Priester  
erlitten ihre Strafe, der Apis aber, dem die Hüfte ge-  
troffen war, verendete an der Wunde im Heiligthume,  
wohin man ihn gelegt, und die Priester setzten ihn bei,  
ohne daß es Rambyses erfuhr.

Wie die Aegyptier erzählen, fiel der König um dieses 30  
Frevels willen zur Stunde in Maseri; er war aber auch  
schon vorher gestörten Geistes. Und sein erstes war daß  
er Smerdis, seinen Bruder, desselben Vaters und der- Mord des  
Smerdis.  
selben Mutter Sohn wie er, erwürgen ließ. Er hatte  
ihn aus Aegypten nach Persien fortgeschickt aus Eiferjucht,  
weil er allein den Vogel des Aethiopen, den die Ich-  
thyophagen mitgebracht, etwa zwei Finger breit zu spannen  
vermocht, was keinem der anderen Perser gelang. Darnach  
als Smerdis fort war, hatte Rambyses in einer Nacht ein  
Traumgesicht, und es träumte ihm, ein Bote käme aus  
Persien und meldete daß Smerdis auf dem Königsthronen  
sitze und mit dem Haupte den Himmel berühre. Darob  
erschrak er und fürchtete, sein Bruder möchte ihn tödten  
und an seiner Statt König werden, und schickte einen  
Mann, dem er unter allen Persern am meisten vertraute,  
den Prexaspes, nach Persien, um jenen zu tödten. Der-  
selbe gieng hinauf nach Susa und tödtete den Smerdis,  
wie die einen sagen, bei einer Jagd, zu der er ihn hinaus  
gelockt, während andere berichten daß er ihn aufs Rote  
Meer hinausgeführt und darin ersäuft habe.

Dies sei des Rambyses erste Missethat gewesen. Zum 31  
andern aber brachte er seine Schwester um, die ihm nach Heirat und  
Tod der  
Schwester.

Aegypten gefolgt war, die seine rechte Schwester war und doch auch sein Ehegemahl. Mit dieser Heirat aber hatte es folgende Bewandniß. Die eigenen Schwestern zu ehelichen war damals bei den Persern noch nicht Brauch. Da er nun zu einer seiner Schwestern in Liebe entbrannte und sie ehelichen wollte gegen alles Herkommen, so ließ er die königlichen Richter rufen und stellte ihnen die Frage, ob irgend ein Gesetz es guthiesse daß einer seine Schwester zur Ehe nehme. Diese königlichen Richter sind auswählte Männer aus dem Volke der Perser, und bekleiden ihr Amt bis an ihren Tod oder bis an ihnen ein Unrecht gefunden wird, ununterbrochen; sie richten die Klagen der Perser und legen ihnen die väterlichen Gesetze aus, und von ihrem Entscheid hängt alles ab. Diese gaben auf des Königs Frage ein Urtheil, das zugleich recht war und gefahrlos, nämlich daß sie kein Gesetz fänden welches guthiesse, wenn ein Bruder seine Schwester freiete; aber ein anderes Gesetz hätten sie gefunden, daß dem König der Perser frei stünde zu thun was er wollte. Also, aus Furcht vor dem König, thaten sie zwar das Gesetz nicht ab, aber daß ihre Sorge um dies Gesetz sie nicht selber verdürbe, erdachten sie ein anderes demjenigen zu Gunsten der seine Schwester freien wollte. So heiratete Kambyzes die Geliebte, und nicht lange, so nahm er noch eine zweite Schwester zur Frau. Von diesen beiden die jüngere, die

32 ihn nach Aegypten begleitet hatte, brachte er um. Von ihrem Tode wird, wie von dem des Smerdis, zwiefach erzählt. Nach hellenischer Erzählung ließ Kambyzes einst einen jungen Löwen mit einem jungen Hunde kämpfen. Unter den Zuschauern dieses Kampfes war auch die Königin. Da nun das Hündlein unterlag, riß sich ein anderes Hündlein, sein Bruder, von der Kette und sprang ihm bei, und da ihrer nun zwei waren, gelang ihnen das Löwenjunge zu bewältigen. Das gefiel dem König, aber jene, die neben ihm saß, hub an zu weinen. Kambyzes bemerkte es und fragte, weshalb sie weinte. Sie antwortete, weil sie gesehen, wie das Hündlein seinem Bruder zu Hülfe gekommen; da hätte sie des Smerdis gedacht, und

wäre inne geworden daß nun keiner mehr lebte der auch ihm zu Hülfe eilen möchte. Um dieses Wortes willen ward sie von Rambyses umgebracht. So erzählen die Hellenen, hingegen die Aegyptier folgendermaßen. Einst bei der Tafel hätte sie einen Lattich genommen und abgeblättert, und darauf ihren Mann gefragt, was schöner wäre, der abgeblätterte Lattich oder der volle, und als er antwortete, der volle, hätte sie ausgerufen: 'Und doch hast du einst gethan, wie ich mit diesem Lattich, da du des Kyros Haus entblößtest.' Da ergrimmete er und trat die Schwangere mit Füßen, also daß sie eine Fehlgeburt that und starb.

So wütete Rambyses gegen seine Nächsten, sei es 33  
daß dies Rasen eine Folge seines Frevels am Apis war, oder eine andere Ursache hatte, wie ja vielerlei Krankheiten den Menschen heimsuchen. Schon von Geburt an soll er mit einem schweren Leiden behaftet gewesen sein, mit der heiligen Krankheit, wie sie etliche nennen. So war es denn auch gar nicht zu verwundern, daß, bei so großem Gebrechen des Leibes, auch die Seele nicht gesund geblieben. Aber auch die anderen Perser blieben 34  
von seiner Raserei nicht verschont. So erzählt man Folgendes von Prexaspes, einem Manne den er in hohen Ehren hielt, der ihm die Botschaften hineintrug, und dessen Sohn ihm den Wein schenkte, was auch ein hohes Amt ist. Zu diesem sprach er eines Tages. 'Sage mir doch, Prexaspes, was die Perser von mir halten, was sie von mir reden?' Jener erwiederte. 'O Herr, in allen Stücken wirst du von ihnen ja hoch gepriesen, nur dem Weine, sagen sie, seiest du zu sehr ergeben.' Solches berichtete er ihm von den Persern. Aber jener fuhr heftig auf und rief. 'Ei, lassen mich jetzt die Perser den Wein lieben, thöricht und von Sinnen sein? so haben sie also früher gelogen!' Nämlich früher einmal, als er zu Räte saß mit gewissen Persern und auch mit Kroesjos, richtete er die Frage an sie, was für ein Mann er ihnen zu sein schiene, verglichen mit Kyros, seinem Vater. Da erwiederten sie: 'er sei größer als sein Vater, denn er besitze alles was

34  
Prexaspes  
und sein  
Sohn.

jener befehen, und habe dazu noch Aegypten und das Meer gewonnen.' Aber bei diesem Urtheil ließ es Kroesjos, der auch zugegen war, nicht bewenden, sondern sagte: 'O Sohn des Kyros, ich finde vielmehr daß du deinem Vater nicht gleichkommst; denn du hast noch keinen solchen Sohn wie jener in dir hinterlassen hat.' Das gefiel dem 35 Kambyjes und er lobte das Urtheil des Kroesjos. Daran gedachte er jetzt, und sprach im Zorn zu Prexaspes. 'So erfahre denn, ob wahr ist was die Perser von mir reden oder ob sie selber mit solchen Reden nur ihre eigene Thorheit beweisen. Sieh, dort steht dein Sohn in der Vorhalle; trifft ihn mein Schuß mitten ins Herz, so wirst du inne werden daß die Perser Unrecht haben; fehle ich ihn aber, so magst du behaupten daß die Perser Recht haben und ich von Sinnen sei.' Sprach, spannte den Bogen, und traf den Knaben, und da er zusammenbrach, ließ er ihn aufschneiden und die Wunde prüfen. Als nun die Pfeilspitze im Herzen gefunden ward, lachte er und rief voll Freude dem Vater des Knaben zu. 'Da siehst du doch, Prexaspes, daß nicht ich rase, sondern daß die Perser von Sinnen sind. Nun sage mir, hast du je einen so sicheren Schützen gesehen?' Prexaspes, welcher merkte daß der Mann nicht bei Verstande war, und für sein eigenes Leben zitterte, antwortete ihm: 'O Herr, mich dünkt, der Gott selber würde so gut nicht treffen.' Dasmal übte Kambyjes solche Unthat, ein andermal ließ er zwölf der vornehmsten Perser ohne einen erheblichen Grund lebend, den Kopf unterwärts, vergraben.

36 Da nun Kroesjos dieses Treiben gewahrte, meinte er daß er ihn vermahren mußte, und redete zu ihm. 'O König, wolle nicht in allem deiner Jugend und deinem Herzen willfahren, sondern mäßige dich, thu dir Einhalt. Der Weise gedenkt auch der Zukunft, und wer klug ist, der handelt mit Vorbedacht. Du aber tödtest deine Landesgenossen, ohne daß du eine Schuld an ihnen findest, und tödtest selbst Kinder. Wenn du vieles dergleichen thust, so hüte dich, daß die Perser dir nicht abtrünnig werden. Mir aber hat einst Kyros, dein Vater, ernstlich befohlen

und aufgetragen dich zu vermahnen und zu raten was mich heilsam dünke.' Also riet ihm Kroesos und meinte es gut; jener aber versetzte. 'Wie, du wagst auch mir zu raten? nachdem du deines eigenen Reiches so trefflich gewaltet, und meinem Vater so weise geraten, er sollte über den Araxes gehen und die Massageten angreifen, da jene auf unser Gebiet hinüber kommen wollten, und hast durch deine thörichte Leitung dein Vaterland elend gemacht, und auch Kyros durch dein Zureden ins Verderben geführt. Doch, bei Gott, du sollst es büßen! Längst schon suchte ich eine Sache an dir zu finden.' Sprach, und faßte den Bogen ihn niederzuschießen, aber Kroesos sprang auf und lief hinaus. Da ihn der König nun nicht erschießen konnte, hieß er die Diener ihn greifen und tödten. Doch jene, welche seine Art schon kannten, verfleckten den Kroesos, und gedachten, wenn es den König gereute, und er wieder nach Kroesos fragte, so wollten sie ihn hervorholen, und erhofften sich einen Lohn für seine Erhaltung; wenn er es aber nicht bereute noch seiner beehrte, so wollten sie ihn hernach umbringen. Und es währte nicht lange, so verlangte ihn nach Kroesos, und die Diener, als sie es merkten, meldeten ihm daß Kroesos noch am Leben wäre. Da rief Kambyses, auch er freue sich daß Kroesos noch lebe, aber daß sie ihm das Leben erhalten, würde ihnen nicht ungestraft hingehen, sondern ihnen den Kopf kosten, und ließ sie hinrichten.

Solche Majerei übte er vielfach an den Persern wie an den Bundesgenossen, und in Memphis, wo er verweilte, ließ er alte Grabmäler öffnen und beschaute die Todten. So kam er unter andern auch in den Tempel des Hephæstos, und trieb seinen Spott mit dem Bilde dieses Gottes. Dasselbige hat nämlich eine ganz ähnliche Gestalt wie die phoenikischen Pataiken, welche die Phoeniken vorn am Bug ihrer Trieren zu führen pflegen. Wer diese nicht gesehen hat, dem will ich nur sagen daß sie einen Pygmaeen darstellen. Auch in den Tempel der Kabeiren gieng er, den sonst niemand betreten darf außer dem Priester, und höhnte ihre Bilder nicht bloß, sondern

37

Fretel an  
Heiligem.

38 ließ sie auch verbrennen. Dieselben sind auch den Bildern des Hephaestos ähnlich, für dessen Söhne man die Kabeiren hält. Darum glaube ich in allewege daß Kambyzes mit schwerem Wahnsinn behaftet war. Sonst hätte er sich wohl nicht unterstanden mit Heiligthümern und herkömmlichen Bräuchen seinen Spott zu haben. Denn ich meine, wenn man alle Menschen aufriefe, sie sollten sich aus allen Gesetzen, die sich fänden, die besten erlesen, so würden sie nach gethaner Umschau doch wieder jegliche die ihrigen vorziehen; so gewißlich hält ein jeder seine eigenen Gesetze für die besten. Darum kann man nicht annehmen daß jemand dergleichen Dinge sollte zum Gelächter machen, er sei denn ein Wahnsinniger. Und daß es alle Menschen so halten mit ihren Bräuchen, läßt sich zumal aus Folgendem erkennen. König Dareios ließ einsmals Hellenen, die an seinem Hofe sich aufhielten, vor sich rufen, und fragte sie, um welchen Preis sie sich dazu verstehen möchten die Leichen ihrer Eltern zu verzehren? Sie erklärten, das würden sie um keinen Preis thun. Darauf ließ Dareios Indier kommen, aus dem Stamme der Kallatier, die ihre Eltern zu essen pflegen, und fragte sie, in Gegenwart der Hellenen, denen ein Dolmetscher deutete was gesprochen ward, um welchen Geldpreis sie bereit sein würden die Leichen ihrer Eltern zu verbrennen? Da schrieen sie laut auf und riefen, er sollte nicht so gottlos reden. So hat hierin jeder seine eigene Weise, und mich dünkt, Pindar in seinem Lied hat Recht, wenn er den Brauch einen König über alle nennt.

39

Polykrates  
von Samos.

Zu der Zeit da Kambyzes nach Aegypten zog, machten auch die Lakedaemonier einen Heereszug nach Samos gegen Polykrates, Akakes' Sohn. Dieser hatte sich erhoben und zum Herrn von Samos gemacht, und anfänglich über die Stadt, die er in drei Theile getheilt, gemeinsam mit seinen Brüdern Pantagnotos und Syloson geherrscht, nach der Zeit hatte er den einen getödtet, Syloson aber den jüngeren verjagt, und war Herr über ganz Samos geworden. Hierauf stiftete er Gastfreundschaft mit Amasis, dem Könige von Aegypten, indem er ihm Geschenke sandte

und dergleichen von jenem erhielt. Und alsbald in kurzer Frist wuchs seine Macht, also daß ihr Gerücht sich verbreitete durch Jonien und alles Land der Hellenen. Denn wohin er auch auszog zum Kriege, überall war das Glück mit ihm. Und er hielt hundert Fünfszigrunderer, tausend Bogenschützen. Er raubte und plünderte alle Welt, und verschonte niemanden. Denn größeren Dank, sagte er, wisse ihm der Freund, wenn er ihm das Seine wiedererstatte, als wenn er ihm überhaupt nichts nähme. Viele Inseln hatte er unter sich gebracht, viele Städte auf dem Festlande. Selbst die Lesbier, die mit ganzer Macht gegen ihn zogen den Milesiern zu Hülfe, überwand er im Seekampf und nahm sie gefangen, und in ihrer Gefangenschaft mußten sie den ganzen Graben ziehen, der um die Mauern von Samos läuft.

So großes Glück blieb seinem Gastfreunde Amasis nicht unbekannt und dünkte ihn bedenklich, und, da es immer größer ward, so schrieb er ihm diesen Brief und sandte ihn nach Samos. So spricht Amasis zu Polykrates. Schön ist es zu vermuthen daß es dem Freunde und Gastgenossen wohl ergeht. Mir aber mag dein großes Glück nicht gefallen, denn ich weiß daß die Gottheit voll Eifersucht ist. Lieber ist mir, wenn mir ein Theil dessen was ich begimme mir oder dem, welchem ich wohl will, gelingt, ein anderer aber fehlschlägt, und ich in solchem Wechsel von Glück und Mißgeschick meine Tage hinbringe, als daß mir alles wohl gelinge. Denn noch habe ich von keinem gehört dem alles wohl gelungen, der nicht am Ende doch ein übles Ende nahm und ganz und gar zu Grunde gieng. So folge nun meinem Rate, und sieh dich vor gegen die Gunst des Glücks, indem du also thust. Sinne nach was dir das theuerste sei, um dessen Verlust deine Seele am meisten sich betrüben würde, und hast du es gefunden, so wirf es fort, so weit daß es nimmer wieder in Menschenhand gelange. Und so fortan, wenn zu deinem Glück nicht abwechselnd auch Mißgeschick dich trifft, dann bessere es mit solchem Mittel.

Als Polykrates diesen Brief gelesen, ward er inne 41

Sein Glück.

40  
Warnung  
und Rat  
des Amasis.



Verlust und  
Fund des  
Ringes.

- wie weißlich ihm Amasis rate, und überdachte was unter seinen Schätzen ihm am meisten das Herze kränken würde, wenn ers verlöre, und wie er suchte, so fand er dieses. Er trug im Ringe ein Siegel aus Smaragd, in Gold gefaßt, ein Werk des Samiers Theodoros, des Sohnes des Telekles. Diesen Ring beschloß er fortzuwerfen, und traf dazu diese Anstalt. Er ließ ein Fünfzigruderschiff bemannen, stieg auf und fuhr hinaus ins Meer; in weiter Ferne von der Insel zog er den Ring vor aller Augen vom Finger und warf ihn in die See. Hiernach kehrte er heimwärts, begab sich in sein Haus, und trauerte um den
- 42 Verlust. Darauf, am fünften oder sechsten Tage, begab es sich daß ein Fischer einen großen prächtigen Fisch fieng, welchen er wert hielt dem Polykrates als Gabe darzubringen, und gieng damit zum Thore des Palastes und verlangte vor Polykrates geführt zu werden. Das geschah, und er überreichte ihm den Fisch, indem er sagte. 'O König, diesen Fisch, den ich gefangen, hielt ich für zu gut ihn auf den Markt zu bringen, obwohl ich von meiner Hände Arbeit leben muß, sondern meinte, nur dir stünde er zu und deiner Fürstenmacht; so bringe ich ihn dir zum Geschenk.' Jener freute sich dieser Worte und erwiderte. 'Daran hast du trefflich gehandelt, und ich bin dir zwiefach dankbar, für deine Worte wie für deine Gabe, und ich lade dich bei mir zu Gast.' Das war dem Fischer eine große Ehre, und er kehrte heim. Als aber die Diener den Fisch zurichteten, fanden sie in seinem Bauche den Siegelring ihres Herren. Sie nahmen ihn eilends und trugen ihn voll Freude zu ihm, und erzählten auf welche Art er sich gefunden. Er aber erkannte in der Sache eine göttliche Fügung, schrieb alles was er gethan und was ihm begegnet in einen Brief, und entsandte ihn nach
- 43 Aegypten. Als Amasis den Brief gelesen, ward er inne daß nimmer ein Mensch den anderen aus dem drohenden Unheil zu erretten vermöge, und daß Polykrates, dem alles glücke, der sogar wiederfinde was er von sich werfe, kein gutes Ende haben könne. So schickte er einen Boten nach Samos und sagte ihm das Gastrecht auf, auf daß,

wenn jenen dereinst ein schweres und großes Schicksal betreffe, seine Seele sich nicht betrüben müsse um des Gastfreundes willen.

Gegen diesen Polykrates machten die Lakedaemonier, da er noch im vollen Glücke stand, einen Kriegszug, hergerufen von jenen Samiern, die nach der Zeit Rhodonia in Kreta besiedelten. Nämlich Polykrates hatte ohne Wissen der Samier zu Kambyses, Khros' Sohn, zur Zeit als derselbe ein Heer wider Aegypten sammelte, einen Boten geschickt und ihn bitten lassen, er möchte doch auch zu ihm nach Samos senden und Kriegsvolk fordern. Als Kambyses dies hörte, schickte er mit Freuden nach Samos und ließ Polykrates bitten, ihm eine Flotte mitzusenden gegen Aegypten. Da erlas jener aus der Bürgerschaft diejenigen von denen er sich am meisten einer Empörung versah, und entsandte sie auf vierzig Trieren zu Kambyses, und ließ ihm sagen, er möchte sie nicht wieder heimkehren lassen. Nun erzählen die einen, diese vom Polykrates fortgesendeten Samier wären nicht nach Aegypten gelangt, sondern während der Fahrt, in der Nähe der Insel Karpathos, wären sie mit sich zu Tode gegangen und einige geworden die Fahrt nicht weiter fortzusetzen; nach anderen aber wären sie zwar nach Aegypten gekommen, von dort aber, da man sie in Gewahrsam hielt, entwichen. Als sie aber heimkehrten nach Samos, fuhr ihnen Polykrates mit einer Flotte entgegen und lieferte ihnen eine Schlacht. In dieser siegten die Heimkehrenden und landeten auf den Inseln; weil sie aber daselbst in einem Kampfe zu Lande unterlagen, so fuhren sie nach Lakedaemon. Etliche berichten, die aus Aegypten Heimkehrenden hätten den Polykrates besiegt; doch das kann nach meinem Urtheile nicht richtig sein. Denn in diesem Falle, wenn sie selber stark genug waren dem Polykrates obzusiegen, brauchten sie nicht die Hülfe der Lakedaemonier anzurufen. Ueberdem ist es auch nicht glaublich daß ein Mann, der gedungener Dienstmannen und einheimischer Bogenschützen eine große Menge hatte, dem Häuflein der zurückkehrenden Samier sollte unterlegen sein. Polykrates aber ließ die Weiber

44  
Die  
flüchtigen  
Samier.

45

und Kinder derjenigen Bürger, die unter seiner Hand waren, in die Schuppen sperren, worin die Schiffe standen, und hielt sie bereit; denn er gedachte, wenn jene Bürger abfielen zu den Heimkehrenden, so wollte er sie mitsammt den Schifshäusern verbrennen lassen.

46

Samier in  
Sparta.

Als die von Polykrates vertriebenen Samier nach Sparta kamen, und daselbst auftraten vor die Oberen des Landes, hielten sie eine lange Rede, und baten gar eindringlich. Jene aber gaben ihnen dasmal den Bescheid, daß sie den ersten Theil ihrer Rede vergessen hätten, den letzten aber nicht verstünden. Später nun da sie zum andernmale vor ihnen auftraten, sagten sie weiter nichts, sondern brachten einen Brotsack mit und sagten, der Sack bedürfte des Mehles. Da erwiederten die Oberen, das mit dem Sacke hätten sie besser unterlassen; beschloffen

47

Zug gegen  
Samos.

aber doch ihnen zu helfen. Darauf rüsteten sich die Lakedaemonier und zogen nach Samos, wie die Samier sagen, um sich ihnen dankbar zu erweisen, weil sie vormals auch ihnen Beistand geleistet gegen die Messenier; hingegen die Lakedaemonier sagen, daß sie den Zug gethan nicht sowohl um den Samiern auf ihr Begehr zu helfen, sondern um Rache zu nehmen für den Raub des Mischgefäßes das sie dem Krösos hatten darbringen wollen, und des Panzers, den ihnen der aegyptische König zum Geschenke geschickt hatte. Denn auch dieser Panzer war den Samiern zur Beute geworden, ein Jahr früher als das Mischgefäß. Er war von Leinen mit vielen eingewirkten Bildern, und verziert mit goldenen und baumwollenen Fäden; was ihn aber zumal staunenswert macht, das sind die einzelnen Fäden des Aufzuges; denn jeder dieser feinen Fäden besteht wieder aus dreihundertundsechzig Fäden, die alle deutlich zu sehen sind. Ganz ähnlich ist der Panzer den Amasis der Athena in Lindos geweiht hat.

48

Alter Zwist  
mit Korinth.

Auch die Korinthier nahmen eifrig Theil den Heereszug gegen Samos zuwege zu bringen. Denn auch an ihnen hatten die Samier gefrevelt ein Menschenalter von diesem Zuge, um dieselbe Zeit da der Raub des Mischgefäßes geschah. Es hatte nämlich Periander, Kypselos'

Sohn, dreihundert Knaben, Söhne der vornehmsten Männer aus Kerkyra, nach Sardis zum König Alyattes geschickt, der sie verschneiden lassen sollte. Als nun die Korinthier, welche die Knaben geleiteten, in Samos landeten, und es ruckbar ward bei den Samiern was der Knaben in Sardis warte, rieten sie ihnen, sie sollten sich zum Altare der Artemis flüchten, und wehrten darauf den Korinthiern die Schülkinge aus dem Tempel zu reißen, und als jene die Knaben absperrten von aller Nahrung, veranstalteten sie ein Fest, das sie auch noch bis auf den heutigen Tag auf dieselbe Art in Samos begehen. Nämlich während der ganzen Zeit, da die Knaben im Schutz der Göttin saßen, stellten sie, wenn die Nacht hereinkam, Chöre von Jungfrauen und von Jünglingen, und verordneten dabei daß die jungen Leute Gebäck aus Sesam und Honig mit sich trugen, auf daß die kerkyraeischen Knaben es ihnen entreißen und damit ihr Leben kräftigen möchten. Und das geschah so lange, bis die korinthischen Wächter wichen und von dannen giengen. Hernach wurden die Knaben von den Samiern heimgesendet nach Kerkyra. Hätte nun, 49 nach dem Tode des Periander, Freundschaft bestanden zwischen den Korinthiern und Kerkyraeern, so würden sich jene aus dieser Ursache fern gehalten haben von dem Zuge gegen Samos. Aber von jeher, seit der Zeit daß sie auf der Insel sich niedergelassen, sind sie in Zwist mit einander, wiewohl doch beide desselben Stammes sind, und um deswillen trugen die Korinthier jene Unbill den Samiern nach.

Daß aber Periander die Söhne der vornehmsten Kerkyraer aussuchte und sie nach Sardis schickte zur Verschneidung, that er aus Rache, weil zuvor die Kerkyraer wider ihn eine abscheuliche That verübt hatten. Nämlich nachdem Periander den Tod seiner Gattin, der Melissa, herbeigeführt hatte, traf ihn zu diesem Unglück noch ein anderes. Er hatte von der Melissa zwei Söhne, von denen der eine damals siebenzehn, der andere achtzehn Jahre alt war. Diese ließ Prokles, der Vater ihrer Mutter und Fürst in Epidaurus, zu sich kommen und erwieß

50  
Periander  
und sein  
Sohn.

ihnen, wie natürlich war, als den Kindern seiner Tochter, jegliche Liebe. Als er sie aber wieder von sich ließ und sie auf den Weg geleitete, sagte er zu ihnen: "Wißt ihr auch, Kinder, wer eure Mutter getödtet hat?" Dieses Wort nahm sich der ältere von den beiden nicht zu Herzen, aber den jüngeren, der Lykophron hieß, kränkte es dermaßen, daß er, heimgekommen nach Korinth, seinen Vater als den Mörder seiner Mutter nicht anreden mochte, und auch, als jener an ihn die Rede richtete, nichts erwiederte, sondern auf alle Fragen die Antwort weigerte, bis endlich Periander in heftigen Zorn ihn von sich aus  
 51 dem Hause stieß. Darauf befragte er den älteren Sohn, was ihr Großvater mit ihnen gesprochen hätte, und der Knabe erzählte, wie liebevoll sie von ihm aufgenommen worden, jener Worte aber, die Prokles beim Abschied zu ihnen gesprochen, gedachte er nicht mehr, denn er hatte ihrer nicht geachtet. Periander aber sagte, es könnte gar nicht anders sein, der Großvater müßte ihnen etwas eingeküstert haben, und ließ nicht ab mit Fragen in ihn zu dringen. Da besann er sich endlich der Worte und wiederholte sie. Nun verstand Periander des Sohnes Benehmen, war aber entschlossen ihm nicht nachzugeben, sondern sandte hin zu denen, bei welchen der Verstoßene sich aufhielt, und verbot ihnen dem Sohn ihr Haus zu öffnen. Wiesen ihn dann die einen ab, so wandte er sich zu einem anderen Hause, ward aber auch von dannen fortgewiesen; denn sein Vater bedrohte die ihn aufzunehmen und zwang sie ihn von sich zu stoßen, und so mußte er von einem Hause zum anderen ziehen, bis er etwa zu dem Hause eines seiner Gespielen kam, wo man ihm als dem Sohne des Fürsten, wenngleich mit großer Furcht, doch  
 52 die Aufnahme gewährte. Zuletzt ließ Periander öffentlich entbieten: wer den Sohn zu sich ins Haus aufnahm oder zu ihm spräche, der sollte dem Apollon eine heilige Strafe büßen, so und so viel. Nun wollte keiner mehr mit ihm reden noch ihn aufnehmen; auch war er selber nicht Willens wider das Verbot zu handeln, sondern trieb sich in den Hallen um in Not und Entbehrung. Dort

sah ihn Periander drei Tage darauf, mit Schmutz bedeckt und abgehungert. Da rührte ihn das Erbarmen; sein Zorn schwand, er trat zu ihm und sprach. 'O Kind, was dünkt dich nun besser, dieser dein Zustand, oder daß du den Fürstenthron und alle meine Schätze gewinnest und deinem Vater zu Willen seiest? Bist du nicht mein Sohn und Fürst über Korinth, die reiche Stadt, und zogest doch solch Bettlerleben vor, aus Widerspänstigkeit und Groll gegen den welcher es am wenigsten verdient? Denn wenn dabei ein Mißgeschick sich zugetragen hat, um welches du mir gram bist, so hat es nur mich betroffen und ich trage sein größeres Theil, darum weil ich der Thäter bin. Du aber bist nun inne geworden, wieviel besser es ist sich beneiden als sich bedauern lassen, zugleich auch was es taugt gegen Eltern und Mächtigere grossen. So komm nun mit nach Hause.' Mit solchen Worten suchte ihn der Vater zu beschwichtigen. Aber der Sohn erwiederte nichts darauf, sondern sagte nur dies eine, daß der Vater dem Gotte die Buße schulde, darum weil er mit ihm sich unterredet. Da erkannte Periander daß des Sohnes Groll unheilbar und unbesiegbar wäre, rüstete ein Schiff und sandte ihn fort von seinen Augen nach der Insel Kerkyra, die auch unter seiner Herrschaft stand. Hiernach überzog er Prokles, seinen Schwäher, dem er die meiste Schuld gab an diesem Mergerniß, eroberte Epidaurus und nahm ihn gefangen.

Nach der Zeit aber, als Periander alt ward und sich nicht mehr stark fühlte der Herrschaft zu hüten und zu walten, sandte er nach Kerkyra und rief den Lykophron heim, daß er ihm nachfolge in der Herrschaft. Denn der ältere Sohn schien ihm nicht geeignet, sondern zu stumpfen Geistes. Aber Lykophron würdigte den Boten nicht einmal einer Widerrede. Jedoch Perianders Herz hing an dem Jünglinge; darnach sandte er zum andernmale seine Tochter, des Sohnes Schwester, weil er hoffte, auf diese würde er am ersten hören. Und sie sprach zu ihm. 'Lieber, willst du daß das Fürstenthum an andere falle, und des Vaters Gut verstreut werde in fremde Hände,

und nicht lieber, kommen und beides selber besitzen? Komm mit nach Hause, laß ab dich selbst zu strafen. Stolzer Eigensinn ist ein mißlich Gut. Heile nicht Leid mit Leid. Viele sind gerecht und thun doch lieber was mehr die Billigkeit erheischt, und viele, die sich um Mütterliches müheten, haben darob ihr Väterliches verloren. Fürstenthum ist ein gefährdet Gut, viele begehren sein. Jener ist schon alt und schwach; gib deine Güter nicht an andere hin.' Mit so lockenden Worten redete sie ihm zu, wie es der Vater sie gelehrt hatte. Er aber erwiederte, er werde nimmer nach Korinth kommen, so lange er seinen Vater noch am Leben wisse. Als Periandros diese Antwort durch die Tochter vernahm, sandte er zum dritten einen Boten, er wolle selber nach Kerkyra gehen, der Sohn aber solle nach Korinth kommen und die Regierung übernehmen. Dieser Vorschlag gefiel dem Sohne, und schon schickten sie sich an zu reisen, der Vater nach Kerkyra, der Sohn nach Korinth, als die Kerkyraeer die ganze Sache erfuhren, und wenn sie nicht wollten daß Periander zu ihnen ins Land käme, so erschlugen sie den Jüngling. Um deswillen suchte Periander Rache an den Kerkyraern.

54

Inquiff auf  
Samos.

Die Lakedaemonier aber führen mit großer Heeresmacht nach Samos, und berannten die Stadt. Und beim Sturm auf die Mauer hatten sie schon den Turm, der am Meere in der Vorstadt steht, bestiegen, da eilte Polykrates selber herzu mit einem starken Haufen und warf sie wieder zurück. Aber bei dem Turme, der oberhalb der Stadt auf dem Grat des Gebirges sich erhebt, fielen seine Dienstmannen und die Bürger in großer Zahl heraus, und hielten Stand vor dem Andrang der Feinde, aber nur eine kurze Zeit, dann flohen sie wieder zurück, die Feinde aber drängten nach und machten nieder. Hätten sich nun an diesem Tage alle Lakedaemonier so brav gehalten wie Archias und Lykopes, so wäre die Stadt genommen worden. Denn diese allein drangen zugleich mit den fliehenden Samiern ins Thor, fanden aber in der Stadt, da ihnen der Rückweg versperrt war, den Tod. Einen Enkel dieses Archias, der auch Archias hieß, den

55

Sohn des Samios, des Sohnes des Archias, habe ich selber im Dorfe Pitane, wo er heimisch war, besucht. Dieser hielt vor allen anderen Fremden besonders die Samier in Ehren, und erzählte daß sein Vater um deswillen Samios genannt worden, weil dessen Vater Archias in Samos ein ruhmvolles Ende gefunden hatte; und die Samier, sagte er, hielte er darum hoch, weil sie seinem Großvater auf gemeine Kosten ein Grabmal hergerichtet hätten. Nachdem also die Lakedaemonier vierzig Tage vor Samos gelegen hatten, und die Sache noch immer keinen Fortgang nehmen wollte, zogen sie heim nach dem Peloponnes. Jedoch geht auch noch eine andere Erzählung, die weniger glaublich ist, daß nämlich Polykrates von den samischen Landesgelde eine große Menge habe ausmünzen lassen, aber aus übergoldetem Blei, und den Lakedaemoniern angeboten, und daß jene um diesen Preis abgezogen seien. Dies war der erste Kriegszug nach Asien, den Lakedaemonier aus dorischem Stamme machten.

Auch die Samier, die an dem Zuge gegen Polykrates theilgenommen hatten, da die Lakedaemonier sich anschickten sie zu verlassen, blieben nicht zurück, sondern fuhren nach Siphnos. Denn es gebrach ihnen an Geld, die Insel Siphnos aber war zu jener Zeit in blühendem Wohlstand; ihre Einwohner waren reicher als alle die anderen Inseln, durch die Gold- und Silbergruben die auf der Insel waren. So groß war dieser Reichthum, daß vom Zehnten des Ertrages aus den Gruben eine Schatzkammer in Delphi gestiftet ist, die sich den reichsten vergleichen läßt, und dieser Ertrag ward jedes Jahr unter die Bürger vertheilt. Zu jener Zeit, da sie die Schatzkammer anlegten, befragten sie den Gott, ob ihnen beschieden wäre dieses Glückes lange Zeit zu genießen, und erhielten von der Pythia den Spruch:

Aber sobald sich in Siphnos erhebt ein weißes  
Gemeinhaus,

Weiß sich umschließet der Markt, dann fehle nicht  
klügliche Vorsicht,

Hölzerne Rotte bedächtig zu spähen und rötlichen Herold.

57  
Raubzug  
nach  
Siphnos.



58

Es hatten sich aber die Siphnier zu jener Zeit ihren Markt und Gemeinhaus aus parischem Steine prächtig hergerichtet. Nun wußten sie diesen Spruch nicht zu deuten, weder dazumal noch später, als die Samier kamen. Diese schickten nämlich, nachdem sie bei der Insel vor Anker gegangen waren, alsbald eine Gesandtschaft auf einem der Schiffe zur Stadt. Es waren aber vorzeiten alle Schiffe mit Mennig rot angestrichen, und darauf eben gieng die Warnung der Pythia, die Siphnier sollten 'vor der hölzernen Rotte sich hüten und vor dem rötlichen Herold.' Als die Gesandten zur Stadt kamen, baten sie, die Siphnier möchten ihnen zehn Talente leihen; des weigerten sich die Siphnier. Da begannen die Samier das Land zu verwüsten. Auf diese Kunde eilten alsbald die Siphnier hinaus, es zu wehren, unterlagen aber im Kampfe, und da die Samier ihrer viele von der Stadt abschnitten, so erzwangen sie von ihnen eine Summe von

59

Ausgang  
der flüchtigen  
Samier.

hundert Talente. Nun kauften sie von den Hermioneern um Geld eine Insel, an der Küste des Peloponneses, des Namens Hydrea, und gaben sie in die Gut der Troezenier, indeß sie selber sich in Kydonia auf Kreta niederließen. Sie waren zwar nicht mit solcher Absicht dorthin gefahren, sondern nur um die Zakynthier von der Insel zu vertreiben. Aber sie blieben daselbst und gediehen zu Wohlstand, fünf Jahre lang, also daß von ihnen die Tempel gebaut wurden die jetzt in der Stadt sind; aber im sechsten Jahre verbanden sich die Megineten mit den Kretern, überwandnen sie in einer Seeschlacht und vernichteten sie, und brachen die eberförmigen Bugspitzen der Schiffe ab und weiheten sie in den Tempel der Athena auf Megina. Solches thaten aber die Megineten darum, weil sie einen Groll trugen auf die Samier. Denn vor dem waren die Samier unter ihrem Könige Amphikrates nach Megina gezogen und hatten dort viel Leides gethan und gelitten. Daher der Groll.

60

Samische  
Bauwerke.

Ich habe mich aber über die Samier umständlicher ausgelassen, weil sie die drei größten Werke ausgerichtet haben die es in Hellas gibt. Erstlich einen Durchstich

durch einen hundertundfünfzig Klafter hohen Berg, unterhalb desselben beginnend, mit einer Mündung diesseits und jenseits; dessen Länge beträgt sieben Stadien, die Höhe und Breite je acht Fuß, und durch seine ganze Länge ist ein zweiter Canal gegraben, zwanzig Ellen tief und drei Fuß breit, durch welchen das Wasser aus einer starken Quelle herbeigeführt und mittelst der Brunnenröhren in die Stadt geleitet wird. Der Baumeister dieses Durchstichs war Eupalinos, Naustrophos' Sohn, aus Megara. Dies ist eines der drei Werke. Das andere ist eine Aufschüttung im Meere zum Schutz des Hafens, wohl zwanzig Klafter tief und mehr als zwei Stadien lang. Zum dritten haben sie den größten Tempel erbaut von allen die ich kenne; dessen erster Baumeister war ein Eingeborner der Insel, Rhoekos, Phileas' Sohn. Um dieser Werke willen habe ich mich bei den Samiern etwas länger verweilt.

Gegen Kambyzes, Kyros' Sohn, als er noch immer 61  
 in Aegypten blieb und daselbst von Verstand gekommen  
 war, empörten sich zwei Männer, Brüder aus dem Stamme  
 der Mager. Den einen hatte Kambyzes als Verwalter  
 seines Hauses zurückgelassen, und eben dieser erhob sich  
 wider ihn, da er wahrnahm daß man des Smerdis Tod  
 heimlich hielte und nur wenige der Perser darum wüßten,  
 und die meisten glaubten, er wäre noch am Leben. Eben  
 hierauf baute er seinen Anschlag, als er den Königsthron  
 an sich zu reißen unternahm. Sein Bruder, welcher, wie  
 ich sagte, Theil hatte an der Empörung, war dem Smerdis,  
 dem Sohne des Kyros, welchen sein Bruder Kambyzes  
 hatte umbringen lassen, überaus ähnlich an Aussehen, ja  
 er hieß auch wie jener, nämlich Smerdis. Den beredete  
 der Mager Patizeithes, er selber würde alles für ihn  
 ausrichten, und gieng und setzte ihn auf den Thron.  
 Dann sandte er Herolde durch alle Länder, einen auch  
 nach Aegypten, dem Heere zu verkünden, es sollte fürder  
 dem Smerdis, Kyros' Sohne, gehorchen, nicht mehr dem

Der falsche  
Smerdis.

62 **Kambyses.** Und die Herolde verkündeten es in allen  
Kambyses  
lehrt heim Landen. Derjenige aber, welcher nach Aegypten bestellt  
 war, traf Kambyses und sein Heer in Syrien, in der  
 Stadt Agbatana; und da er unter sie trat und ausrief  
 was ihm der Mager geboten hatte, und Kambyses hörte  
 was der Herold kündete, so glaubte er, es wäre wahr  
 und Prexaspes hätte ihn verraten, damit daß er den  
 Smerdis nicht getödtet hätte, wie ihm aufgetragen worden,  
 und wandte den Blick auf ihn und rief: 'Prexaspes,  
 also hast du mir ausgerichtet was ich dir aufgegeben?'  
 Jener versetzte. 'O Herr, das ist nicht wahr, daß Smerdis,  
 dein Bruder, sich sollte erhoben haben wider dich, noch  
 daß dir sollte von jenem ein Mergerniß kommen, ein großes  
 oder ein kleines. Habe ich ihn doch selber mit diesen  
 meinen Händen begraben, nachdem ich gethan wie du  
 gewollt. Ist es nun daß die Todten erstanden sind, so sei  
 gewärtig daß auch Astyages der Mederkönig wider dich  
 erstehen wird. Ist es aber wie vordem, so sei gutes  
 Mutes, es wird dir von jenem kein Leid erwachsen. Nun  
 rate ich, laß dem Herolde nachsehen und ihn zur Stelle holen,  
 daß wir ihn ausforschen, wer ihn gesandt hat zu ver-  
 künden daß wir dem Smerdis als Könige gehorchen sollen.'

63 So sprach Prexaspes, und sein Rat gefiel dem König.  
 Der Herold ward alsbald eingeholt und herzugeführt.  
 Da fragte ihn Prexaspes. 'Mensch, du sagst, du kämest  
 als Bote des Smerdis, des Sohnes des Kyros. Wohl-  
 an, sage nun die Wahrheit, so magst du in Frieden von  
 hinnen gehen. Hat Smerdis selber dir dieses aufgetragen,  
 und hast du ihn mit deinen Augen leibhaftig gesehen,  
 oder war es einer seiner Diener?' Jener antwortete.  
 'Smerdis, Kyros' Sohn, habe ich nimmer geschaut, seit  
 der Zeit, da König Kambyses nach Aegypten zog, sondern  
 der mir dies auftrag war der Mager, den Kambyses  
 zum Hüter seines Hauses bestellt hat, er sagte aber daß  
 Smerdis, Kyros' Sohn, es sei der mir gebiete euch dies  
 zu verkünden.' So sagte der Herold ganz nach der Wahr-  
 heit. Da sprach Kambyses. 'Prexaspes, du hast als braver  
 Mann gethan wie dir befohlen worden, und bist frei von

Schuld; aber sage mir, wer mag der Perser sein der sich wider mich erhoben und sich des Namens Smerdis angemast hat?' Und jener antwortete. 'Ich meine, o König, ich begreife diese Sache. Jene Mager sind die Empörer, beide, Patizeithes, den du in der Hut deines Hauses gelassen, und Smerdis, sein Bruder.' Kaum hörte 64  
 Kambyses den Namen Smerdis, so durchfuhr ihn die Wahrheit dieser Worte und jenes Traumes, worin ihm einst geträumt, es melde ihm einer daß Smerdis sich auf den Königsthron setze und mit dem Haupte den Himmel berühre. Nun erkannte er, wie er ohne Grund seinen Bruder hatte umbringen lassen, und weinte um seinen Tod. Hiernach, noch voller Schmerz und Erregung über das ganze Begebniß, sprang er aufs Pferd, und gedachte stracks nach Susa zu eilen wider den Mager. Und wie er auffpringen will, fällt der Knopf seines Schwertes ab, und die entblöhte Klinge fährt ihm in die Hüfte. So war er an derselbigen Stelle verwundet wo er selbst zuvor den aegyptischen Gott Apis getroffen hatte, und da ihm die Wunde tödtlich zu sein schien, so fragte er nach dem Namen der Stadt, und erfuhr daß sie Agbatana hieß. Nun war ihm schon früher von dem Orakel in Buto die Weissagung gekommen, in Agbatana würde er sein Leben beenden, und hatte deshalb gehofft in der medizinischen Stadt Agbatana zu sterben, inmitten aller seiner Macht, hochbejährt. Nun hatte aber das Orakel nicht jenes Agbatana sondern das iyrische gemeint. Wie er nun auf seine Frage den Namen der Stadt erfuhr, kam er, erschüttert wie er schon war durch den Aufstand der Mager und durch seine Verwundung, wieder zu Verstande, begriff den Sinn des Orakelspruchs, und rief aus: 'Es ist beschieden, hier soll Kambyses, Kyros' Sohn, sein Leben endigen.'

Seine Verwundung.

Weiter sagte er dasmal nichts. Aber etwa zwanzig 65  
 Tage hernach ließ er die angesehensten von den anwesenden Persern zu sich rufen und hielt eine Rede an sie. 'Perser, sagte er, es hat mich betroffen, daß ich euch offenbaren muß, was ich bisher mit allem Fleiß geheim  
 Rede an die Perser.

gehalten. Nämlich zur Zeit da ich in Aegypten war, sah ich im Schlaf ein Traumgesicht, — o hätte ich es nie gesehen! —, und mir träumte, es käme ein Bote aus der Heimat und meldete daß Smerdis sich auf den Königsthron gesetzt und mit dem Haupte den Himmel berührte. Da erfaßte mich die Angst, mein Bruder möchte mich entthronen, und ich handelte mehr rasch als klug. Steht es doch, wie ich nun erkannt, nicht in der Macht des Menschen abzuwenden was ihm einmal beschieden ist. Ich Thor entsandte Prexaspes nach Susa den Smerdis umzubringen, und nachdem diese schreckliche That vollbracht war, lebte ich dahin ohne Furcht, und kam mir nie in den Sinn daß nach Smerdis' Beseitigung je ein anderer Mensch sich gegen mich erheben möchte. Aber gänzlich getäuscht über das was mir bevorstand, bin ich ein Brudermörder geworden ohne alle Noth, und bin des Thrones dennoch beraubt. Smerdis der Mager war es, dessen Empörung mir die Gottheit in dem Traumgesicht offenbaren wollte. Die Sache ist geschehen, und Smerdis, Kyros' Sohn, deß seid gewiß, ist nicht mehr unter den Lebenden; euer Reich ist in der Gewalt der Mager, dessen den ich zurückgelassen meines Hauses zu walten, und Smerdis', seines Bruders. Der wider solche Kränkung vor allen mir hätte beistehen sollen, gerade dieser hat durch seine nächsten Angehörigen einen ruchlosen Tod gefunden. Nun er aber dahin ist, drängt es mich vor allem anderen, da jetzt mein Leben sich zum Ende neigt, euch, Perser, meinen Willen kund zu thun. So fordere ich denn, und rufe deß die Götter unseres königlichen Hauses zu Zeugen, von euch allen, insonderheit aber von den Achaemeniden die hier zugegen sind, daß ihr nicht dulden sollt daß die Herrschaft wieder an die Meder gekommen, sondern, wenn sie mit Arglist in ihren Besitz gelangt sind, daß sie ihnen wieder genommen werde mit Arglist durch euch; haben sie aber mit Gewalt sich ihrer bemächtigt, daß ihr mit Gewalt sie an euch zurückbringt in offenem Kampfe. Und wenn ihr so thut, so möge die Erde euch Frucht bringen und gesegnet seien eure Weiber und eure Herden, und eure

Freiheit bestehen auf alle Zeit. Wenn ihr aber die Herrschaft nicht an euch zurückbringt noch es versucht, so soll euch das Gegentheil von allem diesem treffen, und soll es überdem mit jeglichem Perser einen gleichen Ausgang nehmen wie mit mir.' Und indem er so sprach, hub er an zu weinen über sein ganzes Geschick.

Die Perser aber, da sie ihren König weinen sahen, zerrissen alle ihre Kleider von oben bis unten und erhoben eine große Wehklage. Nach diesem, als der Knochen sich entzündete und alsbald der Brand den Schenkel ergriff, raffte der Tod ihn hin. So starb Kambyzes, Kyros' Sohn, nachdem er zusammen sieben Jahre und fünf Monate regiert hatte, und hinterließ keine Kinder, weder einen Sohn noch eine Tochter. Die Perser aber, die bei ihm waren, mochten es nicht glauben daß die Mager im Besitze der Herrschaft wären, sondern waren überzeugt daß Kambyzes jene Worte über des Smerdis Tod aus Arglist gesprochen hätte, um alle Perser wider denselben in die Waffen zu bringen. So beharrten sie in der Meinung daß Smerdis, Kyros' Sohn, auf dem Throne säße, zumal auch Prexaptes heftig leugnete der Mörder des Smerdis zu sein. Denn nun, da Kambyzes todt war, hielt er es gefährlich zu sagen daß er mit eigener Hand des Kyros Sohn erwürgt hätte.

Kambyzes'  
Tod  
529—522.

Nach Kambyzes Tode blieb der Mager, sich stützend auf seine Namensgleichheit mit Smerdis, dem Sohne des Kyros, in ruhigem Besitze der Königswürde während der sieben Monate, die am achten Jahre des Kambyzes noch fehlten, und erwies in dieser Frist allen seinen Unterthanen große Wohlthaten, also daß nach seinem Tode alle Bewohner Asiens ihn zurückwünschten, ohne allein die Perser. Denn er sandte umher an alle Völker die ihm unterthan waren, und ließ ihnen verkünden Freiheit vom Heeresdienst und Erlaß der Steuer auf drei Jahre. Und dieses hatte er verkündet gleich nachdem er den Thron bestiegen. Aber schon im achten Monate hernach wurde er erkannt, und das geschah so. Dtanēs, Pharnaspes' Sohn, war einer der vornehmsten Perser an Geschlecht

67  
Regierung  
des falschen  
Smerdis.

Dtanēs ent-  
deckt den  
Verrug.

und Reichthum. Dieser faßte zuerst Verdacht gegen den Mager, daß er nicht Smerdis, Kyros' Sohn, wäre, sondern der welcher er wirklich war, was er daraus entnahm, daß jener die Burg nimmer verließ und keinen der angesehenen Perser vor sein Antlitz berief. Darum that Dtanés also. Seine Tochter Phaedyme hatte erst Kambyses zum Weibe gehabt, und jetzt hatte sie der Mager, und nicht bloß diese hatte er, sondern auch alle anderen Frauen des Kambyses. Zu dieser seiner Tochter sandte Dtanés und ließ sie fragen, wer der Mensch wäre, bei dem sie schlief, ob Smerdis, Kyros' Sohn, oder ein anderer. Sie ließ ihm wieder sagen, sie kenne ihn nicht; denn den Smerdis, Kyros' Sohn, hätte sie nie gesehen, und wer der sei, welcher ihr bewohne, wisse sie nicht. Da sandte Dtanés zum andernmale und ließ ihr sagen: 'Wenn du Smerdis, Kyros' Sohn, nicht kennst, nun so befrage Atossa, wer der sei, welcher ihr und dir bewohnt; denn sicherlich kennt sie doch ihren eigenen Bruder.' Erwidert ihm die Tochter. 'Man läßt mich nicht zu Atossa, daß ich mich mit ihr unterhalte, noch bekomme ich eine der anderen Frauen zu sehen, die mit mir in diesem Hause wohnen. Denn gleich nachdem dieser Mensch, er sei wer er sei, König geworden, hat er uns abgesondert von einander, jede an einen besondern Ort.'

69 Als Dtanés dies vernahm, ward er noch gewisser in seinem Glauben, und sandte der Tochter eine dritte Botschaft zu, die so lautete. 'O Tochter, da du aus einem edlen Hause stammest, so geziemt dir die Gefahr auf dich zu nehmen, die dein Vater dir auferlegt. Denn wenn es nicht Smerdis, der Sohn des Kyros, ist, sondern der welchen ich vermute, wohl, so darf er nicht strafflos ausgehen, sondern soll es büßen daß er dir bewohnt und daß er über die Perser gebietet. So thu nun, wie ich dir sage. Wenn er wieder bei dir liegt, und du merkst daß er in Schlaf gesunken, so betaste seine Ohren, und hat er wirklich Ohren, so wisse daß du Smerdis' Gemahl bist, des Sohnes des Kyros, wo nicht, so ist es Smerdis der Mager.' Antwortete die Tochter und ließ ihm sagen.

sie begäbe sich in große Gefahr, wenn sie das thäte; denn träfe es sich daß er keine Ohren hätte, und würde sie darüber ertappt, während sie darnach tastete, so würde er sie gewißlich umbringen. Sie wolle es aber dennoch thun.' Nun hatte aber König Kyros, Kambyses' Sohn, vordem diesem Smerdis, dem Mager, die Ohren abschneiden lassen um einer nicht geringen Missethat willen. Phaedyme aber, Otanes' Tochter, erfüllte was sie ihrem Vater versprochen. Als ihre Zeit kam daß sie zum Mager gehen sollte, — denn abwechselnd, eine nach der anderen, gehen bei den Persern die Frauen zu ihren Männern —, gieng sie zu ihm und schließ bei ihm. Und als er in festen Schlaf gesunken war, fühlte sie nach seinen Ohren. Da ward sie leicht und mühelos gewahr daß dem Manne die Ohren fehlten, und als der Morgen kam, sandte sie zu ihrem Vater und that ihm die Sache kund.

Jetzt zog Otanes den Aspithines hinzu und den Gobryas, welche die ersten unter den Persern waren, und denen er sein volles Vertrauen schenken durfte, und entdeckte ihnen die ganze Sache. Diese hatten auch schon selber vermutet daß es so wäre, und da nun Otanes es ihnen mittheilte, stimmten sie seinen Vorschlägen zu, und sie beschloffen, daß jeder von ihnen noch je einen Perser, dem er durchaus vertrauen könnte, in den Bund ziehen sollte. Also führte ihnen Otanes den Intaphrenes zu, Gobryas den Megabyzos, Aspithines aber den Hydarnes. Als ihrer nun sechs waren, kam gerade Dareios, Hystaspes' Sohn, aus dem Perserlande, wo sein Vater Statthalter des Königs war, nach Susa. Da beschloffen die Sechs auch ihn in den Bund zu nehmen. Diese Sieben nun kamen zusammen, gelobten sich Treue und hielten Rat mit einander. Als es an Dareios kam seine Meinung zu sagen, sprach er. 'Ich glaubte, ich wüßte allein darum, daß der Mager es sei der über uns herrscht, und daß Smerdis, Kyros' Sohn, todt sei, und eben deshalb bin ich in Eile gekommen, um dem Mager den Untergang zu bereiten. Da es sich nun aber also gefügt hat daß auch ihr darum wisset, und nicht ich allein, so rate ich allsogleich

70

Berathung der  
Sieben.

71

Berathung.



zu handeln und es nicht hinauszuschieben, denn das wäre nicht ratsam.' Darauf Dtaues. 'O Sohn des Hystaspes, du stammest von einem waderen Vater, und ich sehe, du erweistest dich nicht minder brav als dein Vater ist, doch mit diesem Anschlag sei nicht so hastig in Unbedacht, sondern erwäge es mit mehr Ruhe. Erst müssen wir mehr sein an Zahl, bevor wir es wagen dürfen.' Erwiderte Darcios. 'Ihr versammelten Männer, wo ihr thut wie Dtaues gesagt hat, so wisset daß ihr schmähslich verderben werdet. Denn es wird sich einer finden, der auf eigenen Gewinn bedacht es ausbringt an den Mager. Am besten ihr hättet es vollbracht auf eigene Hand; nun es euch aber gefallen noch mehrere hineinzuziehen und es auch mir anzuvertrauen, wohlan, so lasset uns noch heute handeln, oder wisset, wenn ihr diesen Tag verziehet, soll keiner mir zuvorkommen mich zu verraten, sondern ich selber hinterbringe es dem Mager.'

72

Dtaues aber, da er des Darcios Ungeduld bemerkte, antwortete ihm und sprach. 'Weil du uns denn zwingest zu eilen und keinen Verzug gestattest, wohl, so sage selber, wie wir in die Königsburg kommen und ihnen an den Leib gelangen mögen. Du weißt doch selber, oder hast du es nicht gesehen, so höre es jetzt: überall sind Wachen ausgestellt; wie können wir da hindurch kommen?' Antwortet Darcios. 'Dtaues, gar vieles gibt es was nicht mit Worten sich erweisen läßt, aber mit der That; anderes ist in Worten möglich, aber es kommt nichts rühmliches davon zu Stande. Wisset, an den Wachen, welche sie ausgestellt, vorüber zu kommen, damit hat es keine Not. Denn erstlich, Männer unseres Ranges wird jeder der Wächter durchlassen, sei es aus Ehen, sei es aus Furcht; auch habe ich noch überdies den schicklichsten Vorwand daß man uns einlasse, indem ich sage, ich wäre eben angelangt aus Persien und wollte dem Könige eine Meldung von meinem Vater thun. Denn wo es not ist eine Lüge zu sagen, da mag sie immerhin gesagt werden. Denn nach demselben trachten wir, beide, die Lügner und die Wahrhaftigen. Die einen lügen, wo sie hoffen durch ihre

Lügen zu bereden und einen Vortheil zu erhaschen, die anderen bestreben sich wahrhaftig zu sein, um mittelst der Wahrheit ihrem Vortheil zu dienen und das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. So üben wir zwar verschiedene Weisen, aber unser Sinn steht nach demselben Ziel. Denn ohne Hoffnung des Gewinnes, wäre wohl auch der Wahrhaftige ein Lügner und desgleichen der Lügner wahrhaftig. Darum, wer uns von den Thorschwärmern einläßt gutwillig, dem fromme es hernach; wer sich aber erkühnt und uns den Weg vertritt, der sei uns wie ein Feind, und dann stracks hinein und zur That!

Da nahm Gobryas das Wort und sprach. 'Lieben 73 Freunde, wann finden wir wohl je eine bessere Gelegenheit die Herrschaft an uns zurückzubringen, oder, so wir dies wirklich nicht vermögend sind, zu sterben? Müßten wir uns nicht, wir Perser, gebieten lassen von einem Meder, einem Mager, der zudem nicht einmal Ohren hat? Ihr alle, welche zugegen wart bei der Krankheit des Kambyzes, gedenket wohl noch, mit welchem Fluch er kurz vor seinem Tode uns Perser bedrohte, wenn wir nicht versuchten die Herrschaft wieder zu gewinnen. Damals waren wir ungläubig und meinten, Kambyzes redete so aus Arglist. Darum sage ich, laßt uns thun wie Darcios will, und nicht von hinnen gehen aus dieser Beratung, sondern von hier geradezu zum Mager.' So sprach Gobryas, und alle fielen ihm bei.

Es fügte sich aber, daß eben während dieser Be- 74  
 ratung folgendes geschah. Die Mager waren mit sich zu  
 Mate gegangen und hatten beschloffen den Prexaspes sich  
 zum Freunde zu gewinnen, wegen des Frevels den ihm  
 Kambyzes angethan, da er ihm den Sohn durch einen  
 Pfeilschuß getödtet hatte, und weil er allein um den Tod  
 des Emerdis wußte, welchen er mit eigener Hand um-  
 gebracht, überdem auch weil er bei den Persern in hohem  
 Ansehn stand. Alles dieses bewog sie, daß sie ihn rufen  
 ließen und sich seiner Freundschaft versicherten, indem sie  
 ihn banden mit Wort und Schwur, zu verschweigen und  
 keinem Menschen zu verraten, welchen Trug sie an den  
 Prexaspes,  
 Darcios und  
 Tod.

Persern geübt, und ihm dafür Hab und Gut die Fülle versprochen. Und als jener ihnen solches zugesagt und es ihnen damit gelungen war, forderten sie von ihm noch ein anderes und sagten, sie wollten alle Perser zusammen berufen vor die Königsburg, dann sollte er auf einen Turm steigen und ihnen kund thun daß es Kyros' Sohn Smerdis sei, der über sie herrsche, und kein anderer. Solches geboten sie ihm aber darum, weil er beim Volke in hohem Vertrauen stand, und schon oft versichert hatte daß Smerdis, Kyros' Sohn, noch lebe, und geseuget daß er ihn um-

75 gebracht. Als Prexaspes sich auch hierzu bereit erklärte, riefen sie die Perser zusammen, stellten ihn auf einen Turm und geboten ihm zum Volke zu reden. Er aber vergaß mit Fleiß was sie von ihm begehrten, sondern erzählte des Kyros Herkunft und Vorfahren der Reihe nach von Achaemenes an, und als er auf Kyros selber kam, erinnerte er sie alles des Guten was dieser ihnen gethan; darauf offenbarte er die Wahrheit, und sagte, daß er bisher sie verschwiegen, weil es gefährlich für ihn gewesen sie zu entdecken, jezt aber dränge ihn die Noth dazu. Und erzählte von Smerdis, Kyros' Sohn, wie er selber von Kambyses gezwungen worden ihn umzubringen, und daß die Mager es seien die jezt herrschten. Und nachdem er noch die Perser mit vielem Unheil bedroht, wo sie die Herrschaft nicht zurückgewonnen und nicht Rache übten an den Magern, stürzte er sich dann jählings hinab von dem Turm. So endete Prexaspes als ein wackerer Mann, wie er Zeit seines Lebens gewesen.

76 Die Sieben aber, wie sie einig geworden waren unverweilt die Mager anzufallen und es nicht zu verziehen, beteten erst zu den Göttern, dann machten sie sich auf den Weg, und wußten noch nichts von dem was sich mit Prexaspes zugetragen. Sie hatten schon die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sie es erfuhren. Nun traten sie abseits der Straße und pflogen neuen Rath. Dtanés drang eifrig noch zu warten mit dem Angriff, so lange die Dinge noch gährten. Dareios hingegen mahnte gleich hinzueilen und zu thun wie sie beschloffen ohne Weile.

Noch stritten sie hin und her, da wurden sie sieben Falken-Bogelzeichen. paare gewahr, welche zwei Adlerpaare jagten und sie zausten und rissen. Bei diesem Anblick fielen sie alle der Meinung des Dareios zu, denn die Vögel hatten ihren Mut gestärkt, und schritten weiter zur Königsburg. Als sie vor das Thor traten, geschah wie Dareios gesagt hatte. Die Wächter, voll Ehrfurcht vor ihnen als den Vornehmsten unter den Persern, und nicht ahnend daß sie dergleichen im Schilde führten, ließen sie ein, und keiner befragte sie; es war als wenn ein Gott sie geleitete. Als sie aber in den Hof traten, stießen sie auf die Verschnittenen, welche das Amt hatten die Botschaften hineinzutragen; diese forschten nach ihrem Begehren und schalteten und bedräuten zugleich die Thorhüter, die sie eingelassen, und wehrten ihnen weiter hineinzugehen. Da aber ermahnten sie einander, zogen ihre Dolche, stachen die Widersacher auf der Stelle nieder, und stürzten hinein in den Saal.

Drinne befanden sich eben zu dieser Zeit beide Mager und besprachen sich über die That des Prexaspes. Da sie nun gewahrten wie die Verschnittenen lärmten und schrien, liefen sie gleich wieder zurück, und weil sie gemerkt was vorgieng, wollten sie sich zur Wehr setzen. Der eine holte geschwind das Schießzeug von der Wand herunter, während der andere nach dem Speere griff. Nun begann der Kampf. Da aber die Feinde nahe an ihnen waren und sie hart bedrängten, so war dem einen sein Bogen nichts nütze; der andere dagegen wußte sich ihrer mit seinem Speere zu erwehren, den Aspathines traf er in den Schenkel, den Intaphrenes ins Auge, also daß dieser zwar nicht zu Tode kam, aber des Auges verlustig gieng. Indesß flüchtete der andere, da ihm sein Bogen nichts half, in eine Kammer, die an den Saal stieß, und gedachte die Thür zu schließen, aber mit ihm zugleich drangen zwei der Sieben hinein, Dareios und Gobryas. Während nun Gobryas den Mager faßte und hielt, stand Dareios unschlüssig daneben, denn es war dunkel in der Kammer, und er besorgte den Gobryas zu treffen. Da rief ihm dieser zu, was er so unthätig da stünde und

nicht zugriffe. Jener versetzte: 'Ich sorge um dich, ich möchte dich treffen.' Jener rief zurück: 'Stoß nur zu, wenn auch durch beide.' Da stieß Darios den Dolch, und es fügte sich daß er den Mager traf. So tödteten sie die Mager, und hieben ihnen die Köpfe ab. Hierauf blieben die zwei Verwundeten daselbst zurück ihrer Schwäche wegen, zugleich auch um die Burg zu behüten, die anderen fünf eilten fort mit den Köpfen der Mager, und erhoben ein Schreien und Lärmen, riefen die anderen Perser herzu, erzählten ihnen was sie gethan, und wiesen die Köpfe; zugleich brachten sie jeden Mager um der ihnen in den Weg kam. Und die Perser, da sie die That der Sieben erfuhren und den Betrug der Mager, meinten, sie müßten das Gleiche thun, zogen ihre Dolche und stießen nieder wo sie einen Mager trafen; und hätte der Einbruch der Nacht ihnen nicht Halt gethan, sie hätten keinen Mager übrig gelassen. Diesen Tag feiern die Perser insgemein vor allen Tagen und begehen an ihm ein großes Fest, das sie 'Magermord' nennen. An diesem Tage darf kein Mager sich öffentlich sehen lassen, sondern sie müssen sich den Tag über in ihren Häusern halten.

80      Darauf nach fünf Tagen, als die Unruhe sich gelegt, hielten die Sieben, welche sich wider die Mager erhoben hatten, eine Beratung über das gemeine Wesen, und da wurden Reden gesprochen, welche zwar etlichen Hellenen unglaublich scheinen, die aber doch gesprochen worden sind. Dtañes riet die Regierung an die Gemeine der Perser zu übergeben; er sprach also. 'Ich halte, daß nicht wieder ein einzelner von uns Alleinherrscher werden darf. Das wäre nicht erfreulich noch gut. Ihr habt gesehen, wie weit des Kambyzes Uebermut sich verstieg, und habt auch des Magers Uebermut empfinden müssen. Wie möchte denn auch Alleinherrschaft ein wohlgeordnetes Ding sein, da sie alles thun darf nach Gefallen, ohne Rechenschaft? Auch der beste Mann würde anderen Sinnes werden als er vordem gewesen, wenn man ihn mit solcher Macht bekleidete. Denn aus der Fülle des Glückes, das er genießt, kommt er zu Uebermut, die Mißgunst aber wohnt jedem

Rede des  
Dtañes.

Beratung.

Menschen inne von Natur; hat er erst diese beide, so hat er jegliche Schlechtigkeit. Denn bald aus Uebermut, weil er ersättigt ist, übt er der Frevel viele, bald aus Mißgunst. Und doch sollte ein Gewalthaber, der im Besitze aller Güter ist, frei sein von Mißgunst. Aber gerade das Gegentheil ist er zu seinen Mitbürgern. Voll Mißgunst gegen die Edelsten, daß sie leben und bestehen, hat er an den Schlechtesten im Volk sein Gefallen, und sein Ohr ist offen den Verläumdern. Mit jedermann wirst du eher auskommen als mit ihm. Denn bewunderst du ihn mit Maßen, so großt er daß du ihn nicht absonderlich ehrest, und wer ihm hohe Ehre erweist, dem zürnt er als einem Schmeichler. Und nun noch das Schlimmste! Uralte Sagenen stürzt er um, an Weibern übt er Gewalt, und tödtet ohne Richterspruch. Dagegen Herrschaft der Gemeine hat erstlich den aller schönsten Namen, Gleichberechtigung; zum andern, sie thut nichts von dem was der Alleinherrscher thut; denn die Aemter verwaltet sie nach dem Loos, und muß Rechenschaft legen des Amtes, und bringt jeglichen Beschluß vor die Gemeine. Darum ist meine Meinung, daß wir lassen von der Alleinherrschaft und geben dem Volke die Macht.

Solches war des Otanes Vorschlag. Megabyzos aber riet die Herrschaft dem Adel zu geben. Er sagte. Was Otanes gesprochen gegen die Alleinherrschaft, ist ganz nach meinem Sinn, aber sein Vorschlag, die Gewalt an das Volk zu bringen, irrt ab vom Rechten. Nichts ist unverständiger, nichts übermütiger als der unnütze Haufe. Eben erst eines Fürsten Uebermut erledigt, sollen wir unter den Uebermut einer zügellosen Volksmenge geraten? Das ertrüge ich nimmer. Was jener verübt, das übt er doch mit Einsicht, aber bei dem Volke findet sich auch diese nicht. Wie sollte es auch zu Einsichten kommen? hat es doch nichts rechtes gelernt noch aus sich selbst erfahren, sondern gleich einem Wildwasser wirft es sich auf die Dinge und stößt sie einher ohne Verstand. Nein, an das Volk mögen sich die halten welche es übel meinen mit den Persern; wir aber wollen eine Genossenschaft er-

81

Neben des  
Megabyzos.

wählen der edelsten Männer und diese mit der Macht bekleiden. Denn in ihrer Zahl werden auch wir mit sein. Von den Besten aber mag man auch der besten Ratschlüsse gewärtig sein.'

82

Neben des  
Dareios.

Dies war des Megabyzos Meinung. Aber zum dritten erhob sich Dareios und sprach. 'Trefflich dünkt mich was Megabyzos von der Volksherrschaft gesprochen, nicht aber was er von der Adels Herrschaft gesagt hat. Denn da drei Regierungen zu unserer Wahl stehen, jegliche angenommen als die beste in ihrer Art, nämlich die beste Volksgemeinde, die beste Adels Herrschaft und der beste Fürst, so sage ich, dieser ist um vieles besser als jene. Denn besseres läßt sich nicht erfinden als wenn Einer herrscht, der Beste. Denn erfüllt von der besten Einsicht wird er des Volkes tadellos wachen, und was beschlossen wird gegen Feinde, bleibt so am ehesten verschwiegen. Dagegen wo der Adel regiert und viele sich tüchtig erweisen wollen für das Gemeine, pflegen heftige Feindschaften zu entbrennen zwischen den Einzelnen, weil jeder selber der vorderste sein will und seine Meinung durchsetzen. Und aus den Feindschaften entstehen Kottungen, aus den Kottungen Blutvergießen, vom Blutvergießen aber pflegt es auszulaufen auf eines Einzelnen Herrschaft, und erweist sich daran daß diese das Beste ist. Und hinwieder, wo das Volk regiert, kann es nicht ausbleiben daß die Schlechtigkeit sich eindringt. Wo aber das Schlechte wohnt, da erwachsen unter den Schlechten nicht Feindschaften um das Gemeinwesen, sondern starke Freundschaften; denn die das Gemeine verderben, thun sich in Eintracht zusammen. Und das währt, bis sich Einer zum Führer aufwirft des Volkes und solchem Treiben ein Ende macht. Nun wird dieser vom Volke hochgehalten, und nicht lange, so steht er da als Alleinherrscher, und beweist auch dieser damit daß die Alleinherrschaft das Trefflichste ist. Endlich, um in einem Worte alles zu begreifen, von wem haben wir unsere Freiheit, wer gab sie uns? das Volk, der Adel, oder der Fürst? So meine ich, wie wir frei geworden sind durch Einen Mann, sollen wir daran fest-

halten, und überdem der Väter Brauch nicht lösen, der gut ist; es wäre nicht ratsam.

So waren drei Vorschläge gemacht; aber die vier 83  
 anderen von den Sieben fielen dem letzten zu. Als nun  
 Dtanés, welcher für alle Perser gleiches Recht zu gründen  
 trachtete, mit seiner Meinung unterlag, machte er ihnen  
 ein Auerbieten, und sagte. 'Höret mich, Mitgenossen! Es  
 ist gewiß daß einer von uns König werden muß, sei es  
 daß ihn das Loos dazu bestimmt, oder daß wir der Ge-  
 meine der Perser anheingeben, welchen sie wählen will,  
 oder auf einem anderen Wege. Ich aber für mein Theil  
 gedenke nicht mit euch darum zu werben. Ich will nicht  
 herrschen noch mich beherrschen lassen. Und mit diesem  
 Beding stehe ich ab von der Herrschaft, daß ich keinem  
 von euch soll unterthänig werden, weder ich noch alle  
 meine Nachkommen.' Da die Sechs auf diese Forderung  
 eingiengen und seiner Bedingung willfahrten, so nahm er  
 nicht Theil an ihrer Werbung, sondern trat weg aus ihrer  
 Mitte. Und noch bis auf diesen Tag ist dies das einzige  
 freie Haus unter den Persern, das nur soviel gehorcht  
 als ihm gefällt, nur daß es die Gesetze der Perser nicht  
 übertreten darf. Die Uebrigen aber giengen unter sich 84  
 zu Räte, wie sie den König am besten bestellen möchten.  
 Und sie beschloffen, wenn ein anderer unter den Sieben Königswahl.  
 zur Königswürde gelangte, so sollten Dtanés und je seine  
 Nachkommen Ehrengaben empfangen, nämlich jedes Jahr  
 ein medisches Gewand und alles was zur höchsten Ehren-  
 gabe der Perser gehört, darum weil jener zuerst den An-  
 schlag gemacht und sie verbündet hatte. Solches bestimmten  
 sie besonders für Dtanés, Folgendes aber setzten sie fest  
 für alle insgemein: jedweder der Sieben sollte eintreten  
 dürfen in die Königsburg nach seinem Gefallen, ohne  
 Einmelder, wenn nicht gerade der König bei einem Weibe  
 schliefe, und der König dürfte kein Gemahl nehmen außer  
 von den Töchtern der Mitverschworenen. Aber über die  
 Königswürde beschloffen sie also: weißen Roß bei Aufgang  
 der Sonne zuerst wiehere, indem sie in der Vorstadt auf-  
 säßen, der solle sie haben.

Dtanés  
versichert.



85  
List des  
Debares.

Nun hatte Dareios zum Stallmeister einen schlauen Mann; Debares war sein Name. Zu diesem sagte er, nachdem sie auseinander gegangen waren. 'Debares! wir haben über die Königswürde also beschlossen. Wessen Ross zuerst wiehert bei Ausgang der Sonne, während wir aufsitzen, der soll sie haben. Darum, wenn du einen klugen Rat hast, so schaffe daß wir diese Ehre gewinnen und kein anderer.' Antwortet ihm Debares. 'O Herr! wenn es nur hierin liegt, ob du König werden sollst oder nicht, so getröste dich darum und sei gutes Mutes, denn kein anderer als du wird König werden; so gewiß sind meine Mittel.' Spricht Dareios. 'Weißt du solches Mittel, so ist es Zeit es anzurichten und nicht zu zögern, denn morgen früh soll es entschieden werden.' Nun that Debares also. Als die Nacht kam, nahm er unter den Stuten eine welche dem Rosse des Dareios besonders lieb war, führte sie hinaus vor die Stadt und band sie an, darnach holte er auch den Hengst herbei, führte ihn vielmals um die Stute herum, so nahe daß er sie streifte; zuletzt ließ er ihn aufsteigen.

86 Als aber der Morgen dämmerte, erschienen die Sechs, wie sie beredet hatten, auf ihren Rossen, und ritten durch die Vorstadt, und da sie an die Stelle kamen, wo in der vergangenen Nacht die Stute war angebunden gewesen, lief das Ross des Dareios hinzu und wieherte, und zugleich wie es wieherte, geschah ein Blitz aus heiterem Himmel und ein Donnerschlag. Und diese Zeichen, die über ihm geschahen, gleich als wäre es so verabredet gewesen, bestätigten des Dareios Wahl, und die anderen sprangen von ihren Rossen, beugten sich vor ihm und

87 beteten ihn an. So erzählen die einen des Debares List, nach anderen aber, — denn die Perser berichten es auf beiderlei Weise —, befaßte er mit der Hand das Glied der Stute und verbarg sie darauf in den Hosen; als aber mit Ausgang der Sonne der Ritt beginnen sollte, zog er sie hervor und hielt sie dem Rosse des Dareios an die Küstern, und wie es sie roch, begann es zu schnauben und zu wiehern.

88  
König  
Dareios.  
521—495.

So war denn Dareios, Hystaspes' Sohn zum König erwählt, und waren ihm, außer den Arabiern, alle Völker

Äthiöns unterthänig, die Äthiöser und nachher wiederum  
 Kambyfes unterworfen hatte. Die Arabier aber waren  
 den Persern niemals unterthänig als Knechte, sondern  
 waren ihre Gastfreunde geworden, damals als sie Kam-  
 byfes durchließen gegen Aegypten. Denn ohne Willen  
 der Arabier hätten die Perser nicht eindringen können in  
 Aegypten. Und Dareios nahm sich Frauen, die vor-  
 nehmen im persischen Volke, zwei Töchter des Äthiöser,  
 Atossa und Artystone, davon die eine, Atossa, schon vor-  
 her die Frau des Kambyfes ihres Bruders und nachher  
 des Magers gewesen, Artystone aber war noch Jung-  
 frau; und über diese noch eine Tochter des Smerdis, des  
 Sohnes des Äthiöser, mit Namen Parysatis. Auch nahm er  
 des Otanes Tochter zur Frau, die den Mager entdeckt  
 hatte. Und ward alles voll seiner Macht und Herrlichkeit.  
 Da ließ er zuerst eine steinerne Bildtafel fertigen und auf-  
 richten; darauf war ein Mann vorgestellt zu Ross, und  
 ließ dazu eine Schrift setzen, welche sagte: 'Dareios,  
 Hystaspes' Sohn, hat sich zum König der Perser gemacht  
 mit Hülfe seines Rosses (= hier folgte der Name —)  
 und Debares' seines Stallmeisters. Dies that er in  
 Persien. Darnach richtete er zwanzig Provinzen ein, oder  
 Satrapien, wie die Perser sie nennen, und setzte Statt-  
 halter über sie, und verordnete daß sie ihm Steuern  
 zahlten, nämlich je ein Volk und dazu seine Grenznach-  
 baren und über die Nachbarn hinaus die ferner wohnen-  
 den Völker, je mit diesem oder jenem Volke verbunden.  
 Die Provinzen aber und den jährlichen Steuerzins ver-  
 theilte er also. Für diejenigen, welche Silber zahlten,  
 war verordnet das Talent in babylonischem Gewicht zu  
 entrichten, die aber Gold zahlten, in euboeischem Gewicht.  
 Das babylonische Talent ist gleich achtundsiebzig eubo-  
 eischen Minen. Nämlich unter König Äthiöser und später unter  
 Kambyfes war gar nichts verordnet gewesen über Steuern,  
 sondern sie brachten freiwillige Gaben dar. Darum  
 nennen die Perser den Dareios, weil er die Steuer auf-  
 erlegt und anderes ähnliche eingeführt hat, einen Händler,  
 Kambyfes aber einen Herrn, und Äthiöser einen Vater,

Seine  
Frauen.

Bildtafel.

89  
Verwaltung  
des Reichs.

jenen, weil er mit allem einen Handel trieb, den anderen, weil er hart war und um ihr Wohl nicht sorgte, den dritten aber, weil er mild war und nur auf ihre Wohlfahrt bedacht.

90 Von den Jonern, den asiatischen Magneten, den  
 Steuerkreise. Aeolern, den Kariern, Lykiern, Milyern und Pamphyliern,  
 die zusammen einen Steuerkreis bildeten, giengen ein  
 vierhundert Talente Silber. Dies war der erste der von  
 ihm eingerichteten Kreise. Von den Mysern, Lydern,  
 Lasiern, Kabalern und Hytenneern fünfhundert Talente.  
 Dies war der zweite Kreis. Von den Hellespontiern zur  
 Rechten der Einfahrt, von den Phrygern, den asiatischen  
 Thrakern, den Baphlagonen, Mariandynern und Syriern  
 betrug die Steuer dreihundertundsechzig Talente. Dies  
 war der dritte Kreis. Von den Kilikern dreihundertund-  
 sechzig weiße Rösse, je eines auf jeden Tag, und dazu fünf-  
 hundert Talente. Von diesen wurden hundertundvierzig  
 verwendet auf die Reiteret, welche das kilikische Land be-  
 wacht, die anderen dreihundertundsechzig kamen in die  
 91 Hand des Darios. Dies war der vierte Kreis. Von  
 der Stadt Posideion, welche Amphilochos, Amphiaras'  
 Sohn, an den Grenzen der Kiliken und der Syrer ge-  
 gründet hat, von da an bis Aegypten, ausgenommen das  
 Gebiet der Arabier, welches steuerfrei ist, wurden drei-  
 hundertundfünfzig Talente gesteuert. In diesem Kreise  
 liegt ganz Phoenikien und das palästinische Syrien und  
 Kypros. Dies ist der fünfte Kreis. Von Aegypten und  
 von den Libyern, welche an Aegypten grenzen, und von  
 Kyrene und Barke (diese Städte waren dem aegyptischen  
 Kreise zugefügt) giengen siebenhundert Talente ein, außer  
 dem Gelde das aus dem Moerissee einkam von den Fischen.  
 Außer diesem Gelde und außer dem gelieferten Getreide  
 giengen siebenhundert Talente ein. Nämlich für den  
 Unterhalt der Perser, die auf der Weißen Burg wohnen,  
 und ihrer Dienstmannen, liefern sie hundertundzwanzig-  
 tausend Scheffel Getreide. Dies war der sechste Kreis.  
 Die Sattagyden, Gandarier, Dadiken und Aparyten, die  
 zusammengeordnet waren, zahlten hundertundsiebzig Ta-  
 lente. Dies war der siebte Kreis. Von Susa und dem

übrigen Lande der Kiffier kamen dreihundert. Dies war  
 der achte Kreis. Von Babylon und dem übrigen Assyrien 92  
 kamen ihm tausend Talente und fünfhundert verschnittene  
 Knaben. Dies war der neunte Kreis. Von Agbatana  
 und dem übrigen medischen Lande, von den Parikaniern und  
 Orthokorybantlern vierhundertundfünfzig Talente. Dies  
 war der zehnte Kreis. Die Kaspier, Pausiken, Panthi-  
 mather und Dareiten steuerten zusammen zweihundert  
 Talente. Dies war der elfte Kreis. Von den Baktrianern  
 bis zu den Meglern betrug die Steuer dreihundertund-  
 sechzig Talente. Dies war der zwölfte Kreis. Von den 93  
 Bakthern, den Armeniern und den angrenzenden Völkern  
 bis zum Pontos Euxinos vierhundert Talente. Dies  
 war der dreizehnte Kreis. Von den Sagartiern, Sarangen,  
 Thamanacern, Utiern und Mytern und den Bewohnern  
 der Inseln im Roten Meer, wo der König die sogenannten  
 Verwiesenen wohnen läßt, von allen diesen betrug die  
 Steuer sechshundert Talente. Dies war der vierzehnte  
 Kreis. Die Saken und Kaspier brachten zweihundertund-  
 fünfzig Talente. Dies war der fünfzehnte Kreis. Die  
 Parther, Chorasmier, Sogder und Kreier dreihundert  
 Talente. Dies war der sechzehnte Kreis. Die Parikaniern 94  
 und die asiatischen Aethiopen brachten vierhundert Talente.  
 Dies war der siebzehnte Kreis. Die Matiener, Caspieren  
 und Marodier mußten zweihundert Talente zahlen. Dies  
 war der achtzehnte Kreis. Den Moschern, Tibarenern,  
 Makronen, Mossynoeten und Maren waren dreihundert  
 Talente auferlegt. Dies war der neunzehnte Kreis. Die  
 Inder sind weit das zahlreichste aller Völker von denen  
 wir wissen, und so entrichteten sie auch eine Steuer größer  
 als alle die anderen, nämlich dreihundertundsechzig Talente  
 Staubgold. Das war der zwanzigste Kreis.

Das babylonische Silber, auf das euboeische Talent ge- 95  
 bracht, beträgt neuntausend achthundert und achtzig Talente. Summe der Steuern.  
 Rechnet man das Gold dreizehnfach, so ist der Wert des  
 Staubgoldes gleich viertausend sechshundert achtzig eubo-  
 ischen Talenten. Dies alles zusammengenommen, beträgt  
 die ganze Summe, die für Dareios als jährliche Steuer ge-

sammelt ward, vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talente, ohne die kleineren Summen, die ich nicht einrechne.

96 Das war die Steuer die Darcios aus Asien und einem geringen Theile Libyens zog. In der folgenden Zeit kam dazu noch eine weitere Steuer von den Inseln und von den Völkern Europas bis nach Thessalien. Dieses Steuergeld sammelt der König auf, indem er es einschmilzt und in irdene Fässer gießen läßt. Ist so ein Faß voll, so wird die irdene Schale weggenommen, und so oft er Geldes bedarf, schlägt er davon ab, soviel er gerade nötig hat.

97 Dies waren die Provinzen und die Steuerlasten. Nur allein Persien habe ich nicht aufgezählt als steuerpflichtig; denn der Perser Land ist frei von jeglicher Abgabe. Folgende aber waren nicht gebunden Steuer zu zahlen, sondern brachten freiwillige Gaben. Erstlich die Aethiopen an den Grenzen Aegyptens, die Kambyses unterwarf auf seinem Zuge gegen die langlebigen Aethiopen, und die welche bei dem heiligen Nilus wohnen und die Dionysiosfeste feiern, diese beide zusammen brachten Geschenke dar, ein Jahr ums andere, bis auf meine Zeit zwei Choeniken gediegener Goldes, zweihundert Stämme Ebenholz, fünf aethiopische Knaben und zwanzig große Elephantenähne. Die Kolcher gehörten auch zu denen die freiwillige Gaben darbrachten, und ihre Nachbarn bis zum Gebirge Kaukasus, — denn bis dahin reicht der Perser Macht, was aber vom Kaukasus weiter gen Norden wohnt, das achtet ihrer nicht mehr —, und brachten die bestimmten Gaben bis auf meine Zeit, je im fünften Jahre hundert Knaben und hundert Mädchen. Endlich die Arabier brachten alljährlich tausend Talente Weihrauch. Dies sind die Geschenke die dem König dargebracht wurden, außer den Steuern.

98 Jene große Menge Goldes, davon die Inder dem Könige das Staubgold liefern, gewinnen sie auf folgende Weise. Derjenige Theil des indischen Landes, welcher gen Sonnenaufgang liegt, ist eine Sandwüste. Denn von allen Völkern Asiens, von denen wir wissen und eine sichere Kunde haben, wohnen die Inder am weitesten gen Osten

Freie Gaben

Indisch:  
Völker-  
schaften.

und Sonnenaufgang; denn was ostwärts der Inder liegt, ist eine öde Sandwüste. Es gibt aber der Völkerschaften in Indien viele, und reden nicht alle einerlei Sprache, die einen sind Nomaden, die anderen nicht, andere wieder wohnen in den Niederungen des Flusses und essen rohe Fische, die sie von ihren Rohrnachen aus fangen. So ein Nachen wird aus je einem Knotentrieb des Rohres gefertigt. Diese Inder tragen eine Kleidung aus Binsen, welche sie im Flusse schneiden und weich schlagen und daraus ein forbartiges Geflecht machen, das sie überziehen wie einen Harnisch.

Ostwärts von diesen wohnen andere, die als Nomaden 99 leben und sich von rohem Fleische nähren; sie heißen Badaeer. Von ihnen wird folgender Brauch berichtet. Erkrankt einer ihres Stammes, sei es Weib oder Mann, so kommen, wenn es ein Mann ist, seine nächsten Freunde und erwürgen ihn, weil er sonst, wie sie sagen, durch die Krankheit abzehre und sein Fleisch ihnen verderbe, und so sehr er leugnet, er sei gewißlich nicht krank, lassen sie sein Zeugnen doch nicht gelten, sondern erwürgen und verschmausen ihn. Und ist es ein Weib die erkrankt ist, so thun mit ihr die Weiber die ihr am nächsten sind, gleichwie die Männer mit dem Manne thun. Kommt aber einer hoch zu Jahren, so schlachten und schmausen sie ihn; doch bringen es nicht viele von ihnen so weit, weil schon vorher jeder getödtet wird der in eine Krankheit verfällt.

Wieder andere Inder haben diese Weise. Sie tödten 100 nichts lebendiges, säen nichts, haben keine Häuser, sondern nähren sich vom Grünen des Feldes. Und es wächst bei ihnen eine Frucht, so groß etwa wie Hirsekorn, in einer Schote von selber aus der Erde; diese sammeln, kochen und essen sie sammt der Schote. Wird einer krank, so geht er in die Einöde und bleibt da liegen, und sorgt keiner um ihn, ob er gestorben noch ob er krank sei.

Alle diese Inder, welche ich aufgezählt, begatten sich 101 vor aller Augen wie das Herdenvieh, und haben alle gleiche Farbe, dieselbe wie die Aethiopen. Und ihr Same, womit sie zeugen, ist nicht wie bei den anderen Menschen

weiß, sondern schwarz wie die Farbe der Haut. Von solcher Farbe ist aber auch der Same der Aethiopen. Diese Jnder wohnen weiter ab von den Persern und gen Süden, und sind zu keiner Zeit dem Darcios unterthan gewesen.

102  
Goldjagb.

Wieder andere der Jnder wohnen nahe der Stadt Kaspathros und dem Lande der Baktyer, nordwärts von den andern Jndern, und haben eine Lebensweise wie die Baktrier; das sind die streitbarsten von den Jndern und eben die welche nach dem Golde ausziehen. Dort nämlich liegt eine Gegend, welche der Sand unbewohnbar macht, und in dieser Einöde und Sandwüste finden sich Ameisen, nicht so groß wie Hunde, aber größer als Füchse; man sieht nämlich dergleichen am Hofe des Königs, die dort gefangen und hergebracht sind. Diese Ameisen graben sich Wohnungen unter der Erde und bringen dabei den Sand herauf, eben wie die Ameisen die sich im Hellenenlande finden, denen sie auch ganz gleich sind an Aussehen. Der Sand aber den sie heraufbringen ist goldhaltig. Denselben zu holen ziehen die Jnder in die Wüste, jeder mit einem Gespann von drei Kamelen, rechts und links ein männliches am Leitseil, in der Mitte ein weibliches, auf dem der Jäger reitet, und dazu wählt er mit Bedacht ein solches aus, welches möglichst junge Füllen daheim läßt. Denn ihre Kamele stehen den Pferden nicht nach an Schnelligkeit, und überdies vermögen sie viel mehr Lasten zu tragen. Die Gestalt der Kamele ist den Hellenen bekannt, und ich beschreibe sie darum nicht; doch will ich eine Eigenschaft des Thieres anzeigen, die ihnen nicht bekannt ist. An den Hinterbeinen hat das Kamel vier Schenkel und vier Knie, und das Glied läuft zwischen den Hinterbeinen nach dem Schwanze zu. So gehen die Jnder zu Werke und so spannen sie die Kamele zusammen, wenn sie ausziehen nach dem Golde, und richten die Fahrt also ein, daß sie gerade zur Zeit der brennendsten Hitze beim Raube seien; denn vor der Hitze verkriechen sich die Ameisen in die Erde. Nun brennt bei diesen Völkern die Sonne am heißesten zur frühen Morgenzeit, nicht wie bei den anderen um Mittag, sondern von Aufgang an

103

104

bis zur Zeit da man den Markt verläßt. Während dieser Stunden ist ihre Glut viel stärker als in Hellas zur Mittagszeit, so daß die Leute, wie man erzählt, die Zeit über im Wasser stehen. Um des Tages Mitte ist die Sonnenhitze bei den Indern ebenso wie bei den anderen Menschen, und wenn der Tag sich neigt, ist sie bei ihnen wie bei den anderen zur Morgenzeit; dann nimmt sie mehr und mehr ab, bis es endlich bei Sonnenuntergang ganz kühl wird. Sobald nun die Inder an Ort und Stelle 105  
 angelangt sind, füllen sie die Säcke, welche sie mit sich führen, mit dem Sande, und reiten dann so geschwind sie können heimwärts, denn die Ameisen merken sie gleich am Geruch und sind hinter ihnen her; so erzählen wenigstens die Perser; und sei ihnen kein anderes Thier vergleichbar an Schnelligkeit, also daß von den Indern keiner ent-  
 rinnen würde, wenn sie nicht einen Vorsprung gewönnen, indeß die Ameisen sich sammeln. Die beiden männlichen Kamele, welche nicht so rasch zu laufen vermöchten wie die weiblichen, würden dann wohl auch losgelassen vom Leitseil, jedoch nicht beide zugleich; hingegen die weiblichen, ihrer Jungen eingedenk, welche sie dabeim gelassen, ließen nicht nach. Auf diese Art gewinnen die Inder den größten Theil ihres Goldes, wie die Perser sagen; anderes wird in ihrem Lande gegraben, aber in minderer Menge.

Ueberhaupt mag man sagen daß die äußersten Theile 106  
 der bewohnbaren Erde mit den kostbarsten Dingen aus-  
 gestattet sind, wogegen das Hellenenland sich eines Kostbarkeiten  
 der Außen-  
 länder.  
 1. Indien. Klimas erfreut, das wie kein anderes im schönsten Eben-  
 maße steht. So ist, wie eben bemerkt, ostwärts Indien das äußerste der bewohnbaren Länder; da sind zuvörderst die Thiere, Vierfüßer wie Geflügel, um vieles größer als anderswo, ausgenommen allein die Rosse, die hinter den medischen oder sogenannten nesaeischen zurückstehen. Da findet man ferner das Gold in unendlicher Menge, theils in Gruben, theils herabgeführt von Flüssen, oder auch als Beute der Jagd, wie ich erzählte. Da wächst auf den Bäumen des Waldes eine Art Wolle, schöner und feiner als die der Schafe, und liefert den Indern ihre Kleidung.



107  
2. Arabien. Hinwieder gen Sünden ist Arabien das äußerste der bewohnbaren Länder. Da allein wächst der Weihrauch und nirgend sonst auf Erden, und Myrrhe, Kasia, Kinamomon und Ladanon. Dies alles aber, außer der Myrrhe, gewinnen die Arabier nicht mit leichter Mühe. Um Weihrauch zu sammeln, nehmen sie das Harz der Styraxstaude, welches die Phoeniker nach Hellas ausführen, und räuchern damit. Denn die Bäume, auf denen der Weihrauch wächst, werden von geflügelten Schlangen bewacht, die, klein an Größe und buntfarbig an Aussehen, in großer Zahl jeden einzelnen Baum besetzt halten, eben jene Schlangen die in großen Scharen nach Aegypten ziehen. Es gibt kein anderes Mittel sie zu vertreiben als den Rauch des Styrax.

108  
Göttliche Weisheit. Auch die Arabier meinen, diese Schlangen würden alles Land erfüllen, ohne eine besondere Vorkehrung, wie mir eine solche von den Ägyptern bekannt war. Auch hat ja, wie es scheint, die göttliche Vorsicht, wie man von ihrer Weisheit auch erwarten muß, solche Thiere, die feig an Mut und zugleich essbar sind, allesammt fruchtbar gemacht, auf daß sie nicht gänzlich aufgefressen würden, die gewaltigen aber und schädlichen wenig fruchtbar. So zum Beispiel der Hase: alles stellt ihm nach, Thier und Vogel und Mensch, aber wie stark vermehrt er sich! Der Hase ist das einzige Thier das noch empfängt, wenn es schon trüchtig ist, also daß von den Jungen in seinem Bauche das eine bereits behaart, das andere noch kahl ist, dieweil ein drittes sich erst in der Gebärmutter bildet, und ein viertes endlich eben empfangen wird. So fruchtbar ist dies Thier. Dagegen die Löwin, als ein Thier von gewaltiger Stärke und Kühnheit, gebiert nur einmal in ihrem Leben, und nur Ein Junges; denn wenn sie gebiert, geht zugleich mit dem Jungen auch die Gebärmutter ab. Und das hat diese Ursache. Wann das Löwenjunge in der Mutter sich zu regen beginnt, so zerkräft es die Gebärmutter mit seinen Klauen, die um vieles schärfer sind als bei irgend einem anderen Thiere, und je mehr es wächst, um so tiefer reißt und bohrt es,

also daß, wann die Geburt herannahet, davon nichts heiles mehr übrig ist. Und gerade so die Ottern und die beflügelten Schlangen in Arabien, wenn sie erzeugt würden nach ihrer natürlichen Art, so könnten die Menschen nicht bestehen. Nun aber, wenn sie sich paaren und das Männchen eben den Samen läßt und zeugt, so packt das Weibchen seinen Hals, beißt sich fest und läßt nicht los, bis es ihn durchgebissen. Auf diese Art geht das Männchen zu Grunde, aber auch das Weibchen muß dafür büßen; denn die Jungen in seinem Bauche rächen den Vater, damit daß sie ihm den Leib zerfressen und dann auskriechen. Hingegen die anderen Schlangen, die den Menschen nicht schädigen, legen Eier und brüten der Jungen eine große Menge aus. Die Otter lebt überall auf der Erde; die Schlangen aber, ob sie gleich beflügelt sind, halten sich beisammen und finden sich nur in Arabien, nirgend sonst, weshalb es eben so scheint als seien ihrer viele.

Auf die beschriebene Art gewinnen die Arabier den Weihrauch, die Kasia aber also. Wenn sie darnach ausgehen, so verhüllen sie sich mit Rindshäuten und anderen Fellen den ganzen Leib und das Gesicht bis nahe an die Augen. Denn die Kasia wächst in einem See von nicht großer Tiefe, aber um denselben und in ihm hausen geflügelte Thiere, zunächst den Fledermäusen vergleichbar, die erschrecklich zischen und sich kühnlich zur Wehr setzen. Vor diesen müssen sie ihre Augen hüten, wenn sie die Kasia pflücken. Noch feltjamer ist die Art wie sie das Kinamomon sammeln. Wo dasselbe wächst und welches Land es hervorbringt, wissen sie nicht zu melden, sie meinen aber, und mögen darin auch Recht haben, es wachse in jenen Gegenden wo Dionysos erzogen worden. Sie erzählen daß diese trockenen Stengel, die wir mit phoenicischem Namen Kinamomon nennen, von großen Vögeln in ihre Nester getragen würden, die aus Lehm an zähe Felsen angeklebt für Menschen unzugänglich seien. Darum gehen die Arabier mit einer List zu Werke. Sie zerlegen die gefallenen Kinder, Esel und sonstiges Vieh in möglichst große Stücke, und schaffen sie in jene Gegend, legen

109

110  
Kasia.

111

Kinamomon.

ſie nahe zu den Neſtern, und gehen weit fort. Dann kommen die Vögel herabgeflogen und tragen die Fleiſchſtücke hinauf in ihre Neſter; dieſe können aber die Laſt nicht tragen, brechen und ſtürzen herab. Da laufen die Arabier herzu und ſammeln das Kinamomon, und von ihnen gelangt es in die übrigen Länder. Noch verwunderlicher aber iſt die Art wie man das Ledanon gewinnt, das bei den Arabiern Ladanon heißt. Denn es findet ſich an dem Stinkendſten und iſt doch ſelber das Wohlriechendſte. Nämlich es ſammelt ſich als ein klebriges Harz vom Geſträuch in den Bärten der Ziegenböcke. Es wird zu vielen Salben verwendet, und den Arabiern iſt es das liebſte Räucherwerk.

112 Ledanon. Soviel über die wohlriechenden Specereien, davon das Land Arabien einen wunderſüßen Duft verbreitet. Noch findet man daſelbſt zwei Arten von Schafen, die erſtaunenswerth ſind und nirgend ſonſt angetroffen werden. Die eine Art hat lange Schwänze, nicht kürzer denn drei Ellen. Ließe man dieſe Schwänze nachſchleppen, ſo würden ſie ſich am Boden zerreiben und wind werden. Darum fertigen die Hirten, die ſich alle ſoviel auß Zimmern verſtehen, kleine Wägelchen, und binden den Schwanz eines jeden Schafes auf je ein beſonderes Wägelchen. Die andere Art der Schafe hat Schwänze die wohl bis zu einer Elle breit ſind.

114 3. Aethiopen. Da aber wo der Mittag ſich zum Weſten neigt, zieht ſich Aethiopen entlang, als äußerſtes der bewohnten Länder. Dieſ trägt Gold in Menge und Elephanten von gewaltiger Größe, da wachſen alle Arten von Bäumen wild, da iſt der Ebenholzbaum, da leben die größten, die ſchönſten und die älteſten Menſchen.

115 Grenzländer Europas. Dieſe alſo ſind die Grenzländer in Aſien und in Libyen. Dagegen von den Grenzländern Europas gen Weſten vermag ich nichts ſicheres zu melden. Denn das kann ich nicht zulaffen daß es einen Fluß gebe, den die Barbaren Eridanos nennen, und der in das Nordmeer fließe, von dem der Bernſtein herkommen ſoll; auch weiß ich nichts vom Daſeyn der Zinniſeln, von denen das Zinn zu

uns gebracht wird. Denn einmal giebt schon der Name Eridanos zu erkennen daß er hellenisch, nicht barbarisch ist, und von einem Dichter gebildet; und ferner vermag ich, trotz aller Mühe, von keinem, der es selbst gesehen, zu erfahren daß jenseit Europas noch ein Meer liege. Jedoch soviel ist gewiß daß das Zinn wie der Bernstein uns aus fernstem Lande zugeführt werden. Auch dies ist gewiß 116 daß sich im Norden Europas weit das meiste Gold findet; wie es gewonnen wird, vermag ich wieder nicht zu sagen. Zwar es geht die Sage, daß Arimaspen, einäugige Menschen, es aus der Hut der Greisen entwenden. Aber ich lasse mir nicht einreden daß es Menschen gebe mit nur einem Auge, und doch im übrigen geartet wie andere Menschen. Dieses jedoch erkennt man, daß die äußersten Länder, die das übrige Land umgrenzen und innenwärts abschließen, daß diese enthalten was uns für das kostbarste gilt und das seltenste.

Es liegt aber in Asien eine Ebene, die ist rings umschlossen von einem Gebirg, und das Gebirg hat fünf 117 Spalten. Sie gehörte vordem den Chorasmiern, und Wasserzoll. liegt an den Grenzen eben dieser Chorasmier, der Hyrcanier, Parther, Sarangen und Chamanaer; aber seitdem die Perser herrschen, gehört sie dem König. Von dem Gebirge, das sie umschließt, entströmt ein großer Fluß; Akes ist sein Name. Der war früher in fünf Arme getheilt, und davon ein jeder durch eine der Spalten geleitet zu je einem Volke, und bewässerte also die Gebiete der genannten Völker. Aber seitdem dieselben unter dem Perser stehen, hat sich ihre Lage geändert. Denn der König ließ die Bergspalten versperren und vor jeder Spalte eine Schleuse bauen; so ist dem Wasser der Ausfluß verschlossen, und die Ebene innerhalb des Gebirges bildet einen See, denn der Fluß strömt in sie hinein und hat nirgends einen Ausgang. Da sind nun die Leute, welche vordem das Wasser benutzten und es nun nicht mehr benutzen dürfen, beständig in großer Not. Zwar in Winterzeit sendet ihnen der Gott Regen wie den anderen Menschen, aber im Sommer, wann sie die Saat

von Hirse und Sesam bestellen, bedürfen sie des Wassers. Gewährt man es ihnen nicht, so ziehen sie, Männer und Weiber, nach Persien, stellen sich vor die Pforten des Königs, schreien und heulen; dann läßt der König für diejenigen, die es am dringendsten not haben, die Schleiße öffnen die zu ihrem Lande führt, und nachdem sich das Land des Wassers satt getrunken hat, wird diese Schleiße wieder geschlossen, und wieder eine andere aufgethan für die anderen, die es zunächst am meisten not haben. Und wie ich mir habe erzählen lassen, läßt sich der König für das Oeffnen vieles Geld zahlen neben der Steuer.

Soviel von diesen Dingen.

118

*Zutaphrenes und sein Weib.* Einen von den Sieben, welche sich gegen den Mager erhoben hatten, Zutaphrenes, ereilte alsbald nach ihrem Aufstande der Tod wegen eines Frevels den er verübte. Er wollte eines Tages in die Königsburg eintreten, um mit dem Könige über eine Sache zu sprechen. Denn so war ja auch das Gezeck: jeder der Sieben sollte Zutritt haben zum Könige ohne Anmeldung, sofern nicht gerade der König bei einer seiner Frauen liege. Darum verschmähte Zutaphrenes sich anmelden zu lassen, sondern wollte als einer der Sieben eintreten. Aber der Thorhüter und der Einmelder widersetzten sich und sagten, der König liege bei einer seiner Frauen. Das hielt Zutaphrenes für eine Lüge, zog sein Schwert und hieb ihnen Ohren und Nasen ab, reichte diese auf den Zügel seines Rosses, band sie ihnen um den Nacken, und ließ sie gehen.

119

In diesem Zustande zeigten sie sich dem König, und erzählten ihm die Ursache ihres Leides. Darob geriet der König in Furcht, es möchten die Sechs sich also verabreden und gethan haben, und ließ sie darum zu sich kommen, jeden besonders, und erforschte ihre Meinung, ob sie das Geschehene billigten. Als er nun erfuhr daß Zutaphrenes ohne ihre Einstimmung gehandelt, ließ er ihn ergreifen mit allen seinen Söhnen und Verwandten, in der gewissen Meinung daß er mit seiner Sippe auf Empörung sinne, und ließ sie ins Gefängniß bringen zur Hinrichtung. Da gieng des Zutaphrenes Weib vor das Thor des Königs

zu weinen und zu jammern, und stand nicht ab, bis daß der König sich ihrer erbarmte, und einen Boten sandte und ihr sagen ließ: 'O Weib, König Dareios gestattet dir einen von deinen gefangenen Verwandten zu erlösen, welchen von allen du dazu erwählst.' Da überlegte sie und antwortete: 'Nun wohl, will mir der König Eines Leben schenken, so wähle ich aus allen meinen Bruder.' Als Dareios diese Antwort vernahm, verwunderte er sich, sandte noch einmal und ließ ihr sagen: 'O Weib, der König fragt dich, welchen Grund du habest, daß du deinen Mann und deine Kinder fahren läßt und lieber deines Bruders Leben begehrt, der dir doch ferner steht als deine Söhne und nicht so theuer ist als dein Mann?' Da erwiederte sie: 'O König, einen Mann mag ich noch wieder bekommen, so es Gott gefällt, und andere Kinder, wenn ich diese verliere; da mir aber Vater und Mutter nicht mehr leben, so kann ich auf keine Weise einen anderen Bruder bekommen. Das bedachte ich, als ich so sprach.' Dem Könige aber gefiel die Antwort also, daß er ihr zu Liebe nicht nur den einen freigab für den sie bat, sondern auch ihren ältesten Sohn, alle anderen aber ließ er hinrichten. Auf die Weise verlor gleich anfangs einer der Sieben das Leben.

Es war aber etwa um die Zeit, da Kambyses krank war, da ereignete sich Folgendes. Droetes, ein Perser, schon von Kyros zum Statthalter über Sardis gesetzt, faßte in seinem Herzen den Entschluß zu einer abscheulichen That. Polykrates der Samier hatte ihn nie gekränkt weder mit der That noch mit schöner Rede, ja er hatte ihn nie zuvor gesehen, und doch trachtete Droetes ihn zu fangen und zu verderben. Das hatte, wie die meisten erzählen, diese Ursache. Einst saß Droetes mit einem anderen Perser des Namens Mitrobates, der im Bezirk von Daskyleion Statthalter war, vor der Thür des Königs; und wie sie mit einander sprachen, entstand unter ihnen ein Zwist, und sie stritten, wer von ihnen der bessere wäre. Da verhöhnte ihn Mitrobates und rief: 'Du willst ein Mann sein, und hast doch dem König die Insel

120  
Droetes  
und  
Polykrates.

Samos nicht gewonnen, die so nahe bei deinem Bezirke liegt und so leicht zu bezwingen wäre, die einer der Eingeborenen im Aufstand mit nur fünfzehn Mann in seine Hand gebracht hat und jetzt als ihr Fürst beherrscht! Als Droetes solchen Vorwurf hörte, fühlte er sich bitter gekränkt, und gedachte nicht etwa sich an dem zu rächen welcher ihm den Vorwurf gemacht, sondern auf alle Weise den Polykrates zu verderben, um dessentwillen ihm die Kränkung widerfahren war. So wenigstens lautet die verbreitetste Erzählung. Nach einer anderen weniger verbreiteten soll Droetes einst einen Herold nach Samos gesendet haben um irgend einer Bitte willen; die Sache selber, die es betraf, wird nicht gemeldet. Polykrates lag gerade auf seinem Ruhebette im Saale, und hatte den Anakreon aus Teos bei sich. Sei es nun aus Vorbedacht, weil er die Macht des Droetes gering achtete, oder auch daß der Zufall es so fügte, genug, während der Herold des Droetes eintrat und zu ihm redete, wandte sich Polykrates, der eben der Wand zugesehrt lag, nicht nach ihm um, noch gab er ihm eine Antwort. Das sind die beiden Ursachen die man vom Tode des Polykrates erzählt, und jeder mag nun annehmen welche ihm gefällt. Genug, Droetes, der seinen Sitz in der Stadt Magnesia am Maeandros hatte, sandte den Lyder Myrsos, Gyges' Sohn, an Polykrates nach Samos mit einer Botschaft; denn es war ihm bekannt geworden was jener im Sinne trug. Nämlich Polykrates war, soweit wir wissen, der erste Hellene, der nach der Herrschaft des Meeres trachtete, wenn wir absehen von Minos dem Knossier, und wer sonst etwa noch vor diesem das Meer beherrscht hat; von dem Geschlechte der Menschen aber, wie wir es nennen, war Polykrates der erste. Er gedachte aber sich zum Herrn zu machen über Jonien und über die Inseln. Davon hatte Droetes Kunde erhalten, und schickte ihm deshalb diese Botschaft. Also spricht Droetes zu Polykrates. Ich höre daß dein Sinn nach hohen Dingen steht, daß du aber des Geldes nicht hast nach dem Maße deiner Absichten. So thu wie ich dir rate, und du wirst dich selber

erhöhen und zugleich auch mich erretten. Denn ich habe sichere Kunde daß mir König Kambyses nach dem Leben trachtet. So hole mich fort von hier sammt meinen Schätzen, von denen du die eine Hälfte für dich behalten, die andere aber mir lassen mögest; dann wirst du, soweit es vom Gelde abhängt, Herr von ganz Hellas werden. Wenn dir aber nicht glaublich dünkt was ich dir von meinen Schätzen sage, so sende wer dir der treueste ist, daß ich sie ihm zeige.'

Dem Polykrates gefiel dieser Antrag und er war dazu bereit, denn es gelüstete ihn gar sehr nach den Schätzen; und sandte zuvörderst, um sie zu besehen, einen seiner Mitbürger, Maeandrios, des Maeandrios Sohn, der sein Schreiber war, denselbigen der nicht lange nach dieser Zeit all das kostbare und schenswerte Geräte, womit der Saal des Polykrates verziert gewesen, in den Tempel der Hera gestiftet hat. Als nun Droetes erfuhr daß ein Kundschafter zu ihm kommen würde, füllte er acht Kasten mit Steinen bis nahe zum Munde, oben aber auf die Steine legte er Gold, und verschloß die Kasten und hielt sie bereit. So sah sie Maeandrios, als er kam, und meldete davon dem Polykrates. Der rüstete sich alsbald zur Fahrt dahin, unerachtet daß die Seher gleichwie die Freunde es dringend widerrieten, und daß auch seine Tochter ein Traumgesicht gehabt, als sähe sie, wie ihr Vater hoch in den Lüften hieng und vom Zeus gebadet wurde und von der Sonne gesalbt. Wegen dieses Gesichtes wollte sie nimmer zulassen daß ihr Vater die Reise zum Droetes unternähme; ja noch als er bereits den Fünzigrunderer bestieg, weissagte sie ihm Unheil, und als er ihr drohte, sie sollte, wenn er glücklich heimkehre, noch lange Zeit Jungfrau bleiben, so wünschte sie daß sich das erfüllen möchte; denn lieber wollte sie lange Zeit Jungfrau bleiben als ihres Vaters entbehren. So mißachtete Polykrates jeglichen Rat und fuhr hinüber zu Droetes, begleitet von vielen seiner Freunde, darunter auch von Demokedes aus Kroton, Kalliphons Sohn, einem Arzte, dem geschicktesten Manne in dieser Kunst zu seiner Zeit. Aber in Magnesia erlitt Polykrates einen schmähligen Tod, unwürdig des Mannes und seines

123

124

125



stolzen Sinnes. Denn, außer den Fürsten von Syrakus, verdient keiner der anderen hellenischen Fürsten an Glanz und Herrlichkeit mit ihm verglichen zu werden. Und nachdem ihn Droetes hatte zu Tode bringen lassen auf eine Art, die ich nicht beschreiben mag, ließ er ihn an den Pfahl schlagen, seine Begleiter aber, was Samier waren, entließ er, und verlangte nur, sie sollten ihm Dank wissen für ihre Befreiung, die Fremden aber und die Knechte ließ er nicht los, sondern hielt sie als Sklaven. So erfüllte Polykrates, da er an dem Pfahle hieng, seiner Tochter Traumgesicht; denn er ward gebadet von Zeus, so oft der Gott es regnen ließ, und ward gesalbt von der Sonne, da ihm die Feuchte aus dem Leibe quoll.

126

Sturz des  
Droetes.

Solches Ende nahm des Polykrates vielfaches Glück. Aber nicht lange Zeit darnach ereilte auch den Droetes die Strafe, die er um seiner verdient. Nämlich nach dem Tode des Kambyzes und der Regierung der Mager blieb er ruhig in Sardis, während die Perser ihre Herrschaft durch die Meder verloren hatten, ohne für ihre Sache irgend etwas zu thun; ja er ermordete während dieser Wirren den Mitrobates, jenen Statthalter in Daskyleion, der ihm den Vorwurf wegen des Polykrates gemacht hatte, und desgleichen den Kranaspes, des Mitrobates Sohn, die beide ansehnliche Männer waren unter den Persern, und verübte noch sonstige Frevel aller Art. So ließ er unter andern einen Sendboten des Darcios, da ihm die Botschaft verdrießlich war, auf dem Heimwege aufauern, ihn tödten und sammt seinem Rosse heimlich auf die

127 Seite schaffen. Wie Darcios zur Herrschaft gekommen war, gedachte er den Droetes zu züchtigen für alle seine Missethaten und besonders für den Mord, den er an Mitrobates und seinem Sohne begangen. Doch dünkte ihn nicht ratsam geradezu eine Heeresmacht gegen ihn zu senden, denn noch war das Reich voller Gährung; er selber saß erst seit kurzem auf dem Thron, und er wußte daß Droetes über eine nicht geringe Streitmacht gebiete, über eine Leibwache von tausend Persern, und dazu über den phrygischen, den lydischen und den ionischen Bezirk. Dar-

um schlug Darcios einen anderen Weg ein. Er berief die angesehensten Perser zu sich, und sprach zu ihnen. 'Wer unter euch, Perser, will mir versprechen diese Sache auszuführen mit Klugheit, ohne Gewalt und ohne Geräusch? Denn wo es der Klugheit bedarf, ist Gewalt nicht am Orte. Also wer von euch will mir den Droetes lebend zur Stelle bringen oder auch ihn tödten? der unserer Sache nimmer förderlich gewesen, sondern viel arges verübt hat. Zwei von uns, Mitrobates mit seinem Sohne, hat er aus dem Wege geräumt, und die von uns hingesandt werden ihn heimzurufen, läßt er umbringen. Un-erträglich ist seine Frechheit. Darum muß er sterben, ehe er uns noch größeres Unheil bereitet.' Auf diese Frage 128 des Königs erklärten sich dreißig Männer bereit, jeder willfährig die That zu vollbringen, und eiferten mit einander wer es sein sollte. Da ließ sie der König das Loos werfen, und das Loos traf den Bagaeos, Artontes' Sohn. Dieser ließ alsbald viele Briefe schreiben über allerhand Dinge und mit des Königs Ring versiegeln, und machte sich mit den Briefen auf den Weg nach Sardis. Dasselbst angekommen und vor Droetes geführt, nahm er die Briefe einen nach dem anderen hervor und gab sie dem königlichen Schreiber, daß er sie vorläse. So einen königlichen Schreiber nämlich hat ein jeder Statthalter. Mit diesen Briefen aber wollte Bagaeos die Leibwächter versuchen, ob sie etwa bereit wären abzufallen von Droetes. Wie er nun wahrnahm daß sie große Ehrfurcht hatten vor den Briefen und noch mehr vor dem was in den Briefen geschrieben stand, so reichte er einen anderen Brief hin, in welchem die Worte geschrieben waren: 'Perser, euer König Darcios verbietet euch dem Droetes zu dienen als Leibwächter.' Als sie das hörten, senkten sie die Speere vor ihm. Da faßte Bagaeos Mut, weil er sah daß sie also dem Briefe gehorchten, und gab dem Schreiber den letzten Brief; darin war geschrieben: 'König Darcios gebietet den Persern in Sardis den Droetes zu tödten.' Kaum hatten die Leibwächter dies vernommen, so zogen sie ihre Schwerter und hieben ihn nieder. So ereilte

den Perser Droetes die Strafe für den Mord des Polykrates.

129

Der Arzt  
Demokedes.

Was Droetes an Hab und Gut beissen, ward hinauf gebracht nach Susa, und dajelbst geschah es, nicht lange Zeit hernach, daß König Dareios auf der Wildjagd beim Absprung vom Pferde sich den Fuß verrenkte, gar heftig, denn der Knöchel war aus den Gelenken gewichen. Weil er nun schon früher gewohnt war die besten aegyptischen Aerzte an seinem Hofe zu halten, so ließ er sich von ihnen behandeln. Diese suchten den Fuß durch gewaltjames Recken wieder einzurichten, machten aber das Uebel nur schlimmer. Sieben Tage und sieben Nächte brachte der König unter Schmerzen schlaflos hin. Am achten Tage, als es noch immer so übel mit ihm stand, erzählt ihm einer, der zufällig früher in Sardis davon gehört, von der Geschicklichkeit des Krotoniaten Demokedes. Der König befahl ihn geschwind herbeizuholen. Man fand ihn irgend wo unter den Sklaven des Droetes, ganz verkommen, und führte ihn so herein zum König, Ketten schleppend und in Lumpen gehüllt. Wie er also vor dem König stand und von demselben gefragt wurde, ob er sich auf die Kunst verstünde, da wollte er sich nicht dazu bekennen, denn er fürchtete, wenn er sich offenbarte, so möchte er seines hellenischen Vaterlandes ganz und gar verlustig gehen. Aber Dareios erkannte daß er die Kunst wohl verstünde und nur eine Ausflucht suchte, und befahl denen die ihn eingeführt, daß sie Geißeln und Stacheln herbeibringen sollten. Da endlich bekannte er und sagte, gründlich verstünde er die Kunst zwar nicht, aber im Umgang mit einem Arzte habe er sich etliche geringe Kenntniß darin erworben. Als sich aber der König ihm anvertraute, verschaffte er ihm zuvörderst Schlaf, damit daß er hellenische Heilmittel anwendete und auf die strengen Mittel gelinde folgen ließ, und machte ihn in Kürze wieder gesund, da er schon gefürchtet hatte, der Fuß möchte nie wieder gerade werden. Darauf beschenkte ihn Dareios mit zwei Paar goldener Fesseln. Da fragte er den König, ob er ihm etwa sein Unglück nun erst recht verdoppeln

130

wollte zum Lohn dafür daß er ihn gesund gemacht? Der König, dem diese Rede gefiel, ließ ihn zu seinen Frauen führen, und die Verschnittenen, welche ihn einführten, sagten zu den Frauen, dies wäre der Mann welcher dem Könige das Leben wiedergegeben. Und jede der Frauen schöpfte mit der Trinkschale von ihrem Golde in der Lade und beschenkte ihn damit, und so reichlich war die Gabe, daß Skiton, sein Diener, der ihn begleitete und die Goldstücke, welche von den Schalen fielen, sammelte, sich einen ganzen Haufen Goldes zusammenlas.

Dieser Demokedes war auf folgende Weise aus 131  
Kroton zu Polykrates gekommen und ihm vertraut geworden. Er lebte in Kroton in Unfrieden mit seinem Vater, der ein Mann von harter Sinnesart war, bis er es nicht mehr tragen mochte; da ließ er ihn und gieng nach Megina, wo er seine Kunst übte und schon im ersten Jahre alle die anderen Aerzte übertraf, obwohl er ohne Gerät war und keines der Werkzeuge besaß die zur Kunst gehören. Im zweiten Jahr dängen ihn die Megineten für ihre Gemeine um ein Talent, im dritten Jahre desgleichen die Athener um hundert Minen, im vierten Jahre Polykrates um zwei Talente. So kam er nach Samos. Und von diesem Manne zumeist hob der Ruhm der krotonischen Aerzte an. Denn dies geschah eben zu der Zeit, als die krotonischen Aerzte für die ersten im Hellenenlande galten, die kyrenaischen aber für die zweiten. Und um dieselbe Zeit standen die Argeier im Rufe die ersten zu sein in der Musik. In Susa aber besaß Demokedes, nachdem 132  
er den König geheilt, ein großes Haus und aß am Tisch des Königs, und gieng ihm auch sonst nichts ab, nur daß er nicht in sein Vaterland zurück durfte. Und als die aegyptischen Aerzte, die den König vorher behandelt hatten, sollten an den Pfahl geschlagen werden, weil sie von einem hellenischen Arzte sich hätten übertreffen lassen, da erbat Demokedes des König Gnade für sie und erhielt ihnen das Leben, und desgleichen errettete er einen Weissager aus Elis, der auch im Gefolge des Polykrates gewesen und unter den Sklaven ganz vergessen und verkommen

war. Denn Demofedes stand beim König in hoher Gunst.

133 Nun begab sich kurze Zeit hernach, daß Atossa, Kyros' Tochter und des Königs Gemahl, ein Geschwür bekam auf der Brustwarze, und das Geschwür brach auf und begann weiter zu fressen. So lange es noch kleiner war, hielt sie es geheim aus Scham und sagte keinem davon. Als es aber schlimm ward, ließ sie Demofedes rufen und zeigte es ihm. Dieser versprach, er wollte sie heilen, ließ sie aber zuvor schwören, daß sie ihm hinwieder thun wollte um was er sie bitten würde; Unziemliches werde

134 er nicht von ihr verlangen. Als sie nun durch seine Mittel wieder geheilt war, da begann sie in einer Nacht, wie es ihr Demofedes eingegeben, also zum König zu reden. 'O König, so groß ist deine Macht, und doch sitzest du müßig, und gewinnest den Persern kein neues Land noch neue Macht. Ein Mann wie du, der noch jung ist an Jahren und über große Schätze gebietet, sollte hervortreten und etwas großes vollbringen; so würden die Perser inne werden daß ein Mann über sie herrsche. Ja zwiefach wäre der Gewinn, nicht nur daß die Perser erkennen daß ein Mann an ihrer Spitze stehe, sondern auch daß sie ihre Kraft verzehrten im Krieg und nicht im Müßiggange etwas anzettelten wider dich. Jetzt, so lange du jung bist an Jahren, magst du wohl noch ein großes Werk vollbringen; denn wie die Kraft des Geistes zunimmt mit dem Leibe, so nimmt sie auch mit ihm ab, wenn er alt wird, und wird untüchtig zu jeglichem Werke.' So sprach sie, wie es ihr war eingegeben worden; der König aber erwiederte ihr. 'Alles, was du mir da sagst, hatte ich schon selber im Sinne zu thun. Ich will eine Brücke schlagen von diejem Festlande auf das andere und einen Heereszug machen wider die Skythen, und das soll in Kürze vollbracht werden.' Spricht Atossa. 'Erwäge, o König, laß den Zug wider die Skythen fürs erste; die werden dein sein, wann du willst. Nein, gegen die Hellenen mußt du mich ziehen. Man hat mir von den Frauen in Lakedaemon, Argos, Athen und Korinth erzählt; solche

wünfche ich mir zu Dienerinnen. Auch haft du ja einen Mann, der beffer als alle geeignet ift dir überall im Hellenenlande ein Weifer und Führer zu fein, eben der welcher deinen Fuß geheilt hat.' Antwortet Dareios. 'Wenn du denn meinfte daß wir es zunächft mit den Hellenen verſuchen ſollen, ſo wird es rathſam ſein zuvörderft mit dem Manne, von dem du ſagſt, etliche Perjer als Späher hinzufchicken, die alles erforſchen und erſehen und uns genaue Kunde bringen ſollen. Bin ich dann wohl unterrichtet, ſo werde ich ſie angreifen.'

Sprachs, und gejagt gethan. Kaum dämmerte der Tag, ſo ließ er fünfzehn angefehene Perjer zu ſich rufen und trug ihnen auf unter der Führung des Demokedes die Küftenſtriche in Hellas zu befahren; doch ſollten ſie wohl achten, daß Demokedes ihnen nicht entwiſche, ſondern ihn jedenfalls wieder mitbringen. Hierauf ließ er Demokedes kommen, und bat ihn, er ſollte ſeinen perſiſchen Begleitern das ganze Hellenenland weifen und zeigen und dann zu ihm zurückkehren; ſeinen Hausrat möchte er mitnehmen zum Geſchenk für ſeinen Vater und ſeine Brüder, es ſollte ihm ſpäter vielfach erzeigt werden; überdem wollte er ſelber zu dieſem Geſchenke noch ein Laſtſchiff geben, mit Gütern aller Art beladen, das ihn begleiten ſollte. Dareios hatte, wie ich glaube, bei dieſem Anerbieten nichts Arges im Sinne. Demokedes aber beſorgte, der König thue es um ihn zu verſuchen, und fuhr nicht haſtig zu die Gaben anzunehmen, ſondern erwiederte, ſeine eigene Habe gedenke er da zu laſſen, um ſie bei ſeiner Rückkehr ſelber zu beſitzen, das Laſtſchiff aber nehme er an, welches ihm der König zur Beſchenkung ſeiner Brüder geben wolle. Nachdem alſo Dareios auch dieſem ſeinen Auftrag ertheilt hatte, ließ er ſie abreiſen zur Meeresküſte. So zogen ſie hinab nach Sidon in Phoenikien und rüſteten daſelbſt zwei Trieren und dazu eine große Kuff mit allerlei Gütern. Darauf als dieſes alles bereit war, fuhren ſie aus gen Hellas. Daſelbſt beſuchten ſie die Ortschaften an den Küften, beſahen und verzeichneten ſie, und als ſie ſchon die meiſten der namhaften Orte geſehen hatten,

135

Küſtenküſte  
nach Hellas.

136

Demokedes  
entweicht.

kamen sie auch nach der Stadt Tarent in Italien. Hier ließ Aristophilides, der Fürst der Tarentiner, aus Gefälligkeit gegen Demokedes, nicht nur die Steuerruder von den medischen Schiffen nehmen, sondern auch die Perjer selbst greifen und einschließen als Kundschafter. In der Zeit aber daß jenen solches widerfuhr, entwich Demokedes nach Kroton, seiner Vaterstadt, und erst nachdem er dajelbst angekommen war, ließ Aristophilides die Perjer wieder frei und gab ihnen zurück was er von den Schiffen entnommen. Da machten sich die Perjer auf dem Demokedes nachzusehen, und fuhren nach Kroton, und als sie ihn dajelbst fanden unter dem Volk auf dem Markte, wollten sie ihn greifen. Und ein Theil der Einwohner war willig ihn hinzugeben aus Angst vor der Macht der Perjer, die anderen aber griffen zu und schlugen auf die Perjer los mit ihren Stöcken, während jene ihnen zuriefen: 'Ihr Männer von Kroton, seht zu was ihr thut. Den ihr unseren Händen entreißen wollt, ist ein flüchtiger Knecht des Königs. Wird der König solche Kränkung geruhig hinnehmen? Wie mag solche That euch zum Guten gedeihen, wenn ihr ihn uns entreißet? Werden wir nicht diese Stadt von allen zuerst mit Kriegsmacht angreifen und zu verknechten suchen?'

Heimkehr  
der Perjer.

Aber die Krotoniaten ließen sich durch solche Reden nicht einschüchtern. So kehrten die Perjer ohne Demokedes und ohne die Kuff, die sie mitgeführt, nach Asien zurück; denn da sie ihres Führers beraubt waren, so gaben sie es auf das hellenische Land noch weiter zu besuchen und auszuforschen. Doch trug ihnen Demokedes, als sie abfahren wollten, noch auf dem Dareios zu erzählen, daß Demokedes die Tochter des Wilson gefreit. Wilsons nämlich, des Ringers, Name war beim König hoch angesehen, und eben darum, glaube ich, hatte Demokedes diese Heirat eifrig betrieben und es sich viel kosten lassen, damit Dareios sehen sollte daß er auch daheim in seiner Vaterstadt etwas gelte. Die Perjer aber wurden nach ihrer 138  
Abfahrt von Kroton mit ihren Schiffen an die Küste von Zaphgien verschlagen und gerieten dajelbst in Knechtschaft,

aus der sie Gillos, ein verbannter Tarentiner, freikaufte und heimbrachte zu König Dareios. Für diesen Dienst war der König bereit ihm jegliche Bitte zu erfüllen. Da erzählte ihm Gillos von seinem Mißgeschick, und bat, er möchte ihn die Heimkehr nach Tarent erwirken. Um aber nicht das Land der Hellenen in Not und Aufregung zu bringen, wenn um seinetwillen eine große Flotte nach Italien führe, so sagte er, es wäre ihm schon genug, wenn allein die Knidier die Heimführung übernähmen. Dänntlich die Knidier mit den Tarentinern befreundet waren, so hoffte er durch sie am ehesten die Erlaubniß zur Heimkehr zu erlangen. Dareios schickte, um die Bitte zu erfüllen, einen Boten nach Knidos mit dem Befehle, sie sollten Gillos heimführen nach Tarent. Die Knidier gehorchten zwar dem Befehle, konnten aber die Tarentiner nicht dazu bewegen, und sie zu zwingen stand nicht in ihrer Macht.

So war der Vorlauf dieser Geschichten. Jene Perjer aber waren die ersten gewesen die aus Asien nach Hellas kamen, und daß sie es auskundschafteten, hatte nur solchen Grund, wie ich erzählt habe.

Hiernach gewann König Dareios Samos, die vornehmste unter allen Städten der Hellenen und Barbaren; und das geschah aus folgender Ursache. Zur Zeit da Kambyfes, Kyros' Sohn, den Krieg gegen Aegypten unternahm, zogen viele Hellenen nach jenem Lande, theils, wie zu erwarten stand, als Söldner um des Erwerbes willen, einige aber auch bloß um das Land zu schauen. Unter diesen war auch der aus Samos verbannte Syloson, Neakes' Sohn und Polykrates' Bruder. Diesem begegnete dort ein seltsamer Glücksfall. Eines Tages hatte er sich einen hellroten Mantel umgelegt und wandelte darin auf dem Markte zu Memphis. Dort ersah ihn Dareios, der damals nur ein Dienstmann des Kambyfes und noch ohne sonderliches Ansehen war, und weil es ihn gelüstete den Mantel zu besitzen, trat er herzu und bot einen Preis. Syloson merkte wohl seine große Lust zu dem Mantel, und erwiederte wie auf eines Gottes Eingebung: 'Für

139  
Samische  
Geschichten.

Syloson und  
Dareios.



Geld ist mir der Mantel nicht feil; muß es aber durchaus sein, so gebe ich ihn dir umsonst.' Damit war denn Dareios wohl zufrieden und ließ sich den Mantel geben. Syloson aber rechnete es sich an als gutherzige Einfalt, 140 daß er ihn so hingegeben. Und es vergieng eine Zeit, Kambyses starb, es geschah der Aufstand der Sieben gegen den Mager, und von den Sieben gewann Dareios das Königthum. Wie nun Syloson hört daß der Thron an eben jenen Mann gefallen wäre, dem er einstmals in Aegypten auf seine Bitte das Gewand geschenkt, da machte er sich auf nach Susa und setzte sich in das Thor des Königs, und sagte, er sei ein Wohlthäter des Königs. Dies hört der Thorhüter und sagt es dem König. Der verwundert sich und erwiedert. 'Und wer von den Hellenen ist dieser Wohlthäter, dem ich zu Dank verbunden wäre? Bin ich doch erst seit kurzem König, und kaum ist einer von ihnen zu uns heraufgekommen, noch habe ich ein Darlehen von irgend einem hellenischen Manne. Doch führt ihn herein, daß ich höre was es bedeutet.' So führte der Thorhüter ihn herein, und stellte ihn vor den König, und die Dolmetscher befragten ihn, wer er wäre und was er gethan, daß er sich einen Wohlthäter des Königs nennete. Da erzählt Syloson die Geschichte mit dem Mantel, und daß er der Mann wäre der ihn dem König geschenkt. Da rief der König. 'Also du bist jener treffliche Mann der mich beschenkte, als ich noch keinerlei Macht besaß! War die Gabe auch gering, wohl, so verdient sie doch gleichen Dank, als sollte ich jetzt von jemand eine große empfangen. Ich schenke dir dafür Goldes und Silbers die Menge; es soll dich nie gereuen daß du Dareios, Hystaspes' Sohne, Gutes erwiesen.' Antwortet Syloson. 'Nicht Gold noch Silber gib mir, o König, sondern hilf mir daß ich Samos, meine Vaterstadt, wieder gewinne, die jetzt ein Knecht unseres Hauses besitzt, seit dem Polykrates mein Bruder durch D्रोetes das Leben verloren. Diese gib mir, aber ohne Blutvergießen und ohne Verknechtung.'

141 Als Dareios diese Bitte vernommen, entsandte er

Danes, einen der Sieben, mit einem Heere, und befahl ihm alles auszurichten, wie es Syloson beehrte. Und Danes gieng hinab ans Meer und rüstete den Heereszug.

Nun gebot über Samos Maeandrios, Maeandrios' Sohn, dem Polykrates seine Herrschaft anvertraut hatte sie zu verwesen. Dieser Mann hatte die Absicht gehabt sich reich zu machen und brav zu erzeigen, aber sie war ihm vereitelt worden. Nämlich als er Kunde erhielt von des Polykrates Tode, ließ er alsbald einen Altar errichten für Zeus den Befreier und rings darum ein Stück Landes abgrenzen, wie man es noch in der Vorstadt sieht; nach diesem rief er die Bürger der Stadt alle zusammen und sprach zu ihnen. 'Mir ist, wie ihr wisset, des Polykrates Scepter und alle seine Macht vertrauet, und so steht es jetzt bei mir euer Herr zu werden. Jedoch, was ich bei dem andern rüge, will ich selber nach Kräften meiden. Meinen Beifall hatte es nicht daß Polykrates den Herrn spielte über Seinesgleichen, noch würde ich es bei einem andern loben. Doch jener hat sein Geschick erfüllt. Ich aber gebe die Herrschaft an die Gemeinde zurück und verkünde gleiches Recht für alle. Für mich selber fordere ich nichts weiter zu besonderem Vorzug, als daß mir aus dem Vermögen des Polykrates sechs Talente zufallen vorab, und dazu begehre ich für mich und meine Nachkommen das Priesterthum des Zeus des Befreiers; habe ich selber doch sein Heiligthum gegründet, und bin der welcher euch die Freiheit verleiht.' Solches war sein Anerbieten an die Samier. Es stand aber einer unter ihnen auf und sagte. 'Nun wahrlich, du bist auch nicht der Mann, daß du über uns herrschen dürftest, du niedriger Gesell, du Unhold. Vielmehr Rechenschaft sollst du uns geben von dem Gelde das du unter Händen gehabt.' Der solches sprach, galt unter ihnen als ein ansehnlicher Mann, und hieß Telesarchos. Nun erwog Maeandrios, wenn er die Herrschaft hingäbe, so würde ein anderer an seiner Stelle sich zum Fürsten aufwerfen, und schlug es sich aus dem Sinn. Er begab sich zurück auf die Burg, und ließ einen nach dem andern dorthin rufen, vorgebend, daß er ihnen

142  
Maeandrios  
und die  
Samier.

143

Rechenſchaft legen wollte über das Geld, ließ ſie aber greifen und in Feſſeln legen und behielt ſie in Verhaft. Als er aber bald darauf in eine Krankheit fiel, ließ ſein Bruder Lykaretos, der ſeinen Tod erwartete, und ſich der Herrſchaft über Samos deſto leichter zu bemächtigen hoffte, die Gefangenen ſämmtlich umbringen. Sie wollten ja eben, ſo ſcheint es, nicht frei ſein.

144

Landung  
der Perſer.

Als nun die Perſer mit Syloſon in Samos landeten, ſetzte ſich keiner gegen ſie zur Wehr, ſondern des Maeandrios Anhänger und deſgleichen er ſelber zeigten ſich bereit die Inſel in Frieden zu räumen. Otaneſ nahm dieſen Vorſchlag an und ſchloß den Vertrag; darauf ließen die vornehmſten unter den Perſern ſich Stühle bringen und

145

Verrat des  
Eharilaos.

ſetzten ſich darauf nieder, gegenüber der Burg. Nun hatte Maeandrios einen Bruder, der war ein Tollkopf; Eharilaos war ſein Name. Nun irgend eines Vergehens willen ſaß er gerade gefangen in einem Berlieſ unter der Burg. Von dort aus hörte er alles mit an was draußen vorgieng, und als er den Kopf hinausſteckte, ſah er die Perſer friedlich daſißen. Da erhob er einen Lärm und rief, er wollte mit ſeinem Bruder ſprechen. Dieſes vernahm Maeandrios, ließ ihn löſen und herbeiführen. Nun hub jener ſogleich an ihn zu ſchelten und zu ſchmälen, und drang in ihn über die Perſer herzufallen. 'Du Feigling! rief er, mich läßt du im Berlieſe ſchmachten, und bin doch dein leiblicher Bruder, und habe nichts verbrochen das den Kerker verdiente; von den Perſern aber läßt du dich ruhig von Herd und Heimat treiben, und findeſt nicht den Mut ſie zu züchtigen, und wäre doch ſo leicht ſie niederzuwerfen! Nun wohl, wenn du es nicht wagen magſt, gib mir deine Mannen, ich will ihnen die Herkunft bezahlen; dir aber gewähre ich ſicheres Geleite von hinnen zu gehen'.

146

Maeandrios nahm dieſen Vorſchlag an, wie ich glaube, nicht etwa weil er thöricht genug war zu meinen, daß ſeine Streitmacht die des Königs übermeiſtern könnte, ſondern vielmehr weil er es dem Syloſon nicht gönnen mochte, daß er die Stadt ſo leichter Mühe und unverfehrt

wieder in Besitz kommen sollte. Darum wollte er zuvor die Perser reizen, damit die Macht von Samos gebrochen würde, ehe er es ihnen überlieferte. Denn das wußte er wohl, widerführe den Persern ein Leid, so würden sie es auch die Samier entgelten lassen, er selber aber könnte zu jeder Zeit ohne Gefahr von der Insel entweichen. Er hatte sich nämlich einen geheimen Gang unter der Erde gegraben, der von der Burg bis an die Küste hinabführte. Und so verließ er die Insel und fuhr davon. Mittlerweile hatte Charilaos die Dienstmänner alle bewaffnet und durch die plötzlich geöffneten Thore auf die Perser geworfen, die auf so etwas gar nicht gefaßt waren, sondern glaubten, es wäre schon alles verglichen. Bei diesem Ueberfall wurden jene Perser auf den Stühlen, alles Männer hohen Ranges, erschlagen. Inzwischen eilte das übrige persische Heer herbei, und bedrängte die Dienstmänner so hart, daß sie in die Burg zurückweichen mußten. Als Stanes den schweren Verlust gewahr wurde, den seine Leute erlitten hatten, 147 kehrte er sich nimmer an die Befehle die ihm Darios bei der Abreise gegeben, daß er keinen Samier tödten noch verknechten, sondern die Stadt unverfehrt dem Sylojon ausliefern sollte, sondern schlug sie aus dem Sinne, und gebot den Truppen, sie sollten alles niedermachen was ihnen zu Händen käme, groß und klein, ohne Unterschied. Da legte sich ein Theil des Heeres vor die Burg und belagerte sie, die anderen aber tödteten was ihnen vorkam, einerlei ob in ob außer den Tempeln.

Mittlerweile war Maeandrios aus Samos entronnen, 148 und fuhr nach Lakedaemon. Dasselbst landete er und schaffte alle Kostbarkeiten, die er mit sich gerettet hatte, in die Stadt hinauf; darnach begann er sein Spiel. Er stellte zum öfteren Trinkgefäße heraus von Gold und Silber, und ließ die Diener geschäftig sein sie zu wischen und zu reinigen; dieweil pflegte er dann selber mit dem König von Sparta Kleomenes, Anaxandridas' Sohn, ein Gespräch zu knüpfen und ihn unvermerkt bis zu seiner Wohnung heranzuführen. Wenn nun dort der König beim Anblick der Gefäße in großes Staunen und in Ver-

Maeandrios  
und König  
Kleomenes.

wunderung geriet, so drang jener in ihn davon zu nehmen und zu behalten was ihm gefiele. Das hatte sich schon zwei- und dreimal wiederholt, aber Kleomenes bewies, wie gar rechtschaffen seine Gesinnung war. Denn er verschmähte anzunehmen was der Mann ihm bot. Da er aber einsah, daß derselbe damit bei anderen seiner Mitbürger doch wohl Hilfe finden würde, so trat er vor die Ephoren und erklärte: es wäre für Spartas Wohl ratsam daß der Fremdling aus dem Peloponnes sich entferne; sonst würde er noch ihn selber oder sonst einen der Spartiaten zu Argem verführen. Die Ephoren folgten dem Rat und kündigten dem Maeandrios das Gastrecht.

149

Syloson  
Fürst von  
Samos.

Samos indeß ward von den Persern dem Syloson übergeben, aber leer von Männern. Späterhin half jener Heerführer Otanes es wieder bevölkern, in Folge eines Traumgesichtes und einer Krankheit an den Schamtheilen, die ihn befallen hatte.

150

Empörung  
Babylons.

Zur selbigen Zeit da die Flotte gegen Samos gezogen war, empörten sich die Babylonier. Sie hatten sich gar trefflich dazu vorbereitet. Denn während all der Zeit daß der Mager regierte und die Sieben sich gegen ihn erhoben, in dieser Unruhe und Verwirrung, trafen sie die Anstalten, um eine Belagerung zu bestehen, in aller Stille. Als sie sich aber offen empörten, wählte sich ein jeder unter ihnen aus den Weibern seines Hauses, außer seiner Mutter, je noch ein Weib nach seinem Gefallen, die anderen aber führten sie hinaus und erwürgten sie alle zumal. Das eine Weib behielt ein jeder, daß es ihm die Speise bereiten, und sie erwürgten die anderen, daß sie ihren Vorrat an Speise nicht aufzehren sollten. Dareios

151

Belagerung.

aber, als er den Aufstand erfuhr, sammelte seine ganze Heeresmacht und zog aus wider sie und belagerte ihre Stadt. Aber die Babylonier achteten der Belagerung nicht, sondern stiegen auf die Zinnen der Mauer und spotteten des Dareios und seines Heeres mit höhnnenden Geberden und

Worten. Und einer unter ihnen rief. 'Ihr Perser, was liegt ihr hier? Ziehet doch ab! Denn nicht eher werdet ihr unsere Stadt einnehmen, als bis die Maulthiere Junge gebären.' Solches sprach der Babylonier, weil er meinte, ein Maulthier würde nimmer gebären.

So vergieng ein Jahr und sieben Monate, und es 152  
verdroß Dareios mit seinem ganzen Heere, daß sie die Stadt nicht nehmen konnten. Mit jeder List und jedem Mittel hatte er es bereits versucht; aber alles umsonst. So hatte er unter andern auch jene List gebrauchen wollen, mit der sie Kyros einst bezwungen hatte; aber die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut, und es konnte ihm nicht gelingen. Endlich, im zwanzigsten Monate, 153  
geschah dem Zopyros ein Zeichen. Dieser Zopyros war <sup>Zopyros.</sup>  
ein Sohn jenes Megabyzos, der unter den Sieben gewesen war, welche den Mager stürzten. Das Wunderzeichen aber war daß eines seiner Maulthiere, die ihm dienten das Brot zu holen, ein Junges warf. Als ihm dies gemeldet ward, schien es ihm unglaublich, bis er selber das Junge gesehen, und er verbot denen die es gesehen, daß sie keinem davon sagen sollten. Und indem er die Sache bei sich erwog und auch jenes Wortes des Babyloniers gedachte, erst wenn die Maulthiere Junge brächten, würde die Feste fallen, so folgerte er daß Babylon jetzt zu Falle kommen würde, denn nicht ohne göttliche Eingebung habe jener das Wort gesprochen, ihm aber habe ein Maulthier ein Junges geboren. In diesem Glauben 154  
trat er zu Dareios und fragte ihn, ob ihm sehr viel an der Einnahme von Babylon gelegen wäre. Und als er hörte daß der König es sehr wünschete, ersann er einen Weg, wie er selber die Einnahme vollbringen und ihm das Verdienst zufallen möchte. Denn tapfere Thaten bringen bei den Persern gar große Ehre und erhöhen zu Würde und Ansehen. Er erfand aber kein anderes Mittel die Stadt in seine Gewalt zu bringen, als wenn er sich selber verstümmelte und zu ihnen überliefe. Und sofort mit <sup>Selbstver-</sup>  
leichtem Sinne übte er an seinem Leibe den unheilbaren <sup>stümmelung.</sup>  
Schaden. Er schnitt sich die Nase und die Ohren ab,

155 schon das Haupthaar ringsum auf schimpfliche Art, und zerschlug sich den Leib mit der Geißel. So trat er vor Dareios. Dieser, heftig entrüstet, daß er den angesehensten Mann so entstellt sehen mußte, fuhr empor von seinem Sitz, schrie laut auf, und wollte wissen, wer ihn verstümmelt hätte, und weshalb? Jener erwiderte. 'O König! kein Mensch auf Erden lebt außer dir, der die Macht hätte mir also zu thun. Auch hat mir kein Fremder dies angethan, sondern meine eigene Hand, weil ich es nicht ertragen mochte daß die Assyrer ihren Spott haben über die Perser.' Der König aber rief. 'O Berwegener, du gibst der schlimmsten That den schönsten Namen, wenn du sagst daß du um der Belagerten willen dir diesen unheilbaren Schaden angethan. Werden darum etwa die Feinde schneller sich ergeben? war es nicht Wahnsinn dich so zu verstümmeln?' Da antwortete Zopyros. 'Hätte ich dir meine Absicht zuvor gesagt, so hättest du es verhindert. Darum that ich es auf eigenen Entschluß. Nun wohl, wenn du selbst es nur nicht fehlen läßt, so fällt Babylon in unsere Hand. Ich selber gehe jetzt gleich als Ueberläufer in die Feste, und sage ihnen daß du mir dieses angethan. Und ich hoffe, sie werden mir das glauben, und mir einen Haufen anvertrauen. Du aber warte von dem Tage, da ich in die Stadt gegangen, bis zum zehnten Tage, und an diesem stelle von denjenigen deiner Truppen, deren Verlust dir keinen Kummer brächte, tausend Mann vor dem Thore auf, welches das Thor der Semiramis heißt, und wieder am siebenten nach dem zehnten Tage zweitausend Mann vor dem Thore der Ninier. Darauf laß zwanzig Tage vergehen, dann führe viertausend Mann heran und stelle sie vor das Thor der Chaldaer. Es dürfen aber weder die früheren noch diese letzten irgend eine Wehr führen, außer ihren Dolchen; diese allein mögen sie behalten. Gleich aber nach dem zwanzigsten Tage laß das ganze Heer die Mauer ringsum berennen, nur die Perser stelle vor das kassische Thor und vor das Belosthor. Denn ich hoffe, nach den großen Thaten die ich inzwischen vollbracht, werden mir die Babylonier wie alles

andere so auch die Thorschlüssel vertrauen. Das Weitere werde ich nachher mit den Persern schon besorgen.'

Hiernach machte er sich auf den Weg zum Thore der Stadt, und sah sich dabei oft um, wie ein rechter Ueberläufer. Als die Leute, die an diesem Theile der Stadt warteten, seiner gewahr wurden, kamen sie eilig herab von den Wachttürmen, öffnieten den einen Thorflügel ein wenig, und fragten ihn, wer er wäre und was er begehrte. Er erklärte, er heiße Zopyros und käme als Ueberläufer zu ihnen. Da führten ihn die Thorhüter vor die Gemeine der Stadt, und als er vor derselben stand, hub er an zu klagen und zu erzählen daß ihm dies alles von Darcios widerfahren wäre, was er sich doch selber angethan hatte, darum weil er ihm geraten mit dem Heere abzuziehen, da sich ja doch kein Weg noch Mittel zeigte die Stadt zu erobern. Und nun, rief er, komme ich für euch, Babylonier, zum großen Gewinn, für Darcios aber und sein Heer und für die Perser zum großen Schaden. Denn büßen sollt er es, daß er mich so mißhandelt! Sind mir doch keine Gedanken und Ausschläge in allewege bekannt.

So sprach er. Und die Babylonier, da sie den angesehensten Mann unter den Persern verstümmelt sahen an Nase und Ohren, bedeckt mit Striemen und Blut, zweifelten sie nimmer an der Wahrheit seiner Worte und daß er gekommen wäre ihnen zu helfen, und waren willig ihm zu gewähren was er wünschte; er wünschte aber die Führung eines Haufens. Und als er ihn erhalten hatte, that er wie er mit Darcios beredet. Am zehnten Tage führte er das Heer der Babylonier hinaus, umzingelte die ersten tausend die Darcios hatte aufstellen sollen, und machte sie nieder. Da erkannten die Babylonier daß seine Thaten wären wie seine Worte, und waren in ihrer Freude bereit alles zu thun was er verlangte. Er aber wartete die bestimmten Tage, dann erlas er wieder eine Schar aus den Babyloniern, zog mit ihnen hinaus und machte die zweitausend nieder. Als sie nun auch diese That erfuhren, waren alle voll seines Lobes. Und abermals

156

Zopyros' List.

157



nach dem bestimmten Tage führte er sie hinaus an den festgesetzten Ort, umzingelte die viertausend und machte sie nieder. Als ihm nun auch dies gelungen war, galt er fortan alles bei ihnen, und sie machten ihn stracks zum Obersten des Heeres und vertrauten ihm die Hut der Mauer. Als aber Dareios, wie sie abgeredet hatten, ringsum die Mauer bereunen ließ, da offenbarte Zopyros seine ganze List. Denn da die Babylonier auf die Mauer giengen und den Sturm des feindlichen Heeres abwehrten, öffnete inzwischen Zopyros das kassische und das Belosthor und ließ die Perser ein. Der Theil nun der Babylonier, welcher dies sah, floh in das Heiligthum des Zeus Belos; die es aber nicht sahen, harreten aus jeder auf seinem Posten, bis endlich auch sie inne wurden daß sie verraten wären.

Babylon  
erobert.

159 So ward die Stadt Babylon zum zweitemal erobert. Und Dareios, nachdem er ihrer Herr geworden, ließ die Mauer um die Stadt niederreißen und alle Thore ausheben, (denn vordem, bei der ersten Eroberung, hatte Kyros keines von beiden gethan), und ließ gegen dreitausend der Vornehmsten an den Pfahl schlagen. Das übrige Volk aber durfte wohnen bleiben in der Stadt. Und Dareios sorgte daß sie wieder Weiber bekämen und Kinder zeugten; denn sie hatten ihre Weiber, wie zu Anfang erzählt worden, erwürget, um des Brotes zu schonen. Er gebot den Völkern ringsum, sie sollten jedes eine gewisse Zahl von Weibern nach Babylon liefern, also daß überhaupt der Weiber fünfzigtausend zusammenkamen. Und von diesen Weibern stammen die jetzigen Babylonier ab.

160 Dareios aber urtheilte daß keiner von den Persern den Zopyros übertroffen hätte mit tapferer That, weder von den späteren noch von den früheren, außer allein Kyros; denn mit diesem sich zu vergleichen hat noch nie ein Perser sich unterstanden. Und oftmals soll Dareios erklärt haben, er wollte lieber daß Zopyros nicht so entstellt wäre, als noch zwanzig andere Städte wie Babylon gewinnen. Auch erwies er ihm hohe Gunst. Jedes Jahr sandte er ihm solche Geschenke, welche bei den Persern

Zopyros  
belohnt.

als die ehrenvollsten gelten, und verlieh ihm Babylon zu steuerfreiem Genuß auf Lebenszeit, und schenkte ihm überdies noch vieles andere. Ein Sohn dieses Zopyros war jener Megabyzos, der in Aegypten gegen die Athener und ihre Bundesgenossen kämpfte, und wieder ein Sohn des Megabyzos war der Zopyros, der aus Persien nach Athen flüchtete.

---



## Viertes Buch.

(Melpomene.)

1 Nach der Eroberung Babylons unternahm König Dareios seinen Zug wider die Skythen. Denn da Asien voll war von Männern und ihm das Geld in Fülle zufließ, so kam ihm das Verlangen die Skythen heimzuzufinden, welche einst in das Land der Meder eingefallen waren und sie trotz ihrer Gegenwehr im Kampfe besiegt, und sich also zuerst eines Unrechtes schuldig gemacht hatten.

Skythische  
Geschichten.

Die Skythen  
in Asien.

Denn die Skythen haben, wie ich schon früher erzählt, die Herrschaft über Asien achtundzwanzig Jahre besessen. Indem sie nämlich den Kimmeriern nachsetzten, waren sie in Asien eingefallen und hatten die Herrschaft der Meder gestürzt, die vor diesem Einbruch der Skythen über Asien herrschten. Als aber die Skythen achtundzwanzig Jahre außer Landes gewesen und nach so langer Zeit dahin zurückkehrten, gerieten sie in einen Kampf, der nicht weniger hart war als der mit den Medern. Sie fanden ein ansehnliches Heer, das sich ihrer Rückkehr widersetzte. Denn die Weiber der Skythen, als ihre Männer so lange

Ihre Heim-  
lehr.

2 außen blieben, hatten sich zu den Knechten gethan. Es pflegen aber die Skythen alle ihre Knechte zu blenden, um der Milch willen, die sie also bereiten und trinken. Sie treiben den Stuten knöcherne Blaströhren, die ganz wie Pfeifen aussehen, von hinten ein, und blasen mit dem Munde Luft hinein, und dieweil der eine bläst, melkt der andere. Sie sagen, sie thäten dies darum, weil durch das Blasen die Adern der Stute anschwellen und deshalb das Euter nachläßt. Ist die Milch gemolken, so wird sie

Blendung  
der Knechte.

in hölzerne Kübel gegossen, die Blinden werden reihenweis um die Kübel gestellt und schütteln die Milch. Was sich dann oben aufsetzt, wird abgeschöpft und gilt für das beste, was sich aber unten absetzt, gilt für weniger gut. Aus diesem Grunde blenden die Sthythen jeglichen Knechten sie fangen. Denn sie sind Nomaden, nicht Ackerbauer.

Von diesen Knechten und den Weibern war ihnen <sup>3</sup> ein junges Volk erwachsen, welches, da es seinen Ursprung <sup>Krieg mit den Knechten.</sup> erfuhr, ihrer Rückkehr aus dem Niederlande sich zu widersetzen suchte. Und zum ersten zogen sie einen breiten Graben und schnitten damit das Land ab, von den taurischen Bergen bis zum maeotischen See, wo dieser am größten ist. Und hernach, als die Sthythen doch ins Land zu dringen versuchten, lagerten sie sich wider dieselben und bekämpften sie. Und so oft es zum Kampfe kam, vermochten die Sthythen ihnen nicht obzusiegen, bis endlich einer von diesen sprach: 'Wie thöricht, o Sthythen, daß wir mit unseren eigenen Knechten kämpfen! Wenn wir fallen, so mindert sich unsere Zahl, und wenn wir erlegen, so verringern wir die Zahl unserer Diener! Nein, folgt meinem Rat, lassen wir Speere und Bogen; jeder nehme seine Pferdepeitsche, und damit auf sie los! So lange sie uns in Waffenvüstung sahen, dünkten sie sich uns gleich an Stand und Abkunft; sehen sie uns aber nicht mehr in Rüstung, sondern die Peitschen in der Hand, so werden sie inne werden daß sie unsere Knechte sind, werden sich besinnen und nicht mehr Stand halten.' Diesen Rat nahmen die Sthythen an und führten ihn aus. Die Knechte, über den Anblick betroffen, vergaßen der <sup>4</sup> Wehr und wendeten sich zur Flucht. So waren die Sthythen zur Herrschaft in Asien gelangt, und waren, von den Medern vertrieben, auf die gemeldete Art in ihr heimisches Land zurückgekehrt. Dafür gedachte sie nun Darios zu züchtigen und sammelte eine Heeresmacht wider sie.

Wie die Sthythen erzählen, ist ihr Volk von allen <sup>5</sup> Völkern das jüngste, und entstand auf diese Art. Der erste Mensch, der in dem Lande lebte, da es noch leer und öde war, hieß Targitaos. Seine Eltern, sagen sie, <sup>Abkunft.</sup>

(ich glaube es zwar nicht, aber sie sagen so), waren Zeus und eine Tochter des Stromes Borysthenes. Targitaos wieder zeugte drei Söhne, Liporais, Arporais, und als jüngsten Kolarais. Zu ihrer Zeit fielen vom Himmel goldene Geräte, ein Pflug, ein Joch, eine Streitart und eine Trinkschale, hernieder ins skythische Land. Der älteste der drei Brüder, der sie zuerst erblickte, trat hinzu und wollte sie greifen, aber als er sich näherte, geriet das Gold in Blut, und er wich zurück. Da kam der zweite, aber das Gold that wie vorher; es trieb sie beide durch seine Blut zurück. Als aber der jüngste herantrat, erlosch das Feuer, und er trug das Gold in sein Haus. Da erkannten die beiden älteren Brüder daß diesem das ganze Reich gebühre, und gaben es ihm. Von dem Liporais nun sollen diejenigen Skythen abstammen, welche Muchaten heißen, von dem zweiten der Brüder, Arporais, die Katiaren und Traspier, von dem jüngsten endlich, dem Könige, die Baralaten. Alle diese zusammen heißen, nach dem Namen des Königs, Skoloten. Skythen aber ist ein Name den ihnen die Hellenen gegeben haben. Solches erzählen die Skythen von ihrem Ursprunge, und rechnen seit der Zeit ihres Ursprunges, vom ersten König an bis zur Herüberkunft des Darios, nur gerade tausend Jahre und nicht mehr. Jenes heilige Goldgerät halten ihre Könige in gar sorglicher Hut, und ehren es alljährlich mit großen Festen und Opfern. Während dieser Festzeit muß ein Mann unter offenem Himmel bei dem Golde wachen, und wenn er dabei einschläft, so überlebt er das Jahr nicht, wie die Skythen sagen; dafür empfängt er soviel Landes als er an einem Tage zu Pferde umreiten kann. Weil aber das Land so groß war, so theilte es Kolarais für seine Söhne in drei Königreiche, und machte dasjenige zu dem größten, worin das Gold behütet wird. Auch behaupten sie daß weiter oberhalb ihres Landes, nordwärts von ihren oberen Anwohnern, man nicht weiter sehen noch weiter vordringen könne, wegen der ausgeschütteten Federn, welche die Erde und die Luft erfüllen und den Ausblick versperrern.

Königswahl.

6

7

Goldgerät.

Solcherlei erzählen die Sthythen über sich selber und 8  
über das obere Land; anders aber die Hellenen am Hellenische Sage.  
Pontos. Als Herakles die Kinder des Geryones fort-  
trieb, kam er in das Land, das jetzt die Sthythen be-  
wohnen, damals aber noch menschenleer war. Von Gery-  
ones sagen sie, daß er außerhalb des Pontos wohnte  
auf einer Insel nahe bei Gadeira, jenseit der Säulen  
des Herakles, am Okeanos; Erytheia nennen die Hellenen  
die Insel. Vom Okeanos sagen sie zwar, er ströme  
von Sonnenaufgang her um die ganze Erde herum, sie  
können es aber nicht wirklich erweisen. Von dort also,  
erzählen sie, kam Herakles in das jetzige Sthythien, und  
da ihn Sturm und Frost übersiel, so hüllte er sich in  
die Löwenhaut und verfiel in Schlaf. Während er schlief,  
verschwanden ihm die grasenden Rösse vom Wagen weg  
auf eine unerklärliche Weise. Als er aufwachte, spähte er 9  
nach ihnen, und da er alle Theile des Landes durchstreifte,  
kam er endlich in das Land Hylaea. Dasselbst fand er  
in einer Grotte ein Zwitterwesen, halb Mädchen halb  
Schlange, am oberen Theil des Leibes vom Gesäße an  
gestaltet wie ein Weib, unten aber wie eine Schlange.  
Mit Verwunderung betrachtete er sie, dann fragte  
er, ob sie irrende Rösse gesehen. Sie erwiderte, sie habe  
sie, werde sie aber nicht herausgeben, bis er ihr bei-  
gewohnt. Und Herakles erfüllte ihr Begehren um diesen  
Preis. Doch sie zögerte mit der Rückgabe, um recht  
lange seines Umganges froh zu werden, er aber verlangte  
die Rösse, um fortzuziehen. Zuletzt gab sie die Rösse  
heraus. Sie waren, fügte sie hinzu, hierher gekommen  
und ich barg sie dir; auch hast du mir den Bergelohu  
gewährt; denn ich trage von dir drei Söhne. Nun sage  
an, was soll ich mit diesen beginnen, wenn sie erwachsen  
sind? soll ich sie hier wohnen lassen (denn ich allein bin  
dieses Landes Herrin), oder soll ich sie zu dir schicken?  
So fragte sie. Er aber erwiderte. 'Wenn du siehst daß  
deine Söhne zu Männern erwachsen sind, so thu wie ich  
dir sage, und du wirst nicht fehlen. Welcher von ihnen  
diesen Bogen also zu spannen vermag und mit diesem

Gürtel sich also zu umgürten, dem gib dies Land darin zu wohnen; welcher aber von ihnen es nicht vermögend ist und nicht vollbringt was ich verlange, den sende aus dem Lande fort. Und wenn du dies thust, so wirst du selber Freude erleben und wirst nach meinem Willen thun.'

10 Und indem er so sprach, spannte er den einen Bogen, (denn er führte damals ihrer noch zwei), und wies ihr den Gürtel, darauf gab er ihr Bogen und Gürtel, und zog fort. Der Gürtel aber trug oben am Ende, wo er sich schließt, eine goldene Trinkschale. Als die Knaben, die sie gebar, heranwuchsen, nannte sie den ältesten Agathyrjos, den zweiten Gelonos, den jüngsten Skythes, und vergaß nicht was ihr Herakles geboten hatte, sondern that nach seinem Willen. Die beiden ältesten Söhne, Agathyrjos und Gelonos, waren nicht vermögend das Ziel zu erreichen, das ihnen aufgegeben ward, darum wurden sie von ihrer Mutter aus dem Lande gestossen und zogen fort, aber Skythes, der jüngste, vollbrachte es und blieb im Lande. Und von diesem Skythes, dem Sohne des Herakles, stammen die Königsgeschlechter der Skythen, und um jener Trinkschale willen tragen die Skythen noch bis auf diesen Tag Trinkschalen an ihren Gürteln. Und das soll, wie sie sagen, dem Skythes allein die Mutter zuwege gebracht haben. So lautet was die am Pontos wohnenden Hellenen erzählen.

11 Es gibt aber noch eine andere Nachricht, der ich selber am meisten zustimme. Dieselbe lautet also. Die nomadischen Skythen wohnten vordem in Asien, bis sie, in einem Kriege mit den Massageten hart bedrängt, aufbrachen und über den Fluß Araxes ins Land der Kimmerier zogen. Denn das Land, das jetzt die Skythen bewohnen, soll vor Alters den Kimmeriern gehört haben. Weil nun ein so großes Volk gegen sie anzog, hielten die Kimmerier einen Rat, was sie thun sollten, und es trennten sich die Meinungen, und jeder Theil bestand mit Nachdruck auf der seinigen, doch besser war die Meinung der Fürsten. Nämlich des Volkes Meinung war, man müsse weichen aus dem Lande, und sei nicht not Leib und Leben

zu wagen um der Scholle willen, die Fürsten hingegen, auszuharren in der Vertheidigung ihres Heimatlandes. Und da keines nachgeben wollte, weder das Volk den Fürsten, noch die Fürsten dem Volke, beschloffen die einen das Land ohne Schwertschlag den Andringenden zu räumen und abzuziehen. Die Fürsten aber wollten lieber sterben und begraben liegen in ihrem eigenen Lande, als mit dem Volke fliehen, denn sie gedachten wie viel Gutes sie darin genossen, und erwogen wie viel Mißgeschick sie noch betreffen möchte, wenn sie ihr Vaterland verließen. Und weil sie so entschlossen waren, schieden sie sich in zwei Hälften, also daß ihrer gleich viele wurden auf jeder Seite, und kämpften mit einander, bis alle fielen, je einer durch des andern Hand. Und die Kimmerier begruben sie am Flusse Tyras, und das Grabmal ist noch daselbst zu sehen; dann brachen sie auf und zogen aus dem Lande, und die Sythen fanden das Land leer und nahmen es in Besitz. Darum finden sich auch noch jetzt im Lande 12 der Sythen kimmerische Manern, und eine kimmerische Furt, ja auch ein Landstrich des Namens Kimmerien, und der kimmerische Bosporos. Auch das ist gewiß daß die Kimmerier vor den Sythen nach Asien geflohen sind und daselbst die Halbinsel bebaut haben, wo jetzt die hellenische Stadt Sinope liegt. Wie es denn auch gewiß ist daß die Sythen ihnen nachgesetzt und, da sie des Weges fehlten, ins Niederland eingedrungen sind. Nämlich die Kimmerier nahmen die Flucht immer am Meere entlang, die Sythen aber hinter ihnen her wandten sich des Weges ins Binnenland und behielten den Kaukasos zur Rechten, bis sie ins Land der Meder kamen. Dies ist die andere Nachricht, welche von Hellenen und Barbaren gemeinsam erzählt wird.

Aristeas aber, des Kaystrobios Sohn, ein Profonnesier, 13 hat in einer Dichtung behauptet, ergriffen von Phoebos Aristeas. wäre er bis ins Land der Issedonen gewandert. Ueber den Issedonen wohnten die Arimaspen, Menschen mit nur einem Auge, über diesen die goldhütenden Greifen, und wieder über diesen die Hyperboreer bis hinab ans Meer.



Und er erzählt, wie sich diese alle, außer den Hyperboreern, und zwar die Arimaspen zuerst, je auf ihre Nachbarn werfen, und von den Arimaspen die Issedonen, von den Issedonen wieder die Skythen aus ihren Sigen gestoßen werden, und wie die Kimmerier 'wohnend am Südmeer' vor dem Andrang der Skythen aus ihrem Lande weichen. Also erzählt auch dieser anders als die Skythen von diesem Lande. Die Herkunft dieses Aristeas, der solches erzählt, habe ich schon gemeldet; ich will aber auch noch berichten was ich über ihn in Prokonnesos und Kyzikos vernommen habe. Aristeas, erzählt man dort, war einer der vornehmsten Bürger in Prokonnesos. Eines Tages gieng er daselbst in eine Walkmühle und starb; da verschloß der Walker seine Werkstatt, und eilte den Angehörigen des Todten die Nachricht zu geben. Schon hatte sich die Kunde, daß Aristeas verstorben sei, durch die Stadt verbreitet, da trat ein Mann herzu aus Kyzikos, der eben von Artake her angelangt war, und leugnete den Tod, denn Aristeas wäre ihm auf dem Wege gen Kyzikos begegnet und hätte mit ihm gesprochen. Inzwischen hatten sich die Angehörigen mit den nöthigen Gerätschaften zur Mühle begeben und wollten die Leiche abholen und bestatten; als man aber das Haus öffnete, siehe, da war kein Aristeas zu sehen weder todt noch lebend. Erst im siebenten Jahre hernach erschien er wieder in Prokonnesos und verfaßte das Gedicht von den Arimaspen, wie es bei den Hellenen genannt wird, hernach verschwand er zum andernmale. Solches erzählt man von ihm in jenen Städten, Folgendes aber ist, wie ich weiß, den Einwohnern von Metapontion in Italien begegnet, und zwar, wie ich durch Berechnung in Prokonnesos und Metapontion gefunden, zweihundertundvierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeas. Derselbe nämlich erschien bei den Metapontinern, wie sie selber erzählen, und gebot ihnen, sie sollten dem Apollon einen Altar gründen, daneben aber ein Bild aufstellen und es benennen mit dem Namen des Aristeas von Prokonnesos; denn ihr Gebiet wäre das einzige der in Italien wohnenden Hellenen, wohin Apollon

14

Wunder-  
thaten.

gekommen, und dabei hätte er selber den Gott begleitet; jetzt heiße er Aristeas, damals aber im Geleit des Gottes wäre er ein Nabe gewesen. So sprach er und verschwand. Da sandten die Metapontiner nach Delphi und befragten den Gott um die Erscheinung des Menschen. Die Pythia gebot ihnen zu thun wie die Erscheinung verlangt, es würde zu ihren Frommen sein. Und sie glaubten und thaten so. Darum steht jetzt ein Bild unter dem Namen des Aristeas nahe bei dem Altare des Apollon, rings umgeben von Lorbeerbäumen; der Altar aber steht auf dem Markte. Soviel von Aristeas.

Was nun oberhalb jenes Landes liegt, davon diese 16 Rede angehoben ward, weiß keiner gewißlich zu melden, noch hat es mir keiner sagen können, der es gesehen hätte und behauptete es zu wissen. Ist doch selbst der Aristeas, dessen ich eben Erwähnung gethan, wie er selber in seinem Gedichte bezeugt, nicht weiter gekommen als bis zu den Issedonen, sondern was er von dem erzählt was weiter hinauf liegt, das hat er nur so gehört; denn er sagt daß die Issedonen solches erzählten. Doch will ich, soweit hinauf ich selber gewisse Kunde habe erlangen können, das alles berichten.

Zunächst der Handelsstadt der Borystheneniten, die am 17 meisten der Mitte zu liegt von der ganzen Sthythischen See-Beschreibung des Landes. küste, wohnen die Kallippiden, das sind hellenische Sthythen; über diesen ein anderer Stamm, die Alazonen. Diese Kallippiden. und die Kallippiden halten es im übrigen ganz wie die Alazonen. Sthythen, bauen aber Getreide und nähren sich davon, sowie auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse. Oberhalb der Alazonen wohnen Pflüger-Sthythen, die das Pflüger-Sthythen. Getreide für den Verkauf bauen, nicht für ihre Nahrung. Ueber diesen wohnen die Neuren. Nordwärts der Neuren Neuren. ist unbewohntes Land, soviel wir wissen. Dies sind die 18 Völkerschaften am Flusse Hypanis hinauf, westlich vom Borysthenes. Ueberschreitet man aber den Borysthenes, so liegt zunächst dem Meere die Hylaea. Ueber dieser ins Land hinauf wohnen die Ader-Sthythen, denen die Ader-Sthythen. am Hypanis wohnenden Hellenen den Namen Bory-

sthenerten geben, sie selber aber nennen sich Olbiopoliten. Diese ackerbauenden Skythen wohnen nach Morgen zu drei Tagereisen weit bis zu einem Flusse, welcher Pantikapēs geheissen ist, und nordwärts elf Tagesfahrten den Borysthenes hinauf. Was dann folgt oberhalb derselben, ist ödes Land auf weithin. Jenseit desselben hausen die

Menschen-  
fresser.

19 Menschenleer, soviel wir wissen. Wendet man sich aber von diesen ackerbauenden Skythen gen Osten über den Fluß Pantikapēs hinaus, so kommt man schon zu nomadischen Skythen, die gar nicht säen noch pflügen. All dieses Land ist baumlos, außer in der Hylaea. Das Gebiet dieser Nomaden geht ostwärts vierzehn Tagereisen

20 weit bis zum Flusse Gerchos. Jenseit dieses Flusses

Königliche  
Stutben.

endlich liegen jene Königsstute, wie sie genannt werden, und wohnt der vornehmste und größte Skythenstamm, der die anderen Skythen als seine Knechte ansieht. Ihr Gebiet reicht nach Süden bis zum Lande der Tauren, nach Osten bis an jenen Graben, den einst die Söhne der 'Blinden' gezogen, und bis an den Handelsplatz Kremnoi am maotischen See, anderseits erstrecken sie sich bis zum Flusse Tanais. Oberhalb dieser 'königlichen Skythen', nach Norden zu, wohnen die 'Schwarzmäntel', ein besonderes Volk, nicht skythisch. Ueber den Schwarzmänteln liegen Seen und ein ödes Land ohne Menschen, soviel wir wissen.

Schwarz-  
mäntel.

21 Jenseit des Tanais ist nicht mehr skythisches Land

Sauromaten. sondern der erste der Gebietstheile gehört den Sauromaten, und dehnt sich von der innersten Bucht des maotischen Sees gen Norden hin auf eine Weite von fünfzehn Tagereisen, ein Land ganz baar von Bäumen, wilden wie edlen. Ueber diesen im zweiten Theile sitzen die Budinen; ihr Land ist überall mit mannigfachem Walde dicht über-

Budinen.

22 deckt. Jenseit der Budinen, nach Norden zu, ist erst ödes Land auf sieben Tagereisen weit, hiernach mehr ost-

Thysageten. wärts wohnen die Thysageten, ein großes und eigenes Volk, die von der Jagd leben. Dicht neben ihnen, in

denselben Gegenden, sitzt das Volk der Syrken, die auch Syrken. von der Jagd leben und sie also betreiben. Der Jäger steigt auf einen der Bäume, die überall in Menge das Land bedecken, und steht dort auf der Lauer; mit sich führt er ein Ross, abgerichtet sich auf den Bauch zu legen und niederzuducken, und einen Hund. Hat er das Wild vom Baume aus erspäht, so schießt er seinen Pfeil ab, springt auf das Ross und setzt nach, und mit ihm der Hund in der Fährte des Wildes. Noch weiter oben, aber mehr nach Osten zu, wohnen andere Skythen, die einst von den königlichen Skythen sich losgesagt haben und darum in jene Gegend fortgezogen sind.

Bis zu diesen Skythen ist das angezeigte Land durch- 23  
hin eben und tieferdig, weiterhin aber steinig und un-  
eben. Wieder nach einer weiten Strecke durch dieses  
unebene Land wohnen am Argippaeer Fuße hoher Gebirge Menschen,  
von denen erzählt wird daß sie gleich von Geburt an  
kahlköpfig seien, alle insgesamt, Männer wie Weiber,  
eingebogene Nasen haben und lange Kinntacken, eine  
eigene Sprache reden, sich aber kleiden wie die Skythen,  
und sich von Baumfrüchten nähren. Pontikon heißt der  
Baum von dessen Frucht sie leben, und ist an Größe  
etwa wie ein Feigenbaum. Die Frucht, die er trägt, ist  
so groß wie eine Bohne, hat aber einen Kern. Wenn sie  
reif ist, wird sie in großen Tüchern durchgeschlagen; der  
dicke schwarze Saft, welcher herausfließt, heißt Aschy.  
Diesen lecken sie oder trinken ihn mit Milch gemischt; von  
dem Saß der Trebern aber formen sie Kuchen, die sie  
essen. Herdenvieh haben sie nicht viel, denn ihre Weiden  
sind nicht von sonderlicher Güte. Jeder wohnt unter  
einem Baume, den er für den Winter mit einem Schirm  
von weißem Filz umschließt, im Sommer aber ohne den  
Filz. Sie bleiben von jedermann ungekränkt, denn man  
hält sie für heilig; auch besitzen sie keinerlei kriegerisches  
Gerät. Auch werden die Zwistigkeiten der Nachbarvölker  
von ihnen verglichen, und wer auf der Flucht sich zu  
ihnen rettet, ist sicher vor jedweder Kränkung. Sie heißen  
die Argippaeer.

- 24 Bis hinauf zu diesen 'Kahlköpfen' hat man eine recht klare Umschau über das Land und über die Völkerschaften diesseits. Denn bis zu diesen reisen oft skythische Leute, und von diesen ist es nicht schwer Kunde zu erhalten, wie, auch von den Hellenen in der Handelsstadt Borysthenes und in den anderen Handelsorten am Pontos. Die Skythen, die bis in jene Gegenden reisen, brauchen zu ihren Geschäften sieben Dolmetscher in sieben Sprachen.
- 25 Was aber jenseits der 'Kahlköpfe' sei, weiß keiner mit Gewißheit zu melden. Denn hohe unwegsame Gebirge ragen auf, und niemand steigt hinüber. Es erzählen zwar die 'Kahlköpfe', doch kann ich es nicht glauben, auf jenen Bergen wohnten ziegensüßige Menschen, und jenseits derselben andere welche die Hälfte des Jahres schliefen. Dies kann ich nun schon gar nicht annehmen. Nur von dem Lande ostwärts der 'Kahlköpfe' weiß man gewiß daß es von den Issedonen bewohnt wird, dagegen nordwärts der Kahlköpfe wie der Issedonen kennt man nichts, außer eben was jene davon erzählen. Von den Issedonen werden folgende Bräuche berichtet. Stirbt einem der Vater, so kommen alle Verwandten herbei mit etlichem Vieh; dies schlachten sie alsbald, und nachdem sie das Fleisch zerschnitten, schneiden sie auch den verstorbenen Vater ihres Wirtes in Stücke, mischen alles Fleisch durcheinander und richten daraus ein Mahl an. Der Kopf aber wird, nachdem er von außen und innen entblößt und gereinigt worden, mit Goldblech überzogen und gilt ihnen fortan als ein heiliges Gerät, vor dem sie je einmal im Jahre ein großes Opferfest begehen. Dieses Fest feiert der Sohn zu Ehren des Vaters, wie die Hellenen ihre Todtenfeste. Im übrigen gelten auch sie für harmlos, und die Weiber sollen bei ihnen nicht weniger vermögen als die Männer. Von diesen also hat man noch Kenntniß.
- 27 Daß aber weiter oberhalb derselben einäugige Menschen und goldhütende Greise hausen, ist nur eine Sage der Issedonen, die von diesen zu den Skythen gekommen und von den Skythen sich bei uns anderen verbreitet hat. Darum benennen wir sie mit einem skythischen Namen

Arimassen, denn 'arima' bedeutet in der sithijischen Sprache 'eins', 'spu' aber das 'Auge'.

Gar kalt und winterlich sind alle die Länder die ich hier genannt. Acht Monate im Jahre herrscht ein Frost von unerträglicher Strenge. Gießest du in dieser Zeit Wasser aus, so entsteht kein Schmuß, wohl aber wenn du ein Feuer anzündest. Dann gefriert das Meer und der ganze kimmerische Bosporos, und die Skythien diesseit des Grabens ziehen in Scharen auf dem Eise und fahren mit ihren Wagen hinüber bis zum Lande der Sinden. So dauert der Winter in einem fort acht Monate lang. Während der anderen vier Monate herrscht kühles Wetter. Und dieser Winter ist in seiner Art ganz anders wie die Winter in anderen Ländern. Denn während der Zeit, da es regnen sollte, fällt nur wenig Regen, es ist kaum der Rede wert; aber im Sommer regnet es in einem fort, und wenn es anderswo Gewitter gibt, sind dort keine, hingegen im Sommer überaus heftige. Kommt einmal im Winter ein Gewitter, so staunt man darüber wie über ein Wunderzeichen. Und ebenso ein Erdbeben, sei es im Sommer oder im Winter, gilt in Skythien für ein Wunderzeichen. Die Pferde halten solchen Winter aus, aber Maulthiere und Esel erliegen ihm gleich, während anderswo Pferde, wenn sie im Froste stehen, am Knochenbrande fallen, Esel aber und Maulthiere es aushalten. Aus derselben Ursache, 29 vermute ich, bekommt daselbst eine Art Rindvieh, die sogenannte stumpfe, keine Hörner. Und für diese Meinung kann ich mich auch auf einen Vers Homers berufen; er steht in der Odyssee und lautet:

Libyen auch, wo den Lämmern in Bälde die Hörner  
entsprießen.

Diese Bemerkung ist ganz richtig, daß nämlich in den heißen Gegenden die Hörner zeitig wachsen. Hingegen wo strenge Kälte herrscht, wachsen dem Rindvieh gar keine Hörner, oder sie wachsen nur langsam und kümmerlich.

Solche Wirkungen übt dort die Kälte. Auffällig 30  
aber ist es mir, beiläufig bemerkt (wie denn solche Maulthiere  
in Eis.

Zusätze von Anfang an in meinem Plan gelegen), daß im ganzen Gebiete der Eleier keine Maulthiere gezeugt werden können, obgleich das Land weder kalt noch sonst eine Ursache davon zu erkennen ist. Die Eleier selber sagen, das sei die Folge einer Verwünschung, daß bei ihnen keine Maulthiere gezeugt werden. Nähert sich daselbst die Zeit wo die Stuten empfangen, so treibt man sie über die Grenze ins Gebiet der Nachbarn und läßt sie daselbst von den Eseln bedecken, und holt sie, sobald sie trüchtig geworden, wieder heim.

31 Ueber die Federn, davon die Skythen sagen, die  
Schnee. Luft wäre damit erfüllt, und ihretwegen wären sie nicht im Stande weder weiter ins Land hineinzusehen noch vorzudringen, darüber habe ich diese Meinung. Höher hinauf in diesem Lande schneit es allezeit, doch weniger im Sommer als im Winter, wie ja auch natürlich ist. Wer nun jemals einen reichlichen Schneefall in der Nähe gesehen, versteht was ich sage. Häntlich der Schnee sieht dann aus wie Federn. Und wegen jener Strenge des Winters sind die nördlichen Striche dieses Erdtheils unbewohnbar. So meine ich, ist es nur ein Gleichniß für den Schnee, daß die Skythen und ihre Umwohner von Federn reden.

32 Aber von hyperboreischen Menschen wissen weder  
Hyperborcer. die Skythen irgend etwas noch sonst eines der dort hausenden Völker, außer eben allein die Issedonen. Ich denke aber, auch diese wissen nichts davon, denn sonst wüßten es auch die Skythen, ebenso gut wie sie von den 'Einäugigen' wissen. Wohl aber hat Hesiod von Hyperboreern gesprochen, und desgleichen Homer in den 'Epigonen', wenn nämlich dieses Gedicht wirklich von Homer verfaßt ist. Aber weit das meiste wissen die  
33 Delische Sage. Delier davon zu erzählen. Eine Opfergabe, sagen sie, eingebunden in Weizenstroh, werde von den Hyperboreern zu den Skythen gebracht, von den Skythen sodann gelange sie von Volk zu Volk gefördert immer weiter gen Westen bis zum adriatischen Meere; von hier wende sie den Weg gen Süden, und die ersten Hellenen, die sie

dort erreiche, seien die Dodonaeer, von denen sie herabgelange an den malischen Busen und nach Euboea übersehe; da sende sie Stadt um Stadt bis nach Karystos. Weiterhin aber werde Andros übergangen; denn die Karystier brächten sie nach Tenos, die Tenier endlich nach Delos. Auf diese Weise gelange die Opfergabe nach Delos. Zuerst aber hätten die Hyperboreer zwei Jungfrauen mit der Opfergabe abgesendet; diese nennen die Delier Hyperoche und Laodike. Und mit ihnen schickten die Hyperboreer um ihrer Sicherheit willen fünf Männer ihres Volkes als Geleiter; Perphereer heißen sie jetzt und genießen hohes Ansehen in Delos. Da nun aber die Abgesandten nicht zu ihnen heimkehrten, wurden die Hyperboreer bestürzt und besorgten, es möchten nun jedesmal ihre Boten ausbleiben; darum bringen sie jetzt ihre Opfergabe in Weizenstroh gebunden bis an die Grenze ihres Landes und bitten und dringen ihre Nachbarn, daß sie die Gabe weiter geben mögen bis zum nächsten Volke, und so kommt sie, wie die Delier sagen, von Volk zu Volk gereicht endlich nach Delos. Mir selber ist ein Brauch bekannt, der sich mit diesem Opfer vergleichen läßt; nämlich bei den Thraken und Baconen tragen die Weiber, wenn sie Artemis 'der Königin' opfern, das Opfer nicht ohne Weizenstroh. Jenen Jungfrauen aber aus dem Hyperboreerlande, die in Delos gestorben sind, weihen die delischen Mädchen und die Knaben von ihrem Haupthaare; die Mädchen schneiden sich vor der Hochzeit eine Locke ab, wickeln sie um eine Spindel und legen sie auf ihr Grabmal. Dies liegt im Heiligthum der Artemis zur linken Hand vom Eingang, und steht ein Delbaum darauf. Die Knaben aber allesammt winden von ihrem Haupthaar um einen jungen Schoß und legen es auf dasselbe Grab. Solche Ehre erfahren diese Jungfrauen bei den Einwohnern von Delos. Eben dieselben erzählen daß auch zwei andere Jungfrauen, Arge und Opis, von den Hyperboreern her jenen Weg durch dieselben Völker gezogen und nach Delos gelangt seien, noch früher als Hyperoche und Laodike. Denn diese, sagen sie, seien



gekommen der Eileithyia den Zins darzubringen, den sie gelobt hatten für die 'Schnellgeburt', Arge aber und Opis seien zugleich mit den beiden Göttern gekommen und hätten andere Ehren von ihnen erhalten, indem ihre Weiber für sie Gaben sammelten und dabei ihre Namen anriefen in dem Festliede, das ihnen der Lykier Olen gedichtet, und nach ihrem Beispiele sängen nun auch die Bewohner der Insel und die Joner Festlieder zu Ehren der Opis und Arge, riefen ihre Namen und sammelten Gaben für sie. Dieser Olen war aus Lykien gekommen; von ihm sind auch die anderen alten Festlieder gedichtet, die in Delos gesungen werden. Und ferner die Asche von den Opferschenkeln, die auf dem Altare verbrannt werden, werde dazu verwendet, um auf das Grab der Opis und Arge geschüttet zu werden. Dies Grab liegt hinter dem Artemision, nach Morgen zu, ganz nahe dem Festsaale der Keier.

36 Soviel möge von den Hyperboreern gesagt sein. Denn die Sage von Albaris, dem angeblichen Hyperboreer, übergehe ich, wie er den Pfeil umhertrug um die ganze Erde und dabei keinerlei Speise genoß. Gibt es aber Menschen über dem Nordwind, so gibt es auch welche über dem Südwind. Ich muß lachen, wenn ich sehe wie viele schon der Erde Umkreis gezeichnet haben und noch keiner ihn mit rechtem Verstande dargestellt hat. Da zeichnen sie den Okeanos rings um die Erde fließend und die Erde kreisrund, wie mit dem Zirkel gedreht, und machen Asien gleich groß wie Europa. Denn in Kürze will ich jeglichen Erdtheiles Größe darlegen, und wie ein jeder sich darstellt im Umriß.

Uebersicht der  
Erdtheile.

37 In Asien wohnen die Perser bis zum südlichen oder  
38 Asien. 'Noten' Meere; oberhalb derselben gen Norden hinauf die Meder, über den Medern die Saspeiren, über den Saspeiren die Kolcher bis an das nördliche Meer, wovon sich der Phasis ergießt. Diese vier Völker wohnen von Meer zu Meer. Von ihnen abendwärts erstrecken sich zwei Vorländer dieses Erdtheiles zum Meere; die will ich beschreiben. Das eine nimmt im Norden seinen Anfang

beim Phasis, und zieht den Pontos und den Hellespontos entlang bis Sigeion im Troerlande, wo es das Meer erreicht; im Süden beginnt dasselbe am myriandischen Busen in der Nähe des phoenitischen Landes, und erreicht beim Vorgebirge Triopion das Meer. In diesem Vorlande wohnen dreißig Völkerstämme. Dies ist das eine 39 der beiden Vorländer; das andere zieht sich vom Perserlande bis zum 'Roten' Meere entlang, nämlich erst Persien selbst, dann Assyrien und hierauf Arabien, und endigt, wenigstens der gemeinen Ansicht nach, am arabischen Busen, wohinein Dareios den Kanal aus dem Nil geführt. Und zwar von Persien bis Phoenikien dehnt es sich als ein weites flaches Land; von Phoenikien aber zieht es in unserem Meere durch das palästinische Syrien und Aegypten, wo es aufhört. In demselben wohnen drei 40 Völkerschaften. Dies sind diejenigen Theile Asiens, welche vom Lande der Perser ab westwärts liegen. Hingegen das Land jenseit der Perser, Nieder, Caspeiren und Kolcher, gen Osten und Sonnenaufgang, wird auf der einen Seite begrenzt vom Roten Meere, auf der Nordseite aber vom kaspischen Meere und dem Flusse Araxes, welcher gegen den Aufgang der Sonne fließt. Und bis zum Lande der Indier wird dieser Theil Asiens bewohnt; aber von dort weiter nach Osten ist Oede, und weiß niemand zu melden wie es beschaffen ist.

Dies ist die Gestalt und die Größe Asiens. Libyen 41 aber gehört zu dem zweiten jener beiden Vorländer; denn gleich nach Aegypten folgt Libyen. Zwar bei Aegypten ist dies Vorland nur schmal. Denn von unserem Meer hinüber zum Roten Meere ist nur ein Strich von hunderttausend Klaftern, das ist etwa tausend Stadien; aber jenseit dieser Enge ist das Land, welches den Namen Libyen führt, gar breit. Darum wundert mich derer 42 welche Libyen, Asien und Europa gesondert und getheilt haben. Sind doch diese Theile nicht wenig unter sich verschieden. An Länge kommt Europa beiden zusammen gleich, und in der Breite, behaupte ich, können sie gar nicht mit ihm verglichen werden. Denn Libyen stellt sich

selber als rings umflossen dar, außer an dem Stück wo-  
 mit es an Asien grenzt, und der erste, soweit wir wissen,  
 der dies aufgewiesen, war der aegyptische König Nekos.  
 Dieser König nämlich, seitdem er abgelassen den Kanal zu  
 graben vom Nil in den arabischen Busen, sandte er von  
 hier phoenitische Männer aus auf Schiffen, und gebot  
 ihnen den Rückweg durch die Säulen des Herakles zu  
 nehmen, und so lange zu fahren, bis sie ins nördliche  
 Meer und also nach Aegypten gelangten. Und die Phoe-  
 niken fuhren aus vom Roten Meere hinein ins Südmeer  
 und durchschifften dasselbe, und wann der Sommer zu  
 Ende gieng, so richteten sie die Schiffe zur Küste, und  
 wo sie dann gerade in Libyen landeten, da bestellten sie  
 das Land und blieben daselbst bis zur Ernte, dann  
 mäheten sie das Korn und fuhren weiter. Also fuhren  
 sie zwei Jahre lang, und erst im dritten bogen sie um  
 die Säulen des Herakles und kamen nach Aegypten. Und  
 sie erzählten, sie hätten, da sie Libyen umfuhren, die  
 Sonne zur Rechten gehabt. Dieses nun mag ihnen ein  
 43 anderer glauben, ich glaub es nicht. So ward dieser  
 Erdtheil zum erstenmale erforscht; zum andernmale aber  
 von den Karchedoniern, wie sie behaupten. Denn der  
 Achaemenide Sataspes, des Teaspis Sohn, hat die Um-  
 fahrt nicht vollbracht; zwar war er dazu ausgesendet,  
 aber er kehrte um, weil ihm angst ward vor der Weite  
 der Fahrt und vor der Menschenöde, und erfüllte nicht  
 was ihm seine Mutter auferlegt hatte. Nämlich er hatte  
 einer Jungfrau Gewalt angethan, einer Tochter des  
 Zopyros, des Sohnes des Megabyzos, und König Xerxes  
 wollte ihn um dieser Missethat willen an den Pfahl  
 schlagen lassen, aber seine Mutter, eine Schwester des  
 Königs Dareios, bat für ihn, indem sie sagte, sie wollte  
 ihm eine Strafe auferlegen die größer wäre als die Strafe  
 des Königs; er sollte um Libyen herumschiffen, soweit bis  
 daß er auf der Umfahrt in den arabischen Busen käme.  
 Auf dies schenkte ihm Xerxes das Leben. Und Sataspes  
 gieng nach Aegypten, nahm dort ein Schiff und aegypt-  
 tische Schiffer und fuhr zu den Säulen des Herakles, und

Umsehung  
 Libyens.

Fahrt des  
 Sataspes.

durch sie hinaus bis zu einem Vorgebirge in Libyen, welches Solöeis heißt, und um dasselbe herum weiter gen Süden. So durchschiffte er ein weites Meer viele Monate lang, und ward immer kein Ende; da wandte er endlich das Schiff und fuhr zurück nach Aegypten. Von da gieng er zu König Xerxes und erzählte, wie sie weit in der Ferne zuletzt an kleinen Menschen vorübergefahren wären, mit Kleidern aus Palmblättern, welche, wann das Schiff sich dem Lande näherte, ihre Städte verließen und sich ins Gebirge flüchteten; dann wären sie hineingegangen, hätten aber nichts darin zerstört, sondern nur etliche Thiere von den Herden genommen. Daß er aber Libyen nicht völlig umschifft hatte, dafür gab er als Grund an daß das Schiff nicht hätte weiter fahren können, sondern auf eine Untiefe gestossen wäre. Der König aber glaubte ihm nicht daß er die Wahrheit sagte, sondern verhängte die erste Strafe über ihn und ließ ihn an den Pfahl schlagen, weil er nicht vollbracht hätte was ihm auferlegt worden. Einer von den Verschnittenen dieses Sataspes entran, da er den Tod seines Herrn erfuhr, nach Samos und führte große Schätze mit sich. Derselben bemächtigte sich ein Mann in Samos, und behielt sie; ich weiß seinen Namen, aber ich will ihn verschweigen.

Von Asien ist ein großer Theil durch König Dareios entdeckt worden. Dieser wünschte nämlich zu wissen, wo der Indos, ein Strom der nächst dem Nil allein noch Krokodile enthält, ins Meer fließe, und sandte darum auf Schiffen Männer aus, denen er vertrauen konnte daß sie nur Wahres berichten würden. Unter diesen Männern war auch Skylax aus der Stadt Karyanda. Von der Stadt Kaspatyros und dem Lande der Paktyer fuhren sie den Strom nieder gegen Osten und Sonnenaufgang bis zum Meere hinab, von dannen schifften sie weiter durchs Meer abendwärts, und kamen im dreißigsten Monate an den Ort, von wo jene Phoeniker, wie ich oben erzählt, auf Geheiß des aegyptischen Königs Libyen umschifft hatten. Und nachdem sie ihre Umfahrt also vollbracht hatten, unterwarf Dareios die Inder seiner

44

Erforschung  
Asiens.

Herrschaft, und seine Schiffe befuhren fortan jenes Meer. Also hat man erfunden daß auch Asien, außer was gegen Sonnenaufgang liegt, im Uebrigen ähnlich beschaffen ist wie Libyen.

45 Hingegen von Europa weiß niemand ob es vom  
 Meer umflossen ist, weder im Osten noch im Norden;  
 man weiß aber daß es in der Länge den beiden anderen  
 Erdtheilen gleichkommt. Auch vermag ich nicht zu erdenken,  
 weshalb man der einen Erde dreierlei Namen gegeben und  
 zwar Frauennamen, und ihr zu Grenzscheiden gesetzt den  
 Nilstrom in Aegypten und den Phasis im Kolcherlande  
 (an dessen Statt einige andere den maevtischen Strom,  
 den Tanais setzen, und die kimmerische Furt), noch ver-  
 mag ich die Namen derer zu erkunden welche die Schei-  
 dung eingeführt, und die Frauen, von denen sie die Namen  
 entnommen haben. Denn gleich Libyen soll nach Libye  
 benannt sein, einem eingeborenen Weibe jenes Landes,  
 wie die Mehrzahl der Hellenen annimmt, Asien aber nach  
 dem Weibe des Prometheus. Jedoch diesen Namen nehmen  
 die Lyder für sich in Anspruch, denn Asien sei nicht nach des  
 Prometheus Weibe Asia, sondern nach dem Asias be-  
 nannt, einem Sohne des Koths und Enkel des Manes,  
 nach welchem auch noch in Sardis der asische Stamm  
 seinen Namen führe. Hingegen von Europa weiß kein  
 Mensch weder ob es vom Meer umflossen ist, noch  
 woher es diesen Namen hat, noch kennt man den welcher  
 ihm den Namen gegeben, sofern wir nicht etwa annehmen  
 wollen, der Erdtheil habe seinen Namen von dem tyrischen  
 Weibe Europe bekommen. Dann war er also vorher  
 ebenso namenlos wie die beiden anderen. Aber eben  
 von diesem Weibe weiß man daß es eine Asierin war  
 und gar nicht in das Land gekommen ist, welches jetzt  
 von den Hellenen Europa genannt wird, sondern nur  
 aus Phoenikien nach Kreta und von Kreta nach Lykien.  
 Soviel will ich hierüber bemerkt haben, und mich übrigens  
 dabei an das Herkömmliche halten.

46 Die Völker am Pontos Euxinos, nach welchem  
 König Dareios zu ziehen gedachte, nur die Skythen

ausgenommen, sind überaus roh und ungebildet, wie in keinem andern Lande. Denn im Umkreise des Pontos können wir kein Volk namhaft machen, das sich hervorthäte in Absicht auf Klugheit, noch einen einzelnen Mann, der sich darin einen Ruf gemacht, außer dem sthythischen Volke und dem Anacharsis. Und auch dies sthythische Volk hat nur in einem und zwar dem wichtigsten Stücke des menschlichen Lebens sich gar klug eingerichtet, wie kein anderes auf Erden, soviel wir wissen, in allem andern aber mag ich es nicht eben rühmen. Bei jenem wichtigsten Stücke aber haben sie sich so trefflich vorgesehen, daß kein Feind, der in ihr Land eindringt, wieder daraus entinnen wird, und es unmöglich ist sie zu fassen, wenn sie nicht gefunden sein wollen. Nämlich da sie keine festen Wohnstätten haben noch Burgen, sondern allesammt berittene Bogenschützen sind, die ihre Häuser mit sich führen, und nicht vom Pfluge leben sondern von Viehherden, und auf Wagen haufen, wie sollten sie nicht unbesiegbar und unangreifbar sein? Es ist aber auch ihr Land dazu geschickt und die Flüsse dazu förderlich. Das Land ist flach und eben, reich an Gras und wohlbewässert, und die Flüsse, welche es durchströmen, sind an Zahl nicht viel geringer als die Kanäle in Aegypten. Ich will davon aber nur alle diejenigen mit Namen nennen, die ansehnlich sind und vom Meere aus beschiffbar. Diese sind der Istros mit fünf Mündungen, ferner der Thyas, der Hypanis, der Borysthenes, der Pantikapes, Hypathyris, Gerrhos, und der Tanais, und fließen folgendermaßen.

Stythisches Volk und Land.

47

Die Flüsse.

Der Istros, welcher der größte aller uns bekannten Ströme ist, bleibt sich allezeit gleich an Größe, sommers wie winters. Er ist unter den Flüssen im Stythenlande der erste von Westen her, und daß er der größte ist, hat diese Ursache. Es fließen ihm mancherlei Flüsse zu, aber die ihn groß machen, sind folgende. Zuerst fünf, die durch sthythisches Land strömen, der Borata, wie ihn die Stythen, oder Pyretos, wie ihn die Hellenen nennen, und weiter der Tiarantos, Araros, Naparis und Ordessos. Von diesen Flüssen ist der erste stark und ergießt sein

48

Istros.

Wasser auf der Ostseite in den Jster, der andere aber, der Tiarantos, ist weniger stark und mündet mehr im Westen, der Araros aber und der Naparis und der Ordeffos strömen inmitten jener beiden dem Jstros zu. Diese Zuflüsse des Jstros haben ihren Ursprung im skythischen Lande, aber aus dem Gebiete der Agathyrsien läuft ihm der Naxis zu, und von den Höhen des Haemos herab strömen drei andere mächtige Flüsse nordwärts in denselben, der Atlas, der Auras und der Tibisis. Ferner durch Thracien, durch das Gebiet der Krobyzen, der Athrys, der Noës und der Artanes. Aus dem Paeonienlande vom Gebirge Rhodope der Fluß Rios, der mitten durch den Haemos bricht. Aus dem Lande der Phryer entströmt der Agros gen Norden in die triballische Ebene, wo er sich mit dem Brongos vereinigt, der Brongos aber mit dem Jstros, der also beide mächtige Zuflüsse zumal empfängt. Und aus dem Landstriche oberhalb der Dnabrillen fließen der Karpis und weiter der Alpis beide desgleichen in nördlichem Laufe dem Jstros zu. Dem der Jstros strömt durch ganz Europa, vom Lande der Kelten anhebend, die nächst den Kyneten von allen Völkern Europas am weitesten nach Abend zu wohnen, und erst am Ende dieses Laufes tritt er in die Grenzseite Skythiens ein. Dadurch also daß die besagten und noch viele andere Flüsse ihre Gewässer ihm zuführen, wird der Jstros der größte der Ströme; denn an eigenem Wasser, eins gegen eins genommen, übertrifft ihn der Nil. Denn diesem fließt kein Fluß, kein Bächlein zu, das seine Fülle vermehrte. Daß aber der Jstros in immer gleicher Stärke fließt in Sommers- wie in Winterzeit, das, meine ich, erklärt sich also. Winters ist er so groß wie er eben ist, und wächst nur ein wenig über sein Maß hinaus. Denn Regen fällt in jenen Landen zur Winterzeit durchaus wenig, es ist alles nur Schnee. Kommt dann der Sommer, so schmelzen die gewaltigen Schneemassen, die während des Winters gefallen sind, und stürzen auf allen Seiten in den Jstros. Und außer dieser Menge Schneewassers schwellen ihn zu

gleich häufige und heftige Regengüsse. Denn während des Sommers regnet es in jenem Lande. Nun zieht freilich die Sonne im Sommer mehr Wasser an als im Winter, aber in demselben Maße sind auch die Zuflüsse des Istros im Sommer größer als im Winter. Und da sich das eine gegen das andere ausgleicht und aufhebt, so erscheint der Strom in immer gleicher Größe.

Also der Istros ist der eine von den Strömen der 51  
Sthythen. Auf diesen folgt der Tyras, der von Norden <sup>Tyras.</sup> kommt und seinen Ursprung in einem großen See hat, welcher das Land der Sthythen vom Lande der Neuren scheidet. In seinem Ausflusse wohnen Hellenen, die sogenannten Tyriten. Der dritte, der Hypanis, entspringt 52  
im sthythischen Lande, aus einem großen See, an dessen <sup>Hypanis.</sup> Ufern ringsum wilde weiße Pferde weiden. Dieser See wird mit Recht die Mutter des Hypanis genannt. Indem nun der Hypanis aus demselben abfließt, bleibt er auf eine Strecke von fünf Tagesfahrten leicht, und so weit ist auch sein Wasser noch süß; aber von dort ab, vom Meere vier Tagesfahrten weit, ist es über die Maßen bitter. Es läuft ihm nämlich eine bittere Quelle zu, von solcher Bitterkeit, daß sie, so klein sie ist, doch den Hypanis, einen der größten Ströme, mit ihrem Geschmacke ganz und gar durchdringt. - Dieselbe befindet sich auf der Grenze zwischen dem Lande der Pflüger-Sthythen und der Mazonen. Sie heißt eben wie der Ort, wo sie entspringt, auf sthythisch Exampaeos, das ist in unserer Zunge 'Heilige Wege'. In der Höhe der Mazonen wenden sich Tyras und Hypanis in ihren Läufen einander entgegen, aber weiterhin biegen sie beide wieder ab und entfernen sich mehr und mehr von einander.

Der vierte, der Borysthenes, ist nächst dem Istros 53  
der größte unter diesen Strömen, ja, was Ertrag und Nutz- <sup>Borysthenes.</sup> barkeit anlangt, ist er, nach meinem Urtheile, am reichsten ausgestattet, nicht nur von den sthythischen, sondern von allen Strömen, nur den aegyptischen Nil allein ausgenommen; denn mit diesem besteht kein anderer den Vergleich. Aber unter allen anderen ist der Borysthenes der nutzbarste und



reichste. Den Viehherden bietet er die schönsten und zuträglichsten Weiden, Fische hat er von allen die besten und in größter Menge, sein Wasser ist lieblich zu trinken, und fließt klar und rein, wohingegen das der anderen Flüsse unrein und trüb ist. An seinen Ufern sind die schönsten Saatzfelder, und wo das Land nicht mit Ausfaat bestellt wird, steht das dichteste Gras. An seiner Mündung bildet sich Salz von selber in Fülle. Dazu bietet er die riesigen Fische ohne Gräten zum Einsalzen, die sie Antakacen nennen, und vieles andere wunderwertes. Bis hinauf zum Lande der Gerrheer, vierzig Tagesfahrten aufwärts, weiß man daß er von Norden her kommt; aber weiter hinauf kann niemand sagen durch welcher Menschen Land er fließt; nur daß er aus einem öden Lande in das Gebiet der ackerbauenden Skythen einfließt, ist gewiß. Dieser und der ~~Alf~~ sind die einzigen Ströme von denen ich die Quellen nicht anzugeben vermag, ich meine aber auch kein anderer der Hellenen. Da wo der Borysthenes auf seinem Laufe in die Nähe des Meeres kommt, vereinigt sich der ~~Hypanis~~ mit ihm, der in denselben seichten Büsen mündet. Die zwischen beiden Strömen vorlaufende Landzunge heißt 'Hippoleos-Höh'; darauf steht ein Tempel der Demeter. Jenseit des Tempels am ~~Hypanis~~ haben sich die Borystheneniten angesiedelt.

54 *Pantifapes*. Soviel von diesen Flüssen. Nach ihnen der fünfte, *Pantifapes* genannt, fließt desgleichen von Norden her und aus einem See. Zwischen ihm und dem Borysthenes wohnen die ackerbauenden Skythen. Er strömt durch die

55 *Hypathyris*. *Hylaca* und fällt hernach in den Borysthenes. Der sechste Fluß ist der *Hypathyris*. Derselbe entspringt aus einem See, läuft mitten durch das Land der nomadischen Skythen, worauf er die *Hylaca* und die sogenannte *Achillesbahn* zu seiner Rechten entlang bis zur Stadt *Karkinitis* hinabfließt und ins Meer fällt. Der siebente

56 *Gerrhos*. Fluß, der *Gerrhos*, ist vom Borysthenes abgezweigt an der Stelle biswo derselbe bekannt ist. Er hat denselben Namen wie jene Landschaft, nämlich *Gerrhos*. Auf seinem Laufe zum Meer hinab macht er die Grenzscheide zwischen

dem Lande der Nomaden und der königlichen Skythen. Er mündet in den Hypathyris. Der achte endlich, der 57  
Tanaïs, entströmt oberwärts aus einem großen See und Tanaïs.  
ergießt sich in einen noch größeren, welcher der maotische  
See heißt, der die Grenze scheidet zwischen den königlichen  
Skythen und den Sauromaten. In diesen Tanaïs er-  
gießt sich noch ein anderer Fluß; der heißt Hyrgis.

Das sind die namhaftesten unter den Flüssen, womit 58  
Skythien ausgestattet ist. Das Gras aber, das für die  
Viehherden im skythischen Lande wächst, wirkt auf die  
Galle wie keine andere Grasart, sovielen wir deren kennen.  
Man kann dies sehen, wenn man das Vieh aufbricht.

So sind sie in den wichtigsten Dingen wohl bestellt; 59  
im übrigen mit ihren Bräuchen hat es diese Verwandtschaft. Eitten.  
Götter verehren sie allein die folgenden, die Hestia vor Götter.  
allen, darnach den Zeus und die Ge, die sie für des Zeus  
Weib halten, nach diesen den Apollon und die Himm-  
lische Aphrodite, den Herakles und den Ares. Diese  
Götter sind allen Skythen gemein, die sogenannten könig-  
lichen Skythen aber opfern auch noch dem Poseidon. Es  
heißt aber auf skythisch die Hestia Tabiti; den Zeus  
nennen sie, nach meinem Urtheil, ganz richtig Papaeos,  
die Ge Api, Apollon Goetopros, die Himmliche Aphro-  
dite Argimpasa, Poseidon aber Thagimadas. Den  
Göttern Bilder, Altäre und Tempel zu errichten ist nicht  
ihr Brauch, außer allein dem Ares; diesem errichten sie  
dergleichen.

Die Weise des Opfern ist überall und für alle 60  
Götter die gleiche. Man verfährt dabei folgendermaßen. Opfer.  
Das Opferthier steht mit gebundenen Vorderfüßen, hinter  
ihm der Opferer. Mit einem Rucke des Stricks, dessen  
Ende er in der Hand hält, bringt er das Thier zu Fall,  
und indem es stürzt, ruft er die Gottheit an, der er es  
opfert. Dann wirft er ihm rasch eine Schlinge um den  
Hals, steckt einen Stab hinein, dreht und würgt es zu  
Tode, ohne Opferfeuer, ohne Vorweihung und ohne Spende-  
guß, sondern nachdem es erwürgt und abgezogen, macht  
er sich gleich ans Kochen. Da nun aber das skythische 61

Land erschrecklich arm an Holz ist, so helfen sie sich beim Kochen des Fleisches auf diese Weise. Sobald sie das Thier abgehäutet haben, lösen sie die Knochen aus dem Fleische, und thun es in Kessel, wie sie dort zu Lande üblich sind, wenn sie deren gerade haben (— dieselben sind gestaltet wie die lesbischen Kessel, nur um vieles größer —), und kochen es darin über einem Feuer, das sie aus den Knochen der Opfethiere herrichten. Fehlt es aber an dem Kessel, nun, so thun sie das Fleisch in den Bauch des Thieres, gießen Wasser zu und zünden die Knochen darunter an. Die geben eine schöne Flamme, und in dem Bauch findet das abgelöste Fleisch reichlichen Raum. So kocht sich ein Kind, oder was es sonst für ein Opfethier sein mag, wohl selber gar. Ist das Fleisch gekocht, so nimmt der Opfernde ein Erstlingstheil vom Fleisch und von dem Eingeweide, und wirft es von sich weg. Zum Opfern wählen sie außer dem übrigen Vieh vornehmlich Pferde.

62  
Aresdienst.

In dieser Weise und mit solchen Thieren opfern sie allen übrigen Göttern; anders aber dem Ares. Diesem Gotte ist in jedem ihrer Königreiche und wieder in jedem einzelnen Bezirke derselben je ein Heiligthum errichtet, nämlich aufgeschichtete Haufen von Reischbündeln, wohl drei Stadien lang und breit, aber nicht ebenso hoch. Oben auf ist ein ebenes Gevierte hergerichtet; die Wände fallen auf drei Seiten steil ab, nur an der vierten ist ein Anstieg. Jedes Jahr schütten sie einhundertfünfzig Wagen voll Reisch zu, denn bei der rauhen Witterung sinkt der Haufe immer etwas zusammen. Oben auf dem umgrenzten Plage steht ein uraltes eisernes Schwert, je eines in jedem Bezirk, und das ist des Ares heiliges Bild. Ihm begehen sie jährliche Feste mit Opfern von Weidvieh und Rossen, ja sie opfern ihm noch mehr als den übrigen Göttern. Von allen Feinden nämlich, die in ihre Hände fallen, opfern sie je den hundertten Mann, nicht auf gleiche Weise wie die Thiere, sondern auf eine besondere. Nachdem sie den Gefangenen Spendwein über die Köpfe gegossen, schneiden sie ihnen über einem Gefäße

den Hals ab, tragen sodann das Blut hinauf zum Reifichhausen und gießen es aus über das Schwert. Nur dies bringen sie nach oben, unten aber neben dem heiligen Orte thun sie Folgendes. Sie schneiden den geschlachteten Männern allen die rechte Schulter zusammt dem Arme ab und werfen sie in die Luft, und nachdem sie dann noch das Opfer der übrigen Opferthiere verrichtet, gehen sie davon. Der Arm bleibt liegen wo er niedergefallen, und ebenso der Leichnam an seinem Ort. So halten sie es mit ihren Opfern. Schweine opfern sie gar nicht, und mögen sie auch überall nicht in ihrem Lande ziehen.

Mit ihren Sitten im Kriege steht es folgendermaßen. 64  
 Hat ein Skythe den ersten Mann erlegt, so trinkt er von dessen Blute; von allen aber, die er im Kampfe tödtet, bringt er seinem König die Köpfe. Denn nur wer einen Kopf einbringt, erhält Theil von der Beute die sie gewinnen, sonst nicht. Den Kopf aber häutet er ab, indem er im Kreis um die Ohren einen Schnitt macht, darauf den Kopf faßt und herausschüttelt, darnach schabt er mit einer Ochsenrippe das Fleisch von der Haut und bearbeitet sie mit den Händen, bis sie weich und geschmeidig geworden, und nutzt sie forthat als Handtuch, indem er sie seinem Leibrosse an die Zügel bindet und damit stolz thut. Denn wer die größte Zahl solcher Kopfhauttücher besitzt, gilt für den besten Mann. Viele auch nähen die Abhäute zusammen wie Ziegenfelle und fertigen weite Röcke daraus zum Ueberziehen. Andere wieder ziehen von dem rechten Arme ihrer erschlagenen Feinde die Haut herunter bis auf die Fingernägel und machen sich daraus Futterale für ihre Köcher. Vorausz zu entnehmen daß Menschenhaut zugleich dick und glänzend ist, und an glänzender Weiße fast alle anderen Häute übertrifft. Viele endlich ziehen auch ganze Menschen ab, spannen die Haut über ein Gestell von Hölzern, und führen sie zu Pferde mit umher. Aber mit den Köpfen selber, jedoch 65  
 nicht mit allen, sondern nur mit denen der ärgsten Feinde, verfährt der Skythe so. Erst sägt er das ganze Stück unter den Augbrauen ab, dann reinigt er das Innere

- des Schädels, und ist es ein dürstiger Mann, so überzieht er ihn nur auswendig mit Rinds- und gebraucht ihn so, ist er aber reich, so überzieht er ihn zwar auch mit Rinds- und überdies aber noch inwendig mit Goldblech, und benützt ihn als Trinkbecher. Desgleichen thun sie auch dann, wenn sie mit einem ihrer Verwandten in Zwist geraten und im Streit vor dem Könige ihm obliegen. Kommen dann Gäste, denen er eine Ehre erweisen möchte, so holt er diese Schädel hervor und erzählt dabei, daß es zwar seine Verwandten gewesen, daß sie ihn aber mit Fehde überzogen und ihm unterlegen seien. Und
- 66 das preisen sie als Heldentugend. Einmal des Jahres mischt jeder Oberste in seinem Gau einen Krug Weines, und davon trinken alle Skythen die feindliche Männer erlegt haben; die aber dergleichen nicht gethan, bekommen des Weines nicht zu kosten, sondern müssen der Ehre haar beiseite sitzen, und das ist ihnen der größte Schimpf. Hingegen alle, die besonders viel Feinde erlegt haben, erhalten zwei Trinkschalen und trinken aus beiden zumal.
- 67 Der Weissager gibt es viele unter den Skythen. Sie weissagen mittelst einer Menge von Weidenruten. Solche Ruten bringen sie in großen Bündeln herbei, legen sie auf den Boden und jondern sie auseinander, so daß je eine Rute hinter der anderen in einer Reihe zu liegen kommt, und während sie ihren Spruch sprechen, raffen sie die Ruten wieder zusammen und legen sie abermals in Reihe, jede für sich. Das ist die altherkömmliche Weise des Wahrsagens. Die Enareer hingegen, oder die Mannweiber, behaupten ihre Weissagekunst von der Aphrodite zu haben. Sie bedienen sich nämlich des Bastes vom Lindenbaum, den sie dreifach spalten, die Streifen sich hin und her um die Finger wickeln und wieder lösen,
- 68 und dabei ihre Sprüche sagen. Verfällt ein König in Krankheit, so beschickt er die drei ansehnlichsten Weissager zu sich, und die üben dann auf besagte Weise ihre Kunst, und gemeinlich sagen sie daß der und der, und dabei nennen sie irgend einen aus dem Volke, sich gegen die königlichen Herdgötter mit Meineid vergangen. Bei

diesen pflegen nämlich die Sthythen dann besonders zu schwören, wenn sie den höchsten Eid thun wollen. Derjenige, welcher also des Meineides bezichtigt worden, wird alsbald ergriffen und herbeigeschleppt. Da halten ihm die Weissager vor daß er, nach Ausweis ihrer Kunst, eidbrüchig geworden gegen des Königs Herdgötter, und darum der König von Schmerzen geplagt werde. Der Angeklagte hingegen leugnet und will keinen Meineid verübt haben, und ergeht sich darwider in heftigster Rede. Alsdann schickt der König nach anderen Weissagern in doppelter Zahl. Befinden nun auch diese aus der Kunst daß der Mann sich des Meineids schuldig gemacht, und sprechen sie ihr Urtheil gegen ihn, so wird ihm auf der Stelle der Kopf heruntergeschlagen, sein Besitz aber fällt den ersten Weissagern zu. Sprechen ihn aber die zugekommenen Weissager los, so werden andere und wieder andere bestellt, und wenn auch dann die Mehrzahl den Mann lospricht, so müssen die ersten Weissager selber das Leben lassen. Und das geschieht in folgender Weise. 69 Man füllt einen Lastwagen mit Fleisch und bespannt ihn mit Stieren, bindet den Weissagern die Füße zusammen, die Hände auf den Rücken, verstopft ihnen den Mund, und steckt sie mitten in das Fleisch; hierauf zünden sie dasselbe an, machen die Stiere scheu, und lassen sie rennen. Da kommen dann oft die Stiere zusamt den Wahrsagern in den Flammen um, oft aber entkommen die Stiere, um und um versengt, nachdem die Deichsel abgebrannt ist. Auch um anderer Ursachen willen werden die Weissager auf die beschriebene Art verbrannt, und werden Lügenweissager gescholten. Die der König tödtet, deren Kinder läßt er auch nicht leben, sondern tödtet alles was männlich ist; nur die Weiber bleiben verschont.

Schließen sie mit anderen einen Eidvertrag, so 70 machen sie es so. In einen großen irdenen Becher gießen Eidschwur. sie Wein, stechen mit einem Pfriem oder ritzen mit einem Messer den Schwörenden ein wenig die Haut, und lassen das Blut zu dem Weine fließen, dann tauchen sie ein Schwert, Pfeile, eine Streitart und einen Wurfspeer in

das Gemisch. Ist das geschehen, so sprechen sie schwere Flüche darüber, und trinken darnach von dem Becher, die Schwörenden sowohl als die Ansehnlichsten ihres Gefolges.

71 Die Gräber ihrer Könige sind im Lande der Gerschen. Daselbst graben sie, sobald ihr König gestorben, eine große viereckige Grube. Ist diese vorbereitet, so nehmen sie den Todten, dem sie zuvor den Leib mit Wachs überzogen, den Bauch aber aufgeschnitten und ausgenommen und mit zerstoßenem Kyperos, Räucherwerk, Eppichsamen und Anis ausgefüllt und wieder vernäht haben, und führen ihn auf einem Wagen zu einem anderen Volksstamme. Und alle, die den Todten auf dieser Fahrt bei sich aufnehmen, thun desgleichen wie die königlichen Skythen. Sie schneiden sich ein Stück vom Ohr, scheren sich das Haupthaar ringsum, und machen einen Einschnitt ringsum in den Arm, zerfetzen sich Stirn und Nase, und stoßen sich Pfeile durch die linke Hand. Und von dem einen Volke führen sie den Wagen mit der Königsleiche weiter zu einem anderen der ihnen dienstbaren Völker, je begleitet von denen zu welchen sie zuvor kamen. Endlich nachdem sie mit der Leiche bei allen umhergezogen sind, so sind sie im Lande der Gerschen, dem fernsten aller Völker denen sie gebieten, und bei den Gräbern. Da legen sie den Todten in das Grab auf eine Streu, stecken Speere in den Boden zu beiden Seiten des Todten, breiten Stangen darüber und überdecken das Ganze mit Bindengeflecht. In dem übrigen weiten Raume des Grabes begraben sie eines seiner Nebenweiber, den Weinchenk, den Koch, den Hofknecht, den Kämmerling, den Einmelder, die sie alle zuvor erwürgt haben, dazu Rosse und sonst je ein Stück von allem Gerät, auch goldene Trinkschalen, aber keinerlei Silber oder Erzgerät. Nach diesem schütten alle zusammen einen großen Hügel, und eifert dabei einer über den anderen und bemüht sich ihn recht groß zu machen.

72 Und wiederum, wenn das Jahr verlaufen, nehmen sie von seinen übrigen Dienern die ihm die liebsten waren, und das sind eingeborene Skythen; denn nur solche dienen dem König, auf sein Geheiß; gelderkaufte Diener haben

Königsgräber.

sie nicht. Von diesen Dienern erwürgen sie fünfzig und dazu fünfzig der schönsten Rosse, entleeren und reinigen das Innere der Leichen, und nähren es mit Spreu gefüllt wieder zu. Darauf heften sie die Hälfte eines Rades auf zwei Stangen, die Krümmung niederwärts, und die andere Hälfte ebenso auf zwei anderen Stangen, und befestigen solcher Gestelle viele in dem Boden. Dann treiben sie starke Hölzer durch die Pferdeleiber langhin durch bis an den Nacken und heben sie damit auf die Radreifen, also daß die vorderen Reifen je die Schultern eines Rosses aufnehmen, die hinteren den Leib dicht an den Schenkeln, die beiden Beine aber hinten und vorn frei niederhängen. Auch Zügel und Gebiß legen sie ihnen an, ziehen sie aber nach vorn über und befestigen sie an Pflocken. Nunmehr setzen sie auch die fünfzig erwürgten Jünglinge auf die Rosse folgendergestalt. Sie treiben jeder Leiche ein gerades Holz entlang dem Rückgrat durch bis zum Nacken; das untere überstehende Ende dieses Holzes stecken sie in ein Bohrloch der anderen Stange, welche durch die Pferdeleiche geht, und nachdem sie die Reiter solcher Art rings um das Grabmal aufgestellt, ziehen sie fort.

So bestatten sie die Könige. Die anderen Skythen, 73 wenn sie gestorben sind, werden von den nächsten An-<sup>Leichenmah</sup>verwandten auf einem Wagen umhergeführt zu seinen Freunden, die ihn alle gastlich aufnehmen und die Begleiter reichlich bewirten, und auch dem Todten desgleichen von allem seinen Theil vorsetzen, wie den anderen. Bierzig Tage lang werden die gemeinen Leute also umhergeführt, und dann bestattet. Nach der Bestattung reinigen sich <sup>Hanfba</sup>die Skythen auf folgende Art. Nachdem sie sich den Kopf eingerieben und wieder abgewaschen, verfahren sie mit dem Leibe also. Sie stellen drei Stangen auf, die oben zusammenstoßen, umbreiten sie mit Decken von Wollfilz, recht fest und dicht; inmitten der Stangen und der Decken steht eine Wanne; dahinein thun sie rotglühende Steine. Nun wächst in ihrem Lande der Hanf, der ganz das Aus- 74 sehen von Flachs hat, nur daß er viel dicker und höher ist. Er wächst von selbst, wird aber auch gesäet; ja die



Thrafen fertigen sich auch Tücher daraus, die den leinenen sehr ähnlich sind, und wer sich nicht genau darauf versteht, würde sie schwerlich erkennen, ob sie von Flachs oder Hanf seien, wer aber noch nie Hanf gesehen, wird  
 75 meinen, es sei Leinen. Vom Samen dieses Hanfes nehmen die Skythen, wann sie unter das Filzzelt schlüpfen, und werfen ihn auf die glühroten Steine; das gibt dann einen Qualm und einen Dampf, daß kein hellenisches Schwigbad dagegen aufkommt, und die Skythen fühlen dabei ein wohlthiges Behagen, daß sie vor Lust heulen. Es ist ihnen statt des Bades; denn sie baden überall den Leib nicht in Wasser. Nur die Weiber gebrauchen Wasser zur Mischung mit Kypresse-, Ceder- und Weihrauchholz, das sie an einem rauhen Steine zerreiben, und sich mit dem dicken Brei den ganzen Leib und das Gesicht bestreichen. Denn das gibt ihnen einen lieblichen Duft, und wenn sie am folgenden Tage das Pflaster herabnehmen, so zeigen sie eine reine und glänzende Haut.

76 Das fremder Sitten. Gegen fremde Sitten und Gebräuche hegen auch sie den heftigsten Abscheu, und nicht am wenigsten gegen hellenische, wie des Anacharsis Schicksal und nachher Anacharsis. wieder des Skyles gezeigt hat. Zuerst Anacharsis, welcher viele Länder bereist und sich dabei als einen klugen Mann bewiesen hatte. Als er wieder heimkehrte ins skythische Land, landete er auf der Fahrt durch den Hellespont bei der Stadt Kyzikos, wo eben die Einwohner zu Ehren der Göttermutter ein Fest feierten mit gar großer Pracht. Da that Anacharsis der 'Mutter' ein Gelübde, wenn er wohlbehalten und gesund in sein Vaterland zurückkäme, so wollte er ihr ein Fest feiern, gleichwie er es in Kyzikos gesehen, und eine heilige Nacht abhalten. Und als er dann wieder nach Skythien gekommen war, verbarg er sich in die sogenannte Hylaea ('Waldland'), die sich entlang der 'Achillesbahn' erstreckt und überhin mit mannigfadem Walde bedeckt ist; dahinein begab er sich und begieng der Göttin das ganze Fest, die Pauke schlagend und mit heiligen Bildern behangen. Dabei ersah ihn ein Skythe und hinterbrachte es dem König Saulios. Der gieng,

und wie er den Anacharsis also thun sah, griff er zum Bogen und erschoss ihn. Und fragt man jetzt die Sthythen um den Anacharsis, so wollen sie ihn nicht kennen, darum weil er außer Landes gegangen zu den Hellenen und fremde Weisen angenommen. Wie ich aber von Tymnes vernommen, dem Verwalter des Ariopeithes, so war er des sthythischen Königs Idanthyrso's Vaterbruder, und ein Sohn des Gnuro's, Enkel des Lykos, und ein Urenkel des Spargapeithes. War aber Anacharsis aus diesem Hause, so war auch sein Mörder kein anderer als sein eigener Bruder; denn Idanthyrso's war ein Sohn des Saulios, und Saulios eben hat den Anacharsis getödtet. Jedoch habe ich auch noch eine andere Geschichte von den Peloponnesiern erzählen hören, nämlich Anacharsis sei auf Geheiß des Sthythenkönigs zu den Hellenen gekommen und ihr Schüler geworden, und als er heim kam zu dem der ihn gesendet, habe er gesagt: alle Hellenen wendeten Zeit und Mühe auf jegliche Kunst und Weisheit, ausgenommen die Lakedaemonier; mit diesen aber allein ließe sich eine vernünftige Rede und Widerrede führen. Doch das ist von den Hellenen selber eitel erdichtet. Vielmehr der Mann ist auf die besagte Weise umgekommen.

Solchen Ausgang nahm dieser Mann um der fremden Sitten willen und seines Verkehrs mit Hellenen. Sehr viele Jahre später fand Skyles, des Ariapeithes Sohn, ein ähnliches Ende. Skyles war einer von den Söhnen des Sthythenkönigs Ariapeithes; seine Mutter, ein Weib aus Istria, keine Eingeborene des Landes, hatte ihn in der hellenischen Sprache und Schrift unterrichtet. Als nun Ariapeithes durch die Arglist des Königs der Agathyrsien Spargapeithes sein Leben verlor, bekam Skyles seines Vaters Herrschaft sammt dessen Frau Dpoca, einer Eingeborenen. Ein Sohn dieser Dpoca und des Ariapeithes war Drifos. Als König der Sthythen mochte Skyles keinerlei Gefallen finden an der sthythischen Lebensweise, sondern in Folge der Erziehung, die er erfahren, neigte er weit mehr der hellenischen Weise zu. Darum that er also. Er machte häufig mit seinen Sthythen eine Heer-

fahrt zur Stadt der Vorystheneiten. Diese sind, wie sie selber sagen, Milesier ihrer Herkunft nach. Dort ließ er dann immer das Gefolge draußen vor den Thoren, er selber aber gieng in die Stadt, und kaum war er innerhalb der Mauer und die Thore wieder verschlossen, so vertauschte er die skythische Tracht mit der hellenischen und verkehrte darin mit den Einwohnern, ohne Leibwachen noch sonst einem Geleite; die Thore aber wurden behütet, daß ihn kein Skythe in solcher Kleidung sähe. Und wie er in allem sich als ein Hellenen führte, so opferte er auch den Göttern nach hellenischen Weisen. Nach Verlauf eines Monats oder zweier, pflegte er dann seine skythische Tracht wieder anzulegen und fortzuziehen. Und dies wiederholte er oftmals. Auch hatte er sich ein Haus in der Stadt Vorysthenees gebaut und die Tochter eines

79 Bürgers darin heimgesührt. Doch war ihm ein schlimmes Ende beschieden, und das betraf ihn aus folgendem Anlaß. Es ergriff ihn das Verlangen in den Dienst des bakchischen Dionysos eingeweiht zu werden. Eben aber da er im Begriffe stand die Weihe zu begehren, geschah ihm ein großes Wunderzeichen. Er besaß, wie ich vorhin erwähnte, in der Stadt der Vorystheneiten, auf freiem rings umschlossenem Plage ein großes und kostbares Haus, um welches im Kreise Sphingen und Greifen aus weißem Marmor standen. Dahinein schlug des Gottes Blitzstrahl, daß es gänzlich niederbrannte. Jedoch Skyles ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern vollbrachte die Weihe. Nun pflegen die Skythen die Hellenen zu verhöhnen ob ihres bakchischen Schwärmens, weil es eine Unvernunft sei sich einen Gott zu erdenken der die Menschen zum Rajen verleite. Als daher Skyles in den Dienst des Bakcheios eingeführt worden, sprach ein Vorystheneite zu den Skythen diese spöttischen Worte. 'Ihr Skythen verlacht uns darum, daß wir schwärmen und der Gott uns ergreift; nun hat aber eben derselbe Gott auch euren König ergriffen, daß er schwärmt und sich geberdet wie vom Gotte begeistert. Wenn ihr mir das nicht glauben wollt, so kommet mit, ich will es euch zeigen.' So giengen

die Häuptlinge der Skythen mit ihm, und er führte sie insgeheim auf die Mauer und verberg sie in einen Turm. Als da Skyles vorüberzog in dem Festschwarm, und die Skythen ihn schwärmen sahen, entrüsteten sie sich heftig, giengen hinaus und verkündeten ihrem Volke was sie gesehen. Hiernach als Skyles wieder heimwärts zog, erhoben die Skythen seinen Bruder Otkamasades, des Teres Tochtersohn, zum König, und empörten sich wider Skyles; und da dieser gewahr wurde was gegen ihn gerüstet ward und aus welcher Ursache, flüchtete er sich nach Thracien. Otkamasades, als er die Flucht erfuhr, brach auf und wollte gegen Thracien zu Felde ziehen. Wie er zum Jstros kam, traten ihm die Thracen entgegen, und schon wollte der Kampf beginnen, da sandte Sitalkes zu Otkamasades und ließ ihm sagen. Was ist uns not daß wir unsere Stärke an einander versuchen? Bist du doch meiner Schwester Sohn, und hast meinen Bruder in deiner Gewalt. Wohlan, gib mir diesen heraus, so will ich dir den Skyles überliefern. Des Heeres aber wollen wir schonen, du und ich. Solches ließ ihm Sitalkes anbieten, weil sein Bruder, der vor ihm geflohen war, sich bei Otkamasades aufhielt. Diesen gefiel der Vorschlag; er überlieferte seiner Mutter Bruder dem Sitalkes und bekam dafür den Skyles. Darauf zog Sitalkes mit seinem Bruder fort, Otkamasades aber schlug gleich zur Stelle dem Skyles das Haupt ab. So strenge halten die Skythen über ihren Sitten, und wer fremde Weise sich zueignet, den lassen sie es also entgelten.

Die Zahl der Skythen war ich nicht im Stande genau zu erfahren, sondern habe verschiedene Angaben darüber vernommen, sowohl daß ihrer gar viel seien als auch wenig, nämlich der eigentlichen Skythen. Soviel jedoch hat man mir sichtbarlich erwiesen. Zwischen den Flüssen Borysthenes und Hypanis liegt eine Gegend, die heißt Grampacos. Ich habe ihrer schon oben gedacht, und erzählt daß daselbst eine bittere Quelle sei, deren Wasser in den Hypanis fließe und denselben untrinkbar mache. In dieser Gegend steht ein Erzgefäß, wohl sechs-

80

81

Zahl der Skythen.

mal größer als der Mischkessel an der Mündung des Pontos, den Pausanias, Kleombrotos' Sohn, daselbst gestiftet hat. Jedoch wer diesen noch nicht gesehen, dem will ich es folgendergestalt klar machen. Das Erzgefäß im Skythenlande faßt leicht sechshundert Amphoren, und die Dicke dieses skythischen Kessels beträgt sechs Fingerbreiten. Von diesem Kessel also erzählten die Eingeborenen des Landes, er sei aus Pfeilspitzen gefertigt. Einst nämlich hätten sie einen König Namens Ariantas gehabt; der hätte die Zahl der Skythen erforschen wollen, und darum allen Skythen geboten ihm jeder eine Pfeilspitze zu bringen, und mit dem Tode bedroht wer ihm keine brächte. So sei ihm ein großer Haufe von Pfeilspitzen dargebracht worden, und da er daraus ein Denkmal zu stiften beschloß, so habe er davon jenes Erzgefäß hergerichtet und es in der Landschaft Grampaevs aufstellen lassen. Soviel habe ich über die Menge der Skythen gehört.

- 82 Merkwürdigkeiten bietet dies Land nicht dar, nur daß es die größten und zahlreichsten Flüsse hat. Das eine aber, was außer den Flüssen und außer der Weite der Ebene noch wunderwürdig ist, mag hier auch noch erzählt werden. Am Ufer des Tyras auf einem Felsen zeigt man einen Fußstapfen des Herakles, ähnlich dem Tritt eines Mannes, aber zwei Ellen lang. Soviel hierüber. Ich will jetzt auf die Geschichte zurückkehren, die ich zuvor eingangs begonnen habe.

Spur des  
Herakles.

- 83 Da König Darcios sich anschickte zum Zuge wider die Skythen, und Boten aussandte zu seinen Völkern und ihnen gebot, den einen Fußvolt zu stellen, den andern Schiffe, noch anderen eine Brücke zu schlagen über den thrakischen Hellespont, da drang in ihn sein Bruder Artabanos, Hystaspes' Sohn, er sollte doch ja keinen Heereszug wider die Skythen beginnen, und beschrieb ihm wie schwer es sei denselben heizukommen. Doch da er mit seinem Rat, so trefflich er war, kein Gehör fand, so

ließ er davon ab, und der König, nachdem alles fertig  
 und bereitet war, brach mit dem Heere von Susa auf.  
 Da hat ihn ein Perser, Deobazos, er möchte ihm von  
 seinen drei Söhnen, die alle mitziehen sollten, einen zurück- 84  
 lassen, worauf der König erwiederte, da er sein Freund Deobazos' Bitt.  
 wäre und seine Bitte so bescheiden, so wollte er ihm alle  
 Söhne daheim lassen. Desz war Deobazos gar froh, und  
 wähnte, seine Söhne wären nun der Kriegspflicht ledig.  
 Aber der König gebot denen, die zu solchen Diensten be-  
 stellt waren, die Söhne des Deobazos zu tödten allesammt.  
 So wurden sie daselbst zurückgelassen, aber todt. 85  
 Der König aber zog aus von Susa, und als er in die Nähe  
 von Kalchedon und zum Bosporos kam, da wo die Brücke  
 geschlagen war, bestieg er ein Schiff und fuhr hinaus  
 bis zu den Felsen, welche die 'Sphanaeen' heißen und nach  
 der Sage der Hellenen vorzeiten unstat gewesen sein  
 sollen. Daselbst setzte er sich auf einen Vorsprung und  
 beschaute den Pontos. Und der ist auch wohl wert be- Beschreibung  
 schaut zu werden. Denn unter allen Meeren ist keines des Pontos.  
 so wundersam gestaltet. Denn während es eine Länge  
 hat von elftausend einhundert Stadien, und seine Breite,  
 wo es am breitesten ist, dreitausend dreihundert Stadien  
 beträgt, ist die Mündung desselbigen Meeres nur vier  
 Stadien breit, die Länge aber dieser Mündung, nämlich  
 der Hals, der eben den Namen Bosporos führt, an dem  
 die Brücke geschlagen war, zieht sich einhundertzwanzig  
 Stadien weit hinab bis zur Propontis. Diese hinwieder,  
 fünfhundert Stadien breit und tausend vierhundert Stadien  
 lang, geht aus in den Hellespont, der, wo er am engsten  
 ist, nur sieben Stadien mißt, in der Länge aber vier-  
 hundert. Der Hellespont endlich fällt in den weiten Schlund 86  
 des aegaeischen Meeres. Diese Maße habe ich also be-  
 rechnet. Ein Schiff macht in der Regel in den langen  
 Tagen ungefähr siebzigtausend Klafter, nachts aber sechzig-  
 tausend. Nun fährt man von der Mündung bis zum  
 Phasis, und das ist des Pontos größte Länge, in neun  
 Tagen und acht Nächten. Das gibt hundertundsechzig  
 Klafter, oder elftausend einhundert Stadien. Hingegen

vom Lande der Sinden bis zur Stadt Themiskyra am Flusse Thermodon, welches die breiteste Stelle des Pontos ist, fährt man in drei Tagen und zwei Nächten. Dies gibt dreinndreißig Myriaden Klaster, oder dreitausend dreihundert Stadien. So habe ich die Maße des Pontos, des Bosporos und des Hellespontos bestimmt, und sie beschrieben wie sie gestaltet sind. An demselben Pontos findet sich auch noch ein See, der sich in ihn ergießt und nicht viel kleiner ist als er selber; er heißt die Maeotis und des Pontos Mutter.

87 Schiffbrücke. Nachdem Dareios den Pontos beschaut hatte, fuhr er wieder zur Brücke, welche ein Werk des Samiers Mandrokles war. Und als er auch den Bosporos beschaut, ließ er zwei Tafeln an demselben aufstellen von Gedekntafeln. weißem Stein, und in die eine mit assyrischer, in die andere mit hellenischer Schrift eingraben die Namen aller Völkerschaften die er mit sich führte, er führte aber mit sich alle die er beherrschte. Und da sie gezählt wurden, fanden sich ihrer ohne das Schiffsvolk, siebzig Myriaden mit den Reitern; die Zahl der Schiffe aber, die man zusammengebracht, war sechshundert. Diese Tafeln holten die Byzantier hernachmals in ihre Stadt und verbauten sie zum Altare der Artemis Orthosia, bis auf einen Stein, der beim Dionysostempel in Byzantion liegen blieb, und voll war von assyrischer Schrift. Der Ort aber, wo König Dareios die Brücke schlagen lassen, liegt nach meiner Mutmaßung mittemweg zwischen Byzanz und dem Tempel an der Mündung.

88 Mandrokles. Hiernach beschenkte König Dareios, weil er mit der Schiffbrücke wohl zufrieden war, ihren Baumeister, den Samier Mandrokles, mit reichlichen Gaben aller Art. Davon nahm Mandrokles einen Theil und ließ dafür ein Bild malen, das den ganzen Brückenschlag darstellte, und König Dareios auf einer hohen Schaubühne sitzend, und sein Heer wie es hinüberzog, und stiftete das Bild in den Tempel der Hera, mit dieser Aufschrift:

Mandrokles weihte dir, Hera, das Bild zu der  
Brücke Gedächtniß,  
Welche mit Kunst er gefügt über des Bosporos Flut,

Rühmlichen Preis sich gewinnend und Ehre dem  
famischen Namen,

Weil das gelungene Werk König Darcios gefiel.

Solches Denkmal stiftete sich der Erbauer der Brücke. 89

Darcios aber zog hinüber nach Europa, nachdem er zuvor den Jonern befohlen, den Pontos hinauf zu fahren bis zum Istros und eine Brücke über diesen Strom zu schlagen, und daselbst auf ihn zu warten. Denn die Flotte führten Joner, Aeoler und Hellespontier. So fuhr denn die Flotte durch die Thyanen hinaus geradeswegs zum Istros und den Strom hinauf zwei Tagefahrten vom Meer, und legte daselbst eine Brücke über den Hals des Stromes, *Istrosbrücke.*

da wo er sich in seine drei Mündungsarme spaltet.

Darcios aber zog durch Thracien bis zu den Quellen des Tearos, und lagerte daselbst drei Tage. Dieser Fluß 90

wird von den Umwohnern vor allen Flüssen gepriesen um seiner Heilkräfte willen, und zumal gegen die Kräfte bei Menschen und Pferden soll sein Wasser sich heilsam erweisen. Er entsteht aus achtunddreißig Quellen, die alle aus demselben Felsen strömen, und doch ist die eine kalt, die andere heiß. Der Weg dahin ist gleich lang von der Stadt Heracon, *Fluß Tearos.* welche in der Nähe von

Berinthos liegt, und von Apollonia am Pontos Euxinos, nämlich zwei Tagereisen. Der Tearos fällt in den

Kontadesdos, der Kontadesdos in den Agrianes, der

Agrianes in den Hebroz, und dieser bei der Stadt Lenos

ins Meer. Da nun König Darcios bei diesem Flusse 91

sein Lager aufschlug, fand er solches Wohlgefallen an demselben, daß er eine Tafel errichten und darauf folgende Worte schreiben ließ. 'Des Tearos Quellen geben

von allen Flüssen das beste und schönste Wasser, und zu demselben kam auf seinem Zuge gegen die Skythen der beste und schönste Mann von allen Menschen, Darcios, Hystaspes' Sohn, der Perser und des ganzes Festlandes König'. So lautete die Inschrift.

Von dort zog Darcios weiter und kam zu einem 92  
anderen Fluß; der heißt Arteskos und fließt durch das Land der Odrysen. Daselbst that der König Folgendes.



Er wies dem Heere einen Ort und befahl, daß sie alle, Mann für Mann, wenn sie an dem Orte vorüberzögen, je einen Stein niederlegen sollten. Das Heer that also, und da es weiterzog, blieben von den Steinen große Hügel zurück. Ehe aber Darcios an den Istros gelangte, waren die ersten, die er mit Gewalt bezwingen mußte, die Geten, welche an Unsterblichkeit glauben. Denn die Thrafen von Salmydessos sowie die Kyrmianen und Nipsaeer, oberhalb der Städte Apollonia und Mesambria, hatten sich ohne Schwertschlag unterworfen. Nur die Geten, die tapfersten und zugleich friedfertigsten unter den Thrafen, boten ihm Troß, wurden aber rasch bezwungen. Mit ihrem Glauben an Unsterblichkeit hat es diese Bewandniß. Sie glauben, sie sterben nicht, sondern wer umkomme, der fahre zum Gotte Salmoris, oder Gebeleizis, wie einige ihn nennen. Und alle vier Jahre entsenden sie einen aus ihrer Zahl, den das Loos trifft, als Boten zum Salmoris, daß er bestelle was sie vom Gotte begehren. Nämlich so. Einige stellen sich hin mit Wurfspeeren in der Hand, andere fassen den Mann, den sie entsenden wollen, an Armen und Beinen, schwingen ihn hoch in die Luft, und lassen ihn auf die Spitzen der Speere fallen. Wird er aufgespießt, daß er stirbt, so glauben sie, der Gott sei ihnen hold, stirbt er aber nicht, so geben sie dem Boten schuld, weil er ein feiger Mann sei, und senden an seiner Statt einen anderen aus. Ihre Aufträge aber geben sie ihm, wenn er noch lebt. Eben dieselben Thrafen schießen, wenn es donnert und blitzt, mit Pfeilen zum Himmel auf und bedrängen den Gott, und glauben, es gäbe keinen Gott außer dem ihrigen. Wie ich aber von den Hellenen am Hellespont und Pontos erfahren, soll dieser Salmoris ein Mensch gewesen sein, und ein Sklave des Pythagoras, des Sohnes des Mnesarchos, in Samos, und nachdem er frei geworden, sich daselbst ein großes Vermögen erworben haben und damit zurückgekehrt sein in sein Vaterland. Nun führten aber die Thrafen ein ärmliches Leben und waren einfältigen Sinnes, Salmoris hingegen war mit ionischer

Die Geten.

Gott Salmoris.

Lebensart vertraut, und verstand sich auf Weisen die den Thraken zu sein waren; denn er hatte mit Hellenen Umgang gepflogen und mit Pythagoras, der unter den Hellenen nicht der geringste war an Klugheit. So richtete er sich einen Saal her, worin er die Vornehmsten des Volkes aufnahm wie in eine Herberge, gab ihnen reichlich zu essen und zu trinken, und unterrichtete sie dabei, daß weder er noch sie, seine Trinkgenossen, noch auch ihre Nachkommen sterben, sondern daß sie an einen Ort gelangen würden, wo sie ewig leben würden in Freuden und Ueberfluß. Inzwischen aber daß er so that und sprach, bereitete er sich ein Gemach unter der Erde, und als es fertig war, verschwand er aus der Mitte der Thraken, stieg hinab in das unterirdische Gemach, und verweilte daselbst drei Jahre lang. Und sie mißten und betrauertem ihn, als wäre er gestorben. Aber im vierten Jahre erschien er wieder vor ihnen, und nun glaubten sie alles was er ihnen sagte. Dies ist was man von ihm erzählt. Ich 96 finde zwar dies und das unterirdische Gemach nicht eben ungläublich, doch dünkt es mich auch nicht sonderlich glaubenswert, sondern ich meine daß dieser Salmoris um viele Jahre früher als Pythagoras gelebt hat. Jedoch, sei er ein Mensch gewesen, oder sei er eine einheimische Gottheit bei den Geten, genug von ihm.

Als nun die Geten, welche solchen Glauben üben, 97 von den Persern überwältigt waren, leisteten sie ihnen Heeresfolge. Dareios aber zog weiter und kam mit dem Landheere an den Istros, und führte es über den Fluß. Hernach als alle hinüber waren, befahl er den Jonern die Schiffbrücke abzubrechen und mit dem Schiffsvolk ihm zu folgen auf dem Festlande. Und schon schickten sich die Joner an die Brücke abzubrechen und nach seinem Gebote zu thun, da sprach der Führer der Mytilenaeer Koës, Ervandros' Sohn, also zu Dareios, nachdem er ihn zuvor gefragt, ob es ihm gefiele anzuhören was er ihm vorzutragen wünsche. 'Du bereitest Dich, o König, sagte er, mit Heeresmacht in ein Land einzudringen, wo du keinen bestellten Acker, keine bewohnte Stadt finden

Rat des  
Koës.

wirft. Darum rate ich, laß die Brücke stehen an ihrem Ort, und belafß zu ihrem Schutze dieselben welche sie geschlagen haben. Finden wir dann die Skythen und gelingt es uns nach Wunsch, so haben wir einen Rückweg; im andern Falle aber, wenn wir sie nicht finden können, bleibt uns wenigstens der Rückweg ungefährdet. Denn das besorge ich in keiner Weise, daß wir den Skythen unterliegen könnten im Kampf, sondern vielmehr daß wir sie nicht finden möchten und auf solcher Irrfahrt einen Schaden nehmen. Nun möchte ja wohl einer sagen, so redete ich nur um meinetwillen, weil ich zurückbleiben wolle. So wisse, o König, ich rate dir wie es mich das Beste dünkt für deine Sache, will aber selber mitziehen und gedenke nicht dahinten zu bleiben.' Der Rat gefiel dem König so wohl, daß er ihm also antwortete: 'Lieber Lesbier, wenn ich glücklich heimgekehrt bin in mein Haus, so laß dich ja bei mir sehen, auf daß ich dir mit guter

98 That vergelte für so guten Rat.' So sprach er. Darauf schlug er sechzig Knoten in einen Riemen, berief die Fürsten der Joner vor sich zum Rat, und redete also zu ihnen: 'Ihr Männer aus Jonien, wisset, die Absicht, die ich zuvor euch kund gethan wegen der Brücke, die gebe ich auf; nehmt diesen Riemen und thut wie ich euch sage. Sobald ihr mich aufbrechen seht gegen die Skythen, so fanget an und löset die Knoten, je einen an jedem Tage, und bin ich in dieser Zeit nicht zurück und sind die Tage verflossen, welche die Knoten anzeigen, so fahret hin in euer Land. Bis dahin aber, so ist nunmehr mein Wille, sollt ihr die Brücke bewachen und mit allem Eifer und Fleiß sie erhalten und behüten. Wenn ihr dies thut, so werde ich es euch großen Dank wissen.' So sprach Dareios, und zog eilends weiter.

99 Vor dem skythischen Lande liegt Thrakien ins Meer hinaus vorgestreckt; erst da wo dies zu einem Busen sich einzieht, beginnt jenes, und wendet zugleich der Istros seinen Lauf südostwärts seiner Mündung entgegen. Wie sich nun vom Istros ab der meerwärts liegende Theil des eigentlichen Skythiens verhält an Gestalt und Maß, das

Brückenwacht  
der Joner.

Gestalt  
Skythiens.

will ich jetzt beschreiben. Nämlich gleich am Isthos beginnt das wahre Sthythien, und zieht sich nach Mittag und Süden bis zu einer Stadt; die heißt Karkinitis. Von da zu demselben Meere zieht ein gebirgiges Land, vorgestreckt in den Pontos; darin wohnt das Volk der Tauren bis zu einer Halbinsel, welche den Beinamen der 'Felsigen' führt und ostwärts ins Meer läuft. Nämlich die Grenzen Sthythiens stoßen auf zwei Seiten ans Meer, im Süden und im Osten, ebenso wie die des attischen Landes, und ähnlich wie dort wohnen auch die Tauren im sthythischen Lande, wenn man sich denkt daß in Attika ein anderes Volk als die Athener den finischen Vorsprung vom Gau Thorikos bis zum Gau Anaphlystos besäße, und derselbe sich mehr ins Meer hinaus erhöbe, sofern man anders so kleines mit großem vergleichen mag. Solche Lage hat das taurische Land. Wer aber an diesem Theile Attikas noch nicht einhergefahren ist, dem will ich es auf eine andere Art deutlich machen. Man denke sich, in Japygien hätte ein anderes Volk als die Japygen das Stück Landes vom Hafen Brentesion bis hinüber nach Tarent für sich in Besitz genommen und säße auf diesem Hochlande. Ich erwähne nur diese beiden Landschaften, als denen die taurische ähnlich ist, könnte aber außerdem noch viele andere dergleichen nennen. Jenseit des taurischen Landes, im 100 Binnenlande oberhalb der Tauren und ostwärts am Meer, wohnen Sthythen, nämlich auf der Westseite des finnerischen Bosporos und des maeotischen Sees hinauf bis zum Flusse Tanaïs, der sich oben in den Winkel dieses Sees ergießt. Endlich vom Isthos an ins Binnenland hinauf wird das Land der Sthythen begrenzt zuerst von den Agathyrsen, hiernach von den Neuren, darauf von den 'Menschenfressern', zuletzt von den 'Schwarzmänteln'. Nun ist Sthythien, als ein Viereck angesehen, dessen zwei 101 Seiten zum Meere herabreichen, überall von gleicher Größe. Nämlich vom Isthos bis zum Borysthenes ist ein zehntägiger Weg und ebenso wieder vom Borysthenes bis zum maeotischen See; und hinwieder von der Küste

hinauf ins Land bis zu den Sizen der 'Schwarzmäntel' oberhalb der Skythen ist ein zwanzigtägiger Weg. Den Tagesweg berechne ich auf zweihundert Stadien. Somit wäre die Querseite des skythischen Landes viertausend Stadien lang, und ebenso lang auch die Hochseite ins Innere hinauf. So groß also ist das Land in seiner Ausdehnung.

102 Die Skythen aber, welche mit sich zu Räte gegan-  
 Die Skythischen Völker. gen waren, und einsahen daß sie allein nicht stark genug wären des Dareios Heer in offener Schlacht zurückzuschlagen, sandten Boten zu ihren Nachbarn. Es hatten sich aber auch deren Könige bereits versammelt und pflogen Rat ob des großen Heeres, das heraufzog, nämlich die Könige der Tauren, der Agathyrsen, der Neuren, der 'Menschenfresser', der 'Schwarzmäntel', der Gelonen, Budinen und Sauromaten.

103 Von diesen Völkern haben die Tauren folgende  
 Tauren. Bräuche. Sie opfern der Jungfrau jeglichen Hellenen, der an ihrer Küste Schiffbruch leidet, oder den sie draußen auf dem Meere fangen. Dabei verfahren sie so. Erst weihen sie das Opfer, dann geben sie ihm einen Keulenschlag aufs Haupt; den Leib stürzen sie, wie einige erzählen, vom steilen Fels, auf dem das Heiligthum der Göttin steht, hinab ins Meer, den Kopf aber stecken sie auf einen Pfahl. Andere berichten zwar dasselbe vom Kopfe, sagen aber daß der Leib nicht von der Felshöhe herabgestürzt sondern in der Erde vergraben werde. Die Gottheit, der sie solche Opfer bringen, nennen sie selber Phigeneia, Agamemmons Tochter. Mit Feinden, die sie im Kriege besiegt, verfahren sie folgendermaßen. Sie schneiden ihnen die Köpfe ab, und jeder nimmt sich einen der Köpfe mit nach Haus, wo er ihn auf die Spitze einer langen Stange hoch über dem Hause, meistens über dem Rauchfang, befestigt; dort schwebt er, meinen die Tauren, als Wächter über dem ganzen Hause. Sie leben aber von Raub und Krieg. Die Agathyrsen hingegen sind gar feine Leute; besonders lieben sie goldene Schmucksachen. Mit den Weibern leben sie alle insgemein,

damit sie alle Brüder untereinander seien und als Verwandte keiner wider den anderen Neid oder Feindschaft hegen. In allem übrigen halten sie es ähnlich wie die Thraken. Die Neuren haben skythische Sitten. Ein Menschenalter vor des Dareios Kriegszug hatte es sie betroffen, daß sie vor Schlangen ihr Land räumen mußten, deren eine große Menge daselbst aus der Erde kam und eine noch viel größere von oben aus den Einöden über sie hereinbrach, also daß die Not sie zwang fortzuziehen und sich bei den Budinen anzusiedeln. Diese Leute möchte man für Zauberer halten; denn, wie von den Skythen und den Hellenen im Skythenlande behauptet wird, wandelt sich jeder Neure einmal des Jahres zum Wolf, aber nur auf wenige Tage, nach deren Ablauf er wieder sein voriges Wesen annimmt. Ich kann solche Sache nicht glauben, sie beharren aber dabei, es sei so, ja sie beschwören es. Die Menschenfresser haben die allerrohesten Sitten; sie kennen nicht Recht noch Gesetz. Sie leben als Nomaden, ihre Tracht ist der skythischen ähnlich, aber sie reden eine eigene Sprache. Sie sind die einzigen unter jenen Völkerschaften welche Menschenfraß üben. Die 'Schwarzmäntel' tragen alle schwarze Gewänder, wovon sie auch den Namen haben; sonst halten sie es wie die Skythen. Die Budinen, ein mächtiger und zahlreicher Volksstamm, sind alles Leute mit hellblauen Augen und stark lichtrotem Haupthaar. In diesem Lande ist eine große Stadt gebaut; Gelonos ist ihr Name. Ihre Mauer ist auf jeder Seite dreißig Stadien lang, von ansehnlicher Höhe, und ganz von Holz. Auch die Häuser der Einwohner sowie die Tempel sind von Holz. Es sind nämlich daselbst Heiligthümer hellenischer Götter in hellenischer Weise hergerichtet mit Bildern, Altären und Gotteshäusern von Holz; auch feiern sie dem Dionysos jedes dritte Jahr ein Fest mit bakchischen Schwärmen. Denn die Gelonen sind von Ursprung Hellenen, welche einst aus den Handelsstädten am Meer fortgezogen sind und sich unter den Budinen niedergelassen haben. Auch ihre Sprache ist halb skythisch, halb hellenisch.

105  
Neuren.106  
Menschen-  
fresser.107  
Schwarz-  
mäntel.108  
Budinen.

Gelonen.

109 Die Budinen reden nicht die gleiche Sprache wie die Gelonen, noch haben sie dieselbe Lebensweise. Denn als Eingeborene des Landes führen sie ein Nomadenleben, und essen Fichtenzapfen, was sonst keines der dortigen Völker thut, die Gelonen hingegen, welche ihnen durchaus nicht gleichen weder an Aussehen noch an Farbe, bestellen den Acker, essen Brot, und betreiben Gartenbau. Zwar von den Hellenen werden auch die Budinen Gelonen genannt, aber mit Unrecht. Ihr Land ist überall dicht bedeckt mit Waldungen aller Art. In dem größten Walde ist ein großer weiter See, umgeben von Sumpf und Röhricht. Darin fängt man Ottern, Biber, und eine andere Art von Thieren mit viereckigen Gesichtern, mit deren Bälgen man die Pelzröcke verbräunt, und deren Hoden nutzbar sind gegen die Mutterbeschwerden.

110 Von den Sauromaten erzählt man wie folgt. Einst da eine Schlacht geschehen war zwischen Hellenen und Amazonen, — bei den Skythen heißen die Amazonen 'Deorpata', das ist Mänkertödter, nämlich Deor heißt 'Mann' und pata 'tödten', — und in dieser Schlacht am Flusse Thermodon die Hellenen obgesiegt hatten, so führen sie, wird erzählt, wieder von dannen, und führten auf drei Schiffen mit sich alle Amazonen die sie hatten lebendig fangen können. Aber auf der Fahrt warfen sich die Amazonen über die Männer und stürzten sie ins Meer. Weil sie nun nicht verstanden mit Schiffen umzugehen, noch Steuer, Segel oder Ruder zu gebrauchen, so wurden sie von Wind und Wellen umgetrieben, bis sie endlich in den maotischen See gelangten nach Kremnoe im Lande der freien Skythen. Da verließen sie die Schiffe, und wanderten bis sie zu bewohntem Lande kamen, und die erste Rossherde, die ihnen begegnete, raubten sie, machten sich beritten, und streiften auf Beute im Skythenlande. Die Skythen aber konnten sich die Sache nicht erklären, denn Sprache, Tracht und Volk war ihnen fremd, und waren in Verwunderung, woher sie möchten gekommen sein. Und weil sie meinten, es wären Männer, alle von gleichem Wuchs

und Alter, so kämpften sie mit ihnen, siegten und bemächtigten sich der Gefallenen; da erkannten sie daß es Weiber wären. Nun giengen sie zu Rat und beschloffen sie fürder auf keine Weise mehr zu tödten, sondern ihre jüngsten Männer zu ihnen hinauszuschicken, ungefähr so viele als jene an Zahl sein möchten. Diese sollten sich nahe zu ihnen lagern und in allem thun wie jene thäten; würden sie aber angegriffen, so sollten sie nicht kämpfen, sondern vor ihnen weichen, bis sie abließen, und dann zurückkehren und wieder in ihrer Nähe lagern. Solches beschloffen die Sthythen, weil sie wünschten Kinder von diesen Weibern zu gewinnen. Und die jungen 112 Männer zogen hinaus und thaten also, bis die Amazonen inne wurden daß sie in keiner schlimmen Absicht gekommen wären, und sie nicht weiter störten. So näherten sich die beiden Lager mit jedem Tage mehr und mehr. Dabei hatten die jungen Männer, eben wie die Amazonen, nur ihre Waffen und ihre Pferde, und nährten sich wie jene von Jagd und Beute. Nun pflögten die Amazonen um die 113 Mitte des Tages sich zu zerstreuen, einzeln oder zu zweien, um weit getrennt von einander ihre Notdurst zu thun. Als die jungen Sthythen dies merkten, thaten sie dergleichen. Und einer von ihnen, wie er einstmals eine Amazone allein betraf, machte er sich an sie, und sie sträubte sich nicht, sondern war ihm zu Willen. Da sie einander nicht verstanden, und sie nicht zu ihm reden konnte, so deutete sie ihm mit der Hand, er sollte am Tage nachher wieder an denselben Ort kommen und noch einen anderen mitbringen, indem sie ihm mit Zeichen zu verstehen gab, es möchten ihrer zwei sein; sie würde auch noch eine mitbringen. Als der Jüngling zu seinen Genossen zurückkam, erzählte er ihnen sein Begegniß. Am anderen Tage gieng er mit einem anderen an den Ort, und fand daselbst die Amazone, die mit einer zweiten ihrer wartete. Und als die anderen jungen Leute davon hörten, da machten sie auch die übrigen Amazonen vertraulich und zahm. Nun vereinigten sie ihre Lager und 114 wohnten beisammen, und hatte jeder die zum Weibe zu der



- er sich zuerst gefunden hatte. Die Männer konnten die Sprache der Weiber nicht erlernen, aber die Weiber erfaßten die Sprache der Männer, und so verstanden sie einander. Da sagten die Männer zu den Amazonen. 'Wir haben noch Eltern und besitzen auch Güter. Wohl! denn, laßt uns nicht länger ein solches Leben führen! Kommt, wir wollen zu unserem Volke ziehen und daselbst wohnen. Ihr sollt unsere Frauen sein und keine anderen.'
- 115 Aber jene erwiederten. 'Wir würden mit euren Weibern nicht hausen können; denn wir haben anderen Brauch als sie. Wir schießen mit Bogen, werfen den Speer und reiten auf Rossen, und haben der Weiber Arbeit nicht gelernt. Hinwieder eure Weiber üben nichts von alle diesem, sondern sitzen auf ihren Wagen und thun Weiberwerk, ziehen nicht auf Jagd noch auf andere Beute. So möchten wir uns nicht zu einander schicken. Wollt ihr aber uns zu Weibern behalten und euch rechtschaffen erweisen, so geht hin zu euren Eltern und laßt euch geben was euch gebührt von ihren Gütern, dann kommt und laßt uns allein wohnen für uns.' Die jungen Männer folgten und thaten so. Aber als sie zurückkehrten und ihr Erbtheil brachten, redeten ihre Weiber zu ihnen und sprachen. 'Wir sind voll Furcht und Angst, daß wir an diesem Orte wohnen sollen, wo wir euch eurer Väter beraubt und eurem Lande viel Schaden gethan haben. Nun es euch denn gefällt mit uns zu leben, wohl, so laßt uns zusammen aufbrechen aus diesem Lande, und
- 116 jenseit des Tanaïs wohnen.' Als die Jünglinge auch dazu willig waren, giengen sie über den Tanaïs und zogen drei Tageswege ostwärts von diesem Strom und ebensoweit nordwärts vom maeotischen See, bis sie kamen und sich niederließen in dem Lande wo sie noch jetzt sitzen. Daher haben die Weiber der Sauromaten noch ihre alte Lebensweise, daß sie ausreiten zur Jagd zugleich mit den Männern und auch ohne dieselben, und ausziehen in Krieg und sich kleiden gleich den Männern.
- 117 Die Sauromaten reden die skythische Sprache, aber fehlerhaft von Alters her, weil die Amazonen sie nicht recht

gelernt hatten. Beim Heiraten beobachten sie folgenden Brauch. Kein Mädchen darf heiraten, bevor es einen der Feinde erlegt hat. Darum werden manche alt und sterben ohne zu freien, weil sie das Gesetz nicht erfüllen können.

Es waren also die Könige aller dieser genannten 118 Völkerschaften beisammen, als die Boten der Sthythen <sup>Bottschaft der Sthythen.</sup> kamen und ihnen vorstellten, wie der Perser, nachdem er auf dem anderen Erdtheil sich alles unterworfen, eine Brücke über den Hals des Bosporos gelegt und herübergezogen wäre in den diesseitigen Theil, wie er darnach die Thraken bezwungen hätte, und nun eine Brücke über den Istros schlage, um auch diesseits alles unter seine Gewalt zu bringen. 'Darum haltet euch nicht jeitab, und lasset nicht zu daß wir zu Grunde gehen, sondern vereinigt euch mit uns, daß wir einträchtig den Angriff bestehen. So ihr aber nicht also thut, wohl, so werden wir in unserer Bedrängniß aus dem Lande weichen, oder aber wir bleiben und machen unseren Frieden. Denn was sollen wir anderes beginnen, so ihr uns nicht beistehen wollt? Für euch aber wird hernach die Gefahr nicht geringer sein. Denn des Persers Zug gilt euch nicht minder als uns, und es wird ihm nicht genug sein, daß er nur uns bewältigen, euer aber schonen sollte. Das mögen wir euch leicht beweisen. Denn wenn er nur gegen uns heraufzöge, um uns zu vergelten daß wir ihn einst geknechtet, so müßte er dabei aller anderen verschonen, und würde aller Welt kund thun daß er nur wider die Sthythen ziehe und nicht wider die anderen. Nun ist er aber kaum auf diesen Erdtheil herübergekommen, so zwingt er alle die ihm des Weges vorkommen zu Gehorsam, und hat bereits die Geten, unsere Nachbarn, und die anderen Thraken unter seine Hand gebracht'.

Auf diese Bottschaft der Sthythen hielten die Könige 119 Rat, und es spalteten sich ihre Meinungen. Der Gelone, <sup>Zweittracht der Könige.</sup> der Budine und der Sauromate stimmten ein und versprachen den Sthythen ihren Beistand, hingegen die Könige der Agathyrser, der Neuren, der 'Schwarzmäntel', der

‘Menschenfresser’ und der Lauren antworteten ihnen also. ‘Hättet ihr nicht die Perser zuvor gekränkt und den Krieg begonnen, so würde was ihr jetzt begehrt billig und recht erscheinen, und wir würden auf eure Worte hören und uns mit euch verbinden. Nun aber seid ihr ohne uns in der Perser Land eingefallen und habt über sie geherrscht, so lange der Gott es euch gewährte; und da hinwieder nun derselbe Gott jene erwecket, so vergelten sie euch das Gleiche. Wir aber haben damals jenen Leuten kein Leids gethan, und mögen auch jetzt nicht suchen ihnen zuvor ein Leids zu thun. Sollte er jedoch auch in unser Land einfallen wollen und uns zuvor beleidigen, so werden auch wir gegen ihn ausziehen. Bis dahin aber wollen wir in Frieden bei uns daheim bleiben. Denn uns dünkt, nicht wider uns ziehen die Perser, sondern wider die welche sich des Unrechts gegen sie schuldig gemacht.’

120 Als die Skythen diese Antwort vernahmen, beschloffen sie, dieweil ihnen jene nicht beistehen wollten, nicht in offener Feldschlacht zu kämpfen, sondern zurückzuweichen und wegzuziehen, alle Brunnen aber, an denen sie vorüberzögen, und alle Quellen zu verschütten und das Gras auf dem Felde zu vertilgen, das Heer aber in zwei Häufen zu theilen. Davon sollte der eine Theil sich unter König Stopasis zusammen mit den Sauromaten, wenn die Perser sich dahin wendeten, vor ihnen zurückweichen und die Flucht entlang dem maeotischen See geradaus auf den Tanais richten, sobald aber der Feind umkehrte, ihn angreifen und verfolgen. So ward der eine Theil des Reiches auf diesen Weg gewiesen. Die beiden anderen aber, der große unter König Idanthyrjos und der dritte unter Taxakis, sollten sich vereinigen und zusammen mit den Gelonen und Budinen ebenso vor den Persern langsam zurückweichen, so daß sie ihnen immer um einen Tagesweg voraus wären, und während des Rückzuges thun wie man beschloffen hatte, nämlich zuerst die Feinde geradeswegs in die Gebiete derjenigen Völker leiten, die ihren Beistand versagt hatten, um auch diese in den

Kriegsplan  
der Skythen.

Krieg zu verwickeln. Denn wenn sie sich nicht freiwillig in den Krieg mit den Persern hätten begeben wollen, so müßte man sie widerwillig hineinziehen. Hernach sollten sie den Weg wieder einklinken in ihr eigenes Land zurück, und wenn es ihnen rathsam schiene, sich auf die Feinde werfen.

Dies war ihr Plan. Darauf sandten sie die besten 121  
 ihrer Reiter als Vortrab voraus dem Heere des Königs Flucht und Verfolgung.  
 entgegen. Die Wagen aber, auf denen ihre Kinder und  
 Weiber wohnten, allesammt mit allen Herden, außer so  
 viele sie davon zu ihrem Unterhalte zurückbehielten,  
 schickten sie fort und wiesen sie an immer zu gegen Norden  
 zu ziehen. So schafften sie diese fort. Da mittlerweile 122  
 ihr Vortrab, etwa drei Tage Weges vom Istros, auf  
 die Perser gestoßen war, so lagerte sich dieser Theil  
 der Sthythen einen Tagesweg vor ihnen, und vertilgte  
 alles was auf den Feldern stand. Die Perser hingegen,  
 sobald sie die Anwesenheit der sthythischen Reiterei gewahr  
 wurden, rückten auf der Spur der Weichenden immer  
 weiter vor, und verfolgten diesen einen Theil der Sthythen,  
 auf den sie gestoßen waren, in der Richtung nach Osten  
 auf den Tanaïs zu. Und als die Sthythen über den  
 Tanaïs giengen, so giengen auch die Perser hinüber jenen  
 nach, und so zogen sie durch das Gebiet der Sauromaten  
 und kamen in das der Budinen. Alle die Zeit nun daß 123  
 sie durch sthythisches und sauromatisches Gebiet zogen,  
 fanden die Perser nichts zu verderben, weil das Land  
 wüste war. Erst als sie in das Land der Budinen ein-  
 drangen, trafen sie die hölzerne Feste, aber verlassen von  
 den Budinen und gänzlich ausgeräumt, und steckten sie  
 in Brand. Als sie das gethan, gieng es wieder vorwärts  
 auch durch dieses Land, immer auf der Spur der Feinde,  
 bis sie in das Dedland kamen, das von keinerlei Menschen  
 bewohnt wird und oberhalb des Budinenlandes sich sieben  
 Tagereisen weit erstreckt. Oberhalb dieses Dedlandes  
 wohnen die Thyssageten. Von diesen kommen vier große  
 Flüsse, welche durch das Gebiet der Maeoten strömen  
 und sich in den Maeotischee ergießen; ihre Namen sind

124 **Syros, Daros, Tanaïs und Syrgis.** Da nun Dareios in das Dedland kam, hielt er inne von dem Rennen und ließ sein Heer rasten am Flusse Daros. Darnach begann er acht große Burgen zu bauen, alle gleich weit, etwa sechzig Stadien, von einander entfernt, davon die Trümmer noch standen bis auf meine Zeit. Derweil aber daß er diesen Bau unternahm, giengen die vor ihm fliehenden Skythhen oben herum und wandten sich zurück ins Skythhenland.

Umtehr. So verschwanden sie und kamen ihm nicht mehr zu Gesichte; da ließ Dareios die Burgen halbfertig, kehrte um und zog gen Abend; denn er glaubte, dies wären alle Skythhen und ihre Flucht gienge gen Abend.

125 **Wie er nun in eiligstem Marsch das Skythhenland erreichte,** stieß er auf die beiden anderen Theile des skythhischen Heeres, und begann sie alsbald zu verfolgen; sie aber wichen vor ihm und hielten sich je einen Tagesweg weit von ihm entfernt. Und da er nicht abließ ihnen nachzusetzen, so wandten sie ihre Flucht, wie schon vorher war beschloffen worden, zu denen die ihnen die Hülfe versagt hatten, zuerst ins Land der 'Schwarzmäntel', und brachten diese in Schreck und Not durch den Einbruch beider Heere, des skythhischen und darauf des persischen. Dann gieng es weiter zu den 'Menschenfressern', und als sie auch diese aufgeschreckt, wandte sich die Flucht ins neurische Land, und von diesen weiter zu den Agathyrsen. Diese aber, da sie sahen daß ihre Grenznachbarn in Not und Schrecken vor den Skythhen flohen, warteten sie nicht, bis sie auch ihnen ins Land fielen, sondern sandten einen Herold und warnten ihre Grenzen nicht zu betreten, denn sie würden sich solchem Unterfangen mit aller Macht widersetzen; und zogen zugleich an die Grenzen ihres Landes den Eindringenden zu wehren. Die 'Schwarzmäntel' aber, die 'Menschenfresser' und Neuren setzten sich nicht zur Wehr, sondern vergaßen ihres Drohens, und flüchteten voll Angst immer weiter nach Norden zu bis in das Dedland. Ins Land der Agathyrsen aber wagten die Skythhen nicht mehr einzudringen, um jener Drohung willen, sondern leiteten aus dem Ge-

bielte der Neuren den Marsch der Perser wieder in ihr eigenes Land.

Das gieng nun so eine geraume Weile und wollte 126  
 nimmer ein Ende nehmen. Da schickte Dareios einen Reiter, Bottschaft  
des Dareios.  
 zu Idanthyrsos dem Skythenkönig und ließ ihm entbie-  
 ten. 'Weßhalb fliehst du in einem fort, du wunderlicher  
 Mann? Glaubst du dich stark genug meiner Macht zu  
 widerstehn, so halt an, mach dem Hinundher ein Ende,  
 und kämpfe. Fühlst du aber deine Schwäche, so laß  
 nicht minder ab von dem flüchtigen Neuren, son-  
 dern komm mir, deinem Herren, zu huldigen mit Erde  
 und Wasser und mit mir zu reden'. Hierauf ließ ihm 127  
 der Skythenkönig erwiedern. Skythische  
Antwort.  
 'Also steht es mit mir, o  
 Perser. Nimmer zuvor bin ich vor der Menschen einem  
 geflohen aus Furcht, so fliehe ich auch jetzt nicht vor dir,  
 und was ich jetzt gethan, ist nichts anderes als ich im  
 Frieden gewohnt bin zu thun. Daß ich aber nicht also-  
 gleich dir zum Kampfe stehe, auch davon erfahre den Grund.  
 Wir haben keine Städte, keine bebauten Felder, daß  
 wir fürchten müßten, sie würden erobert oder verheert, und  
 darum eilen sollten euch im Kampfe zu bestehen. So es  
 euch aber durchaus verlangt, daß ihr in Eile dazu kommet,  
 wohl, so haben wir ja die Gräber unserer Vorfahren;  
 sucht diese auf, unterfangt euch sie zu verstören, dann werdet  
 ihr erfahren, ob wir mit euch kämpfen werden um dieser  
 Gräber willen, oder nicht. Früher stehen wir dir nicht,  
 sofern wir es nicht ratsam finden. Soviel vom Kampf.  
 Als meine Herren aber lasse ich nur Zeus gelten,  
 meiner Väter Ahnen, und Hestia, die Königin der Skythen.  
 Dir aber will ich an Stelle der Erde und des Wassers  
 andere Gaben senden, wie sie dir gebühren. Daß du dich  
 aber meinen Herren genannt, das bring ich dir heim'.

Mit solcher Antwort ward der Herold entlassen. 128  
 Die Könige der Skythen aber, von Zorn erfüllt daß man  
 gewagt zu ihnen von Knechtschaft zu reden, entsandten  
 den einen ihrer Haufen unter Skopasis, bei welchem  
 die Sauromaten standen, zu den Jonern, die an der  
 Brücke des Istros Wache hielten, um mit ihnen zu ver-

handeln. Die anderen aber, welche zurückblieben, beschloffen nicht länger die Feinde hin und wieder zu führen, sondern sie anzufallen, so oft sie auszögen Getreide zu suchen. Und so thaten sie fortan, indem sie erspäheten wann die Feinde dazu auszogen. Dabei schlugen die Skythischen Reiter allezeit die persischen in die Flucht und trieben sie vor sich her, bis jene auf ihr Fußvolk fielen, und das Fußvolk ihnen zu Hülfe kam; erst vor diesem wichen dann die Skythen, nachdem sie die Reiter soweit geworfen, und wandten sich wieder zurück. Und solche Ueberfälle machten sie auch zur Nachtzeit. Dabei war denn den Persern etwas eine Hülfe und zugleich den Skythen bei ihren Angriffen eine Hemmung, was gar verwunderlich scheinen wird, wenn ich es nenne; das war der Esel Stimme und der Maulthiere Gestalt. Nämlich das Skythische Land, wie ich schon oben gesagt habe, bringt weder Esel noch Maulthiere hervor, ja es gibt dort überall keine Esel noch Maulthiere wegen der Kälte. Wenn nun die Esel munter wurden und wieherten, so kam darüber die Reiterei der Skythen in Verwirrung, und es geschah oftmals daß ihre Pferde mitten im Ausprengen, wenn sie den Eselsruf vernahmen, scheuten und stutzig wurden und die Ohren spitzten, weil sie nie zuvor solche Stimme gehört noch die Gestalt gesehen hatten. Doch dieser Vortheil des Krieges währte nur kurze Zeit. Hatten die Skythen ihre Feinde in Verwirrung gebracht, so brauchten sie wieder eine andere List, um sie länger im Lande festzuhalten und so in gänzlichen Mangel und desto größere Not zu bringen. Sie ließen einen Theil des Weidviehs mit den Hirten zurück, und zogen von dannen in eine andere Gegend; dann eilten die Perser herzu und nahmen das Vieh weg, und ein solcher Vortheil pflegte ihre Zuversicht wieder zu heben.

131 Das gieng so eine Weile fort, bis endlich der König in Nöten war. Da schickten ihm die Skythen durch einen Herold ihre Gaben, einen Vogel, eine Maus, einen Frosch und fünf Pfeile. Die Perser befragten den Boten um den Sinn der Gaben, aber er entgegnete, er habe keinen

Ueberfälle.

129

130

131

Nattselgaben.

anderen Auftrag als sie zu übergeben und darauf sich eilends zu entfernen; was sie bedeuteten, möchten die Perser selber aussinnen, wenn sie Verstand hätten. Nun giengen die Perser darüber zu Rate. Darcios meinte, die Skythen wollten sich in seine Hand ergeben und zugleich Erde und Wasser darbringen, indem er die Gaben also deutete: die Maus lebe in der Erde und nähre sich von derselben Feldfrucht wie der Mensch, der Frosch lebe im Wasser, der Vogel vergleiche sich am meisten mit dem Pferde, mit dem Pfeile aber überlieferten sie ihre Wehr und Waffen. Aber dieser Auslegung trat die des Gobryas entgegen. Dieser Mann gehörte zu den Sieben, die den Mager gestürzt hatten. Er deutete den Sinn der Gaben folgendermaßen: 'So ihr Perser nicht zu Vögeln werdet und aufsteigt zum Himmel, oder zu Mäusen werdet und euch in die Erde verkriecht, oder zu Fröschen werdet und in die Seen springt, so werdet ihr nicht nach Hause zurückkehren, sondern erlegt werden von diesen Geschossen'.

So suchten sich die Perser die Bedeutung der Geschenke zu erklären. Inzwischen war diejenige Abtheilung der Skythen, welche zuerst bestellt war den Strich am Maeotissee zu bewachen, später aber mit den Jonern zu verhandeln, an die Brücke gekommen, und sagte denselben. 'Ihr Joner, wir kommen euch die Freiheit zu bringen, wenn ihr anders unseren Worten folgen wollt. Wir hören daß Darcios euch aufgetragen hat nur sechszig Tage die Brücke zu bewachen, und wenn er in dieser Frist nicht wiederkäme, so solltet ihr abfahren in euer Land. So thut nun also, und ihr werdet außer Schuld sein vor ihm und vor uns: wartet die aufgegebenen Tage und dann fahrt nach Hause'. Die Joner versprachen dies zu thun, und die Skythen eilten in ihr Land zurück. Hier hatten sich, nach Uebersendung der Geschenke, die anderen Skythen gegenüber den Persern aufgestellt mit Fußvolk und Reiterei, ihnen eine Schlacht zu bieten. Indem sie so standen, springt plötzlich ein Hase auf und rennt durch ihre Reihen hinaus, und jene, wie sie den Hasen erblickten, alle hinter ihm her, und war ein wirres

132

133

Die Brückenwacht.

134



Rat des  
Gobryas.

Laufen und Schreien. Da fragte König Dareios, warum die Feinde solchen Lärm verführten. Als man ihm sagte, sie liefen einem Hasen nach, wandte er sich zu seinen Vertrauten und rief: 'Gewiß, diese Leute fürchten uns wenig; ja, nun sehe ich, Gobryas hat ihr Geschenk richtig gedeutet; jetzt stimme ich ihm bei. Aber nun ist guter Rat not, daß wir ohne Schaden wieder hinauskommen'. Darauf sprach Gobryas. 'Mir war schon vorher durchs Gerücht bekannt, wie schwer es wäre diesem Volke beizukommen, und nun, seit ich hier bin und sehe wie sie unser spotten, erkenne ich es vollends. Darum ist dies mein Rat. Sobald die Nacht einbricht und wir wie gewöhnlich die Nachtfeuer angezündet haben, so täuschen wir die schwächsten unserer Leute, binden alle Esel an und ziehen fort, bevor noch die Skythen an den Istros eilen und die Brücke abbrechen, oder die Joner etwas beschließen was uns verderben könnte'. So riet Gobryas, und als

135  
Rückzug.

die Nacht kam, befolgte der König den Rat. Er ließ die Schwachen und alle deren Leben ihm wenig galt im Lager zurück; ebenso ließ er daselbst alle Esel anbinden. Die Esel sollten schreien, die Menschen aber ließ er zwar um ihrer Schwäche wegen im Stich, gab aber vor, er wollte mit dem rüstigen Theile des Heeres die Skythen überfallen, inzwischen sollten jene des Lagers hüten. Solches trug er den Zurückbleibenden auf, dann ließ er die Feuer anzünden, und machte sich eiligst auf den Weg zum Istros. Nun schrien die Esel, da sie die gewohnte Menge vermißten, nur um so mehr, und die Skythen, welche das Geschrei vernahmen, glaubten nicht anders als daß die Perser noch am selbigen Orte stünden.

136 Als aber der Tag kam, und die Zurückgelassenen sahen daß Dareios sie verraten, da streckten sie die Arme aus zu den Skythen und sagten wie es mit ihnen stand. Kaum vernahmen es jene, so sammelten sie sich stracks zu Hauf, die beiden Theile und der eine Theil mit den Sauromaten, und die Budinen und Gelonen, und setzten den Persern nach geradaus auf den Istros. Nun war ja das Heer der Perser zum größten Theile Fußvolk

und kannte die Wege nicht, und die Straßen waren nicht gebahnt, die Sthythen aber waren zu Roß und kannten die Nichtwege. So geschah es daß sie einander verfehlten, und die Sthythen lange Zeit vor den Persern zur Brücke kamen. Hier erfuhren sie daß die Perser noch nicht an-<sup>Die Sthythen an der Brücke.</sup> gelangt seien. Da sprachen sie zu den Jonern, die auf den Schiffen standen. 'Ihr Joner, die Zahl der Tage ist nun verflossen, und ihr thut nicht recht daß ihr noch länger hier weilet. Bleibt ihr früher, weil ihr euch fürchtetet, wohl, so löset jetzt die Brücke und zieht eilends heim in Frieden und Freiheit, und wisset Dank den Göttern zugleich und den Sthythen. Jenen aber, der bisher euer Herr war, gedenken wir also zu demütigen, daß er nimmer wieder ausziehen soll gegen irgend ein Volk zum Kriege'. Nun giengen die Joner zu Nat. Der 137  
 Athener Miltiades, der Führer und Fürst der Einwohner des Chersonesus am Hellespont, war der Meinung, man sollte den Sthythen willfahren und Jonien frei machen. Hingegen Histiaeos der Milesier stellte ihnen vor, daß sie jetzt als Fürsten regierten ein jeder in seiner Stadt, das verdankten sie dem Dareios; würde aber des Dareios Macht gebrochen, so würde er selber nicht fürder in Milet gebieten können, noch die anderen in ihren Städten, denn die Städte würden alle lieber unter Volksgewalt sich fügen als unter Fürstenherrschaft.' Als Histiaeos diese Meinung aussprach, fielen ihm gleich alle zu, während sie zuvor der Meinung des Miltiades be-  
 stimmten. Es standen aber von denen, die ihre Stimmen 138  
 abgaben, folgende in Ansehen beim König. Erstens die Fürsten der Hellespontier, Daphnis aus Abydos, Hippoklos aus Lampsakos, Herophantos aus Parion, Metrodoros aus Prokonnesos, Aristagoras aus Skyzikos, Ariston aus Byzantion; ferner aus Jonien Strattis aus Chios, Neates aus Samos, Laodamas aus Phokaia und Histiaeos aus Milet, eben der welcher wider die Meinung des Miltiades gesprochen hatte. Unter den aeolischen war nur einer namhaft, Aristagoras aus Skyne. Nach- 139  
 dem diese Männer sich für die Meinung des Histiaeos

137  
 Nat. des  
 Miltiades.

des  
 Histiaeos.

erklärt hatten, beschlossen sie dazu noch Folgendes in That und Wort hinzuzufügen, nämlich von der Brücke den Theil auf der skythischen Seite abzufahren, aber nur auf die Weite eines Bogenschusses, damit es schien als thäten sie etwas, ob sie gleich nichts thäten, und damit es den Skythen nicht etwa beikame Gewalt zu brauchen, und wenn sie es doch thäten, sie nicht in der Brücke ein Mittel fänden über den Istros zu setzen; mittlerweile aber, daß sie die Brücke abbrächen, den Skythen zu sagen, sie würden alles thun was ihnen erwünscht sein könnte. So beschlossen sie, und Histiaeos nahm für die anderen das Wort und sprach. 'Ihr Skythen, erfreulich ist was ihr uns bringt, und eure Mahnung kommt zu rechter Zeit. Und wie ihr euerseits uns trefflich weiset, so sind wir auch auf unserer Seite eifrig beflissen euch zu dienen. Denn ihr sehet, wir fahren die Brücke ab, und wollen überall unser Bestes thun aus Liebe zur Freiheit. Inzwischen aber daß wir die Brücke abfahren, eilet jene aufzuzuchen und, wenn ihr sie gefunden, es sie entgelten zu lassen, wie sie es verdient an uns und an euch.'

140 Und abermals vertrauten die Skythen den Worten der Joner. Sie kehrten nun die Perser zu juchen, verfehlten aber durchaus die Richtung ihres Marches, aus eigener Schuld, darum daß sie die Rossweiden in dieser Gegend verwüestet und die Wasserquellen verschüttet hatten; denn hätten sie das nicht gethan, so hätten sie die Perser, wenn sie nur wollten, leicht finden mögen. So schlug ihnen gerade das zum Nachtheil aus, was sie vermeinten aufs klügste erfonnen zu haben. Denn sie zogen durch denjenigen Theil ihres Landes wo sie Futter und Wasser für die Rosse fanden, und glaubten durch solche Gegend müßten auch die Feinde ihre Flucht nehmen. Nun zogen aber die Perser genau auf der Spur die sie selber früher

Rettung der  
Perser. gelassen, und fanden auch so nur mit Mühe die Stelle des Uebergangs. Es war Nacht, da sie dort ankamen, und weil sie die Brücke abgebrochen fanden, so gerieten sie in große Not und fürchteten, die Joner hätten sie im Stich gelassen. Nun war im Befolge des Königs ein

Megyptier, der eine überaus starke Stimme hatte; den 141  
 ließ Dareios auf den Uferrand des Flusses treten und  
 nach Histiaeos dem Milesier rufen. Und Histiaeos hörte  
 gleich auf den ersten Ruf, brachte alle Schiffe herzu die  
 Truppen herüberzuholen, und fuhr die Brücke wieder  
 auf. So entkamen die Perser, und die Skythen, die sie 142  
 suchten, waren zum andernmale fehl gegangen. Darum  
 sagen sie von den Jonern: entweder sie seien frei, so gäbe  
 es in der Welt keine ärgeren Memmen und Feiglinge;  
 oder aber sie seien unfrei, so seien sie gar ergebene und  
 anhängliche Sklaven'. So verächtlich urtheilen die Skythen  
 von den Jonern.

Dareios zog durch Thrakien bis zur Stadt Sestos 143  
 auf dem Chersones; dort bestieg er ein Schiff und setzte  
 über nach Asien, in Europa aber ließ er an der Spitze des  
 Heeres den Perser Megabazos. Diesen Mann hatte Dareios  
 einst vor den Persern durch folgenden Ausspruch geehrt.  
 Er wollte Granatäpfel essen und hatte eben den ersten  
 Apfel geöffnet, da fragte ihn sein Bruder Artabanos:  
 was er wohl in so großer Menge zu besitzen wünsche  
 als Kerne in dem Apfel wären? So viele Megabaze  
 möchte ich haben, versetzte der König, das wäre mir lieber  
 als der Besitz von Hellas. Und diesen Mann, den er  
 so hoch stellte vor den Persern, ließ er als Feldhaupt-  
 mann mit achtzigtausend Mann des Heeres zurück. Eben 144  
 dieser Megabazos hat sich durch ein treffendes Wort  
 bei den Anwohnern des Hellespont ein unvergängliches  
 Andenken gestiftet. Als er nach Byzantion kam, und  
 hörte daß die Einwohner von Kalchedon um siebzehn  
 Jahre früher als diejenigen von Byzantion sich dort an-  
 gesiedelt hätten, so sagte er: „Dann müssen die Kalchedonier  
 während all dieser Jahre blind gewesen sein; sonst hätten  
 sie nicht die schlechtere Stelle zur Ansiedelung gewählt,  
 wo sie die schönere nehmen konnten.“ Dieser Megabazos  
 blieb im Lande der Hellespontier stehen, und bezwang  
 alle die den Persern nicht botmäßig sein wollen.

Libyſche  
Geſchichten.  
145

Minyer in  
Lakedaemon.

Um eben dieſe Zeit geſchah noch ein anderer großer Heereszug nach Libyen, deſſen Urſache ich erzählen will, nachdem ich zuvor erſt Folgendes erzählt habe. Einſtmals als von der Inſel Lemnos die Nachkommen der Argofahrer ausgetrieben wurden durch dieſelben Beläſiger, welche auch die atheniſchen Weiber aus Brauron raubten, da giengen die Vertriebenen zu Schiff und fuhren nach Lakedaemon, ſetzten ſich daſelbſt auf den Berg Taygetos, und zündeten ein Feuer an. Als die Lakedaemonier das ſahen, ſchickten ſie einen Boten zu erfragen, wer und von wannen ſie wären. Jene erwiederten dem Boten auf ſeine Frage, ſie wären Minyer und Nachkommen der Helden die einſt auf der Argo gefahren; denn dieſe wären bei Lemnos angelandet und hätten ſie daſelbſt gezeugt. Als die Lakedaemonier dieſe Rede vernahmen vom Urfprung der Minyer, ſandten ſie zum andernmal und fragten, was ſie begehrten, daß ſie zu ihnen ins Land gekommen wären und ein Feuer anzündeten. Darauf antworteten jene, weil ſie von den Beläſigern aus ihrer Heimat vertrieben wären, ſo kämen ſie, wie recht und billig, zu ihren Vätern und begehrten mit ihnen zu wohnen und Antheil zu haben an Land und Rechten. Und den Lakedaemoniern gefiel nach ihrem Begehren zu thun und ſie aufzunehmen, und bewog ſie dazu beſonders daß die Lyndariden auch mitgefahren waren auf der Argo. So nahmen ſie die Minyer bei ſich auf, gaben ihnen von ihrem Lande, und vertheilten ſie unter die Stämme. Da begannen die Minyer alsbald ſich Weiber zu nehmen von den Töchtern des Landes und ihre eigenen Töchter, die ſie von Lemnos mitgebracht, anderen zu Weibern zu geben. Und es war noch nicht viel Zeit vergangen, ſo wurden die Minyer übermütig, alſo daß ſie Theil begehrten an dem Königthum und auch ſonſt allerlei Ungebührthaten. Darum beſchloſſen die Lakedaemonier ſie zu tödten, griffen ſie und warfen ſie ins Gefängniß. Es pflegen aber die Lakedaemonier, wenn ſie einen tödten wollen, ihn nachts zu tödten, niemals bei Tageszeit. Wie ſie nun ſich anſchickten die Minyer umzubringen, erbat die

Weiber derselben, welche in Sparta gebürtig und Töchter <sup>Weiberlich.</sup> der vornehmsten Bürger waren, daß man sie einliese in das Gefängniß und ihnen erlaubte mit ihren Männern zu reden. Und man ließ sie zu den Männern ein, denn man versah sich keiner Arglist von ihnen. Jene aber, als sie drinnen waren, gaben all ihre Kleidung den Männern und legten sich selber die Kleidung jener an. Darauf giengen die Männer in den Weiberkleidern hinaus gleichwie Weiber, und da sie also entrommen waren, setzten sie sich abermals auf den Taygetos. Nun geschah <sup>147</sup> zur selbigen Zeit daß Theras, Antefions Sohn, des Sohnes <sup>Theras.</sup> des Lisamenos, des Sohnes des Therandros, des Sohnes des Polyneikes, ausziehen wollte aus Lakedaemon sich anderswo anzusiedeln. Dieser Theras war ein Kadmeier von Geschlecht, und da er ein Mutterbruder war der Söhne des Aristodemos, des Gurysthenes und Profles, so verwehete er, dieweil jene noch unmündig waren, das Königthum in Sparta als ihr Vormund. Hernach aber als seine Neffen herangewachsen waren und die Regierung an sich nahmen, so fiel es ihm hart anderen zu gehorchen, nachdem er einmal die Herrschaft gekostet, und wollte nicht länger in Lakedaemon bleiben, sondern erklärte, er wollte fortschiffen zu seinen Stammverwandten. Dieselbigen wohnten auf der Insel, die jetzt Thera heißt, vor Zeiten aber Kalliste geheißen war, und waren Nachkommen des Membliaros, des Sohnes des Poefikes, eines phoenischen Mannes. Denn damals als Kadmos, Agenors Sohn, auszog die Europa zu suchen, landete er bei der Insel, die jetzt Thera geheißen ist, und sei es weil die Insel ihm wohlgefiel oder daß ihn ein anderes dazu bewog, genug, er ließ daselbst mit anderen Phoeniken auch einen Mann aus seiner eigenen Sippe, den Membliaros, zurück. Und diese bewohnten die Insel Kalliste schon acht Menschenalter, als Theras von Lakedaemon dorthin kam. Zu diesen also wollte Theras mit allerlei <sup>148</sup> Volk aus den Stämmen ausziehen, und gedachte bei ihnen zu wohnen, keineswegs aber sie auszutreiben, denn er hielt sie als seines eigenen Blutes. Nun waren eben

Gründung  
von Thera.

die Minyer aus dem Gewahrsam entronnen und auf den Taygetos gefessen, und die Lakedaemonier sannem darauf sie unzubringen; da bat Theras, man möchte ihres Blutes schonen, und nahm es auf sich sie aus dem Lande zu führen. Des waren die Lakedaemonier zufrieden. So fuhr Theras mit drei Dreißigruderern zu den Nachkommen des Membliaros, führte aber nicht alle Minyer mit sich, sondern nur eine geringe Zahl. Denn die meisten derselben wandten sich zu den Paroreaten und Kaufonen, vertrieben sie des Landes, machten ihrer selbst sechs Theile und gründeten daselbst sechs Städte, Lepreon, Makistos, Phiriae, Pyrgos, Epion und Rudion. Davon wurden die meisten zu meiner Zeit von den Eleiern zerstört. Jene Insel aber bekam den Namen Thera nach dem der sie besiedelt hatte. Sein Sohn aber weigerte sich mitzufahren; da sagte der Vater: 'Nun wohl, so werde ich dich lassen als ein Schaf unter den Wölfen.' Darum nannte man den Knaben 'Deolytos' (Schafwolf), und das ward fortan sein Name. Und Deolytos zeugte den Megens, nach dem die Megiden benannt sind, ein großes Geschlecht in Sparta. Aber den Männern dieses Geschlechtes starben die Kinder vor der Zeit; darum folgten sie einem Gottespruch und gründeten ein Heiligtum den Erinnyen des Laïos, und nach diesem blieben die Kinder am Leben. Eben dasselbe geschah auch in Thera den Nachkommen dieser Männer.

150

Gründung  
Arenes.Theraische  
Sage.

Soweit erzählen Lakedaemonier und Theraeer überein, das Weitere aber erzählen allein die Theraeer, nämlich so. Grinnos, Mesanios' Sohn, ein Nachfahre jenes Theras und König auf Thera, fuhr einst von seiner Stadt mit einer Hekatombe nach Delphi, und es begleiteten ihn etliche seiner Mitbürger, darunter auch Battos, Polymnestos' Sohn, ein Minyer aus dem Geschlecht der Euphemiden. König Grinnos befragte den Gott um anderes, bekam aber von der Pythia den Spruch, er sollte eine Stadt gründen in Libyen. Er aber antwortete und sprach: 'Ich, o Herr, bin schon zu alt, und fällt mir schwer mich aufzumachen; aber hier sind jüngere Männer, gebiete deren einem es zu thun'. Sprach, und

Battos.

wies zugleich auf Battos. Dabei blieb es dazumal, und als sie heimgekehrt waren, hatten sie des Spruches keine Macht, denn sie kannten Libyen nicht, wo auf Erden es läge, und auf ungewisses Ding eine Ansiedlung auszusenden getrauten sie sich nicht. Nun geschah es hiernach, 151 daß es nicht regnete in Thera während sieben Jahre, also daß alle Bäume im Lande verdorrten bis auf einen. Und als die Theraeer den Gott darum befragten, gebot die Pythia ihnen wiederum die Ansiedlung in Libyen. Da sandten sie, weil sie sich vor der Not nicht anders zu retten wußten, Boten nach Kreta, um nachzufragen, ob der Kreter oder ihrer Insassen einer nach Libyen gekommen wäre. Die Boten zogen in Kreta von Ort zu Ort, bis sie zur Stadt Itanos kamen und daselbst einen Purpurfischer, des Namens Korobios, trafen, welcher ihnen erzählte, daß er einst vom Sturme verschlagen nach Libyen zur Insel Platea gekommen wäre. Diesen gewannen sie durch Geld, daß er mit ihnen nach Thera gieng. Nun sandten die Theraeer zunächst erst Kundschafter aus, nicht viele an Zahl, Korobios zeigte ihnen den Weg und führte sie nach der Insel Platea. Dasselbst ließen sie ihn zurück mit Lebensmitteln auf eine gewisse Zahl von Monaten, sie selber aber fuhren eiligst nach Hause den Theraeern Nachricht zu geben über die Insel. Da sie aber weggelassen über die bestimmte Zeit, so gieng dem Korobios alles aus. Es traf sich aber, daß ein samisches Handelsschiff, Kolacos hieß der Mann dem es gehörte, auf der Fahrt nach Aegypten an die Insel Platea verschlagen ward. Diesen Samiern erzählte Korobios die ganze Sache, und sie ließen ihm Lebensmittel auf ein Jahr. Darauf giengen sie wieder in See und strebten Aegypten zu erreichen, aber der Ostwind trieb sie ab und ließ nicht nach, bis sie über die Säulen des Herakles hinaus nach Tartessos kamen, und das war ihr Glück. Denn zu jener Zeit war dieser Handelsort noch unberührt, also daß sie aus ihren Waaren einen Gewinn heimbrachten, größer als je ein Hellene, soweit wir davon Genaueres wissen, heimgebracht hat, den einen Sosstratos

Korobios.

Erste Fahrt nach Libyen.

152



ausgenommen, Laodamas' Sohn, aus Megina. Denn mit diesem kann sich kein anderer darin vergleichen. Und als Zehntel ihres Gewinnes legten die Samier sechs Talente beiseit. Davon ließen sie ein Erzgefäß fertigen nach Art eines argolischen Mischkessels. Rings um das Gefäß ragen Greifenköpfe empor. Und sie stifteten es ins Heraeion und stellten es auf drei knieende Kolosse von Erz, welche sieben Ellen hoch sind. Die Kyrenaeer aber und Theraeer wurden zuerst in Folge jener That den Samiern herzlich  
 153 befreundet. Inzwischen waren die Theraeer, welche den Korobios auf der Insel gelassen, wieder nach Thera gekommen, und berichteten daß sie eine Insel an der libyschen Küste besetzt hätten. Nun beschloßen die Theraeer Männer hinzusenden aus allen ihren sieben Ortschaften, je von zwei Brüdern den einen, welchen das Loos träfe, und ihr Führer und König sollte Battos sein. So schickten sie zwei Fünfsigzöcherer nach Platea.

Gräbung  
auf Platea.

154 So erzählen die Theraeer. Was aber von hier ab weiter folgt, darin stimmen die Theraeer mit den Kyrenaeern zusammen, aber nicht in dem was den Battos  
 154 anlangt. Denn von diesem erzählen die Kyrenaeer anders, nämlich so. In Kreta liegt eine Stadt Dazos; daselbst lebte vor Zeiten ein König Stearchos, welcher eine Tochter hatte, Phronime geheißten. Da die Mutter der Tochter gestorben war, nahm sich der Vater eine zweite Frau. Diese war kaum ins Haus gekommen, so meinte sie, sie müsse sich gegen die Phronime auch in der That als eine Stiefmutter erweisen, plagte und mißhandelte sie und erjann allerhand Hänke, und am Ende bezichtete sie das Mädchen sogar der Unzucht, und wußte ihren Mann zu bereden daß er es glaubte, und stiftete ihn an zu einem bösen Anschläge gegen die eigene Tochter. Es war gerade damals ein theraeischer Kaufmann in Dazos; Themison war sein Name. Diesen machte sich Stearchos zum Gastfreund, und ließ ihn versprechen und schwören daß er ihm jeglichen Dienst erzeigen wollte, den er von ihm verlangen würde. Nachdem jener den Schwur gethan, übergab ihm Stearchos seine Tochter und ver-

Ahrenacische  
Engl.

langte, er sollte sie mit sich fortnehmen und ins Meer versenken. Ueber solche Tücke war Themison höchlich entrüstet. Er löste die Freundschaft, nahm das Mädchen an sich und fuhr mit ihr davon. Als er aber draußen auf dem Meere war, so wollte er den Eidswur, welchen er dem Stearchos geschworen, erfüllen, band ihre Glieder mit Seilen und ließ sie hinab ins Meer, zog sie aber gleich wieder herauf, und fuhr mit ihr heim nach Thera. Hier 155 nahm Polymnestos, ein angesehenener theracischer Mann, die Phronime zu sich und hielt sie als sein Kebsweib. Und es kam die Zeit, da gebar sie ihm einen Sohn; der stotterte und stammelte, und ward deshalb Battos ('Stammler') geheißen, wie die Theraeer und Krenaeer erzählen; ich denke aber, es war ein anderer Name, und den Namen Battos nahm er erst an, als er nach Libyen kam, wegen des Spruches den er in Delphi erhalten, und nach der Würde die er dort gewann. Denn Battos heißt bei den Libyern der König, und eben darum, meine ich, sprach ihn die Pythia in ihrer Verkündigung in libyscher Sprache an, weil sie wußte daß er einst in Libyen König sein würde. Nämlich er war, sobald er zum Manne herangewachsen, nach Delphi gegangen um seiner Stimme willen, und auf seine Frage hatte ihm die Pythia geantwortet:

'Battos, du kamst um die Stimme; doch Phoebos  
Apollon gebietet,

Daß du nach Libyen ziehest die herdenreiche zu bauen',  
das ist als wenn sie in unserer Sprache gesagt hätte:  
'König, du kamst um die Stimme'. Er aber versetzte  
und sprach: 'Herr, ich kam zu dir dich zu fragen um  
die Stimme, du aber heißest mich anderes unmögliches  
thun. In Libyen soll ich mich anbauen? Hab ich denn  
die Macht, hab ich denn das Volk dazu?' Aber es half  
ihm nichts, sie gab ihm keinen anderen Spruch, sondern  
kündete ihm eben wie zuvor; da ließ er sie und hörte sie  
nicht aus, sondern fuhr davon nach Thera. Es betraf 156  
ihn aber alsbald hernach eine Heimsuchung und mit ihm  
zugleich die anderen Theraeer. Und da sie die Ursache

nicht wußten, weshalb sie heimgesucht wurden, so schickten sie darum nach Delphi. Da erhielten sie zur Antwort, sie sollten mit Battos Kyrene in Libyen gründen, so würde es ihnen besser ergehen. Darnach sandten sie den Battos aus mit zwei Fünzigrunderern, und die Leute führen nach Libyen, wußten aber nicht was sie anderes beginnen sollten, sondern kehrten wieder um nach Thera. Die Theraer aber schossen auf sie, da sie heranzuführen, und ließen sie nicht zu Lande kommen, sondern befahlen ihnen wieder abzufahren. So mußten sie noch einmal hinfahren, und ließen sich nieder auf einer Insel nahe bei Libyen; die hieß, wie schon oben gesagt wurde, Platea, 157 und soll so groß sein wie die jetzige Stadt Kyrene. Hier wohnten sie zwei Jahre, und wollte ihnen nichts gedeihen. Da führen sie alle, außer einem den sie zurückließen, nach Delphi, giengen zum Orakel und fragten nach Rat, denn sie wohnten nun in Libyen, und es gienge ihnen gleichwohl um gar nichts besser. Da beschied sie die Pythia mit folgendem Spruch.

Wenn du besser als ich, der ich dort war, Libyen kenneſt,

Ob du sie nimmer geſehen, ſo muß ich der Weiſheit erſtaunen.

Gründung  
von Aziris.

Da sie solches vernahmen, schiffte Battos mit den Seinen wieder fort, denn der Gott entließ sie nicht der Wanderung, bevor sie nach Libyen selber gelangt wären, und als sie zu ihrer Insel kamen, holten sie den Einen den sie dort gelassen, und siedelten um an einen Ort in Libyen, welcher der Insel gegenüberliegt; Aziris ist sein Name, und ist auf zwei Seiten umschlossen von herrlichen Berghalden, auf der anderen Seite aber strömt ein Fluß entlang. Hier wohnten sie sechs Jahre. Im siebenten folgten sie den Bitten der Libyer, die ihnen versprachen sie an einen besseren Ort zu führen, und zogen weiter nach Abend zu. Aber an der schönsten Gegend, Trasa ist ihr Name, führten die Libyer sie zur Nachtzeit vorüber, und hatten die Tageszeit also abgepaßt, daß die Hellenen ihrer nicht gewahr werden sollten, sondern

führten sie bis zu einer Quelle, welche dem Apollon heilig gilt, und sagten: 'Hier, Hellenen, ist gut wohnen, denn hier ist der Himmel durchlöchert'. Kyrene ge-  
gründet.

So lange nun Battos der Gründer lebte, er regierte 159  
aber vierzig Jahre lang, und unter seinem Sohne Arke- Battos I.  
Arkesilaos I.  
silaos, welcher sechzehn Jahre regierte, waren der Einwoh-  
ner Kyrenes nicht mehr als anfangs dorthin ausgewandert  
waren. Aber unter dem Dritten, unter Battos, genannt Battos II.  
'der Glückliche', ermunterte die Pythia alle Hellenen  
hinzufahren und bei den Kyrenaeern in Libyen sich anzu-  
bauen; denn die Kyrenaeer riefen dazu auf und ver-  
sprachen Austheilung des Landes. Der Spruch der Pythia  
lautete so.

Wer aber später nach Libyen gehet, dem lieblichen  
Lande,

Wann sie die Acker vertheilt, den, sag ich, wird es gereuen.  
Da strömte viel Volkes herzu nach Kyrene. Die Libyer  
aber in der Nachbarschaft und ihr König Aditran, weil  
ihnen viel Land entrißen ward und allerhand Kränkung  
widerfuhr von den Kyrenaeern, sandten sie nach Aegypten  
und gaben sich unter die Herrschaft des aegyptischen  
Königs Apries. Der sammelte ein Heer und schickte es Krieg mit  
Apries.  
wider Kyrene. Und die Kyrenaeer zogen aus und lager-  
ten sich in der Gegend Trasa, bei der Quelle Theste; da  
kam es zur Schlacht mit den Aegyptiern, und die Kyre-  
naeer gewannen den Sieg. Denn die Aegyptier hatten  
es zuvor noch nicht versucht mit den Hellenen und achteten  
ihrer wenig; daher erlitten sie eine so große Niederlage,  
daß ihrer nur gar wenige nach Aegypten heimkamen.  
Darüber ergrimten die Aegyptier wider Apries und fielen  
von ihm ab.

Diesem Battos folgte sein Sohn Arkesilaos. Der ge- 160  
riet alsbald in Zwist mit seinen Brüdern und stritt mit Arkesilaos II.  
ihnen, bis sie zuletzt ihn verließen und fortzogen nach  
einer anderen Gegend Libyens, und daselbst auf eigene  
Hand sich niederließen in einer Stadt, welche jetzt, wie  
damals, Barke geheissen ist. Und weil sie auch die Libyer Barke ge-  
gründet.  
zum Abfall brachten von Kyrene, so zog Arkesilaos wider

diese Libyer aus, welche seine Brüder bei sich aufgenommen hatten und zugleich von ihm abgefallen waren. Da erschrafen die Libyer und flohen vor ihm zu den anderen Libyern gen Morgen, Arkesilaos aber setzte ihnen nach und kam bis an einen Ort in Libyen, der hieß Leukon. Hier beschloffen die Libyer ihn anzugreifen, und schlugen die Kyrenaer also aufs Haupt, daß ihrer siebentausend Schwergerüstete umkamen. Nach dieser Niederlage fiel Arkesilaos in eine Krankheit, weil er Gift getrunken, und ward von seinem Bruder Haliarchos erdrosselt. Haliarchos aber kam um durch die List der Eryxo, des Weibes des Arkesilaos. Hiernach folgte dem Arkesilaos in der Herr-

161  
Battos III.

Neue Ord-  
nung.

schaft Battos, sein Sohn. Der war lahm und krummbeinig. Die Kyrenaer aber sandten ob des erlittenen Unglückes nach Delphi zu fragen, wie sie ihr Wesen ordnen sollten, daß es ihnen zur Wohlfahrt gediehe. Die Pythia riet ihnen sich einen Ordner zu holen aus der Stadt Mantinea in Arkadien. Und auf ihre Bitte gaben ihnen die Mantiner ihren angesehensten Bürger, Demonax mit Namen. Dieser Mann kam nach Kyrene und unterrichtete sich von allem; darauf theilte er zuvörderst die Bürger in drei Stämme, und ordnete in den einen die Theraer mit ihren Hinterleuten, in den anderen die Peloponnesier und Kreter, in den dritten alles Volk von den Inseln. Ferner für den König Battos sonderte er Landgüter aus und Priesterthümer zu eigenem Besiz, alles andere aber, was vordem die Könige bejessen, schlug er zum Gemeinwesen des Volkes.

162  
Arkesilaos  
III.

Seine Flucht.

So blieben die Dinge, so lange dieser Battos lebte. Aber unter Arkesilaos seinem Sohne erhoben sich arge Wirren um die Vorrechte. Denn Arkesilaos, Battos des Lahmen und der Pheretime Sohn, wollte sich nicht fügen in die Ordnung, die Demonax hergerichtet, sondern verlangte seiner Vorfahren Rechte und Ehren zurück. Und da er einen Aufstand erhob und unterlag, so floh er nach Samos, seine Mutter aber nach Salamis auf Kypros. In Salamis herrschte dazumal Guelthion, derselbe welcher in Delphi das Räucherbecken gestiftet hat, ein schauens-

wertes Stück, das im Schatzhause der Korinthier steht. Zu diesem wandte sich Pheretime und bat ihn um eine Heeresmacht, um sie heimzuführen nach Kyrene. Aber Guelthon gab ihr eher alles, nur keine Heeresmacht. So nahm sie was er ihr bot, und sagte, auch das sei schön, schöner jedoch wäre ihr zu geben was sie begehrte, eine Heeresmacht; und weil sie so bei jeder Gabe sagte, so sandte ihr Guelthon als letztes Geschenk eine goldene Spindel und einen Rocken zu, daran auch Wolle stak, und da Pheretime auch hierbei dasselbe Wort wiederholte, so ließ ihr Guelthon sagen, daß man Frauen mit solchen Dingen, aber nicht mit Heeresmacht beschenke. Mittlerweile warb Arkesilaos in Samos allerlei Volk, indem er Auftheilung der Aecker versprach, und nachdem er einen großen Haufen beisammen hatte, fuhr er nach Delphi, um beim Orakel anzufragen wegen seiner Rückkehr, und empfing von der Pythia diesen Spruch: 'Auf vier Battsos und vier Arkesilaos, acht Menschenalter lang, gewährt euch Loxias zu herrschen in Kyrene; doch darüber, rät er, machet auch nicht den Versuch. Du aber, wenn du heimgekehrt bist in dein Land, halte dich still. So du aber den Ofen findest mit Töpfen gefüllt, brenne die Töpfe nicht gar, laß sie fahren in Frieden. Wenn du aber doch den Ofen ausbrennest, so geh nicht ein in die Umflössene, sonst wirst du sterben und mit dir der schönste der Stiere'. Solches kündete Pythia dem Arkesilaos. Er aber nahm das Volk, das er in Samos geworben, und kehrte zurück nach Kyrene, und als er die Obermacht wieder gewonnen, gedachte er nimmer des Orakels, sondern suchte wegen seiner Vertreibung Rache an seinen Widersachern. Etliche derselben entwichen ganz aus dem Lande, andere aber bekam er in seine Hand und schickte sie nach Kypros, daß man sie dort umbrächte. Jedoch diese wurden von den Knidiern, an deren Küste das Schiff verschlagen ward, gerettet und nach Thera geschafft. Noch andere der Kyrenaer hatten sich in einen großen Turm geflüchtet, welcher dem Aglomachos zu eigen gehörte; aber Arkesilaos ließ um den Turm Holz aufschichten und verbrannte sie

163

164  
Rückkehr.

darin. Da ward er inne, aber erst nach geschehener That, daß der Spruch des Orakels eben hierauf gieng, als die Pythia ihm riet, wenn er die Töpfe im Ofen fände, sie nicht auszubrennen, und enthielt sich aus freiem Willen der Stadt; denn er fürchtete sich vor dem Tode, der ihm geweissagt worden, und gedachte daß 'die Unkloffene' eben die Stadt Kyrene sein möchte. Nun hatte er zur Frau eine Verwandte, die Tochter des Königs der Barkaer, welcher Mazeir hieß. Zu diesem wandte er sich. Aber die Leute in Barke und gewisse tyrenaische Flüchtlinge, welche ihn einzmals dort auf dem Markte antrafen, erschlugen ihn und zugleich seinen Schwäher Mazeir. So erfüllte Arkesilaos sein Schicksal, weil er, sei es mit Willen oder ohne Willen, gegen den Gottespruch gethan hatte.

165 Während der Zeit daß Arkesilaos, nachdem er sich selber das Unglück bereitet, in Barke lebte, genöß Pheretime, seine Mutter, aller seiner Rechte und Ehren in Kyrene und saß mit im Räte. Als sie aber erfuhr daß ihr Sohn in Barke das Leben verloren, ergriff sie die Flucht und begab sich nach Aegypten, wo ihr die Verdienste zu Nutze kamen, die sich ihr Sohn um König Kambyzes, Kyros' Sohn, erworben. Es war nämlich eben dieser Arkesilaos, der dem Kambyzes die Stadt Kyrene übergab und ihm zinspflichtig wurde. In Aegypten stellte sich Pheretime unter den Schutz des Aryandes und verlangte seinen Beistand, weil sie vorgab daß ihr Sohn wegen

166 seiner Treue gegen die Perser den Tod erlitten. Dieser Aryandes war noch von Kambyzes zum Statthalter Aegyptens bestellt, fand aber, in einer späteren Zeit, den Untergang, weil er sich unterfieng es dem König Dareios gleichzuthun. Er hatte nämlich gehört und wahrgenommen daß Dareios sich ein Denkmal zu stiften strebte, wie noch kein König zu Stande gebracht, und that es ihm darin nach, bis er zuletzt seinen Lohn empfing. Nämlich da Dareios durch Läuterung das allerfeinste Gold hatte herrichten und daraus Münzen schlagen lassen, so that Aryandes als Statthalter in Aegypten das Gleiche mit

Seine Mutter  
Pheretime.

Flucht nach  
Aegypten.

Aryandes.

Silber, und ſo iſt noch jetzt das aryandiſche Silbergeld das feiſte. Als Dareios davon Kunde bekam, ließ er ihn hinrichten, aber unter einem anderen Vorwande, indem er ihn der Empörung beſchuldigte. Dieſer Aryandes ließ ſich derzeit durch Mitleid bewegen der Pheretime alle Streitmacht Aegyptens zu geben, das Fußvolf wie die Flotte. Ueber das Fußvolf ſetzte er den Maraphier Amasiſ zum Oberſten, über die Flotte den Badres aus dem Stamme der Paſargaden. Aber bevor er das Kriegsheer ausziehen ließ, ſchickte er einen Herold nach Barke und ließ fragen, wer der Mörder des Arkeſilaos wäre. Da nahmen die Barkaeer alleſammt die That auf ſich ſelber, denn ſie hätten gar viel Böſes von ihm zu leiden gehabt. Als Aryandes dieſes hörte, ließ er das Heer mit der Pheretime ausziehen. Dieſes war die Urſache die man zum Vorwand nahm, es war aber, meines Bedünkens, die wahre Abſicht dieſes Heerzuges Libyen zu unterjochen. Denn der Völkerschaften der Libyer ſind viele und mannigfache; deren waren nur wenige dem Könige gehorſam, die meiſten aber kümmerten ſich gar nicht um ihn.

167

Zug nach  
Barke.Völker in  
Libyen.

168

Abyrma-  
chiden.

Die Wohnſitze der Libyer ſind alſo vertheilt. Zunächſt Aegypten kommen zuerſt die Abyrmaſchiden, die meiſtens nach aegyptiſchem Brauche leben, aber ihre Tracht iſt dieſelbe wie bei den andern Libyern. Ihre Weiber tragen um beide Beine Ringbänder von Erz, und da ſie das Haar voll und lang wachſen laſſen, ſo pflegen ſie jede Laus, die ſie fangen, erſt ſelber wieder zu beißen, ehe ſie ſie fortwerfen. Das thun aber nur dieſe Libyer allein, und ſie allein führen die Jungfrauen vor der Hochzeit dem Könige vor, und welche ihm wohlgefällt, die wird von ihm geſchwächt. Das Gebiet der Abyrmaſchiden erſtreckt ſich von Aegypten biß zum Hafen Plynos. An dieſe grenzen die Giligamen, deren Gebiet nach Abend zu biß zur Inſel Aphrodiſias reicht. Noch dieſſeit dieſer Inſel liegt an der Küſte die Inſel Platea, wo ſich die Kyrenaeer angeſiedelt hatten, und auf dem Feſtlande der Hafen Menelaos und Aziris, wo die Kyrenaeer wohnten. Daſelbſt nimmt auch das Silphion ſeinen Anfang und erſtreckt ſich

169

Giligamen.



- von der Insel Platea bis zur Mündung der Syrte. In ihren Sitten sind die Giligamen den anderen ähnlich. Westwärts von den Giligamen folgen die Asbyten welche oberhalb Kyrene wohnen, aber nicht bis zum Meere hinabreichen; denn das Küstenland besitzen die Kyrenacer. Diese verstehen unter allen Libyern nicht am wenigsten sondern am besten die Kunst mit Biergespannen zu fahren, in ihren Bräuchen aber eifern sie meist den Kyrenacern nach.
- 170 **Asbyten.** An die Asbyten stoßen weiter gegen Abend die Auschisen. Ihr Gebiet liegt oberhalb der Stadt Barte und zieht sich bei der Stadt Eubesperides zur Küste hinab. Mitten im Lande der Auschisen wohnt der kleine Stamm der Bakaler, deren Sitz bei Taudheira, einer Stadt im bakaischen Gebiete, an die Küste stoßen. Ihre Bräuche sind dieselben wie bei den Libyern oberhalb Kyrene.
- 171 **Auschisen.** Westlich von den Auschisen wohnt das große Volk der Nasamonen, die zur Sommerzeit ihre Herden an der Küste lassen und hinaufsteigen ins Land Mugila zur Dattelernte. Denn daselbst finden sich viele mächtige Palmbäume, und sind alle fruchttragend. Auch machen sie Jagd auf Heuschrecken, welche sie an der Sonne dörren, darauf zermahlen und in einem Milchaufguß trinken. Weiber hat zwar jeder einzelne in großer Zahl, aber den Umgang mit ihnen pflegen alle Männer insgemein. Wer zu einer Frau will, der stellt seinen Stab vor ihre Thür, und wohnt ihr bei, ähnlich wie bei den Massageten. Freiet ein Nasamone sein erstes Weib, so ist es Brauch daß sich die junge Frau in der ersten Nacht allen Hochzeitsgästen der Reihe nach hingibt, und jeder, der ihr beiwohnt, gibt ihr ein mitgebrachtes Geschenk. Mit den Eiden und der Weissagung halten sie es so. Sie schwören bei verstorbenen Männern ihres Volkes, die in dem Rufe großer Gerechtigkeit und Tugend stehen, indem sie das Grab eines solchen Mannes berühren. Wollen sie das Zukünftige wissen, so gehen sie zu den Grabmälern ihrer Vorfahren, sprechen ein Gebet und legen sich darauf nieder zum Schlaf, und was ihnen dann im Traum erscheint, daran halten sie sich. Wer einen Treubund

schließen will, gibt dem anderen aus seiner Hand zu trinken und trinkt selber aus jenes Hand, und haben sie nichts flüssiges, so nehmen sie Staub vom Boden und lecken ihn auf.

An die Nasamonen stößt das Land der Phyller. Diese sind auf folgende Art zu Grunde gegangen. Einst erhob sich der Südwind und trocknete ihre Wasserbehälter aus. Ihr Land aber, das ganz innerhalb der Syrte liegt, war arm an Wasser. Da hielten sie Rat und kamen überein auszuziehen in Krieg wider den Südwind (ich erzähle was die Libyer erzählen), und da sie auszogen und in die Sandwüste kamen, fieng der Südwind an zu blasen und begrub sie im Sande. So kamen sie um, und seitdem besitzen die Nasamonen das Land. 173  
Phyller.

Oberhalb derselben nach Süden zu in dem thierreichen Striche wohnen die Garamanten, die jeden Menschen und jeden Verkehr mit Menschen meiden, auch keinerlei Kriegsgerät besitzen, noch sich auf Abwehr verstehen. 174  
Garamanten.

Diese wohnen binnenwärts der Nasamonen; an der Küste hingegen nach Westen grenzen an diese die Maken, welche sich die Haupthaare ringsum glatt abscheren außer auf dem Scheitel, wo sie einen hohen Schopf stehen lassen. 175  
Maken.

Im Kriege hüllen sie sich zur Wehr in Straußenhäute. Durch ihr Land fließt der Kinyps, welcher vom sogenannten Hügel der Chariten entspringt, bis zu seiner Mündung ins Meer. Dieser 'Hügel der Chariten' ist dicht mit Gehölz bedeckt, während das andere vorbenannte libyische Land kahl ist. Er liegt zweihundert Stadien vom Meere ab. Zunächst den Maken wohnen die Gindanen. Da tragen die Weiber um die Knöchel viele lederne Ringe. 176  
Gindanen.

Das hat, wie man sagt, diesen Grund. Jedesmal daß ein Mann einem Weibe beivohnt, legt sie sich ein solches Band um die Knöchel, und die gilt für die beste welche die meisten Bänder hat, darum weil sie von den meisten Männern geliebt worden. Vom Lande der Gindanen springt ein Küstenstrich vor ins Meer; daselbst wohnen die Lotosesser, deren einzige Nahrung die Frucht des Lotosbaumes ist. Diese Frucht ist etwa so groß wie die 177  
Lotosesser.

des Mastixbaumes, an Süße aber mag man sie der Frucht des Palmbaums vergleichen. Die Lotosesser bereiten sich aus derselben auch einen Wein. Zunächst den Lotosessern wohnen an der Küste die Machlyer, die sich auch von der Lotosfrucht nähren, jedoch nicht so durchaus wie die vorher genannten. Ihr Gebiet erstreckt sich bis zu einem großen Flusse, welcher Triton heißt und in den großen Tritonissee mündet. In diesem See liegt eine Insel; Phla ist ihr Name. Von dieser heißt es in einem Spruche, daß sich dereinst Lakedaemonier auf ihr anbauen sollen.

178 Auch eine Sage wird von dem See erzählt, und lautet  
Machlyer. so. Als Jason unten am Berge Pelion die Argo gebaut, that er außer einer Hekatombe auch einen Dreifuß hinein, und fuhr um den Peloponnes und wollte nach Delphi. Als er aber in die Gegend von Malea kam, erfaßte ihn ein Nordwind und verschlug ihn nach Libyen, und ehe er daselbst noch Land sah, gerieth er zwischen die Untiefen des Tritonissees, und wußte nicht wieder herauszukommen. In dieser Not, so ist die Sage, erschien ihm Triton und forderte den Dreifuß; dafür, sagte er, wollte er ihnen die Fahrt zeigen und sie unbeschädigt hinausführen. Und da Jason nach seinem Willen that, so zeigte ihnen Triton die Ausfahrt durch die Untiefen, den Dreifuß aber stellte er auf in seinem Heiligthume, nachdem er zuvor von demselben geweissagt und dem Jason und seinen Genossen alles geoffenbart hatte. Nämlich es würde gewißlich geschehen, daß dereinst, wenn einer von den Nachkommen der Argofahrer den Dreifuß wiederholte, alsdann hundert hellenische Städte rings um den Tritonissee gegründet würden. Als aber die Libyer, die dort wohnten, von dieser Weissagung hörten, so nahmen sie den Dreifuß und verbargen ihn.

180 An die Machlyer grenzen die Auser. Diese und  
Auser. die Machlyer wohnen an beiden Seiten des Tritonissees; der Fluß Triton scheidet ihr Gebiet. Die Machlyer tragen hinten langes Haupthaar, die Auser vorne. Fähehlich am Feste der Göttin Athena sondern sich die Jungfrauen in zwei Haufen und kämpfen gegen einander mit Steinen

und Stöcken, und das ist, wie sie sagen, die herkömmliche Festfeier zu Ehren ihrer eingebornen Gottheit, welche wir Hellenen Athena nennen. Die Jungfrauen, welche an den Wunden sterben, nennen sie Ligenjungfern. Vor Beginn des Kampfes begehrt das ganze Volk folgenden Brauch. Man schmückt diejenige Jungfrau, welche in dem Jahre als die schönste gilt, mit einem korinthischen Helm und einer vollen hellenischen Rüstung, stellt sie auf einen Wagen und führt sie um den See. Womit sie aber früher, ehe sich Hellenen in ihrer Nachbarschaft angesiedelt, die Jungfrauen schmückten, weiß ich nicht zu sagen, ich vermute aber, man schmückte sie mit aegyptischen Waffen; denn von Aegypten, behaupte ich, haben die Hellenen ihren Schild und ihren Helm bekommen. Athena, sagen sie, sei des Poseidon und der Tritonis Tochter; da sie aber ihrem Vater gram geworden, so habe sie sich dem Zeus zu eigen gegeben, und Zeus habe sie als seine Tochter angenommen. So erzählen sie. Die Weiber sind alle gemein; Ehen kennen sie nicht, sondern kommen zusammen wie das Vieh. Hat ein Weib ihr Kind aufgenährt, so kommen im dritten Monat hernach die Männer zusammen, und welchem Manne das Kind ähnlich sieht, der gilt für den Vater.

Dies sind diejenigen nomadischen Libyer welche die Meeresküste entlang wohnen. Oberhalb derselben ins Binnenland hinein liegt der thierreiche Theil Libyens, und jenseit des thierreichen Theils erhebt sich ein Sandstreifen, der sich von Theben in Aegypten hinüberzieht bis zu den Säulen des Herakles. Auf diesem Streifen, in Abständen von ungefähr zehn Tagereisen, findet man Salzstücke in Form von großen Klumpen zu Hügelu aufgeschichtet, und auf dem Gipfel jedes dieser Hügel, mitten aus dem Salz schießt ein Strahl kalten und süßen Wassers empor, und um das Wasser wohnen Menschen, die letzten welche diese seit der Wüste und jenseit des Thierlandes wohnen. Die ersten derselben, zehn Tagereisen von Theben, sind die Ammonier, deren Heiligthum von dem des thebaeischen Zeus her stammt; denn auch in Theben ist das

181

Inneres  
Libyen.

Salzhügel.

Ammonier.

Bild des Zeus widderköpfig, wie ich schon früher berichtet habe. Sie haben auch noch ein anderes Wasser, das aus einem Quell entspringt. Dies ist während der ersten Morgenzeit lauwarm; zur Zeit da der Markt sich füllt, ist es schon kühler; um Mittag ist es schon ganz kalt; dann wässern sie ihre Gärten. Darnach neigt sich der Tag und die Kälte des Wassers nimmt wieder ab, bis die Sonne sinkt; da ist es schon lauwarm. Nun steigt die Wärme mehr und mehr, bis Mitternacht, dann kocht und siedet es, daß die Blasen steigen. Die Mitternacht geht vorüber, und das Wasser kühlt sich wieder bis zum Sonnenaufgang. Man nennt es den Sonnenquell.

182 Nach den Ammoniern, zehn Tagereisen weiter in demselben Sandstreifen, findet sich wieder ein Hügel und Wasser wie dort, und um den Hügel wohnen Menschen.

Mugila. Mugila ist der Ort geheissen, und ist derselbe wohin die

183 Masamonen jährlich zur Dattelernte ziehen. Von Mugila zehn Tagereisen weiter ist abermals ein Salzhügel und Wasser und viele fruchttragende Palmen. Die Menschen,

Garamanten, die daselbst wohnen, heißen Garamanten und sind ein gewaltig großes Volk. Dieselben bringen Erde auf den Salzboden und bestellen ihn mit Früchten. Von hier ist der kürzeste Weg zu den Lotosessern, von denen man in dreißig Tagereisen dorthin gelangt. Hier finden sich auch die rückwärts weidenden Rinder, deren Hörner nach vorne niedergebogen sind, weshalb sie beim Weiden hinter sich gehen müssen; denn vorwärts können sie nicht gehen, weil sie sonst mit den Hörnern in den Boden stoßen. Hierin allein und in ihrer Haut, die gar dick und zugleich geschmeidig ist, unterscheiden sie sich von anderen Rindern. Diese Garamanten machen auf ihren vier-spännigen Wagen Jagd auf die aethiopischen Höhlenbewohner. Diese Aethiopen nämlich sind die schnellfüßigsten von allen Menschen, über welche wir eine Kunde haben. Sie nähren sich von Schlangen und Eidechsen und dergleichen Gewürm, und die Sprache, die sie reden, hat mit keiner anderen Sprache eine Aehnlichkeit, sondern ist wie ein Geziß der Fledermäuse.

Zehn Tagereisen von den Garamanten ist wieder ein 184  
 Salzhügel und Wasser, und umwohnende Menschen; sie  
 heißen Ataranten und sind, soviel wir wissen, die einzigen Ataranten.  
 Menschen ohne Namen. Insgesamt nämlich heißen sie  
 Ataranten, die einzelnen aber haben keine besonderen  
 Namen. Dieselben fluchen der Sonne, wenn sie allzusehr  
 brennt, und überhäufen sie mit Scheltnamen, darum  
 weil sie verschmachten müssen vor ihrer Glut, beide, die  
 Menschen und das Land. Und abermals nach zehn Tagen  
 kommt wieder ein Salzhügel und Wasser, mit Menschen  
 darum her. Und nahe dem Salzhügel steht ein Berg;  
 der heißt Atlas, ist schmal und rund auf allen Seiten, Atlanten.  
 und soll so hoch sein, daß man seine Gipfel nicht  
 erschauen kann, weil sie immer von Gewölk bedeckt seien,  
 winters wie sommers. Und die Einwohner des Landes  
 sagen, das sei die Säule die den Himmel trage. Von  
 diesem Berge haben sie auch ihren Namen; denn sie heißen  
 Atlanten, und sollen nichts lobendes essen noch Träume  
 haben.

Bis zu diesen Atlanten weiß ich die Namen der 185  
 Völker zu nennen, welche auf dem Sandstreifen wohnen;  
 aber von ihnen ab nicht mehr. Nur so viel weiß ich  
 daß der Streifen sich bis zu den Säulen des Herakles  
 und jenseit derselben erstreckt, und daß auf ihm, zehn  
 Tagereisen weiter, eine Salzgrube ist und Menschen wohnen,  
 bei denen alle Häuser aus Salzstücken gebaut sind. Denn  
 in diesem Theile Libyens fällt schon kein Regen mehr;  
 sonst würden auch die Salzmauern nicht bestehen können.  
 Das Salz, das dort gegraben wird, ist theils weiß theils  
 purpurn von Farbe. Jenseits aber des Sandstreifens,  
 südwärts ins Land hinein ist alles öde, kein Wasser,  
 kein Thier, kein Regen, kein Baum, keine Spur von  
 Feuchtigkeit.

Also von Aegypten bis zum Tritonisee sind die 186  
 Einwohner fleisshessende, milchtrinkende Nomaden, die  
 aber aus demselben Grunde wie die Aegyptier sich des  
 Kuhfleisches enthalten und keine Schweine ziehen. Den  
 Genuß des Kuhfleisches versagen sich auch die kyrenaischen

187 Frauen um der aegyptischen Isis willen, ja sie fasten auch ihr zu Ehren und feiern ihr Feste, und die barbaeischen Frauen enthalten sich nicht nur des Kuhfleisches sondern auch des Schweinefleisches. Aber westwärts vom Tritonisee sind die Einwohner nicht mehr Nomaden, und haben auch nicht dieselben Sitten. So üben sie auch nicht denselben Brauch an den Kindern, wie die Nomaden. Diese nämlich, ob alle, kann ich nicht für gewiß sagen, jedenfalls aber viele derselben pflegen den Kindern, sobald sie vier Jahre alt sind, mit dem Schmutz der Schafswolle die Adern oben auf dem Kopfe zu brennen, etliche auch die Adern an den Schläfen. Damit wollen sie verhüten, daß sie nicht während ihres späteren Lebens von dem Kopffluß zu leiden haben. Und diesem Verfahren rechnen sie es zu daß sie so gesund seien. Und in der That sind die Libyer die gesundesten aller Menschen die man kennt, ob aus jener Ursache, das kann ich nicht mit Gewißheit sagen; die gesundesten aber sind sie. Befällt die Kinder beim Brennen ein Krampf, so haben sie auch dafür ein Mittel: sie besprengen sie mit dem Harn eines Ziegenbockes, so werden sie wieder gesund. Ich berichte nur was die Libyer selber erzählen.

188 Bei ihren Festopfern verfahren die Nomaden also. Erst schneiden sie als Voropfer ein Stück vom Ohr des Thiers und werfen es über ihre Hütte weg, und dann drehen sie dem Thiere den Hals um. Sie opfern aber allein der Sonne und dem Monde. Nur die Libyer am Tritonisee opfern der Athena vornehmlich und nächst  
189 dieser dem Triton und dem Poseidon. Und eben von den libyschen Frauen haben die Hellenen die Gewandung und die Megide an den Athenabildern entnommen. Denn davon abgesehen daß die Gewandung der Libyerinnen von Leder ist und die Zotten an ihren Megiden keine Schlangen sondern aus Lederriemen geflochten sind, ist die Bekleidung in allem anderen ganz dieselbe. Ja selbst der Name verrät daß die Bekleidung der Pallasbilder aus Libyen herstanmt; denn die libyschen Frauen tragen über dem Kleide noch ein enthaartes Ziegenfell, das mit

Krapp gefärbt und mit Zotten versehen ist, und eben von diesen Ziegenfellen ('Megeen') haben die Hellenen die Megiden benannt. Ich für mein Theil glaube auch daß dort zuerst der Frauenkreisch beim Opfer geübt worden ist; denn die Libyerinnen verstehen ihn gar schön hervorzubringen. Auch den Gebrauch des Biergespanns haben die Hellenen von den Libyern gelernt. Bei der Bestattung der Todten verfahren die Nomaden ebenso wie die Hellenen. Die Masamonen aber begraben sie sitzend, und geben wohl Acht, daß sie den Sterbenden, indem daß er verathmet, aufrecht setzen und er nicht im Sterben auf dem Rücken liege. Ihre Wohnungen bestehen aus zusammengefüigten Hürden von Asphodelosstengeln, deren Zwischenräume mit Binsen gefüllt sind, und lassen sich mitführen. Soviel von ihren Sitten.

Auf der Westseite des Flusses Triton stoßen an die Außer bereits solche Libyer, welche das Feld bauen und in festen Häusern wohnen; Marber ist ihr Name. Sie tragen nur auf der rechten Seite langes Haupthaar, die linke Seite scheren sie ab. Den Leib bestreichen sie mit Mennig. Sie wollen aus Troia herkommen. Dies Land sowie alles übrige libyische Land im Westen ist viel thierreicher und bewaldeter als das der Nomaden. Denn das östliche Libyen, wo die Nomaden hausen, ist niedrig und sandig bis zum Flusse Triton; von da nach Westen das Land der Ackerbauer ist voll von Bergen, Wäldern und wilden Thieren. Denn da finden sich die riesigen Schlangen, die Löwen, Elephanten, Bären, Nattern, gehörnten Esel, die hundsköpfigen Menschen und die Ohneköpfe mit den Augen auf der Brust (wie nämlich von den Libyern erzählt wird), die wilden Männer und die wilden Weiber, und sonst viele nicht erdichteten Thiere. Von allen diesen Thierarten findet sich keine einzige im Lande der Nomaden, dagegen die Weißsteiße, Gazellen, Büffel, Esel, nicht die gehörnten, sondern solche die nicht trinken; ferner Dryen, das ist eine Art Gazellen von der Größe eines Kindes, aus deren Hörnern die Arme der Phoenizleier gefertigt werden; kleine Füchse, Hyänen, Stachelthiere, wilde Schafe,



Ditthen, Schakale, Panther, Boryen, Landkrokodile, die etwa drei Ellen lang sind und ganz wie Eidechsen aussehen, Strauße, und kleine einhörnige Schlangen. Außer diesen finden sich daselbst dieselben Thiere wie anderswo, nur keine Hirsche und keine wilden Schweine; diese beiden Thiere gibt es überall nicht in Libyen. Von Mäusen gibt es dort drei Arten, erstens die sogenannten Zweifüßer, zweitens die Zegerien (ein libysches Wort, in unserer Sprache soviel wie 'Hügel'), drittens Igel. Wo das Silphion wächst, kommen auch Wiesel vor, welche den tartessischen sehr ähnlich sind. Dies sind die Thierarten des Nomadenlandes, soweit wir davon haben Nachricht erlangen können.

193. Auf die Maxyer folgen die Zaucken, bei denen  
 Zaucken. die Weiber auf Kriegszügen die Streitwagen führen. Auf  
 194 diese die Gyzanten, bei denen, außer dem reichlichen Bienen-  
 Gyzanten. honig, noch viel mehr künstlicher Honig bereitet werden  
 soll von Leuten die daraus ein eigenes Gewerbe machen. Gewiß ist daß jedermann in diesem Volke sich den Leib mit Meunig rötet, und daß sie das Fleisch von Affen essen,  
 195 die sich in Menge auf ihren Bergen finden. In ihrer  
 Nähe liegt, wie die Karthedonier erzählen, die Insel Ky-  
 rauris. Dieselbe ist zweihundert Stadien lang, aber von  
 geringer Breite, vom Festlande leicht zu erreichen, und voll  
 von Delbäumen und Weinreben. Auf derselben soll sich ein  
 Goldsee. See befinden, aus dessen Schlamm die Töchter der Ein-  
 geborenen mit Bogelfedern, die sie mit Pech bestreichen,  
 Goldstaub heraufholen. Ob sich dies in Wahrheit so  
 verhält, weiß ich nicht, ich schreibe wie es erzählt wird.  
 Und ist nicht alles möglich? Sah ich doch selber wie man  
 Fische auf auf der Insel Zakynthos aus See und Wasser Pech herauf-  
 holte. Es finden sich daselbst der Seen mehrere. In  
 dem größten, der siebenzig Fuß lang und breit ist und eine  
 Tiefe von zwei Klaftern hat, stoßen sie mit einer Stange  
 hinab, an der oben ein Myrtenzweig befestigt ist, und  
 holen damit ein Pech herauf, das wie Erdharz riecht, im  
 übrigen aber besser ist als das pierische Pech. Sie  
 schütten es in einen Teich, der nahe dem See gegraben ist,

und sobald sie eine Menge beisammen haben, schütten sie es aus dem Leich in die Krüge. Jedes Ding, das in den See fällt, geht unter der Erde weg und kommt im Meere, welches ungefähr vier Stadien davon entfernt ist, wieder zum Vorschein. So mag denn auch das, was von der Insel an der libyschen Küste erzählt wird, wahr sein.

Noch wissen die Karchedonier Folgendes zu erzählen von einer Gegend in Libyen, außerhalb der Säulen des Herakles, und von den Menschen die daselbst wohnen. Wenn sie dorthin kommen, sagen sie, und ihre Waaren ausgeladen und sie am Strande ausgebreitet haben, so kehren sie zurück auf ihre Schiffe und lassen eine Rauchsäule steigen. Darauf kommen die Eingeborenen, sobald sie des Rauches gewahr werden, herab ans Meer, legen Gold für die Waaren hin, und weichen wieder zurück fern von den Waaren. Dann gehen die Karchedonier ans Land und sehen nach, und wenn ihnen des Goldes genug scheint für die Waaren, so nehmen sie es und fahren von dannen, ist es aber nicht genug, so steigen sie wieder in die Schiffe und warten. Dann kommen jene und legen des Goldes noch etliches zu, bis es ihnen genug ist. Und keines von beiden, sagen sie, verfare gewaltthätig, sie selber rührten das Gold nicht an, bevor es dem Werte der Waare gleichkäme, noch jene die Waaren, bevor sie das Gold genommen.

Dies sind die libyschen Völker, die wir zu nennen vermögen. Und die meisten derselben kümmerten sich gar nicht um den Mederkönig, weder damals noch jetzt. Auch das weiß ich von diesem Lande noch zu berichten, daß nicht mehr als vier Volksstämme darin wohnen, soweit uns bekannt ist, und daß zwei von diesen Volksstämmen eingeboren sind, zwei aber nicht, eingeboren nämlich die Libyer und Aethiopen, jene im Norden, diese im Süden Libyens, eingewandert aber die Phoeniker und Hellenen. Aber auch an Güte des Bodens dünkt mich Libyen nicht vergleichbar mit Asien oder Europa, ausgenommen die Landschaft Kinyps, (diesen Namen

196

Handels-  
verkehr.

197

198

Fruchtbar-  
keit.

nämlich trägt sowohl das Land wie der Fluß), welche es dem fruchtbarsten Boden gleichthut im Ertrage der Demeterfrucht, und ganz und gar verschieden ist vom übrigen Libyen. Da sie schwarzen Boden hat und von Quellen durchrieselt ist, so vermag ihr die Dürre nichts anzuhaben, noch auch ein Uebermaß des Regens, der in diesem Theile Libyens fällt, zu schaden, und im Ertrage der Feldfrucht erreicht sie dasselbe Maß wie das Land von Babylon. Aber auch das Gebiet der Euboesperiten ist ein gesegnetes und bringt in den besten Jahren das hundertste Korn, 199 hingegen das am Kinyps das dreihundertste. Auch das  
 Dreifache  
 Ernte.  
 Kyrenaeische Land, welches in diesem von Nomaden bewohnten Theile Libyens am höchsten aufsteigt, begreift drei Erntezeiten in sich. Die sind gar merkwürdig. Nämlich zuerst beginnen unten an der Küste die Früchte sich zu füllen und zu reifen zur Ernte und Lese. Kaum aber sind diese eingebracht, so drängt auch schon die Ernte im Mittellande oberhalb des Küstenstrichs, in den Hügeln, wie man es heißt. Und in diese Mittelernthe geborgen, so reift und drängt schon wieder die im Oberlande. So hat man die erste Ernte eben getrennt und gegessen, wenn die letzte beginnt, und dauert die Fruchtzeit bei den Kyrenaeern acht Monate lang. Soviel hiervon.

200  
 Perser vor  
 Barke.  
 Als nun das persische Heer, das Ariandes der Phere-tine zum Beistand gegeben, aus Aegypten nach Barke kam, lagerte es sich vor die Stadt, und forderte, man sollte diejenigen herausgeben, die Schuld wären am Tode des Arkesilaos. Weil aber das ganze Volk der That schuldig sein wollte, so schlug es die Forderung ab. So lagen sie neun Monate lang vor der Stadt, gruben Gänge unter der Erde bis zur Mauer, und berannten sie mit aller Macht. Aber die Gänge wußte ein Schmied ausfindig zu machen mittelst eines erzüberzogenen Schildes, den er überall im Umkreis der Mauer an den Erdboden hielt. Da war es sonst überall ganz still, an den Stellen aber wo die Feinde gruben, da erklang das Erz am Schilde. Dann gruben die Barkeer an der Stelle einen Wegengang und tödteten die Perser in ihren Gruben.

So entdeckten sie die Gänge; die Stürme aber schlugen 201 sie ab. So gieng es eine lange Zeit, und kamen viele um auf beiden Seiten, der Perser nicht weniger als der Barkaeer. Endlich ersann Amasis, der Oberste des Fußvolks, ein anderes Mittel; denn da er sah daß die Stadt nicht mit Gewalt einzunehmen war, so wollte er es mit List versuchen. In einer Nacht ließ er eine breite Grube auswerfen und oben mit dünnen Brettern belegen, über die Bretter ließ er Erde schütten und dem übrigen Erdboden gleich machen. Darauf mit Anbruch des Tages entbot er den Barkaeern, er wolle ihnen Vorschläge zum Frieden machen, und da jene mit Freuden darauf eingiengen, so kam man endlich überein und schloß einen Vertrag und beschwor ihn über der verborgenen Grube, nämlich daß der Eidswur bestehen und gelten sollte, so lange die Erde also bestünde, und die Barkaeer versprachen daß sie dem Könige die Gebühr entrichteten, die Perser aber daß sie gegen die Barkaeer nichts weiter unternehmen wollten. Als dies beschworen war, kamen die Barkaeer in gutem Vertrauen aus der Stadt heraus, öffnieten alle Thore und ließen die Feinde, sovielt ihrer wollten, herein. Da rissen die Perser die verborgene Brücke nieder und rannten in die Stadt. So meinten sie ihren Eid nicht zu brechen, weil sie geschworen hatten, es sollte der Vertrag so lange bestehen als die Erde bestünde so wie sie derzeit war, und weil sie nun die Brücke abgebrochen, so bliebe auch der Vertrag nicht länger bestehen. Darauf ließ sich Pheretime die Hauptschuldigen von den Persern ausliefern, und ließ sie an Pfähle schlagen rings um die Mauer, ihren Frauen aber schnitt sie die Brüste ab, und steckte auch diese rings an der Mauer auf. Alles andere Volk gab sie den Persern Preis als Beute, und nahm nur aus sovielt zum Hause der Battiaden gehörten und unschuldig waren an dem Morde; diesen übergab sie die Stadt. So verknechteten die Perser alle übrigen Barkaeer und begaben sich mit ihnen auf den Heimweg, und als sie vor die Stadt Kyrene kamen, öffnieten ihnen die Bürger die Thore zum Durchzug, darum weil sie

Trennbruch.

Barkaeer  
erobert.

202

Pheretimes  
Mäde.

203

Heimzug der  
Perser.

einem gewissen Götterspruch Genüge thun wollten. Während sie nun durchzogen, schlug Badres, der Oberste der Flotte, vor, sie wollten die Stadt besetzen, aber Amasis, der Oberste des Fußvolkes, ließ es nicht zu, weil sie nur wider die eine hellenische Stadt Barke ausgesandt wären. Nachher aber als sie hindurch waren und sich auf der Anhöhe des Zeus Lykaeos lagerten, da reuete es sie daß sie die Stadt nicht besetzt gehalten, und versuchten zum andernmal hineinzukommen; diesmal aber ließen es die Kyrenaeer nicht zu. Da fiel auf die Perser, ohne daß einer sie angriff, ein Schrecken, daß sie auf und davon liefen und etwa sechzig Stadien weiter ihr Lager schlugen. Daselbst traf sie ein Bote des Aryandes, welcher sie zurückrief. Nun baten sie die Kyrenaeer um Lebensmittel für den Heimweg, und erhielten sie, und zogen fort nach Aegypten. Aber auf dem Wege lauerten ihnen die Libyer auf um ihrer Kleidung und ihres Gerätes willen, und erschlugen alle die zurückbliebenen und hintennach kamen, bis sie endlich in Aegypten anlangten.

204 Der fernste Ort in Libyen, den die Perser auf diesem Kriegszug erreichten, war Encheperides. Die Barcaeer aber, welche sie zu Knechten gemacht, führten sie aus Aegypten hinaus zum König, und König Darcios gab ihnen im baktrischen Lande ein Dorf sich daselbst anzubauen. Sie nannten das Dorf Barke, und dasselbige bestand noch zu meiner Zeit im Lande Baktrien.

205 Pheretimés  
Ende. Aber auch Pheretime brachte ihr Leben nicht zu einem guten Ende. Denn gleich nachdem sie solche Rache geübt an den Barcaeern und aus Libyen nach Aegypten zurückgekommen war, starb sie eines elenden Todes: bei lebendigem Leibe zergien sie in Würmer. Denn unbarmherzige Rache that macht den Menschen bei den Göttern verhaßt.

So grausam, so groß war die Rache welche Pheretime, König Batos' Weib, an den Barcaeern nahm.

# Die Geschichten

des

# Herodot.



Heinrich Stein.

II. Auflage.

Zweiter Band.

Oldenburg.  
Ferd. Schmidt's Buchhandlung.  
Siegelsk. 1884.



# Herodot.

Fünftes bis neuntes Buch.







# Inhalt.

## Fünftes Buch.

Eroberungen in Thracien; thracische Sitten (1—11), Paconen in Asien (12—16). Gesandtschaft nach Makedonien (17—22). Histiaeos in Susa (23 f.) Eroberungen des Dtanēs (25—27).

## Jonischer Aufstand (V 28—VI 41).

Aristagoras und die Karier (28—35). Beginn des Aufstandes (36—38). König Anaxandrides und seine Söhne (39—48). Aristagoras und Kleomenes (49—54). Athenische Geschichten (55—96). Vertreibung der Peisistratiden (55—65). Kleisthenes (66—69). Kleomenes gegen Athen (70—76). Fehden mit Theben und Aegina (77—89). Bund gegen Athen; Geschichte des Kypselos und Periandros (90—93). Hippias (94—96). Aristagoras und die Athener (97). Zug auf Sardis (99—102). Aufstand in Kypros (103—115). Kämpfe in Jonien und Karien (116—123). Ausgang des Aristagoras (124—126).

## Sechstes Buch.

Rückkehr des Histiaeos (1—5). Kämpfe bei Milet (6—22). Samier in Sizilien (23—25). Ausgang des Histiaeos (26—32). Miltiades im Chersones (33—41). Versuch des Mardonios (42—45). Xerxes entwaflnet (46 f.)

## Erster Krieg gegen Hellas (48—120).

Spartiatische Geschichten (50—84). Fehde zwischen Athen und Aegina (85—93). Zug des Datis und Artaphrenes, Schlacht bei Marathon (94—120). Die Alkneoniden (121—131). Miltiades weitere Thaten und Tod (132—140).

## Siebentes Buch.

König Xerxes und der zweite Krieg gegen Hellas. (VII—IX 122).

Dareios' Rüstung und Tod (1—4). Kriegsrat (5—18). Rüstungen (19—25). Aufbruch nach Sardis (26—32). Brückenbau (33—36). Von Sardis nach Abydos (37—43). Uebergang nach Europa (44—56). Marsch nach Doriskos und Zählung der Streitkräfte (57—100). Unterredung mit Demaratos (101—104). Marsch und Fahrt bis Therma (105—126). Besuch in Tempe (127—130). Rüstung der Hellenen (131—178). Aufnahme der Herosde und Born des Xanthippos (131—137). Athen und Themistokles (138—144). Kundschafter nach Sardis (145—147). Hilfegesuch bei Argos (148—152), Gelon von Syrakus (153—167), Kertyra (168), Kreta (169—171). Die Thessaler (172—174). Aufstellung bei Artemision und Thermopylae (175—178).

Fahrt der persischen Flotte von Therma bis Sepias (179—183). Zahl des ganzen Heeres (184—187). Sturm und Fahrt nach Aphetae (188—195). Anmarsch des Landheeres (196—201). Leonidas und die Hellenen bei Thermopylae (202—209). Kämpfe bei Thermopylae (202—238).

#### **Zehntes Buch.**

Kämpfe bei Artemision (1—23). Von Thermopylae nach Phokis (24—33), nach Boeotien und Delphi (34—39). Die hellenische Flotte bei Salamis (40—49). Einnahme Athens (50—55). Zwist der Hellenen und List des Themistokles (56—64). Wunderzeichen (65). Die persische Flotte bei Phaleron, Kriegsrat (66—69). Mauer am Isthmos (70—73). Vor der Schlacht (74—82). Schlacht bei Salamis (83—96). Rückzugsplan (97—102). Rache des Hermotimos (103—106). Flucht und Verfolgung der Flotte (107—112). Xerxes' Rückzug (113—120). Die Hellenen nach dem Siege (121—125). Artabazos vor Potidaea (126—129). Das zweite Kriegsjahr (VIII 130—IX 122). Die Flotte bei Samos und Delos (130—132). Versuche des Mardonios (133—141).

#### **Elftes Buch.**

Mardonios in Attika und Rückzug (1—18). Kämpfe bei Eruthrae (19—25). Neue Stellungen (26—32). Opferschan (33—37). Vor der Schlacht (38—57). Schlacht bei Plataeae (58—79). Beute und Gräber (80—85). Bestrafung der Thebaer (86—88). Flucht des Artabazos (89). Schlacht bei Mykae (90—107). Samische Gesandte (90 f.). Fahrt bis Mykae (92—98). Landung und Schlacht (99—107). Xerxes' Hebeschändel (108—113). Eroberung von Sestos (114—121). Anspruch des Xerxes (122).

# Fünftes Buch.

(Cerpsehore.)

Die Perjer aber, welche Darcios in Europa zurück- 1  
gelassen unter des Megabazos Führung, unterwarfen von <sup>Eroberungen</sup>  
den Städten am Hellespont zuerst Perinthos, welche dem <sup>in Thracien.</sup>  
Könige den Gehorsam weigerte. Es war aber diese Stadt <sup>Perinthos.</sup>  
auch schon früher einmal hart mitgenommen worden von  
den Paconen. Diese Paconen nämlich, die am Strymon  
sassen, hatten einsmals von ihrem Gotte ein Gebot em-  
pfangen, sie sollten ausziehen wider die Perinthier, und  
wenn dieselben sich gegen sie lagerten und sie laut anriefen  
mit ihrem Namen, so sollten sie angreifen, wenn jene sie  
aber nicht anriefen, so sollten sie auch nicht angreifen.  
Und die Paconen thaten so. Die Perinthier lagerten  
sich wider sie vor ihrer Stadt, und daselbst kam es  
durch eine Ausforderung zu einem dreifachen Zweikampfe  
zwischen Mann und Mann, Roß und Roß, Hund und  
Hund. Und weil die Perinthier in diesem Kampfe mit  
zwei Theilen siegten, so hoben sie voll Freude an den  
Pacon zu singen. Da meinten die Paconen, auf eben  
diesen Gesang hätte ihr Gott gedeutet, und sprachen zu  
einander: 'Nun erfüllt sich uns der Spruch, nun ist es an  
der Zeit.' Sie fielen auf die singenden Perinthier, und  
schlugen sie also, daß ihrer nur wenige davon kamen.  
Solches war den Perinthiern vorzeiten von den 2  
Paconen widerfahren. Jetzt aber wider die Perjer unter  
Megabazos stritten sie wacker für ihre Freiheit, unterlagen  
aber der Ueberzahl und wurden bezwungen. Darnach zog  
Megabazos mit seinem Heere durch Thracien, und bezwang  
daselbst jegliche Stadt und jegliches Volk unter die Hand  
des Königs. Denn so war ihm aufgegeben von Darcios,  
er sollte Thracien unterwerfen.

3  
Thralische  
Sitten.

Die Thralen sind, nächst den Jüdern, das größte Volk auf Erden, und hätten sie einen einigen König oder hielten sie einträchtig zusammen, so wären sie, glaube ich, unbesiegbar und weitaus das mächtigste aller Völker. Aber das ist bei ihnen unmöglich und wird auch nie dazu kommen, und eben deshalb sind sie schwach. Ihrer Namen sind viele, denn jeder Gau nennt sich besonders. Aber in Brauch und Sitte sind sie durchweg einander ähnlich, ausgenommen die Geten, die Thrauser und die Stämme oberhalb der Krestonacer. Von den Geten, die sich für unsterblich halten, und ihren Gebräuchen habe ich schon berichtet. Die Thrauser weichen von der Weise der übrigen Thralen nur ab in ihrem Verhalten bei Geburt und Sterben. Nämlich um den Neugeborenen setzen sich die Angehörigen herum und klagen um ihn, wie viel Leiden er nun, da er geboren sei, werde ertragen müssen, und zählen dabei alle menschlichen Uebel auf. Dagegen den Absterbenden bestatten sie unter Scherz und Freude, und sagen, nun sei er von all den Uebeln erlöst und lebe in Glück und Bönne. Dessenigen aber, welche oberhalb der Krestonacer wohnen, haben folgenden Brauch. Jeder von ihnen hält viele Frauen. Stirbt nun einer, so erhebt sich ein großer Wettstreit unter seinen Frauen und ein heftiges Eifern der Freunde, welche von ihnen am meisten von ihrem Manne geliebt worden. Und welche dabei den Vorzug und den Preis gewinnt, die wird, unter dem Loben und Rühmen von Männern und Frauen, durch ihren nächsten Anverwandten in das Grab geschlachtet und ihre Leiche mit dem Manne bestattet. Die übrigen Weiber aber sind darob tief betrübt, denn es ist ihnen ein sehr großer Schimpf.

6 Bei den anderen Thralen ist es Sitte daß sie ihre Kinder in die Fremde verkaufen. Auf die Mädchen haben sie keine Acht, sondern lassen sie frei verkehren mit jedwedem Manne; hingegen die Frauen halten sie in strenger Hut, und kaufen sie von den Eltern um vieles Geld. Male in die Haut geätzt beweisen adliges Geblüt; wer keine Male hat, ist nicht edel. Müßig gehen gilt als rühm-

lich, den Acker bauen als die größte Schmach; von Krieg und Beute leben ist der schönste Ruhm. Dies sind ihre 7 auffälligsten Sitten. Als Götter verehren sie nur den Ares, den Dionysos und die Artemis; ihre Fürsten aber, ohne das Volk, verehren besonders hoch den Hermes, bei dem allein sie ihre Eide schwören und den sie ihren Stammvater nennen. Die Bestattung geschieht bei den Reichen 8 in dieser Weise. Drei Tage lang stellen sie den Todten aus, und nachdem sie zuvor um ihn geklagt, schlachten sie allerhand Opfethiere und richten ein Mahl zu; darauf verbrennen sie die Leiche oder legen sie in die Erde und bereiten das Grabmal; hernach wenn sie den Grabhügel geschüttet, so halten sie Kampfspiele aller Art, wobei die größten Preise auf dem Zweikampf stehen, je nach seiner besonderen Art. Also bestatten die Thraken ihre Todten.

Was aber weiter nordwärts von diesem Lande liegt, 9 davon weiß niemand das Gewinne zu sagen, was für Leute da wohnen, <sup>Das nördliche Land.</sup> sondern gleich jenseit des Istros zeigt sich ein endloses Soland. Nur von einem einzigen Volke jenseit des Istros habe ich erfahren können; man nennt es die Siginner, und erzählt daß es medische Tracht habe, und die Pferde seien dickbehaart am ganzen Leibe bis zu einer Dicke von fünf Fingerbreiten, klein an Wuchs mit eingedrückten Nasen; zum Reiten seien sie zu schwach, aber vor Wagen gespannt liefen sie sehr geschwind, und die Einwohner führen deshalb auf Wagen. Das Gebiet dieses Volkes soll sich bis zu den Enetern am adriatischen Meere erstrecken. Ihren Ursprung führen sie auf die Meder zurück. Ich kann mir freilich nicht denken wie es zugegangen, daß sie von Medien her dorthin eingewandert seien; aber möglich war ja alles in der langen Zeit. Was aber ihren Namen angeht, so weiß ich daß Siginna in der Sprache der Ligyer oberhalb Massalia einen Händler, in der Sprache der Skyrier einen Wurfspeer bedeutet. Nach thrakischer Sage ist jenseit des Istros alles voll von 10 Bienen; deshalb sei es unmöglich dort weiter vorzudringen. Das scheint mir aber unglaublich; denn die Biene ist be-

kanntlich ein Thier das die Kälte nicht erträgt; sondern ich halte dafür daß die Nordländer unbewohnt sind wegen ihrer Kälte. Dies ist was man von dem Lande erzählt, dessen Küstenstriche Megabazos dazumal den Persern unterthänig machte.

11 Histiacoß und Roës belohnt. Aber Dareios war nicht sobald über den Hellespont nach Sardis gekommen, so gedachte er der guten Dienste, die ihm Histiaeos der Milesier gethan, und des Rates den ihm Roës der Mytilenaeer gegeben. Er ließ sie zu sich rufen nach Sardis und gab ihnen frei sich etwas zu wählen. Nun war ja Histiaeos schon Fürst von Milet; darum beehrte er kein Fürstenthum, sondern bat um die Landschaft Myrkinos im Gebiete der Edoner, wo er eine Stadt zu gründen gedachte. Roës hinwieder, der kein Fürst war sondern ein gemeiner Mann, erbat sich das Fürstenthum über Mytilene. Beide erhielten was sie wünschten, und wandten sich nach den Orten die sie gewählt.

12 Umfielung der Paconen. Zur selbigen Zeit begab es sich, daß dem König Dareios eine feltjame Sache zu Gerichte kam, die ihn bewog an Megabazos den Bericht zu schicken, er sollte die Paconen bezwingen und aus ihren Eiben in Europa nach Asien verpflanzen. Nämlich es kamen gleich nach seiner Rückkunft zwei Paconen, Pigres und Mantyas, welche darnach trachteten Fürsten ihres Volks zu werden, nach Sardis, und brachten ihre Schwester mit, ein großes und stattliches Mädchen. Sie warteten aber bis der König einmals draussen vor der Stadt zu Gerichte saß; da schickten sie die Schwester aufs schönste geschmückt um Wasser zu holen, und indem sie gieng, trug sie auf dem Haupte das Gefäß, am Arme zog sie ein Pferd hinten nach, und mit den Händen spann sie den Flachs. Wie sie nun so vorüberzog, erweckte sie des Königs Neugier; denn was sie that war nicht persische, noch lydische, noch überhaupt asiatische Weise. Er hieß etliche seiner Dienstmannen ihr nachgehen und Acht haben, was das Mädchen mit dem Pferde thun würde. Sie aber, als sie zum Flusse kam, tränkte erst das Pferd und füllte dann ihr Gefäß mit

Wasser, darauf gieng sie desselben Weges wieder vorüber, das Gefäß auf dem Haupte, das Pferd am Zügel hinter sich, und die Spindel in der Hand. Der König, verwundert 13 über das was ihm die Späher erzählten und was er selbst erschaute, hieß das Mädchen herbeiführen. Da kamen auch zugleich ihre Brüder, die nicht ferne davon auf der Lauer standen, und auf des Königs Frage, woher das Mädchen wäre, antworteten diese jungen Männer, sie wären Paconen und das Mädchen ihre Schwester. Und als er wieder fragte, welches Volkes die Paconen wären und in welchem Lande sie wohnten, und in welcher Absicht sie nach Sardis gekommen wären, so erzählten sie daß sie gekommen wären sich ihm zu unterwerfen; ihr Land aber läge am Strymon, nicht weit vom Hellespont, und sie stammten von den Teukrern aus Troia. Wie sie ihm dies alles umständlich erzählt, fragte er sie, ob denn alle Weiber in ihrer Heimat so arbeitsam wären. Das bestätigten sie voll Eifers; denn eben darum hatten sie es so angestellt. Nun schrieb der König an Megabazos, 14 den er als Heerführer in Thrakien gelassen, einen Brief und trug ihm auf, er sollte die Paconen aus ihrer Heimat wegführen und zu ihm herbringen, Männer Weiber und Kinder. Den Brief trug stracks ein Reiter eilenden Laufes an den Hellespont; da ließ er sich übersetzen und kam zu Megabazos. Als dieser den Brief gelesen, ließ er Wegführer kommen aus Thrakien, und rückte aus gegen die Paconen. Diese aber, da sie davon hörten, scharten 15 sich zusammen und zogen den Persern entgegen an der Meeresküste, vermeinend, die Feinde würden von dieser Seite in ihr Land zu dringen suchen, und hielten sich bereit sie abzuwehren. Als aber die Perser erfuhren daß die ganze Macht der Paconen unten an der Küste stünde und die Straße dort bewachte, so wandten sie sich mit ihren Wegführern auf die obere Straße, und ehe es noch die Paconen gewahr wurden, fielen sie auf ihre Städte, die ganz entblößt waren von Mannschaft, und gewannen sie ohne Mühe. Kaum hatten die Paconen dies ver-



nommen, so zerstreuten sie sich und eilten ein jeder zu seiner Stadt und ergaben sich den Persern. Da mußten von den Paconen die Siriopaeonen und die Paecopen und die da wohnten bis zum See Prasiās ihr Land ver-  
 16 lassen und wurden fortgeführt nach Asien. Nur diejenigen, welche am Gebirge Pangaeon wohnten und um den Prasiāssee, vermochte Megabazos nicht zu bezwingen. Er machte aber auch auf diejenigen einen Versuch, welche sich im See selber angeiedelt haben auf Bretergerüsten, die auf hohen Pfählen mitten im See stehen und vom Lande her nur auf einer einzigen schmalen Brücke zugänglich sind. Die Pfähle unter den Gerüsten sind anfänglich von allen Stammesgenossen insgemein eingeschlagen worden, später aber entstand der Brauch daß jeder, der sich ein Weib nimmt, und deren nimmt ein jeder viele, drei Pfähle vom Berge Orbelos holen und einschlagen muß. Da hat denn ein jeder auf dem Bretergerüst seine besondere Hütte, worin er haust, mit einer Klapptür in dem Gerüst, die in den See hinabführt. Die kleinen Kinder binden sie mit einem Stricke am Weibe fest, daß sie nicht hinuntergleiten. Die Pferde und das Rastvieh füttern sie mit Fischen, deren eine so große Menge ist, daß einer nur nötig hat die Klappe zu öffnen und einen leeren Korb am Strick hinabzulassen, so zieht er ihn nach gar nicht langer Zeit voll von Fischen heraus. Der Fische sind zwei Arten; die eine nennen sie Paprax, die andere Tilon.

17 Die gefangenen Paconen wurden nach Asien fortgeführt. Megabazos aber, nachdem er diese bezwungen, schickte eine Gesandtschaft nach Makedonien, sieben Perser, welche nächst ihm die angesehensten im Heere waren, damit sie von Amyntas Erde und Wasser fordern sollten für König Dareios. Vom See Prasiās nach Makedonien ist ein ganz kurzer Weg. Zunächst am See liegt das Bergwerk aus welchem in späterer Zeit König Alexandros täglich ein Talent Silbers gewann, und jenseit des Bergwerks geht man über den Berg Dysoros, so ist man in Ma-  
 18 kedonien. Als nun diese Gesandten dort ankamen und

Gesandtschaft  
nach Makedonien.

vor Amyntas geführt wurden, und Erde und Wasser für König Darcios forderten, so war er dazu bereit, und lud sie auch bei sich zu Gast, ließ ein prächtiges Mahl anrichten und nahm sie freundschaftlich auf. Nach dem Mahle aber, beim Trinken, huben die Perser an und sagten. 'Bei uns, o Freund, in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, daß auch unsere Kebsweiber und Ehefrauen sich mit uns zu Tafel setzen. Nun hast du uns so freundlich aufgenommen und bewirtest uns so herrlich, willst auch König Darcios Erde und Wasser geben; wohl, so thu auch nach unserem Brauche.' Darauf antwortete Amyntas. 'Bei uns, o Perser, ist solches nicht die Sitte, sondern daß die Männer getrennt sind von den Frauen. Jedoch weil ihr als unsere Herren es wünschet, so wollen wir euch auch hierin zu Willen sein.' Sprach, und gebot die Frauen zu sitzen. Diese kamen und setzten sich in einer Reihe den Persern gegenüber. Aber die Perser, beim Anblick der schönen Frauen, wundten sich zu Amyntas und riefen, solche Anstalt sei recht dünn; besser, die Frauen wären gar nicht gekommen, als daß sie kamen, aber sich nicht an ihre Seite setzten, sondern ihnen gegenüber zum Augenweh'. So mußte denn Amyntas den Frauen befehlen, sie sollten sich zu ihnen setzen, und die Frauen thaten es. Aber die Perser, welche des Weines in Uebermaß getrunken, fiengen alsbald an den Frauen nach den Busen zu greifen, etliche sogar unterstunden sich sie zu küssen. Amyntas sah dem Treiben mit großem Verdrusse zu, hielt aber an sich aus übermäßiger Furcht vor den Persern. Aber sein Sohn Alexandros, der auch zugegen war, noch jung an Jahren und Leides ungewohnt, konnte sich nicht länger verhalten in seinem Unwillen. 'Vater, sprach er zu Amyntas, du solltest deines Alters schonen. Geh und lege dich zur Ruhe, bleib nicht länger hier beim Trinken. Ich selber will am Platze bleiben und den Gästen mit allem dienen was sich gehört.' Amyntas, welcher wohl merkte daß sein Sohn etwas schlimmes im Sinne führte, antwortete. 'Mein Sohn, ich verstehe deine

Rede aus deinem heftigen Gebahren, du willst mich fort-  
 schicken und dann etwas arges beginnen. Ich bitte dich,  
 unternimm ja nichts gegen diese Männer, mach uns nicht  
 unglücklich, sieh es geduldig an. Was mich betrifft, so  
 hast du Recht; ich will von hinnen gehen.' Sprachs und  
 gieng. Da sagte Alexandros zu den Persern. 'Gastfreunde!  
 mit diesen Frauen mögt ihr thun ganz wie es euch ge-  
 fällt, ob ihr bei etlichen von ihnen liegen wollt, oder bei  
 allen. Ihr braucht nur zu befehlen. Doch es wird  
 bald Zeit daß ihr euch schlafen legt; mich dünkt, ihr habt  
 schon einen guten Rausch. So laßet nun, wenn es euch  
 beliebt, die Weiber von hinnen gehen, daß sie sich baden;  
 nachher sollt ihr sie wieder haben.' Das waren die Perser  
 wohl zufrieden. Die Frauen giengen hinaus, und Ale-  
 xandros schickte sie zurück in ihre Gemächer; mit ihren Ge-  
 wändern aber ließ er eine gleiche Anzahl glattwangiger Jüng-  
 linge bekleiden, gab ihnen Dolche, und führte sie hinein  
 zu den Persern, und sprach zu ihnen. 'Nun, ihr Perser,  
 ist dies nicht ein wahres Bollmahl, damit wir euch be-  
 dient? Alles was wir hatten und was wir aufreiben  
 konnten, haben wir euch vorgelegt, und zuletzt auch noch  
 das größte von allem, daß wir unsere eigenen Mütter  
 und Schwestern euch willig hingeben, daraus ihr erkennen  
 möget daß wir euch jegliche Ehre erweisen die euch ge-  
 bühret, und auch dem Könige, der euch hergeschickt, be-  
 richten daß der Hellene, sein Statthalter in Makedonien,  
 euch wohl empfangen hat mit Gastmahl und Ruhelager.'  
 Sprachs, und hieß sie niedersitzen, neben jeden Perser einen  
 Makedonen, als wären es Frauen. Und wie die Perser  
 sie anrühren wollten, wurden sie von ihnen erstochen. So  
 kamen sie um, und mit ihnen ihr ganzes Gefolge. Denn  
 sie waren begleitet von Wagen, Dienern und all ihrem  
 Gerät. Dies alles verschwand mit ihnen zugleich. Nicht  
 lange Zeit darnach, als die Perser eifrig forschten, wo  
 diese Männer geblieben wären, wußte Alexandros sie zu  
 beschwichtigen, damit daß er ihnen viel Geldes gab und  
 seine eigene Schwester Hygaea dem Perser Bubares ver-

Mord der  
Gefangnen.

21

mählte, dem Obersten der Perser welche nach den Er-  
schlagenen forschten. So ward von ihrem Tode nicht 22  
mehr geredet. Daß aber diese Nachkommen des Perdikkas  
wirklich Hellenen sind, wie sie selber behaupten, das ist  
auch meine Meinung und will ich hernach an einem an-  
deren Orte darthun. Sie sind aber auch von den Helle-  
nodiken, die in Olympia der Kampfspiele warten, dafür  
erkannt worden. Als nämlich Alexandros theilnehmen  
wollte am Wettkampf und darum herabgekommen war,  
wollten ihn die anderen Hellenen, die mit ihm um den  
Preis laufen sollten, nicht zulassen zum Wettlauf, weil der  
Kampf nur für Hellenen wäre, nicht für Barbaren. Als  
aber Alexandros bewies daß er aus Argos herstammte,  
so ward er für einen Hellenen erkannt, und nach dem  
Wettlauf ward ihm zusammen mit dem ersten der Sieg  
zugeprochen.

Soviel von dieser Sache. Megabazos aber war mit den 23  
gefangenen Paeonien an den Hellespont gekommen, wo er  
übersezte und weiter nach Sardis zog. Derweil war Histi-  
aeos schon beschäftigt den Ort zu besfestigen, den ihm Darcios  
auf sein Verlangen geschenkt hatte, zum Lohn daß er ihm  
die Brücke behütelte. Der Ort lag am Flusse Strymon und  
hieß Myrkinos. Davon erfuhr Megabazos, und da er  
mit den Paeonien nach Sardis kam, redete er gleich mit Warnung vor  
Histiacos.  
Darcios und sagte. 'O König! welche Thorheit hast du  
da begangen, daß du diesem Hellenen, einem so gefährlichen  
und verschlagenen Manne, erlaubtest sich eine Stadt zu  
gründen in Thracien, wo sich Holz zum Schiffbau in  
großer Menge findet und Nuderholz und Silbergruben,  
und viel Volkes, ringsum wohnt, Hellenen und Barbaren,  
die, wenn er sich an ihre Spitze stellt, seinen Geboten  
folgen werden bei Tage und bei Nacht. Darum rate  
ich dir, thu dem Vornehmen des Mannes Einhalt, daß dir  
nicht ein Feind erstehe in deinem eigenen Lande. Laß ihn  
auf eine gute Art zu dir holen, und hast du ihn in deiner  
Hand, so sorge daß er nie mehr zu den Hellenen zurück-  
komme.' Mit solchem Räte fand Megabazos, weil er das 24

Zukünftige so gut vorausjah, bei Darcios ein williges Gehör. Und alsbald gieng ein Bote des Königs nach Myrminos zu Histiacos und sprach zu ihm. 'Histiacos! also redet zu dir König Darcios. Sieh, ich suche wer mir der treueste Mann sei, mir und meinem Reiche, und finde keinen der mir treuer wäre als du, und habe dich also erfinden nicht in Worten sondern in Thaten. Dieweil ich nun große Dinge zu vollführen gedenke, so eile und komm zu mir, damit ich sie mit dir berate.' Histiacos, auf diese Worte vertrauend und zugleich der Ehre stolz des Königs Verräter zu werden, gieng nach Sardis. Da redete zu ihm der König und sprach. 'Histiacos, daß ich dich zu mir beschieden, hat diesen Grund. Gleich nachdem ich aus Skythien wiedergekehrt war und du mir aus den Augen kamest, habe ich nichts so schnell vermißt und begehrt als deinen Anblick und dein Gespräch. Ich weiß, das kostbarste aller Güter ist ein kluger und treuer Freund. Nun hast du mir ja beides bewiesen in meinen eigenen Sachen, und ich kann es dir bezeugen. Darum bin ich froh daß du gekommen bist und thue dir einen Vorschlag. Laß Milet und deine neue Stadt in Thracien, komm mit mir herauf nach Susa, besitze was ich besitze, iß an meinem Tisch, und sei mein Verräter.'

Histiacos  
bei Hefc.

25 So sprach Darcios zu ihm. Darauf seyte er Artaphrenes, einen Sohn seines Vaters, zum Statthalter über Sardis, den Dtaues aber zum Obersten über alles Volk am Meer, und zog fort nach Susa und führte Histiacos mit sich. Dtaues aber war der Sohn des Sifannes, eines aus der Zahl der königlichen Richter, den vormals König Kambyses, weil er um Geld ein ungerechtes Urtheil gesprochen, hatte tödten lassen und ihm die Haut abziehen, und aus der Haut Riemen schneiden und damit seinen Richterstuhl beziehen lassen, worauf er des Getödteten und Geschundenen eigenen Sohn zum Richter bestellte an seines Vaters Statt, und ihn ermahnete eingedenk zu sein auf welchem Stuhle er sitze und richte. Eben dieser Dtaues, der Inhaber dieses Stuhles, damals aber des Megabazos

Darcios  
fehrt nach  
Susa zurück.

Eroberungen  
des Dtaues.

Nachfolger im Befehle des Heeres, eroberte Byzantion und Kalchedon, ingleichen auch Antandros im troischen Lande und Lamponion, und nachdem er Schiffe bekommen von den Lesbiern, eroberte er auch Lemnos und Imbros, welche Inseln dazumal noch von Pelasgern bewohnt waren. Zwar die Lemnier kämpften und wehrten sich wacker, sie mußten aber zuletzt erliegen, und die von ihnen übrig geblieben, stellten die Perser unter die Herrschaft des Lykaretos, eines Bruders des Maeandrios, des Fürsten von Samos, und dieser Lykaretos herrschte über sie bis an sein Lebensende. Dtaues aber verknechtete und bezwang diese alle, darum weil er sie beschuldigte, die einen daß sie dem Könige nicht die Heeresfolge geleistet wider die Skythen, die anderen daß sie dem Heere auf der Rückkehr aus dem Skythenlande Schaden zugefügt hätten.

Das waren des Dtaues Thaten, die er vollbrachte, seitdem er an die Spitze des Heeres gestellt war. Hernach hörte zwar die Not und Drangsal auf. Aber nicht lange, so erhob sich zum andernmale ein Unheil über die Zonen von Naxos her und von Miletos. Naxos war zu der Zeit die mächtigste unter den Inseln an Wohlstand, aber um dieselbige Zeit war auch Miletos zu seiner höchsten Blüte gekommen die es je erreicht hat, ja es war die Zierde Joniens, und war doch vorlängst während zweier Menschenalter schlimm zerrüttet gewesen durch einen inneren Streit, bis endlich die Parier sie unter einander verglichen. Denn diese hatten sich die Milesier auserwählt aus allen Hellenen, daß sie ihren Streit vergleichen sollten. Dabei verfahren die Parier folgendermaßen. Als ihre angesehensten Männer nach Milet kamen, und die Bürger der Stadt in ihrem Hauswesen arg beschädigt fanden, so sagten sie, sie wollten auch das Land durchwandern. Das thaten sie, und durchwanderten das ganze miletische Gebiet, und wo sie in dem verödeten Lande einen wohlbestellten Acker fanden, da schrieben sie sich den Namen des Mannes auf dem der Acker zugehörte. Und nachdem sie also das ganze Land durchzogen und dergleichen

28  
Wirren in  
Jenien.

Schieds-  
richter in  
Milet.

29

Männer nur spärlich gefunden hatten, hielten sie alsbald nach ihrer Rückkunft in die Stadt eine Gemeinde, und bestellten diejenigen, deren Aecker sie wohl gepflegt gefunden, daß sie die Stadt regieren sollten, weil ja anzunehmen wäre, wie sie sagten, daß diese Männer auch das gemeine Wesen ebenso sorgsam pflegen würden wie ihr eigenes; den anderen aber, die vorher mit einander in Hader gelebt, geboten sie jenen zu gehorchen. So stifteten die Parier Frieden und Ordnung in Milet.

30  
Aristagoras  
und die  
Parier.

Diese beiden Städte wurden jetzt die Ursache daß Unglück über Jonien kam. Nämlich so. Aus Naros wurden etliche der vornehmen Bürger vom Volke vertrieben, und wandten sich nach Milet. Hier war damals Verweiser der Regierung Aristagoras, Mospagoras' Sohn, der Eidam und Vetter jenes Histiaeos, des Sohnes des Uysagoras, den Dareios in Susa zurückbehalten. Denn Histiaeos war der Fürst von Milet, und befand sich damals zu Susa, als die Parier, seine früheren Gastfreunde, nach Milet kamen. Diese batlen nun den Aristagoras, ob er ihnen nicht einige Kriegsmacht geben möchte, damit sie in ihr Vaterland zurückkehren könnten. Jener gedachte in seinem Herzen, wenn sie durch seine Hülfe in ihre Stadt zurückgeführt würden, so möchte er dabei die Herrschaft über Naros gewinnen; aber er sprach zu ihnen nur von der Gastfreundschaft die sie zu Histiaeos hätten, und beschied sie folgendermaßen. 'Ich selber bin zwar nicht im Stande euch eine Kriegsmacht zu geben, die stark genug wäre euch heimzuführen wider Willen der Mächthaber in Naros. Denn, wie ich höre, haben die Parier achttausend Schilde und zahlreiche Langschiffe. Dennoch will ich die Sache mit allem Eifer ins Werk zu setzen suchen, und gedente es also anzufangen. Artaphrenes, müßt ihr wissen, ist mein guter Freund, und der ist ein Sohn des Hystaspes, ein Bruder des Königs Dareios, und gebietet über alles Volk in Asien das an dem Meere wohnt, und hat ein großes Heer und viele Schiffe. Dieser Mann, denke ich, thut mir was ich von ihm begehre.' Auf solche

Rede drangen die Naxier in ihn, er möchte die Sache fördern so gut er könnte, auch Geschenke versprechen und die Kosten für das Heer; sie wollten für alles aufkommen, weil sie der sicheren Hoffnung wären, sobald sie vor Naxos erschienen, würden die Naxier alles thun, was sie von ihnen verlangten, und dergleichen auch die auf den übrigen Inseln. Denn noch stand keine von jenen Inseln, den Kykladen, unter Darcios. Nun gieng Aristagoras nach 31 Sardis zu Artaphrenes und erzählte ihm von der Insel Naxos, daß sie zwar nicht groß wäre an Umfang, aber schön, fruchtbar und nahe bei Jonien, und darinnen viel Gold und Sklaven. 'Nach dieser Insel, sagte er, solltest du einen Kriegszug machen, indem du die Flüchtlinge zurückführst, die von dannen vertrieben sind. Und wenn du dies thust, so habe ich erstlich vieles Geld für dich bereit, außer dem was auf das Heer zu wenden ist und billig von uns bestritten werden muß, die dich zu dem Zuge einladen. Zum andern aber wirst du dem Könige die Inseln gewinnen, Naxos selbst und die andern, welche von jener abhängen, Paros und Andros und alle die übrigen Kykladen, wie sie heißen. Und von dort weiter magst du sonder Mühe auch Euboea gewinnen; das ist eine große und reiche Insel, wohl so groß als Sypros und gar leicht zu nehmen. Hundert Schiffe reichen hin diese alle zu bezwingen.' Darauf antwortete ihm jener. 'Du erweist dem Hause des Königs einen trefflichen Dienst mit so nützlichem Rat, und dies alles, was du von mir begehrest, gefällt mir wohl, nur nicht die Zahl der Schiffe. Nicht hundert Schiffe sondern zweihundert sollen dir auf das Frühjahr bereit stehen. Jedoch muß auch der König es gutheissen.' Ganz vergnügt ob dieser Antwort kehrte 32 Aristagoras nach Miletos zurück. Artaphrenes aber, als <sup>32a</sup> gegen Naxos. er den Vorschlag des Aristagoras nach Susa berichtet und auch des Königs Zustimmung erhalten hatte, rüstete zweihundert Trieren und einen gewaltigen Heerhaufen aus Persern und andern Bundesgenossen, und zum Obersten darüber machte er einen Perser aus dem



Hause der Achaemeniden, Megabates, seinen und des Dae-  
 reios Vetter, denselben dessen Tochter späterhin der Late-  
 daemonier Pausanias, Kleombrotos' Sohn, wenn anders  
 die Geschichte wahr ist, sich verlobt hat, weil er begehrt  
 der Fürst von Hellas zu werden. Den ernannte Artaphrenes  
 zum Obersten und sandte ihn mit dem Heere zu  
 33 Aristagoras. Megabates aber, nachdem er in Milet den  
 Aristagoras mit der ionischen Flotte und den Mariern hinzu-  
 genommen, fuhr aus, wie er vorgab, nach dem Hellesponte  
 zu, als er aber in die Nähe von Chios kam, richtete er  
 die Fahrt auf Skautasa, von wo er gedachte bei Nordwind  
 nach Naros überzusetzen. Es sollte aber nicht sein daß  
 Naros durch diesen Zug zu Grunde gieng; darum fügte  
 es sich daß Folgendes geschah. Als Megabates die Kunde  
 machte bei den Wachen auf den Schiffen, und auf einem  
 myndischen Schiffe keinen auf der Wacht fand, so wurde  
 er sehr aufgebracht und gebot seinen Dienstmannen, sie  
 sollten den Führer dieses Schiffes, Skylax war sein Name,  
 herbeischaffen, ihn querhin durch eine Luke der untersten  
 Ruderreihe hindurchstecken und darin festbinden, den  
 Kopf nach außen und den Leib nach innen. Als Skylax  
 so gebunden lag, kam einer und hinterbrachte dem Ari-  
 stagoras, wie Megabates seinen Gastfreund aus Myndos  
 so arg mißhandeln ließe. Da gieng jener zu dem Perser  
 und that Fürsprache für den Mann, aber sein Bitten  
 war umsonst. So gieng er und löste ihn selbst. Das  
 nahm nun Megabates gar übel auf und fuhr heftig los  
 wider Aristagoras, doch dieser erwiederte ihm. 'Was geht  
 dich diese Sache an? Hat dich nicht Artaphrenes geschickt,  
 daß du mir gehorchen sollst und fahren wohin ich befehle?  
 was mengst du dich in fremde Dinge?' Jener, aufgebracht  
 über diese Worte, schickte gleich in der nächsten Nacht ein  
 Schiff mit einigen Leuten nach Naros, den Einwohnern  
 34 zu verraten was ihnen bevorstünde. Die Marien, die sich  
 dessen gar nicht versehen hatten daß der Kriegszug gegen  
 sie gerichtet wäre, schafften auf diese Kunde eiligst alles  
 vom Lande herein in die Stadt, rüsteten sich auf die Be-

steht bei  
 Führer.

lagerung mit Speise und Trank, besserten die Mauern aus, und machten sich völlig bereit für den kommenden Krieg. Und als nun jene mit ihrer Flotte von Chios herüberfahren nach Mavos, fanden sie alles wohl bewahrt, und lagen vor der Stadt vier Monate, bis alles Geld aufgezehrt war das die Perser mitgebracht hatten, und weil auch Aristagoras selber schon viel aufgewendet hatte und die Belagerung noch immer mehr kostete, so bauten sie den naxischen Flüchtlingen eine feste Burg, und kehrten zurück nach dem Festlande, und hatten nichts ausgerichtet.

Aristagoras aber konnte nicht erfüllen was er dem Artaphrenes versprochen, auch drückte ihn der Aufwand für das Heer, den er erstatten sollte, und weil der Zug so übel verlaufen war und wegen seines Zwistes mit Megabates war er in Sorge und fürchtete, er würde das Fürstenthum über Milet verlieren. Dies alles machte ihm so große Noth, daß er beschloß, sich wider den König zu empören. Denn es traf sich auch daß eben zu dieser Zeit der Bote des Histiaeos mit dem beschriebenen Kopf aus Susa angekommen war, der ihm die Weisung brachte, daß er sich gegen den König erheben sollte. Diese Weisung hatte Histiaeos, weil die Straßen bewacht wurden, auf keinem anderen sicheren Wege an ihn schicken können; darum hatte er seinem treuesten Diener den Kopf abgeschoren und Zeichen darauf geschrieben, und gewartet bis die Haare wieder gewachsen waren. Dann schickte er ihn alsbald nach Milet und trug ihm nichts weiteres auf, nur sollte er gleich nach seiner Ankunft in Milet dem Aristagoras sagen, daß er ihm die Haare abscheren und dann den Kopf besehen möchte. Die Zeichen aber, wie ich schon vorhin gesagt, wiesen auf Empörung. Und das that Histiaeos, weil er sich schwer härmte über seine Haft in Susa, und hoffte, wenn eine Empörung geschähe, so würde man ihn freilassen aus Meer hinabzuziehen; wenn aber Milet in Gehorsam bliebe, würde er niemals wieder dahin zurück kommen.

Herblichlag.

35  
Noth des  
Aristagoras.Botschaft  
des Histiaeos.

36  
 Rat der  
 Ver-  
 schworenen.

In dieser Absicht also schickte Histiaeos seinen Boten, und wie nun dies alles auf eine Zeit zusammentraf, gieng Aristagoras zu Räte mit denen die ihm anhiengen, offenbarte ihnen seine Absicht und die Botschaft des Histiaeos. Da waren alle derselbigen Meinung und rieten zum Aufstand, nur allein Hekataeos, der Geschichtenschreiber, widerriet es Krieg zu erheben gegen den König, dessen Völker, so viele ihm unterthan waren, und Streitmacht er ihnen aufzählte. Wie sie aber auf diesen Rat nicht hörten, so riet er ihnen zum andern, sie sollten sehen, wie sie die Obmacht zur See gewinnen möchten. Und das könnten sie, wie er die Sache ansähe, bei der Schwäche der milesischen Kriegsmacht, nicht anders erreichen als dadurch daß sie die Schätze im Tempel zu Branchidae, die der Lyderkönig Kroeios einst dorthin geschenkt, von dort wegnähmen. Wenn sie das thäten, so hätte er gute Zuversicht daß sie zur See die Oberhand gewinnen könnten, und die Schätze würden auf diese Weise zu ihrem eigenen Frommen verwendet und fielen nicht den Fremden zur Beute. Ich habe aber schon in der ersten dieser Geschichten erzählt wie groß diese Schätze waren. Jedoch dieser Vorschlag ward nicht angenommen. Gleichwohl beschloß man den Aufstand zu machen, und einer von ihnen, Zatragoras, ward nach Myus abgeschickt zur Flotte, die nach dem Rückzuge von Naxos dajelbst lag, um die Truppensführer, die sich

37  
 Aufstand der  
 Ioner.

auf den Schiffen befanden, festzunehmen. Der List des Zatragoras gelang der Anschlag, so daß er den Mylasseer Olios, Zbanollis' Sohn, den Termereer Histiaeos, Tymnes' Sohn, ferner Koës, Ergandros' Sohn, dem König Dareios die Stadt Mytilene geschenkt hatte, den Rymaeer Aristagoras, Herakleides' Sohn, und viele andere in seine Gewalt bekam. Nun trat Aristagoras in offenen Aufstand wider den König, und veruchte jegliches Mittel ihn zu bekämpfen. Zuörderst, um die Milesier zur Theilnahme an dem Aufstande zu bewegen, erklärte er, er lege seine Fürstenmacht nieder, und gab allen Bürgern gleiches Recht. Und daselbige that er auch in den anderen ionischen

Städten. Einige der Fürsten verjagte er, andere, die auf den Schiffen ihrer Städte mit gegen Naxos gefahren waren und die er in seine Gewalt gebracht hatte, lieferte er den Städten aus, um sich ihnen freundlich zu erweisen, jeglichen in diejenige Stadt von wannen er war. Da führten die Mytilenacer den Koës alsbald, nachdem sie seiner habhaft geworden, hinaus vor die Stadt und steinigten ihn zu Tode. Die Kymaeer aber, und ebenso die meisten anderen, gaben den ihrigen los. So wurden in allen Städten die Fürstenthümer abgethan. Aristagoras aber, nachdem er dies ausgerichtet und noch verordnet hatte, daß sie über jede Stadt einen Hauptmann bestellen sollten, bestieg er eine Triere und gieng als Abgesandter nach Lakedaemon. Denn er mußte sorgen daß er irgendwo einen starken Bundesgenossen gewönne.

Vertreibung  
der Fürsten.

38

Histiaco's  
nach Sparta.Spartiatische  
Geschichten.

In Sparta war damals König Anaxandrides, Leons Sohn, nicht mehr am Leben sondern schon gestorben, und Kleomenes, sein Sohn, war an seiner Statt König geworden, nicht als der Tüchtigste sondern durch Geburt. Nämlich Anaxandrides hatte seiner Schwester Tochter zur Frau und liebte sie von Herzen, aber sie gebar ihm keine Kinder. Und weil er also kinderlos blieb, so beriefen ihn die Ephoren vor sich und redeten mit ihm und sagten. 'Wenn du selber nicht für dein Bestes sorgen magst, so dürfen wir es doch nicht ruhig ansehen daß das Haus des Eurysihenes mit dir aussterbe. Darum sollst du dich scheiden von diesem Weibe, das dir keine Kinder gebiert, und eine andere nehmen, und wenn du also thust, so wirst du den Spartiaten wohlgefällig sein.' Er aber antwortete ihnen daß er nicht das eine noch das andere thun würde; auch wäre es ein übler Rat, daß sie ihm anmuteten, seine Frau, die sich in nichts wider ihn vergangen, zu verstoßen und eine andere zu freien. Darin wolle er ihnen nicht gehorchen.' Darauf hielten die Ephoren mit den Ältesten einen Rat, und thaten dem Anaxandrides folgenden Vorschlag. 'Wir sehen, sagten sie,

39

König Ana-  
andrides  
und sein  
Haus.

40

daß du von deinem Weibe nicht lassen willst. Wohl, so thu was wir dir vorschlagen wollen, und weigere dich des nicht, sonst möchten die Spartiaten Hartes über dich beschließen. Wir verlangen nicht daß du deine Gattin von dir scheidest, halte sie auch fürder wie bisher, aber nimm zu ihr noch eine andere, welche dir Kinder gebären mag.' Dies ließ sich Anaxandrides gefallen, und hatte fortan zwei Frauen und zwei Hauswesen, was sonst in Sparta nicht der Brauch ist. Und nicht lange, so gebar ihm die 41 Frau, die er später hinzugenommen, einen Sohn, eben jenen Kleomenes. Und es traf sich, nachdem diese den Spartiaten einen Erben des Königthums geboren, daß auch die erste Frau, die so lange unfruchtbar gewesen, schwanger ward, als es schon zu spät war. Und ob sie gleich in Wahrheit schwanger war, erhoben doch die Anverwandten der zweiten Frau, als sie davon hörten, ein heftiges Geschrei wider sie, und sagten, es wäre nur eitelles Geyprahle, und sie gedächte wohl ein fremdes Kind unterzuschieben. Wie diese so entrüthet thaten, wurden auch die Ephoren mißtrauisch, und als die Zeit nahe herzukam, setzten sie sich um die Frau, diemeil sie gebar, und bewachten sie. Sie aber gebar den Doriens, und ward abermal schwanger und gebar den Leonidas, und abermal nach diesem den Kleombrotos. Andere sagen, Kleombrotos und Leonidas wären Zwillinge gewesen. Aber die andere Frau, welche den Kleomenes geboren, des Prinetaades Tochter und Enkelin des Demarmenos, gebar nicht wieder.

42 Kleomenes, wie man erzählt, war nicht bei rechtem Verstande, sondern ein wütiger Mensch, Doriens aber war unter allen seines Alters der erste, und hoffte gewiß, um seiner Tüchtigkeit willen, daß kein anderer als er das Königthum erhalten würde. Als nun aber Anaxandrides starb, und die Lakedaemonier nach dem Herkommen Kleomenes als den ältesten zum Könige einsetzten, da ward Doriens voll Unmuths, und weil er nicht unter Kleomenes als seinem König stehen mochte, so bat er die Spartiaten, daß er mit einem Haufen Volkes auszuziehen dürfte sich

in einem anderen Lande anzusiedeln. Und als sie ihm die Bitte gewährten, so fuhr er alsbald mit seinen Schiffen fort nach Libyen, und so groß war sein Zorn, daß er nicht einmal zuvor in Delphi fragte, in welchem Lande er sich niederlassen sollte, und auch sonst nichts that was man bei solcher Sache zu thun pflegt. Männer aus Thera wiesen ihm dorthin den Weg, und als er nach Libyen gekommen war, ließ er sich nieder in dem besten Theile des Landes, am Flusse Kinyps. Aber im dritten Jahre ward er von dannen vertrieben durch die Maber, einem libyischen Volke, und die Karchedonier, und kehrte wieder nach dem Peloponnes. Da gab ihm Antichares, ein Mann aus Eleon, nach den Sprüchen des Laïos den Rat, er sollte Herakleia in Sizilien gründen, denn das ganze Land des Eryx hätte einst Herakles zu eigen erworben und gehörte darum den Herakliden. Auf solchen Rat begab sich Dorieus nach Delphi beim Orakel zu fragen, ob er das Land, wohin er sich rüste zu ziehen, einnehmen würde. Und als Pythia ihm antwortete, er würde es einnehmen, so nahm er dieselben Schiffe und dasselbe Volk, mit welchen er nach Libyen gezogen war, und fuhr mit ihnen am Lande Italien einher. Nun begab es sich, wie die Einwohner von Sybaris erzählen, daß eben zu dieser Zeit, sie selber mit ihrem Könige Telys wider Kroton ausziehen wollten, worüber die Krotoniaten in so große Angst gerieten, daß sie den Dorieus um seinen Beistand baten. Und da Dorieus ihrer Bitte willfahrte, so zog er mit ihnen zusammen wider Sybaris und half ihnen die Stadt erobern. Solches erzählen die Sybariten von Dorieus und seinen Genossen. Die Krotoniaten aber sagen daß ihnen kein Fremder in dem Kriege gegen Sybaris beigestanden habe, außer allein Kallias aus Elis, ein Seher aus dem Geschlechte der Jamiden, der von Telys, dem Fürsten in Sybaris, entlaufen und zu ihnen gekommen war, weil ihm die Opfer, die er gegen Kroton aufstellte, kein günstiges Zeichen geben wollten. So erzählen diese. Und beide Theile berufen sich für ihre Weise auf gewisse Zeugnisse, die Sy-

43

44

45

bariten auf das Heiligthum und den Tempel, die an dem trockenen Bette des Krathis liegen, die Dorieus, nachdem er Sybaris erobern helfen, der Athena, mit dem Beinamen der 'krathischen', gestiftet habe. Und ein besonders starker Beweis, meinen sie, sei der Tod des Dorieus, daß er nämlich umgekommen sei, weil er wider die Weissagung gehandelt. Denn hätte er nichts anderes unternommen, sondern eben nur das ausgeführt wozu er ausgezogen war, so würde er das erykische Land eingenommen und behauptet haben und nicht mitsammt seinem Heerhaufen umgekommen sein. Hingegen die von Kroton weisen hin auf die vielen Freigüter, die der Eleier Kallias in ihrem Gebiete geschenkt erhalten, und welche seine Nachkommen noch zu meiner Zeit besaßen, wogegen Dorieus und seine Nachkommen dergleichen nichts bekommen hätten, da sie doch diesem gewißlich, wenn er ihnen im Kriege mit Sybaris geholfen, viel mehr geschenkt haben würden als jenem. Dies sind die Beweise welche beide Theile vorbringen. So mag denn jeder demjenigen Theile beifallen dem er Glauben schenkt.

46

Des Dorieus  
Genossen.

Mit Dorieus zugleich führen auch noch einige andere Spartiaten auf die Ansiedlung, Thessalos, Paracabates, Kleas und Euryleon. Dieselben wandten sich mit ihrer ganzen Schar nach Sizilien, wurden aber in einer Schlacht von den Phoenikern und Egestaern besiegt und erschlagen; nur allein Euryleon kam von den Führern mit dem Leben davon. Der sammelte was von dem Heerhaufen noch übrig war, und besetzte Minoa, eine Pflanzstadt der Selinusiern, und half den Selinusiern ihren Fürsten Peithagoras vertreiben. Später aber, nachdem er diesen gestürzt, warf er sich selber über sie zum Fürsten auf, beherrschte aber die Stadt nur kurze Zeit. Denn die Selinusiern erhoben sich gegen ihn und erschlugen ihn am Altare des Zeus auf dem Markte, zu dem er sich geflüchtet hatte.

47

Es war aber auch mit Dorieus ausgezogen und umgekommen ein Bürger aus Kroton, Philippos, der aus Kroton hatte weichen müssen, weil er sich mit einer Tochter

des Telys, des Fürsten in Sybaris, verlobt hatte. Weil er aber gleichwohl das Mädchen nicht zur Frau bekommen, so fuhr er davon nach Kyrene, und von dorten stieß er zu Dorieus mit seiner eigenen Triere, deren Mannschaft er selber unterhielt. Auch war er ein olympischer Sieger, und unter allen Hellenen seiner Zeit der schönste Mann. Und um seiner Schönheit willen widerfuhr ihm bei den Eggestaeern eine Ehre, wie sie kein anderer erfahren hat, nämlich daß sie ihm auf seinem Grabe ein Heiligthum aufrichteten als einem Heros und ihm Todtenopfer darbringen.

So gieng Dorieus zu Grunde. Hätte er sich aber 48 darcin gefügt daß Kleomenes sein König war, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lakdaemon geworden sein. Denn Kleomenes regierte gar nicht lange Zeit, sondern starb und hinterließ keine Söhne, sondern nur eine Tochter, welche Gorgo genannt war.

Es kam also Aristagoras, der Fürst von Milet, nach 49 Sparta, zur Zeit da Kleomenes König war, und als er Aristagoras in Sparta. gieng mit ihm zu reden, trug er, wie man in Sparta erzählt, eine eberne Tafel mit sich, darauf der ganze Umkreis der Erde eingegraben war mit allem Meer und allen Flüssen. Und da er vor den König kam, redete er zu ihm wie folgt. 'Kleomenes! daß ich in so großer Eile hierher gekommen, möge dich nicht verwundern, denn mich zwingt unsere Not. Die Söhne der Joner sind nicht mehr frei sondern geknechtet, und das ist ein großer Schimpf und Schmerz zuvörderst für uns selbst, unter den übrigen aber vornehmlich für euch, sofern ihr die ersten seid unter den Hellenen. Wohlan denn, bei den hellenischen Göttern flehe ich euch an, errettet die Joner, eure Blutsverwandten, aus der Knechtschaft. Mit leichter Mühe kann euch dies gelingen. Denn die Barbaren sind nicht streitbar, ihr aber steht in kriegerischer Tüchtigkeit oben an; auch kämpfen sie nur mit Bogen und kurzem Speer, und wenn sie zur Schlacht ziehen, tragen sie Hosen und auf den Köpfen spitze Hüte. So leicht sind sie zu besiegen!



Und Schätze haben die Einwohner jenes Erdtheils so viel wie alle anderen zusammen nicht haben, Gold zuerst und Silber, Erz, bunte Gewänder, Lastvieh und Sklaven, was euch alles zufallen würde, so ihr nur recht wolltet. Sie wohnen aber neben einander, wie ich es dir zeigen will.

Erdbtafel.

Hier neben den Jonern die Lyder wohnen in einem gesegneten Lande, und haben des Geldes über die Massen viel.' Dabei wies er auf die mitgebrachte Tafel mit dem eingegrabenen Erdkreis. 'An die Lyder, fuhr er fort, grenzen hier die Phrygen gegen Morgen, die wohl von allen Völkern die ich kenne die reichsten sind an Viehherden und Feldfrüchten. An die Phrygen grenzen die Kappadoken, die wir Syrier nennen. Deren Nachbarn sind die Kiliken; die reichen bis an dieses Meer hinab, wo hier die Insel Kypros liegt, und zahlen dem König fünfhundert Talente jährlichen Zins.' Auf die Kiliken folgen hier die Armenier, die auch große Viehherden haben, und auf die Armenier die Mätyer in diesem Lande hier, und an dasselbe stößt hier das Land der Kiffier. Darinnen liegt hier am Fluße Choampes die Stadt Susa, wo der Großkönig seinen Sitz hat und wo auch seine Schatzkammern liegen. Nehmt ihr die, so mögt ihr euch an Reichthum getrost mit Zeus selber messen. Wahrlich, ihr solltet für jetzt ablassen um ein Land, das nicht groß noch sonderlich fruchtbar und gering an Umfang ist, euch mit den Messeniern zu schlagen, die euch doch gewachsen sind, und mit den Arkadern und Argeiern, die keinerlei Gold noch Silber haben, was sonst wohl einen reizen mag darum zu kämpfen und zu sterben. Es kostet euch nur eine geringe Mühe, so mögt ihr euch zu Herren über ganz Asien machen, und da könntet ihr noch zaudern?'

50 So redete Aristagoras zu Kleomenes. Jener aber erwiederte. 'Gastfreund aus Milet! warte bis übermorgen, so will ich dir meine Antwort sagen.' Weiter kamen sie an diesem Tage nicht. Als aber der Tag kam der für die Antwort bestimmt war, und sie wieder an dem ver-

Kleomenes weist ihn ab.

abredeten Orte zusammentrafen, fragte ihn Kleomenes, wie viel Tage Weges es wäre vom Meere bei Jonien bis hinauf zum Könige? Da nun versah es Aristagoras, der doch sonst ein schlauer Mann war und jenen trefflich zu täuschen wußte. Denn war es ihm ernstlich darum zu thun die Spartiaten hinaus zu führen nach Asien, so mußte er nicht die Wahrheit sagen. Er aber sagte sie doch, indem er erwiederte, drei Monate brauchte man dahin zu kommen, und wollte eben noch Weiteres von dem Wege erzählen, als ihm Kleomenes schnell in die Rede fiel und sagte. 'Gastfreund aus Milet, mach dich aus Sparta fort, noch bevor die Sonne untergeht. Denn nicht liebliche Botschaft bringst du den Lakedaemoniern, daß du sie drei Monden Weges vom Meere ab ins Land hinauf führen willst.' Sprachs, und gieng nach Hause. Da 51

nahm Aristagoras einen Bittzweig und gieng zum Hause des Kleomenes; trat hinein wie ein Schnüfflehender, und begehrte von Kleomenes daß er ihn anhören sollte, das Kind aber, das neben ihm stand, nämlich seine einzige Tochter Gorgo von acht bis neun Jahren, sollte er zuvor hinaus-schicken. Jener aber erwiederte, er sollte seine Sache nur vorbringen und sich durch das Kind nicht abhalten lassen. Nun sieng Aristagoras an ihm Geld zu bieten, wenn er ihm seine Bitte gewähren wollte, zuerst zehn Talente, und da Kleomenes es abschlug, bot er je mehr und mehr, bis zu fünfzig Talenten. Da rief das Kind. 'Vater, geh fort, sonst wird dich der Fremde noch bestechen.' Und Kleomenes, froh über des Kindes Mahnung, gieng hinaus in ein anderes Gemach, Aristagoras aber mußte aus dem Lande weichen, und fand nicht mehr Gelegenheit den Weg zum Großkönig noch umständlicher zu beschreiben.

Nämlich mit diesem Wege verhält es sich so. Da 52

finden sich überall königliche Kasten mit den schönsten Herbergen, und die ganze Straße läuft durch bewohntes und sicheres Land. Zuerst durch Lydien und Phrygien zieht sie zwanzig Kasten oder vierundneunzig und einen halben Parasangen weit. Aus Phrygien gelangt man an

Königsstraße  
von Sardis  
nach Eusa.

den Fluß Halys, wo ein Paß ist, durch den man notwendig hindurch muß, um über den Fluß zu kommen, und an dem Passe steht ein großes Wachthaus. Jenseits führt der Weg durch Kappadokien bis zu den Grenzen Kilikiens in achtundzwanzig Rasten, oder hundert und vier Parasangen. An den Grenzen der Kiliken kommst du durch zwei Pässe und an zwei Wachthäusern vorüber, dann bist du in Kilikien, wo du drei Rasten oder fünfzehn und einen halben Parasangen Weges hast. Die Grenze zwischen Kilikien und Armenien macht ein schiffbarer Strom, der Euphrat. In Armenien sind fünfzehn Haltorte, sechsundfünfzig und ein halber Parasange, und ein Wachthaus. Von da kommt man ins matienische Land; darinnen sind vierunddreißig Rasten, hundertundsiebendunddreißig Parasangen. Durch dieses Land fließen vier schiffbare Ströme, die man nicht umgehen kann, sondern notwendig überschreiten muß, erstlich der Tigris, dann ein zweiter und ein dritter, welche mit gleichem Namen benannt sind, aber nicht ein und derselbe Fluß sind noch aus einerlei Land herkommen; denn der erste von ihnen fließt aus Armenien, der andere aus Matiene. Der vierte Strom ist der Gyndes, welchen Xenos vorzeiten in dreihundertundsechzig Gräben zertheilt hat. Aus diesem Lande geht man hinüber nach Kiffien; darinnen hat man elf Rasten, zweiundvierzig und einen halben Parasangen, bis zu dem Flusse Choaspez, der auch schiffbar ist. An diesem Flusse liegt die Stadt Susa. Dies sind also zusammen hundertundelf Rasten, an denen man Herberge

53 macht auf der Reise von Sardis hinauf bis Susa. Wenn nun diese Königsstraße nach den Parasangen richtig gemessen ist, und wenn ein Parasange dreißig Stadien macht, wie das denn wirklich der Fall ist, so sind von Sardis bis zu der memnonischen Königsburg, wie man sie nennt, vierhundertfünfzig Parasangen, oder dreizehntausend fünfhundert Stadien. Und wenn man auf den Tag hundertundfünfzig Stadien Weges macht, so gebraucht

54 man gerade neunzig Tage. Der Milesier Aristagoras

hatte also ganz Recht, als er zu dem Lakedaemonier Kleomenes sagte, der Weg zum Großkönige dauere drei Monate. Verlangt es aber einer noch genauer zu wissen, so will ich ihm auch das sagen. Man muß nämlich noch den Weg von Ephesos nach Sardis hinzurechnen. Dann beträgt der Weg vom hellenischen Meere bis nach Susa, das ist nämlich die sogenannte Memnonstadt, zusammen vierzehntausend und vierzig Stadien. Denn von Ephesos bis Sardis sind fünfhundertundvierzig Stadien, und so wird der Weg von drei Monaten noch um drei Tage länger.

Athenische  
Geschichten.

55

Als nun Kristagoras Sparta verlassen mußte, wandte er sich nach Athen, welches damals seiner Fürsten schon ledig geworden war. Nämlich so. Nachdem Hipparchos, Peisistratos' Sohn und ein Bruder des Hippias, des damaligen Fürsten, von Aristogeiton und Harmodios, zwei Männern aus dem alten Stamme der Gephyraeer, erschlagen worden, nachdem er zuvor im Schlafe ein ganz deutliches Traumbild gesehen, so standen hiernach die Athener noch vier Jahre lang nicht weniger sondern eher noch mehr denn zuvor unter Fürstengewalt. Hipparch hatte aber folgendes Gesicht gehabt. Ihm träumte in der Nacht vor dem Feste der Panathenaeen, daß ein Mann, groß und schön von Gestalt, an sein Lager träte und folgende dunkelen Worte zu ihm spräche.

Hipparch's  
Tod.

56

Duld unerduldbares Leid, o Len, mit geduldiger Seele.

Jeglicher Mensch, was er frevelt, deß büßt er die schuldige Sühne.

Wegen dieses Traumes hat er sich gleich am folgenden Morgen früh mit den Traumdeutern beraten; das ist gewiß. Nachher aber schlug ers aus dem Sinn und leitete den Festzug, bei dem er den Tod fand.

Die Gephyraeer, zu denen die Mörder des Hipparchos gehörten, stammten, nach ihrem eigenen Vorgeben, ursprünglich aus Euboea. Aber nach meiner Forschung waren sie Phoeniker, und zwar aus der Zahl derjenigen

Die Gephyraeer.

Phoeniken welche einst mit Kadmos in das Land gekommen sind, das jetzt Boeotien heißt, und hatten sich niedergelassen in demjenigen Theile dieses Landes der ihnen zugefallen war, in dem Gebiete von Tanagra. Von dorten wurden sie, nachdem die Kadmeier schon zuvor durch die Argeier ausgetrieben waren, späterhin in gleichen von den Boeotern verdrängt, und wandten sich nach Athen. Und die Athener nahmen sie auf unter ihre Bürger mit der Bedingung, daß sie sich von allerlei Dingen, die ich nicht nötig halte anzugeben, sollten fern halten. Jene Phoeniken aber, die mit Kadmos eingewandert sind und zu denen die Gephyraeer gehörten, haben, seit ihrer Ansiedlung in diesem Lande, den Hellenen mancherlei Wissenschaft zugebracht, darunter auch die Schriftzeichen, welche die Hellenen, wie ich glaube, vordem noch nicht hatten, und das waren anfänglich noch dieselben Zeichen welche auch bei allen Phoeniken in Gebrauch waren. Später aber, im Fortgang der Zeit, veränderten sie zugleich mit ihrer Sprache auch die Gestalt der Schriftzeichen. Nun wohnten aber dazumal in vielen Orten um sie her ionische Hellenen. Die erlernten von den Phoeniken die Schriftzeichen und gebrauchten sie mit geringen Abänderungen, und führten darum, wie es auch billig war, den Brauch ein, daß sie die Schriftzeichen, da sie durch Phoeniken zu ihnen ins Land gebracht waren, die phoenitischen nennen. So heißen auch die Bücher von Alters her bei den Ionern 'Häute', darum weil sie vorzeiten, da es noch wenig Byblosbücher gab, sich der Häute von Ziegen und Schafen zum Schreiben bedienten, wie denn auch zu dieser Zeit noch viele Barbaren auf dergleichen Häute schreiben. Ich habe auch selber

58  
Phoenitische  
Schrift.

59  
Alle  
Inskriften.

Kadmeische Schriften gesehen, im Tempel des ismenischen Apollon zu Theben in Boeotien; sie standen eingegraben auf etlichen Dreifüßen, und waren in den meisten Stücken der ionischen Schrift ähnlich. Auf dem einen dieser Dreifüße stand geschrieben:

Amphitryon hat dem Gotte geweiht mich von  
taphischer Beute.

Das wird wohl aus der Zeit des Laios sein, der ein Sohn des Labdakos, ein Enkel des Polydoros und Urenkel des Kadmos war. Ein anderer Dreifuß sagt in 60 sechsmaßigem Tone:

Staeos, der Kämpfer der Faust, hat dir, Fern-  
treffer Apollon,

Als er den Sieg sich gewann, mich geweiht zum  
zierenden Kleinod.

Dieser Staeos war wohl der Sohn des Hippokoon, der zur Zeit des Dedipus lebte, des Sohnes des Laios, wenn anders dieser ihn geweiht hat, und nicht ein anderer der den gleichen Namen führte wie Hippokoons Sohn. Der dritte Dreifuß sagt auch in sechsmaßigem Tone: 61

König Laodamas hat mich, den Dreifuß, selber dem  
Gotte,

Dir, Scharfspäher Apollon, geweiht zum zierenden  
Kleinod.

Eben zu der Zeit da dieser Laodamas, Teokles' Sohn, über sie herrschte, wurden die Kadmeier durch die Argeier aus dem Lande verdrängt und wandten sich zu den Eneheleern. Die Gephyraeer aber, welche noch zurückblieben, mußten später vor den Boeotern nach Athen entweichen. Auch haben sie sich daselbst gewisse Heiligthümer gegründet, daran die übrigen Athener keinen Theil haben, die von anderer Art sind als die sonstigen Heiligthümer, darunter zumal den Tempel und den Geheimdienst der achaischen Demeter.

Also das Traumgesicht des Hipparchos und die Herkunft der Gephyraeer, zu denen seine Mörder gehörten, habe ich erzählt. Nun muß ich aber auch noch die schon oben begonnene Erzählung wieder aufnehmen, nämlich wie die Athener von ihren Fürsten befreit wurden. Da Hippias noch über sie herrschte und wider sie erbittert war wegen des Hipparchos Ermordung, versuchten die Alkmeoniden, die ihres Stammes Athener waren, und vor

Vertreibung  
der Peisista-  
stratiden.

den Peisistratiden hatten aus der Heimat weichen müssen, gemeinsam mit den anderen vertriebenen Athenern mit starker Hand zurückzukehren, aber es gelang ihnen nicht. Denn als sie sich in dem Orte Leipsydrion oberhalb Paonia verschanzt hatten, und von dort her auf Athen zu ziehen und die Stadt zu befreien gedachten, erlitten sie eine schwere Niederlage. Weil sie es aber auf alle Wege wider die Peisistratiden versuchten, so ließen sie sich von den Amphikthyonen den Ausban des Tempels, der jetzt in Delphi steht, damals aber noch nicht stand, in Verding geben, und weil sie begüterte Leute waren und schon von ihren Vätern her in gutem Rufe standen, so führten sie den Tempel schöner aus als das Vorbild war, also daß sie unter andern, obgleich sie nur bedungen hatten den Tempel aus Tuffstein zu bauen, die Vorderseite aus

63 parischem Steine aufzuführen ließen. Diese Männer, während ihres Aufenthaltes in Delphi, wußten die Pythia, wie man in Athen erzählt, durch Geld zu gewinnen, daß sie jedesmal, wenn Männer aus Sparta kamen, die in ihrer eigenen Sache das Orakel befragen wollten, dieselben aufforderte, sie sollten Athen befreien. Und die Lakedaemonier, wie sie immer den gleichen Ausspruch bekamen, entsandten einen angesehenen Mann ihrer Stadt, Anchimolios, Aster's Sohn, mit einem Heerhaufen, um die Peisistratiden aus Athen zu verjagen, unerachtet daß sie in sehr naher Gastfreundschaft zu ihnen standen, denn des Gottes Sache gieng ihnen vor Menschensache. Anchimolios fuhr auf Schiffen übers Meer, landete bei Phaleron und setzte seine Truppen ans Land. Die Peisistratiden aber, schon vorher davon unterrichtet, riefen die Thessaler, mit denen sie einen Bund gemacht hatten, zu Hülfe, und die Thessaler beschloßen insgemein ihrer Bitte zu willfahren, und schickten ihnen tausend Reiter unter ihrem Könige Kineas. Nun giengen die Peisistratiden, nachdem sie diese Hülfe bekommen, also zu Werke. Sie hieben alle Bäume auf der phalerischen Ebene um, so daß sie zum Reiten tauglich ward, und sandten die Reiterei gegen das feindliche Heer. Die fiel plötzlich

Erster Zug  
der Lakedaemonier.

auf die Lakedaemonier und machte viele nieder, darunter auch ihren Anführer Anchimolios, die übrigen aber trieb sie zurück zu ihren Schiffen. Solches Ende nahm der erste Heereszug aus Lakedaemon. Und Anchimolios liegt in Attika begraben zu Alopekai, nahe bei dem Heiligthum des Herakles in Kynosarges.

Hiernach rüsteten die Lakedaemonier ein größeres Heer 64 und schickten es nach Athen, aber nicht wieder zu Meer Zweiter Zug. sondern zu Lande, unter der Führung des Königs Kleomenes, des Sohnes des Anaxandrides. Als dieser einfiel in das attische Land, traten ihnen zuerst die thessalischen Reiter entgegen, mußten aber bald weichen und verloren über vierzig Mann; da machten sich die übrigen auf und eilten stracks davon nach Thessalien. Kleomenes aber rückte ein in die Stadt, und legte sich zusammen mit denjenigen Athenern welche frei sein wollten vor die pelasgische Burg, worin die Fürsten sich eingeschlossen hatten. Da hätten nun die Lakedaemonier nimmer die Peisistratiden bezwungen; denn auf eine Belagerung stand nicht ihre Absicht, auch waren die Peisistratiden mit Speise und Trank wohl versehen. So waren sie nach wenigen Tagen wieder nach Sparta abgezogen, wenn nicht ein zufälliger Umstand eingetreten wäre, der für die einen ein Unglück, für die anderen aber ein Vortheil war. Nämlich die Kinder der Peisistratiden, bei dem Versuche sie heimlich außer Landes zu schaffen, wurden gefangen, und dieser Zufall ver störte ihre ganze Sache. Sie ergaben sich um den Preis der Kinder auf die Bedingung welche die Athener ihnen stellten, daß sie binnen fünf Tagen aus dem attischen Lande weichen sollten. Hierauf zogen sie von dannen Abzug der Peisistratiden. nach Sigeion am Flusse Skamandros, nachdem sie sechs- unddreißig Jahre lang über die Athener geherrscht hatten. Ihre Vorfahren stammten aus Pylos und waren Meliden und gleicher Herkunft wie das Geschlecht des Kodros und Melanthos, die vordem, ob sie gleich Fremdlinge waren, die Königswürde in Athen erworben hatten. Und eben um dieser Ursache willen und zum Gedächtniß daran hatte



Hippokrates seinen Sohn nach dem Sohne des Nestor Peisistratos genannt.

So waren die Athener ihrer Fürsten entledigt worden. Alles aber was sie nach ihrer Befreiung gedenkliches gethan oder gelitten haben, vor der Zeit da Jonien von Dareios abfiel und der Milesier Aristagoras nach Athen kam und sie um Beistand angien, das will ich erst noch erzählen.

66

Parteien  
in Athen.

War Athen schon vorher mächtig, so wurde es jetzt, nachdem es der Fürstenherrschaft ledig geworden, noch mächtiger. Nun standen daselbst zwei Männer in Macht und Geltung, Kleisthenes, ein Alkmeonide, eben der welcher die Pythia soll gewonnen haben, und Isagoras, Tizandros' Sohn, zwar aus einem angesehenen Hause, dessen Ursprung ich aber nicht anzugeben weiß, nur daß diejenigen, die zu diesem Geschlechte gehören, dem karischen Zeus opfern. Diese beiden Männer stritten mit einander um die Macht, und weil Kleisthenes in diesem Streite unterlag, so schlug er sich auf die Seite des gemeinen Volkes. Hiernach that er die Namen der vier Stämme ab, worin bisher die Athener eingetheilt gewesen, und welche nach den Söhnen des Ion, Geleon, Megiklores ('Ziegenhirt'), Argades ('Landbauer'), und Hoplez ('Zugmacher') benannt waren, und vertheilte das Volk in zehn Stämme, für die er die Namen von anderen Heroen entnahm, die im Lande heimisch waren, außer Mias, den er, obgleich er ein Fremder war, doch als Nachbarn und Bundesgenossen hinzunahm.

Neuerung  
des  
Kleisthenes.

67

Kleisthenes  
von Sikyon.

Kleisthenes folgte hierin, wie ich glaube, dem Beispielen seines Muttervaters Kleisthenes, des Fürsten von Sikyon. Nämlich als derselbe mit Argos in Krieg geriet, verbot er den Rhapsoden in Sikyon um den Wettpreis zu singen, um der homerischen Gedichte willen, weil darin fast nur Argos und die Argeier besungen sind. Und ferner, weil nahe an dem Marktplatz zu Sikyon ein heiliges Grab des Adrastos, des Sohnes des Talaoz, stand, das auch noch da steht, so wollte Kleisthenes diesen Adrastos als einen Argeier gerne aus dem Lande weg-

Ausreibung  
des Adrastos.

schaffen, und gieng darum nach Delphi und befragte das Orakel, ob er den Adrastos hinaus schaffen dürfte. Die Pythia aber in ihrer Antwort sagte, Adrastos wäre ein König der Sikyonier, er aber nur ihr Peiniger. Dieweil es also der Gott nicht zuließ, so gieng er heim und sann auf ein Mittel, daß Adrastos von selbst aus dem Lande weichen sollte. Und wie er meinte das Mittel gefunden zu haben, sandte er nach Theben in Boeotien mit der Bitte, daß er den Melanippos, Astatos' Sohn, nach Sikyon überführen dürfte. Und als die Thebacer ihm darin zu Willen waren, so führte er den Melanippos herüber nach Sikyon, wies ihm einen heiligen Platz zu, ganz nahe am Gemeinhaus, und gründete daselbst sein Heiligthum in dem festesten Theile der Stadt. Das that er aber nur darum (denn auch dieses muß ich erzählen), weil Adrastos den Melanippos bitter hasste, der ihm seinen Bruder Mekisteus und seinen Schwiegerjohn Tydeus erschlagen hatte. Und nachdem er diesem das Heiligthum hergerichtet, benahm er dem Adrastos seine Opfer und Feste und gab sie dem Melanippos. Denn die Sikyonier hatten dem Adrast immer große Ehren erwiesen, darum weil ihr Land vorzeiten dem Polybos gehörte, Adrastos aber der Tochterjohn des Polybos war, der ihm, als er ohne eigene Söhne starb, seine Herrschaft hinterließ. Außer anderen Ehren, die sie ihm erwiesen, feierten sie ihn auch noch besonders seines leidvollen Geschickes wegen mit tragischen Chören, die sie nicht dem Dionysos sondern dem Adrastos zu Ehren aufführten. Diese Chöre nun wies Kleisthenes dem Dionysos zu, die übrige Festfeier aber dem Melanippos. Also war er mit Adrastos 68

verfahren. Und ferner, damit die Sikyonier nicht dieselben Stämme, hätten wie die Argier, änderte er die Umbenennung der Stämme. Namen der dorischen Stämme, und übte dabei an den Einwohnern von Sikyon einen rechten Spott. Nämlich er nahm die neuen Benennungen vom Schwein und Esel, indem er nur die Endungen hinzuthat, außer bei seinem eigenen Stamme, welchen er nach seiner Herrschaft be-

nannte. So hieß nun dieser Stamm Archeläer ('Volksherrn'), die drei andern aber die Hyaten ('Schweinelinger'), Dneaten ('Eselinger') und Chvreaten ('Ferkelinger'). Diese Namen der Stämme blieben in Sifyon in Brauch, so lange Kleisthenes über sie regierte, und nach seinem Tode noch sechzig Jahre lang. Nach dieser Zeit kamen sie überein die Namen wieder zu ändern in Dylleer, Pamphyler und Dymanaten, außer diesen aber sollte ein vierter Stamm den Namen Megialeer führen, nach Megialeus, dem Sohne desAdrastus.

69 Das hatte der Sifyonier Kleisthenes gethan, und der Athener Kleisthenes, sein Tochtersohn, der auch nach ihm benannt war, that es ihm nun nach, darum, wie mich bedünkt, weil auch er die Joner gering schätzte, und nicht wollte daß die Athener dieselben Stämme hätten wie jene. Denn nachdem er das gemeine Volk der Athener, welches vordem vom Regimente ganz ausgeschlossen gewesen, auf seine Seite gezogen, gab er den Stämmen neue Namen und vermehrte ihre Zahl. Statt der vier Vorsteher der Stämme verordnete er deren zehn, und zu je zehn vertheilte er auch die Gaue in die Stämme. Und nachdem er also das Volk für sich gewonnen, war er seinen Widersachern weit überlegen. Wie nun hinwieder Isagoras an

Zehn athe-  
nische  
Stämme.

70 seinem Theile unterlag, versuchte er es auf einem andern Wege. Er rief den lakedaemonischen König Kleomenes herbei, der von der Belagerung der Peisistratiden her sein Gastfreund war, und dem man auch nachredete daß er mit des Isagoras Frau vertraulich wäre. Dieser schickte nun zuvörderst einen Herold nach Athen und ließ ihnen entbieten, sie sollten Kleisthenes und mit ihm noch viele andere Athener, die 'Blutschuldigen', wie er sie nannte, aus der Stadt verweisen. So war es ihm von Isagoras eingegeben; denn mit jener Blutschuld waren nur die Alkmeoniden und ihre Genossen behaftet, er selbst aber mit seinen Freunden waren davon frei. Es hatten sich aber jene mit dieser Schuld bei folgender Sache beladen. Es war vorzeiten in Athen ein Mann, Kylon mit Namen, ein Sieger

Isagoras'  
Widerstand

Athenische  
Blutschuld.

in den olympischen Spielen; der trachtete in seiner Hoffart sich zum Fürsten aufzuwerfen, sammelte um sich eine Schar von anderen Jünglingen seines Alters, und versuchte mit ihnen die Burg einzunehmen, konnte sie aber nicht behaupten und mußte sich zu dem Wilde der Göttin flüchten. Von da ward er mit seinen Genossen von den Vorstehern der Naukraren, die dazumal das Regiment hatten in Athen, unter Zusicherung ihres Lebens hinweg geführt; daß sie aber doch ermordet wurden, das wird den Akmeoniden schuld gegeben. Dies hatte sich schon vor der Zeit des Peisistratos begeben. Als nun Akmeones die Vertreibung 72 des Kleisthenes und der Blutschuldigen fordern ließ, so entwich Kleisthenes selber. Desungeachtet kam Akmeones nach Athen mit einer nicht starken Truppe, und that sogleich siebenhundert athenische Familien, die ihm Isagoras bezeichnete, in den Bann. Nachdem er diese ausgetrieben, versuchte er weiter den Rat aufzulösen, und gedachte das Regiment an dreihundert Anhänger des Isagoras zu übergeben. Weil sich aber der Rat diesem Beginnen widersetzte und sich nicht fügen wollte, so besetzte Akmeones mit Isagoras und seinem Anhang die Burg. Aber die übrigen Athener rotteten sich zusammen und belagerten sie zwei Tage lang; am dritten bedungen sich die Lakedaemonier freien Abzug und räumten das Land. Da erfüllte sich dem Akmeones jenes Wort. Nämlich wie er die Burg hinaufgestiegen war, Willens sich ihrer zu bemächtigen, begab er sich zu dem Heiligthum der Göttin, als wollte er anbeten, aber noch bevor er durch die Thür getreten war, erhob sich die Priesterin von ihrem Stuhle und rief: 'Weiche zurück, lakonischer Fremdling, tritt nicht in den Tempel, denn kein Dorier darf ihn betreten.' Darauf jener: 'O Weib! ich bin ja kein Dorier, sondern ein Achaeer', und kehrte sich nicht an das mahnende Wort, sondern übte Gewalt, und ward nun wieder daraus vertrieben mit-sammt den Lakedaemoniern. Die übrigen aber wurden von den Athenern in Fesseln gelegt, um sie am Leben zu strafen, unter ihnen auch Timesithos aus Delphi, von dessen

Akmeones  
in Athen.Seine Aus-  
treibung.

Stärke und Kühnheit ich die größten Thaten erzählen könnte. Diese also erlitten den Tod.

73 Nun riefen die Athener den Kleisthenes und die siebenhundert Familien, die Kleomenes verbannt hatte, wieder zurück, und schickten Gesandte nach Sardis, um mit den Persern ein Bündniß zu machen; denn sie waren gewiß daß es nun mit den Lakedaemoniern und Kleomenes zum Kriege kommen würde. Als die Gesandten nach Sardis kamen und ihre Sache vortrugen, wurden sie von dem Statthalter Artaphrenes, Hystaspes' Sohn, gefragt, was für Leute sie wären und in welchem Lande sie wohnten, daß sie begehrten sich mit den Persern zu verbünden. Und da sie ihm darauf Bescheid gaben, fertigte er sie in Kürze ab und sagte, wenn die Athener dem König Dareios Erde und Wasser gäben, so wollte er mit ihnen einen Bund machen, wo nicht, so sollten sie ihres Weges gehen. Und die Gesandten, in ihrem Eifer das Bündniß zu schließen, nahmen es auf sich und sagten es zu. Als sie aber heimkamen, wurden sie darum heftig gescholten.

74 Inzwischen sammelte Kleomenes, welcher sich von den Athenern schwer beleidigt hielt durch Worte und Thaten, ein Heer aus dem ganzen Peloponnes, ohne zu sagen zu welchem Zwecke. Es war aber sein Vorhaben an dem Volk der Athener Rache zu nehmen und Isagoras, der mit ihm aus der Burg abgezogen war, zum Fürsten einzusetzen. Während er nun selber mit großer Heeresmacht bei Eleusis in ihr Land einfiel, besetzten die Boeoter, wie er es mit ihnen verabredet, die beiden äußersten Gaue Attikas, Denoë und Hysiae, und auf der anderen Seite brachen auch die Chalkideer ein und verheerten das attische Land. So von allen Seiten bedrängt, beschloffen die Athener erst später es den Boeotern und Chalkideern heimzugeben, und rückten mit ihrer Macht wider die Peloponnesier in Eleusis. Wie es nun zwischen den beiden Heeren zur Schlacht kommen sollte, waren die Korinthier die ersten die inne wurden, wie ungerecht ihr Beginnen wäre, und alsbald umkehrten und heimgingen.

Ankunft  
des Heeres.

Ihnen folgte Demaratos, Aristons Sohn und gleichwie Kleomenes ein König der Spartiaten, der mit jenem zugleich das Heer aus Sparta ausgeführt hatte, bisher aber nicht mit ihm uneins gewesen war. Dieser Zwispalt ward Ursache daß in Sparta ein Gesetz gegeben wurde, es sollten beim Auszug des Heeres nicht, wie bisher, beide Könige zugleich mit ausziehen dürfen, und indem der eine von ihnen daheim bliebe, so sollte auch fortan je einer von den beiden Lyndariden zurück bleiben. Denn vordem pflegten auch diese beide von ihnen entboten zu werden und das Heer zu begleiten. Als nun damals in Cleusis 76 die übrigen Bundesgenossen sahen daß die Könige der Lakedaemonier unter sich nicht einig waren, und die Korinthier sie schon verlassen hatten, blieben sie auch nicht länger, sondern zogen heim. Dies war das viertemal daß Dorier nach Attika gekommen waren, nämlich zweimal mit feindlichem Einbruch, und zweimal zum Frommen des athenischen Volkes. Zum ersten damals als sie sich in Megara ansiedelten, und dieser Zug geschah wohl zu eben der Zeit als König Krochos über die Athener herrschte. Zum zweiten und dritten, als sie aus Sparta kamen, um die Peisistratiden zu vertreiben, und jetzt zum viertenmale, als Kleomenes an der Spitze der Peloponnesier in Cleusis einfiel. Mithin waren also damals zum viertenmale Dorier in attisches Gebiet eingefallen.

So hatte sich denn dieser Heereszug ruhmlos aufgelöst. Die Athener aber alsbald gedachten ihre Feinde zu züchtigen und rückten aus, zuerst gegen die Chalkideer. Und die Boeoter zogen aus an den Euripos den Chalkideern zu Hülfe. Aber die Athener, wie sie derselben gewahr wurden, beschloßen zuvor erst diese anzugreifen, stießen auf sie und gewannen einen großen Sieg; sie erschlugen gar viele Boeoter und fiengen ihrer siebenhundert lebendig. Und gleich selbigen Tages zogen sie hinüber nach Euboea, griffen die Chalkideer an und besiegten auch diese, und ließen daselbst viertausend Mann als Ansiedler auf den Gütern der 'Rossezüchter'; so hießen näm-

77  
Züchtigung  
der Boeoter  
und Chal-  
kideer.

lich die reichen Chalkidcer. Soviele sie aber derselben lebendig gefangen hatten, legten sie zusammen mit den gefangenen Boeotern in Fesseln und hielten sie in Verwahrjam, und gaben sie nach der Zeit frei um ein Lösegeld von zwei Minen auf den Mann. Die Ketten aber, darin sie gelegen hatten, weihten sie auf die Burg, und daselbst sah man sie noch zu meiner Zeit hängen an der Mauer, welche vom medischen Feuer geschwärzt ist, gegenüber dem westlichen Tempelhaus. Von dem Zehntel aber des Lösegeldes ließen sie ein Biergespann aus Erz fertigen und weihten es auf die Burg. Daselbst steht es gleich am Eingange in die Vorhallen der Burg zur linken Hand, und trägt eine Inschrift, welche also lautet.

Als sie boeotisches Volk und das Volk von Chalkis  
geworfen

Nieder im Ringen des Kampfs, haben die Kinder  
Athens

Jenen in düsterer Fessel von Eisen gedämpft den  
Hochmut.

Aber die Kasse bekam Pallas als Zehntel davon.

78 So war nur Athens Macht groß geworden. Daraus mag man erkennen, wie nicht nur in einem Stücke sondern in allen die Gleichheit im Recht eine köstliche Sache ist. Vermochten doch die Athener, so lange sie unter Fürstengewalt standen, keinen ihrer Nachbarn im Kriege obzusiegen, aber kaum der Herren ledig, nahmen sie alsbald die allererste Stelle ein. Und dies beweist eben daß sie in der Knechtschaft unlustig waren zum Kampfe, als im Dienste eines Herren; sobald sie aber frei geworden, da war ein jeder eifrig zur That zu seinem eigenen Frommen.

79 Hiernach als die Thebaeer an Athen Rache suchten und darum zum Gotte schickten, antwortete ihnen die Pythia daß sie aus eigener Macht die Rache nicht finden könnten, sie sollten es aber vor die 'Bieltönende' bringen und Hülfe suchen bei ihren 'Nächsten'. Als die Boten heimkamen und der Spruch vor dem versammelten Volke verkündet ward, und die Thebaeer hörten daß sie Hülfe

suchen sollten bei ihren 'Nächsten', da sprachen sie: 'Wohnen uns denn nicht am nächsten die Tanagraer und die Koronaeer und die Thespieer? die ja immer auf unserer Seite kämpfen und uns getreue Hülfe in diesem Kriege erweisen. Was brauchen wir denn diese zu bitten? Nein, das kann des Spruches Sinn nicht sein!' Während sie 80  
 so mit einander berieten, sprach endlich einer, der davon gehört, also zu ihnen. 'Mich dünkt, ich verstehe des Gottes Meinung. Asopos hatte, wie die Sage geht, zwei Töchter, die Thebe und die Megina. Diese sind also Schwestern, und darum meine ich, der Gott will uns raten, daß wir die Megineten angehen sollen unsere Helfer zu werden.' Weil nun keiner die Sache besser zu erklären wußte, so schickten die Thebaeer eilends nach Megina und riefen sie auf zur Hülfe nach dem Spruch des Gottes, weil sie ja ihre Nächsten wären. Aber die Megineten, als sie die Bitte um ein Hülfsheer hörten, antworteten, sie wollten ihnen die Aeakiden mitgeben. Und die 81  
 Thebaeer, im Vertrauen auf den Beistand der Aeakiden, versuchten den Kampf, wurden aber von den Athenern übel zugerichtet. Da schickten sie die Aeakiden nach Megina zurück, und baten um Menschen. Und die Megineten, stolz geworden durch großen Wohlstand und alter Feindschaft eingedenk, welche sie gegen die Athener trugen, willfahrten den Thebaecern, und erhoben Fehde wider Athen, ohne Abjage. Denn dieweil jene im Felde lagen gegen die Boeoter, befuhren sie mit Langschiffen die attische Küste und rissen Phaleron nieder und dergleichen auch viele andere Ortschaften am Meer entlang, und kränkten mit solcher That die Athener schwer und tief.

Beistand  
Meginas.

Jene Feindschaft aber, welche die Megineten schon zu- 82  
 vor wider die Athener gefaßt hatten, war aus folgender Sache entsprungen. Als einst das Land der Epidaurier keine Frucht geben wollte und sie darum in Delphi anfragten, gebot ihnen die Pythia, sie sollten der Damia und Auxesia Bilder errichten, so würde ihnen geholfen

Alte Fehde  
zwischen  
Athen und  
Megina.



werden. Und da die Epidaurier fragten, ob sie die Bilder aus Erz fertigen sollten oder aus Stein, und die Pythia antwortete, nicht von dem einen noch von dem anderen, sondern von dem Holze eines zahmen Delbaums, so wandten sie sich an die Athener, daß sie ihnen gestatten möchten einen Delbaum zu fällen. Denn die Delbäume in Attika achteten sie für die heiligsten. Man sagt auch, es hätte zu jener Zeit nirgend auf Erden Delbäume gegeben, denn allein in Attika. Jene waren bereit es ihnen zu gewähren, nur sollten sie versprechen daß sie alljährlich der Athena auf der Burg und dem Erechtheus ein Opfer darbringen wollten. Die Epidaurier willigten in diese Bedingung und erhielten was sie begehrten, und nachdem sie aus den Delbäumen Bilder fertigen lassen und sie aufgestellt hatten, gab ihr Land wieder Frucht, und sie thaten fortan den Athenern ihre Pfllicht, die sie bedungen hatten. Nun waren aber zu jener Zeit und schon früher die Megineten den Epidauriern in allewege unterthan, also daß sie auch, wenn sie ihre Sachen unter einander richten lassen wollten, darum nach Epidaurus hinübergehen mußten. Nach der Zeit aber, da sie sich Kriegsschiffe gebaut hatten und hoffärtig wurden, stießen sie von den Epidauriern ab, und da sie darob mit ihnen in Streit gerieten, thaten sie ihnen vielen Schaden, denn sie waren die Herren des Meeres. Damals entführten sie auch jene Bilder der Damia und Auxesia, brachten sie fort auf ihre Insel und errichteten sie daselbst an einem Orte der mitten in ihrem Lande liegt, etwa zwanzig Stadien weit von ihrer Stadt, und Dea genannt ist. •An diesem Orte stellten sie die Bilder auf, und ehrten die beiden Gottheiten fortan mit Opfern und mit Spottchören von Weibern, und wurden für jede der beiden je zehn Männer bestellt, welche die Chöre besorgen mußten. Diese Chöre höhnten und neckten keinen Mann sondern nur die Weiber des Landes. Eben solcher heilige Dienst war auch bei den Epidauriern üblich, und dazu auch noch ein geheimer Dienst. Seitdem nun diese Bilder entführt waren, wollten die Epidaurier nicht

mehr leisten was sie den Athenern versprochen hatten, und als jene darum sandten und sie mit Rache bedrohten, so rechtfertigten sie sich und bewiesen ihre Unschuld; denn so lange sie die Bilder in ihrem Lande gehabt, hätten sie das Versprochene geleistet; nun aber, da man sie ihnen geraubt, wären sie nicht mehr verpflichtet es zu leisten, sondern die Athener sollten es von den Megineten einfordern, welche ja die Bilder in Besitz hätten. Deshalb sandten die Athener nach Megina und verlangten die Bilder zurück; die Megineten aber erwiederten, sie hätten mit den Athenern keinerlei Sache. Wie nun die Athener erzählen, wurden von ihnen nach dieser Aufforderung etliche ihrer Bürger auf einer einzigen Triere hingesandt, welche als Verordnete ihrer Gemeinde nach Megina fuhren und die Bilder, weil sie ja aus ihrem Holze gemacht wären, von ihren Sockeln herunter zu heben suchten, um sie mit sich nach Hause zu nehmen. Da es ihnen aber auf diese Art nicht gelingen wollte, legten sie Stricke darum und begannen sie damit herabzuziehen; aber indem sie zogen, wäre ein Donner über sie ausgebrochen und mit dem Donner zugleich ein Erdbeben, also daß die Leute des Schiffes über dem Ziehen irren Geistes wurden und anhuben auf einander zu schlagen als auf Feinde, bis von ihnen allen nur Einer übrig war, der allein nach Phaleron heimkam. So erzählen die Athener die Sache. Die Megineten aber sagen, nicht auf einem einzigen Schiffe wären die Athener gekommen; denn wäre es nur ein Schiff gewesen oder einige mehr, so hätten sie sich ihrer ohne Mühe erwehren mögen, auch wenn sie selber keine Schiffe gehabt hätten; sondern mit zahlreichen Schiffen wären die Athener gegen ihr Land angefahren, sie aber wären vor ihnen gewichen ohne Kampf. Nur können sie nicht gewiß sagen, ob sie deswegen vor ihnen gewichen seien, weil sie sich zu schwach fühlten zum Seekampf, oder weil sie so etwas zu thun im Sinne hatten, wie sie auch wirklich thaten. Nämlich die Athener, erzählen sie, als sich keiner gegen sie zum Kampfe stellte, giengen aus ihren Schiffen ans Land und

85

Athener auf  
Megina.

86

wandten sich zu den Bildern, und weil sie nicht im Stande waren sie von ihren Sockeln herunter zu heben, so warfen sie Stricke darum und zogen, bis die Bilder, weil sie herabgezogen werden sollten, beide dasselbige thaten, was ich zwar nicht glauben kann, vielleicht aber glaubt es ein anderer; nämlich sie sanken vor ihnen in die Knie, und sind auch von der Zeit an alio verblieben. Solches erzählen die Megineten von den Athenern. Sie selber aber, sagen sie, da sie von dem Kriegszuge zuvor vernommen, hätten sich des Beistandes der Argeier versichert, und eben als die Athener auf Megina gelandet waren, traf die Hilfe der Argeier bei ihnen ein, und weil die Athener ihre Ueberfahrt von Epidaurus nicht gewahr geworden waren noch zuvor davon gehört hatten, so verlegten ihnen die Argeier den Weg zu den Schiffen und fielen über sie, und zur selbstigen Zeit brach auch der Donner über sie

87 herein und das Erdbeben. So erzählen gleichermassen die Argeier und die Megineten, und soviel geben auch die Athener zu daß nur ein einziger von ihnen sich gerettet und nach Attika zurückgekommen sei, nur daß die Argeier behaupten, das attische Meer, davon jener eine übrig geblieben, sei von ihnen, die Athener aber, es sei durch die Gottheit vertilgt worden. Uebrigens sei auch jener eine Mann nicht mit dem Leben davon gekommen, sondern habe es auf folgende Art verloren. Da er nämlich nach Athen kam und das Unglück verkündete, und die Weiber der ausgezogenen Männer es vernahmen, entrüsteten sie sich daß er allein von allen sich gerettet, nahmen den Mann in ihre Mitte, und stachen ihn mit den Spangen ihrer Gewänder, wobei jegliche ihn fragte, wo denn ihr Mann wäre, bis er todt war. Diese That der Weiber dünkte die Athener noch schlimmer als die Niederlage, und da sie nicht wußten wie sie die Weiber anders bestrafen sollten, so geboten sie ihnen das ionische Gewand anzunehmen; denn bis da trugen die athenischen Frauen das dorische Gewand, welches dem forinthischen sehr ähnlich ist. An dessen Statt mußten sie fortan den linnenen Rock

tragen, zu welchem sie keiner Spangen bedurften. Wie- 88  
wohl, genau genommen, ist diese Tracht ursprünglich nicht  
ionisch sondern karisch. Denn die alte hellenische Frauen-  
tracht war überall eine und dieselbige, nämlich diejenige  
welche wir jetzt die dorische nennen. Die Argeier aber  
und die Megineten sollen um dieser Ursache willen auch  
einen Brauch bei sich eingeführt haben, nämlich daß bei  
ihnen beiden die Weiber ihre Spangen um die Hälfte  
größer machen liebert als damals das Maß war, und  
in den Tempel jener beiden Gottheiten vornehmlich  
Spangen weihten, und bei dem Dienst im Tempel sollten  
sie kein attisches Thongeschirr noch sonst etwas aus Attika  
gebrauchen, sondern daselbst fürder nur aus solchen Töpfen  
trinken dürfen, die im Lande selbst gefertigt wären.

Seit jener Zeit also bis zu meinen Tagen trugen 89  
die argeischen und meginetischen Frauen, wegen des  
Zwistes mit Athen, größere Spangen als vordem, und die  
Feindschaft der Athener gegen die Megineten war auf die  
erzählte Weise entsprungen. Darum waren jetzt die Me-  
gineten, da die Boeoter sie zu Hilfe riefen, eifrig ihnen  
zu helfen, denn sie gedachten dessen was mit den Bildern  
geschehen war. Als sie nun die Küsten Attikas verheerten,  
und die Athener sich schon aufmachten sie zu bekriegen,  
kam ihnen ein Spruch aus Delphi, daß sie nach dieser  
Uebelthat der Megineten noch dreißig Jahre lang sich still  
halten sollten, aber im einunddreißigsten Jahre, nachdem  
sie zuvor dem Neakos einen heiligen Ort geweiht, sollten  
sie darauf den Krieg gegen Megina anheben, so würde  
ihr Vorhaben gelingen. Wenn sie aber den Krieg sogleich  
begönnen, so würden sie in der Zwischenzeit viel Leides  
von den Feinden erfahren, vieles auch ihnen anthun, am  
Ende aber sie niederwerfen. Als die Athener diesen  
Spruch vernahmen, weihten sie dem Neakos den heiligen  
Platz an dem Markte, wo er noch jetzt besteht, daß sie  
aber noch dreißig Jahre sich gedulden sollten, nachdem sie  
solche Kränkung von den Megineten erlitten, war ihnen  
unerträglich. Und sie rüsteten sich zur Rache. Da ge-

schah es daß von den Lakedaemoniern eine Sache wider  
 90 sie gezettelt wurde, die sie an dem Zuge hinderte. Näm-  
Gefahr von Sparta. lich den Lakedaemoniern war es zur Kunde gekommen,  
 welche Listen die Akmeoniden bei der Pythia geübt und  
 wie trüglisch sich die Pythia wider sie und die Peisistratiden  
 benommen, und es verdroß sie die Sache zwiefach, erstlich  
 daß sie ihre eigenen Gastfreunde aus ihrem Lande ver-  
 trieben hatten, und zum anderen daß die Athener keinerlei  
 Dank dafür bezeigten. Auch wurden sie noch überdies  
 durch die Scherzsprüche angetrieben, die ihnen viel schlimmes  
 von den Athenern voraussagten, von denen sie bisher  
 nichts gewußt und nicht eher Kunde erhalten hatten, bis  
 sie Kleomenes nach Sparta gebracht. Nämlich früher  
 hatten die Peisistratiden diese Sprüche besessen und bei  
 ihrer Vertreibung auf der Burg zu Athen zurückgelassen,  
 91 wo sie Kleomenes fand und an sich nahm. Damals also,  
 als die Lakedaemonier im Besitz der Sprüche waren, und  
 sie gewahrten daß die Athener Zunahmen an Macht und  
 gar nicht willig waren ihnen zu gehorchen, und weil sie  
 bedachten daß das attische Volk, wenn es frei wäre, dem  
 ihrigen die Wage halten möchte, aber unter der Hand  
 eines Fürsten schwach sein würde und willig zum Gehorsam,  
 so beschloßen sie, indem sie dies alles erwogen, Hippias,  
 Peisistratos' Sohn, herbeizurufen aus der Stadt Sigeion  
 am Hellespont. Und nachdem Hippias auf ihren Ruf  
 gekommen war, so beriefen sie auch die Boten ihrer  
 Bundesgenossen, und sprachen zu ihnen wie folgt. 'Ihr  
 Bundesgenossen! wir erkennen selbst daß wir einen Fehler  
 begangen haben. Denn verleitet durch gleisnerische Orakel-  
 sprüche haben wir Männer, die unsere nächsten Gastfreunde  
 waren und welche gelobten Athen unter unsere Hand zu  
 bringen, gleichwohl aus ihrer Vaterstadt vertrieben, und  
 die Stadt nachher dem undankbaren Volke übergeben,  
 das, kaum von uns in Freiheit gesetzt und aus dem Joche  
 erlöst, uns und unseren König mit Schimpf und Hohn  
 aus dem Lande warf, und nun voll Dünkels geworden  
 ist und großthut, wie das ihre Nachbarn zumal, die

Verurteilung  
 des Hippias  
 und der  
 Bundes-  
 genossen.

Boeoter und Chalkideer, erfahren haben, aber auch bald noch mancher andere erfahren wird, wenn er sich nicht vorsieht. Dieweil wir nun damals den Fehler gemacht, so wollen wir jetzt zusammen mit euch hinziehen und suchen sie zu züchtigen. Denn dazu haben wir den Hippias wie auch euch aus euren Städten kommen lassen, auf daß wir mit gemeinsamem Räte und gemeinsamer Macht ihn zurückführen nach Athen und ihm wiedergeben was er durch uns verloren hat.'

So sprachen die Spartiaten. Aber den meisten der Bundesgenossen mißfiel ihre Rede, doch schwiegen die anderen, nur Sokles aus Korinth erwiederte ihnen und sprach. 'Wahrlich, nun wird der Himmel unter der Erde sein und die Erde hoch über dem Himmel, und die Menschen werden ihr Wesen haben im Meer und die Fische da wo zuvor die Menschen, machen ihr Lakedaemonier euch anschieket aufzuheben der Bürger gleiches Recht, und in die Städte wieder Fürsten einzusetzen, das Ungerechteste und Blutdürstigste was es unter Menschen gibt. Ist das wirklich eure Meinung und dünkt es euch gut daß die Städte unter Fürstenmacht stehen sollen, wohl, so setzet zuerst bei euch selber einen solchen Fürsten ein, und dann suchet auch bei den anderen dergleichen einzusetzen. Jetzt aber, da ihr solche Herrschaft noch nicht selber erprobt habt und auch gar sehr auf der Hut seid, daß sie nur ja nicht bei euch in Sparta erstehen möge, handelt ihr nicht ziemlich an euren Bundesgenossen. Wäre sie euch aus eigener Erfahrung bekannt geworden, wie wir sie kennen, so wüßtet ihr Besseres uns anzuraten als jetzt. Nämlich einst war bei uns Korinthiern das gemeine Wesen also gestellt: bei wenigen war die Herrschaft, bei den Bakchiaden, wie sie genannt waren; diese führten das Regiment, und nahmen und gaben ihre Töchter nur unter einander. Nun hatte einer dieser Männer, Amphion, eine Tochter mit Namen Labda, die war lahm, und weil sie keiner von den Bakchiaden freien wollte, so bekam sie Setion, Chekrates' Sohn, zum Weibe; der war aus dem Gau Petra ('Fels'),

92

Rede des Sokles aus Korinth.

Korinthische Geschichte.

Cetion und Labda. von seinen Vätern her ein Lapithe und Abkömmling des  
 Kaeneus. Da ihm aber keine Kinder geboren wurden  
 weder von dieser noch von einer anderen Frau, so machte  
 er sich auf und gieng nach Delphi, um das Orakel zu  
 befragen wegen seiner Nachkommenschaft, und gleich wie  
 er in den Tempel eintrat, redete ihn die Pythia an mit  
 folgenden Worten.

Cetion, man ehret dich nicht mit gebührenden  
 Ehren.

Labda gebiert einen rollenden Fels; der stürzt  
 danieder

Auf die Gebieter der Stadt, und züchtigen wird er  
 Korinthos.

Von dieser Weissagung an Cetion bekamen die Bakchiaden  
 irgendwie eine Kunde. Sie hatten aber auch schon vor-  
 her einen Spruch bekommen über Korinth, den sie nicht  
 deuten konnten, er ziet aber auf dasselbe wie der Spruch  
 an Cetion, und lautete also.

Hoch in der Felsflust brüet ein Nar: einen Löwen  
 gebiert er,

Reißend und mächtig an Kraft; der löset noch  
 manchem die Glieder.

Dessen verschet euch wohl, Korinthier, die ihr am  
 schönen

Quell Peirene wohnt und auf ragender Höhe  
 Korinthos.

Dieser Spruch war ihnen so lange dunkel geblieben, bis  
 sie den des Cetion erfuhren; da verstanden sie alsbald  
 seinen Sinn, denn er sagte dasselbe wie jener. Doch  
 schwiegen sie davon, denn sie gedachten das Kind, welches  
 dem Cetion würde geboren werden, zu tödten. Darum,  
 als Labda geboren hatte, so schickten sie alsbald zehn aus  
 ihrer Zahl nach dem Gau wo Cetion wohnte, um das  
 Knäblein zu tödten. Und die zehn giengen nach Petra,  
 traten hinein in den Hof des Cetion und verlangten  
 nach dem Kinde. Und Labda, nichts ahnend von ihrer  
 Absicht, sondern in der Meinung, sie verlangten nach dem

Kinde aus Freundschaft zu seinem Vater, brachte das Kind und legte es einem von ihnen auf die Hände. Nun hatten sie zuvor auf dem Wege beschloffen, wer von ihnen das Kind empfienge, der sollte es gegen den Boden schleudern. Als aber Labda das Knäblein dem Manne darreichte und es auf seinen Händen lag, da fügte es ein Gott, daß es ihn anlächelte, und bei dem Anblick ergreift ihn ein Erbarmen, daß er es nicht zu tödten vermochte, sondern reicht es dem zweiten, und der zweite reicht es dem dritten, und so alle zehn einer dem anderen, weil keiner es umbringen wollte. So gaben sie den Knaben an die Mutter zurück, und giengen hinaus. Vor dem Thore aber blieben sie stehen und zankten mit einander, weil jeder dem anderen die Schuld gab, vornehmlich aber dem welcher es zuerst empfangen und nicht gethan wie sie abgeredet hatten. Endlich, nach einer Weile, beschloffen sie wieder hineinzugehen und alle zumal es zu tödten. Jedoch es war beschieden, von diesem Sohne des Cetion sollte Unheil erstehen für Korinth. Dem Labda stand drinnen nahe am Thor, und hörte alles was sie besprachen. Da geriet sie in Angst, sie möchten es anders beschließen und noch einmal kommen und das Kindlein nehmen und tödten; darum gieng sie und versteckte es an einen Ort, wo sie es am besten geborgen glaubte, in eine Lade; denn sie wußte, wenn sie wiederkehrten es zu suchen, so würden sie alles durchforschen. Und so geschah es auch. Sie kamen und suchten; da sie es aber nicht fanden, so beschloffen sie nach Hause zu kehren und denen, welche sie gesandt, zu sagen daß sie alles gethan was ihnen aufgetragen worden. Und sie giengen und sagten so. Cetions Sohn aber wuchs heran, und weil er dieser Gefahr glücklich entgangen war, so bekam er von der Lade (Kypsele) den Namen Kypselos. Als er ein Mann geworden und zu Delphi das Orakel befragte, erhielt er einen zwiefach günstigen Spruch, und darauf vertrauend machte er einen Anschlag auf die Herrschaft Korinths und gewann sie. Der Spruch aber lautete also.

Kypselos  
 Fürst von  
 Korinth.



Glücklich fürwahr ist der Mann der herab mir steigt  
 zum Hause,  
 Kypselos, du, Cetiens Sohn, des berühmten Ko-  
 rinthos  
 König, du selbst und die Söhne, doch nimmer die  
 Söhne der Söhne.

Wie aber Kypselos zur Macht gelangt war, erwies er sich also gegen die Korinthier: viele vertrieb er, vielen raubte er Hab und Gut, und noch viel mehreren das Leben. Nachdem dieser dreißig Jahre lang geherrscht und sein Leben zu einem glücklichen Ende geführt, folgte ihm sein Sohn Periandros. Der war anfänglich milder als sein Vater. Später aber, da er mit Thrasybul, dem Fürsten von Milet, mittelst Boten verkehrte, ward er noch viel blutdürstiger als Kypselos. Er schickte nämlich einen Gesandten an Thrasybul und ließ ihn fragen, wie er die Dinge in seiner Stadt aufstellen und einrichten sollte, um sich ein sicheres und gutes Regiment zu schaffen. Da führte Thrasybul den Boten hinaus vor die Stadt, trat auf ein bestelltes Ackerfeld, und wie er hindurchschritt durch die Saat und dabei den Boten fragte und sich immer von neuem erzählen ließ, in welcher Absicht er zu ihm hergekommen wäre, schlug er zugleich alle Aehren ab die er hervorragten sah, und warf sie fort, bis er die Saat, wo sie am schönsten und dicksten stand, auf solche Art verwüßt hatte. So wanderte er durch das Feld, und entließ den Boten, ohne ein einziges Wort des Rates. Als dieser nach Korinth zurückkehrte und Periandros begierig war den Rat zu vernehmen, antwortete der Bote daß Thrasybul ihm keinerlei Rat gesagt; das wäre ja ein seltsamer Mann, ein Wahnsinniger, der sein eigen Gut zu schädigen trachte; es verwundere ihn daß ihn sein Herr zu einem solchen Manne habe schicken mögen, und dabei erzählte er was er von Thrasybul gesehen hatte. Aber Periander merkte wohl weshalb Thrasybulos so gethan, und verstand was er ihm anriet, nämlich daß er alle, die unter den Bürgern hervorragten, umbringen

Sein Sohn  
 Periandros.

sollte, und begann zur Stunde jegliche Grausamkeit an den Bürgern zu verüben. Was Skypselos noch nicht getödtet und vertrieben hatte, das alles tödtete und vertrieb nun Periander. Ja eines Tages ließ er alle korinthische Frauen ihrer Kleider entblößen um Melissa seines Weibes willen. Denn da er Boten zu den Theprotern am Flusse Acheron schickte das Todtenorakel zu befragen um das Gut das ein Gastfreund ihm vertraut, so erschien ihnen zwar die Melissa, weigerte aber Zeichen und Auskunft, an welchem Orte es verborgen liege, darum weil sie friere und nackt wäre; denn die Gewänder, die er ihr mit ins Grab gegeben, wären ihr nichts nütze, weil sie nicht verbrannt wären. Das aber sollte ihm ein Zeugniß sein daß sie die Wahrheit rede: er habe die Brote auf den Ofen gelegt, als er schon kalt war. Als Periander diese Antwort vernahm, zweifelte er nicht, um des Wahrzeichens willen, denn er hatte der Melissa beigewohnt, da sie schon todt war, und ließ sogleich durch einen Herold ausrufen und befehlen, daß alle Frauen der Korinthier ausziehen sollten in den Tempel der Hera. Und da die Frauen kamen in ihrem schönsten Schmucke, wie zu einem Feste, hatte er seine Wachen heimlich aufgestellt, welche den Frauen die Gewänder ausziehen mußten, allen insgesammt, den Freien wie den Dienerinnen. Die Gewänder aber trug er zusammen in eine Grube, weihete sie der Melissa und verbrannte sie. Nachdem er also gethan und darnach zum andernmale sandte, da zeigte das Schattenbild der Melissa den Ort an, wohin sie des Gastfreundes Gut niedergelegt. Nun sehet, ihr Lakedaemonier, also ist es mit Fürstenherrschaft bewandt, solches sind ihre Werke. Wir aber waren schon damals höchlich verwundert, als wir euch den Hippias herbeirufen sahen, jetzt aber wundern wir uns noch mehr, daß ihr uns solches vorschlagt, und wir beschwören euch bei den hellenischen Göttern, wollet nicht Fürstenthümer einsetzen in die Städte. So ihr aber doch nicht abstehet, sondern versucht Hippias wieder einzusetzen wider das Recht,

so wisset daß wir Korinthier zumal euer Thun nicht gut-  
heißen?

93 So sprach Sokles, der Abgeordnete Korinths. Hip-  
pias aber antwortete ihm, und rief dieselbigen Götter zu  
Zeugen, daß die Korinthier vor allen, mehr noch als die  
anderen, die Peisistratiden dereinst würden zurückwünschen,  
wenn die beschiedenen Tage sich erfüllten, da ihnen bitteres  
Leid von den Athenern widerfahren würde. Solches sagte  
er, weil er von den Seherprüdchen die genaueste Wissen-  
schaft hatte. Die übrigen Bundesgenossen hatten so  
lange geschwiegen; nachdem sie aber den Sokles so frei  
und offen reden hörten, erhoben sie alle ihre Stimme und  
fielen der Meinung des Korinthiers bei, und beschworen  
die Lakedaemonier doch ja nichts arges zu thun wider eine  
hellenische Stadt.

94 So mußte man absehen von dieser Sache. Dem  
Hippias aber, da er wieder von dannen ziehen mußte,  
ward von Amyntas, dem Könige der Makedonen, die  
Stadt Anthemis angeboten daselbst zu wohnen, und die  
Thessaler boten ihm Jektos. Er aber nahm keine von  
beiden, sondern gieng zurück nach Sigeion. Diese Stadt  
hatte vordem Peisistratos den Mytilenacern mit Kraft des  
Speeres abgewonnen und darauf zu ihrem Fürsten den  
Megestros eingesetzt, seinen Bastard, den er mit einer  
Argeierin gezeugt. Der aber besaß nicht in Frieden was  
ihm sein Vater gegeben. Denn zwischen den Mytilenacern  
in der Stadt Achilleion und den Athenern in Sigeion  
war lange Zeit Fehde, weil jene das Land zurückverlangten,  
die Athener aber es ihnen bestritten und gegen sie erwiesen,  
daß die Aeoler zu dem ilischen Lande nicht mehr Recht  
hätten als sie selber und alle anderen Hellenen, die dem  
Menelaos beigestanden in der Rache für den Raub der  
95 Helena. Während sie nun einander bekriegten, begab es  
sich einmahl, als es wieder zu einer Schlacht unter ihnen  
kam, und die Athener obsiegten, daß der Dichter Alkaios  
auf der Flucht zwar selber sich rettete, aber seine Waffen  
in den Händen der Athener lassen mußte, welche sie am

Athenatempel zu Sigeion aufhiengen. Das brachte Mafacos in ein Lied, und schickte es nach Mytilene an seinen Freund Melanippos, ihm sein Mißgeschick zu melden. Den Streit aber zwischen den Mytilenaeern und Athenern verglich Perikander, Kypselos' Sohn, den sie darüber zum Schiedsrichter genommen, darauf daß beide Theile besitzen sollten was sie ein jeder hätten. Also war Sigeion in dem Besitz der Athener geblieben. Hippias aber, sobald er aus Lakedaemon wieder nach Asien gekommen war, begann er alles in Bewegung zu setzen, suchte den Artaphrenes zur Feindschaft wider die Athener aufzureizen, und betrieb es mit jeglichem Mittel, um Athen unter seine und des Darcios Gewalt zu bringen. Als die Athener von diesem Treiben erfuhren, schickten sie Boten nach Sardis an Artaphrenes, und ließen ihm sagen, er möchte doch nicht anhören was ihre Verbannten zu ihm redeten. Er aber gebot ihnen, wenn sie sich vor Unglück bewahren wollten, so sollten sie den Hippias wieder bei sich aufnehmen. Aber die Athener wiesen dieses Ansuchen zurück, und dieweil sie es zurückwiesen, so waren sie auch entschlossen zu offenem Kriege mit den Periern.

Zu eben dieser Zeit nun, da sie also geeint und mit den Periern verfeindet waren, kam der Milesier Aristagoras, nachdem er von König Kleomenes aus Sparta verwiesen worden, nach der Stadt Athen, als der mächtigsten von den anderen hellenischen Städten. Hier trat Aristagoras vor die Versammlung des Volkes und redete zu ihm, wie er schon in Sparta geredet hatte, von den Reichthümern Asiens und vom Kriege mit den Periern, daß sie nicht Schild noch Speer führten und gar leicht zu überwältigen wären, und fügte noch zu, daß ja die Milesier von Athen herstammten, und es also billig wäre daß die Athener ihnen beistünden in ihrer Not, zumal sie ja große Macht besäßen, und bat so dringend und versprach alles mögliche, bis es ihm gelang und er sie beredete. Es muß ja wohl leichter sein viele zu täuschen als Einen. Den einen Kleomenes von Lakedaemon hatte

97  
Aristagoras  
gewinnt die  
Athener.

er nicht zu täuschen vermocht, aber bei den dreißigtausend Athenern gelang es ihm. So beschlossen sie den Jonern zwanzig Schiffe zu Hülfe zu schicken unter Anführung des Melanthios, eines gar wackeren Bürgers. Diese Schiffe aber waren des Unheils Anfang für Hellenen und Barbaren.

98  
Flucht der  
Paeonen.

Aristagoras aber, welcher ihnen voraus nach Milet gefahren war, ersann daselbst einen Anschlag, von dem zwar für die Joner kein Vortheil zu erwarten stand, darauf war es aber auch gar nicht abgesehen, sondern nur auf eine Kränkung des Königs Dareios. Nämlich er schickte einen Mann nach Phrygien zu den Paeonen, welche Megabyzos vom Flusse Strymon kriegsgefangen weggeführt hatte, und welche jetzt in Phrygien in einem besonderen Landstriche und Dörfe wohnen mußten. Zu diesen Paeonen gieng der Mann und sprach zu ihnen. 'Paeonen! sagte er, mich sendet Aristagoras, der Fürst von Milet, um euch zu raten, wie ihr euch erlösen und retten möget, sofern ihr nur nach diesem Rate thun wollt. Ganz Jonien ist jetzt in Aufruhr wider den König. So steht es euch jetzt frei nach eurer Heimat zu entkommen. Wie ihr bis zur Meeresküste gelangt, müßt ihr selber sehen, aber von dort weiter soll unser die Sorge sein.' Die Paeonen nahmen den Vorschlag mit Freuden auf, erhoben sich mit Weib und Kind und entrannen hinab zum Meere, außer etlichen welche verzagten und zurückblieben. Sie erreichten die Küste und fuhren von da nach Chios, und waren schon drüben auf der Insel, als zahlreiche persische Reiter erschienen, die ihnen dicht auf dem Fuße nachgesetzt waren. Sie hatten sie aber nicht mehr einholen können, und schickten nun hinüber nach Chios, und ließen die Paeonen auffordern zur Umkehr. Jene aber weigerten sich deß, und von Chios schafften sie die Einwohner der Insel nach Lesbos, die Lesbier brachten sie nach Doriskos; von da zogen sie zu Lande weiter, bis sie nach Paeonien kamen.

99 Wie nun die Athener mit zwanzig Schiffen ankamen und zugleich fünf Trieren der Eretrier mitbrachten, die

aber nicht den Athenern zu Liebe mitzogen, sondern um den Milesiern selbst ihren schuldigen Dank zu erweisen, dafür daß diese ihnen vormals im Kriege mit den Chalkidern getreulich beigestanden, während die Samier den Chalkidern Hülfe thaten wider die Eretrier und Milesier: als diese, sage ich, angekommen und auch die anderen Verbündeten zur Stelle waren, unternahm Kristagoras einen Angriff auf Sardis. Jedoch zog er nicht selber mit aus, sondern blieb in Milet, und bestellte andere Männer zu Anführern der Milesier, seinen eigenen Bruder Charopinos und einen seiner Mitbürger des Namens Hermo-  
phantos. Mit dieser Streitmacht fuhren die Joner nach Ephesos, ließen die Schiffe in der Nähe dieser Stadt bei Koresos, und zogen mit einem starken Haufen ins Land hinauf, des Weges den ihnen die Ephesier wiesen, zuerst am Flusse Kaystros aufwärts, überstiegen alsdann den Berg Imolos und erreichten Sardis, und weil ihnen niemand in den Weg trat, so besetzten sie die ganze Stadt, ohne allein die Burg, welche Artaphrenes selber mit einer nicht geringen Streitmacht beschützte. So hatten sie zwar die Stadt gewonnen, kamen aber nicht dazu sie auszurauben, aus folgender Ursache. Die mehrsten Häuser der Stadt waren aus Rohr gebaut, und auch diejenigen, welche von Backsteinen waren, hatten Dächer von Rohr. Als nun eines von diesen Häusern von einem Kriegsmann in Brand gesteckt wurde, so fuhr alsbald das Feuer von Haus zu Haus und erfaßte die ganze Stadt. Da wurden die Lyder und alle Perser, die noch darinnen waren, von den Flammen, die an allen Enden ringsum aufgingen, bedrängt, und da sie die brennende Stadt nicht mehr verlassen konnten, so liesen sie zusammen auf den Markt zum Flusse Paktolos, welcher vom Imolos herabströmt und Goldsand mitführt und mitten durch den Markt fließt, nachher aber in den Fluß Hermos fällt, der sich ins Meer ergießt. Zu diesem Flusse auf dem Markte kamen die Lyder und Perser zu Hauf, und wurden daselbst gedrungen sich ihres Lebens zu wehren. Aber die Joner, wie sie

Zug nach Sardis.

100

101

Brand von Sardis.

sahen daß ein Theil der Feinde sich zur Abwehr schickte, die anderen aber in großer Zahl wider sie heranzogen, verzagten sie, wichen auf das Gebirge Imolos zurück, und lehrten von da, als die Nacht kam, wieder zu ihren Schiffen.

102 So brannte Sardis nieder, und darinnen auch ein Tempel der Landesgöttin, der Kybele, was nach der Zeit die Perser zum Vorwand nahmen und hinwieder die Tempel der Hellenen verbrannten. Inzwischen versammelten sich die persischen Statthalter in den Provinzen diesseit des Halys, welche schon Kunde davon hatten, und rückten heran den Lydern beizustehen, und als sie die Joner nicht mehr in Sardis fanden, so eilten sie nach auf ihrer Spur und betrafen sie bei Ephesos. Da stellten sich die Joner wider sie zur Schlacht, erlitten aber eine schwere Niederlage, und wurden viele namhafte Männer von den Persern erschlagen, unter ihnen auch der Führer der Eretrieer Cualkidas, der in manchen Kampfspielen den Kranz gewonnen und viel gepriesen worden war vom Dichter Simonides aus Keos. Die aber aus der Schlacht entrannten, zerstreuten sich und giengen ein jeder nach seiner Stadt.

Niederlage  
bei Ephesos.

103 Und alsbald nach diesem unglücklichen Kampfe trennten sich die Athener gänzlich ab von den Jonern, und obgleich Aristagoras zu ihnen sandte und sie dringend bat, weigerten sie sich doch ihnen weiter zu helfen. Aber die Joner, wemgleich der athenischen Hilfe beraubt, die weil sie sich einmal so schwer wider den König vergangen, ließen nicht nach, sondern betrieben den Krieg mit allem Eifer. Sie fuhren mit ihren Schiffen in den Hellespont und brachten daselbst Byzanz mit all den andern Städten in ihre Gewalt; hernach fuhren sie wieder heraus und gewannen den größten Theil von Karien für ihren Bund. Auch die Stadt Kaunos, welche vordem sich des Bundes mit ihnen geweigert, trat jetzt, nach der Verbrennung von Sardis, auf ihre Seite. Die Kyprier fielen ihnen alle, bis auf die Amathusier, aus freien Stücken zu; denn

Ausdehnung  
des Auf-  
landes.

104

auch diese waren wider die Meder in Aufstand. Onesilos nämlich, des Gorgos, des Fürsten in Salamis, jüngerer Bruder, ein Sohn des Oheris, Enkel des Siromos und Urenkel des Euelthon, hatte schon vordem oftmals seinen Bruder Gorgos zu bereden gesucht, er sollte sich losagen vom König, und da er nun den Aufstand der Joner erfuhr, so drang er in ihn mit aller Macht, daß er ihn dazu brächte; aber vergeblich. Darum ersah er die Zeit, als Gorgos einmal die Stadt Salamis verließ, und schloß mit denen, die ihm anhiengen, die Thore hinter ihm zu. So verlor Gorgos die Stadt und flüchtete sich zu den Medern, Onesilos aber ward Fürst von Salamis, und überredete alle Kyprier mit ihm zugleich abzufallen; nur allein die Amathusier weigerten ihren Zutritt. Deshalb lagerte er sich wider ihre Stadt und schloß sie ein.

Abfall der  
Kyprier.

Mittlerweile war dem König Dareios gemeldet worden daß Sardis von den Athenern und Jonern erobert und verbrannt, und daß der Anstifter dieser Vereinigung, der alles angezettelt und zuwege gebracht, der Milesier Aristagoras wäre. Und man erzählt, wie er dies gehört, soll er zuerst, ohne der Joner zu gedenken, weil er wohl wußte daß diese der Strafe für den Abfall nicht entrinnen würden, gefragt haben, wer die Athener wären. Und nachdem man es ihm gesagt, ließ er sich den Bogen reichen, legte einen Pfeil auf und schoß in die Luft zum Himmel empor, und rief dabei: 'O Zeus, gib daß mir Rache werde an den Athenern.' Zugleich bestellte er einen seiner Diener, der allezeit, wann er zu Tische saß, ihm dreimal zurufen mußte: 'Herr, gedenke der Athener.'

105

Horn des  
Königs.

Hiernach ließ er den Milesier Histiaeos, den er schon seit langer Zeit bei sich festgehalten, vor sein Angesicht rufen, und sprach zu ihm. 'Ich höre, Histiaeos, daß der Mann, dem du Milet vertraut es an deiner Statt zu regieren, wider mich im Aufstand ist. Er hat aus dem anderen Festlande Männer wider mich aufgeboden, und mit diesen zugleich auch die Joner — die es mir noch büßen sollen! — beredet ihm zu folgen, und so habe ich

106

Unterrebung  
mit Histiaeos



durch ihn die Stadt Sardis verloren. Nun sprich, was sagst du dazu, wie gefällt dir das? Wie kann das alles ohne dein Wissen und Wollen geschehen sein? Sieh dich vor, daß du nicht nachher dich selber anzuklagen habest!

Antwortete ihm Histiaeos. 'O König! wie magst du solches reden! Ich hätte wider dich einen Anschlag gestiftet, daraus dir ein Mergerniß erstehen könnte, ein großes oder ein kleines? In welcher Absicht sollte ich das thun, welche Not könnte mich dazu drängen? Habe ich nicht alles wie du selber? hältst du mich nicht würdig mitzuwissen um alles was du im Sinne trägst? Nein, sei deß gewiß, wenn mein Verwalter wirklich dergleichen verübt, wie du sagst, so that er es auf seine eigene Hand. Aber noch dünkt es mich ganz und gar nicht glaublich, daß die Milesier und mein Verwalter wider deine Macht sollten in Aufrubr sein. Sind sie es aber doch und hat man dir die Wahrheit berichtet, so sieh, o König, wie thöricht du gethan, als du mich von dem Meere fort weit ins Land versetzt. Wundern sollte es mich nicht, wenn die Joner, seitdem ich ihnen aus den Augen gekommen, das gethan worau sie schon lange ihr Trachten gerichtet. Wäre ich in Jonien gewesen, so hätte sich keine Stadt auch nur gerührt. Darum laß mich geschwind nach Jonien gehen, so will ich dort jegliches wieder in seine Ordnung bringen, und diesen Statthalter von Milet, der dies angestiftet, hierher in deine Hand liefern. Und wenn ich solches nach deinem Willen ausgerichtet, so schwöre ich dir bei den Göttern deines königlichen Hauses, nicht eher will ich das Kleid, darin ich nach Jonien hinabreife, wieder von mir thun, bis ich dir Sardo, der Inseln größte, zinsbar gemacht.'

107  
Histiaeos  
entlassen.

Mit solcher Rede betrog er den König, daß er seinem Rat folgte und ihn ziehen ließ, jedoch befahl er ihm, wenn er ausgerichtet was er ihm versprochen, so sollte er sich wieder bei ihm in Susa einstellen.

Unter aller dieser Zeit, daß die Nachricht über Sardis 108  
 an den König gebracht wurde, und Dareios mit dem  
 Bogen schoß und hernach mit Histiaeos sich beredete, und  
 Histiaeos von ihm entlassen hinabreiste zum Meere, begab  
 sich mittlerweile Folgendes. Als dem Dnesilos, dem Sala-  
 minier, während er die Stadt Amathus belagerte, ge-  
 meldet ward daß der Perser Artybios sich anschickte mit Krieg auf  
Kypros.  
 einem großen Heere zu Schiffe nach Kypros zu kommen,  
 so sandte er Boten aus zu den ionischen Städten und ließ  
 sie zur Hülfe entbieten. Und die Joner unverweilt ent-  
 schlossen sich und eilten mit einer großen Flotte herbei.  
 Als sie aber nach Kypros kamen, waren auch schon die  
 Perser auf Schiffen von Kilikien herübergekommen und  
 zogen zu Lande gegen Salamis, und die Phoeniker mit  
 der Flotte fuhren um die Spitze von Kypros, welche be-  
 nannt ist 'die Schlüssel'. Weil nun die Sache also stand, 109  
 beriefen die kyprischen Fürsten die Heerführer der Joner  
 zusammen, und sprachen zu ihnen. 'Ihr ionischen Männer,  
 wir Kyprier geben euch die Wahl, ob ihr lieber die Perser  
 angreifen wollt oder die Phoeniker. Wollt ihr zu Lande  
 die Perser bestehen, so ist es jetzt an der Zeit daß ihr  
 von den Schiffen aus Land steigt und euch aufstellt,  
 und daß wir auf eure Schiffe gehen und wider die  
 Phoeniker kämpfen. Wollt ihr aber lieber die Phoeniker  
 bestehen, so sei es. Was ihr auch wählet, sorget nur,  
 so viel an euch ist, daß Jonien und Kypros die Freiheit  
 gewinnen.' Antworteten ihnen die Joner. 'Uns hat die  
 Gemeine der Joner hergeschickt zur Hut des Meeres, nicht  
 aber damit wir den Kypriern unsere Schiffe überlassen  
 und selber zu Lande uns mit den Persern schlagen,  
 sondern, wohin wir gestellt worden, da wollen wir suchen  
 uns wacker zu halten. Ihr aber seid eingedenk der  
 harten Knechtschaft die ihr von den Medern habt leiden  
 müssen, und erweist euch als tapfere Männer.'

Da ihnen die Joner solches erwiederten, und das 110  
 Heer der Perser bis in das Feld vor Salamis gekommen  
 war, ordneten die kyprischen Fürsten ihr Volk zur Schlacht

und stellten die übrigen Ägypter gegen die übrigen Feinde, aber gegen die Perser stellten sie einen erlesenen Haufen der Salaminier und Solier, und gegen Artybios, den persischen Heerführer, stellte sich Dnesilos selber aus eigenem Willen. Und da man ihm sagte daß das Pferd des Artybios abgerichtet wäre sich steil aufzurichten gegen einen gerüsteten Mann, so sprach er zu seinem Schildträger, einem Karer an Herkunft, der ein gar tüchtiger Kriegsmann war und dazu einen herzhaften Mut hatte. 'Ich höre, sagte er zu ihm, daß des Artybios Pferd sich steil aufrichtet und mit Hufen und Maul jeden niedermirßt auf den es anspringt. Darum entschließe dich und sage mir zur Stelle, gegen wen du deinen Stoß richten willst, gegen das Pferd oder gegen Artybios selbst?' Antwortet sein Knappe. 'Herr, ich bin bereit beides zu thun oder nur eines, ganz wie du befehlt. Doch will ich dir auch sagen, was mir das ratsamste für dich selber scheint. Ich achte daß es einem Fürsten und Obersten nicht anders geziemet als wider einen Fürsten und Obersten zu kämpfen. Denn so es dir gelingt und du erlegst einen solchen Mann, so wird es dir ein großer Ruhm, und im anderen Falle, wenn jener dich erlegt, was Gott verhüten wolle, so ist selbst der Tod von einer ebenbürtigen Hand nur ein halbes Unglück. Hingegen uns Dienern geziemet der Kampf wider andere Diener oder auch wider ein Pferd. Wegen der Künste aber, die das Thier verfleht, sei unbesorgt; ich verspreche dir, es wird sich hinfort nie wieder gegen einen Mann erheben.'

112 So sprach er, und die Schlacht begann zu Lande und zu Wasser. Die Joner mit ihrer Flotte, und zumeist vor allen die Samier, hielten sich besser als je an diesem Tage, und überwandten die Phoeniker. Zu Lande aber begab es sich, als die beiden Heere aufeinander trafen und der Kampf entbrannte, und Artybios auf seinem Pferde gegen Dnesilos ansprengte, daß dieser, wie er mit dem Schildknappen verabredet, auf jenen selber losschlug, und wie nun das Roß sich mit den Füßen gegen des

111 Dnesilos und  
sein Knappe.

Schlacht bei  
Salamis.

Dnesilos Schild erhob, da traf es der Karer mit seinem Sichelschwert und hieb ihm beide Beine ab. So fiel dafselbst der persische Heerführer zugleich mit seinem Koffe. Die weil nun auch die anderen alle im Kampfe standen, 113 geschah es daß Stefenor, der Fürst zu Kurion (dessen Einwohner von Argos herkommen sollen) mit seinem nicht geringen Haufen bösslich aus der Schlacht entwich, und gleich, wie dies geschehen, thaten auch die Streitwagen der Salaminier desgleichen. Nun hatten die Perser die Oberhand, und die Kyprier mußten die Flucht geben, und wurden ihrer viele erschlagen, auch Dnesilos, Oherfis' Sohn, der den Aufstand angestiftet, und der Fürst von Soloi, Aristokypros, jenes Philokypros Sohn, den Solon der Athener, als er Kypros besuchte, in einem Gedichte vor allen Fürsten gepriesen hat. Dem Dnesilos schnitten 114 die Amathusier, weil er sie belagert hatte, den Kopf ab und hiengen ihn in Amathus über dem Thore auf. Es begab sich aber, als der Kopf da hing und schon hohl war, daß ein Bienenschwarm hineinfuhr und ihn mit Waben füllte. Darüber fragten die Amathusier den Gott und erhielten den Spruch, sie sollten den Kopf herunternehmen und begraben, dem Dnesilos aber alljährlich opfern als einem Heros, so würde es ihnen zu Frommen reichen. Und die Amathusier thaten das noch bis auf meine Zeit. Als aber die Joner, nach der Seeschlacht bei 115 Kypros, erfuhrn daß es mit des Dnesilos Macht zu Ende wäre, und daß alle kypriischen Städte außer Salamis belagert würden, Salamis aber von den Einwohnern an ihren früheren Fürsten Gorgos wieder ans geliefert worden, da kehrten sie unverweilt nach Jonien zurück. Von den Städten in Kypros widerstand Soloi am längsten der Belagerung, denn erst im fünften Monate nahmen die Perser sie ein, damit daß sie die Mauer rings untergruben.

So waren die Kyprier nach einjähriger Freiheit aufs 116 neue geknechtet. Daurises aber, ein Schwiegerjohn des Darcios, und zwei andere persische Heerführer, Hymaeos

Die Kyprier  
erschlagen.

Krieg gegen  
Jonien.

und Otanes, die auch Schwiegeröhne des Dareios waren, nachdem sie die Joner, welche auf Sardis gezogen waren, verfolgt, geschlagen und in die Schiffe zurückgetrieben hatten, vertheilten unter sich die Städte und schickten sich an sie zu  
 117 verheeren. Daurises, welcher sich zu den Städten am Hellespontos wandte, eroberte Dardanos und weiter Abydos und Perfote und Lampsakos und Paesos, jeden Tag je eine Stadt. Als er aber von Paesos weiter gegen Parion zog, kam ihm die Nachricht daß die Karer mit den Jonern gemeine Sache gemacht und von den Persern abgefallen wären. Da führte er sein Heer vom  
 118 Hellesponte weg und zog nach Karien. Es geschah aber

Krieg in  
 Karien.

daß die Karer davon Kunde erhielten noch ehe er ankam, und sie sammelten sich an einen Ort, welcher benannt ist 'Weiße Säulen', am Flusse Marhyas, welcher aus der Landschaft Idrias entspringt und in den Maeander fällt. Wie sie daselbst versammelt waren, wurden mancherlei Ratschläge gethan, aber den besten machte, nach meinem Bedünken, Pirödaros, Mausolos' Sohn, aus der Stadt Kindye, ein Schwiegerohn des lilykischen Königs Sthenneis. Der riet, daß die Karer über den Maeander gehen und mit diesem Fluß im Rücken die Schlacht bestehen sollten; so würden sie keinen Ausweg zur Flucht haben und gezwungen werden auszuhalten und sich noch tapferer zu zeigen als sie an sich schon wären. Aber nicht dieser Rat gieng durch, sondern ein anderer, daß lieber die Perser den Fluß im Rücken haben sollten als sie selber, eben weil ja die Perser, sobald sie sich zur Flucht wendeten und die Schlacht verloren hätten, in den Fluß fallen und  
 119 nimmer davon kommen würden. Und die Perser kamen

Schlacht am  
 Marhyas.

und giengen über den Maeander. Am Flusse Marhyas lieferten ihnen die Karer die Schlacht und kämpften einen harten Kampf lange Zeit, zuletzt aber mußten sie vor der Uebermacht erliegen. Da fielen von den Persern bei zweitausend Mann, aber von den Karien bei zehntausend. Die der Schlacht entrannen, mußten sich vor dem Feinde nach Labraunda flüchten in das Heiligthum des Zeus

Stratios ('Heergott'), einen großen heiligen Platanenhain. Diesem Zeus Stratios opfern, soviel wir wissen, nur allein die Karer. Während sich daselbst die geflüchteten Karer 120 berieten, wie sie sich noch retten möchten, ob sie besser führen, wenn sie sich den Persern ergäben, oder wenn sie Asien gänzlich verließen, siehe, da kamen, während sie noch ratschlagten, die Milesier mit ihren Bundesgenossen zur Hülfe herbei. Da gedachten die Karer nicht weiter der vorigen Anschläge, sondern schickten sich wieder zu neuem Krieg, warfen sich auf die andringenden Perser, 121 schlochten, und unterlagen noch völliger denn zuvor. Und es fielen von allen Theilen eine große Zahl, aber am schwersten wurden die Milesier getroffen. Später jedoch machten die Karer diese Niederlage wieder gut und nahmen den Kampf noch einmal auf. Auf die Nachricht nämlich daß die Perser auf dem Amarsche wären wider ihre Städte, legten sie einen Hinterhalt an die Straße bei Pedasos. Dahinein fielen die Perser bei Nacht und wurden mitjammt ihren Heerführern, Daurises, Amorges und Sijamakes, erschlagen; da verlor auch Myrjos, Gyges' Sohn, das Leben. Der Anführer aber des Hinterhaltes war Herakleides, des Ibanollis Sohn, aus Mylassa.

Schlacht  
bei  
Abraunda.Ueberfall bei  
Pebato.

Inzwischen hatte Hymaees, auch einer von denen 122 die den Jonern, nach ihrem Zuge gegen Sardis, nachgesetzt waren, sich zur Propontis gewendet und die Stadt Rios in Mysien eingenommen. Nachdem er diese bezwungen, ward ihm gemeldet daß Daurises den Hellespont verlassen hätte, um gegen Karien zu ziehen; da ließ er ab von der Propontis und wandte sich mit seinem Heere nach den Hellespont, und bezwang alle Aeoler im ilischen Lande, dazu auch die Gergithen, welche noch von den alten Teukrern übrig waren. Und Hymaees selbst, die- weil er diese Völkerschaften bezwang, fiel in eine Krank- heit und starb daselbst im troischen Lande. Artaphrenes 123 aber, der Statthalter in Sardis, und Otanes, der dritte Heerführer, denen aufgegeben war Jonien und das angrenzende Aeolien zu überziehen, eroberten in

Krieg gegen  
die Aeoler  
und Joner.

Jonien die Stadt Klazomenae und in Aeolien die Stadt Rhyme.

124 So fielen die Städte in die Gewalt der Feinde.

Ausgang des  
Krisagoras.

- Krisagoras aber der Milesier offenbarte jetzt wie kleinmütig sein Herz war. Denn nachdem er Jonien in Verwirrung und Not gebracht und sich so großer Dinge unterfangen, gedachte er, nun er dies alles sah und des Königs unüberwindliche Macht erkennen mußte, wie er von dannen entweichen möchte. Er berief also seine Genossen, hielt mit ihnen Rat, und sagte, weil es doch besser für sie wäre, wenn sie irgendwo einen sicheren Zufluchtsort bereit hätten, für den Fall daß sie aus Milet vertrieben würden, so möchten sie ihm sagen, ob er sie ausführen sollte nach der Insel Sardo und sie daselbst ansiedeln, oder auch lieber nach jenem Myrkinos im Lande der Edonen, das Histiaeos von Darios zum Geschenk empfangen und zu besessigen unternommen hätte. Da riet 125 ihm Hekataeos, Hegesandros' Sohn, der Geschichtschreiber, er sollte nach keinem der beiden Orte fortziehen, sondern sich lieber auf der Insel Peros eine feste Burg erbauen, in der er, wenn er aus Milet vertrieben würde, ruhig leben könnte, um später einmal von dort aus nach Milet 126 zurückzukehren. Dies war des Hekataeos Vorschlag. Jedoch Krisagoras selbst achtete es für das Beste sie nach Myrkinos zu führen. Er ließ daher Milet in der Hut des Pythagoras, eines ansehnlichen Bürgers der Stadt, und fuhr mit allen die ihm folgen wollten nach Thracien, und setzte sich an dem Orte fest auf welchen er ausgezogen war. Als er aber einst von da auszog und eine Stadt der Thracen belagerte, und die Thracen sich bereit zeigten sie friedlich zu räumen, da ward er mit seinem Heere von ihnen erschlagen.

## Sechstes Buch.

(Erato.)

Während Aristagoras, der Jonien in Aufstand ge-  
bracht hatte, ein solches Ende nahm, gieng Histiaeos, der <sup>1</sup>  
Fürst von Milet, nachdem er von König Dareios aus <sup>Histiaeos</sup>  
Susa war entlassen worden, nach Sardis. Dort bei seiner <sup>in Sardis.</sup>  
Ankunft vom Statthalter Artaphrenes um seine Meinung  
gefragt, weshalb wohl die Jonier sich empört haben  
möchten, wollte er die Ursache nicht wissen, sondern that  
verwundert über die Sache und redete so, als wäre ihm  
das alles noch neu und unbekannt. Artaphrenes aber, wel-  
cher über die wahre Ursache des Aufstandes wohl unterrichtet  
war, erwiederte dem Gesandten: 'Ich will dir sagen, Histia-  
eos, wie es mit dieser Sache bewandt ist; du hast den  
Schuh gemacht, und Aristagoras hat ihn angezogen', und  
zielte mit diesen Worten auf den Aufstand. Daraus er-  
kannte Histiaeos daß der Statthalter um alles wußte, <sup>2</sup>  
erschrak, und entwich gleich in der folgenden Nacht an  
die Meeresküste, und hatte also den König Dareios be-  
trogen. Denn er hatte ihm versprochen, er wollte Sardo,  
der Inseln größte, für ihn erobern, und gieng nun, um  
die Jonier in ihrem Kriege wider Dareios selber anzu-  
führen. Als er aber nach Chios übersegte, ward er von  
den Einwohnern ergriffen und in Ketten gelegt, aus Arg-  
wohn daß er von Dareios geschickt wäre und gegen sie  
etwas anzetteln wollte, bis sie die ganze Sache erfuhren  
und ihn freiließen. Als er nun daselbst von den Jonern <sup>3</sup>  
befragt wurde, weshalb er dem Aristagoras so dringlich <sup>Flucht nach</sup>  
aufgetragen sich wider den König zu empören und damit <sup>Chios.</sup>  
ein so großes Unglück über Jonien gebracht, so entdeckte  
er ihnen die wahre Ursache keineswegs, sondern erzählte  
ihnen, wie es des Königs Absicht gewesen die Phoeniker



aus ihrem Lande wegzuführen und in Jonien anzufiedeln, und hinwieder die Zoner nach Phoenikien zu verpflanzen, und daß er um deswillen dem Aristagoras jene Botschaft gesandt hätte. Das war aber des Königs Absicht ganz und gar nicht gewesen, sondern Histiaeos wollte nur die Zoner damit in Angst setzen.

4 Nach diesem schrieb Histiaeos Briefe an etliche Perser in Sardis solches Inhaltes, als hätten sie mit ihm schon früher wegen einer Empörung sich beredet, und der Bote, welchem er auftrag sie hinzutragen, war Hermippos, ein Mann aus Atarneus. Aber Hermippos überbrachte die Briefe nicht an die zu denen er geschickt war, sondern gieng und gab sie in die Hand des Artaphrenes. Dieser erfuhr daraus alles was im Werke war, und befahl dem Hermippos, er sollte die Briefe des Histiaeos an die Perser überbringen, für welche sie geschrieben waren, die Antwortschreiben aber an Histiaeos, die sie ihm aufgeben würden, sollte er ihm selber zutragen. So kam die Sache an den Tag, und wurden viele Perser von Artaphrenes hingerichtet, und in Sardis war alles voll Bestürzung.

5 Histiaeos aber, nachdem ihm diese Hoffnung fehlgeschlagen, bat die Chier und ließ sich von ihnen nach Milet zurückführen. Jedoch die Milesier, schon froh als sie den Aristagoras los geworden, hatten die Freiheit einmal gekostet, und waren nun gar nicht willig wieder einen Herren ins Land zu lassen, und da er dennoch bei Nachtzeit mit Gewalt in die Stadt einzudringen versuchte, ward er von einem Milesier an der Hüfte verwundet, und mußte, ausgestoßen aus seiner Heimat, nach Chios zurückkehren. Von dort wandte er sich, da er die Chier nicht bewegen konnte ihm Schiffe zu geben, nach Mytilene, und die Lesbier thaten wie er sie bat. Sie bemannten acht Schiffe und fuhren mit ihm nach Byzantion, wo sie sich aufstellten und alle Schiffe, die aus dem Pontos kamen, wegfiengen; nur die Schiffe solcher Städte, welche bereit waren dem Histiaeos zu gehorchen, ließen sie frei.

6 Gegen Milet zog mittlerweile eine große Streitmacht

Beschreibung  
in  
Sardis.

Versuch auf  
Milet.

Stellung bei  
Byzantion.

zu Wasser und zu Lande. Die persischen Heerführer nämlich hatten sich zusammengethan zu einem einigen Heere, ließen die kleineren Städte bei Seite, und rückten auf Milet. Bei der Flotte aber zeigten die Phoeniker den größten Eifer zum Kampf, und mit ihnen zugleich kamen die kürzlich bezwungenen Kyprier, die Kiliker und Aegyptier. Als die Jonier von ihrem Anzuge wider Milet und das übrige Jonien vernahmen, beschickten sie ihren Bundesrat im Panionion, und der Rat beschloß keine Streitmacht zu Lande wider die Perser aufzubieten, sondern die Mauern der Stadt Milet sollten von den Bürgern selbst vertheidigt werden, sie selber aber wollten die ganze Flotte bis auf das letzte Schiff bereit machen, und sobald sie bereit wäre, bei Lade, einer kleinen Insel vor der Stadt Milet, aufstellen und damit die Stadt von der Seeseite vertheidigen. Also rüsteten die Jonier ihre Schiffe und kamen herzu, und mit ihnen zugleich die Aeoler von Lesbos. Sie ordneten sich aber wie folgt. Auf dem östlichen Flügel standen die Milesier mit achtzig Schiffen, ihnen zunächst die Prieneer mit zwölf und die Myesier mit drei Schiffen, neben den Myesiern die Teier mit siebenzehn Schiffen, und neben den Teiern die Chier mit hundert Schiffen; hiernach die Erythraeer und Phokaeer, jene mit acht, diese mit drei Schiffen; auf die Phokaeer folgten die Lesbier mit siebenzig, und als die letzten auf dem linken Flügel die Samier mit sechzig Schiffen. Und die ganze Zahl aller dieser Schiffe betrug dreihundert dreiundfünfzig. Als nun auch die Schiffe der Barbaren, an Zahl zusammen sechshundert, gegen Milet heranzufahren und zur selbigen Zeit die ganze Heeresmacht zu Lande heran war, und die persischen Heerführer die Zahl der ionischen Schiffe erfuhren, da erschrafen sie und fürchteten, es möchte ihnen unmöglich sein denselben obzusiegen, und wenn ihnen das nicht gelänge, so würden sie ohne die Herrschaft des Meeres auch Milet nimmer einbekommen, und müßten sich der Ungnade ihres Königs versehen. Darum beriefen sie die Fürsten der Jonier, die vom Milesier Aristagoras ihrer Herrschaften waren beraubt

Perser vor Milet.

8 Die ionisch-aeolische Flotte.

9

Geheime  
Anträge.

worden, und sich zu den Persern geflüchtet hatten, so viel ihrer dazumal mit vor Milet standen, und sprachen zu ihnen. 'Jetzt, ionische Männer, ist es an der Zeit daß ihr euch wohl verdient machen möget um das Haus des Königs. Jeder von euch suche seine Landsleute vom Bunde der anderen abzuziehen. Lasset sie wissen und versprechet ihnen, sie sollen um ihrer Empörung willen kein Leides erfahren, ihre Tempel und ihre Häuser sollen nicht verbrannt werden, und sie selber es nicht schlimmer haben denn zuvor. Wenn sie es aber doch weigern, und darauf bestehen daß sie mit uns kämpfen wollen, so möget ihr sie bedrängen und ihnen also verkünden, wie ihnen gewißlich auch geschehen wird: wenn sie die Schlacht verlören, so würden wir sie selber in die Knechtschaft verkaufen, ihre Söhne aber zu Verschnittenen machen, ihre Töchter weit fortführen  
10 nach Baktra, und ihr Land an andere geben.' Also sprachen sie, und die ionischen Fürsten sandten in der Nacht ein jeder zu seinen Landsleuten und ließen es ihnen kund thun. Aber die Joner alle, an welche diese Botschaft wirklich gelangte, blieben hartnäckig und wollten von solcher Untrene nichts wissen. Sie meinten aber jegliche daß die Perser mit ihnen allein solches anbieten ließen.

Versuch des  
Dionysios.

11 Dies war geschehen gleich nach der Ankunft der Perser vor Milet. Hernach als die Joner auf der Insel zusammentrafen und mit einander sich berieten, und dieser und jener aufstand und vor ihnen redete, trat auch Dionysios, der phokaeische Hauptmann, hervor und sprach zu ihnen. 'Auf des Schermessers Schärfe steht jetzt unser Schicksal, ionische Männer, ob wir forthin in Freiheit leben sollen, oder in Knechtschaft als entronnene Sklaven. Wenn ihr nun willig seid Mühsal und Entbehrung zu tragen, so werdet ihr zwar für jetzt Beschwerde haben, es wird euch aber gelingen den Feinden obzusiegen und eure Freiheit zu behaupten. Wenn ihr aber beharret in dieser Trägheit und Unordnung, so könnt ihr auf keine Weise entrinnen, sondern werdet dem Könige für euren Abfall büßen

müssen. Darum folget mir und vertrauet euch meiner Führung. So verspreche ich euch, sofern nur die Götter uns nicht abhold sind, die Feinde werden den Kampf nicht wagen, oder, wenn sie ihn wagen, völlig unterliegen'. Und die Joner, als sie diese Worte hörten, gaben sich 12 unter die Führung des Dionysios. Der ließ nun alle Tage die Schiffe auffahren in langer Reihe eines hinter dem anderen, dann übte er die Ruderer zwischen den Schiffen durchzufahren, wobei die Besatzung in Schild und Wehr sich aufstellen mußte, und war dies geschehen, so hielt er die Schiffe den übrigen Tag auf See vor Anker, also daß die Joner den ganzen Tag über reichlich zu thun hatten. Sieben Tage lang hielten sie es aus und thaten nach seinem Befehl; aber am achten, da sie solcher Mühen bisher ungewohnt und von den Entbehrungen und der Sonnenglut schon ganz erschöpft waren, huben sie an und sprachen zu einander. Widerstand  
der Joner. ~~Wider welchen Gott haben wir denn gesündigt, daß es uns so ergehen muß? wie mochten wir sonst so thöricht und sinnlos sein, daß wir uns selber diesem phokaeischen Praeher anvertrauten, der doch nur drei Schiffe zu uns stellt? Kaum hat er uns in seine Hand bekommen, so richtet er uns zu daß wir den Schaden nimmer heilen können, viele von uns sind schon krank, viele werden es bald sein. Nein, statt solchem Elend wäre es uns besser jedwedes Leid zu ertragen, und lieber die zukünftige Knechtschaft, wie hart sie auch sein mag, auf uns zu nehmen, als von dieser gegenwärtigen uns peinigen zu lassen. Hört! wir wollen ihm fortan nicht mehr folgen'. So sprachen sie, und von Stund an wollte keiner mehr auf ihn hören, sondern sie schlugen sich auf der Insel Gezelte auf, gleich als wären sie ein Landheer, hielten sich drinnen im Schatten, und hatte niemand mehr Lust auf die Schiffe zu gehen und sich zu üben.~~

Daher geschah es daß die Befehlshaber der Samier, 13 dieweil sie sahen wie die Joner es trieben, den Mat des Aeakes, Sylosos Sohn, den er auf der Perser Geheiß

ihnen früher hatte sagen lassen, daß sie doch von der Joner Bündniß ablassen möchten, nun sie die große Ungebühr der Joner gewahrten, und nicht mehr hoffen durften des Königs Macht zu überwinden, sondern wohl wußten daß, wenn sie auch diese Flotte besiegten, an ihrer Statt eine andere fünfmal so große kommen würde, — daß aus allen diesen Ursachen die Samier den Rat des Neakes jetzt annahmen, und sobald sie die Unlust der Joner bemerkten, den Vorwand ergriffen und froh waren auf diese Art ihre Tempel und Häuser vor dem Untergang zu retten. Der Neakes aber, dessen Rat sie befolgten, war Sylosos's Sohn und Enkel des Neakes, und Fürst von Samos, war aber vom Milesier Aristagoras gleichwie die anderen ionischen Fürsten aus seiner Herrschaft verjagt worden.

- 14 Als nun die Flotte der Phoeniken heranzuhr, und die Joner in langer Reihe, ein Schiff hinter dem anderen, ihnen entgegen zuhren, und beide Theile auf einander stießen und der Kampf anhub, da weiß ich nicht zu sagen welche von den Jonern sich feige oder wacker hielten. Denn sie beschuldigen sich die einen die anderen. Man sagt aber daß die Samier, wie sie es mit Neakes verabredet, plötzlich die Segel aufzogen und aus der Ordnung weg nach Samos davon zuhren, alle außer elf Schiffen, deren Führer den Befehlen ihrer Obersten nicht folgen wollten, sondern blieben und kämpften, für welche That sie auch nachgehends vom samischen Volke belohnt wurden. Es wurde ihnen nämlich eine Tafel gesetzt, darauf ihre und ihrer Väter Namen geschrieben standen und daß sie sich als wackere Männer erwiesen hätten, und diese Tafel steht noch auf dem Markte. Als die Lesbier die Flucht ihrer Nachbarn, der Samier, gewahrten, thaten sie wie jene, und desgleichen auch die Mehrzahl der Joner.

- 15 Von denen aber, die in der Schlacht beharrten, wurden die Thier am härtesten bedrängt, denn sie fochten wie Helden und wollten nimmer weichen. Sie waren, wie ich schon früher gesagt, mit hundert Schiffen zur Stelle, und

Verrat der  
Samier.

Schicksal  
der Thier.

auf jedem Schiffe standen vierzig auserlesene Bürger zur Besatzung. Obwohl sie sahen daß die mehrsten ihrer Bundesgenossen sie verließen, so verschmähten sie doch jenen gleich zu werden an Feigheit, sondern mit den wenigen Verbündeten, die noch bei ihnen übrig waren, drangen sie hin und wieder mitten durch die Schiffe der Feinde, griffen sie an und kämpften, bis sie eine große Menge derselben genommen, zugleich aber auch die Mehrzahl ihrer eigenen Schiffe verloren hatten. Mit dem Reste entkamen sie nach ihrer Insel. Diejenigen Chier aber, deren Schiffe 16 zu arg beschädigt waren und die See nicht halten konnten, flüchteten sich vor den Verfolgern an die Küste von Mykale, stießen daselbst ihre Schiffe auf's Land, stiegen aus und wanderten zu Fuß durch das Festland. Als sie aber des Weges in das Gebiet von Ephesos kamen, und es schon Nacht war, da sie es erreichten, und die Weiber eben dort das Fest der Theismophorien begiengen, so meinten die Ephesier, die von dem Mißgeschick der Chier noch nicht gehört, da sie einen Haufen in ihre Grenzen einbrechen sahen, es möchten wohl Räuber sein, die ihre Weiber wegfangen wollten, hielten mit allem Volk heraus und erschlugen die Chier.

Aber Dionysios aus Rhodaea, als er erkannte daß 17 die Sache der Joner verloren war, fuhr er mit den drei Dionysios. feindlichen Schiffen, die er genommen, nicht wieder nach Rhodaea zurück, weil er voraussah daß diese Stadt gleichwie das übrige Jonien würde verknechtet werden, sondern richtete seine Fahrt von der Stelle weg nach Phoenikien. Dort stieß er etliche Lastschiffe der Phoeniker in den Grund, machte eine reiche Beute, und wandte sich dann nach Sizilien, wo er fortan Seeraub trieb nicht gegen die Hellenen, sondern gegen die Karthedonier und Tyrrhener.

Die Perser aber, nachdem sie die Joner auf dem 18 Meere besiegt, belagerten die Stadt Milet zu Lande und Eroberung Milet. zu Wasser, untergruben die Mauern, und bedrängten sie mit allerlei Listen, bis sie endlich im sechsten Jahre seit dem Aufstande des Aristagoras die Stadt eroberten und

die Einwohner in die Knechtschaft verkauften, also daß sich der Spruch erfüllte, der vordem über Milet ergangen  
 19 war. Als nämlich einst die Argeier in Delphi sich Rates  
 erholten, wie sie ihre eigene Stadt erhalten möchten, gab  
 ihnen der Gott einen gemeinjamen Spruch, davon nur  
 ein Theil die Argeier betraf, ein anderer aber nebenbei  
 auf die Milesier gieng. Jenen Theil will ich an einem  
 späteren Orte anführen, da wo meine Erzählung auf die  
 Argeier kommt; die Weissagung aber, welche an die ab-  
 wesenden Milesier gerichtet war, lautete also.

Dann auch wirst du, Milet, du Stifterin übelster  
 Werke,

Vielen geraten zum Schmaus und zu rühmlicher  
 Beute, und deine

Gattinnen waschen die Füße der Männer mit  
 wallendem Haupthaar.

Unseres Tempels, Johann zu Didyma walten wol  
 andre.

Das widerfuhr jetzt den Milesiern, denn die mehrsten ihrer  
 Männer wurden erschlagen von den Persern, die langes  
 Haupthaar tragen, ihre Weiber aber und Kinder als  
 Sklaven geachtet, und das Heiligthum in Didyma mit dem  
 Tempel und dem Orakel ausgeraubt und niedergebrannt.  
 Der Schätze, die in diesem Tempel waren, habe ich schon  
 etlichemal an anderen Orten dieser Geschichte Erwähnung  
 20 gethan. Die gefangenen Milesier wurden nach Susa ge-  
 führt, wo ihnen König Dareios nichts Leidens that, sondern  
 ihnen am Noten Meere Wohnung anwies in der Stadt  
 Ampe, bei welcher der Strom Tigres vorüber ins Meer  
 fließt. Das Gebiet aber der Milesier nahe der Stadt  
 und das ebene Land behielten die Perser für sich, das  
 Bergland aber gaben sie den Karern in Pedaja zu eigen.  
 21 In dieser Not der Milesier thaten die Sybariten,  
 welche nach Verlust ihrer Stadt in Laos und Skidros  
 wohnten, nicht desgleichen wie jene ihnen zuvor gethan.  
 Denn damals als Sybaris von den Krotoniaten war er-  
 obert worden, schoren sich die Milesier allesammt, alt und

jung, das Haupthaar und trugen großes Leid um sie, denn diese beiden Städte waren innig mit einander befreundet, mehr als ich je von anderen Städten vernommen. Ganz anders aber die Athener! die ihren Schmerz um die Einnahme Milets auf mancherlei Art kund thaten, ja als Phrynichos ein Schauspiel dichtete und aufführte, 'die Eroberung von Milet', und alle Zuschauer dabei in Thränen ausbrachen, da strafte sie ihn um tausend Drachmen, weil er sie ihres eigenen Leides erinnert, und verboten jedermann dieses Schauspiel niemals wieder aufzuführen.

Den Samiern aber, so viele ihrer eine Habe besaßen, 22  
 gefiel gar übel wie sich ihre Obersten gegen die Meder Die Samier  
in Sikilien. geführt hatten; sie giengen gleich nach der Seeschlacht mit sich zu Mite und wurden einig, sie wollten, bevor Neakes als ihr Herr wieder ins Land käme, fortschiffen und sich anderswo niederlassen, lieber als bleiben und den Medern und dem Neakes dienstbar sein. Denn eben zu dieser Zeit schickten die Zanklaeer in Sikilien nach Jonien und luden die Joner ein nach Kale Aktie ('Schöne Küste') zu kommen, indem sie dajelbst eine ionische Stadt zu gründen gedachten. Diese 'Schöne Küste', wie sie genannt wird, gehört den Sikelern, und liegt in demjenigen Theile Sikeliens der nach Thyrhenien gewendet ist. Aber von den Jonern folgten allein die Samier diesem Rufe und fuhren hin, und mit ihnen zugleich die entronnenen Milester. Aber 23  
 auf dieser Fahrt begegnete ihnen Folgendes. Sie waren bis zur Stadt der epizephyrischen Lokrer gekommen, als eben die Zanklaeer unter ihrem Könige Skythos vor einer Stadt der Sikeler lagen, die sie erobern wollten. Da nun Anaxilaos, der Fürst von Rhegion, der dazumal mit den Zanklaeern verfeindet war, das erfuhr, gieng er zu den Samiern und riet ihnen, sie sollten die Schöne Küste fahren lassen und lieber die Stadt Zankle besetzen, die eben von Männern entblößt wäre. Die Samier folgten dem Befehung  
Zankles. Rufe und besetzten Zankle. Auf diese Kunde eilten die Zanklaeer herbei ihre Stadt zu retten, und riefen Hippo-



Krates, den Fürsten von Gela, ihren Bundesgenossen, zu Hilfe. Dieser kam auch mit seiner Heeresmacht herzu, ließ aber alsbald den Skythes, den Herrscher von Zankle, weil durch seine Schuld die Stadt verloren gegangen, und seinen Bruder Pythogenes in Fesseln legen und nach der Stadt Jnyx bringen; an den übrigen Zanklaeern aber übte er Verrat, indem er mit den Samiern gemeine Sache machte und einen eidlichen Vertrag schloß. Und zum Lohn für solchen Verrat gewährten ihm die Samier, daß von allem Gerät und allen Gefangenen in der Stadt die Hälfte, und außerdem alles Gut auf dem Lande der Zanklaeer ihm allein zufallen sollte. Darauf ließ er die meisten Zanklaeer fesseln und hielt sie als seine Sklaven, die vornehmsten aber, dreihundert an Zahl, gab er den Samiern sie zu tödten. Jedoch die Samier thaten dies nicht.

- 24 Skythes aber, der Herrscher von Zankle, entkam aus Jnyx und flüchtete nach Himera, von da gieng er nach Asien und begab sich zum König Darios. Und Darios achtete ihn für den rechtlichsten Mann von allen die aus Hellas zu ihm heraufgekommen wären; denn mit des Königs Verlaub kehrte er noch einmal nach Sizilien zurück und kam von dorten auch wieder zum Könige, und starb in Persien bei hohen Jahren und in großem Wohlstand.

25  
Lohn des  
Neakes.

So hatten sich die Samier der Herrschaft der Meder entzogen und waren mühelos in den Besitz der herrlichen Stadt Zankle gekommen. In Samos aber ließen die Perser, nach der Seeschlacht von Milet, den Neakes, Sylosos Sohn, durch die Phoeniker wieder einsetzen, zum Lohn und Dank für den großen Dienst den er ihnen gethan, und desgleichen blieben die Samier, weil ihre Schiffe aus der Schlacht entwichen waren, allein von allen, die am Aufstand theilgehabt, verschont, daß ihre Stadt und ihre Tempel nicht niedergebrannt wurden. Nachdem aber Milet gefallen, fiel auch Karien alsbald wieder in die Hand der Perser; etliche der Städte ergaben sich aus freien Stücken, die anderen wurden mit Gewalt bezwungen.

Unterweil daß dies geschah, ward dem Milesier Histiaeos, der noch bei Byzantion lag und die ionischen Handelsschiffe, die aus dem Pontos kamen, wegfieng, das Schicksal Milets berichtet. Da vertraute er einem Manne aus Abydos, Bisaltes, Apollophanes' Sohne, den Befehl im Hellespont, er selbst aber fuhr mit den Lesbiern nach Chios, kämpfte mit der Landwehr der Chier, die ihn nicht einlassen wollte, an einem Orte der Insel, welcher Koela ('Schluchten') genannt wird, tödtete ihrer eine große Zahl, und setzte sich mit den Lesbiern auf der Insel in Polichne fest, worauf er auch die übrigen Chier, die in der Seeschlacht so schwer gelitten, bald überwältigte. Wenn einer Stadt oder einem Volke großes Unglück widerfahren soll, so pflegt es Gott vorher durch Zeichen kund zu thun. So waren auch den Chiern vor; diesem große Zeichen geschehen. Erstlich, von einem Chor von hundert Jünglingen, den sie nach Delphi entsandt, waren nur zwei wieder heimgekommen; die übrigen achtundneunzig hatte eine Seuche hingerafft. Zum andern war um dieselbige Zeit, kurz vor der Seeschlacht, über die Kinder in der Schule das Dach eingestürzt, daß von hundertundzwanzig Knaben nur ein einziger davon kam. Bald nach diesem Wahrzeichen des Gottes kam die Seeschlacht und warf die Stadt darnieder, und nach der Seeschlacht fiel auch noch Histiaeos mit den Lesbiern über sie, und dieweil sie schon geschwächt waren, brachte er sie mit leichter Mühe in seine Gewalt.

Von da überzog Histiaeos mit vielem ionischem und aeolischem Volke die Insel Thasos. Aber während er noch vor der Stadt Thasos lag, ward ihm gemeldet daß die Phoeniker von Miletos ausgefahren wären gegen die andern ionischen Städte. Da ließ er von Thasos ab und führte eilends alle seine Streitmacht nach Lesbos, und weil dort sein Heer Hunger litt, so gieng er von dort außs Festland hinüber, um in Artarneus und desgleichen in den Gefilden der Myser am Flusse Raikos das Getreide zu mähen. Aber der persische Heerführer Harpagos, der eben in dieser Gegend stand mit einer nicht geringen

26

Ausgang des  
Histiaeos.

27

28

Streitmacht, griff sie nach der Landung an, fieng den Histiaeos lebendig, und machte den größten Theil seines  
 29 Heeres nieder. Es geschah aber also daß Histiaeos gefangen ward. Es war bei Malene im Lande Artarneus, wo der Kampf zwischen den Hellenen und Persern statt hatte. Lange Zeit behaupteten beide Theile das Feld, bis die persische Reiterei hervorbrach und sich auf die Hellenen warf. Diese entschied den Sieg; die Hellenen wandten sich und flohen. Da auf der Flucht verzagte Histiaeos und ergab sich, um sein Leben zu retten, denn der König, so hoffte er, würde ihn um seines Fehles willen nicht am Leben strafen. Ein Perser hatte ihn eingeholt und war eben im Begriff ihn niederzustoßen, da that er einen Ausruf in persischer Sprache und gab  
 30 sich zu erkennen. Wäre er nun, nachdem er gefangen und fortgeführt war, bis zu König Darcios gebracht worden, so glaube ich, hätte ihn der König kein Leidens gethan, sondern ihm seine Schuld vergeben. Aber eben deshalb und damit er nicht wieder entkäme und noch einmal wieder beim Könige groß würde, ließen Artaphrenes, der Statthalter in Sardis, und Harpagos, der ihn gefangen hatte, als er durch Sardis geführt wurde, seinen Leib daselbst an den Pfahl schlagen, seinen Kopf aber einlegen und zum König nach Susa bringen. Und der König, wie ers erfuhr, strafte sie um diese That, daß sie ihn nicht lebend vor sein Angesicht gebracht, und gebot den Kopf des Histiaeos zu waschen, ihn schön zu schmücken und zu begraben, als eines Mannes der sich um ihn und um die Perser großen Dank verdient. Sodas Ende nahm Histiaeos.

31 Die persische Flotte, nachdem sie den Winter über bei Millet gelegen, stach im folgenden Jahre wieder in  
Bezwingung  
 der Inseln  
 und Städte. See und nahm mit leichter Mühe die Inseln nahe am Festlande, Chios, Lesbos und Tenedos. Und jedesmal wenn sie eine derselben genommen hatte, fiengen die Barbaren, indem sie die Insel besetzten, die Einwohner wie Fische im Zugnetz. Bei einer solchen Fangjagd fassen

sie je einer des anderen Hand und machen eine Kette, die vom nördlichen Meere bis zum südlichen reicht, und durchziehen so die ganze Insel und fangen alle Menschen weg. Auf gleiche Art eroberten sie die ionischen Städte auf dem Festlande, nur daß sie die Menschen nicht wie im Zugnetz fiengen; denn das gieng nicht an. Da ließen die persischen 32  
Heerführer nicht unerfüllt was sie den Jonern damals, als sie noch gegen sie im Felde standen, angedroht hatten. Denn sobald sie der Städte wieder mächtig geworden, erlasen sie die schönsten Knaben und ließen sie verschneiden, daß sie ihre Mannheit verloren, und die schönsten der Jungfrauen ließen sie hinaufführen zum König. Und zu diesem allem noch verbrannten sie auch die Städte mit allen Tempeln. So gerieten die Joner zum drittenmale in Knechtschaft, nämlich das erstemal durch die Lyder, das zweite und darauf das drittemal durch die Perser.

Von Jonien wandte sich die Flotte und eroberte alle 33  
Orte auf der linken Seite des Hellespontes, denn die auf der rechten Seite waren schon von den Persern zu Lande bezwungen. Es liegen aber auf der Seite Europas am Hellesponte erstlich der Chersones mit zahlreichen Städten, dann Perinthos, die festen Orte auf der thrakischen Küste, endlich Selymbria und Byzantion. Die Byzantier und ihnen gegenüber die Kalkhedonier warteten die Ankunft der Phoeniken gar nicht ab, sondern verließen ihre Heimat und flüchteten sich in den Bontos Euxinos, nach der Stadt Mesambria. Die Phoeniken aber verbrannten alle diese Ortschaften, und wandten sich weiter gegen Prokonnesos und Artake, und nachdem sie auch diese Städte mit Feuer verwüstet hatten, führen sie zurück nach dem Chersonese, um die noch übrigen Städte, die sie das erstemal noch verschont hatten, zu zerstören. Ryzikos aber ließen sie ganz bei Seite; denn die Einwohner dieser Stadt hatten schon zuvor aus eigenem Willen mit dem Statthalter in Daskyleion, Debares, Megabyzos' Sohne, einen Frieden gemacht und sich dem Könige unterworfen. Auf dem Chersonese wurden alle Städte, außer Kardia, von den Phoeniken

bezwungen. Sie waren bis zu dieser Zeit unter der Herrschaft des Miltiades gewesen, eines Sohnes des Kimon und Enkels des Stefagoras.

34 Athenische Herrschaft auf dem Cherſones. Miltiades nämlich, Kypselos' Sohn, hatte diese Herrschaft vorzeiten auf folgende Art erworben. Die Dolonker, ein thrakisches Volk, welche den Cherſones bewohnten, schickten einzumal, da sie von den Absinthiern angegriffen und hart bedrängt wurden, ihre Häuptlinge nach Delphi, um bei dem Gotte wegen des Krieges um Rat zu fragen. Die Pythia gab ihnen die Antwort, sie sollten denjenigen Mann, der sie auf dem Rückwege vom Orakel zuerst zu Gaste laden würde, als Ansiedler in ihr Land berufen. Darauf zogen die Dolonker die heilige Straße entlang durch das Gebiet der Phokeer und Boeoter, und da sie niemand lud, so wandten sie sich des Weges gen Athen.

35 Miltiades I. Nun war damals in Athen die oberste Gewalt in der Hand des Peisistratos, aber neben ihm stand auch Miltiades, Kypselos' Sohn, in großem Ansehen. Er gehörte zu einem Hause das Biergespanne hielt, und von Neakos aus der Insel Megina herkam, später aber athenisch geworden war, indem Philaeos, Atlas' Sohn, der erste aus diesem Hause war der sich zu Athen niederließ. Dieser Miltiades saß eben damals in der Vorhalle seines Hauses, als er die Dolonker vorüberziehen sah, und weil sie nicht nach der Landesart gekleidet und mit Speeren bewaffnet waren, so rief er sie an, und da sie zu ihm herantraten, entbot er ihnen Herberge und gastliche Pflege. Sie folgten seiner Ladung, und nachdem sie von ihm bewirtet worden, offenbarten sie ihm alles was ihnen der Gott gesagt, und baten ihn dem Worte des Gottes zu folgen. Miltiades war auch gleich bereit das Erbieten anzunehmen, denn er war übel zufrieden mit des Peisistratos Herrschaft und wollte ihr gern aus dem Wege gehen. Er begab sich sogleich nach Delphi und fragte, ob er thun sollte was 36 die Dolonker von ihm beehrten. Und die Pythia hieß es gut. Da sammelte Miltiades, Kypselos' Sohn, der schon zuvor in Olympia mit einem Biergespann den Preis ge-

wonnen, alle Athener die zu dem Zuge Lust hatten, und fuhr mit ihnen und mit den Dolonkern hin und besetzte das Land, und jene, die ihn herzuggerufen, machten ihn zu ihrem Fürsten. Da war das erste was er that daß er die Landenge des Chersoneses von der Stadt Kardia bis zur Stadt Paktje durch eine Mauer absperrte, damit die Psinthier nicht mehr ins Land fallen und es verwüsten könnten. Diese Enge ist sechsunddreißig Stadien breit, und von ihr ab hat der ganze Chersones eine Länge von vierhundertundzwanzig Stadien. Nachdem Miltiades <sup>37</sup> auf diese Art den Hals der Insel vermauert und den Psinthiern den Weg versperrt hatte, begann er zuvörderst Krieg mit der Stadt Lampsakos. Dabei betraf es ihn <sup>Krieg mit Lampsakos.</sup> daß er in einen Hinterhalt der Lampsakener. fiel und gefangen wurde. Als dies dem König Kroesos von Lydien zu Ohren kam, der große Stücke auf Miltiades hielt, so ließ er den Lampsakenern entbieten, daß sie den Mann freigeben sollten, sonst würde er sie auszrotten gleichwie eine Fichte. Die aber rieten über dies Wort hin und wieder und wußten nicht auszufinden was er damit sagen wollte, daß er sie auszrotten würde gleichwie eine Fichte, bis zuletzt einer der Aelteren es richtig verstand und ihnen kundthat, nämlich daß die Fichte der einzige Baum wäre, welcher, einmal abgehauen, keinen Sproß wieder treibt, sondern ganz und gar ausgeht. Da erschrafen die Lampsakener vor König Kroesos, also daß sie den Miltiades freigaben und ihn ziehen ließen. So entkam er mit Hilfe des <sup>38</sup> Kroesos. Er starb kinderlos, und vererbte seine Herrschaft und Vermögen auf Stefagoras, Kimons Sohn. <sup>Stefagoras.</sup> Denn dieser Kimon und Miltiades waren die Söhne einer und derselben Mutter. Die Einwohner des Chersoneses ehren ihn seit seinem Tode mit einem Opferfeste, wie man den ersten Gründer zu ehren pflegt, und halten dabei Kampfspiele von Rossen und Männern, bei denen kein Lampsakener mitkämpfen darf. Und da der Krieg mit Lampsakos noch dauerte, fand auch Stefagoras seinen Tod und hinterließ keine Kinder. Nämlich ein Mensch,

der sich für einen Ueberläufer ausgab, aber eigentlich sein Feind war und von wütiger Sinnesart, schlug ihn im Gemeinhaus mit einem Beile auf's Haupt, daß er starb.

39 Nach Stejagoras' Tode gaben die Peisistratiden seinem Bruder Miltiades, einem Sohne des Kimon, eine Triere und schickten ihn nach dem Chersonese, um die Herrschaft in seinen Besitz zu bringen, wie sie denn auch schon in Athen sich freundlich gegen ihn gezeigt hatten, als wären sie an dem Morde seines Vaters ganz unschuldig gewesen, davon ich an einem andern Orte erzählen will. Als dieser Miltiades nach dem Chersonese kam, hielt er sich still zu Hause, damit er erst seinem Bruder Stejagoras die Todtenehre erwiese. Und es versammelten sich überall aus allen Städten des Landes, da sie von seiner Trauer hörten, die angesehensten Männer und kamen in einem Haufen zu ihm, um mit ihm zu klagen und ihn zu trösten. Er aber ließ sie alsbald greifen und gefangen setzen. So brachte er das Land in seine Gewalt, und hielt fortan fünfhundert Mann Kriegsvolk in seinem Dienst, und heiratete des Thrakenkönigs Dloros Tochter Hegesiphyle.

40 Dieser Miltiades, Kimons Sohn, war erst kürzlich nach dem Chersonese zurückgekommen, als er in diese Bedrängniß geriet, die noch schlimmer war als die andere, die ihn zwei Jahre vorher betroffen, da er vor den Skythen entweichen mußte. Die nomadischen Skythen nämlich, von König Darcios gereizt, hatten sich zu Hauf gethan und waren bis in den Chersones hinein vorgeedrungen, und Miltiades hatte ihre Ankunft nicht erwartet, sondern war entwichen, bis die Skythen abzogen und die Dolonker ihn wieder zurückriefen. Dies also war zwei Jahre früher geschehen als das was ihn jetzt betraf. Als er hörte daß die Phoeniker bei Tenedos stünden, belud er fünf Trieren mit seinen Schätzen, so viel er zur Hand hatte, und gedachte heimzufahren nach Athen. Von Kardia aus stach er in See und nahm die Fahrt durch den Schwarzen Meerbusen. Da geschah es, als er eben um den Chersones herum bog, daß die Phoeniker

41  
Flucht  
vor den  
Phoeniken.

seinen Schiffen begegneten. Er selber rettete sich noch mit vier Schiffen nach der Insel Imbros, aber das fünfte fiel in die Gewalt der nachsetzenden Phoeniker. Der Hauptmann eben dieses Schiffes war Metiochos, der älteste von des Miltiades Söhnen, aber nicht aus seiner Ehe mit des Doro's Tochter, sondern von einer anderen Frau. Diesen fiengen die Phoeniker sammt seinem Schiffe, und da sie hörten daß er des Miltiades Sohn wäre, so führten sie ihn hinauf zum Könige und meinten, der König würde es ihnen großen Dank wissen, darum weil vordem Miltiades den Jonern geraten hatte zu thun wie die Skythen von ihnen begehrt, nämlich die Brücke abzubrechen und heimzufahren. Aber Darcios that dem Metiochos, als ihn die Phoeniker zu ihm heraufführten, keinerlei Leid, sondern im Gegentheil viel gutes. Er gab ihm Haus und Gut und eine Perserin zur Frau, und die Kinder, welche sie ihm gebar, wurden als Perser gehalten. Miltiades aber gelangte von Imbros nach Athen.

Und in diesem Jahre verübten die Perser keine weitere Feindseligkeit wider die Joner, vielmehr geschah in demselben Jahre etliches was ihnen gar heilsam war. Nämlich Artaphrenes, der Statthalter in Sardis, entbot Abgesandte zu sich aus den Städten der Joner, und zwang sie unter einander Verträge aufzurichten, daß sie fortan einer dem anderen zu Rechte stehen und keinerlei Raub und Gewalt wider einander üben wollten. Daneben ließ er auch ihr Land vermessen nach Parasangen, was ein persisches Maß ist von dreißig Stadien Länge, und verordnete nach diesem Maße die Steuern über jede Stadt. Und diese Steuern sind seit jener Zeit unverändert so geblieben wie sie Artaphrenes verordnet hat, und waren auch früher schon ungefähr dieselben gewesen. Soweit hatten die Joner Ruhe und Frieden.

Als aber das Frühjahr kam, entsetzte der König alle anderen Heerführer ihres Amtes, und Mardonios, Gobryas Sohn kam herunter zum Meer, der noch jung war an

42

Neue Ordnung in Jonien.

43

Unternehmung des Mardonios.



Jahren und jüngst erst des Königs Dareios Tochter Artozostre geheiratet hatte, mit einem gar großen Landheer und einer großen Flotte. Das Heer führte er bis nach Kilikien; darauf stieg er zu Schiff und fuhr mit der Flotte weiter, die weil das Landheer unter anderen Obersten zum Hellesponte zog. Als Mardonios auf dieser Fahrt an der Küste Asiens entlang nach Jonien kam, geschah etwas, das denjenigen Hellenen über die Maßen verwunderlich sein wird, die da nicht glauben mochten daß Dtanos bei der Beratung der Sieben eine Volksherrschaft für die Perser gefordert habe. Mardonios nämlich that die Fürsten in den ionischen Städten allesammt ab und richtete an ihrer Statt Volksherrschaft her. Darauf zog er eilends weiter zum Hellespont, und nachdem sich dort eine große Menge von Kriegsschiffen und ein großes Kriegsheer gesammelt, giengen sie auf den Schiffen hinüber und zogen zu Lande weiter durch Europa, und ihr Zug richtete sich auf Eretria und Athen. Jedoch diese Städte nahmen sie nur zum Vorwand; ihre Absicht war so viel hellenische Städte zu unterjochen als ihnen nur möglich wäre. So unterwarfen sie erstlich mit Hülfe der Flotte die Thasier, die keine Hand wider sie erhoben hatten, und mit dem Landheer machte Mardonios zu allen anderen auch noch die Makedonen dienstbar; denn alle Völkerschaften diesseit der Makedonen waren ihnen schon unterthan. Von Thasos wandten sie sich hinüber zum Festland und fuhren an der Küste einher bis Akanthos, und von dort aus fuhren sie um den Athos herum. Aber während dieser Fahrt brach ein Sturm aus Nordost über sie her mit großer unwiderstehlicher Gewalt, richtete die Schiffe arg zu, und warf ihrer eine große Zahl wider den Berg Athos. Dreihundert Schiffe, sagt man, sollen daselbst zu Grunde gegangen sein und mehr als zwanzigtausend Menschen. Denn weil das Meer dort um den Athos her voll von Gethier ist, so wurden die einen von den Seethieren erhascht und verschlungen; andere aber wurden an den Felsen zerschmettert, noch andere ertranken, weil sie nicht

Sturm beim  
Athos.

schwimmen konnten, oder erstarrten vor Kälte. So übel 45  
 ergieng es der Flotte. Mardonios aber, dieweil er mit  
 dem Landheer in Makedonien stand, ward in einer Nacht  
 von den Brygern, einem thrakischen Volksstamme, über-  
 fallen, die viele erschlugen und ihn selber verwundeten.  
 Zwar entgingen auch sie nicht der Knechtung durch die  
 Perser; denn nicht eher verließ Mardonios diese Gegend,  
 bis er sie unter seine Gewalt gebracht. Hiernach aber,  
 als er diese bezwungen, zog er ab, darum weil seine  
 Landmacht durch die Bryger und die Flotte am Athos so  
 schwer gelitten hatte. So kehrte dieser Heereszug nach  
 Asien zurück, und brachte wenig Ehre heim.

Darauf im anderen Jahre sandte Darcios zuerst 16  
 einen Boten zu den Thasiern, die von ihren Nachbarn <sup>Entwaffnung</sup>  
 verläumdete waren daß sie auf Empörung sämen, und <sup>der Thasier.</sup>  
 gebot ihnen ihre Mauer niederzureißen und ihre Schiffe  
 nach Abdera zu bringen. Die Thasier nämlich, nachdem  
 sie durch Histiacos waren belagert worden, verwendeten  
 die reichen Einkünfte die sie hatten, um Kriegsschiffe zu  
 bauen und ihre Stadt mit einer starken Mauer zu um-  
 geben. Jene Einkünfte hatten sie von dem Festlande und von  
 den Bergwerken. Von den Goldgruben in Skaptephle ge-  
 wannen sie gewöhnlich achtzig Talente, und von denen  
 auf Thasos zwar weniger, aber doch so viel daß sie für  
 gewöhnlich, zumal sie von ihren Feldern keinerlei Schoß  
 zu zahlen hatten, jedes Jahr von ihrem Besiß auf dem  
 Festlande und von den Gruben zweihundert, und in den  
 besten Jahren dreihundert Talente einnahmen. Die Gruben  
 habe ich selber gesehen. Davon sind diejenigen die er-  
 staunlichsten welche die Phoeniker aufgedeckt haben, die  
 einst unter Führung des Thasos diese Insel besiedelt haben,  
 die nach eben diesem Thasos, dem Sohne des Phoenix, be-  
 nannt ist. Diese phoenikischen Gruben auf Thasos liegen  
 zwischen einem Orte des Namens Aenyra und einem  
 anderen Orte des Namens Koenyra, gegenüber der Insel  
 Samothrake; es ist ein großer durch das Graben ganz  
 ungewählter Berg. Soweit hiervon. Die Thasier ge-

horchten dem Befehle des Königs, rissen ihre Mauern nieder, und lieferten alle ihre Schiffe nach Abdera.

48

Neuer Anschlag auf Hellas.

Nach diesem wollte Darcios die Hellenen versuchen, wie sie es meinten, ob sie gedächten mit ihm Krieg zu führen oder sich zu ergeben, und schickte Herolde durch das Land der Hellenen, den einen hierhin den anderen dorthin; die hatten den Auftrag Erde und Wasser für den König zu fordern. Zugleich aber schickte er noch andere Herolde umher zu den zinsbaren Seestädten, und ließ ihnen entbieten daß sie Langschiffe und Fahrzeuge für die

49

Pferde herrichten sollten. Und die weil solche Zurüstung geschah, kamen die Herolde nach Hellas. Da waren viele Hellenen auf dem Festlande welche gaben was der König von ihnen fordern ließ, und gar die auf den Inseln, zu welchen die Herolde darum kamen, gaben es alle, unter ihnen auch die Aegineten.

Die Aegineten.

Aber kaum hatten die Aegineten dies gethan, so fielen gleich die Athener über sie her, weil sie meinten daß jene nur aus feindlicher Absicht gegen sie dem Könige sich ergeben hätten, um mit dem Perser vereinigt sie zu betriegen, und ergriffen gern solchen Vorwand, wandten sich nach Sparta und erhoben Klage wider die Aegineten, daß sie Verrat geübt am

50

hellenischen Lande. Nur diese Klage gieng Kleomenes, Anaxandrides' Sohn und König zu Sparta, hinüber nach Megina, Willens diejenigen Aegineten in Verhaft zu nehmen welche diese Sache zumeist verschuldet hätten. Als er sich aber anschickte sie zu ergreifen, setzten sich etliche Aegineten darwider, besonders Krios ('Widder'), Polyfritos' Sohn, der ihn bedrohte, daß er keinen Aegineten ungestraft wegführen sollte, denn nicht auf Geheiß der Gemeinde von Sparta thäte er dies, sondern weil ihn die Athener mit Geld dazu bestochen hätten; sonst würde er wohl auch den anderen König mitgebracht haben. Das sagte er aber auf Eingeben des Demaratos. Als Kleomenes auf diese Art von Megina abziehen mußte, fragte er den Krios nach seinem Namen, und da jener ihm sagte wie er hieß, so entgegnete ihm Kleomenes:

„Nun wohl du Widder, so wappne jetzt deine Hörner mit Erz, denn du wirst wider hartes Unglück stoßen.“

Mittlerweile war Demaratos, Aristons Sohn, in 51 Sparta geblieben und suchte das Volk gegen Kleomenes aufzubringen. Auch er war ein König der Spartiaten, aber aus dem geringeren Hause. Zwar eigentlich geringer ist dies Haus sonst nicht, denn beide Häuser sind von demselben Stammvater, aber das des Eurysithenes steht in höheren Ehren wegen seiner Erstgeburt. Denn die 52 Lakedaemonier erzählen, und darin weichen sie von allen Dichtern ab, daß noch Aristodemos selbst, ihr König, Aristomachos' Sohn, des Sohnes des Kleodaeos und Enkels des Hyllos, sie in dies Land geführt habe, darin sie jetzt wohnen, und nicht erst die Söhne des Aristodemos, und daß ihm nicht lange Zeit hernach sein Weib Zwillinge geboren habe. Argeia war ihr Name, und sie soll Antefions Tochter gewesen sein, des Sohnes des Tisamenos, welcher ein Sohn des Therandros und Enkel des Polyneikes war. Und Aristodemos soll noch die Geburt der beiden Knaben erlebt haben, gleich darauf aber in eine Krankheit gefallen und gestorben sein, worauf die Lakedaemonier beschlossen gemäß dem Herkommen den älteren der beiden Knaben zu ihrem Könige zu machen. Allein sie wußten nicht welchen von beiden sie dazu erwählen sollten, dieweil die Kinder einander an Aussehen und Größe völlig gleich waren und nachdem sie also den älteren nicht ausfinden konnten, oder auch schon früher, wandten sie sich an die Mutter und befragten sie darum. Diese aber antwortete, sie könnte sie auch selber nicht unterscheiden. Zwar sie wußte es recht wohl, sie gedachte aber, die Knaben möchten auf solche Art wohl beide Könige werden. In dieser Not, da sie nicht wußten was zu thun, schickten sie nach Delphi und ließen fragen, wie sie bei der Sache sich benehmen sollten. Die Pythia gebot ihnen beide Knäblein zu Königen zu nehmen, den älteren aber für den höheren zu achten. Auf diese Antwort wußten die Lakedaemonier noch immer nicht wie sie den älteren aus-

Die Doppelkönige in Sparta.

finden sollten, bis ihnen ein Messenier, des Namens Panites, einen Rat gab. Sein Rat aber war, sie sollten Acht haben auf die Mutter, welches Kind sie zuerst wüsche und nährete, und fänden sie daß sie das allemal auf die gleiche Weise thäte, so würden sie daraus alles entnehmen können was sie suchten und wissen wollten; schwankte sie aber selbst und wechselte mit den Kindern, so wäre offenbar daß auch jene es nicht besser wisse, und sie müßten alsdann irgend einen anderen Weg einschlagen. Die Lakedaemonier folgten diesem Rate, beobachteten die Mutter der Kinder des Aristodemos, und fanden daß sie den erstgeborenen allemal vorzog beim Nähren und beim Waschen; denn sie wußte nicht daß sie beobachtet wurde. Nun nahmen sie den einen Knaben, den die Mutter vorzog, und ließen ihn als den erstgeborenen von der Gemeine unterhalten. Und er erhielt den Namen Eurysthenes, der andere aber den Namen Prokles. Als diese herangewachsen waren zu Männern, blieben sie, wie man erzählt, obgleich sie Brüder waren, doch Zeit ihres Lebens einander Feind, und desgleichen ihre Nachkommen bis auf diesen Tag.

53

Ältere Herkunft der Könige.

So erzählen die Lakedaemonier, abweichend von allen anderen Hellenen, das Nachfolgende aber behaupte ich selber gemäß der gemeinen hellenischen Sage, nämlich daß diese Könige der Dorer bis hinauf zu Perseus, dem Sohne der Danaë, mit Weglassung des Gottes, von den Hellenen richtig abgeleitet und als hellenisch erwiesen werden. Denn sie wurden dormalen schon zu den Hellenen gerechnet. Daß ich aber nur sage 'bis hinauf zu Perseus,' und nicht noch weiter aufwärts greife, das thue ich darum, weil Perseus nach keinem sterblichen Vater zubenannt ist, wie Herakles nach seinem Vater Amphitryon. Demnach sage ich mit gutem Grunde 'bis hinauf zu Perseus richtig.' Wer aber von der Danaë, Akrisios' Tochter, noch weiter auf ihre früheren Vorfäter zurückgeht, der wird finden daß die Führer der Dorer nach ihrer eigentlichen Abstammung Aegyptier waren. Dies ist ihr Geschlecht nach hellenischer Sage.

Nach dem aber was die Perser sagen, wäre erst 54  
 Perseus selber, der eigentlich ein Assyrier gewesen ein  
 Hellene geworden, nicht aber schon seine Vorfahren; die  
 Vorfäter aber des Afrisios, die ja gar keine Verwandtschaft  
 mit Perseus gehabt, wären, eben wie die Hellenen erzählen,  
 aegyptischen Ursprungs gewesen.

So viel von diesen Sachen. Aus welcher Ursache aber, 55  
 trotzdem daß sie Aegyptier waren, und um welcher Thaten  
 willen sie zu den königlichen Würden bei den Doriern  
 gelangt sind, darüber haben schon andere gehandelt, und  
 will ich deshalb geschweigen, sondern nur von dem reden  
 was andere noch nicht zuvor berührt haben.

Folgendes sind die Ehren und Vorrechte welche die 56  
 Spartiaten ihren Königen zuertheilt haben. Nämlich zwei <sup>Ihre Vor-</sup>  
 Priestertümer, das des Zeus Lakedaemon und das des <sup>rechte.</sup>  
 Himmlischen Zeus, und das Recht mit Kriegsmacht auszu-  
 ziehen wider jedes beliebige Land, wobei kein Spartiate  
 ihnen Einspruch thun darf, bei Strafe der Verfluchung  
 für ihn und sein Geschlecht. Ferner daß, wenn das Heer  
 auszieht zum Kriege, die Könige die ersten und bei der  
 Rückkehr die letzten seien, und während sie im Felde sind,  
 eine Leibwache von hundert Auserlesenen bei sich haben,  
 daß sie bei den Kriegszügen so viel Vieh mitnehmen dürfen  
 als ihnen gefällt, und von jeglichem Opferthier die Häute  
 und den Rücken für sich behalten. Das sind ihre Rechte 57  
 im Krieg. In Friedenszeit aber genießen sie folgende  
 Ehren. Wird ein Opferfest auf gemeine Kosten gefeiert,  
 so sitzen die Könige zuerst nieder zum Mahl, und wird  
 ihnen zuerst von den Speisen gereicht, und erhalten beide  
 von allem doppelt so viel als alle anderen Festgenossen;  
 beim Trinken gebührt ihnen der erste Becher, und die  
 Häute der Opferthiere fallen ihnen zu. An jedem Neu-  
 mondstage und an jedem siebenten Tage des Monates  
 muß beiden je ein völliges Opferthier zum Tempel des  
 Apollon, und dazu ein Scheffel Mehl und ein lakonisches  
 Viertel Wein auf gemeine Kosten dargereicht werden. Bei  
 allen Kampfspieleen steht ihnen ein besonderer Ehrensitz zu.

Ihnen gebührt es, diejenigen Bürger nach ihrem Gefallen zu ernennen, welche die Ehrenwirte anderer Staaten sein sollen. Auch erwählt jeder von ihnen zwei Pythier, das sind Männer welche gesandt werden, um den Gott in Delphi zu befragen, und die gemeinsam mit den Königen auf gemeine Kosten gespeist werden. Kommen die Könige nicht zu Mahl, so werden einem jeden von ihnen zwei Choeniken Mehl und eine Kotyle Wein ins Haus geschickt, kommen sie aber zu Mahl, so wird ihnen von allem das doppelte Theil dargereicht, und den gleichen Vorzug genießen sie auch, wenn sie von einem Bürger zu Gaste geladen werden. Sie nehmen die Sprüche, welche der Gott erteilt, in Verwahrsam, nur daß auch die Pythier darum wissen müssen. Das Richteramt steht allein den Königen bloß in folgenden Sachen zu, nämlich über das Anrecht an eine Erbtöchter, sofern sie nicht schon von ihrem Vater einem Manne verlobt ist, und über die öffentlichen Bege. Auch wenn jemand einen an Kindes Statt annehmen will, so muß er solches vor den Königen erklären. Sie sitzen mit im Räte der Alten, deren achtundzwanzig sind, und wenn sie nicht kommen, so üben ihre nächsten Aderwandte unter den Alten das Königsrecht, indem sie zwei Stimmen abgeben und dazu als dritte ihre eigene.

58

Tobtenehren  
der Könige.

Dies sind die Rechte und Ehren welche das spartiatische Volk seinen Königen erweist, dieweil sie leben. Wenn sie aber gestorben sind, ehrt man sie also. Weiter vermelden den Tod durch das ganze lakonische Land, in der Stadt selbst ziehen Weiber umher und schlagen auf einen Kessel, und auf dies Zeichen müssen aus jeglichem Hause zwei Freie, ein Mann und ein Weib, bei schwerer Buße die Zeichen der Todtentrauer anlegen. Auch üben die Lakedaemonier beim Tode ihrer Könige eine Sitte, die sich ebenso bei den Barbaren in Asien findet, welche zum mehrsten Theile die gleiche Art beim Tode ihrer Könige beobachten. Wenn nämlich ein König der Lakedaemonier gestorben ist, so sind, außer den Spartiaten, auch die Um-

fassen aus ganz Lakedaemon verpflichtet in einer gewissen Anzahl zur Todtenklage herbei zu kommen, und nachdem sich derselben sowie auch von den Heloten und von den Spartiaten selbst viele tausende, Männer und Weiber zugleich, auf einen Ort versammelt haben, so heben sie an sich mit heftigem Eifer die Stirn zu schlagen unter endlosem Wehruf, indem sie klagen daß eben dieser König, der zuletzt verstorben, von allen der beste gewesen. Findet aber ein König seinen Tod im Kriege, so fertigen sie von ihm ein Bildniß und tragen es auf schön bereitetem Ruhebett zum Grabe hinaus. Nach der Bestattung darf während einer Frist von zehn Tagen kein Markt gehalten werden, noch das Volk sich versammeln um zu den Aemtern zu wählen, sondern alle diese Tage über sind sie in Trauer.

Mit den Persern haben sie auch noch einen anderen 59  
 Brauch gemein. Wenn nämlich nach dem Tode eines Königs ein anderer zur Regierung kommt, so erläßt dieser Nachfolger alles was etwa ein Spartiate dem Könige oder der Gemeine schuldet, und ebenso bei den Persern erläßt der König, welcher den Thron bestiegt, allen Städten die rückständige Steuer. Auch mit den Aegyptiern haben die 60  
 Lakedaemonier etwas gemein, nämlich daß bei ihnen die Herolde, Flötenbläser und Köche je die Kunst ihrer Väter erben, also daß der Sohn eines Flötenbläfers wieder ein Flötenbläser, der Sohn eines Koches ein Koch, und der eines Heroldes ein Herold wird. Diese werden nicht etwa durch andere, die sich mit Fleiß darauf verlegen und durch helle Stimme hervorthun, aus ihrer Kunst verdrängt, sondern üben sie fort nach ihrer herkömmlichen Weise.

Damals also ward Kleomenes, die weil er in Megina 61  
 war und etwas gutes für Hellas ins Werk richten wollte, Kleomenes  
 von Demaratos verläumdete, mehr aus Neid und Miß- gegen  
 gunst als aus Mitleid für die Megineten. Darum trachtete Demaratos.  
 er, nach seiner Rückkehr von Megina, wie er den Demaratos von seiner Königswürde entsetzen möchte, und machte sich den folgenden Unistand zu Nutze, um ihm beizukommen. König Ariston hatte während seiner Regierung in Sparta



Herkunft des  
Demaratos.

zweimal gefreit, aber keine Kinder erhalten, und weil er die Ursache davon nicht in sich selber finden wollte, so heiratete er zum drittenmal. Zu dieser dritten Frau kam er auf folgende Art. Er hatte in Sparta einen Freund, mit dem er so vertraulich umgieng wie mit keinem andern Bürger. Dieser Mann hatte eine Frau, die war die allerschönste von allen Frauen in Sparta, und war es doch erst nachher geworden, nachdem sie anfänglich gar häßlich gewesen. Nämlich ihre Amme hatte um ihres Aussehens willen, weil es reicher Leute Kind und doch so mißgestaltet wäre, und weil sie gewahrte daß die Eltern des Kindes ob seines Aussehens sich schwer betrübten, indem sie dies alles bedachte, einen Rat ausgedacht, wie der Sache möchte geholfen werden. Sie trug das Mädchen Tag um Tag in das Heiligthum der Helena, das an einem Orte welcher Therapie heißt, oberhalb des phoebäischen Heiligthums liegt, alldo sie es dann vor das Bildniß stellte und zur Göttin flehte, daß sie das Kind von seiner Ungestalt entledigen möchte. Und einmahl, erzählt man, wie die Amme wieder aus dem Tempel gieng, erschien ihr eine Frau und fragte sie, was sie da im Arme trüge, und da sie erwiederte, es wäre ein Kind, so verlangte die Frau das Kind zu sehen. Die Amme aber weigerte es, weil ihr die Eltern verboten hätten es niemanden zu zeigen. Da jene aber dennoch das Kind durchaus sehen wollte, und die Amme erkannte wie ernstlich die Frau beehrte das Kindlein zu erschauen, so gab sie nach und ließ es sehen. Da strich die Frau dem Kinde mit der Hand über den Kopf, und sagte, es würde dereinst die schönste Frau in ganz Sparta werden. Und von dem Tage an wandelte sich seine Gestalt. Als aber die Zeit kam, und das Mädchen mannbar ward, da gewann es Agetos, Alkeides' Sohn, eben jener Freund des Ariston, zum Weibe. Weil nun Ariston von Liebe zu dieser Frau entbrannt war, so fiel er auf eine List. Er gelobte dem Freunde, dem die Frau gehörte, er wollte ihm von allen seinen Gütern irgend ein Stück, das jener sich erwählen

würde, zum Geschenke geben, und verlangte dafür das Gleiche von dem Freunde. Jener ohne alle Sorge um seine Frau, weil ja Ariston selber eine Frau hatte, nahm den Vorschlag an, und beide schwuren darauf einen Eid. Hiernach gab ihm Ariston irgend ein kostbares Stück das jener sich aus seinen Schätzen erwählte, und wie er dann selber kam sich ein Gleiches von jenem zu holen, da verlangte er des Freundes Gattin mit sich von dannen zu führen. Der wendete ein, er hätte ihm alles andere, nur nicht dies eine zugesagt; indefs weil er durch den Eidschwur gebunden war, und sich überlistet fand, so mußte er sie hingeben. Auf diese Art führte Ariston, 63 nachdem er sich von seiner zweiten Frau geschieden, die dritte Frau heim. Die gebar ihm noch vor der Zeit, ehe die zehn Monate voll waren, einen Sohn, eben jenen Demaratos. Er saß eben mit den Ephoren zu Rat, als ein Diener ihm die Nachricht brachte, daß ihm ein Sohn geboren worden. Weil er nun die Zeit wußte da er die Frau heimgeführt, und die Monate an den Fingern herrechnete, schwor er sich und rief: 'das kann nicht mein Sohn sein.' Das hörten zwar die Ephoren, beachteten es aber für dasmal nicht. Als der Knabe heranwuchs, bereute Ariston jenes Wort, denn er war des ganz gewiß geworden daß Demaratos sein Sohn wäre. Den Namen Demaratos ('vom Volk erbeten') legte er ihm darum bei, weil vor diesem die Spartiaten im Namen des ganzen Volkes eine Bitte an die Götter gethan, daß dem Ariston, der vor allen Königen, die jemals in Sparta gewesen, sich rühmlich erwiesen, ein Sohn möchte geboren werden.

So vergieng eine Zeit, Ariston starb, und Demaratos 64 kam zur Königswürde. Es sollte sich aber, wie es scheint, also fügen daß jener Umstand ruckbar wurde und den Demarat um seine Königswürde brachte. Nämlich so. Schon dazumal, als er das Heer von Cleusis heimführte, war ihm Kleomenes bitter verfeindet worden, besonders aber jetzt, als derselbe nach Aegina übergesetzt war, um

- 65 die medisch gesinnten Megineten zu bestrafen. Um sich dafür an Demaratos zu rächen, machte er mit Leutychides, des Menares Sohn und Enkel des Agis, der zu demselben Hause wie Demarat gehörte, eine Abrede, darauf daß er jenem an Stelle des Demarat das Königthum verschaffen, und jener hiernach mit ihm zusammen wider Megina ziehen sollte. Dieser Leutychides nämlich haßte Demaratos auf das bitterste um folgender Ursache willen. Er hatte Chilons, des Sohnes des Demarmenos, Tochter Perkalos sich verlobt, aber Demarat war ihm arglistiger Weise zuvorgekommen, hatte die Perkalos entführt und gefreit, und also jenen um seine Braut betrogen. Daraus also
- Klage wider Demaratos. war die Feindschaft entsprungen, und auf Betreiben des Kleomenes erhob jetzt Leutychides eine eidliche Klage wider Demaratos, und behauptete daß er kein Sohn des Ariston wäre, sondern wider Recht und Gebühr über Sparta regiere. Und zum Beweise dieser Klage erinnerte er an jenes Wort des Ariston, das jener dazumal gesprochen, als ihm der Diener die Geburt eines Knaben gemeldet, und er die Monate berechnete und darauf mit einem Eide behauptete, es wäre nicht sein Sohn. Auf diesen Ausspruch fußte Leutychides, um zu erweisen daß er nicht Aristons Sohn und wider Recht und Gebühr ein König in Sparta wäre, und berief sich auf das Zeugniß jener Ephoren, die damals neben Ariston gesessen und
- 66 diese Worte von ihm gehört hätten. Darüber erhob sich nun ein Streiten, bis endlich die Spartiaten einig wurden das Orakel in Delphi darüber zu befragen, ob Demarat ein Sohn des Ariston wäre. Kleomenes, durch dessen Veranstaltung die Sache an die Pythia gebracht wurde, wußte den Kobon, Aristophantos' Sohn, einen vielvermögenden Mann in Delphi, auf seine Seite zu ziehen, und dieser Kobon beredete die Priesterin am Orakel, Periälla, daß sie so antworten sollte wie es Kleomenes wünschte. Als nun die Boten kamen und ihre Frage an den Gott richteten, gab die Pythia den Bescheid, Demaratos wäre nicht Aristons Sohn. In späterer Zeit jedoch kam

dieser Betrug an den Tag, da mußte Robon aus Delphi weichen, und Perialla die Priesterin wurde ihres Amtes entsetzt.

Auf solche Weise gieng Demaratos seiner Königswürde verlustig; daß er aber aus Sparta zu den Medern entwich, geschah um eines Schimpfes willen der ihm widerfuhr. Nachdem er nämlich seiner Würde als König enthoben worden, waltete er eines Amtes, zu dem man ihn gewählt. Da geschah es, als das Fest der Gymnopaedien ('Wettspiele') gefeiert wurde und Demaratos dem Spiele zuschaute, daß Leutychides, der damals schon an seiner Statt König geworden war, seinen Diener zu ihm schickte und ihn zu Hohn und Spott fragen ließ, wie es schmecke Beamter zu sein, nachdem man erst König gewesen? Ge-  
 kränkt durch diese Frage, versetzte er und sagte: er selber habe schon beides erprobt, jener aber nicht, aus dieser Frage aber werde für Lakedaemon tausend Weh erwachsen oder tausend Heil'. Sprachs, verhüllte sein Haupt, und gieng vom Plaze weg in sein Haus, wo er allsogleich ein Opfer rüstete, und nachdem er dem Zeus ein Kind geopfert, ließ er seine Mutter herzurufen, legte ihr von den Eingeweiden auf die Hände, flehete sie an und sprach: 'O Mutter, ich flehe dich an und beschwöre dich bei Zeus, dem Hüter dieses Hauses, und bei den anderen Göttern, sage mir die Wahrheit, wer ist eigentlich mein Vater? Leutychides behauptete bei unserem Streit, daß du damals, da du zu Ariston kamst, schon von deinem ersten Manne schwanger gewesen, etliche aber, die noch thörichter reden, sagen, du hättest mit einem der Knechte, mit dem Eselhüter, dein Wesen gehabt, und dieser wäre mein Vater. Darum bitte ich dich bei den Göttern, sage mir die Wahrheit. Denn hast du gethan, wie man erzählt, nun, so haben schon viele andere Frauen desgleichen gethan, und nicht du allein. Auch sagen viele Leute in Sparta daß Ariston ohne Zeugkraft gewesen, denn sonst hätten ihm auch wohl schon seine ersten Frauen Kinder geboren.'

67

Demaratos  
abgesetzt.Befragung  
der Mutter.

68

69  
Bekennniß  
der Mutter.

Also sprach er. Die Mutter antwortete ihm und sagte. O Sohn! die weil du mit Bitten mich drängest, so sollst du die ganze Wahrheit vernehmen. Es war die dritte Nacht, seitdem mich Ariston in sein Haus geführt, da kam eine Gestalt zu mir, die dem Ariston ähnlich sah; die schlief bei mir, und legte mir hernach die Kränze ums Haupt, die sie mitgebracht. Und hiernach wie sie fortgegangen, kam Ariston, und da er die Kränze an mir sah, fragte er, wer sie mir gegeben. Ich antwortete: er selbst, und da er es leugnete, so beschwor ich es mit einem Eide und sagte, es wäre nicht sein von ihm daß er's verleugnete, da er erst vor einer kleinen Weile zu mir gekommen, sich zu mir gelegt und mir darnach die Kränze gegeben hätte. Wie er sah daß ich darauf schwur, da merkte er daß sich bei der Sache etwas wundersames zugegetragen. Auch zeigte es sich daß die Kränze aus dem Heiligthum des Heros Astrabatos herrührten, welches draußen am Thore des Hofes liegt, und zum anderen erklärten auch die Währäger daß es eben dieser Heros gewesen sein müßte. Da hast du nun alles, mein Sohn, was du zu wissen begehrest. Entweder du bist von diesem Heros gezeugt und Astrabatos, der Heros, ist dein Vater, oder Ariston ist es; denn eben in jener Nacht habe ich dich empfangen. Was aber deine Feinde behaupten, womit sie dich zumeist bestreiten, daß nämlich Ariston selber damals, als ihm deine Geburt gemeldet wurde, vor vielen Zeugen gesagt hätte, du wärest nicht sein Sohn, weil die rechte Zeit, die zehn Monate noch nicht erfüllt wären, so wisse daß Ariston aus Unkenntniß dieser Dinge jenes Wort sich hat entfahren lassen. Denn die Weiber gebären auch nach neun und nach sieben Monaten, und nicht alle erfüllen die zehn Monate; ich aber habe dich nach dem siebenten geboren. Auch hat Ariston selber nicht lange Zeit hernach zugegeben daß ihm das Wort nur aus Unbedacht entfahren wäre. Was die Leute aber sonst von deiner Abkunft erzählen, darauf darfst du nicht hören, denn du weißt jetzt die volle und lautere Wahrheit. Von Eselhütern aber mögen die

Weiber des Leutychides und der anderen, die solches schwagen, sich Kinder holen.'

So sprach die Mutter. Demaratos aber, nachdem er erfahren was er zu wissen begehrte, machte sich fertig zu einer Reise und gieng nach Elis, gab aber vor, er wollte nach Delphi reisen und das Orakel befragen. Die Lakedaemonier aber, welche einen Verdacht faßten daß er die Flucht zu nehmen gedächte, setzten ihm nach, und da er mittlerweile schon von Elis nach Zakynthos übergefekt war, so folgten sie nach der Insel hinüber, griffen ihn und nahmen ihm seine Diener weg. Ihn selbst aber wollten die Zakynthier nicht herausgeben, sondern er gieng nachher von dort nach Asien hinüber zu König Dareios. Der nahm ihn mit großen Ehren auf und gab ihm Land und Städte. Auf solche Art und nach solchen Schicksalen gelangte Demaratos nach Asien, nachdem er sich zuvor in Lakedaemon mit Thaten und Worten vielfachen Ruhm erworben ja einmal auch seine Vaterstadt durch einen Sieg geehrt hatte, den er in Olympia mit einem Biergespann gewonnen, was außer ihm kein anderer König in Sparta gethan.

Nach der Entsetzung des Demaratos überkam Leuty- chides an seiner Statt die Königswürde. Sein Sohn war Zeuridamos, oder, wie ihn etliche Spartiaten nannten, Rhyniskos ('Hündlein'). Derselbige kam nicht zur Regierung in Sparta, denn er starb noch vor Leutychides, hinterließ aber einen Sohn, den Archidamos. Leutychides, nachdem er den Zeuridamos verloren, freite zum andernmale die Gurydame, eine Schwester des Menios und Tochter des Diaktorides, die ihm keinen Sohn sondern nur eine Tochter gebar, die Lampito, die er dem Archidamos, Zeuridamos' Sohne, zur Ehe gab. Aber auch Leutychides beschloß sein Leben nicht in Sparta, sondern verbüßte die Strafe die er an Demaratos verdient. Er war mit einem spartiatischen Heere nach Thessalien gezogen, und hätte dort alles unter seine Gewalt bringen können, ließ sich aber durch eine große Summe Geldes bestechen, und als er gleich

70

Demaratos  
Flucht.

71

Ausgang des  
Leutychides.

72

zur Stelle ertappt wurde, wie er daselbst im Lager auf einem vollen Geldbeutel saß, und darum vor Gericht gestellt wurde, so entwich er aus Sparta nach Tegea, wo er starb; sein Haus aber wurde niedergerissen.

73

Geiseln aus  
Aegina.

Jedoch dies geschah erst später. Damals aber als Kleomenes seinen Anschlag gegen Demaratos zuwege gebracht, nahm er gleich den Leutychides und zog mit ihm zusammen wider die Aegineten, gegen die er einen grimmen Haß im Herzen trug um jener schimpflichen Abweisung willen. Da hielten es nun die Aegineten, weil beide Könige zu ihnen ins Land kamen, nicht für ratsam sich länger zu widersetzen, und jene wählten aus ihnen zehn Männer, die reichsten und vornehmsten, darunter auch den Krios, Polykritos' Sohn, und Kasambos, Aristokrates' Sohn, welche beide die größte Macht in Aegina übten. Diese führten sie mit sich weg und brachten sie nach Attika und vertrauten sie der Obhut der Athener, welche die schlimmsten Feinde der Aegineten waren.

74

Kleomenes'  
Flucht.

Es geschah aber hiernach daß es laut wurde von der Arglist die Kleomenes an Demaratos verübt. Da ergriff ihn die Angst vor den Spartiaten, und er entwich nach Thessalien, von wo er nach Arkadien gieng, und eine Empörung stiftete, indem er die Arkader wider Sparta aufwiegelte und sie viele Eide schwören ließ, daß sie ihm folgen wollten wohin er sie führen würde. So war er auch eifrig die Häuptlinge der Arkader nach der Stadt Nonakris zu versammeln und sie daselbst schwören zu lassen beim Wasser des Styx. Nämlich bei dieser Stadt Arkadiens soll das Styxwasser fließen, und in der That sieht man daselbst ein kleines Gewässer, welches von einem Felsen herabträufelt in eine Thalschlucht, und diese Schlucht ist rings von einer losen Mauer eingefaßt. Die Stadt Nonakris, wo sich diese Quelle findet, liegt im arkadischen

75

Lande nahe bei Pheneos. Als die Lakedaemonier von diesem Treiben des Kleomenes vernahmen, gerieten sie in Furcht, und riefen ihn zurück mit denselben Rechten die er zuvor besessen. Kaum aber war er heimgekehrt, so

fiel er in eine Raserei, wie er denn auch schon vorher verstorben Geistes gewesen war. Jedem Spartiaten, der ihm in den Weg kam, schlug er mit seinem Stabe ins Gesicht. Darum legten ihn seine Angehörigen als einen Wahnsinnigen in den Stock. Wie er nun eines Tages bemerkte daß der Mensch, der ihn bewachen sollte, ganz allein gelassen war, so forderte er von ihm ein Messer, und, da jener es weigerte, so bedrohte er ihn mit seiner nachmaligen Rache, bis der Wächter, ein Helote, von solcher Drohung erschreckt, ihm ein Messer gab. Und alsbald wie er das Eisen in die Hand bekommen, fieng er an von den Waden herauf sich zu zerfetzen, indem er das Fleisch in lange Streifen von unten herauf bis zu den Schenkeln, und von den Schenkeln weiter zu den Hüften und Weichen zerschnitt, bis er sich zuletzt auch den Bauch zerschlichte und also zu Tode kam. Und solches Ende nahm er, wie die mehrsten Hellenen sagen, darum weil er die Pythia beredet hatte jenes Unrecht wider Demaratos anzuraten, wie aber die Athener, abweichend von allen anderen, sagen, darum weil er bei dem Einfall in Cleufis den Hain der Göttinnen verwüstet, und endlich, wie man in Argos erzählt, darum weil er eine Anzahl argeischer Männer, welche sich aus der Schlacht in das Heiligthum des Argos geflüchtet hatten, von dannen herabgeführt und niedergemacht, den Hain selber aber, ohne seiner Heiligkeit zu achten, in Brand stecken lassen.

Nämlich weil ihm auf eine Anfrage beim Drakel in Delphi war gesagt worden, er würde Argos einnehmen, zog er mit den Spartiaten aus und kam an den Fluß Crasinos, der, wie man sagt, aus dem stymphalischen See entfließt. Das Wasser nämlich dieses Sees ergieße sich in eine verborgene Schlucht und komme in Argos wieder zu Tage, und dort führe es bei den Argeiern den Namen Crasinos. Genug, als Kleomenes an den Fluß kam, schlachtete er ihm ein Opfer. Als aber die Opferzeichen gar nicht günstig waren für den Uebergang, so sagte er daß er zwar den Crasinos darum rühmen müsse, daß er

Raserei.

Zob.

76

Frevel in Argos.



die Sache seiner Landsleute nicht verraten wolle, aber die Argeier würden darum ihrem Schicksale doch nicht entgehen. Darauf kehrte er um und zog nach Thyrea hinab, wo er dem Meere einen Stier zum Opfer schlachtete und dann auf Schiffen nach der Küste bei Tiryns und Nauplia  
 77 hinüberfuhr. Auf diese Nachricht eilten die Argeier herab zur Küste und lagerten sich nahe bei Tiryns an einem Orte mit Namen Hesiopia, den Lakedaemoniern gegenüber, gar nicht weit von ihnen ab. Da war ihnen nun vor einer offenen Schlacht nicht bange, aber sie sorgten daß sie möchten überlistet werden, denn darauf gieng der Spruch, den die Pythia ihnen und den Milesiern gemeinsam gegeben hatte, der also lautete.

Aber dereinst wenn im Kampfe das Weib obsiegend dem Manne

Ihn austreibt und Ruhm sich gewinnet im Volke von Argos,

Bringet sie vielen der Frauen in Argos Thränen und Jammer.

Also redet wohl mancher hernach noch der kommenden Menschen:

‘Tödtlich traf ihn die Lanze, den gräulichen dreifachen Drachen.’

Wie dies alles so zusammen traf, brachte es die Argeier in Furcht, und sie beschloffen sich nach dem Herold der Feinde zu richten, also daß, wenn derselbige unter den Lakedaemoniern einen Befehl ausrief, auch die Argeier  
 78 eben dasselbe thaten. Kleomenes aber, wie er merkte daß die Argeier allezeit thäten wie der Herold in seinem Heere ausrief, machte er den Seinigen kund, wenn der Herold sie rief das Frühstück zu nehmen, dann sollten sie zu Wehr und Waffen greifen und auf die Argeier losgehen. Und so geschah es. Sie fielen auf die Argeier, dieweil jene dem Heroldsruf folgend beim Frühstück waren, und erschlugen ihrer eine große Zahl, noch viel mehr aber, die sich in den Hain des Argos geflüchtet hatten, um  
 79 ringten sie und hielten sie darin eingeschlossen. Da ließ

sich Kleomenes von gewissen Ueberläufern, die bei ihm waren, die Namen der im Heiligthum verschlossenen Argeier sagen, sandte einen Herold zu ihnen hinein und ließ jeden einzeln bei seinem Namen heraufrufen, vorgebend daß ihm das Lösegeld für sie schon gezahlt wäre. Nämlich bei den Peloponnesiern beträgt das festgesetzte Lösegeld der Kriegsgefangenen zwei Minen für jeden Mann. So ließ Kleomenes etwa fünfzig Argeier einen nach dem andern heraufrufen und tödten, ohne daß die anderen darinnen es gewahr wurden; denn in dem dichten Hain konnten sie nicht sehen was mit denen draußengesah, bis endlich einer auf einen Baum stieg und ersah was vorging. Da folgte denn keiner mehr dem Ruf. Nun be- 80  
sah Kleomenes allen Heloten die zur Stelle waren, daß sie Reisich rings um den Hain aufhäufen sollten, und wie dies geschehen war, steckte er den Hain in Brand. Erst jetzt, da der Hain schon brannte, fragte er einen der Ueberläufer, welchem Gott der Hain gehöre. 'Dem Argos', antwortete jener. Da that er einen schweren Seufzer, und rief: 'O weissagender Apollon, wie hast du mich doch betrogen, da du sagtest, ich würde Argos einbekommen. Ich vermute, dein Spruch ist schon erfüllt.' Hiernach ließ er den 81  
größten Theil des Heeres heimziehen nach Sparta, er selber mit tausend Auserlesenen zog zum Tempel der Hera, um ihr zu opfern. Wie er sich aber anschickte auf dem Altare zu opfern, that der Priester Einspruch, weil kein Fremder daselbst opfern dürfte. Da ließ Kleomenes den Priester durch seine Heloten vom Altare fortführen und geißeln, vollbrachte das Opfer, und kehrte darauf nach Sparta zurück. Dort aber verklagten ihn seine Widersacher bei 82  
den Ephoren, daß er nur darum Argos nicht eingenommen, weil er sich hätte mit Geld bestechen lassen, sonst wäre es ihm ein leichtes gewesen die Stadt zu gewinnen. Auf solche Beschuldigung antwortete er, — ob es Lüge oder Wahrheit gewesen, das kann ich nicht entscheiden, — seine Antwort aber war daß er den Spruch des Gottes für erfüllt gehalten, nachdem er das Heiligthum des Argos

eingenommen, so daß er sich nicht getraut die Stadt anzugreifen, bevor er nicht das Opfer befragt und erfahren hätte, ob der Gott es verstaten oder verwehren wolle. Die weil er nun ein solches Opfer am Tempel der Hera anrichtete, wäre von der Brust des Bildes eine Feuerflamme aufgefahren, woraus er denn erkannt wie die Sache in Wahrheit stünde, nämlich daß er Argos nicht einbekommen sollte; denn wäre die Flamme aus dem Haupte des Bildes gekommen, so hätte er die Stadt völlig erobern mögen, da sie aber von der Brust ausgieng, so hätte er schon alles vollbracht was der Gott ihm beschieden. Solches war seine Antwort. Und die Spartiaten fanden sie so glaubhaft und wahrscheinlich, daß ihm viel mehr Stimmen zufielen als seinen Widersachern.

83 Argos aber war leer geworden von Männern, also daß die Knechte daselbst zu Herren wurden, und alles regierten und verwalteten, bis zur Zeit daß die Söhne der Erschlagenen herangewachsen waren. Diese verjagten die Knechte und brachten die Stadt in ihre Gewalt zurück, jene aber, die Vertriebenen, fielen auf Tiryns und nahmen es ein. Und es währte eine Zeit daß beide Theile guten Frieden hielten mit einander, bis ein Mann aus Phigalia in Arkadien, Kleandros mit Namen, ein Weissager, zu den Knechten kam und sie beredete, daß sie ihre Herren angreifen sollten. Von da ab war zwischen ihnen Krieg eine lange Zeit, bis endlich die Argeier mit schwerer Mühe die Oberhand gewannen.

84 Um dieser Schuld willen, sagen die Argeier, wäre Kleomenes in Wahnsinn gefallen und elendiglich zu Grunde gegangen. Hingegen die Spartiaten selber sagen daß er nicht durch eine göttliche Heimsuchung wahnsinnig geworden, sondern durch Verkehr mit den Skythen hätte er sich gewöhnt ungemischten Wein zu trinken, und daraus wäre sein Wahnsinn entsprungen. Nämlich die nomadischen Skythen, seit der Zeit daß König Darcios in ihr Land eingefallen, von Nachbegierde gegen ihn erfüllt, hätten Boten nach Sparta geschickt und ihnen ein Bündniß angetragen und

Skythen in Sparta.

eine Verabredung, daß sie selber, die Skythen, am Phasisstrom entlang den Einbruch in Medien versuchen, die Spartiaten aber von Ephesos aus ins Land hinauf ziehen, und hernach beide auf einen Ort zusammenstoßen sollten. Wie nun die Skythen dieser Sache halben nach Sparta kamen, da hätte Kleomenes allzuviel mit ihnen verkehrt, und bei solchem ungehörlichen Verkehr von ihnen gelernt den Wein ungemischt zu trinken, und hierin finden die Spartiaten die Ursache seines Wahnsinns. Seit der Zeit, sagen sie selbst, wäre es bei ihnen in Brauch gekommen, wenn sie einmal den Wein weniger gemischt trinken wollen, zu sagen: 'gieß skythisch zu.' So erzählen die Spartiaten von Kleomenes. Ich aber halte dafür daß dies die Strafe war für das was er an Demaratos gefrevelt hatte.

Wie aber die Megineten hörten daß Kleomenes todt 85  
 wäre, schickten sie alsbald nach Sparta, um wider Leutychides Leutychides  
und die  
Megineten.  
 Klage zu erheben wegen ihrer Geiseln in Athen. Die Lakedaemonier bestellten darüber ein Gericht, und die Richter erkannten daß die Megineten von Leutychides ein schweres Unrecht erlitten hätten, und verurtheilten ihn zur Auslieferung nach Megina an Stelle der in Athen verhafteten Männer. Und schon schickten sich die Megineten an ihn nach Megina abzuführen, da redete zu ihnen Theasides, Leoprepes' Sohn, ein Mann der in Sparta großes Ansehen hatte. 'Was gedenkt ihr zu thun, ihr Männer von Megina? den König der Spartiaten wollt ihr hinwegführen, weil seine Mitbürger ihn euch ausgeliefert haben? Wohl haben jetzt die Lakedaemonier im Zorn also geurtheilt, aber sehet zu daß sie nicht hernach, wenn ihr nach diesem Urtheile thut, euer Land in ein unrettbares Verderben stürzen.' Wie die Megineten solches hörten, stunden sie ab von der Wegführung, und verglichen sich mit Leutychides, darauf daß er mit ihnen zugleich nach Athen gehen und ihnen dort ihre Leute wieder ausliefern sollte.

86

Leutychides  
und die  
Athener.

Als aber Leutychides nach Athen kam und zurück forderte was er ihnen anvertraut, machten die Athener Ausflüchte und weigerten sich der Rückgabe, vorgebend, weil zwei Könige zumal sie ihnen in Verwahrung gegeben, so stände es ihnen nicht zu sie dem einen ohne den anderen auszuliefern. Da redete Leutychides zu ihnen und sprach wie folgt. 'Ihr Männer von Athen, thut das eine oder das andere, wie es euch gefällt. Denn wisset: gebt ihr sie heraus, so thut ihr was recht und fromm ist, gebt ihr sie nicht heraus, so thut ihr das Gegentheil. Jedoch will ich euch erzählen was sich in Sparta einmal mit einem hinterlegten Gute zugetragen hat. Man erzählt bei uns in Sparta daß zur Zeit meines Großvaters ein Mann in Lakedaemon lebte des Namens Glaukos, Epikhydes' Sohn. Dieser Mann hatte sich, wie es heißt, in allen Stücken gar rühmlich hervorgethan und zumal wegen seiner Rechtchaffenheit sich einen großen Namen gemacht, wie keiner von allen die derzeit in Lakedaemon lebten. Es kam aber die Zeit daß ihm Folgendes begegnen sollte. Ein Mann aus Milet kam nach Sparta, bat ihn um eine Unterredung, und sprach also zu ihm. 'Ich wohne in Milet, und bin hierher gekommen, auf daß ich, o Glaukos, mich deiner Redlichkeit erfreuen möchte. Denn weil im ganzen Hellenenlande und zumal auch bei uns in Jonien ein großes Gerücht war von deiner Rechtchaffenheit, so gieng ich mit mir zu Rate und bedachte, wie doch Jonien allezeit von so vielen Gefahren umgeben, hingegen der Peloponnes in fester Sicherheit gegründet ist, und daß man Hab und Gut niemals im Besitze derselben Menschen bleiben sieht. Und indem ich solches bedachte und erwog, so beschloß ich die eine Hälfte meines ganzen Vermögens zu Gelde zu machen und bei dir zu hinterlegen; denn ich glaube gewißlich daß es bei dir wohl aufgehoben sein wird. So empfangen denn von mir dies Geld, und nimm zugleich diese Wahrzeichen und hebe sie auf, und kommt einer mit solchen Wahrzeichen und fordert das Geld zurück, so gib es ihm.' So sprach der Fremdling

von Milet, und Glaukos nahm das Geld auf solche Verabredung an sich. Und es vergieng eine lange Zeit, da kamen die Söhne jenes Mannes nach Sparta, suchten den Glaukos auf, wiesen die Wahrzeichen vor und forderten das Geld zurück. Er aber wies sie ab, indem er ihnen also entgegnete. 'Ich erinnere mich der Sache gar nicht, auch will mir von allem, was ihr da sagt, nichts wieder beifallen. Sollte ich mich aber doch noch darauf besinnen, so will ich alles thun was recht und billig ist: habe ich es empfangen, so werde ich es euch richtig wiedergeben, habe ich es aber gar nicht bekommen, so werde ich gegen euch thun wie es Brauch und Recht ist unter Hellenen. Wartet noch vier Monate, so sollt ihr meinen Bescheid haben'. Da kehrten die Milesier wieder heim, voll Betrübniß, denn sie achteten das Geld als verloren. Glaukos aber machte sich auf und gieng nach Delphi zum Orakel, und da er fragte, ob er durch einen Eidschwur das Geld sich erbeuten sollte, strafte ihn die Pythia mit folgenden Versen.

Glaukos, vernimm, Epithides' Sohn! Wohl bringt

dir zur Stunde

Mehr des Gewinns das du siegest mit Eid und  
das Geld dir erbeutest.

Schwöre denn! ist doch der Tod auch dem Eides-  
gerechten beschieden.

Aber ein Sohn ist des Eides, der führet nicht  
Namen, nicht Hände

Sind ihm, noch Füße, doch fährt er behende dir  
nach und erhaschet

Endlich das ganze Geschlecht und das Haus und  
vertilgt es von Erden.

Aber des Eidesgerechten Geschlecht ist gesegneter  
nachmals.

Wie Glaukos diese Worte vernahm, bat er den Gott um Verzeihung für seine Frage. Die Pythia aber gab ihm zur Antwort: den Gott versuchen und die That vollführen wäre dasselbe. Da sandte er, ließ die Milesier kommen und erstattete ihnen das Geld. Und nun höret,

ihr Athener, um weßwillen ich euch diese Geschichte erzählen wollen. Von diesem Glaukos lebt jetzt kein Nachkomme mehr, kein Haus noch Herd wird nach seinem Namen genannt, seine letzte Spur ist in Sparta ausgetilgt. Darum sehe sich vor wem ein Gut vertraut ist, daß er auf nichts anderes sinne, sondern es zurückerstatte, sobald es gefordert wird.'

87 So redete Leutychides zu den Athenern; da sie aber gleichwohl nicht auf ihn hörten, so gieng er nach Hause. Und die Megineten, bevor sie noch das frühere Unrecht vergütet das sie den Thebaern zu Gefallen an den Athenern freventlich verübt hatten, entrüsteten sich wider sie, und weil sie meinten daß ihnen unrecht geschehen, machten sie sich bereit ihre Rache zu nehmen. Da nun eben die Athener ein Fest auf Sunion zu feiern hatten, das nur je im fünfsten Jahre wiederkehrt, so lauerten sie ihnen auf und fiengen ihr Festschiff mit vielen der vornehmsten Athener weg, und legten die gefangenen Männer in Fesseln.

88 Nach solcher Kränkung zögerten denn auch die Athener nicht länger, sondern setzten alles wider die Megineten ins Werk. Nun war damals in Megina ein angesehenener Mann, Mikodromos, Knoethos' Sohn; der trug einen Groll wider die Megineten, weil sie ihn vormals von der Insel verbannt hatten, und wie er jetzt erfuhr daß die Athener sich schon bereitet hätten den Megineten übel zu begegnen, so verabredete er mit ihnen den Verrat von Megina und ließ sie wissen, an welchem Tage er die Sache unternehmen würde, und auf welchen Tag sie ihm

89 zur Hülfe kommen sollten. Darauf besetzte er, wie es unter ihnen abgeredet war, die sogenannte Altstadt. Aber die Athener kamen nicht zur rechten Zeit. Denn sie hatten nicht so viel Schiffe, um es mit der Flotte der Megineten aufzunehmen, und dieweil sie die Korinthier baten ihnen Schiffe zu leihen, gieng die Sache verloren. Die Korinthier, welche um jene Zeit die besten Freunde der Athener waren, gaben ihnen auf ihre Bitte zwanzig Schiffe, aber um einen Preis von fünf Drachmen für jedes Schiff;

Fesche  
zwischen  
Athen und  
Megina.

Anschlag auf  
Megina.

denn umsonst durften sie nach ihrem Gesetze keine geben. Diese Schiffe und ihre eigenen, zusammen siebenzig, bemannten die Athener, und fuhren nach Aegina, und da sie hinkamen, war es um einen Tag zu spät. Nikodromos 90 hatte, weil die Athener zur bestimmten Zeit nicht da waren, nebst etlichen anderen Aegineten ein Schiff bestiegen und sich geflüchtet. Diese bekamen von den Athenern Sunion zum Wohnsitz, von wo sie dann die Aegineten auf der Insel mit Raub und Plünderung heimsuchten. Jedoch 91 dies geschah erst späterhin. In Aegina hatten unterdeß die Reichen wieder die Obmacht gewonnen über das niedere Volk, welches sich unter Nikodromos wider sie empört hatte, und führten die Auführer, die sie in ihre Gewalt bekommen, hinaus, um sie zu tödten. Dabei geschah es aber daß sie eine Blutschuld über sich brachten, deren Sühne ihnen gar nicht gelingen wollte, sondern noch ehe sie die Göttin sich versöhnen konnten, wurden sie von der Insel vertrieben. Nämlich von den siebenhundert Männern aus dem Volk, die sie gefangen hatten und hinausführten zum Tode, machte sich einer von den Fesseln los und flüchtete sich in die Vorhalle der heimophorischen Demeter, wo er die Ringe der Thür ergriff und sich daran festhielt. Da sie ihn nun fortzuziehen suchten, ihn aber nicht losreißen konnten, so hieben sie ihm die Hände ab und schleppten ihn von dannen; die Hände aber blieben fest an den Ringen hängen.

Nachdem die Aegineten solches wider ihr eigenes Volk 92 verübt, und die Athener herankamen, lieferten sie ihnen die Schlacht mit siebenzig Schiffen, wurden aber besiegt, und riefen abermals, wie schon früher, die Argeier zu Hülfe. Die wollten ihnen aber nicht mehr helfen, denn sie grollten ihnen, darum weil aeginaeische Schiffe, von Kleomenes dazu gezwungen, nach dem argolischen Lande gefahren waren und zugleich mit den Lakedaemoniern eine Landung gemacht hatten. Auch von sityonischen Schiffen waren bei diesem Einfall etliche Leute mit ans Land gegangen, und die Argeier hatten ihnen dafür eine Buße von tausend



Talenten zu zahlen auferlegt, jedem Theile fünfhundert. Die Sikyonier hatten ihr Unrecht erkannt und sich mit hundert Talenten von der Schuld gelöst, die Megineten aber wollten sich nicht dazu bekennen, sondern zeigten sich gar trüzig. Darum sandte ihnen dasmal das Volk der Argeier keinen Mann zu Hülfe, aber auf eigene Hand kamen gegen tausend unter Führung des Eurybates, eines Mannes der wohl geübt war im Fünfkampf. Von diesen tausend kehrten die meisten nicht wieder heim, sondern wurden in Megina von den Athenern erschlagen, und auch ihr Anführer Eurybates, der den Einzelkampf suchte und auf solche Weise drei Feinde erlegte, fiel von der Hand des vierten, 93 des Sophanes aus Dekeleia. Die Megineten aber fielen mit ihren Schiffen auf die Athener, die weil sie nicht geordnet waren, besiegten sie und stiegen vier ihrer Schiffe mitsammt der Mannschaft.

94 So waren also die Athener in einen Krieg mit Megina geraten. Der Perseerkönig indessen betrieb seine eigene Sache. Denn stets gemahnte ihn sein Diener daß er der Athener nicht vergäbe, die Peisistratiden lagen ihm an mit ihren Klagen wider Athen, und er selber, der König, gedachte, da er nun diesen Vorwand gefunden, alle Hellenen, die ihm nicht Erde und Wasser gegeben, zu unterjochen. Er entsetzte den Mardonios, dem es bei seinem Zuge so 95 übel geraten war, von dem Oberbefehl, und ernannte zwei andere an seiner Stelle, die gegen Eretria und Athen ausziehen sollten, den Datis, einen Meder von Herkunft, und Artaphrenes, einen Sohn des Artaphrenes und Bruderjohn des Königs. Diesen trug er auf, daß sie die Einwohner von Athen und Eretria verknechten und zu ihm herauf vor sein Antlitz bringen sollten.

Zweiter  
Kriegszug  
der Perser.

95 Diese neuen Heerführer zogen mit einem zahlreichen und wohlgerüsteten Kriegsvolke aus bis nach Kilikien, und während sie daselbst auf der aläischen Ebene lagerten, kam die gesammte Flotte herzu, welche die einzelnen Völkerschaften hatten stellen müssen, und desgleichen auch die Lastschiffe für die Pferde, welche der König im Jahre vor-

her seinen zinsbaren Völkern herzurichten geboten hatte. Dahinein brachten sie die Rosse, das Fußvolk aber auf die Kriegsschiffe, und fuhren nach Jonien, mit sechshundert Trieren. Von Jonien richteten sie die Fahrt nicht am Festlande hin auf den Hellespont und Thrakien, sondern von Samos aus fuhren sie bei Karos entlang und mitten durch die Inseln, und das thaten sie, wie ich vermute, aus großer Furcht vor der Umfahrt um den Athos, wo sie zwei Jahre vorher so schweren Unfall erlitten hatten. Auch mußten sie um der Insel Naxos willen, die noch nicht bezwungen war, diesen Weg nehmen. Als nun die Perser vom Ikarischen Meere her gegen diese Insel heraufzuziehen, welche sie zuerst zu erobern gedachten, und daselbst landeten, da warteten die Naxier, des Vergangenen eingedenk, den Angriff nicht ab, sondern entflohen in die Berge. Die Perser aber machten alle die sie noch fanden zu Knechten, verbrannten die Stadt mit den Tempeln, und fuhren dann weiter zu den anderen Inseln.

Mittlerweile hatten auch die Delier ihre Insel verlassen und sich nach Tenos geflüchtet. Datis aber, welcher der Flotte voraus fuhr, ließ sie, als sie in die Nähe von Delos kam, nicht dort vor Anker gehen sondern gegenüber bei der Insel Rhenea, und als er erfahren wo die Delier sich befanden, schickte er einen Herold und ließ ihnen also entbieten. 'Ihr heiligen Männer, was ist es daß ihr geflohen seid? traut ihr mir so unfreundliche Absicht zu? Nein, so vernünftig bin ich schon selbst, und habe zumal auch vom Könige den Befehl, daß ich den Ort, wo die beiden Götter geboren sind, in keiner Weise schädigen soll, weder ihn selbst noch seine Bewohner. Wohlan denn, kehret zurück zu dem Eurigen und in den Besitz der Insel'. Solches ließ er den Deliern entbieten; hernach schüttete er dreihundert Talente Weihrauch auf den Altar und verbrannte sie als ein Rauchopfer. Nach diesem richtete er die Fahrt zuerst wider Eretria. In dem Heere aber, das er heranzuführte, waren auch Jonier und Aeoler. Nach seiner Abfahrt aber geschah ein Erdbeben

96

97

Datis und die Delier.

98

Erdbeben auf Delos.

auf der Insel, und dies war das erste und das letztemal, wie die Delier sagten, daß Delos erschüttert worden, bis auf meine Zeit. Es war aber wohl ein Wahrzeichen, das der Gott den Menschen gab von dem Unheil welches sie betreffen sollte. Denn während der Zeit daß Dareios, der Sohn des Hystaspes, und Xerxes, der Sohn des Dareios, und Artorxerxes, der Sohn des Xerxes, regierten, also in drei Menschenaltern nacheinander, hat Hellas mehr Unglück erleiden müssen als in zwanzig anderen Menschenaltern vor Dareios, theils durch die Perser, theils durch ihre eigenen Hauptstaaten, dieweil diese um die Herrschaft stritten. Da war es denn auch nicht zu verwundern daß die Insel Delos erschüttert ward, die vordem unerschüttert gewesen. Die Bedeutung aber jener Königsnamen ist diese. Dareios ist in unserer Sprache der 'Thäter', Xerxes der 'Krieger', Artorxerxes der 'große Krieger'. So müßte man sie nennen, wenn man die Namen in unserer Sprache richtig ausdrücken wollte.

99 Nach ihrer Abfahrt von Delos hielten die Barbaren auf die Inseln zu, von wo sie Kriegsvolk entnahmen und Kinder der Einwohner als Geiseln fortführten. Bei dieser Umfahrt bei den Inseln kamen sie auch vor Karystos, und weil die Einwohner dieser Stadt keine Geiseln geben wollten und sich weigerten wider ihre Nachbarstädte in Krieg zu ziehen, womit sie nämlich Eretria und Athen meinten, so lagerten sich die Perser gegen ihre Stadt und verwüsteten ihr Land, bis sich die Karystier unter ihren Willen ergaben.

100 Die Eretrier aber, sobald sie vernommen daß die persische Flotte wider sie anrückte, hatten sich an die Athener um Beistand gewendet. Auch versagten ihnen die Athener die Hülfe nicht; sie wiesen ihnen als Helfer die viertausend Ansiedler zu, unter welche die Güter der Rosszüchter waren vertheilt worden. Nun zeigte sich aber daß die Eretrier noch keinen vernünftigen Entschluß gefaßt hatten; sie riefen zwar die Athener herbei, aber in ihrer Meinung giengen sie zwiefache Wege: ein Theil wollte aus der

Stadt hinauf in das Gebirge flüchten, andere hinwieder erhofften sich besonderen Lohn von den Persern und sannten auf Verrat. Mespines aber, Nothons Sohn, einer der ansehnlichsten Bürger in Eretria, wie er die eine und die andere Absicht gewahrte, ließ er die angekommenen Athener wissen wie die Dinge in der Stadt stünden, und riet ihnen wieder abzuziehen, damit sie nicht zugleich zu Grunde giengen. Die Athener folgten seinem Rate, gien- 101 gen nach Dropos hinüber, und retteten sich also; die Perser aber hielten ihre Schiffe auf das Gebiet von Eretria, nach Temenos, Choereae und Megilea, besetzten diese Orte, und begannen sogleich ihre Pferde auszuschnitten und sich zu einem Kampfe mit den Feinden bereit zu machen. Aber die Eretrier richteten ihren Sinn nicht auf Angriff und Kampf, sondern nachdem sie sich entschieden hatten die Stadt nicht zu verlassen, sorgten sie nur wie sie ihre Mauern vertheidigen möchten. Sechs Tage lang stürmten die Feinde mit aller Macht wider die Mauer, und viele wurden getödtet auf beiden Seiten. Am siebenten Tage aber übten zwei ansehnliche Bürger, Euphorbos, Altimachos' Sohn, und Philagros, Rhneos' Sohn, Verrat und ließen die Perser ein. Die plünderten die Tempel und steckten sie in Brand, zur Vergeltung für die in Sardis verbrannten Tempel, und machten die Einwohner zu Knechten, wie König Darcios ihnen befohlen hatte.

Nach der Bezwingung Eretrias warteten sie nur 102 wenige Tage, dann fuhren sie nach Attika, in Eifer und <sup>Landung in</sup> Hast, und gedachten auch den Athenern zu thun, wie sie <sup>Marathon.</sup> denen in Eretria gethan hatten. Weil nun Marathon in Attika die passendste Gegend war für die Reiterei und am nächsten bei Eretria, so führte sie Hippias, Peisistratos' Sohn, dorthin. Aber auch die Athener, wie sie es hörten, 103 rückten ihnen nach Marathon entgegen, unter zehn Heerführern, davon der zehnte Miltiades war. Dessen Vater <sup>Miltiades.</sup> Kimon, Stefagoras' Sohn, hatte vor Peisistratos, Hippokrates' Sohne, aus Athen flüchten müssen, und während seiner Verbannung mit einem Biergespann einen

Sieg in Olympia davongetragen, gleichwie auch sein mütterlicher Bruder einen solchen Sieg gewonnen hatte. Als er aber bei den nächsten Spielen in Olympia abermals mit denselben Rossen den Sieg gewann, da überließ er ihn an Peisistratos und ließ diesen als Sieger verkünden, und vertrug sich mit ihm um den Preis dieses Sieges, daß er zu dem Seinigen zurückkehren durfte in sicherem Frieden. Nachher aber, da er noch einmal mit denselbigen Pferden in Olympia einen Sieg davongetragen hatte, zur Zeit da Peisistratos nicht mehr lebte, ließen ihn dessen Söhne in einer Nacht beim Prytaneion überfallen und ermorden. Sein Grabmal liegt vor der Stadt, jenseit des sogenannten Hohlweges, und diesem gegenüber liegt das Grabmal der Rosse welche dreimal in Olympia gesiegt haben. Es hat zwar noch andere Rosse gegeben die es ihnen darin gleich gethan, nämlich die des Euagoras, eines Mannes aus Lacedaemon, aber übertroffen sind sie von keinen worden. Um jene Zeit befand sich von den Söhnen des Simon der ältere, Stefagoras, auf dem Chersones, im Hause seines Oheims Miltiades, der jüngere aber, welcher nach dem Ansiedler des Chersoneses Miltiades benannt war, lebte in Athen im Hause seines

104 Baters. Eben dieser Miltiades war jetzt ein Heerführer der Athener, nachdem er vom Chersonese wieder heimgekommen und zweimal dem Tode entronnen war. Nämlich einmal, da ihn die Phoeniker nachsetzten bis zur Insel Imbros und ihn gar gern gefangen hätten, um ihn zum König hinaufzuführen. Und das anderemal, als er den Phoeniker glücklich entronnen und in sein Heimatland gelangt war und meinte, nun wäre er geborgen, da kamen seine Widersacher über ihn, führten ihn vor Gericht und erhoben Klage wider ihn, daß er auf dem Chersonese sich zum Fürsten aufgeworfen. Aber auch diesen entgieng er, und ward dann nach der Wahl des Volkes zu einem der Heerführer ernannt.

105  
Wote nach  
Sparta.

Diese Heerführer schickten zuvörderst, noch ehe sie aus der Stadt auszogen, einen Herold nach Sparta, den

Pheidippides, der ein athenischer Bürger war, zugleich aber auch ein Tageläuffer und darin wohlgeübt. Diesem Pheidippides begegnete es, wie er selber sagte und den Athenern berichtete, daß ihm am Berge Parthenion oberhalb Tegea der Gott Pan in den Weg trat, ihn bei seinem Namen anrief und ihm auftrug an die Athener die Frage auszurichten, weshalb sie ihn so ganz verabsäumten? da er ihnen doch freundlich gesinnt wäre und sich ihnen schon oft hülfreich erwiesen hätte und wohl auch noch erweisen würde. Und die Athener, als sie der Not glücklich entronnen waren, glaubten dieser Erzählung, gründeten dem Pan ein Heiligthum unterhalb der Burg, und feiern ihn seit jener Botschaft mit jährlichen Opfern und einem Fackellauf. Pheidippides aber auf seiner Botschaft, bei der ihm, wie er behauptete, der Pan erschienen war, gelangte schon am zweiten Tage von Athen nach Sparta, trat dort vor die Oberen und sprach. 'Ihr Lakedaemonier, vernehmet! Die Athener lassen euch bitten, ihr sollet ihnen zu Hülfe kommen, und nicht ansehen daß eine so alte Stadt im Lande der Hellenen in Knechtschaft verfallt durch barbarische Männer. Denn schon ist Cretria verknechtet und Hellas nun eine ansehnliche Stadt ärmer geworden.' So lautete seine Botschaft. Und sie beschloffen den Athenern zu Hülfe zu ziehen; nur war es ihnen nicht möglich es allsogleich zu thun, weil sie das Gesetz nicht brechen wollten. Es war nämlich eben der neunte Tag des Monates, und am neunten, sagten sie, würden sie nicht ausziehen, so lange der Mond nicht voll wäre. Und so warteten sie bis zum Vollmond.

Hippias aber, Peisistratos' Sohn, da er die Perser nach Marathon führte, hatte in der Nacht vorher ein Traumgesicht, darin ihm träumte, er schliefe bei seiner Mutter. Diesen Traum legte er sich also aus, daß er nach Athen zurückkehren, seine Herrschaft wieder gewinnen und hochbetagt in seinem Vaterlande sterben würde. Am folgenden Tage nach diesem Traumgesicht, auf der Fahrt nach Marathon, brachte er erst die Gefangenen aus

Eretria auf eine Insel der Styreer, welche Negleia genannt ist, dann führte er die Schiffe an die Küste von Marathon und wies ihnen einen Ankerplatz, und nachdem die Barbaren ans Land gegangen waren, zeigte er auch diesen wie sie sich aufstellen mußten. Da fügte es sich, während er also thätig war, daß ihn ein Niesen und ein Husten ankam, heftiger als sonst, davon dem alten Manne alle Zähne erschüttert wurden, und einer durch die Gewalt des Hustens herausfiel auf den Sand. Nach diesem suchte er mit allem Fleiß, konnte ihn aber nicht finden; da seufzte er und sprach zu den Umstehenden: 'Dies Land ist nicht unser, und wird uns auch nicht gelingen es einzunehmen; denn das Theil, das mir davon gehörte, hat der Zahn dahin.' So, meinte er, hätte sich sein Traumgesicht erfüllt.

108  
Hülfe der  
Plataeer.

Mittlerweile hatten sich die Athener am Tempel des Herakles aufgestellt, und die Plataeer stießen zu ihnen mit all ihrem Volke; denn sie hatten sich unter die Athener gegeben, und diese hatten um ihretwillen schon viel Not und Ungemach bestehen müssen. Nämlich einsmals als die Plataeer von den Thebaeern hart bedrängt wurden, wollten sie sich erstlich an König Alcomenes, Nuaxandrides' Sohn, und die Lakedaemonier, die gerade in der Nähe stunden, ergeben. Die weigerten sich aber sie aufzunehmen, und sprachen also zu ihnen. 'Wir wohnen zu weit ab, und wären euch doch keine rechte Hülfe; denn bis unser einer davon hörte, könntet ihr schon in die Knechtschaft verkauft sein. Nein, wir raten euch, gebt euch lieber an die Athener, die sind eure Nachbarn und nicht untüchtig euch zu beschützen'. Solchen Rat gaben die Lakedaemonier nicht darum, weil sie es mit den Plataeern gut meinten, sondern weil sie wünschten, daß die Athener sich mit den Boeotern verfeinden und dadurch in gefährliche Händel geraten sollten. Auch befolgten die Plataeer den Rat. Eines Tages als die Athener eben den Zwölfgöttern ein Opfer darbrachten, kamen sie, setzten sich als Schützlinge der Götter am Altare nieder, und gaben sich den Athenern

zu eigen. Wie die Thebaeer davon hörten, machten sie gleich einen Kriegszug wider Plataeae. Die Athener eilten zu Hülfe, und schon sollte die Schlacht beginnen, da legten sich die Korinthier ins Mittel, die zufällig in der Nähe waren, und da die beiden Parteien die Sache in ihre Entscheidung gaben, so bestimmten sie die Landesgrenzen und verglichen den Streit auf solche Bedingung, daß die Thebaeer diejenigen Boeoter, die nicht wollten zu den Boeotern gerechnet sein, sollten gewähren lassen. So entschieden die Korinthier und zogen von dannen. Weil aber die Thebaeer auf die abziehenden Athener einen Angriff machten und dabei den Kürzeren zogen, so überschritten die Athener die Grenze, welche die Korinthier den Plataeern gesetzt hatten, und machten fortan den Fluß Aposos selber zur Grenze zwischen den Thebaeern und den Plataeern und Hyllaeern. Die Plataeer also, die sich auf die gemeldete Art an die Athener ergeben hatten, kamen jetzt nach Marathon ihnen zur Hülfe.

Die Heerführer aber der Athener waren getheilt in 109 ihrer Meinung. Die einen waren gegen einen Kampf, denn ihre Zahl wäre zu gering, um das medische Heer zu bestehen; die anderen, darunter auch Miltiades, waren dafür. Wie sich die Meinungen also theilten und die schlechtere überwog, die erste Stimme aber im Rate derjenige hatte welcher durch das Bohnenloos zum Polemarchen ('Kriegsleiter') der Athener erwählt war, (denn vor Alters hatte in Athen der Polemarch gleiches Stimmrecht mit den Heerführern), so gieng Miltiades zu ihm, es war aber dasmal der Aphidnaeer Kallimachos Polemarch, und sprach zu ihm. 'Bei dir, Kallimachos, steht es jetzt, ob du Athen in Knechtschaft bringen, oder es befreien und dir ein Denkmal stiften willst auf alle Menschenzeit, rühmlicher als selbst Harmodios und Aristogeiton. Denn so lange es Athener gibt, sind sie niemals in so großer Gefahr gewesen. Entweder sie beugen sich unter die Meder, so fallen sie in die Gewalt des Hippias, und dann ist ihr Schicksal besiegelt, oder die Stadt gewinnt den Sieg, so



mag sie leicht die erste werden von allen hellenischen Städten. Wie solches geschehen mag, und wie es kommt daß gerade in deiner Hand die Entscheidung in dieser Sache liegt, das sollst du jetzt von mir erfahren. Wir zehn Heerführer sind getheilter Meinung, die einen wollen schlagen, die anderen nicht. Schlagen wir nicht, so besorge ich, es wird ein Zwiespalt ausbrechen unter den Athenern und ihren Sinn also erschüttern, daß er sich zu den Medern wendet. Schlagen wir aber, ehe noch ein Riß sich aufthut bei etlichen der Athener, und sind uns die Götter nicht abhold, so mögen wir wohl in dem Kampfe obsiegen. Dies alles hast du allein jetzt zu entscheiden und hängt von deiner Stimme ab. Trittst du meiner Meinung bei, so erhältst du das Vaterland in Freiheit und machst die Stadt zur ersten in Hellas; fällst du aber denen zu die wider die Schlacht sind, so wird dich von allem Guten, das ich dir genannt, das Gegentheil betreffen'.

110 Miltiades gewann mit solchen Worten den Polemarchen daß er ihm zustimmte, und mit dessen Stimme war es entschieden daß man schlagen wollte. Hiernach überließen diejenigen Heerführer, die für der Schlacht gestimmt hatten, jedesmal wenn einem von ihnen die Führung des Tages zukam, dieselbe an den Miltiades, er aber nahm sie zwar an, wartete aber mit der Schlacht bis zu dem Tage

111 da er zur Führung an der Reihe wäre. Als nun dieser Tag kam, da stellten sich die Athener zur Schlacht in folgender Ordnung. Den rechten Flügel befehligte der Polemarch Kallimachos; denn damals war es noch der Brauch in Athen daß der Polemarch den rechten Flügel führte. Auf diesen folgten die Stämme nach der Ordnung, wie sie gezählt wurden, einer neben dem anderen, ganz zuletzt auf dem linken Flügel standen die Platacer. Daher ist es Brauch in Athen seit dieser Schlacht, wenn das Volk das Opfer darbringt an den großen Festen, die alle vier Jahr gefeiert werden, daß dann der athenische Herold in seinem Gebete für die Athener und für die Plataeer zugleich das Heil erbittet. Es fügte sich aber, als die

Schlacht bei Marathon.

Athener bei Marathon die Schlachtordnung stellten, daß ihre Länge zwar gleichsam der medischen, die Mitte aber nur wenige Glieder hatte, also daß hier die schwächste Stelle, auf den beiden Flügeln hingegen die größte Stärke war.

Wie sie nun alles wohl geordnet hatten, und das 112 Opfer günstig fiel, und das Zeichen kam zum Angriff, da stürmten sie laufenden Schrittes wider die Barbaren. Es betrug aber der Mittelraum zwischen den beiden Heeren nicht weniger als acht Stadien. Die Perier, wie sie die Athener so im Laufe anrücken sahen, bereiteten sich sie zu empfangen, und meinten, das wäre ein Wahnsinn, der sie gewißlich verderben müßte, daß sie in so geringer Zahl und obenein im Laufe heranstürmten, ohne Reiter und ohne Bogenschützen. Aber die Athener, wie sie erst in vollem Haufen an die Barbaren heran waren, schlugen wacker auf sie ein. Und dies sind, soviel wir wissen, die ersten Hellenen die im Lauffecht angegriffen haben, und die ersten die den Anblick der medischen Tracht und der Männer in dieser Tracht auszuhalten vermochten. Denn bis dahin war schon der bloße Name Meder für die Hellenen ein Schrecken zu hören. Und der Kampf währte 113 eine lange Zeit. Im Mitteltreffen, da wo die Perser selbst und die Saken standen, gewannen die Barbaren die Oberhand, brachen durch und setzten nach einwärts ins Land hinein, aber auf den beiden Flügeln siegten die Athener und die Platacer. Diese ließen die geschlagenen Feinde fliehen, zogen ihre beiden Flügel zusammen, wandten sich gegen diejenigen, welche ihre Mitte durchbrochen hatten, und besiegten sie. Und wie die Perser die Flucht gaben, setzten sie nach, hieben nieder, bis sie ans Meer gelangten; da schriean sie nach Feuer und suchten die Schiffe zu fassen. Da in der Hitze des Kampfes ward der Polemarch 114 erschlagen, nachdem er wacker gefochten, und von den Heerführern fiel Stefileos, Thrasyleos' Sohn; da fiel auch Kynegeros, Euphorions Sohn, dem einer mit einem Beil den Arm abschlug, als er ein Schiff hinten am Rnauße festhalten wollte. Und noch viele andere ansehnliche Bürger

113  
Sieg der  
Athener.

115 von Athen ließen daselbst ihr Leben. Sieben der Schiffe fielen auf solche Art in die Hand der Athener; mit den übrigen stachen die Barbaren wieder in See, und nachdem sie die eretrischen Gefangenen von der Insel, wo sie dieselben gelassen, wieder zu Schiff genommen, umfuhren sie das Vorgebirge Sunion und gedachten noch vor den Athenern an die Stadt zu gelangen. Und es gieng bei den Athenern die Rede um, daß sie zu diesem Vorhaben durch eine Arglist der Alkmeoniden angestiftet wären, welche die Sache mit ihnen abgeredet und ihnen, da sie schon wieder zu Schiffe waren, zum Zeichen einen Schild erhoben

116 hätten. Aber dieweil jene um Sunion herumfuhren, eilten die Athener, so schnell sie laufen konnten, die Stadt zu schützen, und erreichten sie noch vor der Ankunft der Barbaren, und wie sie bei Marathon am Heiligthum des Herakles gelagert gewesen, so schlugen sie auch jetzt wieder ihr Lager bei einem andern Tempel des Herakles im

Die Fesier vor Phaleron

Kynosarges. Die Barbaren aber, wie sie mit ihren Schiffen auf der Höhe vor Phaleron angelangt waren, welches zu der Zeit noch der Hafenort der Athener war, legten sie sich daselbst vor Anker. Nachher fuhren sie wieder heim nach Asien.

117 In dieser Schlacht bei Marathon sind von den Barbaren bei sechstausend und vierhundert Mann, von den Athenern hundertzweiundneunzig gefallen. Auch hat sich daselbst eine wunderbare Sache begeben, nämlich daß ein Athener Epizelos, Kuphagoras' Sohn, dieweil er in dem Getümmel focht und sich wacker hervorthat, sein Augenlicht verlor, ohne doch an irgend einem Theile seines Leibes mit Hieb oder Stoß verwundet zu sein, und hinfort Zeit seines Lebens blind blieb. Wie ich gehört, soll er selbst von diesem Zufall also erzählt haben. Es wäre ihm gewesen, als träte ein geharnischter Mann ihm entgegen, groß von Gestalt, dessen Bart den ganzen Schild überschattete; diese Erscheinung wäre an ihm selbst vorüber gegangen, hätte aber seinen Nebenmann erschlagen. So soll Epizelos erzählt haben.

Als Datis mit der Flotte auf der Rückfahrt nach 118  
 Asien nahe zur Insel Mykonos kam, da hatte er nachts Traum des  
 ein Traumgesicht. Welcher Art dieses Gesicht gewesen, Datis.  
 wird nicht erzählt, er ließ aber, sobald der Morgen kam,  
 die Schiffe durchsuchen, und da er in einem phoenitischen  
 Schiffe ein vergoldetes Bild des Apollon fand, und nach-  
 forschte und erfuhr aus welchem Tempel es war geraubt  
 worden, so fuhr er mit seinem Schiffe nach Delos, deren  
 Einwohner zu der Zeit schon wieder heimgekehrt waren,  
 hinterlegte das Bild in den Tempel daselbst, und trug den  
 Deliern auf es nach Delion, das im Lande der Thebaeer  
 am Meer gegen Chalkis über liegt, zurück zu bringen.  
 Darauf fuhr er weiter. Die Delier aber haben das Bild  
 nicht zurück gebracht, sondern erst zwanzig Jahre später  
 haben es die Thebaeer selbst auf einen Götterspruch wieder  
 nach Delion schaffen lassen.

Die gefangenen Cretrier wurden von Datis und 119  
 Artaphrenes, als sie in Asien gelandet waren, hinaufge- Die Cretrier  
 führt nach Susa. Aber König Darius, so heftig er auf in Asien.  
 die Cretrier vor ihrer Gefangenenschaft erbittert gewesen,  
 darum weil sie zuerst begonnen und sich gegen ihn ver-  
 gangen hatten, jetzt da er sie herzuführen sah vor sein  
 Anflitz und in seine Hand gegeben, that er ihnen kein  
 anderes Leid, sondern wies ihnen einen Wohnsitz an im  
 Lande Kission, auf einem Landgute, das ihm selber zuge-  
 hörte und Arderikka genannt ist, zweihundertundzehn  
 Stadien weit von Susa, und vierzig Stadien von jenem  
 Brunnen, der dreierlei Dinge hervorbringt, nämlich Erd-  
 pech, Salz und Del, welche man auf folgende Art aus ihm  
 herausbringt. Man schöpft mit einem Schwengel, daran  
 statt des Eimers ein halber Schlauch befestigt ist. Damit  
 taucht man unter, hebt das Flüssige heraus und schüttet  
 es in einen Behälter, aus dem es sich nach drei Wegen  
 je in ein anderes Gefäß absondert und vertheilt. Das  
 Erdpech und das Salz gerinnt alsbald, das Del aber,  
 welches die Perser Rhadinake nennen, ist schwarz und von  
 üblem Geruch. Dort wurden die Cretrier von König

Dareios angesiedelt, und sie wohnten daselbst noch bis auf meine Zeit, und bewahrten noch immer ihre eigene Sprache. Solchen Ausgang nahm es mit den Einwohnern von Eretria.

120 Von den Lakedaemoniern aber waren nach dem Voll-  
 mond zweitausend nach Athen gekommen in Hast und Eile,  
 Antunft der Lakedaemo-  
 nier. also daß sie schon am dritten Tage von Sparta nach  
 Attika gelangten. Und obgleich sie die Schlacht versäumt,  
 so verlangte es sie doch die Meder zu schauen; sie zogen  
 hinüber nach Marathon und beschaueten sie. Da rühm-  
 ten sie die Athener und ihre That, und kehrten wieder  
 nach Hause.

121 Es ist mir aber verwunderlich, und ich kann es nimmer  
 glauben, daß die Alkmeoniden sollten den Persern ein  
 Vertheidi-  
 gung der  
 Alkmeoniden. Schildzeichen erhoben haben auf Verabredung, um die  
 Athener unter das Joch der Barbaren zu bringen und des  
 Hippias, da sie ja noch mehr oder doch in gleichem Maße  
 ihren Fürstenhaß an den Tag gelegt haben wie Kallias,  
 des Phaenippos Sohn, der Vater des Hipponikos. Näm-  
 lich wie dieser Kallias allein von allen Athenern den  
 Mut gehabt jedesmal, wenn Peisistratos aus Athen ent-  
 weichen mußte und seine Güter öffentlich ausgedoten  
 wurden, sie zu erstehen, und auch sonst auf alle Weise  
 123 sich ihm feindselig erwiesen, ebenso haben auch die Alkmeo-  
 niden diesem Kallias es zuvor oder doch gleich gethan in  
 Fürstenhaß. Darum finde ich es verwunderjam und kann  
 solche Verläumdung nicht zulassen, daß solche Männer  
 sollten ein Schildzeichen erhoben haben, die doch während  
 all der Zeit, so lange die Fürsten herrschten, ihr Vaterland  
 meiden mußten, und auf deren Antrieb die Peisistratiden  
 aus ihrer Macht verdrängt worden sind, und die also,  
 nach meinem Urtheile, für die Befreiung Athens mehr  
 gethan haben als Harmodios und Aristogeiton. Denn  
 diese beiden haben durch die Ermordung des Hipparchos  
 die übrigen Peisistratiden nicht aus der Herrschaft gestoßen,  
 sondern sie nur noch grausamer gemacht, die Alkmeoniden  
 aber, sonder Zweifel, sind die Befreier gewesen, wenn es

anders wahr ist daß diese die Pythia anstifteten den Lakedaemoniern die Befreiung Athens aufzugeben, wie ich zuvor erzählt habe. Doch vielleicht haben sie aus irgend einem Groll gegen das athenische Volk ihre Vaterstadt verraten wollen? Aber es gab ja in Athen keine Männer die beim Volke mehr Ansehen gehabt als sie und höher in Ehren gestanden. Darum ist gar kein Grund zu glauben daß der Schild von diesen Männern und in solcher Absicht sollte erhoben sein. Erhoben aber ist der Schild worden, das ist nicht zu bestreiten, denn es ist wirklich geschehen; aber von wem es geschehen, davon weiß ich nichts weiteres zu melden.

Es stunden aber die Alkmeoniden schon von ihren Vätern her in Glanz und Ehren in Athen, zumal aber durch Alkmeon und dann wieder durch Megakles erhöhet sich ihr Ansehn. Jener Alkmeon nämlich, Megakles' Sohn, pflegte sich den Boten des Kroesos, die jener nach Delphi zum Drakel sandte, hülfreich zu erweisen und ihre Sache eifrig zu fördern. Und da die Götter ihrem Könige berichteten, wie trefflichen Dienst er ihnen geleistet, so lud er ihn zu sich her nach Sardis und beschenkte ihn mit Golde, so viel er deß mit seinem Leibe auf einmal heraustragen könnte. Aber Alkmeon fügte zu dieser Gabe, so wunderbar sie war, noch eine klug erdachte List. Als er in die Schatzkammer gieng, dahinein man ihn wies, trug er einen großen Rock, und von dem Rocke fiel ein tiefer Bausch über den Gürtel herab, und an den Beinen trug er hohe Stiefeln, so breit als er sie nur finden können. So machte er sich über einen Haufen Goldstaub, stopfte davon, so viel die Stiefeln nur fassen mochten, neben die Beine, darauf füllte er sich den ganzen Bausch mit Gold und streute auch davon in die Haare seines Kopfes, ein anderes Theil endlich nahm er in den Mund, und gieng so hinaus aus der Schatzkammer, mühsam seine Stiefeln schleppend, kaum noch einem Menschen ähnlich mit seinem vollgestopften Munde und aufgeschwelltem Leibe. Kroesos mußte lachen, wie er ihn so sah, und ließ ihm nicht nur

125  
Von den Alkmeoniden.

Alkmeon und Kroesos.

dies alles, sondern schenkte ihm noch eben so viel dazu. So kam das Haus zu großem Reichthum, und Alkmeon, der nunmehr Biergespanne zu halten anfieng, gewann damit einen Sieg in Olympia.

126  
Freiwerbung  
in Siphon.

Nach diesem im folgenden Geschlecht ward ihr Haus durch Kleisthenes, den Fürsten in Siphon, erhöht, also daß sein Name unter den Hellenen noch viel größer ward denn zuvor. Dieser Kleisthenes war ein Sohn des Aristonymos, der ein Sohn des Myron und Enkel des Andreas war. Er hatte eine Tochter; die hieß Agariste. Diese Tochter beschloß er demjenigen zur Frau zu geben, welchen er als den besten erfände aus allen Hellenen. Darum ließ er in Olympia, als die Spiele waren und er auch selber mit einem Biergespanne siegte, öffentlich anbieten, jedweder Hellene, der sich wert hielte des Kleisthenes Eidam zu werden, der sollte sich in Siphon einfinden am sechzigsten Tage, oder auch früher; denn von dem sechzigsten Tage an gezählt in Jahresfrist werde Kleisthenes sich den Eidam füren. Da kamen herbei zur Werbung alle Hellenen die eine hohe Rechnung trugen von sich selber und von ihrem Geschlecht. Und Kleisthenes ließ eigens für sie eine Laufbahn herrichten und einen Ringplatz. Von Italien kam Smindyrides, Hippokrates' Sohn, aus Sybaris, der üppigste Mann den es je gegeben, denn zu der Zeit war auch Sybaris in seiner größten Blüte, und Damasos aus Siris, Amyris' Sohn, des Weisen mit Zunamen. Diese kamen aus Italien, vom ionischen Meerbusen aber aus Epidamnos Amphimnestos, Epistrophos' Sohn. Aus Aetolien kam Males, Titormos' Bruder, jenes Titormos der über alle Hellenen stark war an Leibeskraft, aber vor den Menschen entwichen war an die fernsten Enden des aetolischen Landes. Aus dem Peloponneze kam Leokedes, jenes Pheidon Sohn, des Argeierfürsten, der die Masse eingeführt bei den Peloponneziern, und sich eines Frevels erkühnt hat wie nie ein Hellene, damit daß er in Olympia die ekleischen Kampfordner antrieb und selber die Spiele anrichtete. Dessen Sohn kam, und ferner von Arkadien Amiantos,

Zykurgos' Sohn, aus Trapezus, und ein Azane aus der Stadt Paeos, Laphanes, der Sohn jenes Euphorion welcher, wie in Arkadien die Sage geht, einmals die Dioskuren in seinem Hause gastlich aufgenommen und seit der Zeit für jedermann gastliche Herberge hielt, und aus Elis Onomastos, Agaeos' Sohn. Diese kamen aus dem Peloponnes selbst. Aus Athen aber fanden sich ein Megakles, jenes Alkmeon Sohn, der bei Kroesos gewesen, und außer ihm Hippokleides, Lisandros' Sohn, der reichste und schönste Mann Athens. Aus Eretria, welches dazumal noch in Blüte stand, kam Lysanias, sonst aber keiner aus Euboea. Aus Thessalien kam einer aus dem Hause der Skopaden, Diaktorides, aus der Stadt Kraimon, und von den Moloffern kam Alkon. So viele waren der Freier. Wie diese nun erschienen auf den bestimmten 128 Tag, so befragte Kleisthenes zum ersten einen jeglichen nach seinem Stamme und seiner Abkunft, darnach behielt er sie bei sich ein ganzes Jahr und erprobte ihren Mannesmut, ihre Sinnesart, ihre Sitte und Bildung im Umgang mit jedem einzelnen besonders und mit allen insgemein, indem er die jüngeren von ihnen hinausführte zu den Ringspielen. Vornehmlich aber suchte er sie zu erforschen bei dem gemeinsamen Mahle. Denn all die Zeit über daß er sie bei sich hielt, pflegte er dies alles zu thun und zugleich sie köstlich zu bewirten. Nun begab es sich daß von allen 129 Freiern die Athener ihm zumeist gefielen, und von diesen beiden besonders Hippokleides, Lisandros' Sohn, um seines mannhaften Wesens willen, und weil er von seinen Vätern her verwandt war mit den Kypseliden in Korinth. Als nun der Tag der Entscheidung kam, an dem der Hochzeitschmaus gehalten und Kleisthenes selber sich aussprechen sollte, wen aus allen er erwähle, so ließ er hundert Rinder schlachten und ein Festmahl anrichten für die Freier selbst und für alle Einwohner von Sikyon. Und es geschah, als das Mahl zu Ende war, da erhob sich ein Wettstreit unter den Freiern, wer der tüchtigste wäre in Musik und in geselliger Rede, und dieweil sie so tranken, rief Hippokleides,



der die Gesellschaft am meisten erlustigte, dem Flötenbläser, er sollte ihm zu einer Tanzweise blasen. Das that der Mann, und Hippokleides tanzte, und mochte sich selber wohl damit gefallen, aber Kleisthenes, der ihm zusah, machte eine bedenkliche Miene. Hippokleides hielt nun eine Zeitlang an sich, nachher aber ließ er einen Tisch herzubringen, und als der Tisch kam, tanzte er auf demselben erstlich lakonische Weisen, sodann wieder attische, endlich zum dritten stellte er sich mit dem Kopf auf den Tisch und ließ die Beine spielen. Dem Kleisthenes war es schon bei dem ersten und zweiten Tanze leid geworden den Hippokleides zum Eidam zu nehmen, um seines Tanzens und unziemlichen Wesens willen; aber er hielt noch an sich und wollte nicht gegen ihn herausfahren. Wie er ihn aber so mit den Beinen hantieren sah, da konnte er sich nicht mehr halten, sondern rief: 'Jedoch die Braut, o Sohn des Lisandros, hast du vertanzt'. Und Hippokleides versetzte sogleich und rief: 'Das bekümmert Hippokleides nicht'. Daher ist das Sprüchwort gekommen.

130 Kleisthenes aber gebot Stille und redete zu ihnen allen wie folgt. 'Ihr Männer, die ihr um meine Tochter werbet, wie ihr alle mir wert seid und lieb, so wollte ich, ich könnte euch allen thun nach Wunsche, wenn es nur möglich wäre, und dürfte nicht einen unter euch vorziehen und wählen und die anderen verwerfen. Aber dieweil es mir unmöglich ist euch allen den Wunsch zu thun, indem ich nur über eine einzige Jungfrau zu beschließen habe, so gebe ich einem jeden von euch, welchem ich diese Ehe versagen muß, ein Talent Silbers zum Geschenk, für die Ehre die ihr mir erwiesen, daß ihr meine Tochter zur Ehe begehrtet, und weil ihr so lange von Hause gewesen, dem Megakles aber, Alkmeons Sohne, verlobe ich meine Tochter Agariste, so wie es bei den Athenern Recht und Brauch ist'. Und nachdem Megakles erwiedert daß er sie annehme zu seiner Verlobten, so galt dem Kleisthenes die Heirat für geschlossen.

131 So endete der Wettstreit der Freier, und so ward der Alkmeoniden Name überall groß im Lande der Hellenen.

Aus dieser Ehe aber ward Kleisthenes geboren, der die Stämme und die Volksherrschaft in Athen begründete und benannt war nach seinem Muttervater, dem Siphonier Kleisthenes. Außer diesem zeugte Megakles noch den Hippokrates. Und dieses Hippokrates Kinder waren ein zweiter Megakles und eine zweite Agariste, die nach des Kleisthenes Tochter benannt war. Diese Agariste ward dem Kanthippos vermählt, dem Sohne des Ariphton, und da sie schwanger gieng, sah sie nachts ein Traumgesicht, und ihr träumte, sie hätte einen Löwen geboren, und wenige Tage hernach gebar sie ihrem Manne den Perikles.

Miltiades aber, der schon vorher in Athen hoch in Ansehen gestanden, stieg nach dem Siege bei Marathon zu noch größerer Macht und Geltung. Da bat er die Athener ihm siebenzig Schiffe zu geben mit Kriegsmacht und Geld, verschwieg aber welches Land er überziehen wollte, sondern sagte nur, wenn sie ihm folgten, so würde er sie reich machen, denn er gedächte sie in ein Land zu führen daraus sie ohne Mühe Goldes die Menge heimbringen sollten. Und mit solcher Verheißung gewann er die Athener, daß sie ihm die Schiffe gaben. Er aber fuhr mit dieser Streitmacht gegen Paros; denn die Parier, gab er vor, hätten zuvor angefangen, damit daß sie mit Trieren dem Perser Zuzug geleistet nach Marathon. Jedoch das redete er nur zum Vorwand; eigentlich trug er einen Groll wider die Parier um Lysagoras, Lissias' Sohn, einen Parier seiner Herkunft, der ihn beim Perser Hydarnes verlästert hatte. Wie er nun zu der Insel kam, auf die seine Absicht stund, so trieb er die Parier in ihre Feste zurück und lagerte sich wider sie mit seinem Heer, und ließ durch einen Herold, den er zu ihnen hineinschickte, hundert Talente fordern, und drohte, wenn sie das Geld nicht zahlten, so würde er nicht abziehen bevor er ihre Stadt erobert. Aber die Parier waren gar nicht gesonnen ihm irgend was zu zahlen, sondern dachten allein darauf wie sie ihre Stadt vor ihm schützen möchten. Dazu trafen sie allerlei Anstalt, und wo nur immer die

132

Miltiades  
in Paros.

133

- Mauer eine schwache Stelle bot zum Angriff, da ward sie nachts noch einmal so hoch gebaut als sie vorher gewesen.
- 134 Bis so weit sind alle Hellenen einig in der Erzählung; was sich darnach weiter begeben, davon berichten die Parier selbst auf folgende Art. Wie Miltiades sich nicht Rates gewußt, da wäre ein kriegsgefangenes Weib, Timo mit Namen, eine Tempelwärterin der unterirdischen Götter, vor ihn getreten und hätte ihm geraten, wenn er durchaus die Stadt einzubekommen wüßte, so sollte er thun wie sie ihm weisen wollte. Und er, nach ihrer Weisung, machte sich auf bis er zu dem Hügel kam vor der Stadt; daselbst übersprang er die Mauer um den Tempel der thesmophorischen Demeter, weil er das Thor nicht öffnen können, und wandte sich zum Inneren des Tempels, um darinnen irgend was zu thun, vielleicht um anzutasten etwas von dem was unantastbar war, oder was er sonst zu thun im Sinne hatte. Aber eben da er zur Thür des Tempels trat, kam ein jähes Schaudern über ihn, daß er zurückfuhr auf selbigem Wege, und wie er über die Mauer hinab sprang, verrenkte er sich die Hüfte, oder zerstieß
- 135 sich das Knie, wie andere erzählen. So mußte er schwer beschädigt wieder heimfahren, ohne Reichthümer mitzubringen für die Athener und ohne Paros erobert zu haben. Sechszwanzig Tage lang hatte er vor der Stadt gelegen und die Insel verwüßt. Und die Parier, wie sie erfuhren daß Timo, die Tempeldienerin der Götter, dem Miltiades den Weg gewiesen, wollten sie dieselbe darum strafen, und sandten, sobald sie der Belagerung entledigt waren, an den Gott zu Delphi und ließen ihn befragen, ob sie die Tempelwärterin der Götter am Leben strafen sollten, dafür daß sie die Feinde angeleitet die Vaterstadt einzunehmen und das Heilige, das vor Männern geheim gehalten würde, dem Miltiades offenbart hätte. Aber die Pythia antwortete, sie sollten es nicht thun; denn nicht Timo sei dessen schuldig, sondern die weil es mit Miltiades ein übles Ende nehmen sollte, so

wäre ihm eine erschienen, die ihn auf den Weg des Unglücks geleitet.

Miltiades aber, als er von Paros hatte abziehen müssen, ward in Athen von vielen verschrien, sonderlich aber von Kanthippos, Ariphron's Sohne, der ihn vor das Gericht des Volkes forderte und ihn verklagte auf Leib und Leben, weil er die Athener bösslich hintergangen hätte. Und Miltiades erschien zwar vor Gericht, konnte aber seine Sache nicht selber führen, weil das entzündete Bein ihn behinderte, sondern, während er vor dem Volk da lag auf einem Bette, ward er von seinen Freunden vertheidigt, die vieles redeten von der Schlacht, die er bei Marathon geschlagen, und von der Einnahme der Insel Lemnos, wie er dieselbe genommen und an die Athener gebracht und ihnen Rache verschafft hätte an den Belasgern. Und so weit fiel das Volk ihm zu daß es ihn lossprach vom Tode, ob seines Vergehens aber strafte es ihn um fünfzig Talente. Darnach starb Miltiades an dem Brande und der Entzündung des Schenkels; die fünfzig Talente aber bezahlte Kimon, sein Sohn.

Die Insel Lemnos aber hatte Miltiades, Kimon's Sohn, auf folgende Art in seine Gewalt gebracht. Da-  
Die Belasger auf Lemnos.  
 mals als die Belasger von den Athenern waren aus Attika ausgetrieben worden, ob nun mit Recht oder mit Unrecht — denn das weiß ich nicht zu sagen, sondern kann nur berichten was davon gesagt wird, nämlich daß Hekataeos, Hegeandros' Sohn, in seinen Geschichten sich also darüber ausgesprochen hat, indem er sagte 'mit Unrecht'. Nämlich sobald die Athener gewahrt hätten daß das ihnen zugehörige Land unter dem Berge Hymettos, welches sie den Belasgern als Wohnsitz zugetheilt dafür zum Lohne daß jene ihnen vorzeiten die Mauer oben um die Burg aufgeführt, daß dieses Land jetzt wohl gebaut war, da es früher untauglich und wertlos gewesen, so wären sie neidisch geworden und lüstern auf das Land, und hätten darum die Belasger ausgetrieben, ohne jeglichen anderen Grund. Die Athener selbst hinwieder be-

136

Anlage und Tod.

137

haupten, sie hätten sie mit Recht vertrieben, weil die Pelasger, nachdem sie dort unten am Symmetos anseßig geworden, von dannen her sich feindselig wider sie bezeigt hätten. Wann nämlich ihre Töchter und Knaben zum Neunbrunnen giengen Wasser zu holen, wie sie zu thun pflegten, weil es zu jenen Zeiten bei ihnen wie bei den anderen Hellenen noch keine Sklaven gegeben, so hätten die Pelasger in frechem Uebermut ihnen Gewalt angethan, und selbst das wäre ihnen noch nicht genug gewesen, sondern sie hätten einen Anschlag gemacht über die Athener herzufallen, und wären darüber ertappt worden. Dabei hätten sie sich edelmüthiger erzeigt denn jene; denn da sie die Pelasger über dem Anschlage betroffen, so wären sie befugt gewesen sie zu tödten, hätten es aber doch nicht thun wollen, sondern sie nur des Landes verwiesen. So wären sie von dannen gezogen und hätten sich etlicher anderer Orte, darunter auch der Insel Lemnos, bemächtigt.

- 138 Auf jene Art hat Herakleus die Sache erzählt, auf diese erzählen sie die Athener. Diese Pelasger also, nachdem sie Lemnos besaßen, beschloßen Rache zu üben an den Athenern, und weil sie wohl bekant waren mit den athenischen Festen, so beschaffen sie sich etliche Fünzigrunderer, fuhren nach Brauron und lauerten auf die athenischen Weiber, welche daselbst der Artemis ein Fest begiengen; deren ergriffen sie eine große Zahl, entführten sie nach Lemnos und hielten sie daselbst als ihre Kebsfrauen. Diese Frauen waren fruchtbar und gebaren viele Kinder, und lehrten ihren Knaben die attische Sprache und die Sitten der Athener. Die Knaben aber wollten nicht Verkehr haben mit den Knaben der pelasgischen Frauen, und wo ihrer einer von einem pelasgischen Knaben geschlagen wurde, so kamen sie alle herzu und stunden einander bei; ja sie meinten, es stünde es ihnen zu die Herren zu sein über jene, und wurden ihrer völlig Meister. Die Pelasger, wie sie dies Treiben gewahrten, hielten sie einen Rat unter sich, und fanden die Sache besorglich; denn wenn schon die Knaben darüber einig würden ein-

ander beizustehen gegen die Kinder der Ehefrauen und schon jetzt sie meistern wollten, was würden sie erst derzinst als Männer thun? Da beschloffen sie die Knaben, die sie mit den attischen Frauen gezeugt hatten, zu tödten, und mit den Knaben tödteten sie zugleich auch ihre Mütter. Von dieser That her und von der früheren, welche die Weiber verübt hatten, daß sie den Thoas mit allen andern Ehemännern umbrachten, ist es in Hellas Brauch geworden Greuelthaten aller Art lemmische Thaten zu heißen. Aber den Belasgern, nachdem sie ihre eigenen Kinder und Weiber umgebracht, wollte die Erde nicht mehr tragen, und die Weiber und Herden waren nicht mehr fruchtbar wie zuvor, bis sie in der Not des Hungers und des Kindermangels nach Delphi schickten eine Erlösung zu erbitten von ihrer Bedrängniß. Und da Pythia ihnen riet den Athenern eine Buße zu bieten, wie jene selber sie bestimmen würden, so kamen die Belasger nach Athen und erklärten sich bereit Buße zu geben für alle ihre Ungebühr. Da richteten die Athener im Gemeinhaus ein Ruhebett aufs schönste her mit Polstern und Teppichen, stellten davor einen Tisch, voll mit köstlichen Speisen aller Art, und forderten von den Belasgern, sie sollten ihnen ihr Land übergeben in solchem Stande. Darauf antworteten die Belasger sogleich und sagten: 'Sobald ein Schiff mit Nordwind am selbigen Tage von eurem Lande zu dem unsrigen gelangt, dann wollen wir es euch übergeben'. Denn sie meinten, das wäre unmöglich, weil Attika von Lemnos weit ab gegen den Südwestwind gelegen ist. Solches war vorzeiten geschehen. Und es begab sich gar viele Jahre nach diesem, als der Cherjones am Hellespont unter die Gewalt der Athener gekommen war, daß Miltiades, Kimons' Sohn, zur Zeit der eteischen Winde von der Stadt Glaeus auf dem Cherjonesse hinüberfuhr nach Lemnos und den Belasgern entbot von der Insel zu weichen, indem er sie an jenen Spruch erinnerte, von dem die Belasger vermeint hatten, er würde sich niemals erfüllen. Und die Einwohner von Hephæstia

139

140

Miltiades  
erobert  
Lemnos.

folgten der Mahnung, die aber von Myrina wollten den Chersones nicht gelten lassen als attisches Land, und wurden belagert, bis auch sie sich ergaben. So wurde Lemnos von den Athenern unter Miltiades eingenommen.

---



## Siebentes Buch.

(Polymnia.)

Als König Dareios, Hystaspes' Sohn, der schon zuvor heftig erbittert war wider die Athener wegen ihres Angriffes auf Sardis, Kunde erhielt von der Schlacht bei Marathon, da entbrannte sein Zorn noch viel mehr, und er sann noch eifriger auf Krieg wider die Hellenen. Da liefen alsbald seine Boten und verkündeten in den Städten und Ländern, daß sie alle ein Kriegsvolk rüsten sollten, größer an Zahl denn früher, dazu auch Kriegsschiffe, Pferde, Getreide und Fahrzeuge. Auf dieses Gebot erfüllte sich Asien mit Lärm und Getöse drei Jahre lang, denn man sammelte und rüstete die Besten zum Kriege wider Hellas. Aber im vierten Jahre erhoben sich die Aegyptier, welche von Cambyses geknechtet waren, gegen die Perser, und fielen ab. Da ward des Königs Eifer noch größer, daß er sie beide zumal mit Krieg überzöge.

1  
Dareios  
rüstet.

Während dieser Rüstung des Königs entstand unter seinen Söhnen ein heftiger Streit um die Regierung, daß er nach persischem Gesetz nicht ausziehen dürfte ins Feld, bevor er einen König verordnet hätte. Es waren nämlich dem Dareios, noch ehe er König ward, drei Söhne geboren worden von seiner ersten Gattin, des Gobryas Tochter, nachher aber, als er schon König war, noch vier andere von Atossa, des Kyros Tochter, und von jenen früheren war Artobazanes, von den späteren aber Xerxes der älteste. Diese rechteten, da sie nicht von derselbigen Mutter waren, um den Vorzug, Artobazanes, weil er der älteste wäre von allen, und es überall so gehalten würde daß der älteste zur Regierung käme, Xerxes hinwieder, weil er Atossas Sohn wäre, und ein Enkel des

2  
Streit um  
den Thron.



3 Kyros, der den Persern die Freiheit erworben. Dareios aber hielt noch zurück mit seinem Urtheil. Nun begab es sich zur selbigen Zeit daß Demaratos, Aristons Sohn, seines Königthums in Sparta entsetzt und freiwillig aus Lakedaemon entwichen, nach Susa hinaufkam. Dieser Mann, so erzählt man, als er von dem Zwiste unter den Söhnen des Königs hörte, gieng er zu Xerxes und riet ihm, er sollte zu dem anderen, was er vorgebracht, auch darauf sich gründen, daß er geboren wäre zur Zeit als sein Vater schon König war und über die Perser die Herrschaft führte, Artobazanes aber als er noch ein bloßer Bürger gewesen, und daß es darum nicht billig sein würde noch gerecht, wenn nicht er sondern ein anderer das Vortrecht erhielte. So würde es, fügte er hinzu, auch in Sparta gehalten, wenn von den Söhnen des Königs die einen geboren wären vor seiner Regierung, ein anderer aber später während seiner Regierung, daß diesem die Erbfolge gebühre. Xerxes benutzte diesen Rat, und der König erkannte sein Recht, und bestellte ihn zu seinem Nachfolger. Ich meine aber, auch ohne diesen Rat wäre Xerxes ihm nachgefolgt; denn seine Mutter Atossa vermochte alles bei dem König. Hierauf gedachte Dareios auszuziehen in den Krieg. Aber im folgenden Jahre nach diesen Geschichten und nach dem Aufstande der Aegyptier, während er sich noch rüstete, starb Dareios, nachdem er im Ganzen sechsunddreißig Jahre regiert hatte, und war ihm nicht mehr vergönnt weder die Aegyptier für ihre Empörung noch die Athener zu züchtigen.

4 Dareios stirbt. Als nun Xerxes, nach Dareios' Tode, zur Regierung kam, war er anfänglich gar nicht eifrig zum Kriege gegen die Hellenen, sondern sammelte seine Heeresmacht nur zum Zuge nach Aegypten. Es lebte aber am Hofe ein Schwester-  
5 König Xerxes. Sohn des Dareios, Mardonios, sein Vetter, welcher bei ihm gar viel galt, mehr als die anderen Perser; der lag ihm immer an, indem er solche Rede führte. 'Herr! pflegte er zu sagen, es will sich nicht ziemen daß die Athener, welche uns Perser so viel Uebelcs gethan, frei ausgehen

Mardonios' Kriegselter.

von Strafe. Zwar was du jetzt vorhast, das richte erst aus, nachher aber, wenn du Aegyptens Uebermut gezüglicht, so mußt du Athen heimsuchen mit Krieg, auf daß du dir einen rühmlichen Namen machest unter den Völkern und hinfort sich jedermann hüte in dein Land einzubrechen.' Auf solchen Grund berief er sich zumeist, aber daneben hielt er ihm auch öfters vor, welch herrliches Land Europa wäre, wie reich an Frucht bäumen jeglicher Art und ergiebig über die Maßen, das zu besitzen kein Sterblicher würdig wäre denn allein der König. So sprach er aber nur als ein Mann von unruhigem Geiste, und weil er selber ein Statthalter über Hellas zu werden begehrte. Auch gelang es ihm zuletzt den König willfährig zu machen und zu der Sache zu bereden, indem noch anderes ihm dabei zu Hülfe kamen, erstlich daß Boten von den Aeuaden, den Fürsten Thessaliens, eintrafen, welche den König aufriefen wider Hellas und sich voll Eifers zeigten, und zum andern daß etliche Nachkommen des Peiſistratos heraufgekommen waren nach Suja, welche nicht nur die gleiche Rede führten wie die Aeuaden, sondern überdies ihn mit noch größerer Hoffnung reizten. Sie führten einen Mann mit sich, der sich auf Seherprüche wohl verstand und auch die Sprüche des Musaeos geordnet hatte, Onomakritos aus Athen, früher ihr Feind, dazumal aber mit ihnen ausgesöhnt. Weil er nämlich von Lajos, dem Hermioneer, darauf ertappt worden war daß er dem Musaeos einen Spruch untergeschoben, des Inhalts daß die Inseln bei Lemnos ins Meer verschwinden würden, so war er von Hipparchos, dessen vertrauter Freund er bis da gewesen, aus Athen verbannt worden. Dieser also war mit den Peiſistratiden heraufgekommen, und da diese ein großes Ruhmen von ihm machten, so ward er oft vor den König gerufen und trug ihm von seinen Sprüchen vor. Dabei verschwieg er aber alles was den Barbaren ein Mißgeschick verkündete, sondern wählte nur diejenigen Sprüche aus welche ihnen besonders Glück verhießen, vom Helleſpont, welcher dereinst von einem Perser sollte über-

Aeuaden  
und  
Peiſistra-  
tiden.

jocht werden, und von der Ausfahrt. So drängten sie in ihn, dieser mit seinen Sprüchen, die Peisistratiden aber und die Menaden mit ihren Ratschlägen.

- 7 Nachdem nun Xerxes sich hatte bereden lassen zu einer Kriegsfahrt ins Hellenenland, so zog er in dem Jahr, das auf den Tod des Dareios folgte, zuerst wider die Aufständischen, warf sie nieder, und legte dem ganzen aegyptischen Lande viel härteren Dienst auf denn zuvor unter König Dareios, und verordnete darüber seinen Bruder Achaemenes, einen Sohn des Dareios, zum Statthalter. Dieser Achaemenes ward daselbst in späterer Zeit von Inaros, Psammetichos' Sohn, einem Libyer, erschlagen. Darauf, nach der Unterwerfung Aegyptens, als Xerxes den Heereszug gegen Athen ins Werk zu richten gedachte, berief er den Rat der vornehmsten Perser, um ihre Meinungen zu hören und selber ihnen allen seine Absicht kund zu thun. Als der Rat versammelt war, hielt er eine Rede an sie und sprach. Nicht ich führe diesen Brauch zum erstenmal bei euch ein, sondern er ist mir überkommen, und darum gedenke ich ihn zu üben. Wie mir gesagt wird von den Alten unter uns, haben wir noch niemals stille gegessen, seit der Zeit daß Kyros den Astyages gestürzt und wir die Herrschaft von den Medern auf uns gebracht, sondern es ist so Gottes Wille, und uns selber gerät es zum Guten daß wir vieles unternehmen. Wie viel Völker von Kyros und Kambyjes und von Dareios, meinem Vater, bezwungen und zu unserem Reiche gebracht sind, das wisset ihr selber wohl und brauche ich nicht zu sagen. Seitdem aber der Thron an mich gekommen, war es meine Sorge, daß ich nicht zurückbliebe hinter denen die vor mir diese Würde besaßen, und wie ich nicht weniger als jene der Perser Macht vermehren könnte. So finde ich daß wir Ruhm gewinnen und ein Land, nicht kleiner als dieses das wir schon besitzen, noch geringer an Wert, vielmehr ergiebiger an Früchten jeder Art, und zugleich auch Rache üben und Vergeltung, und darum habe ich euch berufen, daß ich euch vorlege was ich zu thun ge-

denke. Ich will eine Brücke legen über den Hellespont und ein Heer hinüberführen durch Europa bis zum Hellenenland, auf daß ich den Athenern vergelte alles was sie den Perjern und meinem Vater angethan. Ihr ſahet ſchon meinen Vater Darcios ſich zu dieſem Kriege rüſten, aber er iſt geſtorben, und hat die Rache nicht vollbringen können. So will ich, um ihn und die anderen Perjer zu rächen, nicht ablaſſen, bis ich die Athener bezwungen und ihre Stadt mit Feuer vertilgt habe, dafür daß ſie zuerſt ſich erkühnet mir und meinem Vater Kränkung anzuthun. Denn erſtlich mit Ariſtagoras, dem Mileſier, unſerem Knecht, ſind ſie heraufgekommen nach Sardis und haben daſelbſt die heiligen Haine und die Tempel in Brand geſteckt. Und welch Uebel ſie zum andern uns zugefügt, damals als wir unter Datis' und Artaphrenes' Führung ihr Land betraten, iſt ja euch allen bekannt. Um dieſer Urſachen willen bin ich entſchloſſen ſie zu betriegen. Aber indem ich es erwäge, finde ich dabei auch großen Gewinn. Denn wenn wir jene uns unterwerfen und dazu ihre Nachbarn, die im Lande des Ketops, des Phrygers, wohnen, ſo machen wir daß das perſiſche Land hinaureicht bis zum Aether des Zeus. Denn die Sonne wird dann kein Land mehr erblicken das an das unſere grenzt, ſondern ich will mit euch durch ganz Europa ziehen und die Länder alle zu einem einigen Lande machen. Denn, wie ich höre, ſo bleibt keine Stadt, kein Volk mehr übrig, das unſeren Waffen zu ſtehen vermöchte, nachdem wir jene, die ich genannt, hinweggeräumt. So werden wir ihnen das Joch der Knechtiſchaft auferlegen, beiden, den Schuldigen, und den Unſchuldigen. Ihr aber vernehmet was ihr thun ſollt, damit ihr mir wohlgeſällig ſeiet. Sobald ich euch die Zeit verkünde zu kommen, ſo eilet alle euch einzustellen, und wer mir dann kommt und bringt mir das beſtgerüſtete Kriegsheer, den will ich auszeichnen mit meinen höchſten Ehrengaben. So ſollt ihr thun. Jedoch, daß es nicht ſcheine als beſchloſſe ich allein nach meinem Gutdünken, ſo bringe ich die Sache vor euch alle ſie zu beraten, und

soll jeglichem unter euch freistehen seine Meinung zu sagen'. Und damit schloß er seine Rede.

9 Da nahm Mardonios das Wort und sprach. Rede des Mardonios. Herr! du bist der beste aller Perser, nicht der früheren allein, sondern auch der zukünftigen. Wie schön und wahr ist alles was du zu uns geredet, zumal aber daß du es nicht ertragen willst, daß die Joner, die in Europa wohnen, das erbärmliche Volk, unser Spotte. Denn es wäre doch arg, daß wir die Saken und Juder, die Aethiopen und Assyrer und viele andere mächtige Völker, die uns kein Leid gethan, bloß um unsere Macht zu mehren, uns unterthan und dienstbar gemacht, und ließen die Hellenen, die uns zuerst gekränkt haben, ungestraft. Was fürchten wir denn? etwa daß sie einen großen Haufen wider uns sammeln? etwa die Menge ihres Reichthums? Kennen wir nicht die Weisheit ihres Kampfes, kennen wir nicht ihre Armut? Haben wir nicht ihre Abkömmlinge unter unsere Gewalt gebracht, jene Joner, Aeoler und Dorier, die in unserem Lande sesshaft sind? Habe ich sie doch selber erprobt, damals als ich auf deines Vaters Befehl wider diese Männer einen Kriegszug machte. Da zog ich bis nach Makedonien, und fehlte wenig, so wäre ich bis nach Athen gekommen, aber keiner trat mir entgegen zum Kampf. Und doch höre ich daß sie gewohnt sind Kriege zu führen auf die thörichteste Art, aus Unverstand und Ungeschick. Erst entbieten sie sich die Fehde, dann suchen sie die schönste ebenste Wahlstatt, wo sie sich treffen und streiten, so daß auch die Sieger nicht ausgehen ohne harten Verlust, geschweige die Besiegten, die völlig aufgerieben werden. Vielmehr sollten die Leute, als von einerlei Zunge, mit Herolden und Boten einander beschicken und ihre Händel austragen, oder durch irgend ein anderes Mittel, nur nicht durch Schlachten. Oder wenn sie ja gegen einander kriegen müßten, so sollten beide Theile erwägen, in welchem Stücke sich ein jeder am stärksten wüßte, und es damit versuchen. So aber, bei ihrer unklugen Weise, haben sie damals, als ich bis Makedonien

vordrang, gar nicht an Kampf wider mich gedacht. Wie aber sollte sich einer erköhnen, dir o König, entgegen zu treten und dich zu bestreiten, wenn du heranziehst mit Afiens ganzer Heereskraft und allen seinen Schiffen? Ich denke, zu solcher Verwegenheit versteigt sich nicht der Hellenen Streitmacht. Sollte ich mich aber doch trügen in meiner Meinung und ihre Thorheit sie verleiten uns zu bestehen, so werden sie erfahren daß sich im Kampfe keiner mit uns messen kann. Doch wie es auch sei, man muß alles versuchen. Denn nichts geschieht von selbst; nur den Wagenden fällt das Gute zu'.

Mit solcher Rede suchte Mardonios des Königs Meinung ihnen gefällig zu machen. Als er geendigt, und die anderen Perser schwiegen und sich nicht unterstundn die Meinung zu bestreiten, so nahm Artabanos, Hystaspes' Sohn, voll Zuversicht, weil er des Königs Oheim war, das Wort und sprach. 'So lange, o König, nicht Meinung wider Meinung steht, ist keine Wahl, und ist es nicht möglich die bessere zu wählen, sondern man muß sich begnügen mit der einen welche vorliegt. Stehen aber zwei gegen einander, so mag man die bessere erwählen, wie wir ja auch das lautere Gold nicht erkennen durch sich selbst, sondern das bessere erst ausfinden, wenn wir es reiben neben anderem Golde. Ich widerriet schon deinem Vater Darcios, meinem Bruder, er sollte nicht gegen die Skythen ziehen, weil es ein Volk wäre ohne jegliche feste Sige, er aber wähnte, er könnte die Skythen, die Wanderhirten, sich unterwerfen, und mißachtete meinen Rat, that den Zug, und kehrte wieder, nachdem er viele brave Krieger verloren. Du aber, mein König, gedenkest wider Männer zu ziehen die noch um vieles besser sind als die Skythen, Männer die zu Wasser wie zu Lande für die Tapfersten gelten. Darum achte ich es meine Pflicht dir darzuthun wie gefährlich diese Sache ist. Du sagst, du wollest über den Hellespont eine Brücke legen und dein Heer durch Europa nach Hellas führen. So laß uns einmal annehmen, du würdest zu Lande oder zu Wasser geschlagen, oder auf beiden zugleich. Denn die Männer gelten für streitbar, wie sich auch ermessen läßt, da ja das große

10

Rede des  
Artabanos

Heer, welches unter Datis und Artaphrenes nach Attika gezogen war, von den Athenern allein ist aufgerieben worden. Jedoch nehmen wir an, es gelänge ihnen nur auf der einen Seite, sie griffen uns an mit ihren Schiffen, gewönnen die Schlacht, führen in den Hellespont und brächen die Brücke ab: dann, o König, entsteht dir die Not. Ich erdenke das nicht etwa nur aus meinem eigenen Kopf, sondern ich weiß welches Unglück uns damals um ein Kleines betroffen hätte, als dein Vater eine Brücke über den thrakischen Bosporos schlug, und ebenso über den Isthos, und hinüberzog ins Land der Skythen. Damals suchten die Skythen auf alle Weise die Joner, denen die Gut der Isterbrücke befohlen war, zu bereden, daß sie die Brücke abbrechen sollten. Und wäre damals Histiaeos, der Fürst von Milet, der Meinung der anderen Fürsten beigefallen und ihr nicht entgegen gewesen, so waren die Perser verloren. Ist es aber nicht empörend auch nur anzuhören, daß alle Macht des Königs in eines einzigen Mannes Hand gelegen war? Darum wolle dich nicht, ohne alle Not, in so große Gefahr begeben, sondern folge meinem Rat, entlasse für heute diese Versammlung, und gefällt es dir hernach und hast du die Sache zuvor bei dir erwogen, so gib ihnen kund was dich das Beste dünkt. Denn ich finde, sich wohl beraten ist der größte Gewinn. Denn wenn es auch mißglückt, so war doch der Ratschluß gleichwohl gut, und ist nur dem Zufall unterlegen. Wenn sich einer aber schlecht beraten hat, und das Glück ist ihm hold, so hat er nur einen guten Fund gethan, sein Ratschluß aber war gleichwohl schlecht. Sieh die gewaltigen unter den Thieren, wie des Gottes Blitzstrahl sie erschlägt, denn ihr stolzes Gebaren ist ihm zuwider, aber die kleinen ärgern ihn nicht. Sieh, in die größten Häuser, in die höchsten Bäume schleudert er seine Geschosse; denn es liebt der Gott zu verstümmeln alles was überragt. So mag auch ein großes Heer erliegen vor einem kleinen, wenn Gottes Eifer erwacht, und er einen Schreck hineinwirft oder einen Donner Schlag, daß es von schmähslichem

Untergang ereilt wird. Denn es duldet der Gott nicht daß sich irgend eines groß dünke außer ihm selber. Jegliches Ding mit Hast betreiben gebiert Fehler, die man meist mit schwerem Schaden büßen muß, hingegen geduldig warten bringt Vortheile, wenn es auch anfangs nicht so scheint; mit der Zeit wird man sie schon gewahren. Dies, o König, ist der Rath den ich dir gebe. Du aber, Mardonios, Sohn des Gobryas, höre auf geringschätzig von den Hellenen zu sprechen, denn sie verdienen die üble Nachrede nicht. Nur darum setzest du die Hellenen herab, um den König zum Kriege wider sie zu reizen, nichts anderes, dünkt mich, ist der Grund deines heftigen Eifers. Doch das bleibe uns fern! denn Verläumdung ist gar eine schlimme Sache. Denn da sind zwei die Unrecht thun, und einer der Unrecht leidet. Der Verläumder thut Unrecht, daß er den beschuldigt der nicht zugegen ist, und ebenso der welcher der Verläumdung glaubt, noch ehe er es genau erforscht hat; der Abwesende aber erleidet von beiden Unrecht, von dem einen, daß er ihn verläumdet, und von dem anderen, daß er ihn für schlecht hält. Aber wenn denn durchaus gegen jene Männer gekriegt werden soll, wohl, so bleibe der König daheim im Perserland, wir beide aber wollen unsere Kinder zu Pfande setzen, und dann erlese dir alle Männer die du willst, und nimm dir ein Heer so groß als du willst, und zieh mit ihnen aus. Und wenn du dann des Königs Sache hinausführst so wie du prahlst, so sollen meine Kinder den Tod erleiden und ich zugleich; wenn es aber ausgeht, wie ich voraus sage, so sollen die deinigen das Gleiche leiden, und du dazu, sofern du wiederkehrst. Weigerst du dich aber dieser Bedingung, und führst gleichwohl ein Heer wider Hellas hinauf, so jage ich dir, es wird dereinst zu denen, die hier zurückgeblieben, eine Kunde kommen von Mardonios, daß er den Persern ein großes Unheil bereitet, und daß sein Leichnam von Hunden und Vögeln zerrissen worden im athenischen Lande irgendwo oder im lakonischen, wenn nicht zuvor schon auf dem



Wege. Dann wirst du erkannt haben, gegen welche Männer du dem Könige räthst in Krieg zu ziehen'.

11 Gegenrede  
des Xerxes. So sprach Artabanos. Aber Xerxes fuhr auf in Zorn und erwiderte ihm. 'Artabanos, du bist meines Vaters Bruder, das rettet dich von der gerechten Strafe für so frevle Rede. Doch weil du feige bist und zaghaft, so sollst du zu deiner Schmach nicht mit mir ausziehen wider die Hellenen, sondern daheim bleiben mit den Weibern. Ich denke auch ohne dich all mein Vornehmen zu vollbringen. Wahrlich ich wäre nicht wert meiner Väter und Vorväter, des Darios, Hystaspes, Artames, Ariaramnes, Teispes, Kyros, Kambyjes, Teispes, Achaemenes, so ich nicht Rache nähme an den Athenern. Denn das weiß ich gewiß, mögen wir auch Frieden halten, jene halten ihn nimmer, sondern werden abermal in unser Land fallen, wenn man schließen darf aus dem was sie schon zuvor gethan, da sie Sardis verbrannten und einen Kriegszug nach Aien machten. Zurückweichen ist für beide Theile unmöglich, es gilt zu thun oder zu leiden, entweder wir müssen den Hellenen oder die Hellenen müssen uns unterliegen, unsere Feindschaft läßt kein Mittel zu. Und da wir zuvor gekränkt worden, so verlangt unsere Ehre daß wir nunmehr auch Rache üben. Dann werde ich ja auch die Not erfahren die mich betreffen soll, wenn ich gegen jene Männer ziehe, die schon Pelops, der Phryger, meiner Väter Knecht, also bezwungen, daß Volk und Land bis auf diesen Tag genannt sind nach dem Namen ihres Bezwingers'.

12 Sinnes-  
wechsel. Mehr ward für dasmal nicht geredet. Als es aber Abend war, und der König nicht zur Ruhe kam über des Artabanos Mahnung, so bedachte er es die Nacht über von neuem, und fand nun daß ein Kriegszug gegen die Hellenen ihm gar nicht ratsam wäre. So änderte er seine Meinung, und entschlief. Da geschah es, wie die Perser erzählen, in selbiger Nacht, daß er ein Traumbild Traumbild. sah, und es war ihm als träte ein großer schöner Mann herzu an sein Lager und spräche zu ihm. 'So willst du,

Berfer, deinen Sinn wenden und nicht gegen Hellas ziehen, und hast doch den Persern schon entboten ein Heer zu sammeln! Daran thust du nicht gut, und es nicht zu dulden stehe ich hier, sondern wie du am Tage beschlossen zu thun, auf diesem Wege sollst du bleiben! Sprachs, und entschwebte. Doch der König, des anderen Morgens, gedachte dieses Traumes nicht weiter, sondern versammelte dieselbigen Berfer wie zuvor, und redete zu ihnen. 'Verzeihet mir, Berfer, daß ich so bald meinen Rathschluß ändere. Denn noch ist mein Geist zur vollen Reise nicht gekommen, und die zu jener Sache raten, lassen nimmer von mir ab. Als ich aber des Artabanos Rath vernahm, da wallte zwar meine Jugend plötzlich auf, daß ich gegen den älteren Mann härtere Worte ausstieß als sich ziemte, jetzt aber habe ich den Irrthum erkannt und werde seinem Räte folgen. Wisset also daß ich mich anders entschlossen, keinen Kriegszug gegen die Hellenen zu thun, und haltet euch stille.'

Als die Berfer diese Rede hörten, waren sie voller Freude, neigten sich vor dem König und beteten an. Aber in der Nacht, da er im Schlafe lag, trat dasselbe Traumbild an sein Lager und sprach zu ihm. 'O Sohn des Darcios! So hast du doch vor den Persern den Kriegszug abgesagt, und meine Worte, als gälte ich dir nichts, mißachtet! Wisse also, wofern du nicht sogleich ausziehst, so soll dir daraus erwachsen, daß, wie du in Kürze groß und gewaltig geworden, du ebenso in Eile wieder klein und niedrig werdest'. Durch dieses Traumbild heftig erschreckt, sprang der König von seinem Lager und sandte einen Boten den Artabanos zu rufen, und da er kam, sagte er zu ihm. 'Artabanos! ich habe zwar anfangs gefehlt daß ich dich eines trefflichen Rathes wegen mit kränkenden Worten gescholten, aber ich habe es bald bereut und eingesehen daß ich nach deinem Räte thun mußte. Und doch vermag ichs nicht, so gern ich möchte. Denn seit ich mich gewendet und anderes Sinnes geworden, sucht mich ein Traumbild heim, und widerrät es

Artabanos  
beim König.

durchaus, und hat mich eben noch darum bedroht. Wenn es nun ein Gott ist der mir das Traumbild schickt, und ist es in allewege sein Wille daß wir nach Hellas ziehen sollen, so wird derselbige Traum auch dir erscheinen und dir dasselbe anbefehlen wie mir. Und das wird, dünkt mich, geschehen, wenn du dich mit meinem vollen Schmucke bekleidest, und dich darin auf meinen Thron setzest, und nachher auf meinem Lager dich niederlegst zum Schlafen.

- 16 Artabanos jedoch zögerte dem Befehle zu gehorchen, weil es ihm unziemlich war sich auf den königlichen Thron zu setzen. Als er sich aber nicht entziehen konnte, so that er es zwar zuletzt, sagte aber zuvor noch also. 'Gleich hoch gilt mir, o König, selbst sich gut beraten und gutem Räte willig folgen. Du verstehst dich gar wohl auf beides zumal, aber schlechter Leute Umgang leitet dich irre, wie man vom Meere erzählt das sonst den Menschen so nützlich ist, daß es vor dem Andränge der Winde nicht bleiben kann in seiner natürlichen Art. Als ich von dir die harten Worte hörte, that mir weniger noch die Kränkung wehe, sondern vielmehr daß du von den beiden Meinungen, die vor den Persern geäußert waren, davon die eine dem Hochmüthe schmeichelte, die andere aber ihn dämpfen wollte und vor einem unzufriedenen Herzen warnte, das sich nimmer genügen ließe an dem gegenwärtigen Gut, — daß du von diesen Meinungen diejenige wähltest welche die gefährlichere war für dich selber wie für die Perser. Nun aber, da du dich zur besseren gewendet und dem Zuge gegen die Hellenen entsagen willst, erscheint dir, wie du erzählst, ein gottgesandtes Traumbild, das dir verbiete das Heer wieder zu entlassen. Aber auch hierin irrst du dich, mein Lieber, das ist nicht von Gott. Denn welche Bewandtniß es mit den Traumgesichten hat, die unter Menschen hin und wieder schweben, mag ich dich lehren, weil ich um viele Jahre älter bin denn du. Das nämlich pflegt zumeist als Gesicht im Traume vorzuschweben, was den Tag über deinen Geist beschäftigt. Nun haben wir diese Tage her uns

vornehmlich mit dieſem Kriegszuge befaßt. Sollte es aber doch nicht ſo bewandt ſein, wie ich es erkläre, ſondern von einem Gotte herkommen, ſo haſt du ſchon alles in Kürze darüber geſagt, daß es nämlich, wie dir, ſo auch mir ſich zeigen müſſe mit derſelbigen Vermahnung. Doch muß es ihm gleich ſein, wenn es nur überhaupt erſcheinen will, ob ich mein Kleid trage oder deines, ob ich in meinem Bette ſchlafe oder in deinem. Denn dieſes Weſen, es ſei nun was es ſei das dir im Schlafe erſcheint, ſo einfältig wird es doch wohl nicht ſein, daß es um des Kleides willen glauben ſollte mich zu ſehen, wenn es dich ſieht. Ob es aber meiner gar nicht achten noch mich ſeines Erſcheinens wert halten und mich nicht beſuchen wird, weder wenn ich mein eigen Kleid noch wenn ich deines trage, das eben iſt was wir jetzt erproben müſſen. Denn ſollte es wirklich kommen, ohne Unterlaß, dann würde auch ich glauben daß es von Gott ſei. Iſt es alſo dein Wille und iſt es unumgänglich daß ich jetzt in deinem Lager ſchlafen ſoll, wohl ſo will ichs thun und das Traumbild möge mir erſcheinen. Bis dahin aber bleibe ich bei meiner Anſicht!

Hierauf that Artabanos wie ihm befohlen war, denn er hoffte Xerxes ſeines Irthums zu überführen. Er legte das Kleid des Königs an und ſetzte ſich damit auf den Königsthron, und als er ſich darnach zur Ruhe legte und eingeklappt war, kam ihm daſſelbe Traumbild, ſtund ihm zu Häupten und ſprach. 'Du alſo biſt der Mann der dem Könige ſo eifrig abrät gegen Hellas zu ziehen, und ſo ſorglich um ihn thuſt? Doch das ſoll dir nicht ungeahndet bleiben, weder dereiſt noch gleich heute, daß du das Verhängniß abzuwenden ſuchſt. Dem Könige aber iſt ſchon kund gethan was ſeiner wartet, wenn er nicht hören will'. Solche Drohung meinte Artabanos von dem Traumbilde zu vernehmen, und zugleich war ihm als wollte es mit glühenden Eiſenſtäben ihm die Augen ausbrennen, daß er mit lautem Schrei vom Lager ſprang. Darauf ſetzte er ſich nieder beim König, beſchrieb

17

Artabanos.  
und das  
Traumbild.

18

ihm das ganze Traumgesicht, und schloß seine Rede, indem er also zu ihm sprach. 'O König! die weil ich in meinem Leben schon oft gesehen wie große Macht durch kleinere zu Falle kam, so konnte ich nicht gut heißen daß du in allen Dingen deinem Jugendmuth willfahrtest, weil ich wußte wie gefährlich es ist nach vielem zu trachten. Denn ich gedachte an des Kyros Zug wider die Massageten, wie übel er verlaufen, und desgleichen an des Kambyzes Zug wider die Aethiopen, und war auch bei des Darcios Zug wider die Skythen gegenwärtig gewesen. Und weil ich dies alles wußte, so war ich der Meinung, du solltest dich stille halten, so würde alle Welt dich glücklich preisen. Nun kommt ja aber der Mutriß von Gott, und die Hellenen, scheint es, will ein gottverhängtes Verderben ereilen. So wende auch ich meinen Sinn und ändere die Meinung, du aber thu den Persern kund was dich der Gott hat wissen lassen, und sage ihnen daß sie wegen der Rüstung thun sollen wie du ihnen zuerst geboten, und Sorge daß nun, da der Gott es zuläßt, auch du es an keinem Stücke fehlen lassst'.

So wurden sie beide in Folge des Traumgesichtes guter Zuversicht, und als der Tag kam, theilte Xerxes den Persern die Sache mit, und Artabanos, der vorher allein offen dagegen geredet, sprach nunmehr offen dafür.

Hiernach, da Xerxes schon entschlossen war den Kriegszug zu machen, geschah ihm ein drittes Traumgesicht, davon die Magier, als sie es erfuhren, erklärten daß es auf die ganze Erde gienge, und daß ihm alle Menschen würden unterthänig werden. Nämlich Xerxes träumte, er wäre bekränzt mit dem Reis eines Delbaums, und der Delbaum überdeckte mit seinen Zweigen alles Land, aber mit einemmale wäre der Kranz von seinem Haupte wieder verschwunden. So deuteten die Magier den Traum. Die Perser aber, welche vor dem König versammelt gewesen, zogen nun wieder fort, ein jeder in seine Provinz, und begannen mit allem Fleiß zu thun wie ihnen geboten war, und trachtete ein jeder daß er den verheißenen Lohn

gewönne, der König aber sorgte des Aufgebot zu sammeln aus ganz Asien, also daß kein Ort verschont blieb. Denn 20 volle vier Jahre, seitdem er Aegypten wieder bezwungen, rüstete er das Heer und alle Notdurft des Heeres, und rüstung. und erst im fünften Jahre brach er auf zum Kriege mit großer Heeresmacht, und so ward dieser Kriegszug um vieles größer als alle früheren, so viele wir wissen. Denn mit diesem verglichen erscheint der des Dareios wider die Skythen als gar klein, und ebenso der welchen einst die Skythen machten, als sie auf der Verfolgung der Kimmerier ins Mederland einfielen und fast ganz Oberasien bezwangen und in Besiß nahmen, wofür sie Dareios hernach züchtigen wollte. Desgleichen der Zug der Atriden nach Ilion, wie ihn die Sage erzählt, und noch vor dem troischen Kriege der Zug der Myser und Teukrer, welche über den Bosporos nach Europa zogen und die Thraken allesammt unterwarfen und bis zum ionischen Meere hinab vordrangen, südwärts aber bis zum Flusse Beneios. Alle diese Kriegsfahrten, und alle die sonst 21 noch geschehen sind, verdienen nicht mit diesem einen verglichen zu werden. Denn wo ist ein Volk in Asien das Xerxes nicht gegen die Hellenen geführt? wo ein Fluß der nicht ausgetrunken worden, ohne allein die großen Ströme? Da mußten die einen Kriegsschiffe stellen, andere Fußvolk, noch andere Reiterei, einige mußten außer den Truppen auch noch Schiffe geben für die Pferde, oder Langschiffe für die Brücken, oder Getreide und Schiffe zugleich.

Zunächst aber, weil jene früheren bei der Fahrt um 22 den Athos Schiffbruch erlitten, so traf man daselbst An- Durchtrieb am Athos. stalten, schon etwa drei Jahre lang vorher. Bei der Stadt Glaens auf dem Chersonese lagen eine Anzahl Trieren vor Anker, von denen allerlei Volk aus dem Heere herzugeführt ward einen Graben zu ziehen unter Geißelschlägen, und wurden immer die einen von anderen abgelöst. Es mußten aber auch die Leute, die dort am Athos wohnen, am Graben helfen. Zwei Perser, Bubares,

Megabazos' Sohn, und Artachaees, Artacos' Sohn, leiteten das Werk. Der Athos aber ist ein großer und berühmter Berg, der bis zum Meere hinabreicht und von Menschen bewohnt ist. Wo dieser Berg zum Festland abfällt, da bildet das Land gleichsam eine Halbinsel und eine Landenge von etwa zwölf Stadien Breite. Es ist ein Ebene mit Hügeln von geringer Höhe, und zieht sich vom Meere bei Anthos bis hinüber zum Meere gegen Torone über. Auf dieser Landenge, am Fuße des Athos, liegt die hellenische Stadt Sane. Diesseits dieser Stadt, nach der Seite des Athos, liegen noch andere Städte, Dion, Olophyros, Akrothoon, Thyssos, Kleonae, die gehörten bisher zum Festlande, sollten aber damals nach

23 der Absicht der Perser zu Inselstädten werden. Beim Graben verfahren die Barbaren also. Bei der Stadt Sane zogen sie eine schurigerade Linie, und vertheilten die ganze Strecke je nach den Völkerschaften. Als der Graben tief wurde, gruben nur die welche ganz unten standen, andere aber reichten die ausgegrabene Erde denen zu die über ihnen auf Leitern standen, und diese wieder anderen, bis sie zu den obersten kam, welche sie hinaustrugen und forschafften. Da geschah es denn wohl bei allen, außer bei den Phoeniken, daß die steilen Ränder des Grabens einstürzten, und ihre Mühe sich verdoppelte, und das konnte auch nicht ausbleiben, weil sie die obere Oeffnung nicht breiter machten als die untere. Die Phoeniken hingegen erwiesen sich auch hier wie in anderen Werken als geschickte Leute. Nämlich den Theil des Grabens, der ihnen zugefallen war, gruben sie oben doppelt so breit als der Graben selber werden sollte, und je tiefer sie kamen, desto mehr verengten sie ihn, so daß er zuletzt unten dieselbe Breite hatte wie bei den anderen. Auf einer Wiese daselbst hatten sie ihren Markt und Verkaufplatz. Auch ward ihnen reichliches gemahle-

24 nes Korn aus Asien zugeführt. Ich aber finde daß Xerxes diesen Graben nur aus Hochmut hat herrichten lassen, um daran seine Macht zu zeigen und seinem

Namen ein Denkmal zu stiften. Denn man konnte ja die Schiffe ohne alle Mühe über die Landenge hinwegziehen, und doch ließ er für das Meer einen Durchgang graben von solcher Breite, daß zwei Trieren unter Ruder Schlag neben einander durchfahren konnten. Dieselben aber, welche den Graben herrichten mußten, waren auch bestellt eine Brücke über den Strymonfluß zu legen.

Außer diesem ließ er auch Taue für die Brücken aus Byblos und aus Weißflachs beschaffen durch die Phoeniker und die Ägyptier, und Korn für das Heer in Speichern aufschütten, damit das Heer und das Vieh auf dem Zuge nach Hellas nicht Hunger litten, und dazu hatte er die passendsten Orte erkunden lassen, und jegliche angewiesen wohin sie allerseits aus Asien in Lastschiffen und Fahren das Korn heraufahren sollten. Das meiste Korn kam nach einem Orte in Thracien, Leute Alte ('Weißküfte') genannt, anderes nach Tyrudiza in perinthischen Gebiete, noch anderes nach Doristos, nach Eion am Strymon und nach Makedonien, und war jeglichen ihr Ort zugewiesen.

Unterdessen da diese die Arbeit thaten welche ihnen aufgegeben war, hatte sich das ganze Fußvolk gesammelt, und setzte sich unter Xerxes in Marsch auf Sardis, von Kritalla aus, einer Stadt in Kappadokien, wohin das ganze Heer, das mit dem Könige selber zu Lande ziehen sollte, zur Sammlung entboten war. Wer nun daselbst von den Statthaltern den bestgerüsteten Heerbann dem Könige zugeführt und dafür den verheißenen Ehrenlohn empfangen hat, weiß ich nicht zu melden, wie mir denn nicht einmal bekannt ist daß darum gestritten worden. Als sie darauf über den Halys gegangen waren und nach Phrygien kamen, gelangten sie auf dem Marsche durch dieses Land nach Kelacnae, wo die Quellen des Macandros entspringen und zugleich die Quelle eines zweiten Flusses, welcher nicht kleiner ist als jener und Katarraktes heißt. Derselbe entspringt mitten auf dem Markte der Stadt Kelacnae und fällt in den Macandros. An demselben

25

Porräte.

26

Marsch des  
Heeres.



Markte hängt auch die Haut des Silenen Marshas, von dem bei den Phrygen die Sage geht daß Apollon ihm die Haut abgezogen und sie dort aufgehängt habe.

27 In dieser Stadt wartete des Königs Ankunft ein lydischer Mann, Pythios, Atys' Sohn. Dieser bewirtete das ganze Heer des Xerxes und ihn selbst auf das reichlichste, und erbot sich auch Geld beizusteuern für den Krieg. Als Xerxes dies Angebot vernahm, fragte er die umstehenden Perser, wer dieser Mann wäre, und wie viel Geld er besäße, daß er solches er bieten könnte. Sie antworteten. 'O König! dies ist derselbe Mann welcher einst deinem Vater Darcios die goldene Platanen und den goldenen Weinstock geschenkt hat. Er ist auch jetzt noch,

28 nächst dir, der reichste Mann den wir kennen'. Bewundert über diese letzten Worte, fragte der König zum andern den Pythios, wie viel Geld er denn besäße. Jener antwortete. 'O König! ich will dir mein Vermögen nicht verhehlen, noch vorgeben daß ich es nicht wüßte, denn ich weiß es und werde es dir genau sagen. Denn gleich nachdem ich erfuhr daß du herabzögest an das hellenische Meer, beschloß ich dir Geld zu geben für den Krieg. Und wie ich nachrechnete, fand ich daß ich an Silber zweitausend Talente besäße, an Gold aber vier Millionen Darciosgulden, weniger siebentausend. Und dies alles will ich dir schenken. Ich selber habe noch genug zum Leben von meinen Sklaven und von meinen

29 Landgütern'. Dem Könige gefiel diese Rede, und er erwiederte. 'Mein lydischer Gastfreund! seit der Zeit daß ich das persische Land verlassen, bis auf diesen Tag, war mir kein Mann begegnet der bereit gewesen mein Heer gastlich zu bewirten, und der vor mein Angesicht gekommen und aus freiem Antrieb sich erboten mir Geld zu steuern zu diesem Kriege. Du bist der einzige. Du hast mir das Heer reichlich bewirtet, und erbietest mir nun eine Menge Geldes. Dafür zum Dank will ich dich belohnen und ehren. Ich erkläre dich zu meinem Gastfreunde, und zu deinen vier Millionen Goldgulden will ich die

fehlenden siebentausend aus dem Meinigen hinzuthun und sie vollmachen, damit dir an den vier Millionen nichts mehr mangle und deine Summe rund und voll werde. Behalte was du selber dir erworben, und Sorge daß du immer bei solchem Sinne bleibest, so soll es dich wahrlich nie gereuen, weder jetzt noch später.

So sprach der König, erfüllte sein Wort, und zog <sup>30</sup> seines Weges weiter. Und vorüber an der phrygischen Stadt Anaua und an einem See, aus dem man Salz gewinnt, gelangte er nach der großen phrygischen Stadt Kolossae, wo der Fluß Lykos in einen Erdschlund stürzt und darin verschwindet, bis er ungefähr fünf Stadien davon wieder zu Tage kommt und auch in den Maeander fällt. Von Kolossae aus erreichte das Heer bei der Stadt Hydrara die Grenze zwischen Phrygien und Lydien. Eine Inschrift auf einer von Kroesos errichteten Stein-  
 tafel zeigt die Grenze an. <sup>31</sup> Aber jenseit der Grenze, in Lydien, spaltet sich die Straße in zwei, davon die zur Linken gen Karien, die zur Rechten nach Sardis führt. Wer auf dieser Straße zieht, muß notwendig über den Maeandros und an der Stadt Kallatebos vorbei, wo die Leute ein Gewerbe treiben, damit daß sie einen Honig aus dem Saft der Tamariske und aus Weizenmehl bereiten. Während Xerxes diese Straße zog, erblickte er einen Platanenbaum, den er um seiner Schönheit willen mit einer goldenen Bier beschenkte und unter die ewige Hut eines Wächters stellte. Und tages darauf kam er <sup>32</sup> in die Stadt der Lyder. Von dort sandte er zuvörderst <sup>Ankunft in Sardis.</sup> Herolde aus ins Hellenenland, Erde und Wasser zu fordern, und ihnen zu entbieten daß sie Gastmähler für den König bereiten sollten. Zu allen Hellenen sandte er sie Erde zu fordern, nur allein nach Athen und Lakedaemon sandte er sie nicht. Daß er aber zum andernmale schickte, das that er darum weil er gewißlich glaubte, es würden alle, die vordem auf des Dareios Entbot nicht willig gewesen, jetzt erschrocken sein und das Geforderte

geben. Und eben dieses wollte er sicher erfahren, darum sandte er die Herolde.

33 Hiernach bereitete er sich nach Abydos zu ziehen.

Brücken bei  
Abydos.

Denn man hatte mittlerweile eine Brücke über den Hellespont gelegt von Asien nach Europa. Zwischen den Städten Sestos und Madytos, auf dem Chersonese am Hellespont, erstreckt sich ein breiter Vorsprung zum Meer, gegen Abydos über, wo später, nicht lange nach diesem, die Athener unter Kanthippos' Führung, des Sohnes des Ariphron, den Perser Artaktes, den Statthalter in Sestos, fiengen und aus Holz schlugen, denselben welcher, so oft er nach Glaeüs kam, mit Weibern ins Heiligthum des Protefilaos gieng und daselbst mit ihnen Ungebühr

34 that. Zu dieser Küste hin, von Abydos aus, wurden die Brücken gelegt von denjenigen welche dazu bestellt waren, von den Phoenikern die eine aus Weißflachs, von den Aegyptiern die andere aus Papyrus. Es sind aber sieben Stadien von Abydos zum Ufer gegenüber. Und schon war die Brücke gelegt, da kam ein gewaltiger

35 Sturm, der alles zerstückt und zerriß. Darob ergrimmete der König, und befahl dem Hellespont dreihundert Schläge mit der Geißel zu geben und ins offene Meer ein Paar Fußketten zu verwerfen. Ja ich habe sogar gehört, er hätte zugleich auch Brandmarken geschickt dem Hellespont ein Brandmal aufzudrücken. Gewiß ist daß er befahl, es sollten die Peitscher ihre Schläge begleiten mit den barbarischen frevelnden Worten. 'Du bitteres Wasser, solche Züchtigung verhängt dein Herr über dich, darum daß du dich wider ihn vergangen, und war dir doch kein Leid von ihm geschehen. Und Keryes unser König wird über dich hinschreiten, ob du wollest oder nicht. Die Menschen aber thun recht daß sie dir nicht opfern, denn du bist ein Strom voll Schmutz und Salz'. Also gebot er das Meer zu strafen, den Männern aber, welche

36 abschlugen. Und es thaten nach seinem Befehle die zu so leidigem Amte bestellt waren. Die Brücken aber wur-

den von anderen Baumeistern geschlagen, auf folgende Weise. Sie stellten Fünfsigruderer und Trieren in eine Reihe, unter die eine Brücke, welche nach der Seite des Pontos Eurcinos zu stehen kam, dreihundertundsechzig, unter die andere dreihundertundvierzig, und zwar die eine in schräger Richtung zum Pontos, die andere im Hellespont in der Richtung des Stromes, um die übergezogenen Spanntaue zu tragen und hoch zu halten. Darauf, nachdem sie die Schiffe in Reihe gebracht, warfen sie Anker aus von gewaltiger Größe, sowohl auf der einen Seite nach dem Pontos hin, wegen der Winde die von drinnen herauswehen, als auf der anderen, gen Abend nach dem aegaeischen Meere zu, des West- und des Südwindes wegen. Zur Durchfahrt ließen sie eine Richtung zwischen den Fünfsigruderern und Trieren, damit man mit kleinen Schiffen in den Pontos hinein und aus demselben heraus fahren könnte. Hiernach legten sie die Tauten über und spannten sie vom Lande aus mittelst hölzerner Binden, aber nicht, wie das erstemal, jede der beiden Arten besonders, sondern über jede Brücke zwei Tauten von Weißflachs und vier von Byblos. An Dicke und schönem Aussehen waren die Tauten einander gleich, aber an Gewicht waren die flächsten nach Verhältnis schwerer; jede Elle davon wog ein Talent. Nachdem nun die Brücken soweit hergerichtet waren, schnitten sie aus großen Baumstämmen Bohlen, so lang als die Schiffe breit waren, legten sie wohl gefügt neben einander über die gespannten Tauten, und verbanden sie wieder von oben über die Länge der Brücken hin, legten über dieselben anderes Holzwerk, fügten auch dieses wohl zusammen, und schütteten Erde darüber, und stampften sie fest. Endlich errichteten sie auf beiden Seiten entlang eine Blende, damit die Saumthiere und die Pferde des Meeres unten nicht gewahrten und scheu würden.

Wie nun der Brückenbau vollendet war, und auch 37 gemeldet wurde daß die Arbeiten am Athos fertig wären, nämlich die Dämme an den Mündungen des Kanals

Aufbruch  
von  
Sardis.

gegen die Meeresflut, damit die Mündungen nicht verschüttet würden, und der Kanal selber völlig hergerichtet wäre, da erhob sich, als der Winter vorüber war, mit Anfang des Frühlings, das Heer, wohl zugerüstet, aus Sardis, um nach Abydos zu ziehen. Und eben wie das Heer im Aufbruch war, vor seinen Augen, entschwand die Sonne von ihrer Stelle am Himmel, ohne daß ein Gewölk am Himmel war, bei ganz hellem Wetter, also daß der Tag sich zur Nacht wandelte. Wie Keres dies erjah und beschaute, ward er besorgt, und fragte die Mager, was dies Zeichen bedeuten möchte. Sie erklärten daß der Gott damit den Hellenen das Verschwinden ihrer Städte vorweise, denn der Sonnengott sei der Vorweiser der Hellenen, die Mondgöttin aber der Perser. Ob dieser Antwort ward der König sehr froh, und erhob sich zur Heerfahrt.

38  
Strafe des  
Pythios.

Eben führte Keres das Heer aus der Stadt, da kam der Lyder Pythios, erschreckt durch das Himmelszeichen und kühl geworden wegen seiner Geschenke, zu ihm und sprach. 'Ich bitte dich, Herr, du wollest mir eine Gnade erweisen, welche dir leicht ist zu gewähren, mir aber ein Großes nie zu erlangen'. Der König, welcher jede andere Bitte eher erwartete als die Pythios im Sinne hatte, antwortete, es sollte ihm gewährt sein, er möchte nur sagen was er begehrte. Da ward er getrostes Mutes und sprach. 'O Herr! ich habe fünf Söhne, und diese alle trifft das Loos mit dir ins Hellenenland zu ziehen. So wollest du, o König, dich meines Alters erbarmen, und mir einen meiner Söhne vom Heerdienst los geben, den ältesten, daß er für mich und mein Vermögen Sorge trage. Aber die anderen vier sollen mit dir ziehen, und es möge dir all dein Vorhaben gelingen, daß du zufrieden heimkehrst'. Aber der König in großem Zorn erwiedert ihm. 'Glender! ich selber ziehe aus in diesen Krieg und führe mit mir meine Söhne, Brüder, Verwandte und Freunde, und du unterstehst dich mir von deiner Söhne einem zu reden! und bist doch nur

mein Knecht, der mit seinem ganzen Hause sammt seinem Weibe mir nachfolgen sollte. So merk dir die Lehre! Es wohnt der Menschen Seele in ihren Ohren; hört sie Gutes, so erfüllt sie den Leib mit Wohlgefühl, hört sie aber das Gegentheil, so brauset sie auf. Damals, als du Gutes thatest und zu Gutem dich erbotest, da wirst du dich nicht rühmen deinen König übertroffen zu haben an Edelmut. Jetzt aber, da du unvershämt geworden, sollst du dafür den Lohn empfangen, jedoch nicht den gebührenden, sondern einen geringeren. Dich und die vier Söhne rettet die Gastfreundschaft die du mir erzeigt, aber du büßest mir mit dem Leben des einen an welchem dein Herz so besonders hängt. Und sogleich, nachdem er ihn also beschieden, befahl er denen die zu solchem Dienst verordnet waren, sie sollten aus den Söhnen des Pythios den ältesten nehmen und seinen Leib mitten durchhauen und die beiden Hälften an die Straße legen, eine zur Rechten und eine zur Linken, auf daß das Heer zwischen ihnen durchzöge. Und so geschah es.

Nun setzte sich das Heer in Marsch. Voran die 40 Lastträger und die Saumthiere, nach diesen ein gemischter 40  
Marschord-  
nung. Haufe, allerlei Völkerschaften ungesondert durch einander. Nachdem von diesen die Hälfte und mehr vorüber war, blieb ein Zwischenraum, daß der Haufe abgesondert blieb vom Könige. Diesem zogen vorauf tausend Ritter, erlesen aus allen Persern, darauf tausend Speerträger, auch diese aus allen Persern erlesen, die Speere niederwärts zur Erde gesenkt, nach diesen kamen zehn heilige Krosse, sogenannte nesaeische, prächtig aufgeschmückt. Nesaeische heißen sie nach einer großen Ebene in Medien, des Namens Nesaeon, welche diese großen Pferde hervorbringt. Hinter den zehn heiligen Krossen folgte in der Reihe der heilige Streitwagen des Zeus, gezogen von acht weißen Krossen, und hinter diesen Krossen gieng ihr Lenker zu Fuß, die Zügel in der Hand, weil kein Mensch den Sitz dieses Wagens betreten darf. Hinter demselben fuhr Kerkēs selber auf einem Streitwagen

mit nesaeischem Gespann, und neben ihm sein Wagen-  
 41 lenker, Patiramphes, des Persers Danes' Sohn. So  
 damals als er aus Sardis zog; sonst aber verließ er,  
 wenn es ihm gefiel, den Streitwagen und setzte sich in  
 einen Reisewagen. Nach ihm Speerträger, die besten  
 und edelsten Perser, tausend Mann, welche die Speere  
 in der üblichen Weise trugen, und auf diese wieder  
 tausend Ritter, erlesene Perser, und auf die Ritter zeh-  
 ntausend Mann, aus den übrigen Persern auserlesen, zu  
 Fuß. Davon hatten tausend an ihren Speeren statt der  
 unteren Spigen goldene Granatäpfel, und umschlossen die  
 übrigen auf allen Seiten, die neuntausend aber in der  
 Mitte hatten silberne Granatäpfel. Auch die mit den  
 niedergesenkten Speeren hatten goldene Granatäpfel, die-  
 jenigen aber, welche zunächst hinter dem Könige giengen,  
 goldene Äpfel. Nach diesen Zehntausend folgten zeh-  
 ntausend persische Reiter. Hinter diesen war ein Zwischen-  
 raum gelassen von wohl zwei Stadien, und dann kam  
 alles übrige Volk hint durcheinander.

42 Der Marsch gieng von Indien nach Mysien zum  
 Marsch bis Fluss Kaikos, und von da weiter, zur Linken am Ge-  
 birge Kane vorüber, durch die Landschaft Marnus, zur  
 Stadt Karene. Von hier gieng es durch die Ebene von  
 Thebe, bei der Stadt Adramytteion und bei dem pelagi-  
 schen Antandros vorbei, worauf man das Gebirge Ide  
 zur linken Hand ließ und in die Landschaft Ilias ge-  
 langte. Da geschah erstlich, als das Heer eine Nacht  
 am Fuße des Idegebirges rastete, daß ein Wetter mit  
 Donnerschlägen und feurigen Blitzen niedergieng und  
 43 eine große Menge Volkes erschlug. Als aber das Heer  
 zum Flusse Skamandros kam, welches der erste Fluß war  
 seit dem Ausbruch von Sardis, dessen Wasser ausgieng  
 und nicht zureichte das Heer und all das Vieh zu trän-  
 ken, so stieg Xerxes hinauf zur Burg des Priamos, denn  
 es verlangte ihn sie zu schauen. Und nachdem er sie  
 beschaut und sich alles hatte erzählen lassen was dort  
 einst geschehen war, so brachte er der ilischen Athena ein

Opfer von tausend Kindern, und die Mager gossen den Heroen Trankopfer. Aber nachts darauf fiel ein Schreck über das Lager. Mit Tagesanbruch zog er weiter, links vorüber an den Städten Phoetion, Dphryneion, und Dardanos, welche an Abydos grenzt, zur Rechten vorbei an den teukrischen Bergithen.

Als Keryes zur Mitte der Stadt Abydos kam, ge- 44  
 dachte er die ganze Heeresmacht zu sehen, und dazu war schon vorher auf seinen Befehl von den Abydenern an jener Stelle, auf einer Anhöhe, eigens für ihn eine hohe Schaubühne errichtet worden aus weißem Stein. Dort saß er nun und blickte hinab auf das Ufer, und wie er das Heer und die Flotte zugleich überschaute, verlangte ihn ein Kampfspiel der Schiffe zu sehen. Und wie sie kämpften und die Phoeniker aus Sidon den Sieg gewannen, freute er sich dieses Kampfspiels zugleich und der Flottenmacht. Als er aber den ganzen Hellespont überdeckt 45  
 sah mit Schiffen, und alle Gestade und alle Gefilde von Abydos erfüllt mit Menschen, da pries er sich glücklich, und nicht lange, so hub er an zu weinen. Das gewahrte 46  
 Artabanos, sein Oheim, der anfanglich so frei seine Meinung gesagt und widerraten hatte gegen Hellas zu ziehen, und fragte den König, da er ihn weinen sah. 'O König! sprach er, wie sehr doch ist von einander verschieden was du jetzt thust, und was du kurz zuvor gethan. Erst priefest du dich glücklich, und jetzt weineft du'. Antwortete ihm jener. 'Ja! denn ein Weh überkam mich, da ich gedachte wie doch so kurz das ganze Menschenleben sei, denn von allen diesen, so groß ihre Menge ist, wird in hundert Jahren keiner mehr leben'. Und Artabanos antwortete und sprach. 'Und doch ist anderes, was wir das Leben durch zu leiden haben, noch beklagenswerter. Denn so kurz die Frist unseres Lebens ist, so ist doch keinem, weder von diesen noch von allen anderen, die weil er ein Mensch ist, solche Glückseligkeit beschieden, daß er nicht zum öfteren, und nicht etwa einmal nur, sich sehnen sollte lieber todt zu sein als zu

Heerschau  
in Abydos.

Unterredung  
mit Artaba-  
nos.



leben. Denn die Leiden die uns treffen, und die Krank-  
 heiten die uns quälen, sie machen daß das Leben bei  
 aller Kürze uns lang erscheint. Darum ist der Tod des  
 Menschen beste Zuflucht aus der Mühsal des Lebens, und  
 der Gott, der uns des Daseins Süße zu kosten gab, läßt uns  
 47 dabei auch seine Mißgunst fühlen'. Xerxes aber entgeg-  
 nete. 'Ja, Artabanos, das menschliche Leben ist so wie  
 du sagst, doch schweigen wir davon, und laß uns jezt  
 in unserem Glück nicht des Leides gedenken. Sondern  
 sage mir: würdest du, wenn dir jenes Traumgesicht nicht  
 so leibhaftig erschienen, noch deine erste Meinung hegen,  
 ich sollte nicht wider Hellas ziehen, oder wärest du ande-  
 res Sinnes geworden? Antworte mir auf diese Frage  
 ohne Rückhalt!' Jener erwiederte. 'O König! möchte  
 das Traumgesicht, das mir erschienen, sich erfüllen nach  
 unser beider Wunsch! Doch bin ich voll Angst noch bis  
 auf diesen Tag, und kann mich nicht fassen, denn ich  
 habe der Sorgen viele, und jede zumal daß zwei Feinde,  
 48 die größten von allen, dir gar gefährlich sind'. 'Selt-  
 samer Mann! versetzte der König, welches sind denn diese  
 Feinde, die mir so gefährlich sind? Erscheint dir etwa  
 mein Heer zu gering an Zahl, und glaubst du daß das  
 hellenische viel größer sein werde als das unsrige, oder  
 unsere Flotte schwächer als jene, oder gar beides zugleich?  
 Denn wenn du findest daß unsere Macht hierin nicht  
 stark genug sei, so mögen wir in Eile noch ein zweites  
 49 Heer entbieten lassen'. 'O König! sprach Artabanos,  
 kein Verständiger wird dieses Heer mißachten, noch diese  
 Schiffe, daß ihre Zahl zu gering sei. Vielmehr, wenn  
 du ihrer noch eine größere Menge zusammen brächtest,  
 würden dir jene zwei Feinde, die ich meine, noch viel ge-  
 fährlicher werden. Diese beiden sind das Land und das  
 Meer. Denn ich achte, es findet sich nirgend am Meer  
 ein Hafen groß genug, wenn sich ein Sturm erhebt,  
 diese deine Flotte aufzunehmen und die Schiffe sicher  
 zu bergen. Und an einem solchen Hafen allein wäre es  
 nicht einmal genug, sondern du müßtest deren überall

haben an der ganzen Küste, wo du entlang fährst. Weil du aber solche Zufluchtshäfen nicht hast, so bedenke daß die Zufälle Macht haben über die Menschen und nicht die Menschen über die Zufälle. Soviel von dem einen Feinde. Nun höre von dem anderen, von dem Lande, in welcher Art es dir bedrohlich ist. Wenn auch sonst nichts feindseliges dir in den Weg tritt, so wird doch das Land selber mehr und mehr dein Feind, je weiter du vordringst, bei jedem Schritte, den du dich glücklich weiter stichst. Ist das Glück doch nimmer völlig bei der Menschen Thun. Doch setzen wir daß nichts widriges dir begegne, so meine ich, des Landes Weite wächst mit jedem Tag, und mit der Weite wird der Hunger kommen. Der aber ist der wahrhaft Tapfere, der beim Entschlusse sagt und jedes Mißgeschickes sich versieht, bei der That aber verwegenes Mutes ist'.

Antwortet ihm Xerxes. 'Das mag wohl alles wahr 50  
 sein was du da redest. Aber du solltest auch nicht alles fürchten, noch jedes mögliche ängstlich erwägen. Denn wolltest du bei jedem Geschäft, das sich uns bietet, erst alles was möglich ist bedenklich erwägen, so kämest du nie zu einer That. Besser allen Gefahren herzhast begegnen und von allem selbsten die Hälfte erleiden, als vor jeglichem Dinge zagen und nie ein Leid erfahren. Und wenn du jede Meinung bestreitest, selber aber den sicheren Weg nicht aufzuweisen vermagst, so stehst du nicht weniger dem Irrthum bloß als der andere, der das Gegentheil behauptet. Das kommt auf eines hinaus. Wie mag aber ein Mensch das Sichere wählen? Das dünkt mich unmöglich. Darum wer entschlossen ist zu handeln, dem fällt auch in der Regel der Vortheil zu; aber dem überall Bedenklichen, Zagenden wird es selten gelingen. Du siehst zu welcher Macht das Perserreich gestiegen ist. Hätten die Könige, meine Vorfahren, gedacht wie du, oder zwar nicht selber so gedacht, aber doch solche Ratgeber gehört, nie wäre es so groß geworden. Aber sie haben es kühnlich gewagt, und viel gewonnen. Denn

- großer Preis will um große Gefahr errungen werden. Ihnen eifern wir nach, und wie wir den Zug beginnen in der schönsten Zeit des Jahres, so werden wir auch erst zurückkehren, wenn wir ganz Europa bezwungen haben, und werden nirgend in Hungersnot geraten, noch wird sonst ein Leid uns begegnen. Denn erstlich, wir ziehen aus mit Nahrung reichlich versehen, und zum andern, jedes Land und jedes Volk, das wir erreichen, muß uns mit seinem Vorrat nähren. Denn gegen Ackerbauer
- 51 ziehen wir in Krieg, nicht wider Hirtenvölker'. Spricht Artabanos darauf. 'O König! dieweil wir denn vor nichts uns fürchten sollen, so laß dir wenigstens einen Rat gefallen. Denn wo es sich um vieles handelt, sind auch viele Worte nötig. Kyros, Kambyses' Sohn, hat ganz Jonien, bis auf Athen, den Persern zinsbar gemacht. Diese Männer, rat ich dir, führ ja nicht mit dir in den Krieg wider ihre Väter. Sind wir doch auch ohne sie stark genug die Feinde zu bewältigen. Denn ziehen sie mit uns, so müssen sie ihr Mutterland verknechten helfen und begehen ein schweres Unrecht, oder sie thun was recht ist und helfen ihm zur Freiheit. Thun sie unrecht, so nützt es uns nicht viel, thun sie aber was recht ist, so sind sie im Stande dem Heere schweren Schaden anzuthun. Gedenke auch des alten wahren Spruches, daß nicht mit dem Anfang zugleich das ganze Ende erscheint'.
- 52 Erwiedert Xerxes darauf. 'Von allem was du vorgebracht, Artabanos, ist nichts so irrig als dies, daß du der Joner Untreue fürchtest. Haben wir doch gerade von ihnen den größten Beweis der Treue, wie du selbst bezeugen kannst und die anderen, welche unter Dareios gegen die Skythen gezogen sind, daß es nämlich in ihrer Hand gestanden das Perserheer zu vernichten oder zu retten, und sie sich ehrlich und treu erwiesen, und mit nichts sich gegen uns vergangen. Und überdies, da sie Weib und Kind, Hab und Gut in unserem Lande zurücklassen, so dürfen wir gar auch nicht besorgen daß sie auf Abfall denken könnten. Laß also auch diese Furcht, sondern

sei getrostes Mutes, und verwahre mir mein Haus und meinen Thron. Denn dir allein von allen will ich mein Zepher anvertrauen'.

Mit solchen Worten entließ er den Artabanos nach 53 Susa zurück. Hernach forderte er die vornehmsten seiner Perser, und als sie vor ihm standen, redete er zu ihnen. 'Perser! ich habe euch hierher berufen, daß ich euch ermahne euch als brave Männer zu erweisen, damit der große und herrliche Ruhm, welchen die Perser mit ihren Thaten zuvor sich erworben, nicht wieder verdunkelt werde, sonderu Mann für Mann und alle insgemein wollen wir mutig darauf gehen. Denn auch der Preis, den es gilt, wird uns allen gemein sein. Und ich sage es euch zuvor, haltet fest in diesem Krieg mit aller Kraft, denn tapfer sollen die Männer sein gegen die wir ausziehen. Werden wir dieser mächtig, so seid gewiß, nie wird ein anderes Volk uns zu bestehen wagen. So laßt uns denn erst beten zu den Göttern, in deren Schutz unser Volk von je gestanden, und darn hinübergehen'.

So machten sie an diesem Tage alles fertig zum 54 Uebergang, am zweiten aber warteten sie bis die Sonne heraufkäme, und verbrannten inzwischen Mäucherwerk aller Art auf den Brücken, und bestreuten den Weg mit Myrtenzweigen. Und wie die Sonne emporstieg, da goß der König einen Trank aus goldener Schale ins Meer, und flehte zum Sonnengott, es möchte ihm kein Mißgeschick begegnen, das ihn aufhalten könnte Europa zu erobern, bis er seine äußersten Grenzen erreicht. Darauf nach diesem Gebet warf er die Schale in den Hellespont hinab, und dazu einen Mischkrug von Gold und ein persisches Schwert, einen Akinates, wie sie es nennen. Ob er diese Gaben ins Meer versenkte, um sie der Sonne zu weihen, oder ob er sie dem Meere widmete als Buße, weil es ihn gereuete daß er den Hellespont hatte geißeln lassen, das vermag ich nicht gewiß zu sagen. Hiernach begannen sie 55 hinüber zu ziehen, auf der einen Brücke, nach dem Pontos zu, alles Fußvolk und Reiterei, auf der anderen,

nach dem aegaeischen Meere hin, die Lastthiere und das Heergesinde. Voran die Zehntausend, alle mit Kränzen geschmückt, hinter ihnen der gemischte Haufe aus allerlei Völkern, am ersten Tag. Am folgenden Tage zuerst die Reiter und die mit gesenkten Speeren, auch diese bekränzt, dann die heiligen Rosse und der heilige Wagen, darauf Keryes selber, und die Speerträger, und die tausend Ritter, und nach diesen das übrige Heer. Zugleich fuhren auch die Schiffe hinüber zum anderen Ufer. Manche erzählen auch, der König wäre zuletzt nach allen übergegangen.

56 Als Keryes drüben in Europa war, schaute er zu wie das Heer hinüberzog unter Geißelschlägen. Sieben Tage lang und sieben Nächte zog es hinüber, ohne Rast. Man erzählt daß ein hellespontischer Mann, wie Keryes eben herübergekommen, ausrief: 'O Zeus! was erscheinst du in Gestalt eines Persers, und lässest dich Keryes nennen statt Zeus, und führest alles Menschenvolk heran, bloß um Hellas zu zerstören! Das könntest du auch ohne dies vollbringen'.

57 Wie sie nun alleammt drüben waren und sich in Marsch setzten, erschien ihnen ein großes Zeichen, das wohl leicht zu deuten war, aber Keryes ließ es unbeachtet. Nämlich ein Pferd warf einen Hasen. Die Deutung aber lag nahe, daß Keryes jetzt mit Kriegsmacht auszüge wider Hellas mit allem Prunk und Pracht, aber zurückkommen werde an denselben Ort, rennend um das eigene Leben. Und schon früher, noch in Sardis, war ihm ein Wunderzeichen geschehen: ein Maulthier hatte ein Maulthier geboren mit zwiefachem Schamgliede, einem männlichen und einem weiblichen, und das männliche stand oberhalb. Aber er kehrte sich an beide nicht, sondern zog weiter

58 und mit ihm das ganze Heer. Die Flotte aber fuhr aus dem Hellespont und hielt sich am Lande hin, in anderer Richtung als das Landheer, nämlich nach Westen auf das sarpedonische Vorgebirg hin; daselbst hatte sie Befehl zu warten. Das Landheer hingegen wandte sich nach

Wunder-  
zeichen.

Weiter-  
zug.

Osten und Sonnenaufgang und durchzog den Cherones, zur Rechten vorüber an dem Grabe der Helle, der Tochter des Athamas, zur Linken bei der Stadt Kardia, mitten durch eine Stadt des Namens Agora ('Markt'). Von da bog es um den Schwarzen Busen und gieng über den Schwarzfluß, nach welchen der Busen benannt ist, dessen Wasser nicht zureichte für das Heer sondern ausgieng. Jenseit dieses Flusses wandte sich das Heer nach Westen und zog vorüber an der aeolischen Stadt Menos und dem stentorischen See, und kam nach Doriskos. Dies <sup>59</sup> ist ein flacher Küstenstrich in Thrakien, eine weite Ebene, <sup>3n Doriskos.</sup> durchflossen von dem großen Flusse Hebros. Darin war eine königliche Burg gebaut, eben des Namens Doriskos, und eine persische Besatzung hineingelegt, schon von Darcios, seit jener Zeit als er gegen die Skythen zog. Und weil der König fand daß diese Gegend passend wäre die Heeresmacht daselbst aufzustellen und zu zählen, so beschloß er also zu thun. Er ließ die Schiffe allesammt nach Doriskos kommen, und gebot ihren Obersten sie auf den Strand zu legen, nahe bei Doriskos, an welchem Sale, eine samothrakische Stadt, und Zone gegründet sind, und welcher begrenzt wird von dem bekannten Vorgebirge Serreion. Die Gegend gehörte vor Alters den Kikonen. Hierher brachten sie die Schiffe, zogen sie auf den Strand, und rasteten von der Fahrt. Der König aber unterdessen ließ das Heer in Doriskos zählen. Wie groß nun die Zahl derer gewesen welche jedes Volk zu dieser Muster- <sup>60</sup> <sup>Zählung des</sup> <sup>Heeres.</sup> rung gestellt, kann ich nicht genau angeben, denn das wird von keinem berichtet, aber die ganze Menge des Landheeres betrug nach der Zählung einhundertundsiebzig Myriaden. Bei dem Zählen gieng man so zu Werke. Man stellte zehntausend Mann auf einen Ort zusammen, drängte sie so eng wie möglich in einander, und zeichnete dann um sie her eine Kreislinie, und in dieser Linie führte man nachher, als man die Leute daraus abziehen lassen, eine Feldmauer auf, so hoch daß sie einem Manne bis an den Nabel reichte. In diesen Mauerring wurden

dann wieder andere hineingeführt, so lange bis das ganze Heer auf solche Weise ausgezählt war, und nach der Zählung wurde es aufgestellt, Volk für Volk.

61

Die Völker  
des Xanthus  
heeres.

Es zogen aber in dem Heere diese Völkerjchaften. Zuerst die Perser, also gerüstet. Auf dem Kopfe hatten sie Tiaren, das sind ungesteifte Filzhüte, am Leibe einen bunten Rock mit Ärmeln, und darunter einen Harnisch von eisernen Schuppen, die wie Fischschuppen aussahen, an den Beinen Hosen; anstatt der Schilde führten sie Horden, unter denen die Köcher hiengen, kurze Speere und große Bogen mit Pfeilen von Rohr; dazu ein kurzes Schwert, das am rechten Schenkel vom Gürtel herabhieng. Ihr Oberster war Dtaues, der Vater der Amestris, der Gemahlin des Königs Xerxes. Bei den Hellenen hießen sie vor Alters Kephenen, bei ihnen selbst aber und ihren Nachbarn Artaeer. Später aber, als Perses, der Danaë und des Zeus' Sohn, zu Kepheus, Belos' Sohn, gekommen war und dessen Tochter Andromeda geheiratet hatte und ihm ein Sohn geboren ward, den er Perses benannte und dort im Lande zurückließ, weil Kepheus ohne männliche Nachkommen war, so wurden sie nach dem Namen dieses Perses benannt.

62

Die Meder waren gleichermaßen ausgestattet wie die Perser, wie denn diese Rüstung eigentlich medisch, nicht persisch ist. Ihr Oberster war Tigranes, aus dem Hause der Achaemeniden. Vorzeiten wurden sie von allen Arier geheißen; nachdem aber Medeia, die Kolcherin, aus Athen zu diesen Ariern gekommen war, veränderten auch sie ihren Namen. So erzählen die Meder selbst.

Die Kiffier waren im übrigen wie die Perser gerüstet, nur trugen sie einen Kopfbund statt des Filzhutes. Ihr Oberster war Anaphes, Dtaues' Sohn.

Die Hyrtanier trugen sich wie die Perser, und hatten zu ihrem Führer Megapanos, der nach der Zeit Statthalter in Babylon war.

63

Die Assyrer hatten zur Kopfbedeckung theils eiserne Helme, theils solche die auf eine fremdländische Art

geflochten waren, die sich schwer beschreiben läßt. Ihre Schilde, Speere und kurzen Schwerter waren den aegyptischen ähnlich. Dazu führten sie Holzkeulen mit eisernen Buckeln beschlagen, und trugen Panzer aus Linnen. Bei den Hellenen heißen sie Syrier, bei den Barbaren aber Assyrier. Ihr Oberster war Dtaspes, Artachaees' Sohn.

Die Baktrier hatten eine Kopfbedeckung die der 64 medischen sehr nahe kam, aber Bogen von Rohr, wie sie dorten üblich sind, und kurze Speere. Die Saken, oder Skythen, trugen auf dem Kopf eine Art Hüte, steif und gerad und oben spitz zulaufend; dazu trugen sie Hosen, führten ihre landesüblichen Bogen, ferner kurze Schwerter, und außerdem noch Sagaren, das ist eine Art Streitärte. Es sind eigentlich amyrgische Skythen, werden aber Saken genannt. Der Oberste der Baktrier und Saken war Hystaspes, ein Sohn des Dareios und der Atossa, der Tochter des Kyros.

Die Indier, in Kleidern aus Baumwolle, führten 65 Bogen aus Rohr und Pfeile aus Rohr, aber mit eisernen Spitzen. So war die Ausrüstung der Indier; ihr Heerbanu aber stand unter dem Befehle des Pharnazathres, eines Sohnes des Artabates.

Die Arier führten medische Bogen, im übrigen waren 66 sie ausgerüstet wie die Baktrier. Ihr Oberster war Sijannes, Hydarnes' Sohn.

Die Parther, Chorasmier, Sogder, Gandarier und Dadiken waren gerüstet gleichwie die Baktrier. Ihre Obersten waren folgende: über die Parther und Chorasmier Artabazos, Pharnakes' Sohn, über die Sogder Azanes, Artacos' Sohn, über die Gandarier und Dadiken Artyphios, Artabanos' Sohn.

Die Kaspier trugen Röcke aus Bliesen, ihre landes- 67 üblichen Bogen aus Rohr, und persische Schwerter. Ihr Führer war Arjomardos, Artyphios' Bruder.

Die Sarangen prangten in gefärbten Gewändern, trugen Stiefeln bis zum Knie hinauf, Bogen und Speer



nach Weberart. Der Führer der Sarangen war Pherendates, Megabazos' Sohn.

Die Baktrer trugen Pelzröcke, landesübliche Bogen, und kurze Schwerter. Ihr Oberster war Artayntes, Ithamitres' Sohn.

68 Die Utier, Myker und Parikanier waren ausgerüstet wie die Baktrer. Folgende waren ihre Obersten: über die Utier und Myker Arsamenes, Dareios' Sohn, über die Parikanier Siromitres, Deobazos' Sohn.

69 Die Arabier hatten eine Art langer Mäntel, die sie aufgegürtet trugen, und an der rechten Seite lange rück-schnellende Bogen. Die Aethiopen waren behangen mit Pardel- und Löwenfellen. Ihre Bogen, aus Palmholzstreifen gefertigt, waren lang, nicht unter vier Ellen, die kleinen Rohrpfeile hatten oben statt des Eisens einen spitzen Stein, denselben womit die Siegel geschnitten werden. Auch führten sie Speere mit einem zugespitzten Gazellenhorn anstatt der Eisenspitze, und Keulen mit Buckeln beschlagen. Wenn sie in die Schlacht giengen, bestrichen sie sich den Leib die eine Hälfte mit Gips, die andere mit Wernig. Ueber die Arabier und die Aethiopen oberhalb Aegyptens war Oberster Arsamenes, ein Sohn des Dareios und der Arthstone, einer Tochter des Kyros, welche Dareios am meisten geliebt von allen seinen Frauen, und von welcher er ein Bildniß fertigen lassen aus getriebenem Golde. Also über die Arabier und die Aethiopen oberhalb

70 Aegyptens war Arsamenes Oberster. Aber die Aethiopen von Sonnenaufgang, denn es waren ihrer zweierlei Art in dem Heereszuge, waren den Indern zugeordnet. Sie unterschieden sich von den anderen in nichts, außer allein in Sprache und Haarwuchs. Nämlich die Aethiopen aus Osten sind schlichthaarig, die aber aus Libyen sind so kraushaarig wie man es sonst nirgend bei Menschen findet. Die Aethiopen aus Asien waren mehrentheils ausgerüstet wie die Indier, nur trugen sie auf dem Kopf Stirnhäute von Pferden, die mitsammt den Ohren und der Mähne abgezogen waren. Die Mähne war an Stelle

des Helmbuſches, und die Ohren wurden ſteif und gerade getragen. Zur Schildwehr dienten ihnen Kranichhäute.

Die Libyer zogen einher in lederner Kleidung; die 71 Speere, welche ſie führten, waren vorn angebrannt. Ihr Oberſter war Maſſages, Darizos' Sohn.

Die Baphlagonen in dem Heere trugen Helme aus 72 Flechtwerk; ihre Schilde waren klein, die Speere nicht lang; dabei führten ſie noch Wurſſpieße und kurze Schwerter. An den Füßen trugen ſie landesübliche Stiefeln, die bis zur Mitte des Beines reichten. Eben ſolche Rüſtung hatten auch die Ligyer, Matiener, Mariandynen und Syrier. Dieſe Syrier werden von den Perſern Kappadoken genannt. Die Baphlagonen und Matiener wurden von Dotoz, dem Sohne des Megastros, befehligt, die Mariandynen aber, die Ligyer und Syrier von Gobryas, dem Sohne des Dareios und der Artystone.

Die Phrygen waren in ihrer Rüſtung von den 73 Baphlagonen nur um ein Geringses verſchieden. Wie die Makedonen behaupten, wohnten die Phrygen vormals in Europa neben den Makedonen, und hießen damals Brigen, ſpäter zogen ſie nach Aſien hinüber und veränderten mit dem Lande zugleich auch ihren Namen und nannten ſich Phrygen. Die Armenier, welche Abkömmlinge der Phrygen ſind, waren ebenſo ausgerüſtet wie jene. Ueber beide zuſammen führte Artodemes, ein Schwiegerſohn des Dareios, den Befehl.

Die Lyder waren in ihrer Bewaffnung den Hellenen 74 ſehr ähnlich. Vor Alters hießen die Lyder Naconen, ſpäter änderten ſie den Namen und benannten ſich nach Lydos, dem Sohne des Atys. Die Myſer trugen auf dem Kopfe Helme, wie ſie dort in Brauch ſind, kleine Schilde und Wurſſpieße mit angebrannten Spitzen. Sie ſind Abkömmlinge der Lyder, nach dem Berge Olympos aber heißen ſie Olympiener. Der Oberſte der Lyder und Myſer war Artaphrenes, ein Sohn jenes Artaphrenes der zuſammen mit Datis in Marathon einſiel.

- 75 Die Thraken hatten Fuchspelze um den Kopf; am Leibe trugen sie einen Rock, und darüber einen buntfarbigem langen Mantel, an den Füßen und Beinen Stiefeln von Hirschleder. Dazu Wurfspeieße, leichte Schilde und kleine kurze Schwerter. Diese sind einst nach Asien hinübergezogen und seitdem Bithyner genannt worden; vorher als sie noch am Strymon heimisch waren, von wo sie durch Teukrer und Myser verdrängt worden, erzählen sie selber, hießen sie Strymonier. Ueber diese Thraken in Asien war Bassakes, Artabanos' Sohn, Oberster.
- 76 Die . . . hatten kleine Schilde von rohen Rindsfellen und je zwei Jagdspieße von lykischer Arbeit; auf dem Kopf trugen sie eberne Helme, und an den Helmen waren Stierohren und Stierhörner von Erz, und obenauf Helmbüschel. Die Beine waren mit purpurnen Lappen umwickelt. Bei diesem Volke gibt es ein Orakel des Ares. Die
- 77 Kabaleer, welche eigentlich Maeonen sind, aber Lasonier genannt werden, trugen dieselbe Rüstung wie die Kiliken, die ich beschreiben will, wenn ich in der Reihenfolge auf dieses Volk zu reden komme. Die Mithyer hatten kurze Speere, und giengen in gehefteten Mänteln. Etliche derselben führten lykische Bogen und trugen auf dem Kopfe Hauben aus Thierfellen. Diese alle befehligte Badres, Hystanes' Sohn.
- 78 Die Moscher trugen auf dem Kopfe Hauben aus Holz, dazu kleine Schilde und kurze Speere mit langen Spizen. Die Tibarener, Matronen und Mossynoeken waren gleich den Moschern gerüstet. Diese wurden befehligt und geführt, die Moscher und Tibarener von Ariomardos, einem Sohne des Dareios und der Parmys, die eine Tochter des Smerdis und Enkelin des Kyros war, die Matronen aber und Mossynoeken von Artaykes, Cherasmis' Sohne, dem Statthalter zu Sestos am Hellesponte.
- 79 Die Marer trugen auf dem Kopfe ihre landesüblichen Helme aus Flechtwerk, dazu kleine lederne Schilde und Wurfspeere. Die Kolcher hatten Helme aus Holz, kleine Schilde aus rohen Rindsfellen, kurze Speere und

Messer. Oberster der Maren und Kolcher war Pharandates, Teaspis' Sohn.

Die Marodier und Sappeiren zogen in gleicher Rüstung 80 wie die Kolcher. Ihr Oberster war Masistios, Siromitres' Sohn.

Die Inselvölker aus dem Roten Meer, von den 81 Inseln darauf der König die sogenannten Verwiesenen wohnen läßt, trugen Kleidung und Rüstung beinahe wie die Meder. Diese Inselbewohner standen unter Mardontes, Bagaeos' Sohne, der im Jahre nachher bei Mykale in der Schlacht zu Tode kam.

Diese waren die Völker die auf dem Festlande mit- 82 zogen und zum Fußvolk geordnet waren. Und dies ganze Heer stand unter den Obersten welche ich genannt habe, die es auch ordneten und auszählten und Hauptleute bestellten über tausend und über zehntausend; die aber über hundert und über zehn wurden bestellt von den Hauptleuten über zehntausend. Jedes Volk aber und jeder Haufe hatte noch Befehliger außer diesen. 83 Über die Heerobersten über diese und über das Fußvolk insgesammt waren Mardonios, Gobryas' Sohn, und Tritantaechmes, jenes Artabanos' Sohn der wider den Kriegszug nach Hellas geredet, der eine und der andere Neffen des Dareios und Vettern des Xerxes; ferner Smerdomenes, Otanes' Sohn, Masistes, ein Sohn des Dareios und der Atossa, Bergis, Ariazos' Sohn, und Megabyzos, Zopyros' Sohn. Diese also waren die Heerobersten über das ge- 84 samnte Fußvolk, außer über die Zehntausend. Denn Heeroberster über die zehntausend auserlesenen Perser war Hydarnes, des Hydarnes Sohn. Diese Perser waren genannt die Unsterblichen, darum weil jedesmal, wenn einer von der Zahl abgieng durch Tod oder Krankheit, schon ein anderer Mann bestellt war, und ihrer zu keiner Zeit weder mehr noch weniger waren als zehntausend. Die Ausrüstung der Perser war prächtig wie bei keinen von allen den anderen, wie sie denn auch selber die besten von allen waren. Ihre Rüstung habe ich schon

Befehliger haben.

beschrieben, dazu prangten sie in vielem und reichlichem Goldgeschmeide, und führten in Reifewagen ihre Rebzweiber mit sich und eine zahlreiche, schön gekleidete Dienerschaft, und der Vorrat für sie wurde abgesondert von dem übrigen Heere auf Kamelen und Saumthieren nachgeführt.

85 Diese Völker kämpften zu Pferde, nur daß nicht alle  
 Reiterbölker. Reiter stellten, sondern allein diese folgenden. Erstlich die Perser, deren Reiter ebenso gerüstet waren wie ihr Fußvolk; nur trugen etliche unter ihnen auf dem Kopf ein Gerät aus getriebenem Erz- oder Eisenblech. Ferner sind da gewisse Nomaden, Sagartier genannt, ein persischer Volksstamm, auch der Sprache nach, in ihrer Tracht aber halb persisch halb paktisch, die stellten achttausend Reiter. Außer kurzen Schwertern haben sie keinerlei Waffen, weder aus Erz noch aus Eisen, sondern führen ein aus Riemen geflochtenes Seil. Damit ziehen sie getrost in den Krieg, und kämpfen auf folgende Art. Sobald sie auf die Feinde stießen, sahlendern sie das Seil, das oben am Ende eine Schlinge hat, und was sie damit treffen, Mann oder Pferd, ziehen sie an sich heran, bis es verstrickt in die Schlinge zu Tode kommt. Das ist die Kampfweise dieser Leute. Sie waren den Persern zugeordnet. Die Meder trugen dieselbe Rüstung wie beim Fußvolk, und desgleichen auch die Kaspier. Die Indier waren gerüstet wie beim Fußvolk; sie hatten schnelle Rosse zum Reiten, und Streitwagen bespannt mit Pferden und wilden Eseln. Die Baktrier waren ausgerüstet wie beim Fußvolk, und gleichermaßen auch die Kaspier. Ebenso auch die Libyer, die alle Streitwagen führten. Desselbengleichen waren auch die Kaspier und Parikanier ausgerüstet wie ihr Fußvolk. Die Arabier waren gerüstet wie im Fußvolk, und ritten auf Kamelen, die an Schnelligkeit den Rossen nichts nachgaben.

87 Diese Völker allein kämpften zu Pferde. Die Zahl aber der Reiterei war achtzigtausend, ohne die Kamele und die Streitwagen. Diese alle waren geordnet nach

Haufen, nur allein die Arabier waren ganz hinten aufgestellt, damit nicht die Pferde, welche die Kamele gar nicht ausstehen können, vor ihnen scheu werden möchten. Obersten der Reiterei waren Harmamithres und Lithaeos, Söhne des Datis. Der dritte neben diesen war Pharnuches; der war aber krank in Sardis zurückgelassen. Nämlich beim Auszug von Sardis war ihm ein böser Unfall zugestoßen. Dem Pferde, darauf er saß, lief ein Hund zwischen die Beine unversehens, daß es scheute, sich hoch aufbäumte und ihn zu Boden warf. Von diesem Falle begann er Blut zu speien, und die Krankheit ward zur Schwindsucht. Mit dem Pferde aber thaten seine Diener gleich anfänglich auf seinen Befehl also: sie führten es auf die Stelle wo es seinen Herren abgeworfen, und hieben ihm in den Kniegelenken die Beine ab. So war Pharnuches von der Führung abgekommen.

88

Befehlhaber.

Die Zahl der Truppen betrug tauzendzweihundert- undsieben. Diese sind die Völker welche sie stellten. Erstlich die Phoeniker, zusammen mit den Syrern in Palaestina, stellten dreihundert. Die waren also gerüstet: auf dem Kopfe trugen sie Helme, an Form beinahe wie die hellenischen, um den Leib limene Panzer, und hatten randlose Schilde und Wurfspeer. Diese Phoeniker wohnten vor Alters, wie sie selber sagen, am Roten Meere, von wannen sie herübergekommen sind und in Syrien wohnen am Meer entlang. Dieser Theil von Syrien und alles Land bis nach Aegypten hin wird Palaestina genannt.

89

Völker an der Flotte.

Die Aegyptier stellten zweihundert Schiffe. Sie trugen auf dem Kopf Helme aus Negwerk, hohle Schilde mit großen Mändern, Speere zum Schiffskampf und große Hauen; die meisten aber hatten nur Panzer und große Messer.

Die Kyprier stellten hundertundfünfzig Schiffe. Die Fürsten hatten den Kopf mit einem Bund umwickelt, die anderen trugen Röcke, im übrigen waren sie gerüstet wie die Hellenen. Sie bestehen aus folgenden Völkerschaften.

Etlliche stammen aus Salamis und Athen, etliche aus Arkadien, andere von der Insel Kythnos, noch andere aus Phoenikien, ein Theil auch, wie die Kyprier selber sagen, aus Aethiopien.

- 91 Die Kiliken stellten hundert Schiffe. Diese hinwieder trugen auf dem Kopfe Helme, wie sie dort des Landes Brauch sind, statt der Schilde hatten sie Tartichen aus rohen Rindsfellen, und waren gekleidet in wollenen Röcken. Sie führten ein jeder zwei Wurfspeeere und ein Schwert von der Form beinahe der aegyptischen Messer. Vor Alters war ihr Name Hypachaeer; Kiliken sind sie nach dem Phoeniken Kilix, einem Sohne des Agenor, genannt worden.

Die Pamphyler stellten dreißig Schiffe, und trugen hellenische Rüstung. Sie stammen ab von denen welche einst auf der Heimkehr von Troia sich verstreuten unter Führung des Amphilochos und Kalchas.

- 92 Die Lykier stellten fünfzig Schiffe. Sie trugen Panzer und Beinschiene, Bogen aus Hartriegel mit unbefiederten Pfeilen aus Rohr, und Wurfspeeere; um die Schulter hing ein Ziegenfell, den Kopf bedeckte ein mit Federn umstecker Filzhut, dazu kurze Schwerter und Sichel. Sie stammen aus Kreta und hießen eigentlich Ternilen; den Namen Lykier haben sie von dem Athener Lykos, einem Sohne des Pandion.

- 93 Die Dorier in Asien stellten dreißig Schiffe. Sie trugen hellenische Rüstung, und stammen aus dem Peloponnes.

Die Karer stellten siebenzig Schiffe. Sie waren im übrigen ausgerüstet wie die Hellenen, führten aber auch Sichel und kurze Schwerter. Von ihrer früheren Benennung ist schon in den ersten Geschichten gesprochen worden.

- 94 Die Joner, in hellenischer Rüstung, stellten hundert Schiffe. So lange diese im Peloponnes wohnten, in dem Lande das jetzt Achaia genannt ist, und bevor Danaos und Kuthos in den Peloponnes kamen, hießen sie, nach

hellenischer Sage, aegialäische Pelasger; Joner hießen sie nach Jon, Kuthos' Sohne.

Die Inselbewohner, in hellenischer Rüstung, stellten 95 siebenzehn Schiffe. Ihrem Stamme nach waren auch diese pelasgisch, sind aber Joner genannt worden aus demselben Grunde wie die von Athen abstammenden Joner in den Zwölfstädten.

Die Aeoler stellten sechzig Schiffe. Sie waren gerüstet wie Hellenen, und hießen vorzeiten, nach hellenischer Sage, Pelasger.

Von den Hellepontiern waren die Abydener vom Könige zur Wacht der Brücken bestellt und daheim geblieben; alle die anderen aber, die vom Pontos mit auszogen, stellten hundert Schiffe. Sie waren gerüstet wie Hellenen, und sind Abkommen der Joner und Dorier.

Auf allen diesen Schiffen waren Mannschaften der Per= 96 ser, Meder und Saken. Die bestfahrenden Schiffe stellten die Phoeniker, und von den Phoenikern die Sidonier. Alle diese Völkerschaften, und desgleichen auch die zum Fußvolf gestellten, hatten jegliche noch besondere Anführer ihres eigenen Stammes, die ich aber nicht neben ihnen genannt habe, weil es nicht nötig scheint für diese Geschichten. Denn eines jeglichen Volkes Führer zu nennen wäre überflüssig, zumal bei jedem Volke ebenso viele Anführer waren als das Volk Städte hatte, und weil sie nicht als Kriegsobersten mitzogen, sondern als Knechte, gleichwie das übrige Heer; die Heerobersten aber, welche den höchsten Befehl hatten, und die Obersten über die einzelnen Völkerschaften, so viele ihrer Perser waren, habe ich schon genannt. Die Obersten aber über die Flotte waren 97 Ariabignes, Dareios' Sohn, Prexaspes, Aspathines' Sohn, Megabazos, Megabates' Sohn, Achaemenes, Dareios' Sohn, und zwar Ariabignes, ein Sohn des Dareios und der Tochter des Gobryas, über die ionische und karische Flotte, Achaemenes, des Xerxes rechter Bruder, über die aegyptische, und die beiden anderen über die übrige Flotte. An Schiffen aber mit dreißig und fünfzig



Rudern, an Rüttern und langen Pferdeschiffen fanden  
 98 sich bei der Zählung dreitausend zusammen. Von denen,  
 welche auf den Schiffen mitfuhren, waren, zunächst den  
 Obersten, folgende Männer die ansehnlichsten. Aus  
 Sidon Tetramnestos, Amijos' Sohn, aus Tyros Matten,  
 Siromos' Sohn, aus Arados Merbalos, Agbalos' Sohn,  
 von den Kiliken Syennesis, Dromedons Sohn, von den  
 Sykiern Kybernikos, Sikas' Sohn, aus Kypros Gergos,  
 Chersis' Sohn, und Timonar, des Timagoras Sohn,  
 von den Kareren endlich Histiacos, Tymnes' Sohn, Pigres,  
 Hysseldomos' Sohn, und Damasithymos, des Randaules

99 Sohn. Die übrigen Anführer nenne ich nicht, weil es  
 Artemisia. unnötig ist, wohl aber die Artemisia, die ich höchlich be-  
 wundere, daß sie, die doch ein Weib war, mit ausgezogen  
 ist in den Krieg wider die Hellenen. Weil nämlich ihr  
 Mann todt war, so waltete sie selber seines Fürstenthums,  
 und ob sie gleich einen Sohn hatte, der schon ein Jüng-  
 ling war, zog sie doch selber mit aus, obwohl nichts sie  
 zwang, folgend ihrem kühnen mannhaften Sinne. Sie hieß,  
 wie ich schon sagte, Artemisia, und war eine Tochter des  
 Lygdamis, und stammte von Vatersseite aus Halikarnas,  
 von Mutterseite aus Kreta. Sie führte die Halikarnasseer,  
 Koer, Nisyrier und Kalydnier, und stellte fünf Schiffe,  
 die von allen Schiffen der Flotte, nächst den sidonischen,  
 sich am rühmlichsten hervorthaten, und unter allen Bun-  
 desgenossen gab sie dem Könige immer den besten Rat.  
 Das Volk aber in den genannten Städten, deren An-  
 führerin sie war, erkläre ich alles für dorischen Stammes,  
 nämlich die Halikarnasseer für Troezenier, die übrigen  
 aber für Epidaurier. So viel von der Flotte.

100 König Xerxes aber, nachdem das Heer ausgezählt  
 Heerschau. und aufgestellt war, gedachte selber hindurch zu fahren  
 und es zu beschauen. Und er that so. Auf einem  
 Streitwagen fuhr er durch das Heer hin, und bei jeglichem  
 Volk, daran er vorüberkam, ließ er sich den Namen sagen,  
 und die Schreiber mußten die Namen aufschreiben, bis  
 er sie alle gesehen, Fußvolk und Reiter, von dem einen

Ende bis zum anderen. Als er damit fertig war, und die Schiffe mittlerweile wieder ins Meer gezogen waren, so verließ er den Wagen und bestieg ein sidonisches Schiff, setzte sich unter ein goldenes Zelt, und fuhr vorn an den Schiffen hin, wobei er, eben wie beim Landheer, nach jeglichen fragte und sie aufschreiben ließ. Es hatten aber die Obersten der Flotte die Schiffe etwa vierhundert Fuß weit vom Strande ab ins Meer hinaus vor Anker gelegt, alle mit der Spitze dem Lande zugewendet, in einer Reihe, und die Mannschaft in voller Rüstung aufgestellt wie zur Schlacht. Da fuhr der König zwischen den Spitzen der Schiffe und dem Strande einher und beschaute sie.

Hiernach als er wieder aus Land gestiegen war, ließ er Demaratos, Aristons Sohn, der mit im Heere zog, herbeirufen und sprach zu ihm. Demaratos, sagte er, ich möchte jetzt gerne eine Frage an dich thun die mir im Sinne liegt. Du bist ja ein Hellene, und bist aus einer Stadt die nach allem, was ich von dir und den anderen mich besuchenden Hellenen erfahre, nicht die kleinste noch die schwächste ist von den hellenischen Städten. So sage mir: werden die Hellenen Stand halten und sich zur Wehre setzen wider mich? Ich meine nämlich, wenn auch alle Hellenen und alle die anderen Völker, die gen Abend wohnen, sich zusammenthäten, so sind sie doch nicht stark genug, um meiner Macht zu widerstehen, sofern sie nicht einträchtigen Sinnes sind. Doch möchte ich gern auch deine Meinung hören, wie du davon denkst.

Also fragte der König. Demaratos aber erwiederte ihm und sprach. O König, soll ich zu dir reden nach der Wahrheit, oder wie es dir wohlgefällig ist zu hören? Der König befahl ihm nach der Wahrheit zu reden, er würde ihm darum nicht weniger lieb sein als zuvor. Da hub Demaratos an und sprach. O König, wenn es denn dein Wille ist, daß ich in allewege die Wahrheit reden soll und nichts sagen darüber ich hernach vor dir zum Lügner werden müßte, so höre. In Hellas ist von

101  
Gespräch  
mit  
Demaratos.

102

je die Armut eingeboren, die Tugend aber ist zuerworben, der Weisheit und der strengen Sitte Frucht. Und in Kraft der Tugend hält es sich frei von Armut wie von Herrenmacht. So rühme ich zwar die Hellenen alle die in jenen dorischen Landen heimisch sind, was ich aber weiter sagen will, das gilt nicht von ihnen allen, sondern von den Lakedaemoniern allein. Zum ersten nämlich, daß sie nie und nimmer auf deine Erbietungen hören werden, um Hellas zu verknechten, und zum andern, daß sie dir begegnen werden zum Kampf, auch wenn es geschähe daß die anderen Hellenen alle zu deiner Sache hielten. Und frage nicht nach ihrer Zahl, ob ihrer genug seien, um solches zu thun, denn ob sie ausziehen werden mit tausend, so werden die tausend gegen dich kämpfen, und desgleichen auch, wenn noch weniger oder wenn mehr'.

103

Wie Xerxes diese Worte hörte, hub er an zu lachen und erwiderte. O Demaratos, was lässest du mich hören! Tausend Männer würden kämpfen wider solch ein Heer? Ei, so sag mir doch. Du bist ja, wie du dich rühmest, ein König gewesen über diese Männer. Würdest du nun wohl bereit sein hier gleich zur Stelle gegen zehn Männer zu kämpfen? Wiewohl eigentlich, wenn es überall in eurem Staate so gilt wie du erklärst, so müßtest du als ihr König, nach eurem Brauch, die doppelte Zahl bestehen. Denn wenn jeder von ihnen so stark ist wie zehn Männer aus meinem Heer, so verlange ich von dir daß du so stark seiest wie zwanzig. Dann erst erwiese sich als richtig was du behauptest. Wenn sie aber nicht stärker sind und nicht größer als du und die anderen Hellenen, die zu mir herkommen, euch zu sein so sehr berühmt, so ist wohl deine Rede nur ein eitles Geprahle gewesen. Denn laß es mich einmal erwägen nach natürlicher Weise der Dinge. Wie ist es denkbar daß tausend oder auch zehntausend, ja selbst fünfzigtausend, die zumal alle gleichermaßen frei sind und nicht von einem einzigen regiert werden, gegen ein so großes Heer sich sollten behaupten können? Denn angenommen,

es seien ihrer fünftausend, so sind wir ja mehr als tausend gegen einen. Ja, wäre es noch daß sie nach unserer Weise unter dem Regiment eines einzigen stünden, so möchten sie vielleicht aus Furcht vor diesem sich tapferer halten als sie von Natur sind, und aus Angst vor der Peitsche gegen einen Feind anrücken der ihnen an Zahl überlegen ist. Nun sie aber ihrem freien Willen überlassen sind, werden sie nicht das eine noch das andere thun. Ich selber glaube vielmehr, es möchte den Hellenen schwer werden, selbst bei gleicher Zahl, mit den Persern allein den Kampf zu bestehen. Bei uns kommt das wohl vor, was du behauptest, aber auch nicht häufig sondern nur selten; es finden sich deren unter meinen Speerträgern die es mit drei Hellenen auf einmal aufnehmen würden. Die hast du noch nicht erprobt; daher schwägest du so viel Unsinn?

Hierauf erwiederte Demaratos. O König, ich wußte 104  
 es gleich daß dir meine Rede nicht gefallen würde, wenn ich die Wahrheit sagte. Weist du aber durchaus die reine Wahrheit hören wolltest, so habe ich dir berichtet was es mit den Spartiaten auf sich hat. Gleichwohl weiß keiner besser als du, wie zufrieden ich hier in meinen jetzigen Umständen bin, und wie sehr ich jene hasse, die mich meiner angestammten Würde und Rechte beraubt und zu einem heimatlosen Flüchtling gemacht haben, während dein Vater mich bei sich aufgenommen und mir Haus und Gut gegeben hat. Wie sollte ein vernünftiger Mann ein Wohlwollen, das ihm so sichtbarlich bewiesen wird, von sich stoßen, und nicht vielmehr hoch und theuer halten? Uebrigens daß ich zehn Männer im Kampf bestehen könne oder auch nur zwei, deß unterfange ich mich nicht, ja ich würde ohne Not nicht einmal mit einem einzigen kämpfen. Wäre es aber Not, oder gälte es einen sehr hohen Preis, so würde ich am liebsten gegen einen jener Männer kämpfen die sich rühmen je einer drei Hellenen zu bestehen. Und desgleichen auch die Lakedaemonier, wenn sie einzeln kämpfen, stehen sie keinem

nach an Tapferkeit, kämpfen sie aber vereinigt, so sind sie tapferer als alle Völker der Welt. Denn ob sie gleich frei sind, so sind sie doch nicht in allem frei, über ihnen steht als ein Herr das Gesetz; das scheuen sie weit mehr als dich die deinigen scheuen. Denn was es gebietet, das thun sie, und es gebietet ihnen allezeit dasselbe, daß sie nicht weichen sollen aus der Schlacht vor keiner Menge Volkes, sondern ausharren am Platze und daselbst siegen oder sterben. Findest du daß solches ein thörichtes Geschwätz sei, so will ich forthin schweigen von dem anderen, und habe auch jetzt nur geredet, weil du es verlangtest. Es geschehe aber alles nach deinem Willen, o König'.

- 105 Solches antwortete ihm Demaratos. Xerxes nahm es wie einen Scherz und zürnte ihm nicht, sondern entließ ihn gnädiglich. Darauf enthob er den Statthalter in Doriskos, den schon Dareios eingesetzt, und setzte an seine Statt einen anderen, Mastames, Megadostes' Sohn, und zog mit dem Heere weiter durch Thrakien auf Hellas zu.
- 106 Dieser Mastames, den Xerxes dort zurückließ, bewies sich als ein so wackerer Mann, daß Xerxes ihm allein Geschenke zusandte, in jedem Jahr, als der sich am besten gehalten von allen Statthaltern die er selber oder Dareios eingesetzt; und desgleichen auch noch Xerxes' Sohn. Artaxerxes, an die Nachkommen des Mastames. Nämlich schon vor diesem Zuge waren überall in Thrakien und am Hellespont Statthalter eingesetzt worden. Diese alle, sowohl die in Thrakien wie die am Hellespont, sind später nach diesem Kriegszuge von den Hellenen vertrieben worden. Nur allein den Mastames in Doriskos hat noch keiner vertreiben können, so viele es auch schon versuchten. Und darum werden ihm von dem jedesmaligen persischen
- 107 Könige jene Geschenke gesendet. Von denen aber, die vertrieben wurden, hat König Xerxes keinen anderen für einen wackeren Mann erkannt als allein Boges, den Statthalter in Sion. Diesen rühmte er ohne Unterlaß, und erwies seinen Kindern, so viele in Persien noch übrig waren, hohe Ehren. Und in der That hatte Boges

großes Lob verdient. Denn als er von den Athenern unter Anführung des Kimon, des Sohnes des Miltiades, belagert wurde, und ihm ein sicherer Abzug und Rückkehr nach Asien angeboten ward, schlug er es aus, damit der König nicht von ihm glauben möchte, er hätte sich aus Feigheit das Leben gerettet, sondern hielt aus bis zur äußersten Not, bis aller Vorrat in der Burg verzehrt war: da ließ er einen großen Scheiterhaufen errichten, tödtete seine Kinder, sein Ehegemahl, seine Kebsweiber und Diener, und warf sie ins Feuer; darauf verstreute er alles Gold und alles Silber, das sich in der Stadt befand, von der Mauer hinab in den Strymon, und nach allem diesem stürzte er sich selber in das Feuer. Darum wird er mit Recht von den Persern gepriesen bis auf diesen Tag.

Xerxes aber zog von Doristos weiter nach Hellas, 108  
 und alle Völker, die des Weges wohnten, mußten mit ihm ziehen. Denn wie ich schon zuvor berichtet, alles Land bis nach Thessalien war dem Könige unterthänig und zinsbar gemacht worden, erst durch Megabazos und nachher durch Mardonios. Auf diesem Wege kam er vorüber erstlich an den festen Orten der Samothraken, von denen der letzte nach Abend zu eine Stadt ist des Namens Mesambria. Auf diese folgt Stryme, eine Stadt der Thasier. Zwischen diesen beiden inmitten fließt der Lisos, welcher Fluß dazumal nicht Wasser genug hatte für Xerxes' Heer, sondern versiegte. Vor Alters hieß diese Gegend das gallaische Land, jetzt heißt es das brianthische; will man es aber ganz genau sagen, so gehört auch dieses Land den Kikonen zu. Jenseit des ausgetrockneten 109  
 Bettes des Lisos kam er an etlichen hellenischen Städten vorüber, nämlich an Maroneia, Dikaea und Abdera, und zugleich an etlichen ansehnlichen Seen, von denen der ismarische zwischen Maroneia und Stryme liegt, der bistonische aber bei Dikaea, in den sich zwei Flüsse ergießen, der Trauos und Kompantos. Bei Abdera kam Xerxes zwar an keinem nennenswerten See vorüber, aber

Von Doristos  
 zum  
 Strymon.

- an dem Flusse Nestos, der sich ins Meer ergießt. Ueber diese Gegenden hinaus führte der Marsch ihn vorüber an gewissen Städten auf dem Festlande, bei deren einer sich ein See befindet, gegen dreißig Stadien etwa im Umfang, reich an Fischen und sehr salzig. Den trank allein das Zugvieh leer. Die Stadt, bei der er liegt, heißt
- 110 Bisthyros. Das waren die hellenischen Städte an der Meeresküste, die er auf seinem Wege zur linken Hand ließ. Folgende aber sind die thrakischen Völker durch deren Land er seinen Weg nahm, die Paeter, Rifonen, Bistonen, Sapaeer, Derfacer, Edoner und Satren. Von diesen mußten diejenigen, die an der Küste saßen, auf ihren Schiffen folgen, alle anderen aber, die im Binnenlande wohnten, so viele ich ihrer genannt, ohne allein die
- 111 Satren, die mußten zu Lande Heeresfolge thun. Die Satren nämlich sind noch niemals, was wir wissen, irgend einem Menschen unterthanig gewesen, sondern behaupten, allein unter allen Thraken, ihre Freiheit bis auf diesen Tag. Denn sie wohnen auf hohen Gebirgen, die mit allerlei Wäldern und mit Schnee bedeckt sind, und sind gewaltige Krieger. Dies sind dieselben die das Orakel des Dionysos besitzen. Dasselbige liegt hoch oben im Gebirg; die Besser, aus dem Stamme der Satren, walteten des Priesterthums an dem Heiligthume; eine Seherin gibt wie in Delphi die Sprüche. Sonst hat es nichts besonderes.
- 112 Und weiter zog Xerxes vorüber an den festen Orten der Pieren, von denen einer Phagres und ein anderer Pergamos heißt. Hier nahm er den Weg dicht an den Orten vorüber, und ließ zur Rechten das große und hohe Gebirge Pangaeon, darin Gold- und Silbergruben sind, welche den Pieren und Odomanten gehören, vornehmlich
- 113 aber den Satren. Und durch das Gebiet der paeonischen Doberen und Paepeln, welche oberhalb des Pangaeon auf der Nordseite wohnen, zog er nach Abend zu, bis er zum Flusse Strymon und zur Stadt Gion kam, wo damals jener Boges, dessen ich vorlängst gedacht, noch lebte

und Statthalter war. Das Land aber dort am Gebirge Bangaeon heißt Phyllis, und erstreckt sich nach Abend zu bis zum Flusse Angites, der in den Strymon fällt, nach Mittag aber bis zum Strymon selbst. In diesen Fluß 114 schlachteten die Mager weiße Kasse zum Zeichenopfer, und nachdem sie solchen Zauber und noch viel anderes der Art in den Fluß gethan, zogen sie bei 'Neunwege', einem Orte im Lande der Edonen, über die Brücken, welche sie daselbst über den Strymon geschlagen fanden. Wie sie erfuhren daß der Ort 'Neunwege' hieß, vergruben sie daselbst ebenso viele Knaben und Mädchen der Eingebornen lebendig in die Erde. Das ist wohl ein persischer Brauch, Menschen lebendig zu vergraben. Denn, wie mir erzählt worden, hat auch Amestris, die Gemahlin des Xerxes, nachdem sie zu hohen Jahren gekommen war, zweimal sieben Knaben vornehmer Perser zu einem Dankopfer für den Gott, der unter der Erde sein soll, vergraben lassen.

Als nun das Heer vom Strymon weiter zog, da 115 kam es westwärts in den ebenen Küstenstrich, an der hellenischen Stadt Argilos vorüber. Die Gegend dort und höher ins Land hinauf heißt Bisaltien. Von da zog er, den Meerbusen bei Posideion zur Linken lassend, durch die Ebene des Syleus, wie sie genannt wird, vorüber an der hellenischen Stadt Stageiros, bis nach Akanthos. Und jedwede dieser Völkerschaften sowie die am Gebirge Bangaeon mußten mit ihm ziehen, auf gleiche Art wie die oben genannten, nämlich die an der Küste wohnten, auf Schiffen, die aber oberhalb der Küste wohnten, zu Lande. Die Straße aber, auf welcher König Xerxes sein Heer durch dieses Land geführt, wird von den Thraken weder verschüttet noch besäet, sondern hoch in Ehren gehalten. Als Xerxes nach Akanthos kam, ließ er den Bürgern 116 dieser Stadt Gastfreundschaft entbieten, beschenkte sie mit einem medischen Gewande, und belobte sie, weil er ihren Eifer zum Kriege gewahrte und von dem Graben hörte. Eben als Xerxes in Akanthos war, begab es sich daß 117

Pom Stry-  
mon nach  
Therma.



Artachaees, der Leiter des Durchstichs, ein Achaemenide von Geschlecht, und bei Xerxes wohl angesehen, an einer Krankheit verstarb. Dieser Mann übertraf alle Perser an Leibesgröße, denn an fünf königlichen Ellen fehlten ihm nur vier Fingerbreiten, und alle Menschen an Stärke der Stimme. Darum war der König sehr betrübt über seinen Tod, und ließ ihn mit großer Pracht zu Grabe tragen und bestatten, und das ganze Heer mußte ihm einen Grabhügel schütten. Die Akantier opfern diesem Artachaees nach einem Götterspruch wie einem Heros, und rufen ihn dabei mit Namen.

118 Bewirtung  
des Heeres. Diejenigen Hellenen, welche das Heer bei sich aufnahmen und den König bewirten mußten, gerieten in gar große Bedrängniß, also daß sie darüber von Haus und Hof kamen. Bei den Thasiern zum Beispiel, welche für ihre Städte auf dem Festlande das Heer der Xerxes beherbergt und bewirtet hatten, legte nachher Antipatros, Orgeus' Sohn, einer der vornehmsten Bürger der Stadt, den sie dazu erwählt hatten, die Rechnung, und wies nach daß ihnen das Mahl vierhundert Talente Silber gekostet  
119 hatte. Und ähnlichermaßen wie dieser machten auch in den anderen Städten die, welche dazu bestellt gewesen waren, ihre Rechnung. Das Mahl nämlich ward also vorbereitet, denn es war lange vorher angesagt, und man machte viel Wesens darum. Erstlich, sobald von den Herolden, die umherzogen, in den Städten die Ansage geschah, ließen die Einwohner alsbald Getreide austheilen, und jedermann bereitete Weizenmehl und Gerstenmehl auf viele Monate; sodann mästeten sie Vieh, das schönste das sie um Geld aufreiben konnten, fütterten Land- und Wasservögel in Käfigen und Teichen, zur Bewirtung des Heeres. Dann ließen sie aus Gold und Silber Trinkschalen und Mischkrüge fertigen und alles andere Gerät was auf die Tafel kommt. Diese Gerätschaften waren aber nur für den König und seine Tischgenossen, für das übrige Heer waren allein die Vorräte von Speisen bestimmt. Kam nun das Heer heran, so stand schon ein

Gezelt fertig, worin der König das Einlager nahm, das andere Volk blieb unter freiem Himmel. Wenn dann die Zeit des Mahles kam, so hatten die Wirthe genug zu thun; die Gäste aber, nachdem sie sich satt gegessen und die Nacht daselbst verbracht hatten, rissen am Morgen das Gezelt aus dem Boden, nahmen alles Gerät und zogen von dannen, und ließen nichts übrig, sondern schleppten alles mit sich fort. Damals sprach Megakreon, ein Mann in Abdera, ein treffliches Wort. Er riet den Abderiten, sie sollten alle zumal, Männer und Weiber, sich in ihre Tempel niedersetzen zu den Füßen der Götter und zu ihnen flehen, daß sie auch fürder sie bewahren möchten vor der Hälfte alles Unglücks das sie betreffen wolle, und für das vergangene ihnen von Herzen danken, dafür nämlich daß König Xerxes nicht zweimal des Tages zu speisen gewohnt wäre. Denn wenn sie auch noch ein Frühstück hätten anrichten sollen ähnlich dem Mittagsmahl, so wäre ihnen nur die Wahl geblieben entweder die Ankunft des Königs nicht abzuwarten, oder, wenn sie da blieben, elendiglich zu Grunde zu gehen.

Jedoch die Hellenen, so hart es sie traf, richteten aus was ihnen auferlegt ward. Dort in Akanthos entließ Xerxes die Flotte von sich, und befahl ihren Führern, sie sollten weiter fahren bis Therma am thermaischen Meerbusen, der eben von dieser Stadt seinen Namen hat, und daselbst ihn erwarten. Denn er hatte erfahren daß dorthin der kürzeste Weg war. Denn von Doriskos bis Akanthos zog das Heer in dieser Ordnung. Das ganze Fußvolk war in drei Haufen getheilt. Davon marschierte der eine unter Mardonios und Masistes an der Meeresküste entlang zur Seite der Flotte, der zweite unter Tritantaechmes und Bergis zog mitten durchs Land, der dritte endlich unter Smerdomenes und Megabyzos, bei welchem Xerxes selber war, nahm seinen Weg inmitten der beiden anderen.

Nun fuhr die Flotte, nachdem sie Xerxes von sich entlassen, durch den Canal, der am Athos gegraben war,

in den Meerbusen hinüber, an welchem die Städte Assa, Píloros, Singos und Sarte liegen. Aus allen diesen Städten wurden erst noch Mannschaften ausgehoben, und darauf die Fahrt zum thermaischen Busen hinaus gerichtet um das Vorgebirge Ampelos im Lande der Toronaeer. Von den Städten, welche die Flotte auf dieser Fahrt zur Seite ließ, waren folgende hellenisch: Torone, Galepsos, Sernyle, Mekyberna, Dlynthos, die alle Schiffe und Mannschaften stellen mußten. Der Name dieser Landschaft

123 ist Sithonia. Vom Vorgebirge Ampelos fuhr die Flotte geradeswegs hinüber zum Vorgebirge Kanastron, der höchsten Spitze von ganz Ballene. Da stellten die Städte Potidaea, Aphytis, Neapolis, Nege, Therambos, Skione, Mende und Sane Schiffe und Mannschaften zu der Flotte. Alle diese Städte liegen in dem Lande Ballene, das vorzeiten Phlegra genannt war. In diesem Lande fuhr die Flotte hinauf zu dem ihr angewiesenen Orte, und nahm derweil auch aus den Städten, die auf Ballene folgen und nahe beim thermaischen Meerbusen liegen, nämlich aus Siparos, Kombreia, Bisae, Bigonos, Kampia, Smila und Aeneia, Mannschaften mit. Das Land, wo diese Städte liegen, wird noch immer Krossaca genannt. Von Aeneia, der letzten der aufgezählten Städte, erreichte die Flotte endlich den thermaischen Meerbusen, und das Land Mygdonien, und gelangte auf der Fahrt nach Therma, wohin sie gewiesen war, und nach den Städten Sindos und Chalestra, zum Flusse Arios, der Mygdonien abgrenzt von dem bottiaeischen Lande, in welchem auf dem schmalen Streifen am Meere zwei Städte liegen, Schnae und Bella.

124 Dasselbst beim Flusse Arios, bei der Stadt Therma und den anderen Städten inmitten dieser beiden, nahm die Flotte ihr Standlager, und wartete auf den König, der mit dem Heere von Akanthos den geraden Weg nahm mitten durchs Land nach Therma zu. Auf diesem Wege kam er durch das paeonische und krestonische Land zum Flusse Cheidoros, der im Lande der Krestonaeer entspringt, durch Mygdonien fließt, und bei der Niederung am Flusse

Arjos ins Meer fällt. Während dieſes Marſches wurden 125  
 die Kamele, welche den Vorrat trugen, von Löwen ange-  
 fallen, welche des Nachts von den Gebirgen, wo ſie ſich  
 aufhielten, herunterſtiegen, aber kein anderes Saumthier  
 und keinen Menſchen antaſteten, ſondern nur allein die  
 Kamele zerriffen. Ich wundere mich, was wohl die  
 Löwen getrieben haben mag der anderen zu ſchonen und  
 gerade die Kamele anzufallen, da ſie doch dieſes Thier  
 niemals zuvor geſehen noch ſeine Kraft verſucht hatten.  
 Uebrigens gibt es in jenen Gegenden viele Löwen, und 126  
 auch wilde Ochſen, von denen die rieſigen Hörner ins  
 Land der Hellenen verkauft werden. Die Löwen finden  
 ſich nur zwiſchen dem Fluſſe Neſtoſ, der durch das Ge-  
 biet von Abdera fließt, und dem Fluſſe Acheloos in  
 Akarnanien. Nirgend im ganzen vorderen Europa oſt-  
 wärts des Neſtoſ, noch in dem übrigen Theile dieſes  
 Feſtlandes weſtwärts des Acheloos trifft man ſie an,  
 ſondern nur in dem Strich inmitten dieſer beiden  
 Flüſſe.

Als Xerxes in Therma ankam, ließ er das Heer 127  
 daſelbſt ein Lager ſchlagen, und das Lager bedeckte alles Halt in  
 Land am Meer von der Stadt Therma und dem myg- Therma.  
 doniſchen Lande bis zu den Flüſſen Indias und Galiakmon,  
 welche da, wo ſie ſich zu einem Strome vereinigen, die  
 Grenze machen zwiſchen dem bottiaeiſchen und dem mate-  
 doniſchen Lande. So weit erſtreckte ſich das Lager der  
 Barbaren. Von den Flüſſen aber, welche ich genannt,  
 hatte nur der Cheidoros, der aus dem Lande der Kre-  
 ſtonaeer entſpringt, nicht Waſſers genug das Heer zu  
 tränken, ſondern verſiegte. Xerxes aber, als er in Therma 128  
 die theſſaliſchen Berge erſchaute, den Olympos und die  
 Oſſa, wie ſie über die Maßen hoch und groß wären, und  
 ſich erzählen ließ daß inmitten der beiden eine enge Schlucht  
 wäre, durch welche der Peneios fließt, und vernahm daß  
 dort hindurch ein Weg nach Theſſalien gienge, ſo ergriff  
 ihn ein Verlangen hinzufahren und die Mündung des  
 Peneios zu ſehen. Denn mit dem Heere gedachte er

Fahrt nach  
Zempe.

weiter hinauf durch das Land der oberen Makedonen den Weg zu nehmen ins Land der Perrehaeer, bei der Stadt Gonnos hinab, weil man ihm sagte daß dies der sicherste Weg wäre. Und er that nach seinem Wunsche. Er beflieg das sidonische Schiff welches er allezeit gebrauchte, wenn er irgendwo fahren wollte, und ließ auch für die anderen das Zeichen aufrichten daß sie in See stechen sollten, das Landheer aber ließ er daselbst zurück. Wie er nun hinkam und die Mündung des Peneios beschaute, da geriet er in großes Erstaunen, ließ die Wegführer rufen, und befragte sie, ob es wohl angienge den Fluß abzuleiten und anderswo ins Meer hinauszuführen. Nämlich Thessalien soll, wie die Sage geht, in alten Zeiten ein See gewesen sein, darum weil es auf allen Seiten von gewaltig hohen Bergen abgeschlossen ist. Denn auf der Ostseite schließt es der Berg Pelion ein und die Ossa, die beide mit ihren Seiten unterhalb an einander stoßen, auf der Nordseite der Olympe, auf der Westseite der Pindos, auf der Mittagsseite und nach Südwesten die Othrys. So liegt Thessalien mitten inne zwischen diesen Gebirgen tief eingesenkt. Unter den vielen Flüssen, die in dasselbe hinabströmen, sind diese fünf die ansehnlichsten, der Peneios, der Apidanos, der Onochonos, der Enipenos und der Pamisos. Die sammeln sich alle von den einschließenden Gebirgen in der Ebene, jeder mit einem besonderen Namen, und haben ihren Ausfluß ins Meer, nachdem sie zuvor ihre Gewässer in ein Bette vereinigt, durch eine einzige enge Thalschlucht; von da an aber, wo sie sich vereinigen, behauptet allein der Peneios seinen Namen, also daß die anderen ihre Namen verlieren. In alten Zeiten nun, so sagt man, als die Thalschlucht und der Ausfluß noch nicht da waren, hatten jene Flüsse, und außer ihnen auch der boeotische See, noch keine besonderen Namen, flossen aber gleichwohl wie jetzt, und machten aus ganz Thessalien ein weites Meer. Die Thessaler selber behaupten, Poseidon habe die Schlucht gemacht, durch welche der Peneios fließt, und darin haben

sie Recht. Denn wer da glaubt daß Poseidon die Erde beben mache, und daß die Risse und Spalten, die durch Erdbeben entstehen, dieses Gottes Werk seien, und sieht jene Schlucht, der wird sagen müssen, sie sei von Poseidon gemacht. Denn es ist mir unzweifelhaft daß der Spalt zwischen den Gebirgen durch ein Erdbeben entstanden ist. Als nun Keryes die Wegführer darum befragte, ob es für den Peneios noch einen anderen Ausweg ins Meer gäbe, so wußten sie ihm gewissen Bescheid zu sagen und antworteten: 'Nein, o König, dieser Fluß hat keinen andern Auslauf zum Meer hinab als diesen allein; denn ganz Thessalien ist ringsum von Gebirgen umgeben'. Darauf soll der König gesagt haben. 'Die Thessaler sind doch kluge Leute. Darum also haben sie bei Zeiten ihren Sinn geändert und sich vorgeesehen, weil sie in einem Lande wohnen das leicht zu nehmen und schnell zu erobern ist. Denn man brauchte ja nur den Fluß durch einen Damm von der Thalschlucht abzusperrern und aus seinem jetzigen Bette weg auf ihr Land zu leiten, so würde bald ganz Thessalien bis an die Berge unter Wasser stehen'. Es giengen aber diese Worte auf die Nachkommen des Menas, weil diese Thessaler die ersten unter den Hellenen gewesen waren die sich dem Könige ergaben, und der König meinte daß sie ihm ihres ganzen Volkes Freundschaft entboten hätten.

Der König kehrte hierauf nach Therma zurück. Dar- nach verblieb er aber noch viele Tage in Pierien. Denn ein Drittel seines Heeres mußte erst die Wälder niederschlagen auf dem makedonischen Gebirg, weil das ganze Heer dort hinüberziehen sollte ins Land der Perrhaeber. Nun waren auch die Herolde, die er zu den Hellenen entsendet Erde und Wasser zu fordern, zurückgekommen, die einen mit leeren Händen, die anderen mit Erde und Wasser. Und unter denen, welche das Geforderte gegeben, waren die Thessaler, die Doloper, die Enianen, die Perrhaeber, die Lokrer, die Magneten, die Malier, die Achaeer im phthiotischen Lande, die Thebaeer und die ande-

ren Boeoter, außer den Thespiern und Plataeern. Wider diese schworen die übrigen Hellenen, welche gegen die Barbaren Krieg erhoben, einen heiligen Eid, darin sie gelobten daß sie alle Hellenen, die sich an den Perser ergäben ohne Not, wenn ihre Sache sich zum Guten wendete, dem Gotte in Delphi verbannen wollten.

133 Nach Athen und Sparta hatte Xerxes keine Herolde geschickt, um Erde zu fordern; denn das früheremal, als Dareios darum zu ihnen geschickt, hatten die Athener die Boten in die Grube, die Spartiaten aber in einen Brunnen hinabgestoßen, und dabei gesagt daß sie dorthier Erde und Wasser zum Könige bringen sollten. Darum hatte Xerxes keinen Herold an sie geschickt. Was für eine Strafe die Athener dafür betroffen hat daß sie so mit den Herolden gethan, weiß ich nicht zu sagen, außer etwa daß ihr Land und ihre Stadt verwüthet worden ist. Jedoch dies ist, wie ich glaube, nicht um dieser Schuld willen geschehen.

134 Blutschuld  
in Sparta. Aber auf die Lakedaemonier fiel der Zorn des Talthybios, des Heroldes des Agamemnon. Dieser Talthybios nämlich hat ein Heiligthum in Sparta, und dasselbst leben auch noch seine Nachkommen, die Talthybiaden, welchen alle öffentlichen Bottschaften aus Sparta zuertheilt sind als ihr Ehrenamt. Und es geschah hiernach, wenn die Spartiaten ein Opfer brachten, daß die Zeichen nicht günstig fallen wollten, und weil das eine lange Zeit anhielt, so kamen die Lakedaemonier darum in große Sorge und Not. Sie versammelten oftmalß die Gemeine und ließen durch den Herold aufrufen, ob etwa einer der Bürger bereit wäre für Sparta den Tod zu leiden. Da erboten sich aus freien Stücken zwei Spartiaten aus edlem Hause und mit die reichsten Männer in Sparta, Sperthias  
und Bulis. Sperthias, Aueristos' Sohn, und Bulis, Nikolas' Sohn, und nahmen es auf sich dem Xerxes die Schuld zu büßen für die in Sparta umgebrachten Herolde des Dareios.

135 Und die Spartiaten entsandten sie zu den Medern als zum Tode. Solche Kühnheit dieser Männer verdient Bewunderung, nicht minder aber auch die Worte die ich von ihnen

berichten will. Nämlich als sie auf ihrer Fahrt nach Sardis kamen zu Hydarnes, der ein Perser war seines Stammes und Oberster über alles Volk am Meere, so nahm er sie gastlich auf, lud sie zum Mahl, und that dabei folgende Frage an sie. 'Ihr Männer von Lakedaemon, sagte er, warum sträubet ihr euch denn also des Königs Freunde zu werden? Schauet doch her auf mich und meinen Stand, und erkennet wie der König wackere Männer zu ehren weiß. So auch ihr, wenn ihr euch dem Könige ergeben woltet, denn ihr geltet bei ihm als wackere Männer, so könntet ihr ein jeder von der Hand des Königs eine Herrschaft gewinnen über hellenisches Land.' Sie aber antworteten ihm und sagten. 'O Hydarnes! ungleich ist der Rath den du uns gibst. Denn was du uns rätst, davon hast du nur das eine Theil erprobt, das andere aber nicht. Was Knecht sein heißt, das ist dir wohl bekannt, aber die Freiheit hast du nie gekostet, ob sie süß sei oder nicht. Hättest du sie verjucht, gewiß du rietest uns für sie zu kämpfen nicht mit Speeren nur sondern auch mit Beilen.' Also antworteten sie dem 136 Hydarnes. Als sie aber hinaufkamen nach Susa und vor das Angesicht des Königs traten, und die Diensmannen verlangten, sie sollten niederfallen vor dem König und anbeten, und sie dazu zwingen wollten, da sagten sie daß sie das nimmer thun würden, wenn man sie gleich mit dem Kopfe auf die Erde stieße; denn einen Menschen anzubeten wäre bei ihnen nicht Brauch, auch wären sie dazu nicht gekommen. Darauf, nachdem sie des sich erwehret hatten, sprachen sie: 'O König der Meder! uns schicken die Lakedaemonier dir die Schuld zu büßen für die in Sparta umgebrachten Herolde', und was sie sonst noch zu sagen hatten. Aber Xerxes in seinem Grob-sinn erwiederte ihnen, daß er dem Beispiele der Lakedaemonier nicht folgen würde; denn damit daß sie Herolde getödtet, hätten sie gebrochen was bei allen Völkern Recht und Brauch wäre, er aber gedächte nicht zu thun was er an jenen tadeln müßte, noch durch ihren Tod



137 die Lakedaemonier der Schuld zu entladen? Auf solche Art und nachdem die Spartiaten also gethan, ließ der Zorn des Talthybios für dasmal nach, obgleich doch Sperthias und Bulis wieder nach Sparta heimgekehrt waren. Aber wie die Lakedaemonier erzählen, ist er lange Zeit hernach, im Kriege der Peloponnesier und Athener, wieder aufgewacht. Ich sehe hierin eine der wunderksamsten Fügungen. Daß nämlich der Zorn des Talthybios auf Gesandte fiel und sich nicht begab, bevor er erfüllt worden, das war in der Ordnung. Daß er aber gerade die Söhne jener Männer traf die um dieses Zornes willen zum Könige hinaufgegangen waren, nämlich des Bulis Sohn Nikolaß, und des Sperthias Sohn Aneristos, denselben der die tiryntische Ansiedlung Haliae weggenommen, dadurch daß er mit einem vollbemannten Lastschiffe hineinfuhr: das war doch sichtbarlich eine wunderbare Wirkung jenes Zornes. Diese Männer nämlich waren von den Lakedaemoniern als Gesandte nach Asien geschickt worden, wurden aber von dem Thrakenkönig Sitalkes, Teres' Sohne, und dem Abderiten Amphodoros, Pythes' Sohne, verraten und bei der Stadt Bisanthe am Hellespont gefangen genommen, darauf nach Attika gebracht und auf Geheiß der Athener hingerichtet, und mit ihnen zugleich auch der Korinthier Aristos, Adeimantos' Sohn. Jedoch dies geschah viele Jahre nach dem Zuge des Königs. Ich kehre nun wieder zu der früheren Erzählung zurück.

138

Verhalten  
der Hellenen.

Es hieß zwar, der Kriegszug des Königs wäre nur auf Athen gerichtet, er sollte aber doch ganz Hellas treffen. Das wußten auch die Hellenen schon lange vorher, aber nicht alle verhielten sich dazu auf die gleiche Weise. Etliche hatten dem Perser Erde und Wasser gegeben und waren getrostes Mutes, es würde ihnen vom Barbaren nichts arges begegnen. Andere aber, die es nicht gethan, stunden in großer Furcht; denn es gab nicht Schiffe genug in Hellas den Angriff zu bestehen, und die Menge des Volkes war nicht willig zum Kriege, sondern sie  
139 waren in ihren Herzen den Medern zugeneigt. Hier bin

ich nun gedrungen eine Meinung auszusprechen, die zwar <sup>Verdient der Athener.</sup> den meiſten Menſchen einen Anstoß geben wird, gleichwohl will ich nicht verhalten was ich ſelber als die Wahrheit erkenne. Wenn die Athener damals, erschreckt durch die andringende Gefahr, ihr Land verlassen hätten, oder auch wenn sie es nicht verlassen, sondern dageblieben wären, sich aber dem Kerkes ergeben hätten, so hätte keiner zur See sich unterfangen ihm entgegenzutreten. Gesah das aber nicht, so mußten die Dinge zu Lande also verlaufen. Mochten sich die Peloponnesier auf dem Isthmos mit noch so viel Mauern unpanzert haben, die Lakedaemonier wären doch im Stich gelassen worden von ihren Bundesgenossen, nicht aus freiem Antrieb, sondern aus Not, weil die Flotte der Barbaren Stadt um Stadt weggenommen hätte, und dann würden jene verlassen und allein nach rühmlichen Kämpfen in Ehren gefallen sein. So wäre es ihnen ergangen, oder aber sie hätten schon früher, nachdem sie die medische Gesinnung der übrigen Hellenen wahrgenommen, sich mit Kerkes vertragen. Und so wäre auf die eine oder die andere Weise das Land der Hellenen unter die Gewalt der Perser gekommen. Denn was die Mauern über den Isthmos nützen konnten, wenn der König das Meer beherrschte, vermag ich nicht auszufinden. Wer also sagt daß die Athener die Retter von Hellas gewesen, der irrt gewiß nicht von der Wahrheit ab. Denn auf welche Seite diese sich wendeten, dahin mußte die Wage sich neigen. Indem sie nun dafür sich entschieden daß Hellas in Freiheit bestehen sollte, so sind sie allein es gewesen welche alle jene anderen Hellenen, soweit sie nicht zu den Niedern abgefallen waren, zum Kampf aufmunterten, und welche, nächst den Göttern, den König zurückschlugen. Und selbst die erschrecklichen Drakelsprüche aus Delphi erfüllten sie zwar mit Angst, konnten sie aber nicht bewegen Hellas zu verlassen, sondern sie blieben im Lande und faßten sich Mut den Angriff des Feindes zu bestehen.

Nämlich die Athener hatten nach Delphi zum Gotte 140

Orakel an  
die Athener. geschieht und wollten das Orakel befragen, und eben als ihre Boten beim Tempel den Brauch erfüllt und eintraten ins Innere und sich niedersetzten, da ließ sich die Pythia, Aristonike war ihr Name, also vernehmen.

Arme! was sisset ihr hier? Auf, flieh an die Enden der Erde,

Fern von dem Haus und der rundlichen Stadt hochragenden Spizen.

Denn nicht bleibt ihr das Haupt, noch der Leib, noch unten die Füße

bleiben bestehn, noch die Hände, es bleibt auch nichts in der Mitten

Uebrig, es schwindet dahin. Denn nieder reißt sie der Flammen

Blut und des Ares' Gewalt, einstürmend auf Iyrischen Wagen.

Doch nicht die deinen allein, viel andere Burgen zerstört er,

Wirft die gefährliche Blut auf vieler Unsterblichen Tempel.

Ach, die stehen schon jetzt voll niederriesenden Schweißes,

Zitternd in Angst, von den Firsten herab ihrer Dächer entrinnet

Schwärzliches Blut, vordeutend des Unheils sichres Verhängniß.

Aber hinweg aus dem Haus! Ins Unglück füget die Seele.

- 141 Als die athenischen Boten diese Worte vernahmen, wurden ihre Herzen gar traurig, und sie wollten schier verzagen ob dem verkündeten Unglück, da riet ihnen Timon, Androbulos' Sohn, einer der ansehnlichsten Männer in Delphi, sie sollten einen Bittzweig nehmen und zum andernmale gehen und das Orakel befragen gleich als Schutzlehende. Und wie die Athener dem Räte folgten und sprachen: 'O Herr, gib uns einen besseren Spruch für unsere Vaterstadt, ehre diese Bittzweige, mit denen wir hier

vor dich treten, oder wir gehen nicht von hinnen aus deiner heiligen Stätte, sondern verbleiben allhier bis daß wir sterben', da verkündete ihnen die Seherin diesen zweiten Spruch.

Pallas müht sich umsonst den Olympier Zeus zu erbitten,

Dringend mit vielen und stehenden Worten und flüchtigem Räte.

Aber ich künd dir ein anderes Wort, das mit Eisen gefestet.

Wenn auch alles den Feinden erliegt, was innen umschließen

Akrops' Berg und die Bucht des göttergeliebten Kithaeron:

Eines vergönnet der Göttin der waltende Zeus, daß die Mauer

Werde, die hölzerne, nimmer bezwungen, zu retten=  
den Schutze

Dir und dem Volk. So warte nicht still, bis der Feind von dem Festland

Dringet herzu mit gewaltigem Heer und den wenigen Schwären.

Wende dich, welche zurück! du bietest ihm einst noch die Stirne.

Salamis, heilige! du wirst tilgen die Söhne der Weiber,

Sei es zur Zeit wann Demeter sich streut oder wann sie sich sammelt.

Dieser Spruch schien den Boten doch gelinder zu sein als der frühere, und er war es auch. Sie ließen ihn aufschreiben und reisten damit zurück nach Athen, traten daselbst vor das Volk und lasen ihn vor. Da begann man zu forschen was wohl der Sinn des Spruches wäre, und wurden vielerlei Deutungen vorgebracht, zwei Meinungen aber vor allen standen gegen einander. Nämlich etliche der älteren Bürger meinten, der Gott verkünde daß die Burg werde erhalten bleiben, darum weil diese vor Alters mit einer Dornhecke umhegt gewesen, und sie die hölzerne

Mauer eben auf diesen Dornhag deuteten. Andere hingegen behaupteten, der Gott weise auf die Schiffe hin, und verlangten, man sollte nur diese in Stand setzen und alles andere lassen. Zudem also diese unter der hölzernen Mauer Schiffe verstehen wollten, fanden sie doch einen Anstoß in den beiden letzten Versen im Spruche der Pythia:

‘Salamis, heilige! du wirst tilgen die Söhne der Weiber,

Sei es zur Zeit wann Demeter sich streut oder wann sie sich sammelt’.

Diese Worte machten sie irre in ihrer Meinung, daß mit der hölzernen Mauer die Schiffe verstanden seien. Denn die Spruchdeuter legten diese Worte so aus, daß sie, wenn sie sich auf eine Seeschlacht rüsteten, bei Salamis würden  
 143 geschlagen werden. Nun lebte aber damals in Athen ein  
 Themistokles Mann, der seit nicht langer Zeit erst unter die Ersten hervortrat, Themistokles war sein Name, und war ein Sohn des Neokles. Dieser Mann behauptete, die Spruchdeuter legten die Sache nicht in allen Stücken richtig aus; denn, sagte er, wenn jener Vers wirklich mit Absicht auf die Athener gesagt sein sollte, so würde er, nach seinem Bedünken, nicht in so gelinden Worten ausgedrückt sein, und es würde nicht lauten ‘Salamis, heilige!’, sondern ‘Salamis, schreckliche!’, wenn nämlich den Bewohnern im Kampfe um sie der Untergang beschieden wäre. Vielmehr auf die Feinde ziele der Ausspruch des Gottes, wenn man ihn nur richtig verstünde, nicht auf die Athener, und darum rate er sich auf einen Kampf mit der Flotte zu rüsten, denn das wäre die hölzerne Mauer. Diese Meinung des Themistokles fand mehr Beifall bei den Athenern als die der Spruchdeuter, welche rieten, sie sollten von der Ausrüstung der Flotte, ja überhaupt von jeglichem Widerstande ablassen, sondern fortziehen aus  
 144 dem attischen Lande und sich anderswo ansiedeln. Auch  
 Schiffbau. schon früher einmal hatte Themistokles seinen Rat vor den anderen durchgesetzt, zum Glück für die Athener. Das war damals als sich viel Geldes im Gemeindefchat

gesammelt hatte von den Silbergruben in Laureion, und wenn dies Geld unter die Bürger männiglich vertheilt wurde, so bekamen sie ein jeder zehn Drachmen. Da bewog sie Themistokles, von dieser Vertheilung abzustehen, und von dem Gelde zweihundert Schiffe zu bauen für den Krieg, nämlich für den Krieg mit den Aegineten. Denn daß dieser Krieg damals ausgebrochen war, das rettete für dasmal die Hellenen, damit daß er die Athener zwang seemächtig zu werden. Die Schiffe wurden zwar nicht gebraucht wozu sie gebaut waren, aber zum Glück für Hellas waren sie nun doch auf solche Weise beschafft worden und vorhanden. Und außer diesen schon früher gebauten sollten noch andere neue gebaut werden. Als nun jener Orakelspruch kam, und sie darüber beriethen, da beschloffen sie, wenn der Barbar in Hellas einfiel, so wollten sie ihn, nach dem Rate des Gottes, auf ihren Schiffen bestehen mit all ihrem Volk und im Bunde mit den Hellenen, die sich zu ihnen halten wollten.

Hiernach kamen die besser gestimmten Hellenen auf einen Ort zusammen, besprachen sich und gelobten einander Treue, und beschloffen zunächst vor allen Dingen jegliche Feindschaft unter ihnen und jegliche Fehde abzu-  
 thun. Denn es waren der Fehden mancherlei im Gange, die größte aber war die zwischen den Athenern und den Aegineten. Und als sie dann erfuhren daß Xerxes mit seinem Heere in Sardis stünde, so beschloffen sie Kundschafter nach Asien auszusenden des Königs Macht zu erspähen, und eine Botschaft an die Argeier, um mit ihnen einen Waffenbund aufzurichten wider den Perser, desgleichen auch nach Sikilien an Gelon, Deinomenes' Sohn, und nach Kerkyra, Hülfe zu fordern für das Hellenenland, und ebenso auch nach Kreta, indem sie gedachten, ob wohl die Hellenen allesammt, bei der gemeinsamen Gefahr die sie bedrohete, sich zusammen thun möchten und einmütig werden in Willen und That. Gelons Macht aber galt für gar groß, für viel größer als irgend eine andere im Hellenenlande.

145  
 Bund der  
 Hellenen.

146  
Kundschafter

Nachdem sie also beschlossen und ihre Fehden beigelegt hatten, schickten sie zum ersten drei Männer nach Asien als Kundschafter. Die kamen nach Sardis und erkundeten des Königs Heer, wurden aber darüber er- tappt und von den Obersten des Fußvolkes in die Folter gelegt, und darauf hinausgeführt zum Tode, und waren schon gefast zu sterben. Als aber Xerxes davon hörte, tadelte er das Urtheil der Obersten, schickte etliche seiner Dienstmannen und befahl ihnen, wenn sie die Kundschafter noch am Leben trafen, sie vor ihn zu führen. Die fanden sie noch am Leben, und brachten sie vor das Antlitz des Königs. Da befragte er sie um was sie gekommen wären, und befahl darnach den Dienstmannen sie umher zu führen und ihnen alles Fußvolt zu zeigen und alle Reiterei, und nachdem sie alles sattfam besehen, 147 sie ziehen zu lassen wohin sie wollten, unverfehrt. Das befahl er aber, wie er hinzusetzte, darum weil ja die Hellenen, wenn die Kundschafter wären getödtet worden, nicht zuvor erfahren könnten daß seine Macht weit größer wäre als ihr Gerücht, und den Feinden wenig damit geschadet wäre, wenn die drei Männer zu Tode kämen. So aber hoffte er, wenn sie nach Hellas zurückkehrten, und die Hellenen von ihnen hörten wie groß seine Macht wäre, so würden sie noch vor dem Kriegszuge sich ihrer Freiheit begeben, und so würde es der mühseligen Kriegsfahrt gegen sie gar nicht bedürfen. Und ähnlich äußerte sich Xerxes auch ein anderesmal. Nämlich als er in Abydos war, sah er Schiffe vom Pontos her durch den Hellespont fahren, die nach Megina und dem Peloponnes Getreide brachten. Da waren seine Begleiter, wie sie hörten, es wären feindliche Schiffe, gleich bereit sie wegzunehmen, und blickten auf zum König, seines Befehles gewärtig. Er aber fragte sie, wohin die Schiffe führen, und als sie antworteten: 'Zu deinen Feinden, o Herr, ihnen Getreide zu bringen', so versetzte er und sprach: 'Nun wohl, fahren wir nicht auch eben dahin, und haben uns mit allem versehen müssen und zumal auch mit Ge-

treide? Bringen dieſe für uns des Vorrats noch mehr hinzu, was Schaden ſie uns?’

So kehrten die Kundſchafter, nachdem ſie alles wohl 148 beſchau't hatten und wieder entlaſſen waren, nach Europa <sup>Gefandte</sup> nach Argos. Die Hellenen aber, die einen Eidbund gegen den Perſer geſchloſſen, entſandten nach den Kundſchaftern zum andern eine Botſchaft nach Argos. Wie dort die Dinge ſtunden, davon erzählen die Argeier ſelber ſolgendermaßen. Von den Anſchlägen der Barbaren wider Hellas hätten ſie ſchon gleich anfangs Kunde gehabt, und weil ſie einjahen, die Hellenen würden ſie auffordern theilzunehmen am Kriege gegen den Perſer, ſo hätten ſie nach Delphi geſchickt den Gott zu befragen, was für ſie das Beſte wäre. Erſt kürzlich wären ihrer ſechſtauſend von den Lakedaemoniern unter Kleomenes, Anaxandrides' Sohne, erſchlagen worden; das wäre der Grund daß ſie des Gottes Rat begehrten. Darauf hätte ihnen die Pythia alſo geantwortet.

Deinen Umwohnern verhaßt, doch lieb den unſterblichen Göttern,

Sitze, nach innen verhaltend den Speer, ſei ruhig und wachſam,

Schütze nur ſorglich das Haupt; es errettet das Haupt dir die Glieder.

Solchen Spruch hätte ihnen die Pythia ſchon vorher gegeben. Als nun ſpäter die Boten wirklich nach Argos kamen, daſelbſt vor den Rat hintraten und ihren Auftrag ausrichteten, hätten ſie ihnen darauf erwiedert, die Argeier wären dazu bereit, aber zuvor müßten ſie mit den Lakedaemoniern auf dreißig Jahre einen Frieden ſchließen, und an der Führung des geſamnten Bundes den gleichen Antheil haben wie jene. Zwar von Rechts wegen käme ihnen allein die Führung zu, ſie wollten ſich aber mit der Hälfte begnügen laſſen. Solches, ſagen ſie, hätte 149 ihr Rat erwiedert; denn, trotz der Warnung des Drakels mit den Hellenen keinen Waffenbund zu machen, wäre ihnen gleichwohl daran gelegen geweſen einen dreißig-



jährigen Frieden zu erlangen, auf daß ihre Söhne mittlerweile zu Männern heranwüchsen; denn sie mußten besorgen, wenn kein Friede wäre, und es beträfe sie zu jenem früheren Unglück noch etwa eine zweite Niederlage durch die Perser, so möchten sie in Zukunft den Lakedaemoniern unterthänig werden. Aber von den Boten nahmen die aus Sparta das Wort und erwiderten dem Räte: was den Frieden angehe, so wollten sie darüber an ihre Gemeine berichten, wegen der Führung aber hätten sie Auftrag ihnen zu antworten, und müßten ihnen also sagen: sie in Sparta hätten der Könige zwei, die Argeier aber nur einen, unmöglich könnten sie den einen von den beiden der Führung entheben, dahingegen stünde nichts im Wege, daß neben ihren beiden auch der argeiische König im Räte eine Stimme bekäme. Solche Anmaßung der Spartiaten, sagen die Argeier, hätten sie nicht ertragen können; lieber wollten sie den Barbaren unterthänig sein als den Lakedaemoniern den Vorrang einräumen. Und so entboten sie den Gesandten noch vor Sonnenuntergang des argeiische Land zu verlassen, sonst würde man sie gleich wie Feinde behandeln.

150  
Gerüchte  
über Argos

Soviel erzählen die Argeier selber von dieser Sache. Es geht aber darüber in Hellas eine andere Sage um. König Keryes, erzählt man, bevor er den Zug wider Hellas unternahm, schickte einen Herold nach Argos, und dieser Herold kam und sprach. 'Ihr Männer von Argos! also redet König Keryes zu euch. Wir Perser halten den Perseus für unseren Stammvater, der von Perseus, dem Sohne der Danaë, und Andromeda, der Tochter des Kepheus, gezeugt worden. Also sind wir aus eurem Stamme, und übel würde es uns anstehen, wenn wir wider unsere Stammeltern in Krieg ziehen wollten, und dergleichen auch euch, wenn ihr anderen beistündet wider uns, statt Frieden zu halten und ruhig daheim zu bleiben. Denn wenn es nach meinem Wunsche geht, werde ich kein Volk höher halten denn euch'. Das hätten sich die Argeier gesagt sein lassen, und so hätten sie gleich damals

nichts für sich gefordert, noch sich zu etwas erboten, sondern erst nachher, da die Hellenen sie zum Beistand mahnten, Antheil an der Führung verlangt, weil sie wohl wußten daß die Lakedaemonier ihnen das nimmer zugehen würden, und weil sie nur einen Vorwand suchten, um sich still zu halten. Und damit stimme auch, behaupten etliche der Hellenen, eine Geschichte die sich viele Jahre später zugetragen. In Susa, der memnonischen Stadt, befanden sich damals, um eines anderen Geschäftes willen, athenische Gesandte, nämlich Kallias, Hipponikos' Sohn, und einige andere. Nun traf es sich daß zu eben dieser Zeit auch die Argeier eine Gesandtschaft nach Susa schickten, und an König Artoteryes, Xerxes' Sohn, die Frage stellten, ob der Freundschaftsbund, den sie mit Xerxes aufgerichtet, noch immer, wie es ihr Wunsch wäre, fortbestünde, oder ob sie von ihm als Feinde angesehen würden. Darauf habe König Artoteryes erwiedert daß allerdings der Bund noch fortbestünde, und daß ihm keine Stadt inniger befreundet wäre als Argos'. Ob nun Xerxes wirklich den Herold mit jener Botschaft nach Argos geschickt hat, und Gesandte der Argeier nach Susa hinaufgereist sind und bei König Artoteryes wegen der Freundschaft angefragt haben, davon weiß ich nichts gewisses zu berichten, und enthalte mich darüber etwas anderes zu sagen als was die Argeier selber sagen. Das aber weiß ich: wenn alle Menschen ihre Gebrechen zusammenbringen auf einen Ort, begierig sie zu tauschen mit ihren Nachbarn, und thäten einen Blick auf die Gebrechen der anderen, so würde ein jeglicher von ihnen freudig wieder heimtragen was er herzugebracht. So meine ich, haben auch die Argeier noch nicht das schlimmste gethan. Ich bin schuldig zu erzählen was erzählt wird, aber es zu glauben bin ich nicht in allewege schuldig, und dies Wort soll mir gelten für jegliche Erzählung. Wird doch auch erzählt, die Argeier hätten, seitdem ihr Kampf gegen Lakedaemon so übel stand, den Perserkönig zum Kriege wider Hellas aufgerufen, weil sie jedwedes lieber

151

152

erdulden wollten als diese Schmach. So viel von den Argeiern.

153  
Botschaft  
nach  
Sizilien.  
Geschichte  
des Gelon.

Nach Sizilien aber waren von den Bundesgenossen Gesandte gegangen, um mit Gelon zu verhandeln, unter ihnen Syagros, der Gesandte der Lakedaemonier.

Der Vorfahr dieses Gelon, der sich zuerst in Gela angebaut, war aus der Insel Telos bei Triopion, und war damals, als Einwohner der Stadt Lindos auf Rhodos unter Antiphemos die Stadt Gela gründeten, zugleich mit ihnen hingezogen. Dessen Nachkommen waren nach der Zeit Wehepriester der unterirdischen Götter geworden, und blieben in diesem Amt fort und fort, nachdem es Telines, einer ihrer Vorfahren, auf folgende Art sich erworben hatte. Bürger aus Gela waren in einem Aufstande unterlegen und nach Maktorion, das oberhalb Gela liegt, geflohen; die führte Telines wieder zurück, ohne alle Streitmacht, nur allein mit den Heiligthümern jener Götter. Woher er dieselben empfangen, oder ob er selber sie an sich gebracht, das kann ich nicht sagen; genug, im Vertrauen auf sie führte er die Männer zurück, mit dem Beding, daß seine Nachkommen Wehepriester der Götter sein sollten. Mir ist auch das noch verwunderlich, nach dem was ich von dem Manne hörte, daß er eine so schwierige Sache soll ausgerichtet haben. Denn ich meine, solche Thaten kann nicht jedweder Mann vollbringen, dazu gehört ein wackerer Mut und männliche Kraft; Telines aber war, wie die Einwohner in Sizilien von ihm sagen, gerade das Gegentheil, ein weibischer und

154 weichlicher Mann. Nach dem Tode des Kleandros, des Sohnes des Pantares, der sieben Jahre Fürst in Gela gewesen und von einem Manne aus Gela des Namens Sabyllos erschlagen worden war, nahm Hippokrates, des Kleandros' Bruder, die Herrschaft an sich, und ward Fürst über Gela. Gelon aber, ein Abkomme jenes Telines, des Wehepriesters, mit vielen anderen, darunter auch Menesidemus, Pataekos' Sohn, war sein Dienstmann, und wurde nicht lange hernach, um seiner Tapferkeit

wissen, zum Obersten ernannt über alle Reiterei. Denn da Hippokrates die Städte Kallipolis, Naros, Zankle, Leontinoe, und ferner Syrakus und viele Orte der Barbaren belagerte, that sich Gelon in allen diesen Kämpfen gar rühmlich hervor. Von allen diesen Städten, die ich hier genannt, entzog sich keine einzige der Herrschaft des Hippokrates, ohne allein die Syrakusier. Auch diese waren ihm am Flusse Etoros im Kampfe unterlegen, aber die Korinthier und Kerkyraeer retteten sie noch und stifteten einen Frieden, sie mußten aber Kamarina an Hippokrates herausgeben. Denn ursprünglich gehörte Kamarina den Syrakusiern. Als aber auch Hippokrates, nachdem er 155 gleich viel Jahre wie sein Bruder regiert, seinen Tod fand vor der Stadt Hybla in einem Kriege gegen die Sikeler, und die Bürger von Gela seinen Söhnen Eufkleides und Kleandros nicht länger unterthan sein wollten, da warf sich Gelon zu ihrem Helfer auf, und besiegte die Geloer in einer Schlacht, gab aber jenen die Herrschaft nicht zurück, sondern behielt sie selber. Nachher als es ihm also geglückt war, führte Gelon die sogenannten Grundherren von Syrakus, die vom gemeinen Volk und ihren eigenen Knechten, den Kyllyriern, wie sie hießen, waren vertrieben worden, aus der Stadt Kasmenae nach Syrakus zurück, und gewann auch diese Stadt. Denn da er gegen sie heranzog, ergab sich ihm das Volk in Syrakus mitsammt der Stadt. Nun aber da er Syrakus einbekommen, lag 156 ihm nicht mehr so viel daran über Gela zu gebieten, sondern er übertrug diese Stadt an seinen Bruder Hieron, er selber aber machte Syrakus groß und mächtig, und Syrakus war ihm alles. Und alsbald erhob es sich und blühte empor. Denn erstlich führte er die Einwohner von Kamarina allesammt nach Syrakus und machte sie zu Bürgern, ihre Stadt aber zerstörte er, sodann that er das Gleiche mit mehr als der Hälfte seiner Landsleute in Gela. Und als das sikelische Megara von ihm belagert ward und seinen Frieden suchen mußte, da führte er die Reichen, die doch den Krieg wider ihn erhoben

hatten und darum des Todes gewärtig waren, nach Syrakus und machte sie zu Bürgern; die gemeinen Leute aber, die ohne Schuld waren am Kriege und sich nichts arges erwarteten, führte er zwar auch nach Syrakus, verkaufte sie aber als Sklaven in die Fremde. Desgleichen behandelte er auch die sikelischen Euboer mit solchem Unterschied. Das that er aber an diesen beiden darum, weil ihm das gemeine Volk ganz unleidlich war als Mitbewohner.

157 Rede an Gelon. Auf solche Art war Gelon ein großer Fürst geworden. Als nun die Abgesandten der Hellenen nach Syrakus kamen, traten sie vor ihn und redeten also. 'Wir sind gesendet von den Lakedaemoniern und ihren Bundesgenossen, daß wir dich zum Beistand mahnen sollen gegen den Barbaren, von dessen Heereszuge wider Hellas du gewiß schon gehört hast. Es gedenkt nämlich der Perser, nachdem er eine Brücke über den Hellespont gelegt, von Asien her mit allem Heer des Morgenlandes Hellas zu überziehen. Zwar gibt er vor, er ziehe nur wider Athen, aber seine Absicht ist das ganze Hellenenland unter seine Hand zu bringen. Nun bist du ja groß an Macht, und weil du über Sikilien gebietest, so hast du von dem Hellenenlande nicht den kleinsten Theil in deiner Hand: so komm uns denn zu Hülfe, da wir um die Freiheit von Hellas kämpfen, und steh uns bei sie zu erhalten. Denn wenn ganz Hellas sich zusammen thut, so gibt das einen großen Haufen, dann sind wir stark genug den Angriff zu bestehen. Wenn aber der eine Theil zum Feinde abfällt, ein anderer den Beistand weigert, und der Betreuen zu wenig bleiben in Hellas, dann freilich ist Gefahr daß ganz Hellas zu Falle komme. Denn das hoffe nicht daß der Perser, nachdem er uns im Kampf bezwungen und niedergeworfen, zu dir nicht kommen werde, sondern wahre dich zuvor. Hilfst du uns, so hilfst du dir selber. Gut beraten Ding hat insgemein auch gutes Ende'. So sprachen sie zu Gelon. Er aber fuhr sie an mit heftiger Rede. 'Unmaßlich sind eure Worte, Hellenen, und doch

erfühnet ihr euch mich zum Kampfe wider den Barbaren zu fordern! Vordem als ich euch bat mir hülfreich zu ſein gegen ein Barbarenheer, da ich in Fehde lag mit den Karhedoniern, und euch eifrig mahnte den Tod des Doriens, des Sohnes des Anaxandrides, an denen von Egesta zu rächen, und euch verſprach daß ich euch helfen wollte die Handelsorte zu befreien, von denen euch ſo großer Nutzen und Vortheil erwachſen iſt: da wolltet ihr nicht kommen, weder mir zur Hülfe, noch zur Rache für Doriens, und curet wegen wäre all dies Land noch im Beſiße der Barbaren. Aber es wandte ſich die Sache noch zum Guten und iſt uns zum Heil geraten. Jetzt aber da ſich der Krieg hinwieder zu euch gewendet und euch betroffen hat, nun wird des Gelon endlich gedacht. Aber trotz des Unglimpfs, den ich bei euch gefunden, will ich doch nicht ſein wie ihr, ſondern bin bereit zur Hülfe, und ſtelle zweihundert Trieren, zwanzigtauſend Schwergewaffnete, zweitauſend Reiter, zweitauſend Bogenſchützen, zweitauſend Schleuderer, zweitauſend leichtgewaffnete Koſſeläufer, und erbiete mich für ganz Hellas Getreide zu liefern, auf ſo lange bis wir den Krieg zu Ende gebracht. Aber dies alles verſpreche ich nur unter einem Beding, nämlich daß ich Feldherr und Führer der Hellenen wider den Barbaren werde; anders komme ich nicht und ſchicke auch keine anderen’.

Als Syagros dieſe Worte vernahm, konnte er ſich nicht verhalten, ſondern rief aus. ‘Wahrlich, laut würde der Pelopide Agamemnon jammern, wenn er vernähme daß wir Spartiaten die Führung verloren an Gelon und die Syrakuſier! Nein, deſſen gedente nimmer daß wir die Führung an dich überlaſſen ſollen, ſondern wiſſe, wenn du den Hellenen beiftehen willſt, ſo mußt du dem Befehle der Lakedaemonier gehorchen; weigerſt du dich aber zu gehorchen, wohl, ſo laß du deine Hülfe’. Da that ihnen Gelon, wie er des Syagros abstoßende Worte vernahm, ſeinen letzten Vorſchlag. ‘O Gaſtfreund aus Sparta, ſprach er, die Kränkung, die zum Herzen dringt,

159

Antwort des Syagros.

160

Gelon's andere Rede.

pfllegt den Jorn daraus empor zu treiben. Jedoch, so schnöden Hochmut deine Rede zeigte, du wirst mich nicht verleiten dir hinwieder unziemlich zu begegnen. Weil ihr denn so fest auf die oberste Führung bestehet, so darf auch ich billig darauf bestehen und mehr noch als ihr, da ich der Führer eines vielmal größeren Heeres und einer viel größeren Zahl von Schiffen bin. Nun ihr euch aber so schroff darwider stellt, so will auch ich ein Theil nachgeben von meiner ersten Forderung. Wie nun, wenn ihr das Fußvolk führtet und ich die Flotte? Geleibt euch aber mehr die Führung zur See, so will ich die zu Lande nehmen. Entweder ihr begnüget euch hiermit, oder ihr geht dieser starken Hülfe verlustig und müßt ohne sie nach Hause kehren?

161

Antwort des  
Atheners.

Solches erbot ihnen Gelon. Aber ehe noch der Lakedaemonier ihm antwortete, eilte der Athener zuvor und sprach. O König von Syrakus! nicht um einen Führer hat uns Hellas hergeschendet, sondern dich um Heeresmacht zu bitten. Du aber gibst nicht Aussicht daß du eine Heeresmacht jenden werdest, sofern du nicht auch die Führung von Hellas bekommst, sondern allein auf den Befehl steht dein Verlangen. Jedoch so lange du des ganzen Hellenenheeres Führung begehrtest, konnten wir Athener uns stille halten, weil wir wußten daß der Lakone genug sein würde unser beider Recht gegen dich zu wahren. Nun dir aber das Ganze gewehrt ist und du allein die Flotte zu führen verlangst, so laß dir sagen: wenn auch der Lakone es dir zugesteht, wir Athener gestehen es nicht zu. Denn zur See gebühret uns die Führung, sofern die Lakedaemonier sie nicht selber verlangen. Wollen diese sie nehmen, so sind wir ihnen nicht entgegen, aber einem anderen überlassen wir sie nicht. Denn es wäre ja umsonst daß wir die größte Seemacht unter den Hellenen uns hergerichtet, so wir sollten den Syrakusiern die Führung lassen, wir Athener, ein uraltes Volk, die einzigen von den Hellenen die nie ihre Heimat gewechselt. Hat doch auch der Dichter Homer gesagt daß von uns ein Mann

nach Kios zog, der wie kein anderer es verstund ein Heer zu stellen und zu ordnen. Darum soll man uns nicht schelten daß wir solche Rede führen'. Antwortete <sup>162</sup> ihm Gelon und sprach. 'O athenischer Gastfreund! ich sehe, Befehliger habt ihr, aber Gehorchende werden euch fehlen. Weil ihr denn so gar nichts nachgeben wollt, sondern alles zumal behalten, so eilet daß ihr von hinnen geht, und meldet den Hellenen, es sei ihnen der Frühling aus dem Jahr genommen'. Damit wollte er sagen, gleich wie der Frühling der beste Theil des Jahres, so wäre seine Streitmacht der beste Theil des hellenischen Heeres; mithin wenn Hellas seinen Beistand verlöre, so wäre das gleich als wenn der Frühling aus dem Jahr genommen wäre.

Gelon's  
Entscheid.

Weiter verhandelten die hellenischen Gesandten mit <sup>163</sup> Gelon nicht, sondern schifften heim. Gelon war nun zwar in Sorgen um die Hellenen, daß sie zu schwach sein möchten dem Barbaren obzusiegen, aber daß er, der Fürst von Sikilien, nach dem Beroponneie kommen und sich unter den Befehl der Lakedaemonier stellen sollte, das war ihm empörend, unerträglich. Darum ließ er diesen Weg, und schlug einen andern ein. Nämlich als ihm <sup>164</sup> gemeldet ward, der Perser wäre über den Hellespont gegangen, da schickte er alsobald den Kadmos, Skythes' Sohn, einen Koer, mit drei Fünfszigerern nach Delphi, mit vielem Geld und freundschaftlichen Erbietungen, um dort zu spähen und zu warten, wohin der Kampf sich neigen würde, und wenn der König siegte, ihm das Geld zu geben und Erde und Wasser von allem Gebiet des Gelon; wenn aber die Hellenen siegten, so sollte er das Geld wieder herzubringen. Dieser Kadmos hatte vor dieser Zeit von <sup>164</sup> seinem Vater das Fürstenthum in Kos wohl begründet überkommen, dann aber aus freien Stücken und ohne jegliche Not, aus bloßer Rechtchaffenheit, an die Gemeine der Koer zurückgegeben, und war nach Sikilien gegangen, wo er die Stadt Zankle, deren Name in Messene umgewandelt ist, den Samiern entriß und sich daselbst nieder-

Erzählung des  
Kadmos.



ließ. Diesen Kadmos also, der auf solche Art nach Sizilien gekommen war, wählte Gelon zu seinem Gesandten, um seiner Redlichkeit willen, die er auch sonst an ihm befunden. So ist denn auch unter all den gerechten Werken, die der Mann hinter sich gelassen, das folgende nicht das geringste. Er hätte die großen Schätze, die Gelon in seine Hand vertraut, an sich behalten können, wollte es aber nicht, sondern nachdem die Hellenen in der Seeschlacht gesiegt hatten und Xerxes wieder abgezogen war, da kehrte auch er nach Sizilien und lieferte all das Geld wieder ab.

165 Die Einwohner Siziliens erzählen auch noch dies, daß Gelon gleichwohl, wenn auch unter dem Befehle der Lakedaemonier, den Hellenen würde beigestanden haben, wenn nicht der Fürst von Himera Terillos, Krinippos' Sohn, der von Theron, Menesidemos' Sohne und Fürsten von Akragas, aus Himera vertrieben war, um eben diese Zeit ein großes Heer von Phoenikern, Libyern, Iberern, Ligyern, Elysiern, Sardoniern und Myrniern, dreihunderttausend an Zahl, ins Land gerufen hätte. Der Führer dieses Heeres, der Karthedonische König Amilkas, Ammons Sohn, war durch Terillos gewonnen worden nach Sizilien zu kommen, denn er hielt Gastfreundschaft mit ihm, zum meist aber durch Anaxilas, Keretes' Sohn, den Fürsten von Rhegion, der des Terillos' Tochter Kydippe zur Frau hatte, und so eifrig war des Amilkas Beistand für seinen Schwäher zu gewinnen, daß er ihm seine eigenen Kinder zu Geiseln gab. So wäre es dem Gelon unmöglich geworden den Hellenen zu helfen, und darum hätte er jenes

166 Geld nach Delphi gesendet. Auch erzählt man noch dieses, wie es sich also gefügt habe daß an einem und demselben Tage Gelon und Theron in Sizilien über den Karthedonier Amilkas den Sieg gewonnen, und die Hellenen bei Salamis über den Perser. Dieser Amilkas, welcher vom Vater her ein Karthedonier, von seiner Mutter aber ein Syrakusier war, und um seiner Tüchtigkeit willen zum König der Karthedonier erhoben war, soll, wie ich höre, nach Beginn der Schlacht, als die Feinde anfiengen ihn

Amilkas.

obzusegen, verschwunden sein; Gelon habe ihn überall suchen lassen, aber er sei nirgend mehr zu finden gewesen, weder lebend noch todt. Bei den Karchedoniern aber geht 167 davon diese Sage, und die ist auch wahrscheinlich. Während all der Zeit daß die Barbaren wider die sikelischen Hellenen im Kampfe standen, von morgens früh bis abends spät, — denn so lange, sagt man, habe die Schlacht sich hingezogen —, blieb Amilkas im Lager, wo er um günstiger Wahrzeichen willen Thieropfer darbrachte und die ganzen Leiber auf einem großen Scheiterhaufen verbrannte; als er aber sah wie sich sein Heer zur Flucht wendete, und er eben den Weiherguß auf die Opfer schütten wollte, da stürzte er sich selber in die Glut. So sei er verbrannt und verschwunden. Und nachdem er verschwunden, sei es nun auf diese Art, wie die Phoeniker erzählen, oder anderswie, bringen sie ihm nicht nur Opfer, sondern haben ihm auch Denkmäler errichtet in allen ihren Pflanzstädten, das größte aber in Karchedon selber. Soviel von Sikilien.

Die Kerkyraeer aber, welche von eben jenen Gesand- 168  
ten, die nach Sikilien gingen, um Hülfe gebeten wurden Die Kerky-  
mit gleichen Gründen wie Gelon, gaben diese Antwort, raeer.  
und thaten dann doch wie folgt. Nämlich erst versprachen sie gleich, sie wollten schicken und helfen, sie dürften ja nicht ruhig zusehen daß Hellas zu Grunde gieng; denn käme dieses zu Fall, so müßten auch sie sich ehesten Tages auf die Knechtung gefaßt machen; nein, sie wollten ihnen mit allen Kräften helfen. Diese Antwort klang nun zwar ganz schön. Als es aber Zeit war zu helfen, da gedachten sie es anders, rüsteten zwar sechzig Schiffe aus, aber als sie endlich damit ausliefen, hielten sie sich nahe zum Peloponnes und blieben an der lakonischen Küste bei Pylos und Taenaron vor Anker liegen, um auch erst zu spähen und zu warten, wie der Krieg ausgieng; denn sie dachten nimmer daß die Hellenen obsiegen würden, sondern glaubten, Keryes würde sie völlig bemeistern und Herr über ganz Hellas werden. Darum thaten sie so mit gutem Bedacht, damit sie zu

dem Perser sagen könnten: 'O König! zwar forderten uns die Hellenen, wir sollten theilnehmen an diesem Kriege, auch besaßen wir nicht eben die kleinste Streitmacht, und hätten, nächst den Athenern, nicht die wenigsten Schiffe sondern die meisten stellen können; aber wir wollten dir nicht entgegen sein und nicht thun was deinem Herzen mißfällig wäre'. Wenn sie so zu ihm redeten, verhofften sie sich von ihm einen Vortheil vor den anderen, und das wäre ihnen auch, wie ich glaube, gelungen. Gegen die Hellenen aber hatten sie eine andere Ausrede bereit, die sie denn auch wirklich gebrauchten. Nämlich als ihnen die Hellenen Vorwürfe machten, daß sie keine Hülfe geschickt, antworteten sie, sie hätten ja sechzig Schiffe bemannt gehabt, aber wegen der etesischen Winde nicht um Malea herumfahren können, nur aus dieser Ursache wären sie nicht nach Salamis gekommen; böse Absicht wäre es gewiß nicht gewesen, daß sie von der Seeschlacht fern geblieben. So täuschten diese die Hoffnung der Hellenen.

169 Die Kreter aber, als sie von den hellenischen Abge-  
 sandten zur Hülfe gemahnt wurden, schickten gemeinsam  
 an den Gott in Delphi und fragten, ob es ihnen frommen  
 würde mit zu kämpfen für Hellas. Die Pythia antwortete  
 ihnen: 'Ihr Thoren klaget über all die Thränen die Minos  
 ob das Hülfezuges mit Menelaos über euch gebracht, weil  
 er euch zürnte daß ihr jenen helfet Rache zu nehmen für  
 das von einem Barbaren aus Sparta geraubte Weib,  
 da doch jene euch nicht geholfen hatten seinen Tod, den  
 er in Kamikos erlitten, zu rächen'. Als die Kreter diese  
 Antwort vernahmen, standen sie ab den Hellenen zu hel-  
 170 fen. Von Minos nämlich wird erzählt, daß er, auf seiner  
 Fahrt den Daedalos zu suchen, nach der Insel Sikilien,  
 die jetzt Sizilien heißt, gekommen und daselbst eines ge-  
 waltigen Todes gestorben sei. Nach der Zeit wären die  
 Kreter, außer den Polichniten und Praesiern, allesammt  
 auf Gebot des Gottes mit großer Heeresmacht nach  
 Sikilien gezogen, und hätten fünf Jahre die Stadt  
 Kamikos, welche zu meiner Zeit im Besitze der Afragantiner

war, belagert, bis sie endlich, weil sie ihrer nicht mächtig werden noch des Hungers wegen noch länger vor ihr liegen konnten, wieder abziehen mußten. Als sie nun auf ihrer Fahrt in die Nähe Japygiens kamen, überfiel sie ein schwerer Sturm und warf sie ans Land, also daß ihre Schiffe zerschlagen wurden und ihnen kein Mittel blieb nach Kreta zurückzukehren. So blieben sie daselbst und gründeten die Stadt Hyria, und hießen fortan nicht mehr Kreter sondern iapygische Messapier, und waren nicht mehr Inselbewohner sondern Festlandsbewohner. Von Hyria aus bauten sie die anderen Städte, aus welchen lange Zeit hernach die Tarentiner sie verdrängen wollten und darüber eine harte Niederlage erlitten, also daß damals mehr Hellenen erschlagen wurden als je in irgend einer Schlacht, davon wir wissen, nämlich, außer einer ungezählten Menge von Tarentinern, auch noch dreitausend Bürger von Rhegion, die von Mitythos, Choeros' Sohne, gezwungen waren den Tarentinern zu Hülfe zu ziehen und also ihren Tod fanden. Dieser Mitythos war erst ein Sklave des Anaxilaos gewesen und von ihm als Verweser von Rhegion hinterlassen worden, und ist derselbige der später, nachdem er aus Rhegion vertrieben worden und sich zu Tegea in Arkadien niedergelassen, die vielen Bildsäulen in Olympia geweiht hat. Jedoch dies von den Rheginern und Tarentinern nur nebenher. In das entvölkerte Kreta wanderten, wie die Praesier erzählen, andere Völker ein, vornehmlich aber Hellenen. Hiernach im dritten Geschlechte war der troische Krieg, und weil die Kreter sich dabei nicht als die schlechtesten Helfer des Menelaos erwiesen, so geschah ihnen, als sie von Troia heimgekehrt waren, daß eine Hungersnot und Pest auf sie selber und auf ihre Herden fiel, bis daß Kreta zum andernmale entvölkert war, also daß jetzt die Kreter, neben denen die noch übrig geblieben waren, die dritten Bewohner sind. Das war es woran die Pythia sie gemahnte, also daß sie abließen von ihrem Vorhaben den Hellenen beizustehen.

172  
Die  
Thessaler.

Daß aber die Thessaler den Medern zufielen, geschah anfänglich, wie sie auch nicht verhehlten, wider ihren Willen, weil ihnen das Treiben der Aeuaden mißfällig war. Denn wie sie erfuhren daß der Perserkönig nach Europa übersehen wollte, schickten sie alsbald eine Botschaft nach dem Isthmos, wo aus allen Städten, die es mit Hellas gut meinten, verordnete Männer versammelt waren zu einem gemeinen Räte aller Hellenen. Vor diesen Rat traten die Boten der Thessaler und sprachen. 'Hellenen! ihr müßt den Paß am Olympos bewachen lassen, auf daß Thessalien und zugleich das ganze Hellas geborgen sei vor der Kriegesnot. Wir sind bereit die Wache mit zu halten, nur müßt auch ihr ein großes Heer schicken; denn wisset, wenn ihr das nicht thut, so machen wir unseren Frieden mit dem Perser. Denn das könnt ihr von uns nicht verlangen, daß wir weit draußen auf der Wacht für das übrige Hellas, ohne Beistand, für euch zu Grunde gehen sollen. Wollt ihr uns keine Hülfe schicken, so dürft ihr uns auch nicht dazu zwingen wollen; denn nimmer kann ein Zwang die Unmöglichkeit besiegen. Wir wollen

173  
Wache am  
Tempepaß.

dann selber sehen wie wir uns retten mögen'. So sprachen die Thessaler. Darauf beschlossen die Hellenen über die See ein Landheer nach Thessalien zu schicken, das den Paß bewachen sollte. Als das Heer versammelt war, fuhr es durch den Euripos hinauf bis nach Alos in Achaëa; daselbst ließ es die Schiffe, gieng ans Land und zog durch Thessalien bis nach Tempe, in den Engpaß der vom unteren Makedonien nach Thessalien führt am Flusse Peneios einher, zwischen den Bergen Olympos und Ossa. Dort lagerten sich die Hellenen, zusammen bei zehntausend Schwergerüstete, und die thessalische Reiterei stieß zu ihnen. Die Lakædaemonier wurden befehligt von Euaenetos, Karcnos' Sohn, der als einer der Polemarchen ('Kriegsobersten') dazu erwählt war, jedoch gehörte er nicht zum königlichen Hause; die Athener standen unter Themistokles, dem Sohne des Neokles. Sie blieben aber nur wenige Tage daselbst. Denn es kamen Boten von

dem Makedonen Alexandros, dem Sohne des Amyntas, mit dem Kate abzuziehen und nicht in dem Paſſe zu bleiben, bis ſie von dem anrückenden Heere zertreten würden, und beſchrieben ihnen die Größe des Heeres und der Flotte. Und die Hellenen folgten dem Kate, weil er ihnen gut ſchien und ſie des Alexandros gute Meinung erkannten. Nach meinem Urtheile aber war es Furcht die ſie dazu bewog, weil ſie erfahren hatten daß es noch einen zweiten Weg nach Theſſalien gäbe, nämlich im oberen Makedonien durch das Land der Perrhaeber, an der Stadt Gonnos vorbei, auf welchem Wege des Xerxes Heer auch wirklich eingedrungen iſt. So zogen die Hellenen wieder hinab zu ihren Schiffen und kehrten zurück nach dem Iſthmos. Dieſer Heereszug nach Theſſalien war geſchehen zur Zeit als der König ſich anſchickte von Aſien nach Europa überzugehen und bereits in Abydos ſtand. Die Theſſaler aber, nachdem ſie von den Bundesgenossen verlaſſen waren, ergriffen jezt mit allem Ernſte und ohne noch zu ſchwanken die Partei der Perſer, alſo daß ſie ſich dem Könige während des Krieges gar nützlich erwieſen.

Als die Hellenen wieder zum Iſthmos kamen, beriethen ſie, nach dem was ihnen Alexandros hatte melden laſſen, wie ſie den Krieg nun führen ſollten und an welchen Orten, und es ſiegte der Vorſchlag den Paß bei Thermopylae zu beſetzen, weil er enger wäre als der Paß nach Theſſalien und zugleich ihrem eigenen Lande näher. Von dem Bergpfade aber, durch den die Hellenen bei Thermopylae zu Grunde gegangen ſind, erfuhren ſie erſt nach ihrer Ankunft daſelbſt von den Trachiniern. Dieſen Paß beſchloſſen ſie zu vertheidigen und dem Barbaren den Eingang in Hellas zu wehren, die Flotte aber ſollte nach Artemiſion fahren im Gebiete von Hiſtiaea. Dem dieſe Orte ſind einander ſo nahe daß die einen von den anderen leicht Nachricht haben konnten, wie es bei ihnen ſtünde, ihre Lage aber iſt folgende. Vom thrakiſchen Meere her verengt ſich die offene See in einen ſchmalen

Abzug von  
Lempe.

174

175

Neue  
Aufſtellung.

176

Artemiſion.

Sund zwischen der Insel Skiathos und dem Festland Magnesia. Gleich jenseit dieses Sundes liegt Artemision, ein ebener Küstenstrich auf der Insel Euboea, mit einem Heiligthum der Artemis. Hinwieder der Weg, der durch Trachis nach Hellas führt, ist an seiner engsten Stelle nur fünfzig Fuß breit, doch liegt die schmalste Stelle nicht hier, sondern in andern Theilen jener Gegend, diesseit und jenseit der Thermopylen, jenseit bei Alpenoe, wo nur ein Fahrweg ist, und diesseit beim Flusse Phoenix, nahe bei der Stadt Anthele, wo auch nur ein Fahrweg ist. Auf der Westseite der Thermopylen steht ein unzugänglicher, abschüssiger und hoher Berg, der sich zur Deta hinaufzieht, ostwärts stößt der Weg hart ans Meer und an Sümpfe. In diesem Pässe sind warme Quellen; Chytroe ('Kochtöpfe') nennen sie die Einwohner; daneben steht ein Altar des Herakles. Auch war an dem Pässe eine Mauer gebaut, und in der Mauer war vor Alters auch ein Thor. Die Phoker hatten sie einst erbaut, aus Furcht, als die Thessaler aus dem Lande der Thesproter in das acoliische Land emwanderten, wo sie noch heute wohnen, und auch die Phoker zu unterwerfen trachteten. Dagegen suchten sich die Phoker zu schützen, und um auf alle Weise den Zugang in ihr Land zu versperren, leiteten sie damals auch die heißen Quellen über den Paß hin, damit der Boden gespalten und zerklüftet würde. Weil nun aber die alte Mauer schon vor langen Zeiten gebaut und zum größten Theil allmählich verfallen war, so beschloßen die Hellenen sie wieder herzurichten, und an dieser Stelle die Barbaren abzuwehren. Ganz nahe am Wege liegt ein Dorf, Alpenoe mit Namen; von dort her gedachten sie ihre Lebensmittel zu nehmen.

177 Diese Orte erschienen den Hellenen wohl geeignet für ihre Absicht. Denn nachdem sie alles und auch das bedacht hatten, daß die Barbaren hier weder ihre Ueberzahl noch ihre Reiterei sich zu Nutzen machen könnten, beschloßen sie daselbst den Angriff zu bestehen. Und wie sie erfuhren, der Perser stünde in Pierien, da verließen

sie den Isthmos, und zogen die einen zu Lande nach Thermopylae, die anderen zur See nach Artemision.

Während nun die Hellenen in Eile sich jegliche an <sup>178</sup> ihren Ort begaben, da befragten mittlerweile die Delpher, <sup>Orakel der Delpher.</sup> in ihrer Angst um sich selbst und um ganz Hellas, den Gott um Rat, und bekamen zur Antwort, sie sollten zu den Winden beten, denn mächtige Helfer würden diese dem hellenischen Lande sein. Und die Delpher glaubten dem Worte des Gottes, und gaben gleich allen Hellenen, die da frei bleiben wollten, Nachricht von diesem Spruche, und gewannen sich bei ihnen einen unvergänglichen Dank, damit daß sie ihnen in der großen Angst vor den Barbaren solchen Trost verkündeten. Darnach stifteten die Delpher den Winden einen Altar in Thyia, da wo Thyia, des Kephisos' Tochter, ihr Heiligthum hat, nach welcher auch der Ort seinen Namen führt, und feierten sie mit Opferfesten, und verehren sie noch bis auf diesen Tag.

Als die Flotte des Xerxes von Therma aufbrach, <sup>179</sup> führen zehn ihrer schnellsten Schiffe gerade hinüber auf <sup>Ueberfall bei Skiathos.</sup> Skiathos zu, wo drei hellenische Schiffe die Vorwacht hielten, ein troezenisches, ein aeginaisches und ein attisches. Wie diese der Schiffe der Barbaren gewahr wurden, wandten sie sich eilends zur Flucht. Die Barbaren aber <sup>180</sup> setzten ihnen nach und nahmen sogleich das troezenische Schiff, dessen Hauptmann Prexinos war. Nachher führten sie von der Mannschaft dieses Schiffes den schönsten vorn aus Schiff und schlachteten ihn daselbst, und brachten also den ersten und schönsten ihrer Gefangenen als ein Erstlingsopfer dar. Der also geschlachtet ward, hieß Leon ('Löwe'), und dieser Name mag es ihm wohl auch mit eingetragen haben. Das aeginaische Schiff aber, <sup>181</sup> das Monides führte, machte ihnen noch zu schaffen; denn unter seiner Mannschaft war Pytheas, Ischenoos' Sohn, der sich an diesem Tage am bravsten hielt, denn als das Schiff genommen wurde, focht und wehrte er sich so lange bis er ganz zerhauen dalag. Da er aber gleichwohl noch nicht todt war, sondern noch athmete,



- so suchten die Perjer, welche als Besatzung auf den Schiffen waren, den tapferen Mann auf alle Weise am Leben zu erhalten. Sie thaten Myrrhen auf seine Wunden und verbanden sie mit Binden von feiner Leinwand, und als sie zurückkehrten zur Flotte, da zeigten sie ihn mit Erstaunen dem ganzen Heere, und pflegten ihn sorglich. Die anderen aber, die sie auf dem Schiffe gefangen hatten, hielten sie als Sklaven. Also wurden zwei der Schiffe
- 182 genommen. Das dritte, unter dem Athener Phormos, flüchtete sich in die Mündung des Beneios und fuhr fest. So fiel das leere Schiff in die Hand der Barbaren, nicht aber die Mannschaft. Dem kaum saß das Schiff fest, so sprangen die Athener ans Land, nahmen ihnen Weg durch Thessalien, und gelangten wieder heim nach Athen.
- 183 Als die Hellenen bei Artemision durch Feuerzeichen von der Insel Skiathos diese Nachricht erhielten, erschrafen sie und legten ihre Schiffe von Artemision weg nach Chalkis, um den Euripos zu bewachen, ließen aber Späher rings auf den Höhen von Cuboea. Aber von jenen zehn Schiffen der Feinde führen drei herauf bis nahe zu der Felsbank, welche zwischen Skiathos und Magnesia liegt und 'Ameise' genannt ist, und errichteten daselbst eine mitgebrachte steinerne Tafel. Nachdem also die Fahrt gereinigt war, lief die Flotte mit allen Schiffen von Therma aus, elf Tage nach dem Ausbruche des Königs. Pammon aus Skyros hatte ihnen die Felsbank, die gerade mitten in der Fahrstraße liegt, gewiesen. Sie
- führten den ganzen Tag, und gelangten bis Sepias im magnesischen Lande und zu dem Strande zwischen der Stadt Kasthanaea und dem Vorsprunge Sepias.
- 184 Bis hierher und bis Thermopylae war das Heer noch unverfehrt geblieben, und dies war seine Zahl, wie ich durch Rechnung finde. Erstlich auf den asiatischen Schiffen, tausendzweihundertundsieben an Zahl, waren von Haus aus an Mannschaft aus all den einzelnen Völkerschaften zusammen zweihundertundvierzigtausend vierhundert, wenn man auf jedes Schiff zweihundert Mann

Perische  
Flotte bei  
Sepias.

184  
Zahl der  
Feinde.

rechnet. Dazu waren auf allen diesen Schiffen, außer ihrer einheimischen Besatzung, von den Persern, Medern und Saken noch zu dreißig Mann. Das macht einen Haufen von sechsunddreißigtausend zweihundertundzehn. Zu dieser und der obigen Zahl rechne ich ferner noch die Mannschaft auf den Fünfsizgrudern, wobei ich auf jedes Schiff durchschnittlich achtzig Mann ansehe. Da dieser Fahrzeuge, wie ich schon früher gesagt, dreitausend waren, so wird ihre Bemannung auf zweihundertundvierzigtausend Mann anzuschlagen sein. Wüthin betrug das gesammte Schiffsvolk aus Asien fünfhundertsiebzehntausend sechshundertundzehn Mann. Das Landheer zählte eine Million siebenhunderttausend, die Reiterei achtzigtausend. Dazu kommen noch die arabischen Kamelreiter und die libyschen Wagenkämpfer, die ich im ganzen auf zwanzigtausend anschlage. Rechnet man dies alles zusammen, die Flotte und das Landheer, so war die ganze Menge zwei Millionen dreihundertsiebzehntausend sechshundertundzehn Mann. So groß also war die Heeresmacht die aus Asien heraufgeführt ward, ohne das Dienstgefolge und ohne die Getreideschiffe und ihre Mannschaften. Zu dieser ganzen Zahl muß aber auch noch die aus Europa mitgeführte Heeresmacht hinzugerechnet werden, jedoch nur nach ungefährem Anschlage. Die Hellenen in Thrakien und auf den Inseln bei Thrakien stellten hundertundzwanzig Schiffe; darauf rechne ich vierundzwanzigtausend Mann. Das Fußvolk, welches die Thraken stellten und die Paeonen, Gorder, Bottiacer, das chalkidische Volk, die Bryger, Pieren und Makedonen, die Perrhaeber, Enianen, Doloper, Magneten, Achaeer und die Bewohner der thrakischen Küsten, diese alle schätze ich auf dreihunderttausend Mann. Diese Zahlen zu denen aus Asien gerechnet machen in allem zwei Millionen sechshunderteinundvierzigtausend sechshundertundzehn streitbare Männer. So groß also war das streitbare Heer. Aber die Dienerschaft die es begleitete, die Mannschaft auf den Getreideböten und ferner die auf den anderen Fahrzeugen, die dem Heere

185

186

folgten, schlage ich an Zahl nicht geringer an als die streitbaren Männer, sondern höher. Jedoch ich will annehmen, ihre Menge wäre nur gleich groß gewesen wie jene, nicht mehr und auch nicht weniger, so ergeben sie ganz dieselben Zahlen wie die Streitbaren. Folglich hat Keryes, Darcios' Sohn, bis nach Sepias und Thermophylae gebracht fünf Millionen zweihundertdreiundachtzigtausend  
 187 zweihundertundzwanzig Mann. Dies also war die Zahl seines gesammten Heeres, aber von den Köchinnen, den Kebsweibern und den Verschnittenen kann keiner die genaue Zahl nennen; desgleichen auch nicht von den Zugthieren und dem übrigen Lastvieh, noch von den indischen Hunden die mit im Zuge waren: so groß war ihre Menge. So ist es mir gar nicht erstaunlich daß in etlichen Flüssen das Wasser versagte, vielmehr wundere ich mich wie die Vorräte zureichen konnten für so viele tausende von Menschen. Denn ich berechne, wenn jeder von diesen des Tages nur eine Schoeniz Weizen bekam und nichts mehr, so wurden auf jeden Tag hundertzehntausend dreihundertundvierzig Medimnen verbraucht, wobei ich die Weiber, die Verschnittenen, die Zugthiere und die Hunde nicht einrechne. Obgleich nun der Männer so viel tausende waren, so erschien doch kein einziger an Größe und Schönheit dem Keryes vergleichbar und würdig wie er sie zu beherrschen.

188 Die Flotte also war ausgefahren und nach dem magnesischen Lande gekommen, nach dem Strande zwischen der Stadt Kasthanaea und dem Küstenvorsprung Sepias. Da legten sich die vordersten Schiffe nahe ans Land, die anderen aber giengen hinter ihnen vor Anker. Denn weil der Strand dort nicht breit ist, so mußten sie staffelweis, wohl je acht Schiffe hinter einander, ins Meer hinaus ankern. So verbrachten sie daselbst die folgende Nacht.  
 Sturm. Früh am Morgen aber, bei heiterem Himmel und stiller Luft, sieng plötzlich das Meer an zu wogen und zu schäumen, und es erhob sich ein gewaltiger Sturm und ein heftiger Wind von Sonnenaufgang her, den die Ein-

wohner jener Gegend den hellepontischen Wind nennen. Diejenigen nun, welche merkten daß der Wind immer heftiger wurde, und deren Ankerplatz es zuließ, zogen noch vor dem Sturme ihre Schiffe aufs Land, und retteten sich und ihre Schiffe. Welche er aber draußen auf See erfaßte, die trieb er auf die 'Desen', wie man sie nannte, am Berge Pelion, oder auf den Strand; einige scheiterten an der Sepias selbst; andere wurden bei der Stadt Meliboea oder bei Kasthanaea auf die Küste geschleudert. So unwiderstehlich war des Sturmes Gewalt. Die Sage 189 geht, der Boreas wäre von den Athenern nach einem Gottespruch zur Hülfe aufgerufen worden. Sie hätten nämlich noch einen anderen Spruch bekommen, daß sie ihren Schwager zum Beistand rufen sollten. Weil nun Boreas nach hellenischer Sage eine Athenerin, die Dreithyia, Erechtheus' Tochter, zur Gattin hat, so schlossen die Athener, wie erzählt wird, aus dieser Verwandtschaft daß der Boreas ihr Schwager wäre; darum brachten sie, als sie mit ihren Schiffen bei Chalkis in Euboea lagen und das Wachsen des Sturmes gewahrten, oder auch schon früher, dem Boreas und der Dreithyia Opfer dar, und flehten sie an ihnen beizustehen und die Schiffe der Barbaren, wie vormals am Athos, zu verderben. Ob nun um deswillen der Boreas die Barbaren, dieweil sie vor Anker lagen, überfallen hat, weiß ich nicht zu sagen; aber die Athener behaupten, ihnen zum Beistand habe Boreas beidemale den Sturm erregt, und haben ihm darum nach ihrer Rückkunft ein Heiligthum geweiht am Flusse Ilissos.

Zu dieser Not sind, nach der geringsten Angabe, 190 nicht weniger als vierhundert Schiffe zu Grunde gegangen, und darinnen unzählige Menschen und Schätze in reicher Menge, also daß Ameinokles, Kretines' Sohn, ein Magnete, der bei Sepias begütert war, durch diesen Schiffbruch zu großem Reichthum kam. Denn er las nachmals viele goldene und silberne Trinkgefäße auf, die der Sturm aus Land geworfen, fand Geldladen der Perser, und gewann auch sonst noch unsägliche Schätze. So ward er

war durch diese Funde ein gar reicher Mann, aber im übrigen war ihm das Glück nicht hold; denn auch ihn kränkte ein böses Mißgeschick, das seinem Kinde das Leben  
 191 nahm. Die Getreideschiffe aber und die anderen Fahrzeuge, die dabei zu Grunde giengen, waren gar nicht zu zählen. Und die obersten Führer der Flotte, in Angst, es möchten die Theffaler ihr Unglück benutzen und über sie herfallen, ließen aus den Trümmern eine hohe Wehr errichten. Denn drei Tage lang hielt der Sturm an. Endlich am vierten Tage gelang es den Magern, indem sie Blutopfer anstellten und den Wind mit Zauber-  
 sprüchen beschworen, und dazu auch der Thetis und den Nereiden opferten, den Sturm zu beschwichtigen, oder er legte sich auch wohl von selbst. Der Thetis aber opferten sie, weil sie von den Jonern die Sage vernommen hatten daß sie aus dieser Gegend von Peleus geraubt worden, und daß diese ganze Küste Sepias ihr und den anderen Töchtern des Nereus gehöre. Also am vierten  
 Tage hatte der Sturm aufgehört.

192 Am zweiten Tage nach Beginn des Sturmes kamen die Späher von den Bergspitzen Cuboeas gelaufen und meldeten den Hellenen alles was bei dem Schiffsbruch sich zugetragen. Da beteten und spendeten sie erst zu Poseidon dem 'Netter', und kehrten dann eiligst zurück nach Artemision; denn sie hofften daß nur noch wenige Schiffe

193 ihnen begegnen würden. So kamen sie zum andern-  
 Die hellenische Flotte bei Artemision.  
 male nach Artemision und stellten ihre Flotte daselbst auf, und sie geben dem Poseidon den Beinamen 'Netter' noch bis auf diesen Tag. Die Barbaren aber, sobald sich der Wind gelegt und das Meer beruhigt hatte, zogen ihre Schiffe wieder in See und fuhren am Lande einher, bis sie um die Spitze von Magnesia umbogen, darauf fuhren sie geradeaus in den Meerbusen der nach Pagasae führt. In diesem Busen, an der Küste von Magnesia, liegt ein Ort, da soll Herakles von Jason und seinen Gefährten auf der Argo, als sie um das Blied nach Nea in Kolchis fuhren, und er ausgeschickt war Wasser

zu holen, zurückgelassen sein. Denn von dort gedachten sie, nachdem sie Wasser eingenommen, auszufahren auf die hohe See; davon hat der Ort den Namen Aphetae ('Abfahrt'). An diesem Orte legten sich des Xerxes Schiffe vor Anker.

Nun begab es sich daß fünfzehn dieser Schiffe, welche 194 weit hintennach kamen, als sie der hellenischen Schiffe bei Artemision gewahr wurden, vermeinten, es wären die ihrigen, auf sie zuhielten, und unter die Feinde gerieten. Ihr Anführer war der Statthalter von Ryme in Aeolis, Sandokes, Thamasios' Sohn. Den hatte vormals König Dareios an den Pfahl schlagen lassen, darum weil er als einer der königlichen Richter Geld genommen und ein falsches Urtheil gesprochen hatte. Und er hieng schon am Pfahle; da überlegte der König noch einmal, und weil er fand daß seiner Verdienste um das königliche Haus mehr waren als seiner Uebelthaten, und einsah, daß er mehr hastig als klug gehandelt, so ließ er ihn wieder lösen. So entgieng er damals dem Tode durch Dareios und blieb leben. Diesmal aber, als er auf die Hellenen losfuhr, sollte er nicht zum zweitemale entrinnen. Denn wie die Hellenen sie heranzufahren sahen und ihren Irrthum merkten, fuhren sie heraus und fiengen sie mit leichter Mühe. Da ward auf einem der Schiffe Aridolis gefangen, der 195 Fürst von Mabanda in Karien, auf einem anderen der Führer der Paphier, Penthulos, Demonos' Sohn, der mit zwölf Schiffen von Paphos ausgefahren war, aber elf durch den Sturm bei Sepias verloren hatte, und jetzt mit dem einen noch übrigen bei Artemision gefangen ward. Die Hellenen erforschten von diesen was sie von dem Heere des Xerxes zu wissen wünschten, und schickten sie dann gebunden nach der Landenge von Korinth.

So kam die Flotte der Barbaren, ohne die fünfzehn 196 Schiffe unter Sandokes, nach Aphetae. Xerxes aber war mit dem Heere durch Thessalien und Achaia gezogen, und schon seit drei Tagen in das Gebiet der Malier eingerückt. In Thessalien hatte er ein Wettrennen unter seinen eigenen Pferden anstellen lassen, und dabei auch die

Xerxes in  
Thessalien.

thessalische Reiterei versucht, weil er erfahren daß diese die beste in Hellas wäre; da blieben aber die hellenischen Pferde weit zurück. Von den Flüssen in Thessalien hatte nur allein der Ouchonos nicht Wassers genug das Heer zu tränken; aber von denen in Achaia hatte auch der größte, der Apidanos, nur spärlich.

197

Sage in  
Vales.

Als Keryes nach Mos in Achaia kam, erzählten ihm seine Wegführer, in Eifer ihn von allem zu unterrichten, auch eine dort heimische Sage über das Heiligthum des Zeus Laphystios, daß nämlich einstmals Athamas, Aeolos' Sohn, zugleich mit der Juno dem Phrixos nach dem Leben getrachtet, und ferner daß auf einen Gottespruch die Achaeer den Nachkommen des Athamas allerlei Gefährden auferlegen. Nämlich jedesmal dem ältesten des Geschlechtes untersagen sie das Gemeinhaus (— 'Leuthaus' heißt es bei den Achaeern  $\tau\theta\iota$ ), und halten selber Wache daß es nicht betrete. Geht er aber doch hinein, so darf es nicht wieder verlassen bis zur Zeit da er geopfert werden soll, weshalb denn schon viele von solchen, die zum Opfer bestimmt waren, aus Angst in die Fremde entwichen sind.kehrten sie aber wieder heim und wurden darüber ergriffen, so wurden sie ins Gemeinhaus zurück gebracht. Derjenige aber, der geopfert werden soll, erzählten sie, wird ganz und gar mit Kränzen überdeckt und in feierlichem Aufzuge hinausgeführt. Solches lastet auf den Nachkommen des Kytissoros, des Sohnes des Phrixos, um folgender Ursache willen. Als die Achaeer auf einen Götterspruch den Athamas, Aeolos' Sohn, für ihr Land zum Sühnopfer darbringen wollten und sich eben anschickten ihn zu tödten, da entriß ihn Kytissoros, der aus Aea in Kolchis herzugekommen war, und brachte durch diese That den Zorn des Gottes über sein nachkommendes Geschlecht. Als Keryes dies vernahm, enthielt er sich des heiligen Haines, als er vorüber zog, und betrat ihn nicht, und verbot auch den anderen ihn zu betreten, und gleich wie das Heiligthum, so ehrte er auch das Haus der Nachkommen des Athamas.

Von Thessalien und Achaia zog er weiter ins malische Land, an dem Meerbusen entlang, darin jeglichen Tag Ebbe und Flut ist. Um diesen Busen liegt ein ebenes Land; das ist an einigen Stellen breit, an anderen hinwieder sehr schmal. Um diese Ebene erheben sich hohe unzugängliche Berge, man nennt sie die trachinischen Felsen; die umschließen das ganze malische Land. Die erste Stadt an dem Busen, wenn man von Achaia kommt, ist Antikyra; da fließt der Spercheios, der aus dem Lande der Enianen kommt, ins Meer. Auf den Spercheios folgt zwanzig Stadien weiter ein zweiter Fluß, der Dyras, von dem die Sage geht, er sei hervorgebrochen, um dem brennenden Herakles zu helfen. Wieder zwanzig Stadien weiter ist abermals ein Fluß, der heißt Melas ('Schwarz'). Fünf Stadien von diesem Melas liegt die Stadt Trachis. Dort auf Trachis zu ist die breiteste Stelle der Ebene von den Bergen bis zum Meer, denn sie ist zweiundzwanzigtausend Plethren ('Aker') groß. In dem Gebirge, welches das trachinische Land umschließt, ist eine Schlucht, südwärts von Trachis; durch diese Schlucht strömt der Asopos unten am Gebirge hin. Südwärts vom Asopos ist noch ein anderer nicht großer Fluß, der Phoenix; der kommt von dem Gebirg herab und fällt in den Asopos. An diesem Flusse Phoenix ist die schmalste Stelle; die Straße, die dort angelegt ist, gibt nur Raum für einen Wagen. Vom Phoenix bis nach Thermopylae sind fünfzehn Stadien. Inmitten zwischen dem Phoenix und Thermopylae liegt ein Dorf, das heißt Anthele; an diesem vorüber fließt der Asopos ins Meer. Hinter dem Dorf liegt ein breites Feld; darin steht ein Heiligthum der amphiktyonischen Demeter, da sind die Sitzplätze der Amphiktyonen und ein Heiligthum des Amphiktyon selber.

Da lagerte nun König Xerxes im Lande der Malier, im Gebiete vom Trachis, die Hellenen aber an dem Engpaß. Die meisten Hellenen nennen den Ort Thermopylae, die Einwohner aber und die Nachbarn nennen ihn Pylae. So lagerten die beiden Heere, und hatte

198  
Die Pässe  
bei Trachis.

199

200

201



das eine alles inne was nach Norden zu liegt bis Trachis, das andere aber alle Gegend nach dem Festlande zu gen Süden und Mittag.

202 Hellenen bei Pylae. Es waren aber die Hellenen, welche dort dem Perser entgegen standen, folgende. Aus Sparta dreihundert Schwerverüstete, aus Tegea und Mantinea tausend, nämlich fünfhundert aus jeder Stadt, aus Orchomenos in Arkadien hundertundzwanzig, aus dem übrigen Arkadien tausend, aus Korinth vierhundert, aus Phlius zweihundert, und aus Mykenae achtzig. Das waren die Peloponnesier, von den Boeotern aber siebenhundert aus Thespiae

203 und vierhundert aus Theben. Außer diesen waren zur Hilfe angeboten die opuntischen Lokrer mit allem Volk und tausend Phokeer. Nämlich die Hellenen selber hatten sie angeboten und ihnen sagen lassen, sie kämen nur als Vorläufer der anderen, die Ankunft der übrigen Bundesgenossen wäre täglich zu erwarten; vom Meere her stünden sie gedeckt, da hielten die Athener Wacht und die Aegineten und alle die anderen die zur Flotte gehörten. So hätten sie nichts zu befürchten. Denn nicht ein Gott wäre der anrückende Feind, sondern ein Mensch; nun gäbe es keinen Sterblichen, und würde auch niemals einen geben, dem nicht von der Stunde seiner Geburt an Mißgeschick zugesellet wäre, den größten das größte; also müßte wohl auch dieser Feind, weil er ja sterblich wäre, in seiner Hoffart noch zu Falle kommen. Und jene, wie sie solches vernahmen, leisteten Zuzug nach Trachis.

204 Leonidas. Diese alle hatten je nach ihrer Stadt ihre besonderen Obersten, der aber am meisten die Augen auf sich zog und Feldherr war über den ganzen Heereshaufen, das war ein Lakedaemonier, nämlich Leonidas, der Sohn des Anaxandrides, des Sohnes des Leon, des Sohnes des Eurykratides, des Sohnes des Anaxandros, des Sohnes des Eurykrates, des Sohnes des Polydoros, des Sohnes des Alkamenes, des Sohnes des Teleklos, des Sohnes des Archelaos, des Sohnes des Hegesilaos, des Sohnes des Doryssos, des Sohnes des Leobotes, des Sohnes

des Echestratos, des Sohnes des Agis, des Sohnes des Eurysthenes, des Sohnes des Aristodemos, des Sohnes des Aristomachos, des Sohnes des Kleodaeos, des Sohnes des Hyllos, des Sohnes des Herakles, und war wider Erwarten in Sparta zur Königswürde gelangt. Denn 205 weil er noch zwei ältere Brüder hatte, Kleomenes und Doriens, so hatte er sich des Gedankens an das Königthum ganz entschlagen müssen. Da aber Kleomenes starb und keinen männlichen Sproß hinterließ, und Doriens nicht mehr lebte, sondern auch schon gestorben war, nämlich in Sikilien, so mußte das Königthum an Leonidas fallen, darum weil er früher geboren war als Kleombrotos, welcher des Anaxandrides jüngster Sohn war, und zumal auch weil er des Kleomenes Tochter zur Frau hatte. Dieser also zog jetzt nach Thermopylae, und hatte sich die dreihundert Männer, die dazu verordnet waren, und die schon Söhne hatten, auserlesen, und führte auch die Thebaeer mit heran, die ich oben schon in die Zahl mit eingerechnet, deren Oberster Leontiades war, Eurymachos' Sohn. Denn gerade um deren Aufgebot war es ihm sonderlich zu thun gewesen, weil sie heftig verschrien waren, sie hielten es mit den Medern. Darum entbot er sie zum Kriege, damit er erführe, ob sie Zuzug leisten würden oder sich offen lossagen von der Gemeinschaft der Hellenen. Sie aber, obwohl sie es anders meinten, schickten die Hülfe.

Es hatten aber die Spartiaten diese Männer unter 206 Leonidas als die ersten vorausgeschickt, auf daß die anderen Bundesgenossen durch sie ermuntert würden mit aus-zuziehen, und nicht etwa auch zu den Medern abfielen, wenn sie die Spartiaten zögern sähen. Denn das Fest der Karneen hielt sie noch zurück; das wollten sie erst noch begehen, hernach aber in Sparta nur Wachen zurücklassen und mit allem Aufgebot eilends ins Feld rücken. Und auf die gleiche Art gedachten auch die anderen Bundesgenossen zu thun; denn es traf sich daß auch die olympische Feier in eben diese Zeit fiel. Weil sie nun

nicht dachten daß der Kampf bei Thermopylae so schnell sich entscheiden würde, so schickten sie nur erst diesen Vortrab.

207 In Thermopylae aber, als der Perser nahe zu dem Pässe herangerückt war, befiel die Hellenen daselbst eine Furcht, und sie giengen zu Platae ob sie nicht abziehen sollten. Da wollten die übrigen Peloponnesier umkehren nach dem Peloponnes und den Isthmos besetzen; als aber die Phoker und Lokrer sich gegen diesen Vorschlag heftig entrüsteten, da entschied sich Leonidas daselbst zu bleiben, und Boten zu senden in die Städte, daß sie ihnen zu Hülfe kommen sollten, weil ihrer zu wenig wären sich gegen das Heer der Meder zu behaupten.

208 Perfische  
Späher. Diweil sie darüber Rat hielten, schickte Xerxes einen Reiter auszuspähen wie viel ihrer wären und was sie machten. Denn er hatte schon in Thessalien gehört daß hier eine kleine Heeresmacht versammelt wäre, und daß die Lakedaemonier sie befehligten und Leonidas, der seines Geschlechtes ein Heraklide wäre. Und der Reiter ritt nahe herzu, beschaute und erspähte ihr Heerlager, zwar nicht das ganze, denn die innerhalb der Mauer standen, welche sie hergestelt und besetzt hielten, die konnte er nicht ersehen, sondern er gewahrte nur die welche außerhalb der Mauer aufgestellt waren. Weil es sich nun traf daß zu dieser Zeit die Lakedaemonier da draußen die Wacht hielten, so sah er wie die einen sich übten, andere aber ihr langes Haupthaar strälten, und schaute ihnen verwundert zu, und zählte wie viel ihrer waren. Nachdem er sich alles wohl gemerkt, ritt er zurück, ungestört; denn keiner setzte ihm nach, sondern sie hatten seiner gar wenig Acht. So kam er wieder zu Xerxes und erzählte ihm alles was er gesehen. Gespräch  
mit Demaratos. Aber der König, wie er's hörte, verstand nicht was es bedeutete, nämlich daß sie sich bereit machten zu sterben und zu tödten mit aller Kraft, sondern hielt es für eine Possen. Darum sandte er nach Demaratos, Aristons Sohn, der mit im Heere war, und befragte ihn um jegliches was die Lakedaemo-

nier thaten, was es bedeuten sollte. Der aber sprach. 'Schon zuvor, als wir nach Hellas aufbrachen, hast du von mir über diese Männer gehört. Damals verachtetest du mich, da ich dir alles dies, wie ich es voraussah, verkündete. Denn darauf steht all mein Trachten, daß ich vor dir, o König, mich wahrhaftig erweise. So höre denn auch jetzt. Diese Männer sind gekommen mit uns zu kämpfen um den Engpaß, und zu diesem Kampfe machen sie sich bereit. Denn das ist ihr Brauch: wenn es gilt das Leben einzusetzen, so schmücken sie zuvor ihr Haupt. Deß aber sei gewiß, wenn du diese überwindest und die anderen die noch in Sparta zurückgeblieben, so wird kein anderes Volk auf Erden sich erühen dir Widerstand zu thun. Denn jetzt trittst du in Kampf gegen das ruhmvollste Königthum und die ruhmvollste Stadt von Hellas und gegen die tapfersten Männer'. Solche Rede erschien dem Xerxes unglaublich, daher er zum andern fragte, wie denn so wenig Leute gegen sein Heer den Kampf bestehen sollten? Worauf jener: 'O König! strafe mich als einen Lügner, wenn es nicht so kommt wie ich dir sage'.

Allein Xerxes mochte es nicht glauben. Vier Tage ließ er hingehen, und hoffte immer noch, sie sollten davonlaufen. Wie sie aber nicht abzogen sondern Stand hielten, offenbarlich nur aus Troß und Thorheit, da ergrimmete er und schickte am fünften Tage die Meder und Kissier gegen sie aus, die sollten sie lebendig fahen und vor sein Angesicht bringen. Und die Meder warfen sich mit Ungestüm auf die Hellenen; da fielen ihrer viele, aber andere drängten nach, und sie wichen nicht, so hart auch ihr Verlust war. Da offenbarten sie jedermann und zumal dem Könige selbst, daß es wohl viele Menschen, aber wenig Männer wären. Und der Kampf dauerte den Tag hindurch. Als aber die Meder hart mitgenommen wurden, ließen sie ab, und die Perser traten an ihre Stelle, die 'Unsterblichen', wie sie der König nannte, unter Hydarnes; die sollten ihrer wohl leicht Herr werden. Als sie aber mit den Hellenen ins Gefecht kamen,

210  
Kämpfe  
am Paß.

211

richteten sie nicht mehr aus als die Meder, sondern es ergieng ihnen ganz ebenso, darum weil sie auf engem Raume kämpfen mußten und kürzere Speere führten als die Hellenen und ihre Ueberzahl nicht nutzen konnten; die Lakedaemonier aber fochten auf rühmliche Weise, und zeigten auf mancherlei Art daß sie den Krieg verstünden, die Feinde aber nicht. So wandten sie oftmals den Rücken und ergriffen alle zumal, wie es schien, die Flucht; wenn dann die Barbaren schreiend und lärmend hinter ihnen drein stürzten, so ließen jene sie nahe herzukommen, dann kehrten sie plötzlich um und stellten sich wieder zum Kampf, und erlegten auf solche Art der Feinde unsäglich viel. Dabei fielen aber auch von den Spartiaten etliche wenige. Weil also die Perser in den Paß nicht vordringen konnten, obwohl sie es versuchten in ganzen Scharen und mit mancherlei Weisen, so zogen sie sich

212 zurück. Bei diesen Angriffen soll der König, der dem Kampfe zusah, zu dreimalen von seinem Sitze aufgefahen sein in Angst um sein Heer. So endete für diesmal der Kampf. Aber auch an dem folgenden Tage fochten die Barbaren nur nichts glücklicher. Denn wiederum griffen sie an und vermeinten, weil der Hellenen nur wenige waren, so müßten sie wundmüde und unfähig sein zu weiterem Widerstande. Aber die Hellenen standen da, geordnet nach Häufen und Stämmen, und fochten jegliche so oft es an sie kam, außer den Phokeern, welche im Gebirge standen den Fußsteig zu bewachen. Wie nun die Perser gewahrten daß die Sache noch ebenso stünde wie tages zuvor, zogen sie wieder ab.

213 Schon wußte der König sich gar nicht mehr Rates wie er der Sache beikommen sollte: da begab es sich daß ein malischer Mann, Epialtes, Eurydemos' Sohn, der sich dafür einen großen Lohn vom König verhoffte, zu ihm herantrat und ihm den Fußsteig verriet, der übers Gebirg nach Thermopylae führt, und damit alle Hellenen, die daselbst Stand hielten, ins Verderben brachte. Nachmals entwich er aus Furcht vor den Lake-

Berrat des Epialtes.

daemoniern nach Theſſalien, aber von den Pythagoren in der Verſammlung der Amphikthyonen bei Phylae wurde ein Preis auf ſeinen Kopf geſetzt, und als er ſpäter nach Antikyra zurückkehrte, ward er von Athenades, einem Manne aus Trachis, erſchlagen, zwar um einer anderen Urſache willen, die ich in den nachfolgenden Geſchichten anzeigen will, doch ward er gleichwohl von den Lakedaemoniern dafür belohnt. So fand dieſer Epialtes nachmals ſeinen 214 Tod. Es gibt aber auch noch eine andere Erzählung, daß nämlich Dnetes, Phanagoras' Sohn, aus Karyſtos, und Korydallos aus Antikyra dem Könige jene Meldung gethan und den Perſern den Weg ums Gebirg gewieſen hätten. Allein das iſt mir gar nicht wahrſcheinlich. Denn erſtlich iſt dabei zu erwägen daß die helleniſchen Pythagoren, und die mußten es doch am ſicherſten wiſſen, nicht auf des Dnetes und des Korydallos Leben einen Preis geſetzt haben, ſondern auf das des Epialtes aus Trachis. Und zum andern wiſſen wir daß Epialtes aus dieſem Grunde flüchtig geworden iſt. Auch Dnetes, obwohl er kein Malier war, mag freilich von dem Fußſteige gewußt haben, ſofern er ſich in der Gegend viel umgethan hatte; aber Epialtes iſt der Mann der ſie auf dem Pfade durch das Gebirg herum geführt hat, und darum nenne ich dieſen als den Schuldigen.

König Xerxes aber, dem des Epialtes Anerbieten ge- 215  
fiel, ward voll Freuden, und entſandte zur ſelbigen Stunde den Hydarnes mit allem Kriegsvolk das er beſchligte. Weg durchs Gebirg.  
Es war um die Zeit da man die Lichter zündet, als ſie aus dem Lager aufbrachen. Dieſer Fußſteig war einſt von den Maliern, die dort wohnen, gefunden, und nachmals den Theſſalern gewieſen worden, um ins Land der Phokeer einzufallen, zur Zeit als die Phokeer den Engpaß mit einer Mauer abgeſperrt hatten und ſich alſo gegen ihren Angriff geſchützt hielten. So lange ſchon war es durch die Malier offenbar geworden daß der Engpaß ihnen nichts helfen könne. Der Fußſteig aber iſt alſo 216 beſchaffen. Sein Anfang iſt beim Fluſſe Aſopos, der durch die Schlucht des Berges herabſtrömt. Dieſer Berg

hat den gleichen Namen wie der Fußsteig, nämlich Anopaea ('Jähauß'). Aus der Schlucht zieht sich die Anopaea am Grat des Gebirges einher, und endet bei Alpenos, der ersten lokrischen Stadt, wenn man von Malis kommt, und bei dem Steine, welcher genannt ist Melampygos ('Schwarzsteiß'), und den Sitzplätzen der Kerkopen ('Schwänzlinge'), eben an der engsten Stelle des Passes.

- 217 Auf solchem Pfade zogen die Perser, nachdem sie den Mospos durchschritten, die ganze Nacht durch, zwischen den oetaeischen Bergen zur Rechten und den trachinischen zur Linken. Als der Morgen dämmerte, waren sie auf der Höhe des Gebirges. Hier standen, wie ich schon zuvor gesagt, tausend schwergerüstete Phokeer auf Wacht ihr Land zu schützen und Acht zu haben auf den Fußsteig. Denn unten war die Straße von denen bewacht die ich oben aufgezählt, aber die Hut des Gebirgsweges hatten die Phokeer, die sich dazu aus freien Stücken dem Leonidas
- 218 erbieten. Diese wurden aber der Feinde erst gewahr, als sie schon oben waren, weil der Berg, mit einem dichten Eichenwalde bedeckt, die Perser verberg. Weil es aber windstill war, so machten sie in dem tiefen Laube am Boden ein stark Geräusch. Da sprangen die Phokeer auf und eilten ihre Rüstung anzulegen, und in dem Augenblicke waren auch schon die Feinde da. Sie stuzten bei dem Anblick der sich rüstenden Männer; denn sie hatten gehofft, es würde ihnen kein Widerstand begegnen, und stießen nun doch auf einen Heerhaufen. Da fragte Hydarnes, der schon bange war, es möchten Lakedaemonier sein, den Epialtes, zu welchem Volk der Haufe gehöre, und wie er ihren wahren Namen erfuhr, da ordnete er seine Perser zum Kampf. Die Phokeer aber, wie sie von einem Regen von Pfeilen überschüttet wurden, entwichen vor ihnen auf den Gipfel des Berges, denn sie glaubten, ihnen zunächst gälte der Angriff, und waren schon auf den Tod gefaßt. Aber die Perser unter Epialtes und Hydarnes hatten ihrer nicht weiter Acht, sondern stiegen in Eile den Berg hinab.

- 219 Nun hatte den Hellenen bei Thermophylae zuerst der

Seher Megiſtias aus den Opferzeichen vorausgeſagt, <sup>Verhalten</sup> daß ſie am nächſten Morgen den Tod finden würden, <sup>der Hellenen.</sup> und ſpäter hatten auch Ueberläufer die Nachricht gebracht daß die Perſer den Weg um das Gebirg genommen. Dieſe beiden meldeten es noch in der Nacht, darnach zum dritten auch die Späher, die von den Höhen herab liefen, als ſchon der Tag anbrach. Nun hielten die Hellenen Rat, aber ihre Meinungen waren getheilt. Die einen verlangten, man ſollte den angewieſenen Ort nicht verlaſſen, die anderen ſtritten darwider. Hiernach trennten ſie ſich, ein Theil zog ab und gieng aus einander, jegliche in ihre Stadt, die anderen aber waren bereit mit Leonidas am ſelbigen Orte zu bleiben. Man erzählt, Leonidas ſelber habe ſie fortgeſchickt aus Sorge um ihre Erhaltung; für ihn ſelbſt aber und ſeine Spartiaten wäre es nicht ziemlich geweſen den Ort zu verlaſſen, zu deſſen Behütung ſie einmal ausgezogen wären. Und der Meinung bin auch ich durchaus, nämlich daß Leonidas, wie er die Bundesgenoſſen ſo unluſtig und unwillig gefunden mit ihm auszuhalten, ſie habe abziehen heißen, daß es aber ihm ſelber nicht anſtändig geweſen fortzugehen, wohingegen, wenn er aushielt, ſein Name zu großem Ruhme kam und Spartas Herrlichkeit nicht weggetilget ward. Die Spartiaten nämlich hatten gleich anfangs, als der Krieg erſt im Entſtehen war, den Gott darum beſragt, und waren von der Pythia beſchieden worden, entweder würde Sparta zerſtört werden durch die Barbaren, oder ihr König würde zu Tode kommen. Dieſen Spruch gab ſie ihnen in ſechsmäßigen Verſen; die lauteten alſo.

Euch aber, Spartas Bewohner, der räumigen,  
wird von des Perſeus

Söhnen entweder zerſtört die große, die herrliche  
Heimat,

Oder es fügt ſich ein andres: es klaget der Hort  
Lakedaemons

Einen gefallenem König aus Herakles rühmlichem  
Stamme.



Denn ihm wird nicht des Stieres Gewalt noch die  
 Stärke des Leuen  
 Hemmen den Lauf; er ist mächtig wie Zeus, und  
 eher fürwahr nicht  
 Läßet er ab, er vertilgt zuvor erst den einen von  
 beiden.

Also weil Leonidas dieses Spruches gedachte und weil er  
 den Spartiaten allein den Ruhm zuwenden wollte, dar-  
 um, glaub ich, hat er die Bundesgenossen weggeschickt,  
 nicht aber daß sie ineins geworden und der eine Theil  
 221 so wider die Ordnung davon gegangen sei. Dafür zeugt  
 mir auch besonders noch der gewisse Umstand daß Leonidas  
 jenen Seher Megistias, dessen Geschlecht von Melampus  
 abstammen soll, nachdem er aus dem Opferzeichen ihr  
 nahes Verderben vorausgesagt, aufforderte sich zu ent-  
 fernen, auf daß er nicht zugleich mit ihnen umkäme.  
 Jener freilich wich dennoch nicht von dannen; aber seinen  
 einzigen Sohn, der mit im Heere war, den sandte er fort.

222 So zogen also die Bundesgenossen, so viele ihrer  
 entlassen wurden, fort und thaten nach dem Willen des  
 Leonidas; nur allein die Thespieer und Thebaeer blieben  
 daselbst bei den Sakedaemoniern, die Thebaeer wider ihren  
 Wunsch und Willen, weil Leonidas sie zurück hielt gleich  
 als Geiseln, die Thespieer aber ganz aus eigenem Willen;  
 denn sie sagten, sie wollten Leonidas und die Seinigen  
 nicht verlassen, und so blieben sie und starben mit ihnen zu-  
 gleich. Ihr Anführer war Demophilos, Diadromes' Sohn.

223 Als die Sonne aufgieng, brachte Xerxes ein Spend-  
 offer dar, und verzog dann noch eine Zeit, bis zur Stunde  
 etwa da der Markt voll ist, alsdann ließ er angreifen;  
 denn so war es von Epialtes angegeben, weil der Weg  
 vom Gebirge herab um vieles gerader und kürzer ist  
 als der Weg um das Gebirge herum und an ihm hin-  
 auf. Wie nun die Barbaren unter Xerxes anrückten, da  
 fielen auch die Hellenen unter Leonidas, als zum letzten  
 Kampfe, viel weiter als anfänglich in die breitere Stelle  
 des Engpasses gegen sie heraus. Denn an den Tagen

vorher, so lange nur die Schutzmauer behütet ward, wichen sie zurück an die engeren Stellen und fochten daselbst. Jetzt aber als sie jenseit der Enge auf einander trafen, da fielen der Feinde eine große Zahl. Denn hinter den Haufen standen die Führer mit Geiseln in den Händen; damit schlugen sie auf alles Volk und trieben es immer vorwärts. Da stürzten viele hinab ins Meer und ertranken, noch viel mehr aber wurden lebendig von den anderen zertreten. Aber wer fiel der fiel, niemand achtete seiner. Denn die Lakedaemonier, welche wußten daß sie doch sterben mußten durch die welche um den Berg her in ihren Rücken fielen, schlugen auf die Barbaren los mit aller Kraft, wütig, wie Rasende. Schon 224 waren den meisten die Speere zerbrochen; so stießen sie mit den Schwertern die Perser nieder. In diesem Gedränge fiel Leonidas, nachdem er wie ein Held gekämpft, und mit ihm zugleich andere ansehnliche Spartiaten. Ich kenne die Namen dieser braven Männer, doch nicht dieser allein, sondern von allen den dreihundert. Da fielen auch von den Bojern viele angesehenen Männer, unter ihnen zwei Söhne des Dareios, Abrokomes und Hyperanthes, die ihm des Artanes Tochter Phratagune geboren. Dieser Artanes war ein Bruder des Königs Dareios, ein Sohn des Hystaspes und Enkel des Arsamies, und hatte dem Dareios mit seiner Tochter zugleich auch sein ganzes Haus und Gut gegeben, denn sie war sein einziges Kind. So fielen also daselbst zwei Brüder des 225 Keryes im Kampfe. Auch um den Leichnam des Leonidas entstand ein hartes Gedränge von Persern und Lakedaemoniern, viermal schlugen die Hellenen die Feinde zurück und rissen durch ihre Tapferkeit den Todten heraus. Und so währte der Kampf, bis die Perser mit Spialtes herzukamen. Als ihre Ankunft den Hellenen kund wurde, da erst begann der Kampf sich zu wenden. Sie wichen zurück in die Enge des Weges hinter die Mauer und lagerten sich auf einen Hügel, alle in einem Haufen, ohne allein die Thebaeer. Der Hügel liegt in dem Pässe, da

wo jetzt der steinerne Löwe zu Ehren des Leonidas steht. Hier wehrten sie sich mit Schwertern, wenn einer noch eines hatte, mit Händen und Zähnen, bis die Barbaren, die theils von vorn her ihnen nachgedrängt waren und die Schutzmauer niedergerissen hatten, theils in den Rücken gefallen waren, und sie auf allen Seiten umstellten, sie unter ihren Geschossen begruben.

226  
Dienekes.

So rühmlich sich also die Lakedaemonier und die Thespieer gehalten haben, so soll gleichwohl der tapferste von allen der Spartiate Dienekes gewesen sein. Von demselben wird auch ein Wort berichtet, das er gesprochen ehe noch der Kampf mit den Medern begonnen hatte. Ein Trachinier nämlich erzählte ihm, wenn die Barbaren ihre Bogen abschössen, so verdunkelten sie die Sonne durch die Menge ihrer Pfeile, so groß wäre ihre Zahl. Er aber, dadurch nicht erschreckt und unbekümmert um der Meder große Zahl, erwiderte, das wäre ja eine recht schöne Nachricht für sie; denn wenn die Meder die Sonne verdunkelten, so würden sie im Schatten mit ihnen

227 fechten und nicht im Sonnenlicht. Dieser Ausspruch und noch andere der Art werden vom Lakedaemonier Dienekes erzählt, die sein Gedächtniß unter den Menschen erhalten. Nächst ihm als die tapfersten werden genannt zwei Brüder aus Lakedaemon, Alpheos und Maron, des Orsiphantos Söhne. Von den Thespieern gewann den meisten Ruhm ein Mann des Namens Dithyrambos, Harmatides' Sohn.

228  
Grab-  
schriften.

Als man sie nachher bestattete an demselben Orte wo sie gefallen waren, da wurde ihnen, und zugleich auch denen die ihr Leben schon vorher verloren hatten, ehe Leonidas die anderen Bundesgenossen nach Hause entlassen, auf dem Grabmal eine Inschrift gesetzt, die also lautete.

Alhier haben im Kampfe mit dreihunderttausend  
gestanden

Einst vier Tausende nur peloponnesischen  
Volks.

Dies ist die gemeinsame Inschrift für alle. Die Spartiaten aber haben noch ihre besondere.

Fremdling, melde dem Volk Lakedaemons daß  
wir erschlagen

Allhier liegen zumal, seinen Gesetzen getreu.

Der Seher aber hat folgende Inschrift.

Siehe Megistias' Mal, des gepriesenen, welchen die  
Meder

Am Spercheiosfluß vormals erschlugen im  
Kampf.

Deutlich erkannte der Seher des nahenden Todes  
Verhängniß,

Aber mit Spartas Fürst litt er getreulich den Tod.

Diese Inschriften und Tafeln sind von den Amphikthyonen zu ihren Ehren gesetzt worden, außer der Inschrift für den Seher, welche Simonides, Leopyreps' Sohn, ihm gewidmet hat, weil er sein Gastfreund war.

Von zweien der Dreihundert, Eurptos und Aristodemos, erzählt man, sie hätten sich, wenn sie nur beide desselbigen Sinnes gewesen wären, entweder zugleich nach Sparta retten können, — denn ob einer schweren Augenkrankheit waren sie von Leonidas aus dem Heere fortgesendet und lagen in Alpenos darnieder —, oder aber, wenn sie nicht zurückkehren wollten, so mochten sie zugleich mit den anderen sterben. Zwischen diesen beiden Wegen hatten sie die Wahl. Allein sie wollten sich nicht einigen, sondern giengen ein jeder seinen Weg. Eurptos, als er vernahm daß die Perser um den Berg gegangen, forderte seine Waffen, legte sie an, und ließ sich von seinem Heloten unter die Kämpfenden führen; dort entfloß der Knecht, er selbst aber stürzte sich in das Gedränge und fand seinen Tod. Aristodemos aber verzagte und blieb zurück. Wäre nun Aristodemos allein so unbedacht gewesen und nach Sparta zurückgekehrt, oder hätten sich beide zugleich nach Sparta zurückbegeben, so meine ich, hätten die Spartiaten keinerlei Zorn auf sie geworfen. Nun war aber der eine gefallen, der andere,

der doch nur denselben Grund vorwenden konnte, hatte nicht sterben wollen: so mußten sie notwendig wider  
 230 Aristodemos in heftigen Zorn geraten. Auf solche Art und unter solchem Vorwande rettete sich, wie die einen erzählen, Aristodemos nach Sparta. Andere aber sagen, er wäre als Bote aus dem Heerlager ausgeschiedt gewesen, und hätte, wenn er nur gewollt, noch zeitig zur Schlacht kommen können; er hielt sich aber des Weges zurück und rettete sein Leben, wohingegen sein Mitbote die Schlacht  
 231 noch erreichte und den Tod fand. Als Aristodemos nach Sparta heimkam, fiel er in Schimpf und Unehre. Die Unehre war diese, daß keiner in Sparta ihm von seinem Feuer gab, keiner mit ihm redete, der Schimpf aber, daß  
 232 er genannt ward Aristodemos der Verzagte. Jedoch in der Schlacht bei Plataeae hat er alle seine Schuld wieder ausgetilgt. Es wird auch noch von einem anderen der Dreihundert erzählt, daß er als Bote nach Thessalien gesendet gewesen und so sein Leben erhalten habe; Panites hieß der Mann. Als dieser nach Sparta heimkehrte und in Unehre fiel, da soll er sich erhängt haben.

233  
 Die Thebaer.

Die Thebaer unter Leontades kämpften anfänglich, weil sie dazu gezwungen waren, auf Seiten der Hellenen gegen des Königs Heer. Als sie aber gewahrten daß der Sieg sich zu den Persern neigte, und die Hellenen unter Leonidas sich auf den Hügel warfen, da trennten sie sich von ihnen, streckten die Hände aus zu den Feinden und giengen auf sie zu, und sagten, was auch ganz der Wahrheit gemäß war, daß sie in ihrem Herzen zu den Medern hielten und gleich unter den ersten dem Könige Erde und Wasser gegeben hätten, daß man sie gezwungen mit nach Thermopylae zu ziehen, und daß sie unschuldig wären an dem Verluste den der König erlitten. Damit retteten sie sich das Leben, zumal auch die Thessaler die Wahrheit ihrer Rede bezeugen konnten. Jedoch gelang es ihnen nicht in allem. Denn als sie herankamen und sich gefangen gaben, da wurden etliche von ihnen gleich zur Stelle von den Feinden getödtet, den meisten

aber wurden auf des Xerxes Befehl die königlichen Zeichen eingebrannt, von allen zuerst ihrem Obersten, dem Leontades, dessen Sohn Eurymachos nach dieser Zeit von den Plataern hingerichtet wurde, als er mit vierhundert Thebaern ausgezogen war und die Stadt der Plataer besetzt hatte.

Das war der Kampf der Hellenen bei Thermopylae. 234  
 Xerxes aber berief den Demaratos ihn zu befragen, und Rat des Demarat.  
 begann also mit ihm zu reden. 'Demaratos, du bist ein braver Mann. Das erkenne ich aus deiner Wahrhaftigkeit. Denn was du gesagt hast, das hat sich alles erfüllt. Nun sage mir: wie groß ist die Zahl der noch übrigen Lakedaemonier, und wie viele davon sind ebenso tüchtig zum Kriege, oder sind sie alle so?' Jener sprach. 'O König! groß ist die Zahl aller Lakedaemonier, und zahlreich sind ihre Städte. Was du aber zu wissen verlangst, das sollst du erfahren. Es ist in Lakedaemon eine Stadt, die heißt Sparta und hat bei achttausend Männer; die sind allesammt derselben Art wie die welche hier gekämpft haben. Die übrigen Lakedaemonier sind diesen zwar nicht gleich, aber tapfer sind sie auch.' Darauf erwiederte Xerxes. 'Sage an, Demaratos, welches ist der leichteste Weg dieser Männer mächtig zu werden? Gib mir deinen Rat. Du bist ja ihr König gewesen, und kennst gewiß alle ihre Mittel und Wege'. 235  
 'O König, wenn du in allem Ernste meinen Rat verlangst, so ist es mir ziemlich dir den besten Weg zu weisen. So rate ich, laß von der Flotte dreihundert Schiffe nach dem lakonischen Lande fahren. Nahe demselben liegt eine Insel, die heißt Rhythera. Von dieser Insel hat einst Chilon, der ein gar weiser Mann bei uns gewesen, gesagt, es wäre für die Spartiaten viel besser, sie läge unter das Meer versenkt als daß sie darüber emporstünde; denn immer besorgte er von ihr etwas der Art wie ich dir jetzt vorschlage, nicht etwa daß er deinen Heereszug voraus gewußt, sondern seine Furcht betraf jedweden feindlichen Angriff. Von dieser Insel

aus laß sie die Lakedaemonier in Schrecken setzen. Sobald sie erst selber den Krieg im eigenen Lande haben, darfst du nicht fürchten daß sie den übrigen Landen der Hellenen zu Hülfe kommen, wenn dein Fußvolk sie erobert. Sind diese unterworfen, so ist das lakonische Volk, das dann allein noch übrig bleibt, nur schwach. Thust du dies aber nicht, so hast du folgendes zu erwarten. Am Peloponnes liegt eine schmale Landenge; da wirst du mit allen Peloponnesiern, die wider dich einen Eidbund geschlossen, neue Kämpfe zu bestehen haben, härtere als bisher. Thust du aber jenes, so werden diese Landenge sowohl wie die Städte ohne Kampf in deine Hand fallen.

236 Nach diesem sprach Achaemenes, des Xerxes Bruder  
 Achaemenes und Oberste der Flotte, welcher die Rede mit angehört  
 warnt. hatte und in Sorge geriet, der König möchte sich dazu bewegen lassen. O König, sagte er, ich sehe daß du dein Ohr einem Manne leihst der dir dein Glück beneidet, der gar wohl Verrat wider dich sinnet. Denn solche Weise ist ja der Hellenen Lust, das Glück beneiden sie, und den Mächtigeren verfolgen sie mit Haß. Wenn du zu dem Mißgeschick, das uns betroffen, daß vierhundert Schiffe gescheitert sind, noch andere dreihundert von der Flotte weg entsendest, damit sie den Peloponnes umfahren, so können die Feinde dich im Kampf bestehen. Bleibt aber die Flotte beisammen, so ist sie unangreifbar, und sie können den Kampf schon gar nicht wagen; dann werden die Flotte und das Heer zugleich einherziehen, und die ganze Flotte wird dem Heere eine Hülfe sein und das Heer der Flotte. Zerstreuest du sie aber, so kannst du nicht der Flotte und die Flotte kann dir nicht nützen. So meine ich, du solltest deine eigene Sache richtig stellen und dich nicht kümmern wie es bei den Feinden stehe, wie sie den Krieg zu führen gedenken, was sie thun werden, und wie groß ihre Zahl sei. Gene werden ver- stehen für sich selbst zu sorgen, und wir desgleichen für uns. Stellen sich die Lakedaemonier uns Persern ent-

gegen zur Schlacht, nun so machen sie die Schlappe, die sie jetzt erlitten, gewiß nicht gut'. Antwortete ihm Xerxes. 237. 'Du hast wohl Recht, Achaemenes, und das will ich auch thun. Demaratos rät mir zwar was er das Beste hält, aber er erkennt die Sache nicht so richtig wie du. Denn das werde ich gewiß nicht glauben daß ers nicht gut mit mir meine. Des sind mir seine früheren Reden ein Beweis, und die Erfahrung zugleich daß wohl ein Bürger dem anderen sein Glück beneidet und durch Schweigen sich ihm feindlich erzeigt. Denn nicht leicht wird ein Bürger seinem Nachbarn, der ihn um seine Meinung fragt, aufrichtig zum Besten raten, er müßte denn ein Mann von hoher Tugend sein, und dergleichen finden sich nicht viele. Aber seinem Gastfreunde gönnt jedermann von Herzen sein Glück, und gibt ihm seinen besten Rat, so oft er dessen begehrt. Darum will ich von solcher Schmähung gegen Demaratos, der mein Gastfreund ist, fürder nicht mehr hören'.

Hiernach schritt Xerxes durch die Gefallenen hin, 238 und als er von Leonidas hörte daß er der König und Oberste der Lakedaemonier gewesen, da ließ er ihm den Kopf abschneiden und an den Pfahl schlagen. Aus vielen Umständen, und zumal auch aus diesem, ist es mir deutlich geworden wie König Xerxes gegen keinen Menschen auf der Welt so heftig ergrimmt gewesen als gegen Leonidas, so lang er lebte; sonst hätte er nimmer solche Ungebühr an dem Todten verübt. Kenne ich doch kein Volk das tapfere Krieger so hoch in Ehren hält als die Perser. Aber des Königs Befehl ward vollführt von denen welchen solches oblag.

Nun will ich aber wieder auf jenen Theil meiner 239 Erzählung zurückkommen, wo ich sie früher abgebrochen. Heinliche Botenschaft. Also es hatten die Lakedaemonier am frühesten Kunde erhalten von des Königs Zuge auf Hellas, und deshalb nach Delphi an das Orakel gesendet, wo sie den Spruch erhielten, welchen ich kurz vor diesem angeführt. Jene Kunde aber war ihnen auf eine verwundersame Weise zuge-



kommen. Nämlich Demaratos, nachdem er sich zu den Persern geflüchtet, war, nach meiner Meinung, und für diese spricht auch die Wahrscheinlichkeit, den Lakedaemoniern nicht freundlich gesinnt; jedoch man mag entscheiden, ob es Wohlwollen war oder Schadenfreude, daß er that was ich erzählen will. Sobald Xerxes sich entschlossen hatte die Hellenen mit Krieg zu überziehen, trachtete Demaratos, der in Susa war und es dort erfahren hatte, den Lakedaemoniern davon Kunde zu geben. Weil er nun keinen anderen Weg hatte es ihnen mitzutheilen und sich vor Entdeckung hüten mußte, so ersann er eine List. Er nahm ein zwiefältiges Schreibtäfelchen, kratzte das Wachs heraus, schrieb auf dem Holze des Täfelchens die Absicht des Königs, und goß dann wieder Wachs über die Schrift, damit so das Täfelchen, wenn es einer unbeschrieben mit sich trug, bei den Wächtern der Straßen keinen Anstoß gäbe. Es gelangte denn auch nach Lakedaemon, aber die Lakedaemonier wußten sich die Sache nicht zu deuten, bis endlich, wie mir erzählt worden, Gorgo, Kleomenes' Tochter, die Gattin des Leonidas, es traf und ihnen den Rat gab, sie sollten das Wachs heraus kratzen, so würden sie eine Schrift auf dem Holze finden. Sie thaten so, fanden die Schrift und lasen sie, und ließen es darnach auch die anderen Hellenen wissen. Solches erzählt man hiervon.

## Achtes Buch.

### (Arania.)

Zur Flotte aber gehörten von den Hellenen folgende. 1  
Die Athener mit hundertsiebenundzwanzig Schiffen, und <sup>Die helle-</sup> die Platacer, welche so wacker und eifrig waren daß sie <sup>nische Flotte.</sup> die Athenern halfen ihre Schiffe zu bemannen. Ferner die Korinthier mit vierzig Schiffen, die Megareer mit zwanzig. Die Chalkideer bemannten zwanzig Schiffe, welche ihnen die Athener stellten. Die Megineten mit achtzehn, die Sikyonier mit zwölf, die Lakedaemonier mit zehn, die Epidaurier mit acht, die Eretrieer mit sieben, die Troezenier mit fünf, die Styreer mit zwei, die Keier mit zwei Vollschiffen und noch zwei Fünffzigruderern. Dazu kamen noch die opuntischen Lokrer mit sieben Fünffzigruderern.

Diese also fuhren hinauf nach Artemision, und so 2  
groß war die Zahl der Schiffe die jegliche von ihnen stellten. Es war aber die ganze Zahl der Schiffe, die sich bei Artemision gesammelt hatten, ohne die Fünffzigruderer, zweihunderteinundsiebzig. Den obersten Führer <sup>Führung.</sup> aber dieser Flotte stellten die Spartiaten, nämlich den Eurybiades, Eurykleides' Sohn. Denn die Bundesgenossen sagten, wenn der Lakone nicht die Führung bekäme, so würden sie nicht theilnehmen an dem Zuge, sondern wieder heimkehren, denn dem Befehle der Athener wollten sie nicht folgen. Es war nämlich gleich anfangs, 3  
noch bevor sie nach Sizilien um Hülfe schickten, davon

gehandelt worden, daß sie den Athenern die Führung der Flotte überlassen sollten. Weil aber die Bundesgenossen hiergegen ihren Einspruch thaten, so gaben die Athener nach, denn Hellas zu retten war ihre vornehmliche Sorge, und sie erkannten wohl daß es verloren wäre, wenn sie um der Führung willen mit einander haderten. Und das war auch richtig. Denn innerlicher Unfriede ist um ebenso viel schlimmer denn ein einträglicher Krieg, als der Krieg schlimmer ist denn Friede. Und eben weil sie das wußten, stritten sie nicht weiter sondern gaben nach, aber nur so lange als sie jener dringend benötigt waren, wie sie hernach bewiesen. Denn nachdem sie den Perser abgeschlagen hatten und schon um sein eigenes Land mit ihm kriegten, da nahmen sie des Pausanias Stolz und Uebermut zum Vorwand und entrißen den Lakedaemoniern die Führung. Jedoch dies geschah erst später.

- 4 Als nun damals die Hellenen, welche sich in Artemision eingefunden, die große Zahl von Schiffen sahen die bei Aphetac aus Land gegangen waren, und wie sich alles erfüllte mit Seeresmacht, und es bei den Feinden ganz anders stund als sie selber vermeint hatten, da verzagte ihr Mut, und sie beschloßen die Flucht nach Hellas hinein. Die Euboeer aber, als sie von dieser Absicht erfuhren, baten den Eurybiades daß er noch eine Weile verziehen möchte, bis sie ihre Kinder und ihre Hausleute in Sicherheit gebracht. Da dieser es abschlug, so wandten sie sich an Themistokles, und erlangten von diesem um einen Lohn von dreißig Talenten, daß die Hellenen dajelbst verbleiben und vor Euboea die Seeschlacht bestehen sollten. Und Themistokles brachte sie zum Bleiben. Er gab dem Eurybiades von dem Gelde fünf Talente ab, that aber als gäbe er sie aus seinem eigenen. Damit hatte er diesen gewonnen. Nun war von den anderen Anführern nur noch einer der sich dagegen sperrete, der Korinthier Alcimantos, Diktos' Sohn, der wollte nicht bei Artemision bleiben sondern wegfahren. Da rief ihm Themistokles

Themistokles  
besuchen.

zu und beschwor es bei einem Gotte: 'Ich sage dir, du wirst uns nicht verlassen, ich gebe dir mehr als dir der Mederkönig dafür geben wird, daß du deine Kampfgenossen verläßt'. Sprachs, und schickte ihm drei Talente Silber auf sein Schiff. So waren sie denn alle um Geschenke gewonnen, und die Euboer hatten was sie wünschten; Themistokles selbst aber machte dabei seinen Gewinn, indem er das übrige Geld für sich behielt, ohne den anderen, welche einen Theil erhalten, davon zu sagen, sondern sie stunden in dem Glauben, das Geld wäre zu diesem Zwecke von Athen gekommen.

So blieben sie bei Euboea, und lieferten die See-<sup>6</sup>schlacht. Das geschah aber auf folgende Weise. Die <sup>Perier bei</sup>Barbaren waren nach <sup>Abhetac.</sup>Artemision gekommen, als eben der Tag sich zu neigen begann. Nun hatten sie schon vorher gehört daß bei Artemision hellenische Schiffe in geringer Zahl vor Anker lägen, und wie sie ihrer jetzt ansichtig wurden, wollten sie versuchen sie wegzunehmen. Jedoch geradeaus auf sie los zu fahren schien ihnen noch nicht ratsam, weil sie besorgten, die Hellenen möchten sich dann gleich in die Flucht werfen und über ihrer Flucht die Nacht einbrechen. Und so wären sie ja freilich entronnen, da doch, wie die Perier prahlten, selbst nicht ein Feuerträger mit dem Leben davon kommen sollte. Darum ge-<sup>7</sup>brauchten sie eine List. Sie erlasen aus ihrer ganzen <sup>Geschwader</sup>Flotte <sup>um Euboea.</sup>zweihundert Schiffe; die sollten um Euboea herum bei Kaphereus und Geraestos in den Euripos hinauffahren, und damit die Hellenen das nicht gewahrten, ihren Weg über Skiathos hinaus nehmen. So gedachten sie die Hellenen von allen Seiten zu fassen, indem jene in den Euripos hinaufgiengen und ihnen den Rückweg versperreten, sie selber aber von vorn ihnen zusetzten. Und nachdem sie die Schiffe in dieser Absicht ausgeschiedt, gedachten sie selber an diesem Tage nicht mehr anzugreifen, und überhaupt nicht eher als bis ihnen von den Umfahrenden das Zeichen ihrer Ankunft gegeben würde. Und mittlerweile

daß jene um die Insel fuhren, hielten sie bei Aphetae eine Musterung der übrigen Schiffe.

8

Der Taucher  
Styllias.

Nun war bei ihnen auf der Flotte ein Mann aus Skione, Styllias, der beste Taucher seiner Zeit, der schon bei dem Schiffbruch am Pelion den Persern viele Schätze geborgen, viele auch sich selber zugeeignet hatte. Dieser Styllias hatte schon vorher im Sinn zu den Hellenen überzulaufen, fand aber nicht eine solche Gelegenheit wie dazumal, als die Perser die Schiffe musterten. Auch kann ich nicht gewißlich sagen auf welche Art er selbst dann noch zu den Hellenen gelangt ist, denn das, was davon erzählt wird, ist mir schier verwunderlich. Nämlich man erzählt, bei Aphetae wäre er untergetaucht ins Meer und nicht eher wieder heraufgekommen bis er bei Artemision gewesen, und wäre also einen Weg von ungefähr achtzig Stadien durchs Meer geschwommen. Auch noch andere Geschichten werden von dem Manne erzählt, die wie Lügen klingen, jedoch auch etliche wahre. Was aber diese Sache anbetrifft, so sei als meine Meinung hingestellt daß er auf einem Fahrzeuge nach Artemision gelangt ist. Als er dort ankam, gab er sogleich den Obersten der Flotte Nachricht über den Schiffbruch und von den Schiffen die

9

um Euboea geschickt wären. Da hielten nun die Hellenen mit einander einen Rat, und wurde vieles geredet; zuletzt aber siegte die Meinung daß sie diesen Tag noch daselbst verbleiben und lagern, nach Mitternacht aber aufbrechen und den umfahrenden Schiffen entgegengehen wollten. Hiernach als kein Angriff auf sie geschah, warteten sie bis spät am Nachmittage, und fuhren dann selber gegen die Feinde aus sich mit ihnen zu versuchen

10

Erstes See-  
treffen.

in der Kampfesweise und in der Durchfahrt. Die Kriegslente aber des Xerxes und zumal die Obersten, wie sie die Hellenen mit so wenig Schiffen herankommen sahen, meinten gewißlich, sie wären verrückt, und giengen auch mit ihren Schiffen in See. Denn sie hofften sie ohne große Mühe zu fangen, und dazu hatten sie auch Grund; sahen sie doch auf Seiten der Hellenen nur wenige

Schiffe, während ihre eigenen an Zahl vielmal mehr waren und auch beſſer fuhren. In ſolcher Abſicht ſuchten ſie die Hellenen zu umfaſſen und einzuschließen. Da zeigte es ſich nun daß diejenigen Jener, welche es gut meinten mit den Hellenen, nur ungerne in den Kampf giengen und gar bekümmert waren, wie ſie ihre Einſchließung ſahen, und meinten, es würde kein einziger von ihnen wieder heimkommen. So ſchwach erſchien ihnen die Streitmacht der Hellenen. Alle diejenigen aber, welche ihre Freude daran hatten, eiferten mit einander und wollten jeder zuerſt ein atheniſches Schiff erobern, um vom König dafür belohnt zu werden; denn auf der Flotte redete man faſt nur von den Athenern. Die Hellenen aber, als ſie das Zeichen bekamen, wandten ſie zum erſten ihre Schiffe gegen die Feinde, alſo daß ſie hinterwärts nach der Mitte zuſammenſtanden, und auf das zweite Zeichen griffen ſie an, wenigleich auf engen Raum beſchränkt und nur von vorn. Da nahmen ſie dreißig Schiffe der Barbaren und ſiegen einen anſehnlichen Mann, des Salaminierkönigs Gorgos Bruder, Philaon, Cherſis' Sohn. Und der erſte Hellene, welcher ein feindliches Schiff nahm, war ein Athener, Eufomedes, Meſchreos' Sohn; der gewann den erſten Preis. Die anderen aber kämpften in dieſer Schlacht, ohne daß der Sieg ſich entſchied, bis die Nacht hereinbrach und ſie trennte. Da fuhren die Hellenen nach Artemiſion zurück, die Barbaren aber nach Aphetae, und war der Kampf ganz anders geweſen als ſie vermeint hatten. Von den Hellenen aber, die mit dem Könige waren, gieng in dieſer Seekampft nur einer zu den Hellenen über; das war Antidoros aus Lemnos, und die Athener gaben ihm dafür zum Lohn ein Stück Landes auf Salamis.

Als es dunkel war, ergoß ſich, mitten in der Sommerzeit, ein unermehlicher Regen und hielt an die ganze Nacht, und dabei donnerte es vom Pelion mit gewaltigen Schlägen. Das Meer trieb die Leichen und Trümmer nach Aphetae ans Land, wo ſie ſich vor

11

12  
Sturm.

- den Schiffen staueten und die Ruderblätter durch einander  
 13 schlugen. Und die Kriegsteute, die dort lagen, wie sie  
 das hörten, gerieten in Angst, und glaubten gewiß, sie  
 14 Untergang  
des Ge-  
schwaders. mußten sterben, über all den Rötten die sie befielen. Denn  
 noch ehe sie wieder zu Athem gekommen von dem Schiff-  
 bruch und dem Sturm am Pelion, folgte sogleich die  
 schwere Seeschlacht, und alsbald nach der Seeschlacht die  
 Regensflut und die wilden Gewässer, die sich ins Meer  
 hinabwälzten, und die furchtbaren Donnerschläge. Noch  
 viel schrecklicher aber war dieselbige Nacht für die welche  
 um Euboea fahren mußten, denn sie besiel sie mitten auf  
 der See. Und es nahm mit ihnen ein schlimmes Ende.  
 Sie waren eben auf ihrer Fahrt nahe bei den 'Höhlen'  
 an der euboischen Küste, als der Sturm und der Regen  
 sie traf; da trieb sie der Wind, und ehe sie wußten wo-  
 hin sie trieben, warf er sie auf die Klippen. Und so  
 that die Gottheit alles, <sup>an</sup> daß die Persermacht ins  
 gleiche käme mit der hellenischen und nicht gar zu über-  
 14 legen bliebe. Diese also fanden ihren Untergang an den  
 'Höhlen' Euboeas. <sup>Aber die Barbaren bei</sup> ~~der~~ Morgen kam, hielten sich  
 still mit ihren Schiffen und waren froh in so üblem Zu-  
 stand vorerst der Ruhe zu pflegen. Zu den Hellenen aber  
 stießen noch dreimundsüßzig attische Schiffe. Durch deren  
 Ankunft ward ihr Mut erhöht, und zugleich durch die  
 Nachricht daß die Feinde bei der Fahrt um Euboea  
 alle umgekommen wären in dem Sturm. So warteten  
 sie wieder bis zu derselben Tageszeit; dann fuhren  
 sie aus, fielen auf kilikische Schiffe, stießen sie in den  
 Grund, und kehrten, als die Nacht kam, nach Artemision  
 zurück.
- 15 Als der dritte Tag kam, da wollten die Heerführer der  
 Feinde, voll Unmutes daß die wenigen Schiffe ihnen so übel  
 zusetzten, und in Furcht vor des Königs Zorn, nicht war-  
 ten bis die Hellenen den Kampf wieder anfiengen, sondern  
 faßten sich einen Mut und giengen mit den Schiffen in  
 See, um die Mitte des Tages. Nun fügte es sich daß

diese Kämpfe zur See in eben denselben Tagen geschahen als die Kämpfe zu Lande bei Thermopylae, und wie Leonidas mit den Seinigen nur darum kämpfte den Paß zu hüten, so fochten diese auf dem Meere allein um den Euripos. Da waren die einen eifrig den Feinden den Eingang zu wehren ins Hellenenland, die Feinde aber die hellenische Streitmacht zu vernichten und sich die Meerstraße zu gewinnen. Und die Königlichen stellten ihre Ordnung und fuhren herauf, die Hellenen aber lagen bei Artemision und rührten sich nicht. Als aber die Barbaren mit ihren Schiffen einen Halbmond machten und anfiengen sie rings zu umschließen, da fuhren auch die Hellenen in See und griffen an. In diesem Kampfe waren die beiden Theile einander gleich. Denn bei ihrer Größe und Menge kam des Königs Streitmacht durch sich selbst in Not, die Schiffe gerieten in Verwirrung und stießen wider einander. Gleichwohl hielten sie Stand und wichen nicht, denn sie achteten es einen argen Schimpf vor so wenigen Schiffen die Flucht zu nehmen. Da verloren die Hellenen viele Schiffe und viele Leute, die Barbaren aber verloren der Schiffe und Leute noch um vieles mehr. Und nachdem sie also gestritten, ließen sie ab von einander und kehrten jede an ihren Ort. In dieser Seeschlacht hielten sich von des Königs Kriegern die Aegyptier am besten, die mancherlei tapfere That vollbrachten und fünf hellenische Schiffe mitsammt der Mannschaft nahmen. Bei den Hellenen fochten an diesem Tage die Athener am rühmlichsten, und von den Athenern Kleinias, Alkibiades' Sohn, der auf eigene Kosten mit zweihundert Mann auf eigenem Schiffe bei der Flotte war.

Da waren beide Theile froh wieder zu ihrem Ankerplatz zu kommen. Die Hellenen waren zwar nach Beendigung der Schlacht im Besiz der Todten und der Trümmer geblieben, weil sie aber hart mitgenommen waren, sonderlich die Athener, von deren Schiffen die Hälfte zu Schaden gekommen, so beschloffen sie nun doch die

16

Zweites  
Seetreffen.

17

18

Rückzug der  
Hellenen.



- 19 Flucht nach Hellas hinein. Da gedachte Themistokles, wenn es gelänge das ionische und karische Volk von dem Barbaren loszureißen, so wären sie stark genug den übrigen obzusiegen. Daher ließ er, dieweil die Einwohner von Euboea ihre Herden dort an die Küste trieben, die Anführer zusammenkommen und sagte ihnen, er glaube ein Mittel zu wissen, womit er hoffe dem Könige seine Kampfgenossen abtrünnig zu machen. Mehr entdeckte er ihnen von seinem Anschläge nicht, aber er riet ihnen, wie einmal die Dinge lägen, sollten sie ein jeder von dem euboischen Vieh so viel schlachten als sie wollten, denn besser es fielen in ihre Hand als in die der Barbaren; ferner sollten sie ein jeder bei sich im Lager Feuer anzünden lassen; wegen der Rückfahrt wolle er selber auf die rechte Zeit Acht haben, daß sie ohne Schaden nach Hellas gelangten. Der Rath gefiel ihnen, sie ließen alsbald die Feuer anzünden, und machten sich über die Herden.
- 20 Nämlich die Euboer hatten jenen Spruch des Bakis von der Hand geschlagen, als bedeutete er nichts, und hatten gar nichts von ihrer Habe fortgeschafft, noch Vorrat eingebracht für den nahenden Krieg, sondern sich selber das Unglück zugezogen. Demnach hat Bakis hinüber verführet.

Sorge, wann jochen das Meer fremdredende  
Männer mit Byblos,

Daß von euboischem Lande du fernest die meckern-  
den Ziegen.

Sie aber hatten um diese Worte gar keine Sorge getragen, weder bei der damals gegenwärtigen noch bei der ihnen drohenden Not, und mochten nun klagen um ihren besten Besiß.

- 21 Derweil das geschah, kam der Späher von Trachis herzu. Nämlich wie bei Artemision Polyas aus Antikyra als Späher bestellt war, und ein seefertiges Boot zur Hand hatte, um denen bei Thermopylae gleich Kunde zu bringen, wenn die Flotte im Strauß gewesen wäre: ebenso stund auch bei Leonidas der Athener Abtronichos, Oysikles'

Sohn, mit einem Dreißigruderer bereit denen bei Artemision Nachricht zu geben, wenn etwa dem Landheere ein Unfall begegnete. Dieser Abronichos also kam herzu und erzählte wie es Leonidas und seinem Heere ergangen wäre. Wie sie das vernahmen, begannen sie unverweilt den Rückzug, und fuhren ab, jegliche in ihrer Ordnung, die Korinthier zuerst und die Athener zuletzt. Da nahm 22 Themistokles die geschwindesten von den athenischen Schiffen, fuhr mit ihnen umher zu den Trinkwässern, und grub über Themistokles  
ermahnt die  
Joner all in die Felsen eine Inschrift, welche von den Jonern, als sie tages darauf nach Artemision kamen, gelesen wurde, und also lautete. 'Joner, ihr thut nicht recht daß ihr wider eure Väter in Krieg ziehet und das Land der Hellenen in Knechtschaft bringet. Am besten ihr schlüget euch zu uns; könnt ihr das aber nicht, so tretet auch jetzt noch zurück und haltet euch abseits, und bittet auch die Karer desgleichen zu thun. Ist euch aber das eine und das andere unmöglich, ist das Foch, das auf euch liegt, zu schwer, und könnt ihr nicht zu uns abfallen, wohl, so haltet euch laß im Kampfe, wenn wir auf einander stoßen, und vergesset nicht daß ihr unseres Stammes seid und daß unsere Feindschaft mit dem Barbaren zuerst von euch entsprungen ist'. Solches schrieb Themistokles, wie ich meine, mit zwiefacher Absicht: entweder die Inschrift bliebe dem Könige unbekannt und brächte die Joner zum Abfall und Uebertritt, oder sie würde ihm hinterbracht und übel gedeutet, so machte sie die Joner bei ihm verdächtig und hielt sie von den Kämpfen fern.

Zu den Perfern aber kam gleich hernach ein Mann 23 aus Histiaea auf einem Boote gefahren und kündete ihnen Perfer auf  
Euboca. der Hellenen Flucht von Artemision. Das dünkte sie so unglaublich daß sie den Boten in Gewahrsam hielten und erst schnell Schiffe aussendeten auf Kundschaft. Als diese meldeten wie die Sache stund, da sammelte sich die ganze Flotte, und fuhr, eben als die Sonne heraufstieg, hinüber nach Artemision. Dasselbst blieben sie bis zur Mittagszeit, dann fuhren sie weiter nach Histiaea und

besezten die Stadt der Histiaeer, und überzogen alle Dörfer an der Meeresküste in der Landschaft Eolopia, im Gebiete der Histiaeer. Derweil daß sie dort lagen, schickte Xerxes einen Boten zur Flotte, nachdem er zuvor mit den Todten eine Vorkehr gemacht. Von allen die aus seinem eigenen Heere bei Thermopylae gefallen waren, ihre Zahl betrug wohl an zwanzigtausend, ließ er nur etwa tausend liegen, für die übrigen ließ er Gruben machen und sie darin bestatten, und darüber Laub schütten und Erde aufhäufen, damit die Leute von der Flotte sie nicht zu Gesichte bekämen. Als nun sein Bote nach Histiaea hinüber kam, rief er alles Volk von den Schiffen zu Haus und sprach zu ihnen. 'Ihr Bundesgenossen! König Xerxes gibt jedwedem von euch Urlaub von seinem Orte weg hinzugehen und anzuschauen wie er den Krieg führt wider diese thörichten Menschen, die da vermeinten, sie könnten die Macht des Königs überwinden'. Als dieses Entbot geschehen, da gab es nicht Fahrzeuge genug; so viele wollten hin und sehen. Und sie fuhren hinüber, giengen durch die Leichen hin und beschauten sie. Sie glaubten nämlich, alle die da lagen wären Lakedaemonier und Thespieer; es waren aber auch Heloten dabei. Jedoch die Anstalt, welche Xerxes mit seinen eigenen Todten gemacht, konnte auch diesen nicht verborgen bleiben, die erst herübergekommen waren. War es doch auch in der That lächerlich. Von dem einen Theil sah man nur tausend Todte daliegen, die anderen aber lagen alle an einem Orte gehäuft zusammen, viertausend an Zahl. Diesen Tag nun verbrachten sie bei der Schau, am folgenden kehrten die einen nach Histiaea zu ihren Schiffen zurück, die anderen mit Xerxes brachen auf zum Weitermarsch.

26 Es kamen aber zu ihnen Ueberläufer aus Arkadien, etliche wenige, dürftige Leute, die sich einen Dienst suchten. Die Perser führten sie vor das Angesicht des Königs und befragten sie um die Hellenen, was sie trieben. Einer der Perser führte das Wort für alle und stellte

die Fragen. Jene antworteten daß sie das olympische <sup>Olympische</sup> Fest feierten und dem Kampfspiel der Männer und Rosse <sup>Feier.</sup> zuschaueten. Er fragte sie weiter nach dem ausgefetzten Kampfspreise, und sie nannten den Kranz aus Delzweigen, welcher dem Sieger ertheilt wird. Da sprach Tigranes, Artabanos' Sohn, ein gar wackeres Wort, um das er vom Könige ein Feigling gescholten ward. Denn da er hörte daß der Preis nicht Geld und Gut sondern nur ein Kranz wäre, hielt er nicht an sich, sondern rief vor allen die zugegen waren: 'Weh, Mardonios, gegen was für Männer hast du uns ausgeführt zu kämpfen! die nicht um Befigthum wetteifern, sondern um den Preis der Tapferkeit'.

Es begab sich aber unter dieser Zeit daß die <sup>27</sup> Thessaler, alsbald nach dem Unglück bei Thermopylae, einen Herold zu den Phokern sandten, gegen welche sie schon immer einen Groll trugen, vornehmlich aber seit ihrer letzten Niederlage. Es waren nämlich die Thessaler <sup>Hebe der</sup> selbst und ihre Bundesgenossen mit ihrer ganzen Heeres- <sup>Thessaler</sup> und Phoker. macht den Phokern ins Land gefallen, nicht viele Jahre vor dieser Heerfahrt des Königs, waren aber von den Phokern geschlagen und übel zugerichtet worden. Nämlich die Phoker hatten sich vor ihnen auf den Barnasos zurückziehen müssen, mit ihnen ein Seher, Tellias aus Elis. Dieser Tellias ersann folgende Kriegslist. Er nahm die Tapfersten von den Phokern, sechshundert Mann, überstrich sie mit Gips, die Männer mitsammt ihren Waffen, fiel mit ihnen nachts auf die Thessaler, und hieß sie alles niederstoßen was nicht weiße Farbe trüge. Die Wachen der Thessaler, welche ihrer zuerst ansichtig wurden, erschrafen und meinten, es wären Gespenster, und von den Wachen gieng der Schreck auf das Heer selbst, also daß den Phokern viertausend Todte in die Hände fielen und ebenso viele Schilde, davon sie die eine Hälfte nach Abae und die andere nach Delphi weiheten. Und aus dem Zehntel der Schätze, welche sie in dieser Schlacht erbeuteten, sind in Delphi vor dem Tempel

- die großen Bilder geweiht die im Kampf um den Dreifuß stehen, und eben solche auch in Abae. Solche That hatten die Phokeer an dem Fußvolk der Thessaler vollbracht, als es sie belagerte, der Reiterei aber hatten sie, schon als sie ihnen ins Land fiel, heillos mitgespielt. In dem Engpaß bei Hyampolis hatten sie einen großen Graben gezogen, leere Krüge hineingethan, darauf den Graben wieder zugeschüttet und dem übrigen Boden gleich gemacht. So erwarteten sie den Einbruch der Thessaler. Die stiegen heran als wollten sie die Phokeer hinwegfegen, stürzten aber in die Krüge, daß ihren Rossen die Beine zerbrachen. Das waren die beiden Niederlagen um welche sie ihnen grollten; darum schickten sie jetzt einen Herold und ließen ihnen Folgendes künden. 'Jetzt endlich, Phokeer, solltet ihr doch inne werden daß ihr uns nicht gleichstehet. Schon vor diesem bei den Hellenen, so lange wir mit jenen gemeine Sache hielten, galten wir allezeit mehr als ihr, und jetzt bei dem Könige vermögen wir so viel, daß es nur auf uns ankommt, so ist euch euer Land genommen und ihr selber seid als Knechte verkauft. Gleichwohl, ob wir zwar es ganz in unserer Macht haben, gedenken wir nicht unserer Rache. Zahlet uns statt ihrer fünfzig Talente Silbers, und wir versprechen von euch abzuwenden was eurem Lande droht'.
- 30 Solches Angebot machten ihnen die Thessaler. Denn die Phokeer waren die einzigen in jener Gegend die sich nicht zu den Medern hielten. Das hatte aber, wie ich finde, keine andere Ursache als ihre Feindschaft mit den Thessalern. Denn hätten die Thessaler auf hellenischer Seite gestanden, so glaube ich, wären die Phokeer medisch gewesen. Darum erklärten sie auf das Anerbieten der Thessaler, sie würden ihnen nichts zahlen, sie könnten ebenso gut wie die Thessaler es mit den Medern halten, wenn sie nur wollten, aber ohne Not würden sie nie zu Verrätern werden an Hellas.
- 31 Ueber diese Antwort entbraunten die Thessaler in Zorn gegen die Phokeer. Darum wiesen sie den Feinden

den Weg in ihr Land. Aus dem Gebiete von Trachis zogen ſie erſtlich hinüber nach Doris. Nämlich es zieht ſich dort hinauf ein Zipfel des dorischen Landes, etwa dreißig Stadien breit, zwiſchen dem malischen und dem phokiſchen Gebiete, und war vor Alters dryopiſches Land. Das iſt die alte Heimat der Dorier im Peloponnes. Dieſes dorische Land ſchädigten die Barbaren nicht, als ſie hindurchzogen; denn die Einwohner hielten zu den Medern, und die Theſſaler wollten es nicht. Von da drangen ſie weiter ins phokiſche Land, konnten aber die Phoker ſelbſt nicht faſſen. Ein Theil derſelben 32 war auf die Höhen des Parnasos geſtiegen. Der Gipfel dieſes Gebirgs, der bei der Stadt Neon liegt, ganz abgeſondert für ſich, iſt auch wohl geeignet einen Haufen Volkes aufzunehmen; Lithorea iſt ſein Name. Dort hinauf hatten ſie ihre Habe geſchaft und ſich ſelber geſlüchtet. Die mehrſten fanden ihre Zuflucht bei den ozoliſchen Lokern, in der Stadt Amphiffa, oberhalb der kriſaeiſchen Ebene. Die Feinde aber überzogen ganz Phokis, geführt von den Theſſalern, verbrannten und verwüſteten alle Ortschaften wohin ſie kamen, und warfen das Feuer in Städte und in Tempel. Am Kephisos hinunter nahmen ſie ihren Weg und 33 verheerten dort alles Land, und brannten nieder die Städte Drymos, Charadra, Erochos, Tethronion, Amphifaea, Neon, Bedieia, Tritaia, Elateia, Hyampolis, Parapotamioe, und Albae, wo ein reicher Tempel des Apollon war, ausſtattet mit vielen Schatzhäuſern und Weihgaben. Auch war daſelbſt, eben wie noch jetzt, ein Orakel. Dieſes Heiligthum raubten ſie aus und ſtedten es in Brand. Auch ſiengen ſie auf den Bergen einige fliehende Phoker, und fielen ihrer eine Menge auf etliche Weiber und thaten ihnen Gewalt an bis ſie ſtarben.

Jenſeit Parapotamioe kamen ſie nach Panopeus. 34  
Da ſchied ſich das Heer und machte zwei Haufen. Der größte und ſtärkſte zog unter Xerxes weiter gen Athen, und kam nach Boeotien ins Gebiet von Orchomenos. Bei den Boeotern aber hielt alles Volk zu den Medern.

Perſer in Phokis.

Marsch nach Boeotien.

Ihre Städte wurden von makedonischen Männern behütet, die von Alexandros geschickt und überall vertheilt waren; die sollten dem Keres beweisen daß die Boeoter auf medischer Seite stünden, und bewahrten sie also vor

35 Schaden. Ein anderer Theil der Barbaren hatte sich mit Wegführern auf die Straße zum Heiligthum in Delfhi gewendet, zur Rechten am Parnajos entlang. Auch diese verwüsteten alles phokische Land das sie erreichten, und legten die Stadt Panopeus in Asche, und desgleichen auch Daulis und Neolidae. Sie zogen aber diesen Weg, abgesondert von dem übrigen Heer, um das Heiligthum in Delfhi auszurauben und seine Schätze an den König darzubringen. Denn, wie ich höre, kannte Keres alles was merkwürdig war in dem Tempel, besser als was er zu Hause gelassen; denn viele redeten ihm davon allezeit und sonderslich von den Stücken die Kroeios,

36 Alhattes' Sohn, dorthin gestiftet. Die Delpher waren, als sie davon hörten, in große Angst geraten, und befragten in dieser Not den Gott um den heiligen Schatz, ob sie ihn in die Erde vergraben oder wegschaffen sollten in ein anderes Land. Der Gott aber verbot ihn zu rühren, und sagte, er wäre selber schon im Stande die Wacht zu halten für das Seinige. Nach dieser Antwort sorgten die Delpher nur um sich selber. Die Kinder und Weiber schickten sie hinüber nach Achaia, von ihnen selber stiegen die meisten auf die Gipfel des Parnajos und schafften ihre Habe hinauf in die korykische Höhle, die andern entwichen nach der Iokrischen Stadt Amphissa. Kurz, alle Delpher verließen ihre Stadt, bis auf sechzig Männer

37 und den Propheten. Und schon waren die Barbaren in der Nähe und des Tempels von weitem ansichtig, da sieht der Prophet, Akeratos war sein Name, daß die heiligen Waffen aus dem inneren Gemach, die sonst kein Mensch berühren durfte, herausgeholt waren und draußen vor dem Tempel lagen. Und er gieng den zurückgebliebenen Delphern das Wunder zu verkünden. Als aber die Barbaren in ihrer Hast nahe zum Tempel der Athena

Versuch  
auf Delfhi

Wunder-  
zeichen.

Bronaea gelangten, da widerfuhren ihnen Wunderzeichen, die noch viel größer waren als jenes erste. Denn freilich ist auch das gar wundersam daß Kriegswaffen sichtbarlich von selber vor den Tempel hinaus gekommen waren; aber das, was nach diesem noch geschehen, ist gewiß von allen Wundererscheinungen in höchstem Maß erstaunlich. Die Barbaren waren, wie gesagt, bis in die Nähe des Tempels der Athena Bronaea gekommen, da mit einem subren Blitzstrahlen vom Himmel auf sie nieder, und vom Parnasos rissen sich zwei Gipfel los, schlugen mit gewaltigem Strach auf sie herab und trafen ihrer eine große Zahl, und zugleich erscholl aus dem Tempel der Bronaea eine laute Stimme und Kampfesruf. Da 38 faßte die Barbaren, wie das alles über sie zusammentraf, ein Entsetzen, und die Delpher, wie sie ihre Flucht gewahrten, sprangen von oben hintennach und erschlugen ihrer eine Menge; die übrigen flohen stracks auf Boeotien zu. Und diese Geretteten erzählten, wie ich höre, daß sie außer jenen noch andere Wunder gesehen: zwei gewappnete Männer von übermenschlicher Größe wären hinter ihnen her gewesen mit Tod und Verfolgung. Die Delpher 39 sagen, das wären zwei Helden des Landes gewesen, Phylakos und Autonooos, welche Heiligthümer in der Nähe des Tempels haben, nämlich Phylakos gleich am Wege oberhalb des Tempels der Bronaea, Autonooos aber nahe bei der Kastalia, unter dem Gipfel Hyampeia. Jene Steine, die vom Parnasos herabgestürzt sind, waren noch zu meiner Zeit vorhanden; sie lagen auf dem heiligen Grunde der Athena Bronaea, wohinein sie mitten durch die Feinde gefahren waren. Also hatten diese Leute von dem Heiligthum entweichen müssen.

Die hellenische Flotte unterdeß gieng von Artemision 40 nach Salamis, auf Bitten der Athener, welche erst ihre Kinder und Frauen aus Attika weg ins Sichere bringen und zudem auch Rat halten wollten, was sie nun weiter zu thun hätten. Denn, wie die Dinge stunden, waren sie in ihrer Erwartung getäuscht. Sie hatten gemeint die



Peloponnesier mit aller Heeresmacht in Boeotien gelagert zu finden, dem Barbaren entgegen, und fanden nun von allem diesem nichts, sondern hörten daß jene dabei wären den Isthmos zu verschanzen, weil sie vor allem den Peloponnes zu retten strebten und um diesen auf der Hut wären, daß sie aber um alles andere sich nicht kümmerten. Das war es weshalb sie baten die Flotte nach

41 Auswanderung der Athener. Salamis zu legen. So thaten denn auch die anderen, die Athener aber fuhren nach ihrem Lande, und ließen daselbst ausrufen, jeglicher Athener sollte seine Kinder und seine Hausleute, wie er könnte, in Sicherheit bringen. Da schickten die meisten die Ihrigen hinüber nach Troezen, andere auch nach Aegina oder nach Salamis, und beilieten sich sie fortzuschaffen, erstlich aus Gehorsam gegen den Drakelspruch, und außerdem noch aus einem besondern Grunde. Nämlich die Athener behaupten, ein großer Drache hause als Wächter der Burg in dem Tempel daselbst, und das sagen sie nicht bloß, sondern sie bringen ihm auch, als wäre er da wirklich, an jedem Neumond ein Opfer dar, einen Honigtuchen, den sie ihm hinlegen. Nun war der Honigtuchen, der sonst allezeit aufgezehrt wurde, dasmal unberührt geblieben. Darum als die Priesterin der Göttin dies verkündete, verließen die Athener um so williger und getroster ihre Stadt, weil ja auch ihre Göttin schon die Burg verlassen hätte. Und nachdem sie alles in Sicherheit gebracht, fuhren sie wieder zur Flotte.

42 Die hellenische Flotte bei Salamis. Nachdem nun die von Artemision sich mit ihren Schiffen nach Salamis gewendet hatten, so sammelte sich auch die übrige Seemacht der Hellenen, als sie es erfuhr, von Troezen her zu ihnen; denn nach Pogon, dem Hafen von Troezen, hatten sie sich alle einfänden sollen. So waren bei Salamis der Schiffe viel mehr als in den Kämpfen bei Artemision und von mehr Städten vereinigt. Der Oberste über alle war noch derselbe wie bei Artemision, Curybiades, Curykleides' Sohn, ein Spartiate, aber nicht aus königlichem Geschlecht; die meisten Schiffe aber und

die am besten führen wurden von den Athenern geftellt. Es gehörten aber diefe zur Flotte. Erftlich aus dem 43  
 Peloponnefe die Lakedaemonier mit fechzehn Schiffen, die <sup>Bestand der</sup> Korinthier mit derfelben vollen Zahl wie bei Artemifion, <sup>Flotte.</sup> die Sikyonier mit fünfzehn, die Epidaurier mit zehn, die Twezener mit fünf, die Hermioneer mit drei Schiffen. Alle diefe, ohne die Hermioneer, find dorifchen und makedonifchen Stammes, und find zuletzt aus Erineos, Pindos und dem dryopifchen Lande her eingewandert. Die Hermioneer find Dryoper, die vor Herakles und den Maliern aus dem Lande, welches jetzt Doris genannt ift, hatten weichen müffen. Dies waren die aus dem Pelo- 44  
 ponnes, aus dem übrigen Feftlande aber jenseit des Peloponnes folgende. Erftlich die Athener, die mehr Schiffe ftellten als alle anderen, nämlich hundertundachtzig, und zwar allein. Denn bei Salamis fochten die Plataeer nicht mit auf den Schiffen der Athener, darum weil fie, auf dem Rückzuge der Hellenen von Artemifion, in der Nähe von Chalkis aus Land gegangen waren auf die boeotifche Küfte hinüber, um ihre Familien fortzufchaffen, und indem fie diefe retteten, zurückgeblieben waren. Die Athener waren zur Zeit, als noch die Belagerer das jetzige Hellenenland innehatten, Belagerer und hießen Kranäer, darauf nach ihrem Könige Kekrops wurden fie Kekropiden genannt, als aber Erechtheus die Herrfchaft überkam, erhielten fie den Namen Athener, und feitdem Jon, Kuthos' Sohn, ihr Heerführer geworden, nannte man fie nach feinem Namen Joner. Die Megareer stell- 45  
 ten diefelbe volle Zahl wie bei Artemifion. Die Ampratoten waren mit fieben Schiffen herzugekommen, die Leukadier mit drei Schiffen. Diefe beiden waren dorifchen Stammes aus Korinth. Von den Inſeln waren die 46  
 Megineten mit dreißig Schiffen zur Stelle. Sie hatten zwar außer diefen noch andere zwölf ausgerüftet, aber damit hielten fie Wacht bei ihrer Inſel; aber mit den dreißig beften kämpften fie mit bei Salamis. Die Megineten find Dorier aus Epidaurus; ihre Inſel hieß vordem

Denaë. Auf die Megineten folgten die Chalkideer mit den  
 zwanzig Schiffen die sie schon bei Artemision gestellt  
 hatten, und die Eretrieer mit ihren sieben. Diese sind  
 Joner. Hiernach die Keier mit denselben Schiffen; sie sind  
 ionischen Stammes aus Athen. Ferner die Nazier auf  
 vier Schiffen, die zwar von ihren Mitbürgern zu den  
 Medern entsendet waren, gleichwie die von den anderen  
 Inseln, aber sich an diesen Befehl nicht gekehrt sondern  
 sich zu den Hellenen begeben hatten, auf Antrieb des  
 Demokritos, eines angesehenen Mannes auf Naxos, der  
 zur Zeit ein Schiff befehligte. Die Nazier sind Joner  
 und stammen von den Athenern. Die Styreer stellten  
 wieder dieselben Schiffe wie bei Artemision, die Kythnier  
 ein Vollschiff und einen Fünzigruderer, und sind alle  
 beide Dryoper. Auch die Seriphier, die Siphnier und  
 die Melier waren dabei, und waren die einzigen von  
 den Inseln die den Barbaren nicht Erde und Wasser  
 47 gegeben hatten. Alle diese wohnen diesseit der Thesproter  
 und des Flusses Acheron; denn an den Grenzen der  
 Thesproter sitzen die Ampraktoten und Leukadier, und  
 diese waren die fernsten Völkerschaften von denen Schiffe  
 herzukamen. Von denen aber, die jenseit wohnen, waren  
 die Krotoniaten die einzigen welche dem Hellenenlande in  
 dieser Kriegsnot zu Hülfe kamen mit einem Schiffe, das  
 Phayllos befehligte, ein Mann der dreimal im istsmischen  
 48 Kampfspiel gesiegt hatte. Die Krotoniaten sind ihres  
 Stammes Achaeer. Alle anderen stellten Trieren, nur die  
 Melier, Siphnier und Seriphier bloß Fünzigruderer. Die  
 Melier, die ihres Stammes von Lakedaemon sind, stellten  
 deren zwei, die Siphnier und Seriphier, welche Joner  
 aus Athen sind, jede eins. Die ganze Zahl der Schiffe  
 ohne die Fünzigruderer, war dreihundert achtundsiebzig  
 49 Als die Obersten von den genannten Staaten sich  
 Arregärot. bei Salamis versammelt hatten, hielten sie einen Rat,  
 und Eurybiades forderte sie auf, es möchte ein jeder  
 von ihnen, der da wollte, seine Meinung sagen, welcher Ort  
 für sie der beste wäre zur Schlacht, bei einem solchen Land

darüber sie noch Gewalt hätten. Denn Attika war schon aufgegeben; darum sollten sie von den anderen Landschaften einen Ort vorschlagen. Und die meisten der Redner waren derselbigen Meinung: sie wollten zum Isthmos fahren und daselbst zum Schutze des Peloponneses kämpfen; denn, sagten sie, gieng die Schlacht verloren, so müßten sie, wenn sie bei Salamis stünden, sich einer Einschließung versehen auf der Insel, wo keine Hülfe zu erhoffen stünde, beim Isthmos hingegen könnten sie sich zu den Ihrigen ans Land retten.

Derweil nun daß die Obersten aus dem Peloponnes 50  
solches erwogen, kam ein athenischer Mann und meldete daß der Barbar schon in Attika wäre und alles mit Feuer verwüste. Nämlich das Heer, das unter Xerxes seinen Weg durch Boeotien genommen, hatte die Stadt Thespiea verbrannt, deren Einwohner nach dem Peloponnes entwichen waren, und dergleichen auch Plataea, und kam nun nach Attika und verheerte auch dort alles. Jene Städte aber hatten sie darum verbrannt, weil sie von den Thebaeern hörten daß sie nicht medisch gesinnt wären. So waren sie seit dem Uebergang über den 51  
Hellespont, von wo sie den Marsch begonnen und bei dem sie sich einen Monat verweilt hatten, um nach Europa hinüberzugehen, in anderen drei Monaten in Attika angelangt, in dem Jahre als Kalliades Archon war in 180 v. Chr.  
Athen. Da nahmen sie die untere Stadt, die von den Einwohnern verlassen war, und fanden nur einige wenige Athener in dem Tempel, Aufseher im Heiligthum oder arme Leute, welche die Burg mit Brettern und Balken verrammelt hatten und die Feinde abwehren wollten, und theils ihrer Armut wegen nicht nach Salamis ausgewandert waren, theils auch weil sie glaubten, sie allein hätten den Sinn des Spruches recht begriffen, den ihnen die Pythia gegeben, daß die hölzerne Mauer unnehmbar sein würde. Eben diese wäre nach dem Seherspruch die Zuflucht, die sie retten sollte, nicht aber die Schiffe. Die 52  
Perser aber setzten sich auf der Anhöhe welche der Burg 52  
Eroberung der Burg.

- gegenüber liegt, und von den Athenern Mreshügel genannt wird, und belagerten sie damit daß sie Berg um die Pfeile wickelten, es anzündeten und in die Schanzwehr schossen. Da waren die Belagerten in gar übler Not; ihre Schutzwehr war hin; aber gleichwohl fuhren sie fort sich zu wehren, und als die Peisistratiden ihnen Vorschläge thaten zur Ergebung, wollten sie von nichts hören, sondern richteten allerlei Mittel her zur Abwehr, und wann die Feinde andrängten gegen das Thor, so ließen sie Felsstücke auf sie niederfallen, also daß Keryes eine geraume Zeit in Nöten war, weil er sie nicht bezwingen konnte.
- 53 Am Ende aber fanden sie doch einen Zugang zur Burg. Denn es mußte ja nach dem Gottesspruch alles attische Land, so viel davon auf dem Festland lag, unter die Gewalt der Perjer fallen. Nämlich auf der Vorderseite der Burg, aber hinterwärts des Thores und des Aufwegs, wo keine Wacht stand und niemand glaubte daß da jemals ein Mensch hinaufsteigen würde, da stiegen etliche hinauf, nahe beim Heiligthum der Ketrostöchter Aglauros, obgleich die Stelle dort jählings abfällt. Sobald die Athener gewahrten daß die Burg erstiegen war, stürzte sich ein Theil von der Mauer hinab und fand den Tod, die anderen flüchteten sich ins Tempelgemach. Die hinaufgestiegenen Perjer aber wandten sich zuerst zum Thore und öffneten es, darauf erschlugen sie die welche sich in des Gottes Schutz geflüchtet, und nachdem sie alle niedergestreckt, raubten sie den Tempel aus und steckten die ganze Burg in Brand.
- 54 Also hatte nun Keryes die Stadt Athen völlig in seiner Gewalt. Da schickte er einen Reitboten an Artabanos, ihm zu melden wie trefflich ihre Sache stünde. Und am anderen Tage, nachdem er den Boten entjendet, ließ er die athenischen Verbannten, welche mit ihm gekommen waren, zusammenrufen, und befahl ihnen auf die Burg hinaufzugehen und nach ihrer Weise daselbst zu opfern, sei es weil er ein Traumgesicht gehabt, oder weil es ihm aufs Herz gefallen war daß er das Heiligthum

in Brand gesteckt. Und die Verbannten thaten nach seinem Befehl. Ich will aber sagen weshalb ich dieser Sache erwähne. Es steht auf dieser Burg ein Tempel des Erchtheus, des Erdsohnes, wie man ihn nennt, in dem Tempel ist ein Delbaum und ein Meer, davon die Athener erzählen daß Poseidon und Athene einst bei ihrem Streit um das Land sie zum Zeugniß genommen hätten. Diesen Delbaum hatte es betroffen daß er zugleich mit dem übrigen Heiligthume von den Barbaren verbrannt wurde. Als nun am Tage nach den Brande die Athener nach dem Befehl des Königs hinaufgiengen in das Heiligthum zu opfern, siehe, da hatte der Baumstumpf schon wieder einen Sproß getrieben, eine Elle lang, und sie giengen und erzählten es.

Als den Hellenen bei Salamis gemeldet ward wie es mit der athenischen Burg ergangen, da war ihre Bestürzung sehr groß, also daß etliche der Obersten nicht einmal warteten bis ein Schluß gefaßt war über die vorgelegte Sache, sondern sich in die Schiffe warfen und die Segel aufzogen zur Flucht. Die aber zurück blieben, beschloßen vor dem Isthmos zu schlagen. Darüber war es Nacht geworden; die Versammlung trennte sich, und sie giengen auf die Schiffe. Da begab es sich, als Themistokles zu seinem Schiffe kam, daß ihn der Athener Mnesiphilos fragte, welchen Rat sie gefaßt hätten, und wie er hörte daß beschloßen wäre mit der Flotte nach dem Isthmos zu gehen und vor dem Peloponnes zu schlagen, da sagte er. 'Thun sie das wirklich, führen sie ihre Schiffe von Salamis hinweg, so kommst du nimmer mehr zu einer Seeschlacht um dein Vaterland. Denn sie werden sich hier und dorthin wenden, jegliche nach ihrer Heimat, und weder Eurybiades wird sie halten können noch sonst ein Mensch, daß sich die Flotte nicht zerstreue, und so wird Hellas zu Grunde gehen durch Unverstand. Aber ist noch ein Weg, so geh und suche den Beschluß zu vereiteln. Vielleicht kannst du den Eurybiades noch gewinnen, daß er seine Meinung ändert und zu bleiben beschließt'. Der

55

Der heilige Delbaum.

36

Die Hellenen verzagt.

57

Rat des Mnesiphilos.

58 Hat gefiel dem Themistokles gar wohl, und ohne etwas darauf zu antworten, begab er sich zum Schiff des Eurybiades, und sagte ihm, er hätte wegen einer gemeinen Sache mit ihm zu sprechen. Eurybiades erwiederte, er sollte zu ihm außs Schiff kommen und seine Sache vorbringen. Da setzte sich Themistokles zu ihm und wiederholte alles was er von Mnesiphilos gehört, als käme es von ihm selber, und that noch vieles andere dazu, bis Eurybiades seinen Bitten nachgab, wieder ans Land gieng, und die Obersten zur Versammlung berufen ließ.

59 Als sie versammelt waren, schon bevor Eurybiades die Sache vorgelegt, um welche er sie berufen hatte, ergieng sich Themistokles in lebhafter Rede, und bat sie gar dringlich. Und wie er so redete, rief Adeimantos, der korinthische Anführer, Olytos' Sohn, ihm zu: 'Höre, Themistokles, bei den Wettspielen bekommt Stockschläge wer sich zu früh erhebt. Und jener sich rechtfertigend: 'Ja, aber wer dahinten bleibt, gewinnt keinen Kranz'.

Nebst des  
Themistokles.

60 Dazmal antwortete er dem Korinthier noch gelinde. Darauf wandte er sich zu Eurybiades, sagte aber nichts mehr von dem was er vorher zu ihm geredet, nämlich daß sie aus einander laufen würden, wenn sie von Salamis wegführen; denn in Gegenwart der Bundesgenossen war es ihm nicht anständig sie zu verklagen; sondern begründete es auf andere Weise, indem er also sprach. 'In deiner Hand liegt jetzt die Rettung von Hellas, so du meinem Räte folgst, und hier zur Stelle die Schlacht bestehst, und nicht, wie die anderen wollen, die Flotte hinüberführst zum Isthmos. Denn höre, und stelle das eine gegen das andere. Am Isthmos mußt du die Schlacht liefern im weiten offenen Meer, was für uns gar wenig ratsam ist, weil unsere Schiffe langsamer sind und geringer an Zahl. Und überdies, wenn es uns auch im übrigen glücken sollte, so verlierst du doch Salamis Megara und Aegina. Denn ihrer Flotte wird zugleich auch das Landheer folgen, und so ziehest du sie selber nach dem Peloponnes und setzest auf einmal ganz Hellas

aufs Spiel. Hingegen auf die Art, wie ich rate, erſteht dir mancherlei Vortheil. Zum erſten, wir kämpfen auf engem Raum mit wenig Schifſen gegen viele, und wenn der Kampf ſo ausgeht wie zu erwarten ſteht, ſo gewinnen wir einen großen Sieg; denn für uns iſt ein enger Raum zum Seekampf günſtig, für jene hingegen ein weiter. Und ferner geht Salamis nicht verloren, wohin wir unſere Kinder und Frauen gebracht haben. Ja auch das erlangſt du auf dieſem Wege, was euch ja vor allem am Herzen liegt: du wirſt dahier nicht weniger für den Peloponnes fechten als bei dem Iſthmos, und ſie nicht nach dem Peloponneſe ziehen, ſofern du dich wohl beraten läſſeſt. Denn geſchieht was ich hoffe und ſiegen wir mit unſeren Schifſen, ſo werden die Feinde euch nicht bis zum Iſthmos kommen, noch über Attika hinausdringen, ſondern von dannen weichen in wirrer Flucht, und wir retten Megina zugleich und Salamis, davon wir auch einen Seherſpruch haben daß wir unſeren Feinden daſelbſt obſiegen ſollen. Wer einen wohlbedachten Rat faſſet, dem pflegt es auch gemeiniglich zu glücken; aber bei unbedachtem Rat pflegt auch die Gottheit des Menſchen Vorhaben nicht hold zu ſein.

Wie Themiſtokles alſo redete, fuhr abermals der 61  
Korinthier Adeimantos gegen ihn heraus: 'wer kein Vaterland hätte, der müßte ſchweigen, und Eurybiades dürfe einem heimatloſen Manne keine Stimme im Räte verſtat-  
ten; erſt möchte Themiſtokles nachweiſen daß er eine Stadt vertrete, dann dürfte er mitreden'. Solches rückte er ihm vor, weil Athen eingenommen und in Gewalt der Feinde war. Da ſchalt aber Themiſtokles ihn und die Korinthier mit vielen harten Worten, und erwies von den Seinigen daß ſie eine Stadt und ein Land hätten, größer denn jene, die weil ſie noch dreihundert wohlbemannte Schiffe bejaßen; denn kein helleniſcher Staat würde ſich ihres Angriffes erwehren können. Und indem er ſolches zu merken gab, 62  
wendete er ſeine Rede wieder an Eurybiades und rief lebhafter als zuvor. 'Es ſei denn, du bleibeſt dahier und



kämpfest mit wackerem Mut, sonst stürzest du Hellas ins Verderben; denn auf unseren Schiffen ruht des Krieges Ausgang. So folge meinem Rate. Wo nicht, so nehmen wir unverweilt die Unsrigen in die Schiffe und fahren davon nach Siris in Italien, welche unser ist schon seit alter Zeit, und von welcher die Sprüche sagen daß sie uns beschieden sei zur Ansiedelung. Ihr aber werdet meiner Worte gedenken, wenn ihr euch verlassen sehet von so starker Hülfe'. Ob dieser Rede des Themistokles änderte Curybiades seinen Sinn, vornehmlich darum, wie mich dünkt, weil er fürchtete, die Athener möchten sie verlassen, wenn er mit der Flotte zum Isthmos hinübergienge; denn ohne die Athener konnten die übrigen den Kampf nicht mehr wagen. So beschloß er, sie sollten dajelbst bleiben und die Schlacht bestehen.

63  
Beschluss zu  
bleiben.

64 Da endlich, nach hitzigem Wortstreit, sobald Curybiades sich entschieden, machten sich die Hellenen bei Salamis bereit zur Schlacht. Und als der Tag kam und eben die Sonne aufstieg, da geschah ein Beben auf dem Lande und in dem Meer, und sie beschloffen den Göttern ein Gelöbniß zu thun und die Aeakiden anzurufen zur Kampfhülfe. Und sie thaten so. Erst machten sie den Göttern das Gelöbniß, hernach sandten sie und ließen dort zur Stelle von Salamis den Nias und den Telamon herbeirufen, nach dem Aeakos aber und den anderen Aeakiden sandten sie ein Schiff ab nach Megina.

65  
Dumbers  
zeichen bei  
Gleuſis.

Es erzählte Dikaeos, Theoklydes' Sohn, ein Athener, welcher zu dieser Zeit landesflüchtig und bei den Nedern in Ansehen gekommen war, er wäre dazumal, als das attische Land von dem Heere des Xerxes verwüstet wurde und von den Einwohnern verlassen war, mit dem Lakdaemonier Demaratos auf dem thriasischen Felde gewesen. Da hätten sie gesehen wie von Gleuſis eine Staubwolke ausgieng, etwa wie von dreißigtausend Menschen, und indem sie sich verwunderten welche Menschen wohl die Ursache solches Staubes sein möchten, hätten sie alsbald

auch einen Ruf vernommen, und die Stimme wäre ihm gewesen wie der Fackhosruf der Eingeweihten. Weil aber Demaratos unbekannt gewesen mit den heiligen Bräuchen in Eleusis, so hätte er ihn befragt, was das für ein Ruf wäre, worauf er jenem also geantwortet. 'O Demaratos, dem Heer des Königs steht gewißlich ein großes Unglück bevor. Denn das ist ja ganz klar, da Attika von den Einwohnern verlassen ist, so ist dieser Ruf ein Gotteswunder, welches von Eleusis ausgeht den Athenern zum Beistand und ihren Kampfgenossen. Geht es nun nieder auf den Peloponnes, so kommt der König selbst und sein Heer zu Lande in Not, wenn es sich aber zu den Schiffen wendet die bei Salamis stehen, so gerät der König in Gefahr seine Flotte zu verlieren. Dieses Fest aber feiern die Athener alljährlich der Mutter und der Jungfrau, und darf von den Athenern und den andern Hellenen jedweder sich dazu weihen lassen; der Ruf aber, welchen du hörst, ist der Fackhos, den sie an diesem Feste erschallen lassen'. Worauf Demaratos ihm erwiedert. 'Schweig und sprich zu keinem Menschen hiervon. Denn wenn deine Worte zu den Ohren des Königs kommen, so verlierst du den Kopf, und kann dich keiner retten, weder ich noch irgend ein anderer Mensch. Darum halte dich still. Um dieses Heer aber werden die Götter sorgen'. Also hätte ihm Demaratos geraten. Von dem Staub aber und dem Rufe her erhob sich eine Wolke; die stieg empor und fuhr gen Salamis, auf die hellenische Flotte zu, und daraus erkannten sie daß des Königs Seemacht zu Grunde gehen sollte. Solches erzählte Dikacos, Theokydes' Sohn, und nahm des Demaratos und andere zu Zeugen.

Die Völker aber von der Flotte des Xerxes, welche sich 66 die Niederlage der Lakedaemonier angesehen und wieder nach Histiaea übergesetzt waren, hatten daselbst noch drei Tage gewartet, worauf sie durch den Euripos fuhren und in abermals drei Tagen bei Phaleron anlangten. Sie waren aber, wie ich rechne, bei ihrer Ankunft in Attika nicht geringer

Persische  
Flotte bei  
Phaleron.

an Zahl, sowohl zu Lande als auf den Schiffen, als da sie nach Sepias und Thermopylae kamen. Denn gegen die, welche durch den Sturm umgekommen und welche bei Thermopylae und in den Seekämpfen bei Artemision gefallen waren, bringe ich hinwieder die Folgenden in Rechnung, welche damals dem Könige noch nicht folgten, die Malier, Dorier, Lokrer, und die Boeoter, welche mit ihrer ganzen Heeresmacht mitzogen, außer den Thespiern und Plataeern, und zum andern die Karystier, Andrier, Tenier und alle die übrigen von den Inseln, ohne die fünf Städte, deren Namen ich früher erwähnt habe. Denn je weiter der König in Hellas hinein vordrang, um so mehr Völkerchaften mußten ihm folgen.

- 67 Als nun diese alle nach Attika gekommen waren, außer den Bariern, denn diese waren bei der Insel Rhythnos zurückgeblieben und wollten es abwarten wie es mit dem Kriege verlaufen würde, die übrigen aber bei Phaleron lagen, da kam Xerxes selbst zu ihnen hinab an das Meer, um mit ihnen Rath zu pflegen und die Meinung derer auf der Flotte zu vernehmen. Und alsbald nachdem er den Vorsitz genommen, erschienen vor ihm die zum Räte berufenen, je die Fürsten der einzelnen Völker und die Befehlshaber von den Schiffen, und setzten sich ein jeder nach dem Range den ihnen der König zuertheilt hatte, zuerst der König von Sidon, darnach der König von Tyros, und so weiter die übrigen. Und wie sie alle in der Ordnung und Reihe saßen, da schickte Xerxes den Mardonios; der mußte sie befragen und eines jeden Meinung erforschen, ob er die Seeschlacht

- 68 liefern sollte. Als nun Mardonios von dem einen zum andern gieng und sie befragte, nachdem er bei dem Sidonier den Anfang gemacht, so waren alle anderen derselbigen Meinung und rieten zur Schlacht, nur Artemisia sprach wie folgt. 'Künde mir dem König, Mardonios, daß ich also zu ihm rede, ich, die ich nicht am schlechtesten mich gehalten in den Schiffskämpfen bei Cuboea und nicht die geringsten Thaten vollbracht. O Herr!

Kriegsrat  
beim König.

Rede der  
Artemisia.

es mir ja geziemend dir die wahre Meinung zu offenbaren, was ich das Beste finde für deine Sache. Und so sage ich dir: schone der Schiffe, liefere keine Seeschlacht. Denn auf dem Meere sind jene Leute um so viel tüchtiger als deine, wie Männer tüchtiger sind als Weiber. Was mußt du denn durchaus es wagen mit Kämpfen auf dem Meere? Hast du nicht Athen, um dessentwillen du die Heerfahrt begonnen? hast du nicht das übrige Hellas? Keiner tritt dir in den Weg, und die sich gegen dich gesetzt, denen ist geschehen wie ihnen gebührte. Ich will dir sagen welchen Ausgang es nach meiner Meinung mit den Feinden nehmen wird. Wenn du dich nur nicht beeilest eine Seeschlacht zu liefern, sondern geruhig bei der Flotte an dieser Küste stehen bleibst, oder auch weiter vorrückst in den Peloponnes, so sei gewiß, o Herr, dein Vorhaben wird dir sonder Mühe gelingen. Denn die Hellenen können sich nicht lange Zeit wider dich halten, sondern du wirst sie zwingen sich zu trennen, und sie werden entweichen, jede nach ihrer Stadt. Sie haben, wie ich höre, keinen Vorrat auf dieser Insel, und ich denke, wenn du mit dem Landheere aufbrichst gegen den Peloponnes, so werden die von dort gekommenen nicht ruhig stehen bleiben, und wird ihnen nicht einfallen um Attika eine Schlacht zu wagen. Wenn du aber jetzt gleich eilest sie auf dem Meere anzugreifen, so Sorge ich, wenn der Flotte ein Unglück begegnet, daß es auch dem Landheere einen Schaden thue. Und endlich, o König, nimm dir auch das zu Herzen: wackere brave Männer haben gewöhnlich schlechte Diener, schlechte Männer aber brave Diener. So bist du zwar der beste aller Männer, hast aber schlechte Diener an denen die als deine Bundesgenossen gerechnet werden, diesen Aegyptiern, Agyptiern, Kilikern und Pamphyliern, die gar nichts nütze sind.

Als Artemisia so zu Mardonios sprach, wurden alle, 69 die ihr freundlich gesinnt waren, über diese Rede bekümmert, weil sie glaubten, es würde ihr übel beim König ergehen, daß sie ihm widerriet eine Seeschlacht zu liefern;

andere aber, voll Schelfucht und Neid gegen sie, darum weil sie vor allen Bundesgenossen hohe Ehre erfahren, hatten ihre Freude über den Widerspruch, und meinten, das sollte ihr Verderben sein. Aber als die Ratschläge vor den König kamen, da gefiel ihm der Rat der Artemisia gar wohl, und hatte er sie schon vorher für eine wackere Frau gehalten, so rühmte er sie jetzt noch viel mehr. Gleichwohl befahl er nach dem Räte der mehesten zu thun, denn er war des festen Glaubens, bei Cuboea hätten sie nur laß gefochten, weil er selber nicht dabei gewesen; jetzt aber war er bereit selbst dem Kampfe zuzuschauen.

- 70 Darnach als der Befehl ergieng, fuhren sie mit den Schiffen hinauf wider Salamis, und stellten und ordneten sich dajelbst in aller Ruhe. Weil aber dieser Tag nicht mehr zureichte zur Schlacht, denn die Nacht brach schon herein, so hielten sie sich bereit für den anderen Tag. Die Hellenen aber waren in Furcht und Angst, vornehmlich die aus dem Peloponnes, darum weil sie selber bei Salamis stille liegen und für das Land der Athener sich schlagen sollten, und wenn sie besiegt würden, in Gefahr wären auf der Insel abgeschnitten und eingeschlossen zu werden, derweil sie ihr eigenes Land ohne Schutz den Feinden hingegeben hätten. Denn das Landheer der Barbaren setzte sich in derselbigen Nacht in Marsch auf
- 71 den Peloponnes. Gleichwohl hatten die Peloponnesier jede mögliche Anstalt getroffen, damit der Feind zu Lande nicht einbrechen könnte. Denn alsbald nachdem sie den Untergang des Leonidas und seiner Schar bei Thermopylae erfahren hatten, kamen sie eilig herbei aus den Städten und lagerten sich am Isthmos, und der Oberste über sie war Kleombrotos, des Anaxandrides Sohn, der Bruder des Leonidas. Da verfürten sie erstlich den skironischen
- Bezeichnung  
des Isthmos.
- Weg, nachher giengen sie mit einander zu Räte und beschloffen eine Mauer zu errichten über den Isthmos hin. Und weil ihrer viele Tausende waren und jeglicher Mann mit half am Werk, so gieng es rasch von Statten. Da

wurden Steine, Ziegeln, Balken und Körbe mit Sand herzugetragen, und fie rasteten nimmer von der Arbeit, weder bei Nacht noch bei Tag. Es waren aber von den Hellenen folgende mit all ihrem Volk herbeigezogen auf den Isthmos, die Lakedaemonier und alle Arkader, die Eleier, Korinthier, Sityonier, Epidaurier, Phliasier, Troezenier und Hermioneer. Diese waren es die sich zur Abwehr stellten, und in Not waren um die Gefahr des Hellenenlandes; aber die übrigen Peloponnesier bekümmerte es gar nicht. Auch war das olympische und das karneische Fest schon vorüber. Es wohnen aber im Peloponnes sieben Volksstämme. Davon sind zwei im Lande ein- geboren und sitzen noch jetzt eben da wo sie vor Alters wohnten, das sind die Arkader und die Kynurier. Einer, der achaeische, hat zwar nicht den Peloponnes, aber seine Heimat verlassen, und sitzt jetzt in fremdem Lande. Die übrigen vier Volksstämme sind zuwandert. nämlich die Dorier, Aetoler, Dryoper und Lemnier. Davon haben die Dorier viele ansehnliche Städte, die Aetoler nur eine, nämlich Elis; den Dryopern gehört Hermiton und Asine, welche nicht weit von der lakonischen Stadt Kardamyle liegt. Lemnischen Stammes sind alle Paroreaten. Die Kynurier, welche im Lande eingeboren sind, scheinen Joner zu sein, die einzigen auf dieser Halbinsel; aber unter der Herrschaft der Argeier und durch die Zeit sind sie zu Doriern geworden, indem sie gehalten wurden als Orneaten und Umsassen von Argos. Von diesen sieben Völkerschaften hielten sich, außer den genannten, alle übrigen Städte abseits, oder, wenn ich es frei heraus sagen darf, sie hielten es mit den Medern, indem sie beiseite blieben.

So waren nun die am Isthmos gar eifrig an der Arbeit, gleich als läge da jetzt ihr ganzes Heil; denn von ihren Schiffen verhofften sie sich nichts großes. Die aber bei Salamis, wie sie davon hörten, waren gleichwohl in Angst, nicht so sehr um ihrer selbst willen als um den Peloponnes. Sie traten heimlich einer zum

anderen und besprachen sich über die Sache und schüttelten die Köpfe über des Curybiades Verblendung. Das gieng so eine Weile, endlich aber brach es offen aus. Nun hielten sie eine Versammlung, und ward vieles geredet über dieselbige Sache. Die einen verlangten wegzufahren nach dem Peloponnes und für diesen zu kämpfen, und wollten nicht bleiben und sich schlagen für ein kriegserobertes Land; die Athener aber mit den Megineten und Megareern wollten zur Stelle verbleiben und dem Feinde wehren. Wie nun Themistokles sah daß er überstimmt ward von den Peloponnesiern, da gieng er still hinaus aus der Versammlung, und wie er draussen war, schickt er einen Mann auf einem Boot zur Flotte der Meder, und trägt ihm auf was er dort jagen sollte. Der Mann hieß Sikinos, und war ein Sklave des Themistokles und der Erzieher seiner Kinder. Später, nach diesen Geschichten, hat ihm Themistokles zum Bürgerrecht in Thespieae verholfen, zur Zeit als die Thespieer neue Bürger aufnahmen, und ihn mit Gütern reich versorgt. Dieser fuhr damals zu den Obersten der feindlichen Flotte und bestellte ihnen wie folgt. 'Mich sendet der Oberste der Athener, ohne Wissen der anderen Hellenen; denn er hält es in seinem Herzen mit dem König, und will lieber daß ihr obsieget als die Hellenen. Ich soll euch kund thun daß die Hellenen verzagt sind und auf Flucht denken, und so möget ihr jetzt den allerherrlichsten Sieg gewinnen, wenn ihr sie nur nicht entrinnen lasset. Denn sie sind in Zwietracht unter einander und werden euch keinen Widerstand thun, sondern ihr werdet sehen daß die einen, welche es mit euch halten, und die anderen, welche dawider sind, sich unter einander bekämpfen'. Sprachs, und machte sich eilig wieder von dannen. Jene aber, da sie der Botschaft vertrauten, ließen erstlich eine große Anzahl Perser auf der kleinen Insel Pyttaleia, welche zwischen Salamis und dem Festlande liegt, ans Land gehen, und zum andern, um die Zeit der Mitternacht, fuhren die auf dem linken Flügel in einem Bogen an Salamis heran,

75  
List des  
Themistokles.

76  
Umzingelung.

und ebenso auch die welche bei Keos und Rhnosura aufgestellt waren, und besetzten mit ihren Schiffen den ganzen Sund bis nach Munychia hin. Dies thaten sie aber darum, weil sie den Hellenen auch die Flucht versperren und sie bei Salamis abschneiden und bestrafen wollten für die Kämpfe bei Artemision. Daß sie aber von den Persern einen Theil auf jenem kleinen Eilande Pyttaleia ans Land setzten, hatte diese Absicht. Sie gedachten, wenn es zur Schlacht käme, so würden dorthin zumest die Menschen und die Trümmer ans Land treiben, weil die Insel gerade inmitten der Meerenge lag, wo die Schlacht zu erwarten stand. Da sollten die Perser die einen erretten, die andern aber verderben. Und sie thaten dies alles in der Stille, auf daß es den Feinden nicht kund würde, während der Nacht, und ließen sich nicht Zeit zur Ruhe.

Da weiß ich nun nicht wie ich bestreiten soll daß die Sehersprüche wahr seien, und will nicht versuchen sie umzustosen, wo sie so kläglich reden und ich solche Weise vor Augen habe wie diesen.

77

Spruch des  
Batis.

Aber sobald sie vereinst von der Artemis heiligen Küste

Spannen von Schiffen das Joch durch die Meerflut bis Rhnosura,

Thörichter Hoffnung voll, daß Athenas Stadt sie zerstöret,

Dann wird göttliche Strafe den Hochmut dämpfen, der Hoffart

Sohn, so gewaltig er rast und sich dünket der Welt zu gebieten.

Erz wird treffen auf Erz, und purpurn färbet die Meerflut

Blutiger Kampf. Dann führt den Hellenen den Tag der Befreiung

Zeus Allwalter herauf und die Göttin, die herrliche Nike.

Wo ich dergleichen vor Augen habe und Batis so klär-



lich spricht, da wage ich selber keine Einrede zu thun gegen die Echersprüche, und lasse sie auch von anderen nicht gelten.

78 Derweil stritten die Obersten bei Salamis mit vielen Reden hin und wieder; denn sie wußten noch nicht daß der Feind sie mit seinen Schiffen rundum einschloß, sondern wie sie ihn des Tages hatten stehen sehen, eben

79 da, meinten sie, stünde er noch. Und sie haderten noch, da kam von Megina herüber Aristoteles, Lyfimachos' Sohn, ein Athener, aber vom Volk durch das Echerbengericht verbannt. Ich habe mir dieses Mannes Weise berichten lassen, und habe gefunden daß er der beste Mann gewesen in Athen und der gerechteste. Dieser trat nun hin vor die Versammlung und rief den Themistokles zu sich heraus, der doch nicht sein Freund war sondern sein heftigster Feind; aber er vergaß das bei der großen drängenden Not, da er ihn heranzief, um mit ihm zu reden. Denn er hatte schon zuvor gehört daß die Peloponnesier durchaus fort wollten nach dem Isthmos. Wie nun Themistokles zu ihm heraustrat, sagte er zu ihm. Wir beide sollten zu jeglicher Zeit, sonderlich aber in dieser jetzigen nur darum mit einander streiten, wer von uns dem Vaterlande mehr gutes zu erweisen vermöge. Ich sage dir aber, es ist einerlei, ob du zu den Peloponnesiern vieles redest oder wenig über ihre Abfahrt von hinnen. Denn ich sage dir, was ich mit meinen Augen gesehen: wenn auch die Korinthier und selbst Gurybiades es wollten, sie können jetzt nicht mehr fort; denn wir sind eingeschlossen von den Feinden ringsum. So geh denn hin-  
80 ein und thu es ihnen kund'. Jener antwortete. 'Treiflich ist deine Mahnung und gut deine Botschaft. Denn eben was ich selber gewünscht, das hast du mit Augen gesehen und kommst es zu melden. Denn wisse, was die Meder da thuen, das ist mein Werk. Die Hellenen wollten ja nicht aus freien Stücken zur Schlacht herbei; so mußte ich sie auch wider ihren Willen dazu bringen. Du aber, der die gute Nachricht gebracht, magst sie ihnen auch

selbst verkünden. Denn wenn ich es sage, so werden sie meinen, ich hätte es erdichtet, und mir nicht folgen, und denken, es wäre nicht wahr. So gehe du selbst zu ihnen hinein und melde wie es steht. Glauben sie deinen Worten, um so besser; wollen sie es aber nicht glauben, so ist es uns gleich; denn entinnen werden sie nicht mehr, wenn wir, wie du sagst, auf allen Seiten eingeschlossen sind'. Da gieng Aristeides zu ihnen hinein, und 81 erzählte daß er eben von Megina käme und kaum noch durch die Reihen der feindlichen Schiffe hätte durchschlüpfen können, denn die ganze hellenische Flotte wäre von den Schiffen des Königs ringsum eingeschlossen; darum rieth er ihnen sich bereit zu machen zur Abwehr. Sprachs, und gieng von ihnen heraus. Jene aber siengen aufs neue an mit Streit und Zank, weil die mehrsten der Obersten der Nachricht nicht glauben wollten. Aber 82 während sie noch zweifelten, kam eine Triere mit Männern aus Tenos, die zu ihnen übergieng; Panaetios, Sofinemes' Sohn, war ihr Hauptmann; die brachte die ganze Wahrheit. Um dieser That willen sind die Tenier mit aufgeschrieben in Delphi auf dem Dreifuß unter denen welche den Barbaren niedergeworfen. Mit diesem Schiff, das bei Salamis, und mit dem Iemnischen, das vorher bei Artemision zu den Hellenen übergegangen, kam ihre Flotte auf die volle Zahl von dreihundertundachtzig Schiffen; denn damals hatten noch zwei zu dieser Zahl gefehlt.

Nun endlich, weil sie an der Nachricht der Tenier 83 nicht mehr zweifeln konnten, machten sich die Hellenen bereit zur Schlacht. Und wie der Morgen kam, beriefen sie alles Kriegsvolk von den Schiffen zusammen, und da war es vor allen Themistokles der treffliche Worte zu ihnen sprach. Er stellte gegen einander alles bessere und alles schlechtere was des Menschen Natur und Umstand in sich faßt, und vermahnete sie von jeglichem das bessere Theil zu wählen, und wie er seinen Spruch zu Ende gebracht, da gebot er ihnen zu Schiffe zu gehen. Und eben wie

Schlacht bei Salamis.

84 sie aufstiegen, kam die Triere von Megina, welche nach den Aeakiden ausgewiesen war. Nun fuhren die Hellenen mit allen ihren Schiffen in See, und die Barbaren allsogleich fielen über sie her. Da wollten die anderen schon wieder zurück und die Schiffe aufs Land stoßen, aber Ameinias, ein Athener, aus Pallene, lief vor und stieß auf ein Schiff, und wie sein Schiff sich darein verseng und sie nicht wieder loskommen konnten, da eilten die anderen dem Ameinias zu helfen und trafen auf die Feinde. So erzählen die Athener den Anfang der Schlacht, die Megineten aber sagen, jenes Schiff, welches wegen der Aeakiden nach Megina verschickt gewesen, das hätte den Anfang gemacht. Auch wird erzählt, die Gestalt einer Frau wäre ihnen erschienen und hätte sie zum Kampfe ermuntert, also daß die ganze hellenische Flotte es gehört, zuvor aber sie gescholten mit den Worten: 'Ihr Thoren, wie weit noch wollt ihr zurück?'

85 Da standen nun gegen die Athener die Phoeniker, denn diese hatten den westlichen Flügel nach Eleusis zu; gegen die Lakedaemonier standen die Joner, welche den östlichen Flügel nach dem Peiraeeus hatten. Jedoch nur wenige derselben hielten sich im Kampfe mit Absicht schlecht, wie Themistokles sie ermahnt hatte; die meisten thaten es nicht. Ich könnte die Namen vieler Hauptleute nennen welche hellenische Schiffe genommen haben, ich verschweige sie aber bis auf zwei, Theonestor, Androdamas' Sohn, und Phylakos, Histiaeos' Sohn, welche beide Samier waren. Diese allein nenne ich, darum weil Theonestor um diejer That willen von den Persern zum Fürsten in Samos eingesetzt ward; Phylakos aber wurde eingeschrieben als ein Wohlthäter des Königs und beschenkt mit vielem Lande. Solche Wohlthäter des Königs heißen 86 in persischer Sprache Drosangen. Also ergieng es diesen. Aber die meisten Schiffe wurden zerstört theils von den Athenern, theils von den Megineten. Denn weil die Hellenen in guter Ordnung kämpften, jegliche an ihrer Stelle, die Barbaren aber schon durch einander ge-

raten waren und nichts mit Bedacht und Einsicht thaten, so mußte es so kommen wie es kam. Gleichwohl hielten sie sich an diesem Tage um vieles besser als bei Suboia und übertrafen sich selber, weil alle voll Eifers waren und in Furcht vor Xerxes, und jeglicher glaubte daß des Königs Auge auf ihn blicke.

Da weiß ich nun von den übrigen nicht genau zu 87  
 melden, wie die einzelnen sich im Kampfe gehalten haben, sowohl bei den Barbaren als bei den Hellenen, von der Artemisia aber habe ich diese That zu berichten, welche ihr Ansehen beim Könige noch mehrte. Gerade zu der Zeit als es mit der Sache des Königs schon sehr übel stand, ward der Artemisia Schiff von einem attischen Schiffe verfolgt, und wie sie sah daß sie nicht entinnen könnte, denn vor ihr standen andere befreundete Schiffe, ihr eigenes aber war den Feinden ganz nahe, so entschloß sie sich etwas zu thun, was ihr nachher noch zum Glück geriet. Auf ihrer Flucht vor dem attischen ließ sie ihr eigenes Schiff gegen ein befreundetes anrennen, das kalyndischen Männern gehörte, darauf sich auch der Fürst der Kalyndeer, Damasithimos, selber befand. Mag sie nun auch mit diesem schon vorher, als sie noch im Hellsponde waren, einen Streit gehabt haben, so kann ich doch nicht sagen, ob sie es mit Vorbedacht gethan, oder ob es nur ein Zufall so fügte, daß sich das kalyndische Schiff gerade in ihrem Wege finden mußte. Das war aber ihr Glück daß sie es anrannte und in den Grund stieß, denn es brachte ihr zwiefachen Gewinn. Denn erstlich der Hauptmann des attischen Schiffs, wie er sie anlaufen sah gegen ein Schiff der Barbaren, meinte er, es wäre ein hellenisches, oder es verliese die Barbaren und schlüge sich zu ihnen, und wandte sich von ihr weg gegen andere. So gelang ihr erstlich zu entkommen und ihr Leben zu 88  
 retten, und zum andern fügte es sich daß diese schlimme That ihr die höchste Ehre beim Könige eintrug. Nämlich, wie man erzählt, hatte der König, welcher dem Kampfe zuschaute, den Stoß des Schiffes bemerkt, und als einer

der Umstehenden rief: 'Herr, siehst du die Artemisia, wie wacker sie kämpft? eben hat sie ein Schiff der Feinde in den Grund gestoßen', da fragte er, ob das wirklich Artemisia gethan, und jene bejahten es, weil sie das Zeichen ihres Schiffes genau kannten, das zerstörte aber für ein feindliches hielten. Denn, wie gesagt, alle Umstände fügten sich zu ihrem Glück; so auch der daß von dem kalyndischen Schiffe keiner mit dem Leben davon kam, der Klage gegen sie erheben konnte. Xerxes aber soll darauf gesagt haben: 'Ja die Männer sind mir zu Weibern geworden, und die Weiber zu Männern'.

89 In diesem Kampfe fiel der Feldherr Ariabignes, ein Sohn des Dareios und Bruder des Xerxes, und noch viele andere ansehnliche Männer von den Persern, den Medern und den übrigen Bundesgenossen, von den Hellenen aber nur etliche wenige. Denn weil sie sich aufs Schwimmen verstanden, so schwammen sie, wenn ihre Schiffe zerstört wurden und sie nicht im Handgemenge den Tod fanden, nach Salamis ans Land. Von den Barbaren aber ertranken die meisten im Meere, weil sie nicht schwimmen konnten. Sobald aber die erste Reihe ihrer Schiffe sich zur Flucht gewendet, da waren die mehrsten derselben verloren. Denn die hinter ihnen standen, drängten mit ihren Schiffen nach vorn, um doch auch vor dem Könige sich mit einer That zu erweisen, und stießen so auf ihre eigenen flüchtigen Schiffe.

90 In diesem Gedränge begab sich noch Folgendes. Etliche der Phoeniker, deren Schiffe zerstört waren, giengen zum Könige und verklagten die Joner als Verräter, durch deren Schuld sie ihre Schiffe verloren hätten. Nun fügte es sich aber also daß nicht die ionischen Obersten am Leben gestraft wurden, sondern daß ihre Ankläger, die Phoeniker, ihren Lohn bekamen. Denn während sie noch redeten, stieß ein samothrakisches Schiff auf ein attisches, und wie das attische Schiff versank, da schoß ein aeginaeisches herzu und stieß das samothrakische in den Grund. Aber die Samothraken, geübt im Speer-

kampf, warfen ihre Speere und verjagten die Mannen von dem Schiffe das sie angelaufen, sprangen dann selbst hinüber und nahmen es ein. Dieser Vorfall rettete die Joner. Denn Xerxes, welcher die rühmliche That mit angesehen, wandte sich alsbald zu den Phoeniken, höchlich erzürnt und wider alle aufgebracht, und befahl ihnen die Köpfe abzuschlagen, weil sie, die sich selber feige gehalten, nicht andere verklagen sollten die sich tapferer erwiesen. Denn Xerxes saß unten an dem Berge der gegen Salamis über liegt und Megaleos genannt wird, und so oft er gewahrte daß der Seinigen einer in der Seeschlacht sich hervorthat, so fragte er nach seinem Namen, und die Schreiber mußten den Mann, der das Schiff befehligte, aufschreiben, zugleich mit den Namen seines Vaters und seiner Stadt. Daß es aber den Phoeniken also ergieng, dazu half auch Ariarannes, ein Perser und Freund der Joner, welcher dabei zugegen war. Und es geschah ihnen nach des Königs Befehl.

Als nun die Barbaren sich zur Flucht wendeten und nach Phaleron zu entweichen, da verlegten ihnen die Aegineten in dem Grunde den Weg und vollbrachten rühmenswerte Thaten. Denn während die Athener in dem Getümmel alle Schiffe zerstörten die noch widerstanden oder die Flucht gaben, thaten die Aegineten dasselbe den ent rinnenden, und welche den Athenern entkamen, die liefen den Aegineten in die Hände. Da begab es sich 91  
Die Aegineten.

daß zusammentrafen des Themistokles Schiff auf der Verfolgung, und das Schiff des Aegineten Polykritos, des Sohnes des Krios, nachdem es eben auf ein sidonisches Schiff gestoßen war, dasselbige welches damals das aeginaeische Schiff auf der Vorwacht bei Sfiathos genommen hatte, darauf jener Pytheas war, Ischenoos' Sohn, welchen die Perser zerhauen hatten und hernach seiner Tapferkeit wegen auf ihrem Schiffe behielten und anstaunten. Und eben dies sidonische Schiff, das ihn mitführte, ward jetzt sammt den Persern genommen, also daß Pytheas wieder lebend nach Aegina heimkam. Wie 92

nun Polykritos das attische Schiff ersah und an dem Zeichen erkannte daß es das Schiff des Obersten war, da rief er den Themistokles an, höhnte ihn und wies auf der Aegineten medische Gesinnung mit Spott und Vorwurf, nachdem er eben ein feindliches Schiff niedergestossen. Die Feinde aber, so viele ihre Schiffe noch davon brachten, entflohen nach Phaleron unter den Schuß des Landheeres.

- 93 In dieser Seeschlacht gewannen von den Hellenen das meiste Lob die Aegineten, nach diesen die Athener, und von den Männern Polykritos aus Megina und zwei aus Athen, Eumenes der Anagyrasier und Ameinias der Palleneer, eben der welcher die Artemisia verfolgte. Hätte er freilich gewußt daß Artemisia auf dem Schiffe war, so würde er wohl nicht eher abgelassen haben als bis er sie gefangen oder selber gefangen worden wäre. Denn es war den Hauptleuten der athenischen Schiffe also befohlen, und über das auch noch ein Preis von zehntausend Drachmen versprochen, wer sie lebendig fienge, weil es ihnen eine Kränkung war daß ein Weib in Krieg zog wider Athen. Aber, wie schon gesagt, sie rettete sich noch, und war mit den anderen, die ihre Schiffe heil davon gebracht, in Phaleron.

- 94 Von dem korinthischen Obersten Adeimantos erzählen die Athener, er hätte gleich anfänglich, als die Schiffe auf einander trafen, in Schrecken und Angst die Segel aufgezogen und sich auf die Flucht begeben, und dergleichen auch die Korinthier, als sie das Schiff ihres Obersten entfliehen sahen. Wie sie aber auf der Flucht an der Küste von Salamis vorüber kamen, da wo ein Tempel der Athena Skiras steht, begegnete ihnen ein Schnellboot durch göttliche Schickung. Es fand sich keiner der es abgeschickt, und als es den Korinthiern begegnete, da wußten sie noch nicht wie es mit der Flotte stand, sondern sie schließen aus folgendem Umstande daß die Sache von Gott gewesen. Als das Boot nahe zu ihren Schiffen gekommen, da hätten die Leute auf dem Boote

gerufen: 'Adeimantos, du hast deine Schiffe gewendet zur Flucht und die Hellenen schmählich verlassen, jene aber sind schon im Sieg und werden der Feinde mächtig, wie es nur ihr Herz begehrte'. Weil aber Adeimantos ihren Worten nicht glauben wollte, so hätten sie zum andern gesagt daß er sie nur mitnehmen möchte als Geiseln und tödten, wenn er die Hellenen nicht siegreich fände. Da endlich hätte er sein Schiff gewendet und desgleichen auch die anderen, als sie aber zur Flotte gekommen, da wäre schon alles gethan gewesen. Solches Gerücht haben die Athener über sie verbreitet. Aber die Korinthier selber lassen es nicht gelten, sondern glauben mit unter den ersten gewesen zu sein bei der Schlacht, und das wird ihnen auch von den anderen Hellenen bezeugt.

Aber der Athener Aristides, Lyfimachos' Sohn, 95 dessen ich vorlängst Erwähnung gethan als eines gar wackeren Mannes, der vollbrachte, die weil der Kampf bei Salamis währte, folgende That. Er nahm zu sich einen starken Haufen von den Schwergewaffneten, die an der Küste von Salamis entlang aufgestellt waren, alles athenische Männer, führte sie auf Schiffen hinüber nach der Insel Pyttaleia, und da erschlugen sie die Perfer alle-  
samt die auf diesem Eilande waren.

Als nun der Kampf zu Ende war, da zogen die 96 Hellenen alle Schiffstrümmer, die daselbst noch lagen, nach Ausgang. Salamis ans Land, und hielten sich bereit zu einer neuen Schlacht, weil sie glaubten, der König würde es mit den übrigen Schiffen noch einmal versuchen. Viele aber von den zertrümmerten Schiffen trieb ein Westwind nach Attika zu an die Straubene Kolias, also daß sich nicht allein alle die andere Weissagung erfüllt hat, welche Bakis und Muzaeos von dieser Seeschlacht gethan, sondern zumal auch was über die hier angetriebenen Schiffstrümmer viele Jahre zuvor von Xisistratos, einem Weissager aus Athen, in einem Spruch vorher gesagt worden, aber allen Hellenen unverstanden geblieben war:

Aber es röstten mit Rudern dereinst koliadische Frauen.



Demn dies sollte also geschehen nach dem Abzuge des Königs.

97 Xerxes aber, als er seines Mißgeschickes inne ward, kam in Angst, es möchte der Joner einer den Hellenen raten, oder sie möchten auch selber darauf fallen, daß sie hinführen zum Hellespont, um die Brücken abzuwerfen, und ihn also in Gefahr bringen abgeschnitten zu werden und in Europa den Untergang zu finden. Darum fieng er an auf die Flucht zu denken. Weil er aber weder die Hellenen noch seine eigenen Leute dieses Vorhaben merken lassen wollte, so unternahm er einen Damm zu schütten bis nach Salamis hinüber, und ließ phoenische Lastschiffe zusammenbinden, die als Brücke dienen sollten, und zugleich als Mauer, und machte eine kriegerische Anstalt, als gedächte er noch eine Seeschlacht zu thun. Und alle anderen, wie sie solches Treiben gewahrten, glaubten gewißlich, daß er in allem Ernste entschlossen wäre zu bleiben und weiter zu kriegen; nur Mardonios ließ sich durch dies alles nicht täuschen, denn er kannte seine Sinnesart gar wohl.

98 Zur selbigen Zeit schickte Xerxes auch einen Boten nach Persien sein Mißgeschick zu melden. Es gibt nichts auf Erden was geschwinder wäre sein Ziel zu erreichen als diese Boten. So geschieht ist diese Sache von den Persern eingerichtet. Es heißt nämlich, so viele Tagereisen der ganze Weg beträgt, ebenso viele Rosse und Reiter sind bestellt, je ein Ross und ein Reiter auf jede Tagesfahrt, die hält nicht Schnee noch Regen ab, nicht Hitze, nicht Finsterniß, sondern der Mann vollbringt seinen aufgegebenen Weg im schnellsten Lauf. Und der erste Reiter überbringt die Botschaft dem zweiten, der zweite dem dritten, und so geht sie immer fort von einem an den anderen, ähnlich wie bei den Hellenen das Fackeltragen am Feste des Hephaestos. Ungareion nennen die Perser

99 diese Pferdepost. Die erste Nachricht, welche nach Susa kam, daß Athen in der Hand des Königs wäre, hatte die zurückbliebenen Perser mit solcher Freude erfüllt, daß sie alle

Xerxes will  
fliehen.

Persische  
Schneepost.

Stimmung  
in Susa.

Straßen mit Myrrhen bestreuten, und Räucherwerk anzündeten, Opfer brachten und Gastmahle anstellten. Als aber nachher die zweite Botschaft kam, da war ihre Bestürzung gar groß, sie zerrissen sich alle die Kleider, erhoben endlosen Wehruf und Klage, und verwünschten den Mardonios, als der an all dem Unglück schuld wäre. Es war aber nicht sowohl aus Leid um die Schiffe daß die Perser sich also gebareten, als vielmehr aus Furcht um ihren König. Und das währete alle die Zeit lang, bis Xerxes selber wieder kam und sie beruhigte.

Aber Mardonios, wie er den König so niedergeschlagen 100  
 jah nach der Seeschlacht, und seine Absicht merkte aus Athen zu fliehen, da bedachte er bei sich daß er es würde büßen müssen den König zur Kriegsfahrt nach Hellas beredet zu haben, und daß es für ihn ratsamer wäre den Kampf noch einmal zu wagen, ob es ihm gelänge Hellas zu bezwingen, oder selber sein Leben rühmlich zu enden in kühnem Spiel um hohen Preis. Doch hoffte er, es würde ihm noch gelingen. Darum wandte er sich an den König und sprach zu ihm. Nat des Mardonios. Herr! Sei nicht betrübt, und trage nicht so großes Leid um diese Sache, die dich betroffen hat. Denn der Kampf, der diesen Krieg entscheiden muß, wird nicht mit Holz gekämpft sondern mit Männern und Rossen. Keiner von diesen, die da wähnen, sie hätten schon alles gewonnen, wird sich erkönnen von den Schiffen ans Land zu kommen und dich im Kampfe zu bestehen, noch werden die auf dem Festland es wagen, sondern die es gewagt, die haben es büßen müssen. Wenn es nun dein Wille ist, so laß uns jetzt gleich den Angriff machen auf den Peloponnes, willst du aber noch warten, so kann auch das geschehen. Nur verliere den Mut nicht. Denn für die Hellenen ist kein Entrinnen mehr, sie müssen dir büßen für alles was sie jetzt und was sie zuvor gethan, und deine Knechte werden. Darum rate ich vor allem daß du dieses thuest. Bist du aber entschlossen und willst selber wieder heimziehen mit dem Heere, so weiß ich auch dazu einen Rat. Mache ja nicht, o König, daß

die Perser zum Gelächter werden bei den Hellenen. Denn nicht die Perser sind schuld an dem Schaden der dich betroffen, und du kannst nicht sagen daß wir feige gewesen. Wenn aber die Phoeniker und Aegyptier, die Kyprier und Kiliker feige gewesen sind, so fällt dieses Unglück nicht uns zur Last. Diemeil nun also die Perser ohne Schuld vor dir sind, so höre auf meinen Rat. Ist es dein Wille nicht länger hier zu bleiben, so kehre heim in deine Lande und führe von dem Heere den größten Theil mit dir zurück, mich aber laß dreihunderttausend Mann erlesen aus dem Heer, so will ich dir Hellas unterthänig machen und in deine Hand liefern'.

- 101 Solche Worte waren dem König nach so großem Leid ein Trost und eine Freude. Er sagte zu Mardonios, er wolle die Sache beraten und ihm dann Antwort geben, ob er das eine oder das andere thun würde. Und nachdem er Rat gehalten mit den Persern die er dazu gerufen, beschloß er auch die Artemisia zur Beratung zu fordern, weil er sah daß sie das früheremal allein das Nichtige erkannt. Als Artemisia kam, ließ der König die anderen wegtreten, die perthien Mäte und die Speerträger, und sprach zu ihr. Mardonios rät mir, ich solle hier bleiben und den Peloponnes angreifen, und sagt daß die Perser und das Landheer unschuldig wären an allem Mißgeschick, und sich nur eine Gelegenheit wünschten dies zu beweisen. Auch sei er selber bereit mit dreihunderttausend Auserlesenen des Heeres Hellas unterthänig zu machen und in meine Hand zu bringen, ich aber solle mit dem übrigen Heere heimziehen in meine Lande. Darum, weil du mir auch über diese Seeschlacht weiße geraten, daß ich sie nicht liefern sollte, so gib mir auch jetzt deinen Rat was ich thun soll, auf daß ich wohl beraten sei'. Sie aber antwortete ihm und sprach. 'D
- 102 Herr! es ist wohl schwer auf deine Frage also zu antworten daß ich gerade den besten Rat treffe. Jedoch, wie die Dinge nun einmal liegen, meine ich, du selber solltest heimziehen, den Mardonios aber, wenn es sein

Wille ist und er solches auszurichten sich erbietet, solltest du hier lassen mit dem Kriegsvolk das er verlangt. Denn so es ihm gelingt, daß er in seine Gewalt bringt was er verspricht und sein Vorhaben ausführt, so ist dein die That, o Herr, denn deine Knechte haben sie gethan. Hinwieder wenn es ihm mißlingt, und seine Hoffnung unschlägt ins Gegentheil, so ist das Unglück nicht groß, da du doch erhalten bleibst und die heimatliche Macht deines Hauses. Denn wenn du nur bestehen bleibst und dein Haus, so werden die Hellenen noch oftmals rennen müssen um ihr Heil. Widerfährt dem Mardonios ein Mißgeschick, was liegt daran? Wenn auch die Hellenen über ihn siegen, so ist das noch kein Sieg, daß sie deinen Knecht erschlagen haben. Du aber wirst heimziehen, nachdem du Athen verbrannt und den Zweck deiner Heerfahrt erfüllt hast.

Dieser Rat war dem Xerxes wohlgefällig, denn sie 103  
 sagte eben das was er in seinem Herzen gedachte. Denn ich glaube, wenn ihm auch allesammt, Männer wie Frauen, geraten hätten zu bleiben, er wäre doch nicht geblieben; so groß war seine Furcht. Darum bezeigte er der Artemisia sein Wohlgefallen, und entsandte sie, um seine Söhne nach Ephesos zu führen. Denn es waren einige seiner Bastarte bei ihm im Heere. Als Hüter der Knaben 104  
 schickte er noch einen gewissen Hermotimos mit, der aus Geschichte des Hermotimos.  
 Pedasa gebürtig war und vor allen Verschnittenen hoch stand in des Königs Gunst und Ansehen. Wohl niemals 105  
 hat ein Mensch so schwere Rache nehmen können für ein angethanes Leid, wie dieser Hermotimos. Feinde hatten ihn gefangen und an Panionios, einen Mann aus Chios, verkauft, der sich von dem schändlichsten Gewerbe nährte. Er kaufte Knaben auf von schöner Gestalt, verschnitt sie, und brachte sie nach Sardis und Ephesos, wo er sie um vieles Geld verkaufte. Denn bei den Barbaren werden die Verschnittenen wegen ihrer Treue in allerlei Sachen höher geschätzt als die anderen. So hatte Panionios schon viele Knaben verschnitten, denn er lebte davon, und that nun das gleiche auch an diesem. Aber Hermotimos

105 sollte nicht in allewege unglücklich sein; er kam von Sardis mit anderen Geschenken zum König, und mit der Zeit stieg er vor allen anderen Eunuchen in des Königs Gnade und Günst. Als nun der König mit dem Heere der Perser aufbrach gegen Athen und in Sardis stand, da gieng Hermotimos um irgend einer Sache willen hinab ins Land Mysien, in eine Landschaft welche den Chiern zugehört und Atarneus genannt wird, und findet daselbst den Panionios. Und wie er ihn erkannte, redete er zu ihm viele freundliche Worte, beschrieb ihm erst sein Glück, und wie er das alles nur ihm zu danken hätte, und dann versprach er wie viel gutes er ihm zum Dank erweisen würde, wenn er die Seinigen herbei holen und hier wohnen wollte, also daß Panionios mit Freunden darauf eingieng und seine Kinder und sein Weib herüberbrachte. Wie nun Hermotimos ihn und die ganze Familie in seiner Gewalt hatte, da sprach er zu ihm. 'Mensch, der du mit dem allerschändlichsten Gewerbe dein Brot gesucht, was that ich dir zu Leide, und was hat dir je einer meiner Vorfahren zu Leide gethan, dir oder einem der Deinigen, daß du mir die Mannheit nahmst und mich also zu nichts machtest? Du wähest wohl, es sollte den Göttern verborgen bleiben was du damals übest, sie aber nach gutem Recht haben dich für solchen Frevel in meine Hand geliefert, und so sollst du nicht sagen, ich hätte dir nicht vergolten mit gebühlichem Maß'. Und nachdem er ihn mit solchen Worten geschmähet, ließ er seine Söhne herzubringen, und da ward Panionios gezwungen, daß er seine eigenen Söhne verschneiden mußte, vier an Zahl, und hernach, wie er damit fertig war, mußten die Söhne desgleichen an ihm selber thun. Also fiel Panionios der Vergeltung anheim und dem Hermotimos.

107 Nachdem Xerxes seine Söhne der Artemisia ver-  
trauet sie nach Ephesos zu führen, ließ er Mardonios  
rufen, und befahl ihm von dem Heere auszuwählen  
welche er wollte, und zu machen daß seine Thaten ähnlich  
würden seinen Worten. Weiter that er nichts denselbigen

Tag, aber in der Nacht fuhren die Obersten der Flotte auf des Königs Befehl mit den Schiffen von Phaleron zurück nach dem Hellespont, in aller Eile, um dem König die Brücke zu bewahren für den Uebergang. Als sie auf dieser Fahrt in die Nähe von Zoster kamen, wo an der Küste kleine Vorberge emporstehen, so wähnten sie, es wären Schiffe, und flohen eine weite Strecke, bis sie erkannten daß es nicht Schiffe sondern Vorberge wären, da sammelten sie sich wieder und fuhren weiter.

Früh morgens, als die Hellenen sahen daß das 108 Landheer noch am selbigen Orte stand, da meinten sie, es sollte auch die Flotte noch bei Phaleron sein, und erwarteten sich eine neue Schlacht und machten sich bereit zur Abwehr. Als sie aber hörten daß die Schiffe fort wären, beschlossen sie gleich ihnen nachzusehen, und fuhren bis Andros, ohne die Flotte des Königs zu finden. In <sup>Verfolgung bis Andros.</sup> Andros hielten sie Rat. Themistokles schlug vor, sie sollten mitten durch die Inseln hin den Feinden nachsetzen, und dann stracks nach dem Hellesponte fahren, um die Brücken zu zerstören. Euribiades aber war ganz anderer Meinung, und sagte, wenn sie die Brücke zerstörten, so geschähe dadurch den Hellenen der allergrößte Schaden. Denn wenn der Perser abgeschnitten und gezwungen würde in Europa zu bleiben, so würde er suchen dort nicht stille zu sitzen. Denn so lange er sich stille hielte, könnte seine Sache unmöglich weiter gehen, und hätte er auch keine Rückkehr zu erhoffen, und sein Heer müßte an Hunger zu Grunde gehen; hingegen wenn er Hand anlegte und sich dazu hielte, so wäre es wohl möglich daß ihm alles in Europa zufiele, Städte und Völkerschaften, eine nach der anderen, mit Gewalt oder durch friedlichen Vertrag, und ernähren würden sie sich von der jährlichen Ernte der Hellenen. Jedoch er glaube nicht daß der Perserkönig, nachdem er die Seeschlacht verloren, noch länger in Europa bleiben wolle, darum müßten sie ihn slichen lassen, bis daß er wieder zurück wäre in sein Land; nachher aber sollten sie um sein eigenes Land mit ihm den

Rat des Euribiades.

Kampf beginnen. Und dieser Meinung des Eurybiades fielen auch die anderen Obersten der Peloponnesier bei.

109 Als nun Themistokles erkannte daß er die Mehrzahl doch nicht bereden würde nach dem Hellespont zu fahren, so wandte er sich von ihnen ab zu den Athenern, welche besonders entrüstet waren daß die Feinde entkommen wären, und voll Begier nach dem Hellespont zu fahren, selbst auf ihre eigene Hand, wenn etwa die anderen nicht wollten, und redete zu ihnen. 'Ich habe selber schon oft solche Fälle erlebt und noch viel mehr dergleichen von anderen vernommen, daß besiegte Männer, hart bedrängt, von neuem gekämpft und frühere Niederlagen wieder gut gemacht haben. Wir aber können von Glück sagen, daß wir uns selbst und das Land der Hellenen gerettet und diesen ungeheueren Menschenschwarm von uns abgewehrt haben. Lassen wir sie also fliehen! Denn nicht wir haben dies vollbracht, sondern die Götter und die Herven, die es nicht dulden wollten daß ein einiger Mensch König wäre über Asien zugleich und über Europa, zumal ein Frevler und Hochloser, der heilige Tempel nichts mehr achtete als die Wohnungen der Menschen, der verbrannte und niederwarf die Bilder der Götter, der selbst das Meer mit Geißeln schlug und Fesseln hinabwarf. Dieweil es denn vor der Hand ratsam ist daß wir jetzt in Hellas bleiben und für uns selbst sorgen und für die Unsrigen, so möge nun männiglich sein Haus wieder aufrichten und der Ausfaat sorglich warten, wenn wir erst den Feind völlig ausgetrieben haben. Wenn aber der Frühling kommt, dann wollen wir ausfahren auf den Hellespont und auf Jonien'. So sprach er, weil er gedachte sich einen Dank zu verdienen beim Perserkönig auf die zukünftige Zeit, damit er dort, wenn ihn einmal ein Leid betreffen sollte von den Athenern, eine Zuflucht hätte. Und das hat sich denn auch wirklich so erfüllt.

110 Und die Athener glaubten seiner trüglichen Rede; denn sie hatten ihn schon immer für einen klugen Mann gehalten, jetzt aber hatte er sich wahrlich als einen klugen

und einsichtigen Mann bewiesen; darum waren sie in allewege bereit seinem Räte zu folgen. Themistokles aber, sobald er diese gewonnen hatte, schickte sogleich mit einem Boote etliche Leute aus, denen er vertrauen konnte daß sie auch in der größten Folterqual nicht verraten würden was er ihnen aufgetragen dem Könige zu melden, darunter auch wieder jenen Sikinnos, seinen Diener. Als diese nach Attika kamen, blieben die übrigen bei dem Boote, Sikinnos aber gieng hinauf zu Xerxes und sprach zu ihm. 'Mich sendet Themistokles, Neokles' Sohn, der Oberste der Athener, der tapferste und weiseste Mann im ganzen Heere, auf daß ich dir künde daß Themistokles der Athener, aus Eifer dir hülfreich zu sein, die Hellenen abgehalten hat, da sie gedachten deine Schiffe zu verfolgen und die Brücken im Hellesponte zu zerstören. So magst du jetzt heimkehren in aller Ruhe'. Und die Leute, als sie dem Könige dieses kund gethan, fuhren wieder zurück.

Themistokles' Botschaft an Xerxes.

Die Hellenen aber, nachdem sie beschlossen die Schiffe der Feinde nicht weiter zu verfolgen noch in den Hellespont zu fahren und die Brücken zu zerstören, lagerten sich um die Stadt Andros und gedachten sie zu erobern. Denn die Andrier waren die ersten von den Bewohnern der Inseln von denen Themistokles Geld verlangt, aber nichts erhalten hatte. Denn da Themistokles ihnen vorstellte daß die Athener gekommen wären im Geleit von zwei mächtigen Gottheiten, Güte und Gewalt, also daß sie in allewege zahlen mußten, so antworteten sie darauf und sagten: eben darum wäre auch Athen so groß und reich, weil es wohl bestellt wäre mit förderbaren Göttern, wohingegen die Andrier obenan stünden in Armut des Bodens, und zwei arge Götter hätten, die nimmer von ihrer Insel weichen wollten, sondern dort am liebsten wohnten, nämlich Armut und Not, und weil die Andrier behaftet wären mit diesen Göttern, so würden sie kein Geld geben, denn der Athener Macht könnte nimmer ihrer Unmacht obsiegen'. Solches hatten sie ge-

Belagerung von Andros.



112  
Kriegs-  
steuern.

antwortet und kein Geld gegeben; darum wurden sie be-  
lagert. Themistokles aber, der nicht abließ in seiner  
Habgier, schickte auch zu den anderen Inseln drohende  
Worte, und forderte Geld durch dieselbigen Boten die er  
an den König gesendet hatte, und ließ ihnen sagen,  
wenn sie nicht gäben was er verlangte, so würde er die  
Flotte der Hellenen wider sie heranzuführen und sie be-  
lagern und erobern. Und mit solcher Drohung brachte  
er des Geldes viel zusammen von den Karystiern und  
Pariern. Denn da diese hörten daß die Andrier belagert  
wurden, weil sie es mit den Medern gehalten, und daß  
Themistokles unter den Obersten das größte Ansehen  
hätte, so erschrafen sie und schickten Geld. Ob auch noch  
andere Inseln Geld gegeben haben, weiß ich nicht zu  
sagen, ich vermute aber daß es auch noch andere gethan,  
und nicht diese allein. Die Karystier freilich gewannen  
damit keinen Aufschub ihres Schicksals, die Parier aber ver-  
söhnten den Themistokles mit dem Gelde und blieben  
verschont von der Kriegsnut. So schickte Themistokles von  
Andros aus umher und ließ sich von den Inseln Geld  
zahlen, ohne daß die anderen Obersten darum wußten.

113  
Rückzug des  
Königs.

Xerxes aber mit seinem Heere, nachdem er nur  
wenige Tage nach der Seeschlacht noch gewartet, zog des-  
selbigen Weges wieder davon nach Boeotien. Denn  
Mardonios meinte erstlich, er müßte dem Könige das Ge-  
leit geben, und zum anderen, daß es schon zu spät im  
Jahre wäre, um noch Krieg zu führen; es wäre also  
besser den Winter über in Thessalien zu bleiben, und  
nachher mit dem Anfang des Frühjahrs den Peloponnes  
anzugreifen. Nach ihrer Ankunft in Thessalien erlas sich  
Mardonios zuvörderst von den Persern die sogenannten  
Unsterblichen allesammt, außer ihrem Obersten Hydarnes,  
der den König nicht verlassen wollte, und ferner von den  
anderen Persern die geharnischten und die tausend Reiter,  
sodann noch die Meder, Saken, Baktrier und Jnder,  
beides, Fußvolk und Reiter. Diese Völker nahm er ganz,  
aus jedem der anderen Hülfsvölker wählte er nur wenige,

solche die ein stattliches Aussehen hatten, oder von denen ihm eine rühmliche That bekannt war. Von keinem Volke aber nahm er so viele als von den Persern, alles Leute mit Halsbändern und Armringen, und nächst diesen die meisten von den Medern. An Zahl waren diese nicht geringer als die Perser, aber an Stärke kamen sie ihnen nicht gleich. Es waren zusammen, mit den Reitern, dreihunderttausend Mann.

Mittlerzeit, dieweil Mardonios das Heer aussonderte 114  
 und Xerxes in Thessalien stand, war den Lakedaemoniern aus Delphi ein Orakelspruch gekommen, sie sollten von Xerxes Buße fordern für das Blut des Leonidas, und was er ihnen böte, das sollten sie annehmen. Da schickten die Spartiaten in Eile einen Herold. Und der Herold, welcher noch das ganze Heer in Thessalien antraf, trat vor Xerxes und sprach zu ihm: O König der Meder! die Lakedaemonier und die Herakliden in Sparta fordern von dir Blutbuße, daß du ihren König erschlagen im Kampfe für Hellas'. Der König aber lachte und schwieg lange Zeit, endlich zeigte er auf Mardonios, der eben zu seiner Seite stand, und sagte: 'Nun wohl, Mardonios hier wird ihnen Buße zahlen wie ihnen gebühret'. Der 115  
 Herold nahm dieses Wort an und gieng von dannen. Xerxes aber ließ den Mardonios in Thessalien und zog in Eile zum Hellespont. In fünfundvierzig Tagen erreichte er die Stelle des Uebergangs, brachte aber von dem Heere fast gar nichts zurück. Es nährte sich von der Feldfrucht der Länder und Völker zu welchen es auf seinem Marsch gelangte, und wo sich keine Feldfrucht fand, da nahmen sie das Gras das aus der Erde spriest, schälten die Rinde und rupften die Blätter von den Bäumen, beides, von edlen und wilden, und aßen sie, und ließen nichts übrig. So groß war ihr Hunger. Da fiel unterwegs Seuche und Ruhr auf das Heer und rieb es auf. Etliche ließ er auch krank zurück in den Städten durch die er eben kam, und gebot ihnen sie zu pflegen und zu nähren, in Thessalien, in Siris im Paeonenlande, und in Makedonien.

donien. Dasselbst hatte er auch den heiligen Wagen des Zeus zurückgelassen, als er nach Hellas zog, und bekam ihn nun auf dem Rückweg nicht wieder, sondern die Baconen hatten ihn den Thraken gegeben, und als Xerxes ihn zurückverlangte, so sagten sie, die Rosse wären auf der Weide geraubt worden von den Thraken, die oberhalb an den Quellen des Strymon wohnen.

116 Dasselbst hatte auch der König der Bisaltonen und des krestonaeischen Landes, der ein Thrake war, eine unglaubliche That gethan. Er hatte erklärt daß er nimmer gutwillig dem Xerxes dienen würde, und war entwichen auf das Gebirge Rhodope, und verbot auch seinen Söhnen mitzuziehen gegen Hellas. Die aber achteten seines Verbotes nicht, oder es gelüstete sie den Krieg sich anzusehen, und zogen mit dem Perser fort. Als sie nun alle, sechs an Zahl, wohlbehalten heimkehrten, da brach ihnen

117 der Vater um dieser Ursache willen die Augen aus. So hatten sie ihren Lohn. Die Perser aber, als sie aus Thrakien weiter zogen und an die Meerenge kamen, giengen in Eile auf Schiffen über den Hellespont. Denn die Brücken fanden sie nicht mehr stehen, sondern ein Sturm hatte sie zerrissen. Weil sie aber daselbst verziehen mußten, und mehr zu essen fanden als unterwegs, und sich ohne Maß damit anfüllten, und auch anderes Wasser zu trinken bekamen, so starben noch viele von dem Reste des Heeres, die übrigen aber kamen mit Xerxes nach Sardis.

118 *Andere Sage* Es gibt aber auch noch eine andere Erzählung, die also lautet. Als Xerxes auf dem Rückwege von Athen nach Eion am Strymon kam, so wollte er nicht weiter zu Lande ziehen, sondern übergab das Heer dem Hydarnes, der sollte es zum Hellesponte führen; er selbst bestieg ein phoenikisches Schiff und fuhr nach Asien. Während der Fahrt aber erhob sich plötzlich ein starker Wind vom Strymon her, der große Wellen trieb, daß der König in eine große Not geriet, zumal auch das Schiff ganz voll war von Menschen; denn es stunden auf dem Berdeck viele Perser, die mit dem Könige fuhren. Da ward

dem König bange, und er schrieb den Steuermann an und fragte ihn, ob noch eine Rettung für sie wäre. Der antwortete: 'O Herr, es ist keine Rettung, so nicht das Schiff erleichtert wird von den vielen Menschen auf dem Verdeck'. Und der König, erzählt man, als er dies vernommen, rief aus: 'Jetzt beweiset, ihr Perser, ob ihr euren König liebt, denn in eurer Hand, so scheint es, liegt meine Rettung'. So sprach er. Da neigten sich jene vor ihm mit Ehrfurcht, und sprangen hinaus ins Meer, und das Schiff ward leicht und gelangte glücklich nach Asien. Der König aber, sobald er ans Land gestiegen, that also. Er beschenkte den Steuermann mit einem goldenen Kranze, dafür daß er des Königs Leben gerettet, dafür aber daß er so viele Perser um ihr Leben gebracht, ließ er ihm den Kopf abschneiden. So lautet die andere 119 Erzählung von der Rückfahrt des Königs; doch mag ich nichts davon glauben, zumal nicht diesen Ausgang der Perser. Denn angenommen, der Steuermann hätte das wirklich zu Xerxes gesagt, so wird mir doch unter zehntausend auch nicht einer widersprechen, wenn ich behaupte, der König hätte dann gewißlich so gethan: er hätte die Männer, die auf dem Verdecke stunden, welche ja Perser waren und zwar die vornehmsten der Perser, ins Schiff hinunter geschickt, und hingegen von den Ruderknechten, welche Phoeniker waren, eine gleiche Zahl ins Meer werfen lassen. Aber wie schon gesagt, er nahm den Landweg, und kehrte zugleich mit dem anderen Heere nach Asien zurück. Dafür ist auch dies noch ein starker 120 Beweis. Es ist bekannt daß Xerxes auf dem Rückwege nach Abdera gekommen ist und mit den Bürgern dieser Stadt eine Gastfreundschaft aufgerichtet und sie beschenkt hat mit einem goldenen Perserschwert und einer goldgestickten Diara. Und wie die Abderiten selber erzählen, was ich jedoch gar nicht glaublich finde, hat er dort seit seiner Flucht aus Athen zum erstenmal den Gürtel gelöst, weil er da erst außer Gefahr gewesen. Nun liegt aber die Stadt Abdera näher zum Hellespont als der Strymon

und die Stadt Sion, von welcher er doch, wie sie behaupten, zu Schiffe gegangen ist.

121 Die Hellenen aber, da sie Andros nicht erobern konnten, wandten sich von da gegen die Stadt Karystos, verwüsteten ihr Land, und kehrten darnach zurück nach

Weihgaben.

Salamis. Da erlasen sie zuvörderst allerlei Erstlingsgaben für die Götter, darunter auch phoenikische Trieren, um davon die eine nach dem Isthmos zu weihen, und da war sie noch zu meiner Zeit, die andere nach Sunion, die dritte aber auf Salamis selbst dem Nias. Hiernach vertheilten sie die Beute unter sich, und sandten die Erstlinge davon nach Delphi, daraus ein Bild gefertigt wurde, das auf der Hand einen Schiffsschnabel hält und zwölf Ellen hoch ist. Es steht eben da wo der goldene Alexan-

122 dros von Makedonien steht. Nachdem die Hellenen diese Erstlinge nach Delphi geschenkt, fragten sie den Gott gemeinsam, ob er der Erstlinge genugsam bekommen und nach seinem Wohlgefallen. Darauf antwortete der Gott daß er von den übrigen Hellenen die Genüge habe, aber nicht von den Aegineten, und forderte von ihnen seinen Siegeslohn für die Schlacht bei Salamis. Und die Aegineten, wie sie dies hörten, weihten ihm drei goldene Sterne, die stehen auf einem ehernen Maste, an der Ecke, ganz nahe bei dem Mischkrug des Kroesos.

123 Ehrenpreise.

Nach der Vertheilung der Beute fuhren die Hellenen nach dem Isthmos, wo sie demjenigen den Ehrenpreis geben wollten, der sich unter den Hellenen am würdigsten erwiesen in diesem Kriege. Als aber die Obersten dorthin kamen und ihre Stimmen abgaben am Altare des Poseidon, wen sie von allen für den ersten und wen für den zweiten erklärten, da gab ein jeder seine Stimme sich selbst, weil jeder meinte, er wäre der beste gewesen; aber den zweiten Preis sprachen die meisten dem Themistokles zu. So hatten die ersten nur je eine Stimme, aber für den zweiten Preis bekam Themistokles eine große Mehr-

124 zahl. Obwohl nun die Hellenen diese Sache nicht entscheiden wollten aus Mißgunst, sondern abfuhren, jegliche

nach ihrer Heimat, ohne es zu entscheiden, so ward doch des Themistokles Name und Ansehen groß im ganzen Hellenenlande, daß er der klügste Mann wäre von allen Hellenen. Weil er aber, trotz seines Sieges, nicht den Preis erhalten von denen die bei Salamis gekämpft hatten, so machte er gleich hernach eine Reise nach Lakedaemon, um sich dort den Preis zu holen. Auch nahmen ihn die Lakedaemonier herrlich auf und erwiesen ihm große Ehre. Sie gaben dem Eurybiades den Ehrenpreis der Tapferkeit, nämlich einen Olivenkranz, aber den Preis der Klugheit und Geschicklichkeit gaben sie dem Themistokles, gleichfalls einen Olivenkranz, und beschenkten ihn mit dem schönsten Wagen der in Sparta zu finden war. Und nachdem sie ihm viel Lob gespendet, mußten ihm dreihundert auserlesene Spartiaten, die sogenannten Ritter, das Geleit geben bis an die Grenze von Tegea. Er ist der einzige Mensch, so viel wir wissen, dem die Spartiaten je das Geleit gegeben. Als er aber aus Lakedaemon heimkam nach Athen, da trat Timodemos aus Aphidna, einer von seinen Feinden, aber sonst keiner von den angesehenen Männern, ganz toll vor Neid wider ihn auf, und schmähte ihn wegen seiner Reise nach Lakedaemon, und daß er die Ehren, die ihm dort zu Theil geworden, nur Athen und nicht sich selbst zu verdanken hätte, und ließ nicht ab mit solchen Reden, bis endlich Themistokles ihm erwiederte: 'Laß dir sagen Mensch! nich hätte man in Sparta nicht geehrt, wenn ich aus Belbina wäre, aber gewiß auch dich nicht, obgleich du aus Athen bist'.

Themistokles  
in Sparta.

125

Artabazos aber, Pharnakes' Sohn, der schon vorher in Ansehen stund bei den Persern, aber seit der Schlacht bei Plataeae noch angesehener ward, hatte mit sechzigtausend Mann von dem Heere, das sich Mardonios auserlesen, den König geleitet bis zur Meerenge. Als nun dieser in Asien war, und er auf dem Rückweg in die Nähe von Pallene kam, dieweil Mardonios in Thesalien und Makedonien das Winterlager hielt und ihn

126

Artabazos.

nicht drängte zu dem übrigen Heere zu stoßen, und er eben dazufam, als die Einwohner von Potidaea abgefallen waren, so wollte er nicht säumen sie ganz zu vernichten. Nämlich als der König vorüber gezogen und der Perser Flotte von Salamis entflohen war, da hatten sich die Potidaeaten offen empört gegen die Barbaren, und desgleichen auch die anderen Städte auf

127 Dynth ober. Pallene. Darum lagerte sich Artabazos wider Potidaea, und weil er auch auf die Dynthier einen Verdacht hatte daß sie vom Könige abfallen wollten, so belagerte er auch diese. Es saßen aber in Dynthos Bottiaeer, die von den Makedonen aus dem thermaeischen Meerbusen waren vertrieben worden. Und nachdem er sie belagert und eingenommen, führte er sie hinaus und schlachtete sie in einen See, ihre Stadt aber gab er an Kritobulos aus Torone, um sie zu regieren, und an das chalcidische Volk. Und so kam Dynthos in den Besiz der Chalcideer.

128 Potidaea belagert. Nach diesem wendete Artabazos alle Kraft gegen Potidaea, und indem er die Sache voll Eifers betrieb, geschah eine Abrede zwischen ihm und Timoreinos, dem Hauptmann der Skionaer, der ihm die Stadt verraten wollte. Wie sich das zuerst unter ihnen angezettelt hatte, kann ich nicht sagen, denn es wird nicht erzählt; am Ende aber machten sie es so. Wenn Timoreinos einen Brief geschrieben und ihn an Artabazos schicken wollte, oder Artabazos an Timoreinos, so wickelten sie den Brief um den Pfeil nahe bei den Kerben, besteckten ihn mit Federn, und schossen ihn nach einem bestimmten Ort. Es ward aber entdeckt daß Timoreinos die Stadt verraten wollte. Denn als einmal Artabazos nach der bestimmten Stelle schoß, aber den Ort verfehlte und einen Potidaeaten in die Schulter traf, so liefen viele Leute herzu um den Betroffenen, wie das so im Kriege zu geschehen pflegt; die nahmen alsbald den Pfeil, und wie sie den Brief gewahrten, trugen sie ihn zu den Obersten; denn es lagen auch von den übrigen Pallenaern Mannschaften in der Stadt. Die Obersten aber, als sie den Brief gelesen und

den Urheber des Verrates erkannt hatten, beschloffen den Timoreinos nicht zu belasten mit dem Verrat, um der Skionaer willen, damit sie nicht auf alle folgende Zeit für Verräter gehalten würden. Auf solche Art war die-  
 129  
 ser entdeckt worden. Nun hatte Artabazos schon drei Monate vor der Stadt gelegen. Da kam eines Tages eine starke Ebbe des Meeres, die lange Zeit anhielt, und die Barbaren, wie sie sahen daß das Wasser abgelaufen war, eilten sie an der Küste entlang hinüber auf die Halbinsel Pallene. Schon hatten sie zwei Fünftel des Weges zurückgelegt, und waren noch drei Fünftel übrig, um jenseit der Stadt nach Pallene zu gelangen, da kam plötzlich eine gewaltige Flut, dergleichen noch nie gewesen war, wie die Leute dort sagen, obgleich sie sonst öfters kommt. Da ertranken alle die nicht schwimmen konnten, und die es konnten, die wurden von den Potidacaten erschlagen, die auf Böten herbeikamen. Die Ursache aber der Ebbe und der Flut und des Unterganges der Perfer, sagen die Potidacaten, sei gewesen daß dieselben Perfer, welche durch das Meer ankamen, gegen den Tempel und das Bild des Poseidon in der Vorstadt einen Frevel geübt hätten. Und ich meine, sie haben ganz Recht, daß sie hierin die Ursache finden. Die anderen, welche nicht umgekommen waren, führte Artabazos nach Thessalien zum Mardonios. Also war es denen ergangen die den König geleitet hatten.

Aber die Flotte des Xerxes, soweit sie noch übrig  
 130  
 war, nachdem sie auf der Flucht von Salamis nach Asien  
 479 v. Chr.  
 Die persische  
 Flotte.  
 gelangt war und den König mit seinem Heere vom Egejones nach Abydos übergesetzt hatte, lag den Winter über bei Ryme. Wie aber der Frühling kam, sammelte sie sich zeitig bei Samos, wo auch ein Theil der Schiffe gewintert hatte. Die Besatzung waren mehrentheils Perfer und Meder, als Oberste aber kamen Mardontes, Bagaeos' Sohn, und Artayntes, Artachaeos' Sohn, und als dritter neben ihnen befehligte des Artayntes' Bruderjohn Ithamitres, den dieser selbst sich beigefellt hatte. Weil



sie aber so hart geschlagen waren, so wagten sie sich nicht weiter nach Westen, zumal sie keiner dazu drängte, sondern blieben bei Samos liegen und bewachten Jonien, daß es sich nicht empörte. Die Zahl der Schiffe mit den ionischen war dreihundert. Sie erwarteten aber auch gar nicht daß die Hellenen nach Jonien kommen würden, sondern meinten, sie würden sich begnügen ihr eigenes Land zu beschützen, und das schlossen sie daraus, weil jene sie nicht verfolgt hätten auf der Flucht von Salamis, sondern gern ihrer los geworden wären. So war zwar zur See ihr Mut gebrochen, aber zu Lande, hofften sie, sollte Mardonios ihrer völlig mächtig werden, und sie sannan derweil bei Samos, wie sie den Feinden einen Schaden thun könnten, zugleich aber lauschten sie auch, welchen Ausgang es mit Mardonios nehmen würde.

131

Die hellenische Flotte.

Aber auch die Hellenen wurden wieder rührig, nicht bloß weil der Frühling kam, sondern weil Mardonios in Thessalien stand. Jedoch ihr Landheer sammelte sich noch nicht, nur ihre Flotte, hundertundzehn Schiffe stark, gieng nach Aegina. Ihr Heerführer und Befehliger der Schiffe war Leutychides. Dieser war aus dem andern Königshause, und seine Vorfahren waren Menares, sein Vater, und weiter aufwärts Hegeilaos, Hippokratides, Leutychides, Anaxilaos, Archidamos, Anaxandrides, Theopompos, Nikandros, Charilaos, Eunomos, Polydektes, Prytanis, Eurypphon, Prokles, Aristodemos, Aristomachos, Kleodaeos, Hyllos, Herakles. Diese alle, ohne die sieben ersten welche gleich hinter Leutychides genannt sind, waren Könige von Sparta gewesen. Der Heerführer der Athener

132

Jonische Flotte.

war Xanthippos, Aripheon's Sohn. Als sich nun diese Schiffe alle bei Aegina gesammelt hatten, kamen von den Jonern Boten ins Lager der Hellenen, die auch schon kurze Zeit vorher in Sparta gewesen waren und die Lakedaemonier gebeten hatten Jonien zu befreien. Unter ihnen war auch Herodotos, Basileides' Sohn. Sie hatten sich nämlich mit einander verschworen und einen Anschlag gemacht gegen das Leben des Strattis, des Fürsten in

Chios, und waren ihrer anfänglich sieben gewesen. Als aber einer von den Mitwiftern die Sache verriet und ihr Anschlag entdeckt wurde, da entwichen die übrigen sechs aus Chios, und wandten sich erst nach Sparta und darauf nach Megina, und drangen in die Hellenen, sie sollten eine Fahrt auf Jonien machen. Sie brachten sie aber kaum bis Delos. Denn weiter hinaus war den Hellenen alles fürchterlich, weil sie mit der Gegend nicht vertraut waren, und weil sie glaubten, da sei alles voll von Feinden; Samos aber, wähten sie in ihrem Sinn, wäre nicht weniger weit entfernt als die Säulen des Herakles. Und da traf es sich also daß die Barbaren, in ihrer Furcht sich nicht getrauten westwärts über Samos hinaus zu fahren, und die Hellenen, trotz aller Bitten der Chier, nicht ostwärts über Chios. So war es die Furcht welche zwischen ihnen die Wache hielt.

Die Hellenen also fuhren nach Delos. Mardonios 133  
 aber, aus seinem Winterlager in Thessalien, sandte einen Mardonios befragt die  
 Mann mit Namen Mys, aus Kurvos gebürtig, bei den Drakel.  
 Drakeln umher; der sollte hingehen und sie befragen über-  
 all wo es ihm verstattet wäre. Was er von den Drakeln  
 erfahren wollte, daß er dem Manne solchen Auftrag gab,  
 das kann ich nicht sagen, denn es wird nicht berichtet;  
 ich glaube aber, es wird sich auf sein damaliges Vor-  
 haben bezogen haben, und auf nichts anderes. Das ist 134  
 gewiß daß dieser Mys nach Lebadeia gekommen ist und  
 einen Einwohner des Landes um Geld gewonnen hat  
 hinabzusteigen zum Trophonios, und desgleichen auch daß  
 er nach Abae zum Drakel gekommen ist. So kam er  
 auch gleich anfangs nach Theben, und befragte daselbst  
 erstlich den ismenischen Apollon, bei dem die Befragung  
 mittelst Brandopfer geschieht, gleichwie in Olympia, und  
 zum andern gewann er einen Fremden, keinen Thebaeer,  
 um Geld, daß er im Tempel des Amphiaraos sich schlafen  
 legte. Denn kein Thebaeer darf sich hier Weissagung  
 holen, aus folgender Ursache. Amphiaraos hatte ihnen  
 durch einen Drakelspruch geboten, sie sollten sich eines

135  
Wunder in  
Ptoon.

von beiden wählen, welches sie wollten, entweder daß sie ihn zum Weissager oder zum Mitkämpfer hätten, und sich des andern enthalten. Und sie wählten ihn zum Mitkämpfer. Darum darf kein Thebaeer sich dort schlafen legen. Damals nun soll, wie die Thebaeer erzählen, sich etwas begeben haben, was mir über die Maßen wunderbar ist. Nämlich dieser Mys aus Europos soll, bei seiner Umfahrt bei allen Orakelstätten, auch in das Heiligthum das Apollon Ptoon gekommen sein. Dies Heiligthum, Ptoon genannt, gehört den Thebaeern, und liegt oberhalb des kopaischen Sees am Gebirge, ganz nahe bei der Stadt Akraephia. Als nun dieser Mys ('Maus'), wie er genannt war, in den Tempel eintrat, gefolgt von drei Bürgern der Stadt, welche die Gemeinde dazu bestellt, um aufzuschreiben was der Gott weissagen würde, da hub alsobald der Priester an zu sprechen in barbarischer Zunge. Und die thebaeischen Begleiter verwunderten sich, als sie die barbarische Sprache hörten anstatt der hellenischen, und wußten nicht was sie thun sollten. Da riß ihnen der Mys aus Europos die Schreibrtafel, die sie mitgebracht, aus der Hand, und schrieb darauf die Worte des Propheten, und sagte, er spräche in karischer Sprache, und nachdem er sie aufgeschrieben, eilte er wieder von dannen nach Thessalien.

136  
Alexandros  
nach Athen.

Hiernach als Mardonios gelesen was die Orakel verkündeten, schickte er einen Gesandten nach Athen, den Makedonen Alexandros, Amyntas' Sohn, erstlich weil ihm die Perser verwandt waren. Denn Hygaea, des Alexandros' Schwester und Amyntas' Tochter, war vermählt mit dem Perser Bubares, und hatte ihm einen Sohn geboren, den Amyntas, der in Asien lebte und benannt war nach seiner Mutter Vater, und welchem der König die große Stadt Alabanda in Phrygien zu eigen gegeben hatte. Und zum andern schickte ihn Mardonios auch deshalb zu ihnen, weil er gehört hatte daß Alexandros ihr Ehrenwirt und Wohlthäter hieße. Denn er hoffte auf diese Weise die Athener am ehesten für sich zu gewinnen, von

denen er hörte daß sie ein zahlreiches und streitbares Volk wären. Auch wußte er daß ihre Niederlage zur See vornehmlich das Werk der Athener gewesen. Träten nun diese zu ihm über, so hoffte er gewißlich des Meeres mächtig zu werden, und das wäre ihm auch gelungen; und da er zu Lande um vieles stärker zu sein glaubte, so gedachte er auf diese Weise den Hellenen doch noch obzuzusiegen. Vielleicht auch daß die Orakel ihm solches vorausgesagt und geraten hatten, er sollte die Athener für sich gewinnen, und daß er darum zu ihnen sandte.

Der siebente Vorfahr dieses Alexandros, Perdikkas, 137  
 hat zuerst das Fürstenthum über die Makedonen gewon- Ursprung der  
makedonischen  
Könige.  
 nen, auf folgende Weise. Aus Argos flohen von den  
 Nachkommen des Temenos drei Brüder, Gauanes, Aëoro-  
 pos und Perdikkas, ins Land der Illyrier. Von dort  
 giengen sie hinüber ins obere Makedonien und kamen zur  
 Stadt Lebæa. Da dienten sie um Lohn bei dem Könige;  
 der eine hütete die Pferde, der andere die Kinder, und  
 der jüngste, Perdikkas, das Kleinvieh. Aber die Frau  
 des Königs buk selbst das Brod für sie; denn in der  
 alten Zeit waren unter den Menschen auch die Fürsten  
 noch arm an Geld, und nicht bloß das gemeine Volk  
 allein. Nun geschah es, so oft sie buk, daß das Brod  
 des Knaben, ihres Knechtes Perdikkas, noch einmal so  
 groß wurde als es anfänglich gewesen, und weil das  
 immer wieder geschah, so sagte sie es ihrem Manne. Wie  
 der das hörte, kam ihm gleich der Gedanke, das wäre  
 wohl ein Vorzeichen und bedeutete etwas großes. Er ließ  
 also die Knechte rufen und befahl ihnen hinwegzugehen  
 aus seinem Lande. Sie antworteten, erst müßten sie  
 ihren Lohn haben, dann wollten sie gehen. Wie der  
 König von dem Lohne hörte, so rief er, weil eben die  
 Sonne durch den Rauchfang ins Haus hinein schien, von  
 einem Gotte bethört: 'Nehmt hin, dies sei der Lohn der  
 euch gebührt,' und wies auf die Sonne. Darob stunden  
 die beiden älteren, Gauanes und Aëoropos, ganz ver-  
 dutzt, aber der jüngste, der eben ein Messer hielt, ver-

setzte: 'Wir nehmen an, o König, was du uns bietest,' und umschrieb mit seinem Messer den Sonnenschein auf dem Estrich des Hauses, schöpfte darauf zu dreienmalen von der Sonne in sein Gewand, und gieng mit seinen 138 Brüdern von daunen. Wie sie fort waren, erklärte dem Könige einer seiner Vertrauten, was es mit der Sache wäre die der Knabe gethan, und daß der jüngste von ihnen mit gutem Bedacht die Gabe angenommen. Da ergrimmete der König und schickte Reiter sie zu verfolgen und zu tödten. Nun ist in dieser Gegend ein Fluß, dem die Nachkommen dieser Männer von Argos Opfer darbringen als ihrem Erreiter. Der schwall, als die Temeniden hinüber waren, so gewaltig an daß die Reiter nicht hinüber konnten. Jene aber gelangten in eine andere Gegend Makedoniens und ließen sich daselbst nieder, nahe bei den Gärten welche die Gärten des Midas genannt werden, des Sohnes des Gordias, darin von selber Rosen wachsen, die sechzig Blätter haben und an Wohlgeruch die anderen Rosen übertreffen. In denselben Gärten ward einst der Silen gefangen, wie die Makedonen erzählten. Und oberhalb der Gärten liegt ein Gebirge, das heißt Bermion, und ist unbetreibar wegen seiner Kälte. Nachdem sie dies Land eingenommen, drangen sie von dort her weiter vor, und unterwarfen 139 sich auch das übrige Makedonien. Von diesem Perdikkas also stammte Alexandros ab. Nämlich Alexandros war der Sohn des Amyntas, Amyntas war ein Sohn des Aketas, des Aketas Vater war Aeoropos, dessen Vater war Philippos, und Philippos' Vater war Argaeos, des Argaeos' Vater aber war Perdikkas, der Gründer der Herrschaft. Das ist das Geschlecht des Alexandros, des Sohnes des Amyntas.

140  
Botschaft  
des Alexan-  
dros.

Als er nun nach Athen kam, gesendet von Mardonios, redete er zu ihnen und sprach. 'Ihr Männer von Athen! Also spricht Mardonios. "Eine Botschaft ist an mich gekommen vom König, die sagt: Den Athenern verzeihe ich alle ihre Schuld die sie gegen mich

begangen. So thu nun also, Mardonios. Erstlich gib ihnen ihr Land zurück, und zum andern laß sie ein anderes dazu sich erwählen, welches ihnen gefällt, als ihre eigenen Herren, und so sie willig sind mit mir einen Frieden zu machen, so sollst du ihnen alle Tempel wieder aufrichten die ich verbrannt habe. Da nun solches Gebot an mich ergangen, so bin ich gehalten darnach zu thun, sofern ihr nicht selber es verhindert. Und so sage ich euch dieses. Was soll es daß ihr jetzt noch euch behört und Krieg erhebt wider den König, da ihr ihn doch nicht besiegen könnt, noch wider ihn Stand halten auf alle Zeit. Ihr sahet ja des Xerxes Kriegsheer, seine Größe und seine Tapferkeit, und höret wohl auch von der Heeresmacht die ich jetzt mit mir führe. Also wenn es euch auch gelänge, daß ihr uns schläget und besieget, was ihr doch nimmer hoffen könnt, so ihr es vernünftig überlegt, so würde ein anderes Heer herzukommen, noch viel größer als dieses. Darum wollet euch nicht gleichstellen mit dem König, also daß ihr euer Land verlieret und ewig rennen müßet um euer Leben, sondern machet Frieden. Dazu habt ihr jetzt Gelegenheit, in allen Ehren, die weil des Königs Sinn darauf steht. Ihr sollt freie Männer sein, nur sollt ihr mit uns einen Waffenbund machen, ohne Trug und Hinterhalt." Solches hat mir Mardonios anbefohlen euch zu sagen. Ich aber will nicht reden von meiner Liebe zu euch, denn dies wäre ja nicht das erstemal daß ihr sie erfahret; ich rate euch aber, folgt dem Mardonios. Denn ich sehe nicht ab wie ihr solltet im Stande sein auf alle Zeit mit Xerxes Krieg zu führen. Denn wenn ich das für möglich hielte, so wäre ich nimmer zu euch gekommen mit solchem Vorschlag. Ist doch die Macht des Königs über Menschenmacht und sein Arm über die Maßen lang! So ihr nun nicht gleich jetzt den Frieden machet, da sie dazu unter großen Erbietungen bereit sind, so ist mir bange für euch, weil ihr vor allen euren Bundesgenossen zunächst am Heerweg wohnet, und immer allein heimge-

sucht werdet, und ein Land besizet das wie erlesen ist zur Wahlstatt. So lasset euch denn raten. Denn das müßt ihr hoch anschlagen, daß der große König euch allein von den Hellenen verzeiht was ihr gefehlet, und euer Freund werden will.'

141 So redete Alexandros zu ihnen. Die Lakedaemonier aber, welche gehört hatten von des Alexandros Anfunst in Athen und daß er die Athener zu einem Vertrage bewegen wollte mit dem Barbaren, gedachten der Weissagungen, daß dereinst sie selbst und die übrigen Dorer sollten aus dem Peloponnes vertrieben werden durch die Meder und die Athener, und gerieten in große Angst, die Athener möchten sich mit dem Perser vergleichen. Darum beschloffen sie zur Stelle eine Gesandtschaft an sie zu schicken. Und es fügte sich daß ihre Gesandten zur selbigen Zeit auftraten vor dem Volke. Denn die Athener, welche wohl wußten daß es den Lakedaemoniern fund werden würde daß vom Barbaren ein Friedensbote gekommen wäre, und daß sie dann in Eile Gesandte schicken würden, hatten mit Fleiß so lange gewartet und die Sache hingehalten, weil sie den Lakedaemoniern

gatonische  
Gesandte.

142 zeigen wollten wie sie gefinnt wären. Als nun Alexandros aufgehört hatte zu reden, da nahmen nach ihm die Lakedaemonier das Wort und sprachen. 'Wir aber sind gesandt von den Lakedaemoniern euch zu bitten, daß ihr nichts arges beginnet gegen Hellas, und nicht annehmet was euch der König erbieter läßt. Denn das wäre höchst ungerecht, und brächte auch anderen Hellenen keine Ehre, euch aber gewiß am wenigsten von allen, aus vielen Gründen. Denn diesen Krieg habt ihr erregt, wir wollten ihn nicht, und um eure Herrschaft hat sich der Streit erhoben, der jezt ganz Hellas angeht. Und ferner, daß gerade die Athener, welche alle diese Not verschuldet haben, nun schuld werden sollten an der Knechtschaft der Hellenen, wäre ja unerträglich, zumal ihr auch schon seit Alters immer dafür bekant seid vielen Menschen zur Freiheit geholfen zu haben. Indesß eure Bedrängniß ist

Spre Rede.

auch uns herzlich leid, daß ihr schon zweimal um eure Ernte gekommen seid, und daß euer Heimwesen schon so lange Zeit verstört ist. Darum lassen euch die Lakedaemonier mit den Bundesgenossen entbieten, daß sie eure Frauen und alle eure Kinder und Leute, die nicht tüchtig sind zum Kriege, unterhalten wollen, auf so lange als dieser Krieg noch dauert. Lasset euch auch nicht bereden von Alexandros dem Makedonen, der euch des Mardonios Vorschlag angenehm zu machen sucht. Er muß ja freilich so thun; weil er ein Fürst ist, so hält er es mit dem Fürsten. Anders aber ihr, wenn ihr euch wohl beredet, denn ihr wisset daß bei Barbaren weder Treue noch Glauben ist.'

Die Athener aber antworteten erstlich dem Alexandros. 143

'Das wußten wir schon selber daß der Mieder viel größere <sup>Antworten</sup> Macht hat als wir, und war nicht not uns solches vorzuhalten. Aber gleichwohl werden wir festhalten an der Freiheit und um sie kämpfen, so sehr wir können. Zu einem Frieden mit dem Barbaren suche uns nicht zu bereden; es wird dir auch nicht gelingen. Geh nun und melde dem Mardonios der Athener Antwort: so lange die Sonne ihre Bahn wandelt wie bisher, werden wir niemals unseren Frieden machen mit Keres, sondern wollen ihn bekämpfen, vertrauend auf der Götter Hülfe und der Heroen, welche er mißachtet und ihre Häuser und Bilder verbrannt hat. Du aber komme uns künftig nicht wieder vor unser Angesicht mit solchen Anträgen, und rate uns nicht eine Ungebühr zu thun, dieweil du meinst uns einen guten Dienst zu erweisen. Denn wir möchten nicht daß dir von den Athenern ein Leides geschähe, da du unser Ehrenwirt bist und unser Freund'

Solches war ihre Antwort an Alexandros. Aber 144 den Boten aus Sparta erwiederten sie also. 'Daß die Lakedaemonier in Angst gekommen sind, wir möchten uns mit dem Barbaren vergleichen, war wohl sehr menschlich. Allein uns dünkt, solche Furcht war euch nicht ziemlich, denn ihr wußtet wohl wie die Athener gesinnt sind, daß nirgend auf Erden des Goldes so viel ist und kein Land



so trefflich an Schönheit und Güte, daß wir um solchen Preis willig wären uns zu den Medern zu schlagen und Hellas in Knechtschaft zu bringen. Denn viele und schwere Gründe verbieten uns solches zu thun, auch wenn wir dazu willig wären. Erstlich und vor allem die verbrannten und zerstörten Bilder und Wohnungen der Götter, für die wir in allewege Rache suchen müssen aus aller Kraft, nicht aber uns vergleichen mit dem der solche Frevel geübt hat. Und zum andern, daß wir mit den Hellenen eines Blutes und einer Zunge sind, und die gemeinsamen Heiligthümer und Feste der Götter, und die gleichen Sitten: dies alles sollten die Athener vergessen und verraten? das wäre nicht fein. Nein, wisset, sofern ihr es wirklich bisher noch nicht gewußt habt: niemals, so lange auch nur ein einziger Athener übrig ist, werden wir uns mit Keres vergleichen. Eure Sorge aber für uns, daß ihr also Bedacht nehmet auf unser zerstörtes Heimweien und sogar bereit seid zum Unterhalt unserer Familien, die müssen wir rühmen, und euer freundliches Erbieten verdient allen Dank; jedoch wir gedenken es zu ertragen, so gut es gehen mag, und euch nicht zu beschweren. Darum, weil es denn also steht, machet daß ihr sobald als möglich ein Heer heraussendet. Denn wie wir vermuten, wird der Feind nicht lange säumen, sondern hereinfallen in unser Land, sobald er die Botschaft vernimmt, daß wir ihm alles weigern was er von uns begehrt. Daher ist es an der Zeit daß wir zuvor einrücken in Boeotien, noch ehe er herzukommt nach Attika.

Auf solche Antwort der Athener kehrten die Boten nach Sparta zurück.

## Neuntes Buch.

(Kalliope.)

Als aber Mardonios von dem zurückkehrenden 1  
Alexandros vernahm was die Athener geantwortet, da <sup>Ausbruch des</sup> brach er auf aus Thessalien und führte sein Heer in <sup>Mardonios.</sup> Eile wider Athen, und mußten alle mit ihm ziehen die  
des Weges wohnten. Da war den thessalischen HAUPT-  
lingen gar nicht leid was sie zuvor gethan, sondern sie  
waren noch viel eifriger den Perser nach Hellas zu führen,  
und Thorax aus Larisa, nachdem er schon den Kerres  
auf seiner Flucht geleitet, öffnete nun auch dem Mardo-  
nios unverhohlen den Weg nach Hellas. Wie aber das 2  
Heer durch Boeotien zog, suchten die Thebaeer den Mar-  
donios aufzuhalten, und stellten ihm vor daß keine Gegend  
so passend wäre zum Heerlager als diese, und rieten ihm,  
er möchte nicht weiter ziehen, sondern sich daselbst lagern  
und sehen daß er ohne Kampf ganz Hellas unter seine  
Hand brächte. Denn mit Gewalt die Hellenen zu be-  
zwingen, so lange sie eines Sinnes wären, so wie bisher,  
wäre eine schwierige Sache, wenn auch alle Welt sich gegen  
sie verbände. 'Wenn du aber, sagten sie, nach unserem  
Rathe thust, so wirst du ohne Mühe ihre trugigen An-  
schläge erkunden. Schicke Geld in die Städte an die  
mächtigen Männer, so wirst du Hellas entzweien; nachher  
magst du die, welche wider dich stehen, mit Hülfe deiner  
Anhänger leichtlich bezwingen.' Das war ihr Rath. Er 3  
aber folgte ihnen nicht, sondern braunte von einem hef-

tigen Verlangen die Stadt Athen zum andernmale einzunehmen, aus eitlem Stolz, und weil er dem Könige in Sardis mit Feuerzeichen über die Inseln hin zu verkünden gedachte daß Athen in seiner Gewalt wäre. So zog er nach Attika, fand aber auch diesmal die Athener nicht darinnen, sondern erfuhr daß die mehrsten auf Salamis wären und auf den Schiffen, und besetzte die verlassene Stadt. Zehn Monate waren verlossen seit der Einnahme durch den König bis zu diesem zweiten Einfall des Mardonios.

Besetzung  
Athen's.

4 Nach seiner Ankunft in Athen schickte Mardonios den Murychides, einen Hellepontier, nach Salamis mit demselben Anerbieten, das schon Alexandros von Makedonien an die Athener überbracht hatte, zum andernmale, obgleich er schon zuvor wußte daß sie ihm nicht freundlich gesinnt waren; er hoffte aber, sie sollten jetzt ablassen von ihrem Troge, nachdem das attische Land erobert und in seine Gewalt gefallen wäre. Darum schickte er den

Neuer  
Friedens-  
antrag.

5 Murychides nach Salamis. Der gieng vor den Rat und sagte was ihm Mardonios aufgetragen. Und Lykides, einer von den Männern im Räte, trat auf und sagte, es wäre doch räthlicher den Vorschlag anzunehmen, den ihnen Murychides melde, und ihn vor die Gemeine des Volkes zu bringen. So war sein Rat, sei es nun daß er von Mardonios war bestochen worden, oder daß dies seine aufrichtige Meinung war. Aber die Athener, sowohl die im Räte als die anderen die draußen standen, wie sie davon hörten, gerieten in Wut, drangen um ihn her und steinigten ihn zu Tode, Murychides aber, den Hellepontier, ließen sie ziehen unverfehrt. Und die Weiber der Athener, wie sich über Lykides ein Geschrei erhob in Salamis und sie hörten was mit ihm geschah, riefen einander auf, thaten sich zusammen und zogen zum Hause des Lykides, und steinigten sein Weib zusammt seinen Kindern.

Lykides.

6 Daß aber die Athener nach Salamis hinübergiengen, war also gekommen. So lange sie noch erwarteten daß aus dem Peloponnes ein Heer kommen würde zu ihrer Hülfe,

blieben sie in Attika. Da aber jene es immer hinhielten und zögerten, und vom Feinde gemeldet ward daß er schon in Boeotien stünde, so schafften sie alle ihre Habe fort nach Salamis und giengen selber hinüber, nach Lakedaemon aber schickten sie Gesandte, welche erstlich

Athenische  
Botschaft  
nach Sparta.

Klage führen sollten, daß die Lakedaemonier den Einfall des Barbaren in Attika ruhig angesehen und ihm nicht zusammen mit den Athenern entgegen gezogen wären nach Boeotien, zugleich aber auch sie erinnern sollten an alles was ihnen der Perser versprochen hätte, wenn sie zu ihm abfielen, und ihnen ankündigen, wenn sie den Athenern nicht beistehen wollten, so würden diese schon selber sich einen Ausweg finden. Nämlich die Lakedaemonier feierten zu dieser Zeit das Fest der Gjakynthien, und waren über alles eifrig den Dienst des Gottes zu erfüllen; zugleich aber war auch die Mauer, die sie am Isthmos bauten, schon fertig bis zu den Zinnen. Als nun die Gesandten der Athener nach Lakedaemon kamen, begleitet von Gesandten aus Megara und Plataeae, traten sie vor die Ephoren und sprachen also. 'Es sandten uns die Athener euch also zu sagen. Der König der Meder will uns erstlich unser Land wiedergeben, und zum andern ist er bereit mit uns einen Bund zu machen zu gleichen und ebenen Rechten, und will uns noch ein anderes Land zu dem unsrigen geben nach unserer eigenen Wahl. Wir aber, aus Ehrfurcht vor dem hellenischen Zeus, und aus Abscheu Verräter zu werden an Hellas, haben diesem Anerbieten nicht zugestimmt, sondern es von uns gewiesen, obgleich wir von den Hellenen hintergangen und preisgegeben werden, und wohl wissen daß es uns mehr Gewinn brächte mit dem Perser Frieden zu machen als Krieg zu führen. Aber wahrlich! wir werden keinen Frieden machen, so lange es bei uns steht, und erweisen also den Hellenen unsererseits eine lautere Treue. Ihr aber, die ihr damals voller Angst waret, wir möchten uns mit dem Perser vertragen, nun ihr deß gewiß geworden wie wir gesinnt sind, daß wir die Hellenen

nimmer verraten werden, und weil euer Mauerbau über den Isthmos zu Ende geht, so habt ihr keine Acht mehr um uns Athener, und ob ihr gleich mit uns abgeredet dem Perser entgegen zu ziehen nach Boeotien, so habt ihr uns doch preisgegeben und es geschehen lassen daß der Feind in Attika einfiel. Darum sind jetzt die Athener entrüstet über euer bisheriges Thun, denn es war nicht getreulich. Jetzt aber verlangen sie, ihr sollet in Eile ein Heer aussenden zugleich mit uns, auf daß wir den Feind bestehen mögen in Attika. Denn da uns Boeotien entgangen ist, so ist in unserem Lande die passendste Wahlstatt, im thriasischen Feld'.

8 Aber die Ephoren, als sie diese Rede gehört hatten, schoben ihre Antwort hinaus auf den folgenden Tag, und an diesem Tage wieder auf den nächsten, und so verzogen sie die Sache immer von neuem, zehn Tage lang. Mittlerzeit aber schanzten alle Peloponnesier am Isthmos mit großer Hast, und die Mauer ward fertig. Auch weiß ich dafür daß sie zuerst, als der Makedone Alexandros nach Athen kam, so gar eifrig thaten daß die Athener ja nicht zum Veder abfallen sollten, dazumal aber so gleichgültig waren, keinen anderen Grund als daß die Mauer des Isthmos nun fertig stand, und sie der Athener nicht mehr zu bedürfen meinten. Denn damals, als Alexandros nach Athen kam, waren sie mit der Mauer noch nicht fertig, sondern arbeiteten noch daran und stunden in großer Angst vor dem Perser.

9 Zuletzt aber kam es doch zur Antwort und zum Ausmarsch der Spartiaten, nämlich so. Tages zuvor ehe die Gesandten zum letztenmale vor die Ephoren treten wollten, erfuhr Chileos, ein Mann aus Tegea, der vor allen Fremden in Sparta viel vermochte, von den Ephoren alles was die Athener vorgebracht; da sprach er alsbald zu ihnen. 'Ihr Ephoren, lasset euch sagen. Sind die Athener nicht in Frieden mit uns, sondern im Bunde mit dem Feinde, so möget ihr eine noch so starke Mauer über den Isthmos gezogen haben, dennoch stehen dem

Ausmarsch  
der Spartiaten.

Perfer große breite Thore auf zum Peloponnes! Darum höret auf ihre Worte, ehe die Athener ein anderes beschließen was den Hellenen Unheil bringt'. Diesen Rath nahmen sich die Ephoren zu Herzen, und sofort, ohne den Gefandten aus den Städten etwas zu sagen, noch in der Nacht, schickten sie fünftausend Spartiaten aus, davon sie einem jeden noch sieben Heloten zuordneten. Die Führung übertrugen sie dem Pausanias, Kleombrotos' Sohne. Zwar eigentlich gehörte die Führung dem Kleistarchos, dem Sohne des Leonidas, aber dieser war noch ein Kind, und Pausanias war sein Vormund und sein Vetter. Denn Kleombrotos, Pausanias' Vater und Anaxandrides Sohn, lebte nicht mehr, sondern war gestorben, gar nicht lange Zeit nachdem er das Heer vom Isthmos, wo es die Mauer gebaut, nach Hause zurückgeführt hatte. Es war nämlich, die weil er eben opferte, die Sonne am Himmel verfinstert worden; darum hatte er das Heer zurückgeführt. Pausanias aber wählte sich zum Genossen den Eurymachos, Dorien's Sohn, der aus demselben Hause war.

So waren die Spartiaten unter Pausanias schon ausgezogen, als am anderen Tage die Gefandten, die nichts von dem Auszuge wußten, vor die Ephoren gingen, Willens nun auch heimzukehren, jeder in seine Stadt, und als sie vor die Ephoren kamen, sprachen sie also. 'Ihr Lakedaemonier sitzet still zu Hause, feiert die Hyacinthien und treibet Kurzweil, und habt eure Bundesgenossen betrogen. So werden die Athener, weil sie hintergangen sind und sich vergeblich umsehen nach Bundesgenossen, mit dem Perfer sich vergleichen, wie sie können. Haben wir uns aber verglichen, so werden wir ja Bundesgenossen des Königs, und werden mit ihnen ausziehen wohin sie uns führen. Ihr aber werdet dann erfahren was daraus für euch entsteht'. Als die Gefandten so sprachen, antworteten die Ephoren und schwuren darauf, sie müßten wohl schon bei Dreestheion sein auf dem Wege gegen die Fremden (so nannten sie die Barbaren). Jene

verstanden diese Antwort nicht, und da sie nach dem Sinn der Worte fragten und alles erfuhren, so verwunderten sie sich, und machten sich eilends auf dem Heere zu folgen, und mit ihnen zugleich fünftausend Auserlesene aus den lakonischen Umjassen.

- 12 Die Argeier unterdeß, sobald sie erfuhren daß Pausanias mit dem Heere von Sparta aufgebrochen war, schickten in Eile den besten ihrer Tagelöhner als Boten nach Attika, weil sie dem Mardonios zuvor versprochen hatten den Spartiaten am Auszug zu hindern. Und der Bote, wie er nach Athen kam, vermeldete: 'Mardonios! mich senden die Argeier dir kund zu thun daß aus Lakædaemon die junge Mannschaft ausgezogen ist, und daß die Argeier nicht vermögend sind ihnen zu wehren. Nun
- 13 sieh daß du dich gut beratest'. So sagte der Bote, und gieng wieder heim. Mardonios aber, wie es dies gehört, hatte nun gar nicht Lust noch länger in Attika zu bleiben. Nämlich vor dieser Nachricht verzog er noch immer, weil er erst sehen wollte wie sich die Athener benehmen würden, und that ihrem Land keinerlei Leid noch Schaden, denn er hoffte alle die Zeit über, sie würden sich noch geben. Da er aber nichts bei ihnen ausrichtete und erfuhr wie die ganze Sache stund, so wich er aus dem Lande, ehe noch Pausanias mit seinem Heer zum Isthmos kam, verbrannte aber vorher die Stadt Athen, und was noch irgend aufrecht stand von den Mauern, Häusern und Tempeln, das riß er alles nieder und machte es dem Boden gleich. Er zog aber fort, weil das attische Land nicht tauglich war für Reiterei, und weil er, bei einer Niederlage, keinen Rückzug hatte als durch eine Enge, wo ein kleiner Haufe ihnen den Weg verlegen konnte. Darum beschloß er sich zurückzuziehen nach Theben und dort die Schlacht zu liefern, nahe einer befreundeten Stadt, und in einem Lande das tauglich wäre für Reiterei.

Auszug aus  
Attika.

- 14 Schon war Mardonios auf dem Rückwege, als ihm die Nachricht kam daß ein anderer Haufe von tausend

Lafedaemoniern dem übrigen Heere voraus nach Megara gezogen wäre. Da gedachte er, ob er diese wohl erst fangen möchte, kehrte um und zog auf Megara, vor ihm her die Reiterei, welche das megarische Land durchstreifte. Das ist das fernste Land in Europa gen Sonnenuntergang, das dieser persische Heereszug erreicht hat. Als hiernach dem Mardonios gemeldet ward daß die Hellenen versammelt wären auf dem Isthmos, so wandte er sich wieder des Weges zurück durch Dekeleia. Denn die Obersten der Boeoter hatten die nächsten Anwohner des Flusses Mopos aufgeboten, die zeigten ihm den Weg nach Sphendale und von da weiter nach Tanagra. Hier blieb er eine Nacht, und wandte sich am folgenden Tage nach Skolos im Lande der Thebaeer. Da ließ er auf den Aeckern der Thebaeer, unerachtet daß sie medisch gefinnt waren, die Bäume nieder schlagen, nicht etwa aus Feindschaft gegen sie, sondern weil die Not ihn zwang eine Schanzwehr für das Heer zu bauen, die zugleich eine Zuflucht sein sollte für den Fall daß die Schlacht nicht ausginge nach seinem Wunsch. Es erstreckte sich aber das Heerlager am Flusse Mopos entlang, von Erhythrae an bei Hysiae vorüber bis hinein ins plataeische Gebiet. Jedoch die Schanzwehr war nicht so lang, sondern nur ungefähr zehn Stadien auf jeder Seite.

Fluss am  
Mopos.

Während nun die Barbaren in dieser Arbeit standen, rüstete ein Mann aus Theben, Attaginos, Phrynons Sohn, ein großes Gastmahl, und lud dazu Mardonios mit fünfzig der vornehmsten Perser. Sie folgten der Ladung, und das Mahl ward in Theben gehalten. Was ich aber davon erzählen will, weiß ich von Therfandros, einem Manne aus Orchomenos, der daselbst in hohem Ansehen stand. Dieser Therfandros erzählte mir daß er auch von Attaginos zu jenem Mahle geladen gewesen, zugleich mit fünfzig Thebaecern, und daß nicht beide Theile gesondert ihren Platz erhalten, sondern je ein Perser und ein Thebaeer auf einer Polsterbank zusammen. Nach dem Mahle aber, beim Trinken, hätte der Perser, sein

16  
Gastmahl in  
Theben.



Nachbar, ihn in hellenischer Sprache nach seiner Heimat gefragt, und nachdem er ihm erwiedert daß er aus Orchomenos wäre, ihm folgendes gesagt. 'Dieweil du jetzt mein Tisch- und Trintgenosse geworden bist, so will ich dir ein Gedenkzeichen meiner Gesinnung nachlassen, auf daß du zuvor gewarnt seiest und deine Sache bestellen mögest zu deinem Besten. Du siehst diese Perser, die hier schmausen, und das Heer, das wir gelassen im Lager am Flusse: von allen diesen wirst du über ein kleines nur noch gar wenige am Leben sehen'. Und indem der Perser also gesprochen, hätte er zugleich viele Thränen vergossen. Er aber, verwundert über solche Rede, hätte ihm erwiedert: 'Dies solltest du doch dem Mardonios sagen und den anderen Persern, die nächst ihm in Ansehen stehen'. Zener aber verrieth. 'O Gassfreund! was einmal beschieden ist von Gott, das vermag ein Mensch nicht abzuwenden. Denn mag auch jene Rede glaubhaft sein, so will doch keiner auf ihn hören. Vielen unter uns Persern ist dies wohl bekannt, gleichwohl folgen wir doch, denn es bleibt uns keine Wahl. Das aber ist für Menschen die bitterste Pein, viele Einsicht haben und keine Macht'. Solches hat mir der Orchomenier Thevandros erzählt, und dazu noch dies, daß er es den Leuten mitgetheilt, noch bevor die Schlacht bei Plataeae geschah:

- 17 Als nun Mardonios mit seinem Heere in Boeotien lag, waren alle Hellenen in jenen Landen, die es mit den Medern hielten, mit ihrem Kriegsvolk zur Stelle, und waren auch mit eingefallen in Attika, nur allein die Rhoker waren nicht mit eingefallen. Denn medisch waren auch diese durchaus, nicht aus freier Wahl sondern notgezwungen. Aber nicht viele Tage nach der Ankunft des Heeres im thebaeischen Lande, kamen ihrer tausend

Prüfung der  
Rhoker.

Schwergerüstete, geführt von Harmohydes, einem sehr angesehenen Manne ihres Volkes, und zogen auch ins thebaeische Land. Da schickte Mardonios Reiter und befahl ihnen, sie sollten sich besonders lagern auf der Ebene. Kaum aber hatten sie das gethan, so war auch schon die

ganze Reiterei zur Stelle. Und alsbald lief durch das hellenische Heer, das mit den Medern  $\pi$  r, ein Gerücht, er würde sie niederschließen lassen, und dasselbe Gerücht kam auch zu den Phokeern. Da redete ihr Oberster Harmokydes zu ihnen und vernahnte sie. 'Phokeer! sagte er, es ist ja offenbar, diese Leute sollen uns einen sichtbaren Tod bereiten, darum, glaube ich, weil die Thessaler uns verlästert haben. Nun gilt es daß wir uns brav zeigen, Mann für Mann. Denn besser in Kampf und Abwehr das Leben enden, als geduldig sich tödten lassen auf unrühmliche Art. So sollen sie erfahren daß es hellenische Männer sind denen sie, die Barbaren, den Tod gezettelt?' Also ermahnte er sie. Die Reiter aber schlossen einen Kreis um sie, und sprengten heran, wie um sie zu vernichten, und legten schon die Pfeile auf zum Schuß, und etliche schossen auch wirklich. Jene aber stellten sich zur Wehr auf allen Seiten, in gedrängtem Haufen, ganz dicht an einander geschlossen. Da wandten die Reifigen um und zogen wieder ab. Nun weiß ich nicht gewißlich zu sagen, ob sie wirklich gekommen waren, auf Verlangen der Thessaler, um die Phokeer zu tödten, nachher aber, als sie ihre Bereitchaft zur Gegenwehr gewahrten, um ihre eigene Haut besorgt wurden und darum wieder fortritten, weil Mardonios es ihnen also befohlen hatte, oder ob er sie nur versuchen wollte, ob sie auch Mut hätten. Nach dem Abzug der Reiter schickte Mardonios einen Herold an sie und ließ ihnen entbieten. 'Seid getrosten Mutes, Phokeer! Ihr habt euch als tapfere Männer erwiesen, ganz anders als mir berichtet war. So haltet nur getreulich aus in diesem Kriege; denn so viel ihr auch für uns thuet, so werden wir doch, ich und der König, noch mehr thun für euch.' So viel von den Phokeern.

Die Lakedaemonier aber, als sie zum Isthmos gekommen waren, schlugen daselbst ein Lager, und die übrigen Peloponnesier, welche zu der besseren Sache hielten, wie sie davon hörten oder selber sahen daß die

Spartiaten auszogen, wollten nun auch nicht hinter ihnen zurück bleiben. Da zogen sie vom Isthmos, nachdem die Opferzeichen günstig gefallen waren, allesammt weiter und kamen bis Eleusis. Hier opferten sie von neuem, und als die Zeichen günstig fielen, rückten sie des Weges weiter, und mit ihnen die Athener, die von Salamis übergefegt und in Eleusis zu ihnen gestoßen waren. Als sie nach Eleutherae im Lande Boeotien kamen, sahen sie die Barbaren gelagert am Flusse Asopos; da stellten sie sich ihnen gegenüber am Fuße des Kithaeron. Weil sie

20

Die Hellenen  
bei Eruthrae.

aber nicht hinab stiegen in die Ebene, so schickte Mardonios alle seine Reiterei wider sie, unter Masistios, der einen großen Namen hatte bei den Persern, die Hellenen aber heißen ihn Masistios. Der ritt auf einem nesaeischen Roß mit goldenen Zügeln und prächtiger Rüstung. Und die Reifigen fuhren herangehen gegen die Hellenen und warfen sich auf sie, immer je ein Geschwader, thaten ihnen großen

21

Angriffe der  
Reiterei.

Schaden, und schalteten sie Weiber. Nun traf es sich zufällig daß die Megareer aufgestellt waren an der gefährlichsten Stelle, wo die Reiterei am leichtesten angreifen konnte. Weil sie nun durch ihre Angriffe hart bedrängt wurden, so schickten sie einen Herold zu den Heerobersten der Hellenen. Und der Herold gieng und sprach zu ihnen. 'Also sprechen die Megareer. Wisset, ihr Bundesgenossen, wir sind nicht stark genug der persischen Reiterei Stand zu halten allein, so lange wir da stehen wohin wir anfänglich gestellt worden. Gleichwohl halten wir bis jetzt noch aus, so sehr wir bedrängt werden, mit standhaftem Mute. Wenn ihr aber nicht andere schicket uns abzulösen von diesem Posten, so wisset daß wir den Posten verlassen werden'. Solches meldete der Bote. Da versuchte es Pausanias bei den anderen Hellenen, ob wohl etliche aus eigenem Willen bereit wären hinzugehen an jenen Ort und die Megareer abzulösen. Und wie die anderen nicht wollten, so erboten sich die Athener, nämlich die dreihundert Auserlesenen, deren Hauptmann

22

Olympiodoros war, der Sohn des Lampon. Diese erboten

sich dazu, und stellten die Wacht vor allen anderen Hellenen bei Erythrae, zusammen mit ihren Bogenschützen. Und nachdem sie daselbst eine Zeitlang gekämpft, nahm es zuletzt diesen Ausgang. Während die Geschwader der Reiterei ihre Angriffe machten, wurde das Roß des Masistios, das den anderen voraus war, von einem Pfeile in die Seite getroffen, daß es vor Schmerz sich hoch aufbäumte und den Masistios aus dem Sattel warf. Und die Athener, wie er am Boden lag, gleich über ihn her, greifen das Pferd und tödten ihn, nach tapferer Gegenwehr. Zwar anfangs wollte es ihnen nicht gelingen, denn sein Leib war bedeckt mit einem goldenen Schuppenpanzer, und über dem Panzer trug er einen purpurnen Rock. So stießen sie auf den Panzer, konnten ihn selber aber nicht treffen, bis endlich einer die Sache merkte und ihm einen Stoß ins Auge gab, da fiel er und starb. Es fügte sich aber daß die anderen Reiter nichts davon wußten; sie hatten weder seinen Sturz vom Pferde noch seinen Tod gesehen, und auch als sie sich zurückwandten und umkehrten, merkten sie noch nichts davon. Als sie aber Halt machten, da vernichteten sie ihn gleich, weil keiner war der sie befehligte. Und wie sie erkannten was geschehen, da ermunterten sie einander und jagten herzu, alle zumal, um den Leichnam zu retten. Als aber die Athener sahen daß die Reiter nicht mehr in einzelnen Geschwadern heransprengten, sondern alle auf einmal, da riefen sie das übrige Heer zu Hülfe, und derweil bis das ganze Fußvolk herbeikam, war ein hitziger Kampf um den Leichnam. Da wurden die Dreihundert, so lange sie allein standen, hart bedrängt und mußten von dem Leichnam lassen; als aber das Heer ihnen zu Hülfe kam, da hielten die Reifigen nicht länger Stand, und gelang ihnen nicht den Leichnam davon zu bringen, sondern verloren noch andere Reiter dazu. Etwa zwei Stadien weit davon machten sie Halt, und beriethen was sie nun thun sollten, weil sie aber ohne Führer waren, so beschloffen sie zurückzukehren zu Mardonios. Als die

Masistios' Tod.

23

24

Reiterei in das Lager kam, trugen sie gar großes Leid um Masistios, das ganze Heer sowohl als Mardonios, schoren sich die Haare ab und dergleichen auch den Rossen und dem Lastvieh, und erhoben eine große Wehklage, daß ganz Bocotien voll ward des Wiederhalls, die- weil sie einen solchen Mann verloren, der, nächst dem Mardonios, der angesehenste war bei den Persern und  
 25 bei dem König. Also ehrten die Barbaren den todten Masistios nach ihrer Weise. Die Hellenen aber, seitdem sie den Angriff der Reiterei bestanden und zuletzt auch abgeschlagen hatten, bekamen einen viel größern Mut. Und das erste was sie thaten war daß sie den Todten auf einen Wagen legten und an den Heerhaufen entlang führten. Der Todte aber war wohl schauenswerth um seiner Größe willen und Schönheit, also daß die Krieger ihre Standorte verließen und herbeikamen, um den Masistios zu schauen. Hiernach beschloffen sie hinab- zuziehen nach Plataeae. Denn sie fanden daß das plataeische Land für sie passender wäre sich daselbst zu lagern, als das erythraeische, vornehmlich weil es reicher war an Wasser. Dahin also beschloffen sie zu ziehen, zur Quelle Gargaphia, die daselbst fließt, und sich dort aufzustellen und zu lagern. So brachen sie auf und zogen am Fuße des Mithaeron bei Hysiae vorbei in die plataeische Land- schaft, und ordneten sich daselbst je nach ihren Stämmen, nahe der Quelle Gargaphia und dem Heiligthum des Heros Androkates, über niedrige Hügel hin und im ebenen Felde.

26 Daselbst bei der Aufstellung entspann sich ein heftiger Streit mit vielen Worten zwischen den Tegeaten und den Athenern, denn beide erhoben Anspruch auf den einen Flügel, und beriefen sich auf neue und alte Thaten. Die Tegeaten sagten. Wir sind zu allen Zeiten dieser Stelle würdig erachtet worden von allen unseren Bundesgenossen, so oft noch die Peloponnesier zusammen ausgezogen sind, in alten und in neuen Tagen, von jener Zeit an als die Herakliden, nach dem Tode des Eurystheus, heimzukehren

Streit der  
Tegeaten  
und Athener.

Rebe der  
Tegeaten

suchten in den Peloponnes. Damals nämlich gewannen wir diesen Vorzug durch folgende That. Wir waren mit den Achacern und den Jonern, die damals noch im Peloponnes saßen, ausgezogen an den Isthmos, und lagerten gegenüber den Heimkehrenden. Damals, so ist die Sage, sprach Hyllos, es wäre nicht gut beide Heere in Kampf und Gefahr zu bringen; sie sollten den tapfersten aus ihrer Zahl erwählen und gegen ihn kämpfen lassen auf festen Vertrag. Dieser Vorschlag gefiel den Peloponnesiern, und sie schwuren einen heiligen Eid: wenn Hyllos den Sieg gewänne über den Führer der Peloponnesier, so sollten die Herakliden zurückkehren in ihr väterliches Erbe, wenn er aber besiegt würde, so sollten hinwieder die Herakliden abziehen und ihr Heer aus dem Lande führen, und auf hundert Jahre absteigen von der Heimkehr in den Peloponnes. Da ward aus allen Bundesgenossen auf sein eigenes Erbieten erwählt Echemos, Ceropos' Sohn und Enkel des Rhegeus, der unser Heerführer und König war, und kämpfte gegen Hyllos und erlegte ihn. Durch diese That gewannen wir unter den damaligen Peloponnesiern mancherlei große Ehren, die wir innehaben bis auf diesen Tag, also daß uns auch bei jeglichem gemeinsamen Auszuge die Führung zustieht über den einen Flügel. Euch nun, Lakedaemonier, sind wir nicht entgegen, sondern lassen euch die freie Wahl, welchen Flügel ihr befehligen wollt. Aber über den andern Flügel, behaupten wir, kommt uns der Befehl zu, gleichwie in früherer Zeit. Und auch außer jener That, die wir erzählt, haben wir besseren Anspruch als die Athener auf diesen Platz, denn viele rühmliche Kämpfe haben wir gekämpft gegen euch, ihr Männer aus Sparta, und dergleichen auch viele gegen andere. So ist es billig daß nur wir den einen Flügel haben und nicht die Athener. Denn sie haben nicht solche Thaten vollbracht wie wir, weder in neuer noch in alter Zeit.

Also sprachen sie. Aber die Athener antworteten 27  
darauf und sagten. Wir wissen zwar daß wir hier ver-

Hebe der  
Athener.

sammelt sind nicht zum Reden, sondern zum Kampf wider die Barbaren. Nun aber der Tegeate uns aufgefordert hat wackere Thaten aufzuzählen die jeder von uns seit Alters her vollbracht, so sind wir gedrungen euch darzuthun warum wir seit unseren Vätern her gewohnt sind als tapfere Männer die ersten zu sein, viel mehr als die Arkader. Jene Herakliden, deren Häuptling sie am Isthmos erlegt zu haben sich rühmen, hatten wir schon zuvor, da sie der Knechtschaft der Mykenacer zu entfliehn suchten und von allen Hellenen, zu welchen sie kamen, verstoßen wurden, allein bei uns aufgenommen, und des Eurystheus Uebermut gedämpft, indem wir mit ihnen zusammen die damaligen Bewohner des Peloponneses besiegten. Und zum andern rühmen wir uns: als die Argeier mit dem Polyneikes wider Theben gezogen waren, und daselbst ihr Leben gelassen hatten und unbestattet lagen, da sind wir ausgezogen gegen die Kadmeier, und haben die Todten genommen und sie in unserem Lande in Eleusis begraben. Auch haben wir einen rühmlichen Kampf aufzuweisen gegen die Amazonen, die einst vom Flusse Thermodon her ins attische Land einfielen. Und in den Kämpfen bei Troia standen wir hinter keinem zurück. Allein was nützt es dieser Dinge zu gedenken? Denn dieselben, die damals tüchtig waren, sind jetzt vielleicht weniger wert, und die damals untüchtig waren, sind jetzt vielleicht besser. Genug also von jenen alten Thaten. Wenn wir aber auch sonst nichts gethan hätten, wie wir doch gethan, vieles und herrliches, trotz jedem hellenischen Volk, so verdienen wir doch schon des Kampfes bei Marathon wegen diese Ehre zu genießen und noch andre dazu, weil wir die einzigen sind von allen Hellenen, die allein den Kampf gegen die Perser bestanden und aus so großem Wagniß hervorgiengen als Sieger über sechsundvierzig Völkerschaften. Gibt uns nicht schon diese eine That allein ein Anrecht auf diesen Platz? Jedoch es will sich nicht ziemen in solcher Zeit zu hadern um einen Platz, darum sind wir bereit nach eurem

Wissen zu thun, Lakedaemonier, und zu stehn wo und gegen wen es euch am besten dünkt. Denn wohin ihr uns auch stellt, überall wollen wir suchen unsere Pflicht zu thun. Befehlet nur, wir werden gehorchen.'

Solches antworteten die Athener. Da erhob das ganze Heer der Lakedaemonier seine Stimme, und rief, die Athener hätten ein besseres Recht auf den Flügel als die Arkader. So bekamen ihn die Athener und gewannen den Vorrang über die Tegeaten.

Hiernach nahmen die Hellenen ihre Aufstellung, so- 28  
wohl die noch hinzukamen als die gleich anfänglich ge- Hellenische  
Aufstellung.  
kommen waren. Den rechten Flügel hatten zehntausend Lakedaemonier, von denen fünftausend aus Sparta waren und fünfunddreißigtausend leichtbewaffnete Heloten bei sich hatten als Knappen, nämlich je ein Spartiate sieben Heloten. Als ihre nächsten Nachbarn hatten die Spartiaten die Tegeaten gewählt, zu ihrer Ehre und um ihrer Tapferkeit willen; deren waren tausend fünfhundert Schwerverüstete. Neben diese stellten sich fünftausend Korinthier, und es war ihnen von Baukias verstattet worden daß gleich neben ihnen die dreihundert Potidaeaten aus Pallene ihre Stelle bekamen. Auf diese folgten sechshundert Arkader aus Orchomenos. Auf diese dreihundert Sikyonier, und weiter auf diese achthundert Epidaurier. Neben diesen standen tausend Troezenier, neben den Troezeniern zweihundert Lepreaten, neben diesen vierhundert aus Mykenae und Tiryns. Auf diese folgten tausend aus Phlius. Neben diese stellten sich dreihundert Hermioneer. Auf die Hermioneer folgten sechshundert aus Eretria und Styra, nach diesen vierhundert aus Chalkis, nach diesen fünfhundert Ampratioten. Neben diese stellten sich achthundert Leukadier und Anaktorier, auf welche zweihundert Baleer aus Kephallenia folgten. Neben diesen standen fünfhundert Aegineten, auf welche dreitausend Megareer folgten und sechshundert Plataeae. Die letzten und zugleich auch die ersten waren die Athener, die den linken Flügel hatten, achttausend Mann; ihr



- 29 Oberster war Aristides, Lyfimachos' Sohn. Alle diese, ausgenommen die sieben, die jeder Spartiate um sich hatte, waren schwergerüstet, zusammen an Zahl achtunddreißigttausend siebenhundert. So groß war die Zahl der Schwergerüsteten, die sich gegen den Barbaren gesammelt hatten, Leichtbewaffnete aber waren bei der Aufstellung der Spartiaten fünfunddreißigttausend, nämlich sieben auf jeden Mann, und waren männiglich gerüstet zum Krieg. Der Leichtbewaffneten aber bei den übrigen Lakedaemoniern und Hellenen, je einer auf den Mann gerechnet,
- 30 waren vierunddreißigttausend fünfhundert. So war die Zahl aller streitbaren leichtbewaffneten Männer neunundsechzigtausend fünfhundert, aber die ganze hellenische Macht bei Plataeae, beides, das schwere Fußvolk und das leichte, aber streitbare, zusammen, betrug hundertundzehntausend Mann, weniger tausend achthundert. Mit den Thespiern aber, die noch hinzutamen, wurden die hundertundzehntausend voll. Nämlich es kamen zu dem Heere auch von den Thespiern alle die noch übrig geblieben waren, an Zahl tausend achthundert, aber auch diese ohne schwere Rüstung. Also geordnet lagerten sich die Hellenen an dem Asopos.
- 31 Die Barbaren aber unter Mardonios, als ihre Klage um den Masistios geendet war, und ihnen kund ward daß die Hellenen bei Plataeae stünden, rückten sie nun auch an den Asopos, der dort fließt, und alsbald nach ihrer Ankunft wurden sie von Mardonios also aufgestellt. Erstlich gegen die Lakedaemonier stellte er die Perser. Weil aber die Zahl der Perser um vieles größer war, so standen sie in mehreren Haufen hinter einander geordnet, und reichten auch noch hinaus bis zu den Tegeaten. Er hatte sie aber also gestellt daß er die stärkste Mannschaft aus ihnen erlas und gegen die Lakedaemonier stellte, die schwächere aber gegen die Tegeaten, denn so hatten die Thebaeer ihm gewiesen und geraten. Neben die Perser stellte er die Meder; die erstreckten sich gegen die Korinthier, Potidaeaten, Orchomenier und Siphonier.

Aufstellung  
der Bar-  
baren.

Neben die Meder stellte er die Baktrier; die erstreckten sich gegen die Epidaurier, Troezenier, Lepreaten, Tyrnthier, Mykenaeer und Phliasier. Auf die Baktrier folgten die Jnder; die erstreckten sich gegen die Hermioneer, Eretrieer, Styreer und Chalkideer. Auf die Jnder ließ er die Saken folgen, welche sich erstreckten gegen die Ampraktoten, Anaktorier, Leukadier, Paleer und Megineten. Neben die Saken stellte er, gegenüber den Athenern und Plataeern und Megareern, die Boeoter, Lokrer, Maleer, Thessaler und die tausend Phokeer. Denn nicht alle Phokeer waren medisch, sondern etliche hielten zu den Hellenen und hatten vor dem Andrang der Feinde zurückweichen müssen auf den Parnas, von wannen sie auszogen zu Raub und Plünderung gegen das Heer des Mardonios und gegen die Hellenen die mit ihm waren. Und ferner stellte er gegen die Athener auch die Makedonen und die anderen Völkerschaften um Thessalien. Das sind die Namen der 32 größten Völker von denen welche Mardonios in Ordnung stellte, und dieselbigen waren auch die ansehnlichsten und berühmtesten. Es waren ihnen aber auch Männer aus anderen Völkerschaften beigemischt, von den Phrygen, Thraken, Mysern, Paedonen und den übrigen, ja auch von den Aethiopen, und von den Aegyptiern die Hermotybieer und Kalasirieer, wie sie genannt worden, welche kurze Schwerter tragen und die einzigen Kriegsmänner unter den Aegyptiern sind. Er hatte sie schon in Phaleron von den Schiffen, deren Besatzung sie waren, ans Land genommen, denn sie gehörten nicht zu dem Landheer das mit Xerxes nach Attika gekommen war. Dreihunderttausend war die Zahl der Barbaren, wie ich schon früher angezeigt. Von den Hellenen aber, die mit Mardonios waren, weiß niemand die Zahl, denn sie sind nicht gezählt worden; soweit man aber vermuten kann, schätze ich ihre Zahl auf fünfzigtausend. Das war nur das Fußvolk, das also aufgestellt war, die Reiterei aber stand besonders für sich.

Darauf am folgenden Tage, nachdem Mardonios sie 33

Opferchau. alle geordnet und gestellt nach Völkern und Heerhaufen, wurde Opferchau gehalten auf beiden Seiten. Für die Hellenen opferte Tisamenos, Antiochos' Sohn, der das Heer begleitete als Seher. Er war ein Eleier, aus dem Geschlechte der Jamiden, aber die Lakedaemonier hatten ihn zu einem ihres Volkes gemacht. Nämlich als Tisamenos einstmals in Delphi das Orakel befragte um Nachkommenschaft, kündete ihm die Pythia daß er fünfmal den Sieg gewinnen würde in den größten Kämpfen. Weil er nun den Sinn des Spruches nicht traf, so wandte er sich zu den Ringschulen, denn er meinte, er sollte Siege gewinnen in den Kampfspielen, und nachdem er sich auf den Fünfkampf geübt hatte, so verfehlte er es nur in einem einzigen Kampfe, sonst hätte er in Olympia gesiegt, im Wettstreit mit dem Andrier Hieronymos. Den Lakedaemoniern aber war es kund geworden daß der Spruch des Tisamenos nicht auf Spielkämpfe gieng, sondern auf Kriegskämpfe; darum suchten sie ihn um Lohn zu gewinnen und wollten ihn zum Führer machen in ihren Kriegszügen, zugleich mit den Königen aus dem Geschlechte der Herakliden. Jener aber, wie er sah daß den Spartiaten so viel daran lag ihn zum Freunde zu gewinnen, erhöhte seinen Preis, und gab ihnen zu wissen, wenn sie ihn zu ihrem Bürger machten und Theil gäben an allen Rechten, so wäre er dazu bereit; um einen anderen Preis thäte er es nicht. Anfangs waren die Spartiaten über dies Ansinnen entrüstet und standen ab von ihrem Verlangen; aber zuletzt, als die Angst vor diesem persischen Kriegszug auf ihnen lag, gaben sie doch nach und wollten ihm willfahren. Nun aber wie er sah daß sie ihren Sinn geändert, erklärte er daß ihm dies allein nicht mehr genüge, sie müßten auch seinen Bruder Hegias zum Bürger von Sparta machen, mit denselben Rechten wie ihn selbst. Er ist hierin dem Beispiele des Melampus gefolgt, sofern man die Forderung des Königthums in Vergleich stellen darf mit der Forderung des Bürgerrechts. Nämlich als in Argos die Weiber in Raserei gefallen waren,

und die Argeier den Melampus aus Pylos herbeiriefen um einen Lohn, daß er ihre Weiber von der Krankheit heilen sollte, da forderte er als Lohn die Hälfte ihres Königthums; als aber die Argeier ihm das weigerten und wieder heimgingen, und darauf noch mehr der Weiber rasend wurden, also daß sie auf seine Forderung eingehen mußten und kamen sie ihm zu gewähren, da stellte er, weil er ihren Sinn geändert sah, sein Begehren noch höher, und sagte, wenn sie nicht auch seinem Bruder ein Drittheil ihres Königthums gäben, so würde er ihnen nicht zu Willen sein. Und die Argeier in ihrer Bedrängniß mußten ihm auch das zugestehen. Auf dieselbige 35 Weise mußten auch die Spartiaten dem Tisamenos, die weil sie seiner so dringlich benötigt waren, in allewege seinen Willen thun. Nachdem ihm aber dies alles von den Spartiaten zugestanden worden, hat dieser Tisamenos aus Elis, der nun ein Spartiate geworden, ihnen auch wirklich durch seine Seherkunst fünfmal in den größten Kämpfen den Sieg gewinnen helfen. Diese zwei Männer sind die einzigen die jemals das Bürgerrecht in Sparta erlangt haben. Die fünf Kämpfe aber waren diese: einer und zwar der erste damals der Kampf bei Plataeae, darauf der zweite bei Tegea gegen die Tegeaten und Argeier, der dritte bei Dipaea gegen alle Arkader, ohne allein die Mantineer, der vierte gegen die Messenier bei Ithome, und der letzte bei Tanagra gegen die Athener und Argeier. Dies war der letzte von den fünf Kämpfen die er gewann.

Dieser Tisamenos also war es der damals, mitge- 36 führt von den Spartiaten, bei Plataeae die Opferschau anstellte für die Hellenen. Und die Zeichen fielen günstig für die Hellenen, sofern sie sich in der Abwehr hielten, aber nicht, wenn sie über den Mopos giengen und die Schlacht begannen. Dem Mardonios aber, welcher be- 37 gierig war zu schlagen, waren die Zeichen nicht nach Wunsch; dagegen wenn er sich auf Abwehr hielte, so waren sie auch für ihn günstig. Nämlich auch Mar-

donios ließ eine Opferschau anstellen nach hellenischer Weise, durch den Seher Hegesistratos aus Elis, den angesehensten Mann aus dem Geschlechte der Telliaden. Den hatten vordem einmal die Spartiaten gefangen und in Bande gelegt, um ihn hinzurichten, dafür daß er ihnen vielerlei Unglumpf angethan. Er aber in dieser Not, da sein Leben auf dem Spiele stand und er vor dem Tode noch viele Qualen erdulden sollte, vollbrachte eine That die über den Glauben geht. Denn da er mit dem Fuße geschlossen saß in einem eisenbeschlagenen Stock, und eines eisernen Messers, das irgendwie hereingebracht war, habhaft wurde, so unternahm er allsogleich eine That von solcher Tapferkeit wie ich keine andere weiß. Er maß ab wie weit er den übrigen Theil des Fußes aus dem Blocke herausziehen könnte, und schnitt ihn bis so weit vorne weg. Nachdem er dies gethan, brach er, weil er von Wächtern bewacht wurde, durch die Mauer und entfloh nach Tegea, indem er des Nachts weitergieng, bei Tage sich aber ins Gehölz verkroch und darin ausruhte, und gelangte auf solche Art, trotzdem daß alles Volk der Lakedaemonier ihm nachspürte, in der dritten Nacht nach Tegea, dieweil jene ganz verstaunt waren, erstlich über seine Kühnheit, da sie die Hälfte seines Fußes daliegen sahen, und zum anderen daß sie ihn selber gar nicht finden konnten. So entkam er für dasmal und rettete sich nach der Stadt Tegea, welche zu jener Zeit mit Lakedaemon nicht in Frieden stand. Nachdem er geheilt war, ließ er sich einen hölzernen Fuß fertigen, und war fortan ein offener Feind der Lakedaemonier. Doch ist ihm diese Feindschaft gegen Lakedaemon nicht bis zum Ende glücklich verlaufen; denn als er einstmals auf Zakynthos Opferschau hielt, siengen und tödteten sie ihn. Indessen das geschah erst nach der Schlacht bei Plataeae.

38 Damals aber am Asopos hielt er Opferschau für Mar-

donios, dem er sich um nicht geringen Lohn verdungen, und erwies sich voll Eifers, sowohl aus Haß gegen die Lakedaemonier als des Gewinnes halben. Wie nun

aber die Zeichen nicht günstig waren zur Schlacht, weder für die Perser selbst, noch auch für ihre hellenischen Bundesgenossen, die noch ihren besonderen Seher hatten, den Leukadier Hippomachos, und mittlerweile der Hellenen immer mehr zuströmten und ihre Zahl immer größer ward, da riet der Thebaeer Timagenides, Herpy's Sohn, dem Mardonios, er sollte an den Pässen des Rithaeron Wachen aufstellen, denn die Hellenen strömten da in einem fort alle Tage herzu, und er könnte ihrer eine Menge auffangen. Sie hatten aber schon acht Tage lang 39 gegen einander über gestanden, als jener dem Mardonios solchen Rat gab. Und weil er sah daß der Rat gut<sup>Uebertall am Rithaeron.</sup> war, so schickte er, als die Nacht kam, die Reiterei zu dem Pässe des Rithaeron, der auf Plataeae führt, und von den Boeotern 'Dreiköpfe', von den Athenern aber 'Eichenköpfe' genannt wird. Und nicht umsonst wurden die Reisigen dahin geschickt. Denn sie fiengen daselbst fünfhundert Stück Zugvieh, die aus dem Peloponnes dem Heere Vorrat zuführten, wie sie gerade in die Ebene hinunterstiegen, sammt den Menschen welche die Gespanne begleiteten. Und die Perser nach solchem Fang, huben an zu morden ohne Erbarmen, weder eines Viehes schonend noch eines Menschen, bis sie des Mordens satt waren; da nahmen sie was noch übrig war in die Mitte und trieben es zu Mardonios ins Lager.

Hiernach verließen wieder zwei Tage, weil kein Theil 40 den Kampf beginnen wollte. Zwar bis zum Mopos giengen die Barbaren vor und suchten die Hellenen heranzulocken, aber von keiner Seite kam einer hinüber. Nur die Reiterei des Mardonios bedrängte die Hellenen ohne Unterlaß und war ihnen beschwerlich. Denn die Thebaeer, bei ihrem großen Eifer für die medische Sache, zeigten sich gar willig zum Kampf, und waren immer an der Spitze den Reitern den Weg zu weisen zur Schlacht, wenn es aber so weit war, dann machten sie den Persern und Medern Platz, und ließen nun diese die tapferen Thaten thun.

41 **Ariegsrat.** So vergiengen zehn Tage, und es stand noch wie bisher. Als aber der elfte Tag war seitdem sie gegen einander lagen, und die Zahl der Hellenen um vieles größer geworden war, und Mardonios sich entrüstete über das Stillliegen, da kam es zu einer Beratung zwischen Mardonios, Gobryas' Sohne, und Artabazos, Pharnakes' Sohne, einem Manne den König Xerxes vor allen hoch hielt. Da war des Artabazos Meinung, sie sollten eilends aufbrechen mit dem ganzen Heer und nach der festen Stadt der Thebaeer ziehen, wo reichlicher Vorrat für sie aufgeschüttet läge und Futter für die Pferde, und daselbst geruhig liegen und die Sache mit anderen Mitteln zu einem Ende bringen. Sie hätten ja Goldes die Menge, gemünztes und ungemünztes, und desgleichen auch viel Silbergeld und Trinkgeschirr. Das sollten sie nicht schonen, sondern davon umherschicken und an die Hellenen vertheilen, vornehmlich an die welche das Regiment hätten in den einzelnen Städten, so würden sie bald sich ihrer Freiheit begeben, und keinen Kampf darum wagen'. Dieser Mann war also derselbigen Meinung wie die Thebaeer, weil er eben gleich jenen viel besser wußte wie die Sache stand. Hingegen Mardonios' Meinung war allzu heftig und eigensinnig und ganz ohne Bedacht: 'er fände ihr Heer dem hellenischen um vieles überlegen, darum müßten sie so bald als möglich schlagen, und nicht länger ansehen daß sich der Feinde noch immer mehr ansammelten; mit den Opferzeichen des Hegesistratos sollte man es gut sein lassen und sie nicht erzwingen wollen, sondern lieber getreu dem persischen Brauch die

42 Feinde angreifen'. Solcher Forderung wagte nun keiner zu widersprechen, und so behielt er mit seiner Meinung die Oberhand; denn ihm hatte der König den Oberbefehl im Heere gegeben, und nicht dem Artabazos. Er ließ also die Hauptleute der einzelnen Heerhaufen herzurufen und desgleichen die hellenischen Obersten, und fragte sie, ob ihnen eine Weissagung bekannt wäre über die Perser, **Weissagung.** daß sie in Hellas zu Grunde gehen würden. Und da

jene schwiegen, die einen weil sie der Sprüche nicht kundig waren, die anderen, weil sie ihrer wohl kundig waren, es aber nicht gefahrlos hielten davon zu sprechen, so sagte Mardonios selbst. 'Dieweil ihr denn nichts davon wisset oder nicht den Mut habt davon zu reden, wohl, so will ich es euch sagen, denn ich weiß es recht gut. Es besteht eine Weissagung daß die Perser nach Hellas kommen und das Heiligthum in Delphi plündern, darnach aber alle zu Grunde gehen sollen. Dieweil wir das nun wissen, so wollen wir nicht nach diesem Heiligthum ziehen und gedenken es nicht zu plündern, und werden dieser Ursache halben nicht zu Grunde gehen. Darum möget ihr alle, die ihr getreulich zu den Persern haltet, frohen Herzens sein, weil wir die Hellenen überwinden werden'. Und nachdem er also zu ihnen geredet, befahl er ihnen zum andern alles fertig und klar zu machen, denn am nächsten Morgen sollte der Angriff geschehen.

Was diesen Spruch angeht, den Mardonios auf die 43 Perser deutete, so weiß ich vielmehr daß er auf die Illyrier und den Heereszug der Euboeer gegeben ist, und nicht auf die Perser. Dagegen von des Bakis Weissagung über diese Schlacht:

Aber dereinst am Thermodon, in der Au des  
Mopos

Kampf hellenischen Volks und Schrei fremdreden-  
der Männer!

Zahlreich fallen daselbst, noch über ihr Loos und  
Verhängniß,

Nieder, mit Bogen bewehrt, wenn der Tag sich  
erfüllet des Schicksals, —

von dieser Weissagung und anderen ihr ähnlichen des Musaeos bin ich gewiß daß sie auf die Perser gehen. Der Fluß Thermodon aber fließt zwischen Tanagra und Glisas.

Nachdem nun Mardonios sie also befragt wegen der 44 Sprüche und sie vermahnt hatte, kam die Nacht, und sie stellten die Wachen. Tief in der Nacht, als er glaubte daß



es nun still wäre in den Lagern und die Menschen zumal im Schlafe lägen, kam zu den Wachen der Athener Alexandros geritten, Amyntas' Sohn, der Heerführer und König der Makedonen, und beehrte mit ihren Obersten zu reden. Da verblieben die mehrsten der Wächter an ihrem Ort, etliche aber liefen hin zu den Obersten und sagten ihnen an, ein Mann zu Pferde wäre gekommen aus dem medischen Lager, der kein anderes Wort kund gäbe, sondern nur die Obersten, die er bei  
 45 Namen nenne, zu sprechen begehre. Als sie dies hörten, giengen sie gleich mit zu den Wachen, und als sie dorthin kamen, redete Alexandros sie also an. 'Ihr Männer von Athen, die Nachricht, die ich zu euch bringe, soll euch wie ein anvertrautes Gut sein, und ihr sollt sie geheim halten, daß ihr sie keinem anderen saget als dem Pausanias, damit ihr mich nicht gar noch ins Verderben bringt. Denn ich würde davon schweigen, wenn mir nicht die Not von ganz Hellas so nahe zu Herzen gienge. Bin ich doch selbst ein Hellenen von Ursprung, und so mag ich nicht erleben daß Hellas aus der Freiheit in die Knechtschaft kommt. So wisset denn daß dem Mardonios und seinem Heere die Opfer nicht nach ihrem Wunsche fallen, sonst stündet ihr längst im Kampf. Jetzt aber hat er beschlossen die Opferzeichen zu lassen und morgen mit Anbruch des Tages euch anzugreifen; denn er fürchtet, wie ich vermute, daß sich euer noch mehr ansammeln. Darauf machet euch nun bereit. Sollte es aber geschehen daß Mardonios den Angriff noch aufschiebt und ihn nicht beginnt, so bleibet stehen und harret aus. Denn nur auf wenige Tage noch haben sie Vorrat zu leben. Wenn aber dieser Krieg ausgegangen ist nach eurem Wunsch, so sollt ihr auch meiner gedenken und meiner Befreiung, der ich den Hellenen zu Liebe so gefährliche That gewagt, um ihnen des Mardonios Absicht zu offenbaren, auf daß die Barbaren nicht plötzlich auf euch fallen, ehe ihr euch deß versehenet. Ich bin aber Alexandros der Makedone'. Sprach, und ritt zurück ins Lager und an seinen Ort.

Die Obersten aber der Athener giengen zum rechten 46 Flügel und kündeten dem Pausanias was sie von Alexandros gehört. Der geriet darob in Furcht vor den Perlern, und sagte zu ihnen. 'Wenn also morgen früh der Angriff geschieht, so müßt ihr Athener euch gegen die Perfer aufstellen, wir aber gegen die Boeoter und die anderen Hellenen, welche jetzt gegen euch gestellt sind, und zwar darum. Ihr kennt die Meder und ihre Kampfweise von eurem Kampfe bei Marathon her, wir aber sind ihrer unfundig und unerfahren, denn noch hat es kein Spartiate mit den Medern versucht, der Boeoter aber und der Thessaler sind wir kundig. So laßet uns aufbrechen, und kommt ihr auf diesen Flügel, wir aber wollen auf den linken gehen'. Hierauf antworteten die Athener. 'Auch uns kam es gleich anfangs ein, als wir euch die Stellung gegen die Perfer nehmen sahen, euch denselbigen Vorschlag zu thun mit dem ihr uns jetzt zuvorkommet, wir besorgten aber, es möchte euch kränken. Nun ihr aber selber davon anfanget, so sind wir damit wohl zufrieden und sind bereit es zu thun'. Weil sie 47 nun beide darin eines Sinnes waren, so tauschten sie, Wechsel der Stellung. eben als der Morgen dämmerte, ihre Stellungen. Aber die Boeoter merkten es gleich und vermeldeten es dem Mardonios, und dieser, auf solche Nachricht, begann nun auch sogleich einen Wechsel, damit daß er die Perfer hinüberzog gegen die Lakedaemonier. Wie das Pausanias gewahrte, und er einsah daß sein Vorhaben entdeckt war, da führte er die Spartiaten wieder hinüber auf den rechten Flügel, und daselbige that auch Mardonios auf seinem linken.

Da sie nun wieder an ihrem alten Orte standen, 48 schickte Mardonios einen Herold an die Spartiaten und ließ ihnen sagen. 'Lakedaemonier! ihr sollt ja die tapfersten Leute sein, wie das Volk in diesem Lande von euch redet. Denn es prahlet über euch daß ihr nicht fliehet aus der Schlacht und nicht weicht von eurem Platz, sondern ausharret bis ihr eure Gegner erleget oder selbst erlegt Ausforderung.

werdet. Nun hat sich aber gezeigt daß dies alles nicht wahr ist. Denn noch ehe wir auf euch stießen und mit euch handgemein wurden, sahen wir euch schon fliehen und aus eurer Stellung weichen, auf daß erst die Athener es zuvor einmal gegen uns versuchen, dieweil ihr selber euch wider unsere Knechte stellet. So thun tapfere Männer nimmer, ganz und gar sind wir in euch getäuscht. Wir erwarteten, nach dem Gerücht das von euch geht, ihr würdet einen Herold zu uns schicken mit einer Ausforderung und dem Verlangen allein mit uns Persern zu kämpfen, und hielten uns dazu bereit, aber nichts der Art liehet ihr uns vernehmen, sondern viel mehr daß ihr euch wegzuducken suchet. Weil ihr denn solchen Vorschlag nicht zuerst gethan, wohl, so thun wir ihn nun zuerst. Kämpfen wir mit einander, beide gleich an Zahl, für die Hellenen ihr, die ihr im Rufe stehet die tapfersten zu sein, wir für die Barbaren! Meinet ihr, es sollen auch die anderen kämpfen, so mögen sie es später thun, nach uns. Wollt ihr das aber nicht, sondern ist es euch an uns genug, so laßt uns die Sache ausfechten: welcher Theil siegt, der soll Sieger sein für sein ganzes

49 Heer.' So sprach der Herold, und verzog dann eine Weile, als ihm aber niemand antwortete, machte er sich wieder von dannen, und gieng und erzählte dem Marodonios was sich begeben. Der ward deß gar froh, und voll Stolz auf den eiteln Sieg ließ er die Reiterei ausrücken wider die Hellenen. Und die Reifigen warfen sich auf die Hellenen und brachten ihr ganzes Heer in Not, denn sie schossen hinein mit Speeren und Pfeilen, und war schwer ihnen beizukommen, weil sie vom Pferde aus schossen. Auch verstorben und verschütteten sie die Quelle Gargaphia, daraus das ganze hellenische Heer sein Wasser holte. Zwar eigentlich standen nur allein die Lakedaemonier in der Nähe dieser Quelle; für die übrigen Hellenen, je nach ihrer Stellung, war sie weiter entlegen, der Asopos aber nahe. Weil sie aber an den Asopos nicht heran konnten, so mußten sie doch zu der Quelle gehen;

denn aus dem Flusse konnten sie kein Wasser holen wegen der Reiter und ihrer Geschosse.

Unter diesen Umständen, da das Heer des Wassers 50 entbehren mußte und von der Reiterei bedrängt wurde, giengen die Heerobersten der Hellenen und versammelten sich bei Pausanias auf dem rechten Flügel zu einem Rat über diese und andere Dinge. Denn so übel dies alles war, so war doch eine andere Sorge noch schlimmer, nämlich sie hatten keinen Vorrat mehr, und ihre Knechte, die sie nach dem Peloponnes geschickt, um neue Vorräte zu holen, waren durch die Reiterei abgeschnitten und konnten nicht zu dem Heere zurück. Darum beschloffen 51 die Obersten in ihrem Rat, wenn die Perser auch diesen Tag noch zögerten mit dem Angriff, so wollten sie auf die Insel gehen. Diese Insel ist von dem Asopos und der Quelle Gargaphia, wo sie dazumal lagerten, zehn Stadien entfernt, und liegt vor der Stadt der Plataeer. Mit dieser Insel mitten im Festlande hat es wohl diese Bewandniß. Vom Kithaeron fließt ein Bach zur Ebene hinab in zwei Armen, die etwa drei Stadien von einander entfernt sind, bis sie sich wieder vereinigen. Deroë heißt das Wasser, und soll wie die Leute des Landes sagen, eine Tochter des Asopos sein. An diesen Ort beschloffen sie das Heer zu verlegen, wo sie reichliches Wasser fanden und ihnen die Reiter nicht mehr so lästig fallen konnten als bisher, da sie gerade gegenüber standen. Der Ausbruch sollte aber erst zur zweiten Nachtwache geschehen, damit die Perser ihres Abzuges nicht gewahr würden und die Reifigen ihnen nicht nachsetzen und lästig werden könnten. Und wenn sie an jenen Ort gekommen wären, den die Asopostochter Deroë vom Kithaeron herab in zwei Armen unfließt, so sollte noch in derselbigen Nacht die eine Hälfte des Heeres hinaufziehen zum Kithaeron, um die Knechte mit den Vorräten einzubringen, die im Kithaeron abgeschnitten waren.

Nachdem sie solches beschloffen, hatten sie noch diesen 52 ganzen Tag über eine harte Not zu bestehen durch die <sup>Ausbruch</sup> und <sup>Flucht.</sup>

Angriffe der Reiterei. Als aber der Tag sich neigte und die Reiter abließen, und es Nacht geworden war, und die Stunde kam da sie beschloßen hatten abzuziehen, da erhoben sich die mehrsten und zogen ab, aber nicht an den bestimmten Ort, das kam ihnen nicht ein, sondern wie sie erst einmal in Bewegung waren, flohen sie zur Stadt Plataeae, froh der Reiterei zu entkommen, und ihre Flucht gieng bis zum Heraeon, welches vor der Stadt der Plataeaeer liegt, zwanzig Stadien von der Quelle Gargaphia; daselbst machten sie Halt und lagerten sich vor dem Heiligthum.

- 53 Amompharetos. Pausanias aber, wie er ihren Abzug aus dem Lager gewahrte, befahl auch den Lakedaemoniern aufzubrechen und den anderen nachzufolgen, denn er glaubte, sie zögen an den verabredeten Ort. Da waren nun die übrigen Hauptleute bereit seinem Befehle zu gehorchen, nur Amompharetos, Peliades' Sohn, der die Rote der Pitanaaten befehligte, erklärte, er würde nicht fliehen vor den Fremden noch mit seinem Willen Schande bringen über Sparta, und that verwundert über die Sache, weil er bei der früheren Beredung nicht zugegen gewesen war. Das war nun dem Pausanias und Eurynax sehr verdrießlich daß er ihnen nicht gehorchen wollte, noch verdrießlicher aber daß sie ob seiner Weigerung die pitanaatische Rote zurücklassen sollten; denn sie fürchteten, wenn sie thäten wie sie mit den anderen Hellenen verabredet und ihn zurückließen, so möchte dann Amompharetos sammt seinen Leuten verloren sein. Aus diesem Grunde ließen sie das lakonische Heer noch ruhig stehen, und
- 54 suchten ihn erst von seinem Sinne abzubringen. Mittlerweile daß diese dem Amompharetos zuredeten, der allein den Lakedaemoniern und Tegeaten nicht hatte folgen wollen, hielten sich die Athener ruhig an dem Orte wo sie standen, denn sie kannten die Sinnesart der Lakedaemonier, daß sie immer anderes dächten als sie sprächen. Und wie das Heer sich in Bewegung setzte, schickten sie einen Reiter, der sollte sehen ob die Spartiaten schon

Anstalt machten zum Ausbruch, oder ob sie gar nicht Willens wären abzuziehen, und den Pausanias fragen was zu thun wäre. Als der Bote zu den Lakedaemoniern 55 kam, fand er sie noch unverändert an ihrem Orte und ihre Obersten mit einander im Streit. Denn so sehr die beiden, Eurynax und Pausanias, den Amompharetos davon abzubringen suchten, daß er mit den Seinigen doch nicht allein von den Lakedaemoniern stehen bleiben und sich in Gefahr bringen sollte, konnten sie ihn doch nicht bewegen, bis sie zuletzt heftig an einander gerieten, eben als der Bote hinzukam. Da, in der Hitze des Streites, ergriff Amompharetos einen Stein mit beiden Händen, legte ihn dem Pausanias vor die Füße, und rief: mit solchem Stimmsteine stimme er dafür nicht zu fliehen vor den Fremden, womit er nämlich die Barbaren meinte. Pausanias schalt ihn einen Rasenden, der nicht bei Verstande wäre, darauf wandte er sich zu dem Boten der Athener, der ihm seinen Auftrag ausdrückte, und befahl ihm zu berichten wie es bei ihnen stünde, und ließ die Athener bitten, sie möchten zu ihnen heraustrücken und es mit dem Abzuge halten wie sie selber. So kehrte der 56 Bote zu den Athenern zurück, jene aber haderten noch mit einander, bis die Morgenröthe sie betraf. Da endlich, nachdem er so lange gewartet hatte und weil er glaubte Amompharetos würde bei dem Abmarsch der übrigen Lakedaemonier nicht zurückbleiben, worin er sich auch nicht irrte, gab Pausanias das Zeichen, und zog mit den anderen allen durch die Hügel fort, und die Tegeaten ihm nach. Die Athener aber, wie sie befohlen waren, zogen einen ganz anderen Weg als die Lakedaemonier. Jene nämlich hielten sich nahe zu den Abhängen und dem Fuße des Kithaeron, aus Furcht vor der Reiterei, die Athener aber wandten sich abwärts in das ebene Feld. Amompharetos aber, der anfangs gar nicht glauben 57 wollen daß Pausanias wagen würde sie dahinten zu lassen, beharrte dabei, sie sollten bleiben und nicht von ihrem Posten weichen; als aber Pausanias mit den an-

Ausbruch der Spartiaten.

deren schon des Weges voraus war, und er erkennen mußte daß jene ihn wirklich und wahrhaftig im Stich ließen, da ließ er seine Kotte antreten und führte sie langsamen Schrittes dem übrigen Haufen nach. Der war nur etwa zehn Stadien vorgerückt, und wartete auf ihn an Bache Moloeis, auf einer Stelle welche Argiopios genannt ist, wo auch ein Tempel der eleusinischen Demeter steht. Er wartete aber deswegen, damit er dem Amompharetos und seiner Kotte zu Hülfe eilen könnte, wenn sie etwa ihren Ort nicht verlassen sondern daselbst bleiben wollten. Und indem daß Amompharetos mit den Seinigen zu ihnen stieß, fuhr auch schon die Reiterei der Feinde mit aller Macht heran. Denn da sie thun wollte wie sie vorher immer zu thun gewohnt war, und den Ort leer fand wo die Hellenen die Tage vorher gestanden hatten, so eilte sie ihnen stracks nach, holte sie ein, und warf sich über sie her.

58 Als aber Mardonios erfuhr daß die Hellenen bei Nacht sich fortgemacht hatten und ihre Stelle leer sah, rief er den Thorax aus Larisa mit seinen Brüdern Euryphlos und Thrasydeios, und sprach zu ihnen. 'Ihr Söhne des Aleuas, was werdet ihr fürder sagen, da ihr hier alles leer sehet? Ihr sagtet ja, als ihre Nachbarn, von den Lakedaemoniern daß sie nicht flöhen aus der Schlacht, sondern die tapfersten Krieger wären. Und doch sahet ihr sie schon früher von ihrer Stelle weg in eine andere weichen, und jetzt sehen wir alle daß sie in dieser Nacht vollends entlaufen sind. Nun sie sich messen sollten im Kampfe mit den in Wahrheit tapfersten Männern, haben sie offenbar gemacht daß sie nichts sind und sich nur hervorthun mochten im Kampf mit Hellenen, die auch nichts sind. Euch zwar entschuldige ich noch daß ihr diejenigen rühmet von denen euch etwas bewußt war, denn ihr kanntet die Perser noch nicht; desto mehr muß ich mich über Artabazos wundern, wie er sich sogar vor den Lakedaemoniern hat fürchten mögen und in seiner Furcht den feigen Rat geben, wir sollten aufbrechen mit

dem Heere und in die Stadt der Thebaeer ziehen und uns darin belagern lassen. Den Rath soll der König noch durch mich erfahren, und wir reden ein andermal davon. Jetzt aber dürfen wir jene nicht gewähren lassen, sondern müssen ihnen nachsehen, bis wir sie fassen und züchtigen für alles was sie den Persern angethan.'

Sprachs, und führte die Perser im Laufe durch den 59  
 Asopos auf der Spur der Hellenen, als wären es Flücht- <sup>Verfolgung</sup>  
 linge, und richtete ihren Weg allein gegen die Spartiaten <sup>und Schlacht.</sup>  
 und Tegeaten; denn die Athener, die sich zur Ebene hinab wendeten, konnte er nicht erschen wegen der Höhen. Und die anderen Befehlshaber der barbarischen Heerhaufen, wie sie die Perser im Ausbruch sahen zur Verfolgung der Hellenen, gaben sie alle unverweilt das Zeichen und eilten ihnen nach so geschwind sie konnten, ohne alle Ordnung und Reihenfolge. So zogen diese heran mit Geschrei 60  
 und Getümmel, als wollten sie die Hellenen flugs dahin- <sup>Not der</sup>  
 raffen. Pausanias aber, von der Reiterei bedrängt, <sup>Spartiaten.</sup>  
 sandte einen Reiter zu den Athenern und ließ ihnen sagen. 'Ihr Männer von Athen! nun wir den großen Kampf zu bestehen haben, ob Hellas frei sein soll oder in Knechtschaft, haben uns die Bundesgenossen allein gelassen, uns Lakedaemonier und euch Athener, und sind in dieser Nacht auf und davon gegangen. So wissen wir was wir zu thun haben, wir wollen uns wehren und einander beistehen so gut wir können. Hätte sich die Reiterei zuerst gegen euch gewendet, so hätten wir und die Tegeaten, unsere Genossen, die nicht untreu werden an der hellenischen Sache, euch zu Hülfe eilen müssen. Nun sie sich aber mit aller Macht auf uns geworfen hat, so ist euch geziemend dem am meisten bedrängten Theile Beistand zu bringen. Sollte es aber euch selber unmöglich sein zu helfen, so erweist uns die Liebe und schicket uns eure Bogenschützen her. Wir wissen ja daß ihr in diesem ganzen Kriege vor allen den größten Eifer bewiesen; so werdet ihr auch uns diese Bitte gewähren.' Und die 61  
 Athener, wie sie das vernahmen, eilten ihnen zu helfen



und beizustehen mit aller Kraft, und waren schon auf dem Wege, da wurden sie angegriffen von den Hellenen gegenüber, die zum Könige hielten, also daß es ihnen nun unmöglich ward zu helfen, denn der Angriff machte ihnen Not. So blieben die Lakedaemonier und Tegeaten allein, jene mit dem leichten Volke fünfzigtausend an Zahl, diese, welche sich nimmer von den Lakedaemoniern trennten, an Zahl dreitausend; und hielten eine Opferschau für den Kampf gegen Mardonios und seine andringende Heeresmacht. Aber das Opfer wollte nicht günstig fallen, und unter der Zeit fielen ihrer eine große Zahl, und wurden noch viel mehr verwundet. Denn die Perser machten eine Brustwehr von ihren Schildhorden, und warfen von da ihre Geschosse in reichlicher Menge, also daß Pausanias, dieweil die Spartiaten so bedrängt wurden und das Opfer nicht gelingen wollte, sein Antlitz hinwandte zu dem plataeischen Heraeon und flehend die Göttin anrief, daß doch ja ihre Hoffnung nicht möchte zu Schanden werden. Und indem er noch so betete, erhoben sich vor den anderen zuerst die Tegeaten und stießen vor auf die Feinde, und wie er sein Gebet geendet, da endlich gaben auch alsbald bei den Lakedaemoniern die Opfer gute Zeichen. Nun stießen auch diese vor gegen die Perser, und die Perser ihnen entgegen und ließen das Schießen. Zuerst nun entstand der Kampf um die Brustwehr aus den Schilden. Als diese gefallen war, da entbrannte er heftig und lange Zeit nahe am Tempel der Demeter, bis sie nahe an einander waren, Mann wider Mann. Denn die Barbaren erfaßten die Speere und zerbrachen sie. Zwar an Mut und Stärke standen die Perser den Hellenen nicht nach, aber sie waren ungewappnet und obenein ungeschickt und ihren Gegnern nicht gleich an Kampfeslist. So drangen sie hervor, bald einer bald zehn, bald in größeren bald in kleineren Haufen, warfen sich auf die Spartiaten, und fanden dort ihren Tod. Wo aber Mardonios selber socht, auf weißem Rosse, inmitten einer erlesenen Schar von tausend der tapfersten Perser, da

62  
Angriff und  
Eieg.

63

fchaften fie ihren Gegnern am meiften Not. Und fo lange Mardonios noch nicht gefallen war, hielten fie Stand, erwehrteten fich der Lakedaemonier, und ſtreckten ihrer viele zu Boden. Als aber Mardonios erlegt und feine Schar der Tapferften um ihn gefallen war, da endlich wandten ſich auch die Uebrigen und wichen vor den Lakedaemoniern. Denn am meiften ſchadete ihnen ihre Kleidung, daß ſie ohne Harniſch war, und ſie ungewappnet gegen Gewappnete kämpfen mußten. Da wurde, nach dem Spruch des Gottes, für des Leonidas Tod die Rache erfüllt an Mardonios, und es gewann den ſchönſten Sieg, von dem wir je gehört, Pauſanias, der ein Sohn war des Kleombrotos und Enkel des Anaxandrides. Seine früheren Ahnen bis auf Leonidas habe ich ſchon genannt, denn ſie haben beide die nämlichen. Mardonios aber ward getödtet von Neimneſtos, einem anſehnlichen Spartiaten, der ſpäter nach dem Niedertriege, da ein Krieg war zwiſchen Sparta und Meſſenien, mit nur dreihundert Mann bei Stenyllaros ſich gegen die ganze Macht der Meſſenier warf, und ſammt ſeinen Dreihundert erſchlagen ward.

Als bei Plataeae die Perſer weichen mußten vor den Lakedaemoniern, flohen ſie in großer Unordnung in ihr Lager und in das hölzerne Schanzwerk, das ſie auf thebaeiſchem Gebiete errichtet hatten. Dabei iſt es mir verwunderſam daß in dieſem Kampfe an dem Hain der Demeter ſich kein einziger Perſer gefunden hat der den heiligen Boden betreten oder darauf geſtorben wäre, ſondern die meiften zwar nahe dem Heiligthum, aber auf ungeweihter Stätte gefallen ſind. Ich meine aber, wenn man über göttliche Dinge etwas meinen darf, daß die Göttin ſelber ſie nicht zuließ, darum weil ſie das Gotteshaus in Eleuſis verbrannt hatten.

Solche Wendung hatte dieſe Schlacht genommen. Artabazos indeß, Pharnakes' Sohn, der gleich anfangs nicht damit zufrieden war daß Mardonios vom Könige zurückgelaffen ward, und dazumal ſo dringend abgeraten

Mardonios fällt.

64

65  
Flucht der Perſer.66  
Artabazos entweicht.

hatte von einem Angriff, aber umsonst, der that jetzt, aus Verdruß über des Mardonios Anstalten, also. Alle die unter seinem Befehle standen, und das war keine geringe Macht, sondern wohl bei vierzigtausend Mann, führte er, sobald der Kampf begann, nach wohlbedachtem Plane heraus, denn er erkannte gar wohl welchen Ausgang die Schlacht nehmen würde, und hatte den Befehl ergehen lassen, daß sie alle denselben Weg einschlagen sollten den er sie führen würde, und mit derselben Eile die sie an ihm gewahrten. Und so setzte er das Heer in Marsch gleich wie zur Schlacht. Weil er aber des Weges vorauszog und gewahrte daß die Perser schon auf der Flucht waren, so führte er sie nicht mehr in derselbigen Ordnung, sondern warf sich in eilige Flucht und rannte davon, nicht in die hölzerne Mauer noch in die Feste der Thebacer, sondern nach den Lande der Boeoter, um nur so schnell als möglich nach dem Hellespont zu kommen. Dorthin also nahmen

- 67 diese ihren Weg. Von den Hellenen aber, die auf Seiten  
 die Boeoter des Königs stunden, zeigten sich die übrigen laß zum Kampf, nur die Boeoter stritten wider die Athener eine lange Zeit. Denn diejenigen Thebacer, welche in ihrem Herzen zu den Medern hielten, bewiesen des Eifers nicht wenig und waren nicht lässig im Kampf, dermaßen daß ihrer dreihundert, die ersten und besten, daselbst fielen von der Hand der Athener. Als aber auch sie die Flucht geben mußten, wandten sie sich nach Theben und flohen nicht desselben Weges wie die Perser und der ganze Haufen der anderen Bundesgenossen, der nirgend gekämpft und
- 68 nichts geleistet hatte. So ist mir klar daß alle Macht der Barbaren auf den Persern beruhte, dieweil sie dazumal, noch ehe sie an die Feinde gekommen, die Flucht nahmen, bloß weil sie die Perser fliehen sahen. Dergestalt flohen sie nun alle, außer der Reiterei, vornehmlich der boeotischen, welche den Flüchtigen große Dienste that, damit daß sie den Feinden immer ganz nahe blieb und sie nicht herankommen ließ an ihre fliehenden Freunde.
- 69 Die Sieger aber folgten den königlichen nach, erjagten

und machten nieder. Und eben wie diese Flucht und Verfolgung beginnt, kommt eine Kunde zu den anderen Hellenen am Tempel der Hera, die dem Kampfe fern geblieben waren, daß eine Schlacht geschehen und Pausanias mit seinem Heer im Siege wäre. Wie sie das hörten, brachen sie auf in wirren Haufen, und die Korinthier mit ihren Nächsten wandten sich am Fuße des Gebirges hin und durch die Hügel auf die Straße geradeaus zum Tempel der Demeter, die Megareer aber und Phliasier und die anderen durch das niedere Feld auf dem ebensten Wege. Da geschah es, als die Megareer und Phliasier dem Feinde schon nahe waren, daß die thebaeischen Reiter, unter Führung des Asopodoros, des Sohnes des Timandros, ihrer gewahr wurden, wie sie so ohne Ordnung daher raunten; die warfen sich stracks über sie her, machten ihrer sechshundert nieder, und versprengten die übrigen bis in den Kithaeron hinauf. So giengen diese zu Grunde, ohne daß einer ihrer achtete.

Die Perser aber und die andere Menge flüchteten sich in die hölzerne Mauer, und bevor noch die Lakedaemonier heran waren, bestiegen sie die Türme und verwahrten von dort her die Mauer so gut sie konnten, Als nun die Lakedaemonier anrückten, entbrannte unter ihnen ein gar heftiger Kampf um die Mauer. Denn so lange die Athener noch nicht da waren, hielten die Feinde Widerstand und waren in großem Vortheil gegen die Lakedaemonier, die sich auf solchen Kampf nicht verstanden. Als aber die Athener zu Hülfe kamen, da ward der Kampf um die Mauer erst heiß und währte lange Zeit, bis die Athener, mit Mut und Ausdauer, die Mauer an einer Stelle erstiegen und niederrissen, daß die Hellenen da hineindringen konnten. Die ersten welche eindringen waren die Tegeaten, und die waren es welche das Gezelt des Mardonios erbeuteten und darinnen neben anderen Dingen die Krippe für seine Pferde, die ganz von Erz war und von schauenswerter Arbeit. Diese Krippe des Mardonios weihten die Tegeaten in

Die anderen Hellenen.

70  
Erstürmung  
des festen  
Lagers.

den Tempel des Athena Nea, alles andere aber, was sie fanden, legten sie zu der gemeinsamen Beute der Hellenen. Nachdem nun die Mauer gefallen war, sammelten sich die Barbaren nicht mehr zu Haufen, und dachte keiner mehr an Widerstand, sondern fuhren hin und her in Angst, viel tausend Menschen auf engem Raum zusammengedrückt und eingeklemmt, und ließen sich erschlagen von den Hellenen, also daß von den dreihunderttausend Mann des Heeres, ohne die vierzigtausend mit welchen Artabazos entkam, nicht dreitausend am Leben blieben. Aber von den Lakedaemoniern aus Sparta waren in dem Kampfe zusammen einundneunzig gefallen, von den Tegeaten sechzehn, von den Athenern zweiundfünfzig.

71 In diesem Kampfe hatten sich am besten gehalten  
 Die besten Kämpfer. vom Fußvolk die Perser, von den Reitern die Saken, und von den Männern wird Mardonios genannt. Bei den Hellenen aber waren die Lakedaemonier, obwohl sich auch die Tegeaten und Athener rühmlich gezeigt hatten, doch die ersten an Tapferkeit gewesen. Ich kann dies nur aus einem einzigen Umstande abnehmen, denn besiegt haben alle diese je ihre Gegner, nämlich daraus daß sie den stärksten Theil angegriffen und überwunden haben.

Aristodemos. Und der allertapferste von ihnen, nach meinem Urtheil, war Aristodemos gewesen, jener Mann der sich allein von den Dreihundert bei Thermopylae gerettet hatte und darum in Schimpf und Unehre gefallen war. Nach diesem hatten sich am meisten hervorgethan Poseidonios, Philokyon, und Amompharetos aus Sparta. Wiewohl, als davon geredet ward wer von ihnen am tapfersten gefochten, da urtheilten die Spartiaten, die dabei zugegen gewesen, Aristodemos hätte sichtbarlich den Tod gesucht wegen des Makels der auf ihm lag, und wie ein Wütiger vorrennend aus der Ordnung große Thaten vollbracht, Poseidonios aber hätte sich tapfer erwiesen, ohne den Tod zu suchen, und verdiente insoweit den Vorzug. Jedoch es mag auch wohl Mißgunst gewesen sein daß sie so urtheilten. Es wurden aber von denen, welche in dieser

Schlacht gefallen waren, die genannten alle sonderlich geehrt, nur nicht Aristodemos; der erhielt keine Ehren weil er um des vorgedachten Makels willen den Tod gesucht.

Diese also erwarben sich bei Plataeae den größten 72 Namen. Denn Kallikrates starb nicht in der Schlacht. <sup>Kallikrates.</sup> Der war der schönste Mann im Heer von allen Hellenen seiner Zeit, nicht bloß von seinen Landsleuten, den Lakedaemoniern, sondern auch von den übrigen Hellenen. Er wurde, derweil Pausanias opferte, in seinem Gliede, wo er ruhig saß, von einem Pfeile in die Seite getroffen. Darauf begannen die übrigen den Kampf, er aber ward hinweggetragen, und während er mit dem Tode rang, sagte er zu Arimnestos, einem Bürger aus Plataeae, nicht das wäre ihm schmerzlich daß er für Hellas den Tod erlitte, aber er hätte so gern eine That vollbracht die seiner würdig gewesen, und müsse nun sterben, ohne seinen Arm erprobt zu haben, und hätte nichts gethan.

Bei den Athenern soll sich den meisten Ruhm ge- 73 wonnen haben Sophanes, <sup>Sophanes.</sup> Eurichides' Sohn, aus dem Gau Dekelea, jener Dekeleer einer, die einmals, wie die Athener sagen, eine That gethan die auf alle Zeit sich heilsam erwies. Als nämlich vor Alters die Lyndariden, um die Helena heimzuholen, mit großer Heereskraft ins attische Land fielen und die Gaue verheerten, weil sie nicht wußten wohin die Helena verborgen war, da soll nach den einen die Dekeleer, nach anderen Dekelos selber, entrüstet über des Theseus Unglück und in Sorge um das ganze attische Land, ihnen alles offenbart und den Weg nach Aphidnae gewiesen haben, welcher Ort dann von Titakos, einem Landeseingebornen, an die Lyndariden verraten wurde. Von diesem Dienste her genießen die Dekeleer in Sparta Freiheit von Steuern und Ehrensitze bei den Spielen noch bis auf diesen Tag, dergestalt daß selbst noch in dem Kriege, der viele Jahre später zwischen den Athenern und Peloponnesiern geführt ward, die Lakedaemonier, während sie das übrige attische Land ver-

- 74 wüfteten, allein Dekeleas verschonten. Aus diesem Gau war jener Sophanes, der sich damals unter den Athenern am rühmlichsten hervorthat. Es wird aber davon in zwiefacher Weise erzählt. Nach der einen Erzählung trug er einen eisernen Anker, den er sich mit eherner Kette an den Panzergürtel gebunden; den warf er jedesmal aus, wenn er nahe zu den Feinden herankam, auf daß die Feinde, wenn sie gegen ihn herausfielen, ihn nicht von seinem Standort hinweg drängen könnten; ergriffen sie aber die Flucht, so war er bereit seinen Anker wieder aufzunehmen und sie zu verfolgen. So lautet die eine Sage. Nach der anderen aber, die jener widerstreitet, führte er nur auf seinem Schilde, der sich allfort und ohne Unterlaß im Kreise drehte, einen Anker, aber nicht
- 75 einen aus Eisen und auch nicht am Panzergürtel. Dieser Sophanes hat noch eine andere glänzende That verrichtet, zur Zeit als die Athener vor Megara lagen; da forderte er den Eurybates zum Kampfe, einen Argeier, der auf den Fünfkampf geübt war, und erschlug ihn. Er selber aber fand nachmals, da er mit Teagros, Glaukos' Sohne, die Athener befehligte, und mit den Edonern bei Danton um die Goldgruben stritt, nach wackerem Kampfe den Tod.

76  
Die ge-  
fangene  
Roërin.

Als nun die Barbaren bei Plataeae vor den Hellenen erlegen waren, da kam zu diesen von den Feinden herüber eine Frau gelaufen, eines Persers Weib, des Pharandates, des Sohnes des Teaspis. Die hatte sich, nachdem sie den Untergang der Perser und den Sieg der Hellenen wahrgenommen, mit vielem Golde geschmückt und ihr schönstes Gewand angelegt, und dergleichen auch ihre Mägde, und war herabgestiegen von ihrem Wagen, und trat nun heran zu den Lakedaemoniern, während sie noch beim Morden waren. Und weil sie sah daß Pausanias daselbst alles befehligte, und auch schon vorher seinen Namen und sein Geschlecht erfahren und oft davon gehört hatte, so erkannte sie ihn, und sprach zu ihm, indem sie seine Knie umfaßte. 'O König von

Sparta, ich flehe dich an, erlöse mich aus Kriegsgefangenschaft. Du bist ja schon mein Retter gewesen, daß du diese Menschen vertilgt hast, die keine Scheu hatten nicht vor Heroen noch vor Göttern. Ich bin gebürtig von Kos; mein Vater ist Hegetorides, Antagoras' Sohn. Mit Gewalt hat mich der Perser von Kos entführt. Er aber antwortete ihr: 'Sei gutes Mutes, Weib, denn du stehst in meinem Schutz, und zumal wenn du die Wahrheit redest und Hegetorides' des Koers Tochter bist, der mein liebster Gastfreund ist von allen die in jenen Landen wohnen'. So sprach er zu ihr, und übergab sie in die Hut der gegenwärtigen Ephoren, nachmals aber schickte er sie nach Megina, wohin sie selber verlangte.

Gleich darauf, nach dieses Weibes Ankunft, kamen 77  
auch die Mantineer an, als schon alles gethan war. Wie Die Manti-  
neer und  
Cleier.  
sie erfuhren daß sie die Schlacht veräumt, waren sie sehr betrübt, und schalteten sich selber strafwürdig. Als sie aber von der Flucht der Meder unter Artabazos hörten, wollten sie ihnen nachsehen bis nach Thessalien, allein die Lakedaemonier verwehrten ihnen die Flüchtigen zu verfolgen. Da zogen sie heim in ihre Stadt, und verwiesen ihre Heerführer des Landes. Nach den Mantineern kamen die Cleier, und zogen gleich wie die Mantineer voll Betrübniß nach Hause, und wie sie heimkamen, verbannten auch sie ihre Anführer. So viel von den Mantineern und Cleiern.

Nun war bei Plataeae in der Heerschar der Megi- 78  
neten ein Mann Namens Lampon, Pytheas' Sohn, einer Pausanias  
und Lampon.  
der vornehmsten Bürger von Megina. Der kam in Eile gelaufen zu Pausanias mit einem ganz gottlosen Vor- schlage, und sprach zu ihm. 'O Sohn des Kleombrotos! ein Werk hast du vollbracht über die Maßen groß und herrlich, und es ist dir eine Gnade Gottes daß du Hellas hast erretten sollen und dir einen Ruhm gründen, wie nie ein Hellene, so viel wir wissen, sich erworben hat. So thu du nun auch was noch dazu gehört, auf daß dein Name noch größer werde und die Barbaren ins-



künftige sich hüten die Hellenen zu kränken mit ruchlosen Thaten. Als Leonidas bei Thermopylae gefallen war, da haben ihm Mardonios und Xerxes den Kopf abgeschnitten und an den Pfahl geschlagen. So thu ihm nun das Gleiche, und du wirst Lob gewinnen erstlich bei den Spartiaten allen, und hernach auch bei den anderen Hellenen. Denn wenn du den Mardonios an den Pfahl hängst, so übst du an ihm Rache für Leonidas, deinen

79 Oheim. So sprach er, und meinte, es sollte dem Pausanias gefallen. Jener aber erwiederte ihm also. 'O Freund, deine gute Absicht und Fürsorge weiß ich wohl zu schätzen, aber übel ist der Rat den du erfonnen. Erst erhebst du mich hoch, mein Geschlecht und meinen Sieg, und dann wieder setzest du mich völlig herab, indem du mir räthst, ich solle einen Todten entehren, und mir davon einen größeren Ruhm versprichst. Das mag sich für Barbaren ziemen, aber nicht für Hellenen, und doch tadeln wir es auch an jenen. Ich will um solchen Preis nicht der Aegineten Lob gewinnen, noch der anderen denen solches gefällt. Zufrieden, wenn ich der Spartiaten Beifall finde, will ich mich begnügen zu handeln und zu reden in Gottesfurcht. Leonidas aber, den ich rächen soll, der, dünkt mich, hat schon seine volle Rache; ihm und allen, die mit ihm zugleich bei Thermopylae gefallen sind, ist Recht und Buße geworden durch die zahllosen Seelen dieser Erschlagenen. Du aber komm mir hinfür nicht wieder mit einem solchen Ansinnen und Rat, und sei froh daß dir nichts übles darum geschieht.' Wie jener das hörte, gieng er seiner Wege.

80 Die Beute. Pausanias aber ließ ausrufen, keiner sollte die Beute berühren, und befahl den Heloten die Schätze zu Hauf zu bringen. Die zerstreuten sich durch das Lager, und fanden Zelte ausgerichtet mit Gerät von Gold und Silber, Ruhelager mit Gold und Silber überzogen, goldene Mischkrüge, Schalen und sonstiges Trinkgerät; auf den Wagen fanden sie Säcke mit goldenen und silbernen Becken. Von den Todten nahmen sie Armringe, Halsbänder und die

persischen Schwerter, so viele golden waren, denn der bunten Gewänder ward gar nicht geachtet. Da ward von den Heloten vieles gestohlen und an die Aegineten verkauft, vieles aber, was sich nicht verbergen ließ, lieferten sie ab. Davon haben die Aegineten zuerst ihre großen Reichthümer gewonnen, weil sie den Heloten das Gold für Erz abkauften. Nachdem sie nun alle Beute zusammengebracht, nahmen sie davon erstlich ein Zehntel für den Gott in Delphi, davon der goldene Dreifuß gestiftet wurde, der auf der dreiköpfigen ehernen Schlange steht, ganz nahe dem Altare; desgleichen ein Zehntel für den olympischen Gott, daraus sie einen zehn Ellen hohen Zeus aus Erz weihten, und endlich ein Zehntel für den irthnischen Gott, daraus ein sieben Ellen hoher Poseidon aus Erz gefertigt ward. Alles übrige aber theilten sie unter sich, nämlich die Rebweiber der Perser, das Gold und das Silber und alles andere Gerät und Lastvieh, und bekam ein jeder sein gebührendes Theil. Was aber diejenigen vorab bekamen die im Kampfe bei Plataeae sich am besten gehalten, meldet keiner; ich glaube aber daß auch diese beschenkt worden sind. Pausanias aber erhielt solche Ehrengaben in zehnfachem Maße, Weiber, Kasse, Geld und Kamele, und in gleichermaßen auch von der übrigen Beute.

81  
Beihgaben.

Auch erzählt man noch Folgendes. Bei seiner Flucht aus Hellas hätte Xerxes all sein Geräte dem Mardonios hinterlassen, und wie nun Pausanias das Gezelt des Mardonios ausgerichtet sah mit Gold und Silber und bunten Teppichen, da befahl er den Bäckern und Köchen daß sie ein eben solches Mahl anrichten sollten wie für Mardonios. Und als jene thaten wie ihnen geboten war, und Mardonios die schön gepolsterten Ruhelager aus Gold und Silber gewahrte, und die Tische aus Gold und Silber, und all die Pracht des Mahles, da soll er, erstaunt über alle die herrlichen Dinge die ihm vor Augen standen, seine Diener herbeigerufen und ihnen des Scherzes halber befohlen haben ein lakonisches Mahl

82  
Persisches  
Gastmahl.

herzurichten. Darauf als die Speise bereitet und der Abstand gar groß war, hub Pausanias an zu lachen, und befahl die Obersten der Hellenen zur Stelle zu rufen, und als sie beisammen waren, wies er ihnen die Ausrichtung der beiden Mahle, und sprach zu ihnen: 'Ihr Hellenen, ich habe euch versammeln lassen, weil ich euch den Unverstand des mediischen Feldherrn zeigen wollte, der ein so herrliches Leben führte und doch zu uns kam, um diese Erbärmlichkeit, in der wir leben, uns zu entreißen'.

83 Also soll damals Pausanias zu den hellenischen Obersten geredet haben. Hernachmals haben noch viele Plataeer Läden gefunden voll von Gold und Silber und anderen Kostbarkeiten. Auch kam später bei diesen Leichnamen, als die Knochen vom Fleische entblößt waren und die Plataeer sie auf einen Ort zusammentrugen, ein Schädel zu Tage, der war ohne jegliche Naht und bestand nur aus einem einzigen Knochen, und ferner ein Kinnbaken, an welchem die Zähne aus einem Stück waren, alle aus einem und demselben Knochen, beides, die Vorderzähne und die Backenzähne. Auch fand man die Gebeine eines

84 Mannes der fünf Ellen maß. Aber des Mardonios

Leiche des  
Mardonios.

Leiche war schon am folgenden Tage heimlich verscharrt worden; von wem, das kann ich nicht gewißlich sagen, denn ich habe von gar vielen Leuten und aus allerlei Ländern erzählen hören, die den Mardonios sollen begraben haben, und weiß daß viele dafür große Belohnung bekommen haben von Artontes, dem Sohne des Mardonios. Wer es aber von diesen gewesen der seine Leiche bei Seite gebracht und begraben hat, darüber kann ich nichts gewisses erfahren. Etliche sagen auch, Dionysophanes aus Ephesos hätte es gethan. Genug, er ward auf

85 solche Art begraben. Die Hellenen aber, nachdem sie die Beute unter sich vertheilt, begruben ihre Todten, jegliche die ihrigen an einem besonderen Ort. Die Lakedaemonier machten ein dreifaches Grab. In dem einen Grabe begruben sie die Irenen ('Junker'), dazu Poseidonios und Amompharetos, Philokyon und Kallikrates gehörten; in

Gräber.

dem zweiten Grabe lagen die anderen Lakedaemonier, in dem dritten die Heloten. Die Tegeaten begruben die ihrigen an einem besonderen Orte, aber alle in einem Grabe zusammen, und dergleichen auch die Athener, und ebenso die Megareer und Phliasier die von der Reiterei Erschlagenen. Alle diese Grabmäler waren mit Todten angefüllt. Aber die Grabmäler der anderen, so viele man deren bei Plataeae sieht, das sind, wie mir erzählt worden, nur leere Erdhausen, die sie aufgeschüttet haben, weil sie sich vor der Nachwelt schämten wegen ihres Abwesens von der Schlacht. So gibt es daselbst eines, welches das Grab der Megineten genannt wird, und ist doch, wie ich höre, erst zehn Jahre hernach auf Bitten der Megineten aufgeschüttet worden von Kleades, dem Sohne des Autodikos, einem Plataeae, der ihr Ehrenwirt war.

Wie nun die Hellenen ihre Todten bei Plataeae be-  
 stattet hatten, hielten sie alsbald einen Rat, und beschlo-  
 jen auf Theben zu ziehen und die Auslieferung derjeni-  
 zu fordern die es mit den Medern gehalten, vor allen  
 des Timagenides und des Attaginos, welche die vornehm-  
 sten Häupter derselben waren, und wenn diese Männer  
 ihnen nicht ausgeliefert würden, so wollten sie nicht ab-  
 ziehen, bis sie die Stadt erobert hätten. Und so kamen  
 sie am elften Tage nach der Schlacht vor Theben an und  
 lagerten sich um die Stadt, und verlangten, die Thebaeer  
 sollten ihnen die Männer herausgeben. Als aber die  
 Thebaeer es weigerten, da fiengen sie an das Land zu  
 verwüsten und die Mauer zu berennen. Und als der  
 zwanzigste Tag kam, und sie nimmer abließen von der  
 Verwüstung, da sprach Timagenides also zu den The-  
 baearn. 'Ihr Männer von Theben! dieweil nun die  
 Hellenen also entschlossen sind, daß sie nicht eher ablassen  
 wollen von der Belagerung, bis sie unsere Stadt einbe-  
 kommen oder ihr uns in ihre Hand geliefert, wohlan,  
 so soll das boeotische Land um unseretwillen nicht noch  
 mehr leiden. Sondern wenn es ihnen um Geld zu thun

86

Straße der  
Thebaeer.

87

ist und sie nur Vorwandes halben unsere Auslieferung begehren, so wollen wir ihnen Geld geben aus dem gemeinen Schatz; denn mit der Gemeine zugleich haben wir zu den Medern gehalten, und nicht für uns allein. Begehren sie aber unser wirklich und liegen sie darum vor der Stadt, so wollen wir uns selber ihnen stellen zur Verantwortung'. Das dünkte die Thebaeer trefflich gesprochen und zur rechten Zeit, und sie ließen dem Pausanias unverweilt melden daß sie bereit wären die Männer

88 auszuliefern. Nachdem sie nun auf solche Bedingniß ihren Frieden gemacht, entwich Attaginos aus der Stadt, seine Söhne aber sprach Pausanias, als man sie vor ihn brachte, von der Schuld los, denn an der Freundschaft für die Meder, sagte er, hätten die Kinder keinen Theil. Was aber die anderen Männer anbelangt, welche die Thebaeer ausliefern mußten, so wußten sie, man würde ihnen verstaten sich zu verantworten, und hofften getrost mit Geld sich zu erledigen. Darum entließ Pausanias, der sich dessen auch versah, sobald er sie in seiner Gewalt hatte, das ganze Heer der Bundesgenossen nach Hause, brachte sie nach Korinth, und ließ sie hinrichten.

89 Solches geschah bei Plataeae und Theben. Indessen

Nettuna des Artabazos. war Artabazos, Pharnakes' Sohn, auf seiner Flucht von Plataeae schon in weiter Ferne. Als er aber nach Thessalien kam, da luden ihn die Thessaler in ihre Häuser zu Gast und befragten ihn um das übrige Heer; denn sie wußten noch nichts von dem was bei Plataeae geschehen war. Artabazos aber erkannte wohl, wenn er ihnen die volle Wahrheit über die Kämpfe sagte, so würde er selber und sein Heer in Gefahr des Lebens kommen, denn es würde alles Volk über ihn herfallen, wenn das Geschehene bekannt würde. Darum hatte er auch den Phokeern nichts davon verraten, zu den Thessalern aber redete er also. 'Ich selber, wie ihr sehet, bin in großer Eile nach Thracien zu ziehen und darf mich nicht versäumen, denn ich habe dort ein Geschäft, und bin dazu aus dem Heerlager entsendet mit diesem Haufen. Den Mardonios aber und

sein Heer, die habt ihr in Kürze hier zu erwarten, denn sie folgen mir auf dem Fuße. Dem erweist euch gastlich und gefällig; es wird euch dereinst nicht gereuen.' So sprach er, und zog in Eile durch Thessalien und Makedonien geradeaus nach Thracien, denn er durfte in Wahrheit nicht säumen, und nahm den kürzesten Weg mitten durchs Land. So kam er zwar nach Byzantion, ließ aber viele Leute seines Heeres dahinten, welche unterwegs von den Thracen niedergehauen wurden, oder dem Hunger und der Ermattung erlagen. Von Byzantion gieng er selber auf Schiffen nach Asien über, und war also glücklich daheim.

Es fügte sich aber daß am gleichen Tage wie bei 90 Plataeae auch die Niederlage bei Mykale in Jonien geschah. Nämlich diemeil die Hellenen unter dem Lakedaemonier Leutychides mit ihren Schiffen noch bei Delos stille lagen, kam eine Gesandtschaft zu ihnen aus Samos, Lampon, Thrasykles' Sohn, Athenagoras, Arhestratides' Sohn, und Hegesistratos, Aristagoras' Sohn, welche die Samier heimlich abgesendet, ohne daß die Perser noch Theomestor, Androdanias' Sohn, den die Perser zum Fürsten von Samos eingesetzt, davon wußten. Als diese vor die Heerobersten kamen, sprach Hegesistratos zu ihnen vieles und mancherlei: daß die Joner, wenn sie die Hellenen nur sähen, sogleich von den Persern abfallen würden, und daß die Barbaren nicht vor ihnen Stand halten würden, und wenn sie es doch thäten, so wäre das ein Fang wie sie nicht leicht wieder einen thun könnten. Dann beschwor er sie bei den gemeinsamen Göttern, sie möchten ihnen, da sie doch Hellenen wären, aus der Knechtschaft helfen und beistehen wider den Barbaren, und versicherte daß ihnen dies mit leichter Mühe gelingen könnte; denn die Schiffe der Feinde führen nur schlecht und dürften sich nicht gegen die Hellenen wagen. Wenn sie aber etwa besorgten daß man sie aus Arglist hinauslocken wollte, so wären sie selber bereit als Geiseln mitzugehen auf ihren Schiffen. Und wie der fremde Mann 91

Gesandte der Samier.

aus Samos so dringlich bat, stellte Leutychides an ihn die Frage, war es mit Fleiß um eines Vorzeichens willen, oder weil ein Gott es gerade so fügte: 'Du Mann aus Samos, sagte er, wie ist dein Name?' Und jener antwortete: 'Hegesistratos' (d. i. Herzog.) Da nahm ihm jener schnell die Rede vom Munde, die etwa Hegesistratos noch sagen wollte, und rief: 'Das Vorzeichen, o Samier, nehme ich an, daß mir der Herzog bringt. So gelobet uns erst, du und deine Gefährten, daß die Samier uns gewißlich treue Bundesgenossen sein wollen, und dann eile daß du heimkommst.' Sprachs, und setzte es gleich ins Werk. Denn zur Stelle gelobten und beschworen die Samier ihre Bundesgenossenschaft mit den Hellenen. Darauf fuhren die anderen ab; Hegesistratos aber blieb bei der Flotte, auf Verlangen des Leutychides, der seinen Namen zum guten Vorzeichen nahm. Die Hellenen aber warteten noch diesen Tag; am anderen stellten sie ein Opfer an auf gute Wahrzeichen, und ihr Opferchauer war Deiphonos, Euenios' Sohn, aus der Stadt Apollonia im ionischen Meerbusen.

93 Dem Vater dieses Mannes, dem Euenios, war ein-  
Geichichte  
des Euenios. mals folgende Sache begegnet. Bei jener Stadt Apollonia gibt es eine Herde Schafe, die dem Sonnengotte heilig sind; die weidet des Tages über am Flusse Chon, der vom Berge Lakmon herab durch das Gebiet von Apollonia bei dem Hafen Drifos ins Meer fließt, nachts aber wird sie gehütet in einer Höhle, fernab von der Stadt, je von einem der reichsten und vornehmsten Bürger der dazu erwählt ist, immer auf ein Jahr, denn die Apolloniaten halten gar viel auf diese Herde zufolge einem Götterspruch. Wie nun einmals Euenios dazu erwählt war und bei der Herde die Wacht hatte, da geschah es ihm in einer Nacht daß er die Wacht verließ und Wölfe in die Höhle schlichen und bei sechzig der Schafe zerrissen. Als er es gewahrte, schwieg er still und sagte keinem davon, denn er gedachte andere an ihrer Stelle zu kaufen. Allein die Sache blieb nicht geheim, sondern

ward ruckbar bei den Leuten in Apollonia. Sie stellten ihn vor Gericht und verurtheilten ihn sein Augenlicht zu verlieren, weil er die Wacht verschlafen. Aber alsbald nachdem sie ihn geblendet, hörten ihre Herden auf fruchtbar zu sein und die Erde wollte nicht mehr tragen wie zuvor. Und als sie bei den Götten in Dodona und in Delphi anfragten wegen der Ursache dieser Heimsuchung, so bekamen sie die Antwort, daß sie den Wächter der heiligen Schafe, den Euenios, mit Unrecht des Gesichtes beraubt hätten, denn sie selber, die Götter, hätten die Wölfe über die Schafe geschickt, und würden nicht aufhören sie darum zu strafen, bis sie dem Euenios Genüge gethan für ihre That nach seiner eigenen Wahl und Forderung, und wenn ihm also sein Recht geworden, dann würden sie selber ihm eine Gabe verleihen, darum ihn viele Menschen sollten glücklich preisen. Also lauteten die Sprüche der 94  
 Drakel. Die Apolloniaten aber geboten davon zu schweigen, und bestellten einige Bürger der Stadt die Sache zu besorgen. Die giengen nun so zu Werke. Eines Tages da Euenios am Markte saß, kamen sie und setzten sich zu ihm und redeten mit ihm erst von anderen Sachen; zuletzt aber kamen sie auf sein Unglück zu sprechen und bezeigten ihm ihr Mitleid. Dann giengen sie so sachte weiter und stellten ihm die Frage, mit welcher Buße er sich begnügen würde, im Falle daß die Apolloniaten ihm eine Genugthuung geben wollten für das was sie ihm angethan. Weil er nun von dem Gottespruch nichts gehört hatte, so erklärte er sich zufrieden, wenn man ihm die Aecker gäbe von dem und dem, und nannte dabei zwei Bürger, von denen er wußte daß sie die zwei schönsten Hüfen Landes bei Apollonia hatten, und außerdem das schönste Wohnhaus in der Stadt das er kannte. Wenn er das bekäme, sagte er, so wollte er hinfort ablassen von seinem Groll und sich mit solcher Buße begnügen. So war seine Antwort. Jene aber erwiederten sogleich und sprachen: Nun wohl, Euenios, solche Buße zahlen dir die Apolloniaten für deine Blendung, gemäß den



Göttersprüchen die sie bekommen.' Da geriet er in großen Zorn, denn nun erfuhr er erst die ganze Sache, und glaubte, man hätte ihn betrogen. Sie aber kauften von den Besitzern was er gefordert hatte, und gaben es ihm. Und alsbald hernach ward Euenios erfüllt von der Gabe der Weissagung, also daß darum sein Name berühmt ward. Dieses Euenios Sohn war jener Deiphonos, der von den Korinthiern mitgeführt ward und die Opfer anstellte für das Heer. Jedoch habe ich auch noch dies gehört, daß Deiphonos gar kein Sohn des Euenios gewesen, sondern sich dieses Namens nur angemast und sich damit in Hellas umher zu Diensten verdungen hätte.

96 Weil nun die Opfer günstig fielen, so stachen die Hellenen von Delos in See und fuhren auf Samos, zu dem Orte Kalamisa; daselbst giengen sie vor Anker bei dem Heratempel und machten sich fertig zur Seeschlacht. Die Perser, als sie von ihrer Anfahrt hörten, stachen auch in See zum Festland hinüber, aber nur mit den noch übrigen Schiffen, denn die phoenikischen hatten sie nach Hause entlassen. Denn sie fanden es nicht rätlich eine Seeschlacht zu liefern, weil sie sich zu schwach hielten. Nach dem Festland aber fuhren sie, um unter den Schutz ihres Landheeres bei Mykale zu kommen, das auf Geheiß des Keres von dem übrigen Heer zurückgeblieben war und Jonien bewachte, sechzigtausend Mann an Zahl, und befehligt ward von Tigranos, dem schönsten und größten Manne unter den Persern. Unter den Schutz dieses Heeres gedachten sich die Obersten der Flotte zu flüchten, die Schiffe daselbst auf das Land zu ziehen, und um sie her eine Schanzwehr aufzurichten, als Schutz für die Schiffe und als Zuflucht für sie selbst. In solcher

Die Perser bei Mykale.

97 Absicht stachen sie in See. Und als sie an dem Heiligthum der 'Gehren Göttinnen' vorbei nach Mykale gekommen waren zu dem Bache Gaison und dem Orte Skolopoeis, wo ein Heiligthum der eleusinischen Demeter liegt, gegründet von Philistos, Pasikles' Sohne, als er mit Neileos, Rodros' Sohn, ausgefahren war zur An-

siedelung in Milet, so zogen sie daselbst die Schiffe aufs Land und bauten eine Schanze umher von Stein und Holz, indem sie die Fruchtbäume niederschlugen, und trieben Pfähle ein rings um die Schanze, und hatten sich also mit Vorbedacht für beides gerüstet, für eine Belagerung und für einen Sieg.

Die Hellenen aber, als sie vernahmen daß die Bar- 98  
baren sich fortgemacht zum Festlande, wurden verdrossen, weil sie ihnen entronnen wären, und stunden in Zweifel was sie nun thun sollten, ob sie wieder heimkehren sollten oder nach dem Hellesponte fahren. Am Ende beschloffen sie keines von beiden zu thun, sondern zum Festland hinüber zu fahren. Sie setzten alsbald Enterbriicken und was sonst zu einer Seeschlacht not ist in Bereitschaft, und fuhren aus gen Mykale. Als sie aber in die Nähe des Heerlagers kamen und keinen gewahrten der wider sie herauf fuhr, sondern sahen daß die Schiffe ans Land gezogen waren innerhalb der Schanzwehr und zahlreiches Fußvolk aufgestellt war am Strande entlang, da fuhr zuvörderst Leutychides auf seinem Schiffe am Lande hin, möglichst nahe am Ufer, und ließ durch einen Herold den Jonern also verkünden. *Wahnung an die Joner.* Ihr Joner, die ihr meine Stimme höret, vernehmet was ich sage. Denn die Perser werden gewißlich kein Wort verstehen von dem was ich euch entbiete. Wenn der Kampf beginnt, dann gedenket mir alle der Freiheit zuerst, und zum andern unseres Feldgeschreies, welches ist 'Hebe'. Wer dies aber nicht gehört hat, der erfahre es von dem welcher es gehört.' Dabei hatte er eben dieselbe Absicht wie Themistokles bei Artemision: entweder seine Worte blieben den Feinden verborgen und die Joner ließen sich dadurch gewinnen, oder sie würden den Barbaren hinterbracht und machten sie mißtrauisch gegen die Joner.

Solche Mahnung richtete Leutychides zuvor an die 99  
Joner, darauf zum andern thaten die Hellenen also: sie fuhren heran an die Küste und stiegen ans Land, und ordneten sich daselbst zur Schlacht. *Wahnung der Hellenen.* Wie die Perser das

gewahrten und daß sie die Joner vermahnt hatten, so faßten sie erstlich einen Argwohn gegen die Samier, daß sie mit den Hellenen hielten, und nahmen ihnen darum ihre Waffen weg. Nämlich damals als die gefangenen Athener, welche vom Heere des Xerxes noch in Attika betroffen und aufgegriffen waren, auf den Schiffen der Barbaren herangebracht wurden, da hatten die Samier sie alle losgekauft und mit Reisezehrung wohl versehen nach Athen zurückgeschickt. Das war vornehmlich die Ursache daß man sie in Verdacht hielt, denn fünfhundert Mann von den Feinden des Königs hatten sie also frei gemacht. Zum andern bestellten sie die Milesier, daß sie die Pafwege bewachen sollte welche auf die Höhen von Mykale führen, vorgeblich weil sie der Gegend am meisten kundig wären, in Wahrheit aber um sie aus dem Lager zu entfernen. Auf solche Weise suchten sich die Perier gegen diejenigen Joner zu verwahren, denen sie etwas schlimmes zutrauten, sobald sich nur dazu eine Gelegenheit böte. Sie selber aber schichteten aus ihren Schildhorden eine Schutzwehr vor sich auf.

100  
Wunder-  
zeichen.

Als nun die Hellenen fertig waren zur Schlacht, rückten sie an gegen die Barbaren. Und eben wie sie sich in Marsch gesetzt, flog ein Gerücht durch das ganze Heer hin, und zugleich sah man einen Heroldsstab am Strande liegen. Das Gerücht aber war dies, daß die Hellenen im Boeoterlande wider das Heer des Mardonios im Kampfe stünden und den Sieg gewonnen. Nun ist ja die göttliche Fügung in den Dingen der Welt aus vielerlei Zeichen offenbar, sonderlich aber daraus daß dazumal, als an einem und demselbigen Tage sowohl bei Plataeae wie bei Mykale eine Niederlage geschehen sollte, ein Gerücht davon zu den Hellenen bei Mykale kommen mußte, auf daß sie dadurch einen viel größeren Mut faßten und um so freudiger in den Kampf giengen. Und noch ein anderes traf zusammen, nämlich daß nahe bei den beiden Schlachtfeldern Heiligthümer der eleusinischen Demeter lagen. Denn bei Plataeae geschah die Schlacht,

101

wie ich schon zuvor berichtet, nahe dem Tempel der Demeter, und bei Mykale sollte es nun ebenso sein. Daß aber der Sieg der Hellenen unter Pausanias schon gewonnen wäre, das meldete ihnen das Gerücht gerade zur rechten Zeit. Denn der Kampf bei Plataeae geschah als es noch früh am Tage war, der aber bei Mykale gegen die Abendzeit. Und daß beide auf denselbigen Tag und auf denselbigen Monat getroffen waren, deß wurden sie nach einiger Zeit gewiß, als sie darnach forschten. Vorher, ehe das Gerücht zu ihnen gelangte, waren sie in Angst gewesen, nicht eben um sich selber, sondern um die Hellenen, weil sie fürchteten, gegen Mardonios möchte Hellas zu Falle kommen. Wie nun aber plötzlich jener Ruf unter ihnen erscholl, da eilten sie um so mehr und um so geschwinder zum Angriff. So waren die Hellenen sowohl als die Barbaren begierig zur Schlacht, denn welche siegten, die gewannen die Inseln und den Hellespont zugleich.

Die Athener und die ihnen zunächst standen, etwa 102 bis zur Mitte des Schlachthauens, konnten am Strande <sup>Schlacht bei Mykale.</sup> entlang ziehen auf ebenem Boden, die Lakedaemonier aber mit den anderen auf dieser Seite mußten ihren Weg eine Schlucht hinauf und über Berge nehmen, und waren dort oben herum noch auf dem Marsche, als der andere Flügel schon im Gefechte stand. Und die Perser, so lange noch ihre Schildwehr aufrecht stand, hielten sich tapfer und wichen keinen Schritt zurück, bis endlich die Athener und die anderen neben ihnen, damit der Sieg ihnen zufiele und nicht den Lakedaemoniern, einander ermunternd zuriefen und herzhafter zugriffen: da wandte sich die Sache. Sie brachen durch die Schildwehr, drangen ein, und stürzten sich in vollem Haufen auf die Perser. Die hielten zwar noch Stand und wehrten sich eine lange Zeit, zuletzt flohen sie in die Schanze. Aber die Athener, Korinthier, Sikyonier und Troezenier (so standen sie nämlich neben einander) drangen ihnen nach und fielen mit ihnen zugleich in die Schanze. Wie nun

- auch diese genommen war, da ließen die Barbaren ab vom Kampf, und warfen sich in die Flucht. Nur allein die Perser fochten noch hier und da in kleinen Haufen gegen die fort und fort eindringenden Hellenen. Zwei ihrer Obersten entrannen, die anderen beiden fielen. Nämlich Artayutes und Ithamitres, die Obersten der Flotte, entrannen, aber Mardontes und der Oberste des
- 103 Fußvolkes, Tigranes, fielen im Kampf. Noch fochten die Perser, als die Lakedaemonier und die anderen herzukamen und der Sache ein Ende machten. Jedoch fielen daselbst auch von den Hellenen eine große Zahl, unter ihnen Perileos, der Oberste der Sikyonier. Die Samier aber im persischen Lager, obgleich ihnen die Waffen abgenommen waren, wie sie im ersten Anfang die Schlacht hin und wieder schwanken sahen, thaten sie was in ihren Kräften stand, und waren eifrig den Hellenen zu helfen, und auf ihr Beispiel erhoben sich auch die
- 104 anderen Joner und warfen sich auf die Perser. Die Milesier aber hatten die Perser bestellt die Passwege zu bewachen, ihrer Rettung halber, denn sie gedachten, wenn ihnen so ein Unfall zustieße, wie ihnen nun wirklich zustieß, so sollten ihnen die Milesier die Wege weisen zur Flucht auf die Höhen von Mykale. Deswegen also hatten sie die Milesier dorthin gestellt, und damit sie nicht etwa, wenn sie im Lager stünden, einen Verrat übten. Aber jene thaten gerade das Gegentheil: sie führten die Fliehenden auf andere Wege, wo sie den Feinden in die Hände liefen, und am Ende schlugen sie selber auf sie ein und erwiesen sich als ihre schlimmsten Feinde. Also fiel Jonien zum andernmale von den Persern ab.
- 105 In dieser Schlacht hielten sich von den Hellenen die Athener am rühmlichsten, und von den Athenern Hermolykos, Euthenos' Sohn, ein im Vollkampf wohlgeübter Mann. Dieser Hermolykos fand hernachmals, als die Athener mit den Karystiern in Fehde lagen, in einer Schlacht bei Kyrnos im karystischen Lande seinen Tod, und liegt bei Geraestos begraben. Nach den Athenern

hielten sich am rühmlichsten die Korinthier, Troezenier und Sikyonier.

Nachdem nun die Hellenen den größten Theil der 106 Feinde niedergemacht, die einen in der Schlacht, die andern noch auf der Flucht, so steckten sie alles in Brand, die Schiffe und das Schanzwerk; aber die Beute hatten sie zuvor herausgebracht an den Strand, und hatten darunter auch einige Laden gefunden mit Gold. Hernach <sup>Beratung</sup> über Jonien. fuhren sie von dannen, und als sie nach Samos kamen, hielten sie einen Rat über die Joner, ob sie aus ihrem Lande weichen, und in welchem Theile von Hellas, darüber man Gewalt hätte, sie angesiedelt werden sollten, also daß Jonien den Barbaren überlassen würde. Denn sie hielten es unmöglich selber alle Zeit für die Joner draußen auf der Wacht zu stehen, und ohne diese Wacht, meinten sie, würden die Joner nimmer der Rache der Perser entinnen. Darum wollten die Oberen der Peloponnesier diejenigen Hellenen, welche sich zu den Persern gehalten, aus ihren Handelsstädten hinaustreiben und ihr Land den Jonern geben sich darin anzusiedeln. Aber den Athenern wollte auch schon das nicht gefallen daß Jonien geräumt werden sollte, noch daß die Peloponnesier Beschlüsse faßten über ihre Pflanzstädte. Und weil sie sich ernstlich dagegen setzten, so standen die Peloponnesier davon ab. So nahmen sie denn die Samier, die Chier, die Lesbier, und die von den anderen Inseln, so viele mit ihnen gegen die Perser im Felde standen, in ihr Bündniß auf, und banden sie mit Pflicht und Eid, daß sie getreulich zu ihnen halten und sich nimmer von ihnen trennen wollten. Hiernach fuhren sie von dannen nach dem Hellespont, und gedachten die Brücken zu zerstören, denn sie meinten, sie würden sie noch stehen finden.

Inzwischen begaben sich die Barbaren, die noch ent- 107 ronnen und auf die Höhen von Mykale gewichen waren, <sup>Rückzug nach</sup> Sardis. es waren ihrer aber nicht viele, auf den Rückzug nach Sardis. Da geschah es, während sie des Weges einherzogen, daß Masistes, Dareios' Sohn, der zugegen ge-

wesen bei dem Unglück, dem Obersten des Heeres, dem Artayntes, viele kränkende Worte sagte, und ihm vorwarf, er wäre feiger als ein Weib, weil er das Heer so schlecht geführt, und verdiente die höchste Strafe, daß er dem Hause des Königs so schweren Schaden bereitet. Nun muß man wissen daß es bei den Persern keinen größeren Schimpf gibt als wenn einer feiger als ein Weib genannt wird. Darob geriet nun jener, nachdem er so vieles hatte anhören müssen, in Zorn, zog sein Schwert, und wollte den Masistes niederstoßen. Aber indem er auf ihn losfuhr, faßte ihn ein Mann aus Halikarnas, Keinagoras, Praxilaos' Sohn, der gerade hinter ihm stand und seine Absicht gewahrte, mitten um den Leib, hob ihn auf, und warf ihn zu Boden, und derweil kamen auch des Masistes Leibwächter und traten vor ihn hin. Keinagoras aber erwarb sich mit dieser That großen Dank nicht bloß bei Masistes selbst, sondern auch bei Xerxes, dafür daß er ihm seinen Bruder aus der Lebensnot errettet. Und der König gab ihm zum Lohn die Herrschaft über ganz Kilikien. Sonst widersuhr ihnen nichts weiter auf diesem Marsche, und sie gelangten nach Sardis.

108

Xerxes' Liebeshändel

In Sardis befand sich dazumal noch König Xerxes, seit jener Zeit daß er die Seeschlacht verloren und von Athen dorthin geflüchtet war. Und eben dort in Sardis begab es sich daß er in Liebe fiel zu der Frau des Masistes, welche auch daselbst war. Weil sie aber auf seine Werbung nicht hören wollte und ihm nicht zu Willen ward, und er auch keine Gewalt gegen sie üben mochte aus Scheu vor seinem Bruder, was eben auch die Frau zurückhielt, indem sie sich sicher wußte vor Gewalt, und er kein anderes Mittel hatte, so beschloß er seinen Sohn Dareios mit einer Tochter jener Frau und des Masistes zu vermählen, in der Hoffnung sie auf diese Weise um so leichter zu gewinnen. Und nachdem er die beiden verlobt mit allem üblichen Brauch, zog er von dannen nach Susa. Aber kaum war er dort angelangt

und hatte dem Sohne die Gattin zugeführt, so trug er kein Verlangen mehr zur Frau des Masistes, sondern liebte an ihrer Stelle die Gattin seines Sohnes, des Dareios, die Tochter des Masistes; Artayute war ihr Name, und sie war ihm zu Willen. Und es verging 109 eine Zeit, da kam die Sache aus, auf folgende Weise. Nämlich Amestris, die Gemahlin des Xerxes, hatte einen großen, kunstvollen und wunderschönen Mantel gewebt, und beschenkte damit ihren Gatten. Der, voll Freude, legt ihn um und geht damit zur Artayute, und nachdem er auch an ihr seine Freude genossen, fordert er sie auf, sie solle sich eine Gunst erbitten dafür daß sie ihm so freundlich zu Willen gewesen; es solle ihr jegliche Bitte gewährt werden. Sie aber, — denn es war ihr beschieden unglücklich zu werden, ihr und ihrem ganzen Hause — antwortete dem Xerxes: *Wirst du mir auch geben was ich begehre?* Und der König, der sich solcher Bitte gar nicht versah, versprach und bezeugte es ihr mit einem Schwur. Da beehrte sie ohne Ehen den Mantel. Den wollte nun Xerxes um keinen Preis hergeben, und zwar aus keinem anderen Grunde als weil er in Angst war vor Amestris; denn da sie schon vorher einen Argwohn wegen dieser Sache gehabt, so besorgte er, sie möchte ihn nun vollends ertappen. Er bot ihr Städte, und Goldes die Menge, und ein Heer, das kein anderer befehligen sollte als sie allein. Das ist nämlich eine echt persische Sitte, einem ein Heer zu schenken. Aber es half ihm alles nichts, er mußte ihr den Mantel geben. Und sie, vergnügt über das Geschenk, trug den Mantel und brüstete sich damit. Wie nun Amestris erfuhr daß sie den 110 Mantel besaß, merkte sie wohl was vorging. Aber sie wandte ihren Groll nicht gegen diese Frau, sondern weil sie glaubte, ihre Mutter, die Frau des Masistes, wäre schuld daran und hätte die Sache angestiftet, so beschloß sie diese zu verderben. Dazu nahm sie die Zeit wahr, als ihr Gemahl, der König, einstmals ein königliches Gastmahl gab. Dieses Mahl wird nur einmal im Jahre



zugerichtet, an dem Geburtstage des Königs, und der Name dieses Mahles ist auf persisch 'Tykta', das ist in unserer Sprache 'Vollmahl'. Das ist das einzigemal daß sich der König das Haupt salbt und den Persern Geschenke gibt. Als nun der Tag kam, da erbat sich Amestris vom Könige als Geschenk die Frau des Masistes. Aber der König fand dies hart und ungerecht, erstlich, seines Bruders Weib hinzugeben, und zum andern, weil sie ja doch unschuldig war an dieser Sache. Denn er hatte

111 wohl gemerkt weshalb sie diese Bitte that. Weil sie aber nicht abließ und weil das Geies ihn dazu zwang, denn wenn der König ein Gastmahl gibt, dann darf er keinem seine Bitte versagen, so mußte er am Ende, so schwer es ihm ward, ihr Verlangen gewähren. Er gab die Frau in ihre Gewalt und verstattete mit ihr zu thun nach ihrem Gefallen. Darauf ließ er seinen Bruder rufen und sprach zu ihm. 'Masistes! sagte er, du bist des Dareios Sohn und mein Bruder, und bist dazu ein wackerer Mann. Darum sollst du dieses Weib, dein Ehegemahl, nicht ferner zum Gemahle haben, sondern ich gebe dir an ihrer Statt meine eigene Tochter. Die soll dein Ehegemahl sein. Aber deine jetzige sollst du nicht behalten; denn ich will es nicht.' Masistes aber, verwundert über diese Rede, antwortete ihm. 'O Herr! was ist das für eine thörichte Rede, daß ich die Frau, von der ich erwachsene Söhne habe und Töchter, davon du selber eine deinem eigenen Sohne zur Frau gegeben, und die mir herzlich lieb ist, daß ich diese Frau verstoßen und deine Tochter freien soll?' Nein, o König! Ich schätze es mir ja eine große Ehre daß du mich deiner Tochter wert findest, ich gedenke aber nicht dies noch jenes zu thun. Wolle mich auch nicht zwingen zu dem was du begehrt. Für deine Tochter wird sich noch ein anderer Mann finden, der nicht geringer ist als ich, mir aber laß mein eheliches Weib'. Aber diese Antwort brachte den König in heftigen Zorn, daß er rief: 'Jetzt steht es so mit dir, Masistes! meine Tochter bekommst du nicht

zur Frau, noch wirst du jene länger behalten, auf daß du lernest anzunehmen was man dir bietet.' Darauf versetzte jener nur das eine Wort: 'O Herr! du hast mich doch nicht gar schon unglücklich gemacht?' und lief hinaus.

Nun ließ aber Amestris, dieweil Xerxes mit seinem 112  
Bruder sich besprach, seine Leibwachen rufen und richtete die Frau des Masistes grausam zu. Sie schnitt ihr die Brüste ab und warf sie den Hunden vor, dann schnitt sie ihr auch die Nase ab, die Ohren, die Lippen und die Zunge, und schickte sie also verstümmelt nach Hause. Masistes hatte davon noch nichts gehört, weil ihm aber 113  
etwas böses ahnete, so stürzte er eiligst nach Hause. Wie er da sein Weib so grausam zugerichtet fand, beriet er sich zur Stelle mit seinen Söhnen, und machte sich also gleich auf den Weg nach Baktra, begleitet von seinen Söhnen und wohl noch etlichen anderen, und gedachte das baktrische Land in Aufruhr zu bringen und sich auf alle Weise an dem Könige zu rächen. Und mich dünkt, das wäre ihm auch gelungen, wenn er zuvor hinaufgekommen wäre zu den Baktriern und Saken. Denn sie liebten ihn, und er war Statthalter über die Baktrier. Weil aber Xerxes seine Absicht erfuhr, so sandte er ihm einen Heerhaufen nach, und ließ ihn auf dem Wege erschlagen, ihn und seine Söhne und den Haufen der mit ihm zog. Dies ist die Geschichte von des Xerxes' Liebe und dem Tode des Masistes.

Die Hellenen aber, welche von Mykale ausgefahren 114  
waren nach dem Hellespont, mußten anfänglich, der <sup>Die Hellenen</sup><sub>in Abydos.</sub> widrigen Winde wegen, bei Lekton liegen bleiben. Als sie von dort nach Abydos kamen, fanden sie die Brücken schon zerstört, und hatten doch gehofft sie noch völlig vorzufinden, und waren vornehmlich ihretwegen in den Hellespont gefahren. Da beschloßen die Peloponnesier unter Leutychides heimzufahren nach Hellas, die Athener aber und Kanthippos, ihr Heerführer, wollten daselbst bleiben und einen Versuch machen auf den Chersones. So fuhren denn jene fort, die Athener aber giengen von

115 Abydos hinüber nach dem Chersones und belagerten  
 Sestos. Weil nämlich Sestos unter allen Städten jener  
 Gegend der stärkste Platz war, so hatten sich, auf die Kunde  
 von der Ankunft der Hellenen im Hellespont, viele aus  
 den benachbarten Städten dorthin zusammen gefunden,  
 unter ihnen der Perser Deobazos aus der Stadt Kardia,  
 wohin er das Tauwerk von den Brücken gebracht hatte.  
 Die Einwohner der Stadt waren Aeoler, die sich aber  
 daselbst versammelt hatten, waren Perser und ein zahl-  
 reiches Volk ihrer Bundesgenossen. Es herrschte aber wie  
 116 ein Fürst über diese Landschaft ein Statthalter des Xerxes,  
 der Perser Artanctes, ein arger und gottloser Mensch,  
 derselbe welcher den König bei seinem Zuge auf Athen  
 betrogen, damit daß er den Schatz des Protefilaos, des  
 Sohnes des Zphiklos, in Glaeus hinterlistig fort-  
 nahm. Nämlich in der Stadt Glaeus auf dem Chersonese  
 liegt das Grab des Protefilaos mit einem Heiligthum  
 umher, darin viele Kostbarkeiten waren, goldene und sil-  
 berne Schalen, Erzgerat, Gewänder und sonstige Weihge-  
 schenke. Das alles stahl Artanctes mit des Königs Ver-  
 laub. Er täuschte ihn nämlich, indem er zu ihm sprach.  
 'O Herr, es steht hier das Haus eines Hellenen, der in  
 dein Land eingefallen ist und es mit dem Tode gebüßt  
 hat. Schenke mir dieses Mannes Haus, auf daß männig-  
 lich daraus lerne nicht einzufallen in dein Land.' Mit  
 solchen Worten mochte er den König wohl leicht bereden  
 ihm das Haus eines Mannes zu schenken, da jener nicht  
 ahnte was er dabei im Sinne trug. Daß er aber sagte,  
 Protefilaos wäre in des Königs Land eingefallen, das  
 meinte er so: ganz Asien, glauben die Perser, gehöre  
 ihnen und dem Könige, der gerade über sie herrscht.  
 Nachdem ihm nun der Schatz geschenkt worden, schaffte  
 er ihn fort von Glaeus nach Sestos, das heilige Feld  
 aber ließ er mit Frucht bestellen und erntete davon, und  
 so oft er nach Glaeus kam, pflegte er im Innern des  
 Tempels Umgang mit Weibern. Jetzt wurde er von den  
 Athenern belagert, ohne daß er gerüstet war auf eine

Belagerung, denn er hatte sich der Ankunft der Hellenen nicht versehen, sondern sie kamen so plötzlich über ihn daß er nicht mehr entrinnen konnte.

Da aber die Belagerung sich hinzog bis zum Spät- 117  
herbst, und die Athener ungeduldig wurden, weil sie fern  
von Hause waren und die Feste nicht bezwingen konnten,  
so baten sie ihre Heerobersten sie zurückzuführen. Die aber  
weigerten sich deß, bevor sie die Stadt bezwungen oder das  
Volk von Athen sie zurückriefe. So mußten sie sich darein  
geben. Inzwischen waren die in der Stadt schon in die höch- 118  
ste Not geraten, also daß sie die Gurten von den Bettladen  
kochten und aßen, und als sie auch die nicht mehr hatten,  
so stiegen in einer Nacht die Perfer mit Artayktes und  
Deobazos an der hintern Seite der Burg, wo gar keine Flucht der  
Perfer.  
Feinde standen, hinunter, und machten sich davon. Als  
es Tag ward, gaben die Chersonesiten von den Thürmen  
herab den Athenern durch Zeichen kund was vorgefallen,  
und öffneten ihnen die Thore. Da jagten die meisten  
den Flüchtigen nach, die anderen besetzten die Stadt.  
Deobazos entkam zwar nach Thracien, wurde aber von 119  
den thrakischen Absinthiern ergriffen. Die opferten ihn  
nach ihrer Weise dem Pleistoros, ihrem Landesgott, seine  
Begleiter aber brachten sie auf andere Weise um. Die  
anderen unter Artayktes, welche sich später als jene  
auf die Flucht begeben hatten, wurden eingeholt, als  
sie erst eine kleine Strecke jenseit der Ziegenflüsse waren,  
wehrten sich aber lange Zeit. Ein Theil ward erschlagen,  
die anderen wurden lebendig gefangen und von den  
Hellenen nach Sestos gebracht, unter ihnen Artayktes  
gefesselt, sammt seinem Sohne. Und es begab sich, wie 120  
von den Leuten auf dem Chersones erzählt wird, daß  
Strafe des  
Artayktes.  
einem seiner Wächter, der sich eben eingelegte Fische briet,  
ein Wunderzeichen geschah; denn diese Fische, während sie  
auf dem Feuer lagen, fiengen an zu springen und zu  
zappeln, wie Fische thun die eben gefangen sind. Da liefen  
die anderen herzu und verwunderten sich. Aber Artayktes,  
wie er das Zeichen wahrte, rief den Mann der die Fische

briet, und sprach zu ihm. 'Du Mann aus Athen, fürchte dich nicht wegen dieses Zeichens, denn nicht für dich ist es erschienen, sondern mir gibt Protefilaos in Glaeus dadurch zu erkennen daß er, obschon todt und eingelegt, doch noch Macht hat von den Göttern seinen Uebelthäter zu bestrafen. So will ich denn, um mich zu lösen, für den Schatz, den ich aus dem Tempel genommen, hundert Talente erlegen für den Gott, für mich selber aber und für meinen Sohn will ich den Athenern zweihundert Talente zahlen, wenn sie mir das Leben lassen.' Aber Xanthippos, der Führer des Heeres, ließ sich durch dies Versprechen nicht bewegen; denn die Einwohner von Glaeus forderten seinen Tod zur Rache für Protefilaos, und derselben Meinung war auch der Heerführer selbst. So führten sie ihn hinaus auf die Küste, zu welcher Keryes die Brücke herübergelegt hatte, oder, wie andere sagen, auf den Hügel oberhalb der Stadt Madytos, nagelten ihn auf Bretter und hingen ihn auf, seinen Sohn aber steinigten sie vor seinen Augen.

121 Hiernach fuhren sie fort nach Hellas, und nahmen mit alles was sie erbeutet; darunter auch die Taue von den Brücken, um sie niederzulegen in ihren Tempeln. Und in diesem Jahre geschah sonst nichts mehr.

122 Ausspruch  
des Kyros. Ein Vorfahr dieses Artaktes, der damals an das Holz gehängt ward, ist jener Artembares der den Persern eine Rede eingab, welche sie auffakten und an Kyros brachten, und die also lautete. 'Dieweil nun Zeus den Astyages gestürzt hat und seine Herrschaft den Persern verleiht und vor allen dir, o Kyros, wohl an, so laß uns dies Land, das wir besitzen, weil es nur klein und dazu auch rauh ist, verlassen und ein anderes bewohnen das besser ist. Es sind ihrer ja viele hier in unserer Nähe, viele auch weiter von uns ab. Davon wollen wir eines für uns in Besiz nehmen, so wird unser Ansehen und Ehre um so viel größer werden. Denn also geziemt es einem herrschenden Volk. Und wann sollte es uns besser gelingen als jetzt, da wir Herren sind über

so viele Völker und über ganz Asien?' Als Kyros diese Rede vernahm, mochte er sie zwar nicht preisen, gleichwohl gestattete er ihnen darnach zu thun, nur sollten sie zugleich sich darauf einrichten ins künftige nicht mehr zu herrschen sondern beherrscht zu werden. Denn üppige Länder pflegten auch üppige Männer hervorzubringen; es könnte nicht dasselbige Land zugleich köstliche Frucht tragen und tapfere Krieger.' Da erkannten die Perser ihren Irrthum und giengen von dannen, denn sie mußten dem Kyros Recht geben, und wollten fortan lieber Herren sein und in einem ärmlichen Lande wohnen, als ein ebenes Land bestellen und anderer Leute Knechte sein.



Druck von **Berhard Stalling** in Oldenburg.

